

# GERMANIA SACRA

NEUE FOLGE 49

DAS STIFT ST. NIKOLAUS IN STENDAL



# GERMANIA SACRA

HISTORISCH-STATISTISCHE BESCHREIBUNG DER KIRCHE DES ALTEN REICHES

HERAUSGEGEBEN VOM  
MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR GESCHICHTE  
REDAKTION  
NATHALIE KRUPPA

NEUE FOLGE 49

## DIE BISTÜMER DER KIRCHENPROVINZ MAINZ

DAS BISTUM HALBERSTADT

1

DAS STIFT ST. NIKOLAUS IN STENDAL

2007

---

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

DAS  
BISTUM HALBERSTADT

1

DAS STIFT ST. NIKOLAUS IN STENDAL

IM AUFTRAGE  
DES MAX-PLANCK-INSTITUTS FÜR GESCHICHTE  
BEARBEITET VON

CHRISTIAN POPP

2007

---

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die  
US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt

ISBN 978-3-11-019535-4

*Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet unter <http://dnb.dbb.de> abrufbar

ISSN 0435-5857

© Copyright 2007 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin.  
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung  
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikro-  
verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und buchbinderische Verarbeitung:  
Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, Bad Langensalza

## VORWORT

Der Berliner Archivar und Staatswissenschaftler Adolph Friedrich Riedel begann 1845 den Abdruck der altmärkischen Urkunden in seiner Quellensammlung „Codex Diplomaticus Brandenburgensis“ nicht ohne Grund mit der Überlieferung des Domstifts St. Nikolai zu Stendal, „[...] des bedeutendsten geistlichen Stiftes, welches in der Altmark bestand, und welches in historischer Beziehung zugleich den Vorzug besitzt, sein vollständiges, überaus reichhaltiges Archiv bis auf unsere Zeit gebracht zu haben“ (CDB 1 5 S. 1). Trotz der Bedeutung der Stendaler Kollegiatkirche im Kontext der ansonsten bemerkenswert stiftsarmen Sakrallandschaft der Mark Brandenburg und trotz der im Vergleich mit anderen märkischen Kircheninstitutionen hervorragenden Quellenlage ist die Geschichte des Stiftes bislang weitgehend unerforscht geblieben. Zwei kurze Überblicksdarstellungen zur Stiftsgeschichte entstanden noch vor der Mitte des 19. Jahrhunderts: Der bis zu seinem Tod 1717 an der Frankfurter Viadrina lehrende Johann Christoph Bekmann, der nach seiner „Historie des Fürstenthums Anhalt“ in preußisch-königlichem Auftrag auch eine Geschichte der Mark Brandenburg in Angriff nahm, hat einen kleinen Teil der Urkunden des Stiftsarchivs abgedruckt und ausgewertet. Auch Adolph Friedrich Riedel stellte 1845 seiner Edition von mehr als 400 Stiftsurkunden einen geschichtlichen Abriß voran. Zwar kann die Leistung der beiden bedeutenden Gelehrten mit Blick auf ihr umfassendes Lebenswerk nicht hoch genug gewürdigt werden, dennoch entsprechen ihre Urkundenabdrucke und Darstellungen naturgemäß nicht mehr heutigen wissenschaftlichen Grundanforderungen, besonders in Fragen der Quellenkritik und der Methodik. Alle späteren Arbeiten zur Stiftsgeschichte beruhen auf den Darstellungen von Bekmann und Riedel oder widmen sich lediglich einigen wenigen Einzelaspekten.

Nun liegt die Stadt Stendal im nordöstlichen Teil des Römisch-Deutschen Reiches, mithin in einem Gebiet, das heute gerne als Peripherie charakterisiert wird. Dieser Teil des Reiches ist durch eine ‚verspätete‘ kirchliche Entwicklung gekennzeichnet und unterscheidet sich in dieser Hinsicht grundlegend vom deutschen Süden und Westen. Das Neusiedelland und speziell die Mark Brandenburg hat eine andere Sakrallandschaft hervorgebracht als die zum Altsiedelland gehörenden Gebiete. Während die Stiftskirchen im Süden und Westen das kirchliche Erscheinungsbild ganzer Großlandschaften prägten, spielten sie in der Mark Brandenburg keine herausgehobene Rolle. Zwar nutzten

die Landesherren der Mark auch das alte Institut der Kollegiatkirche und gründeten Säkularstifte im Zuge des Landesausbaus in Stendal und Soldin sowie im Zusammenhang mit ihren Residenzbildungen in Tangermünde, Arneburg und Berlin/Cöln. Die monastischen Schlüsselpositionen wurden aber während des Landesausbaus im 12. und 13. Jahrhundert vor allem von den neuen Orden der Prämonstratenser und Zisterzienser besetzt. Gerade vor diesem Hintergrund erschien mir die Untersuchung einer brandenburgischen Stiftskirche nach dem Gliederungsschema der *Germania Sacra*, das einen vergleichenden Zugriff auf die Ergebnisse anderer Einzeluntersuchungen zuläßt, wichtig. Zudem ist es dem Verfasser ein Anliegen, den von der kirchengeschichtlichen Forschung lange vernachlässigten mittel- und nordostdeutschen Raum wieder mehr in das Blickfeld zu rücken.

Die vorliegende Untersuchung ist die leicht überarbeitete Fassung einer 2005 an der Humboldt-Universität zu Berlin eingereichten Dissertation. Förderung und Hilfe habe ich von vielen Seiten erfahren. Mein erster Dank gilt meinem Doktorvater, Prof. Dr. Winfried Schich, ohne dessen Unterstützung und Rat diese Arbeit nicht entstanden wäre. Prof. Dr. Heinz-Dieter Heimann (Universität Potsdam) hat das Zweitgutachten geschrieben und stand mir stets hilfreich zur Seite. Das dritte Gutachten hat dankenswerter Weise Prof. Dr. Michael Menzel übernommen.

Wichtige Hinweise und Interpretationshilfen verdanke ich unter anderem Prof. Dr. Dietrich Kurze, Alexander Sachse, Dr. Bernhard Schrammek, Dr. Joachim Stephan und Dr. Jens Thiel. Ellen Franke schulde ich großen Dank für die Erstellung der Karten. Für konstruktive Gespräche und die Mühen des Korrekturlesens danke ich Daniel Baum und – natürlich – meiner Frau Almut.

Für die Betreuung dieses Bandes von seiten der *Germania Sacra* in kompetenter, effektiver und zugleich freundschaftlicher Weise sei Dr. Nathalie Kruppa herzlich gedankt.

Berlin, September 2007

Christian Popp

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort . . . . .	V
1. Quellen, Literatur und Denkmäler . . . . .	1
§ 1. Quellen . . . . .	1
1. Ungedruckte Quellen . . . . .	1
2. Gedruckte Quellen . . . . .	1
§ 2. Literatur und Nachschlagewerke . . . . .	6
§ 3. Denkmäler . . . . .	9
2. Archiv und Bibliothek . . . . .	16
§ 4. Archiv . . . . .	16
§ 5. Bibliothek . . . . .	19
3. Historische Übersicht . . . . .	21
§ 6. Name, Lage und Patrozinium . . . . .	21
§ 7. Gründung und älteste Entwicklung . . . . .	23
§ 8. Geschichte des Stifts von der Gründung bis zur Aufhebung . . . . .	28
§ 9. Aufhebung . . . . .	32
4. Verfassung und Verwaltung . . . . .	41
§ 10. Die Statuten . . . . .	41
§ 11. Das Kapitel . . . . .	43
A. Die Mitgliedschaft im Kapitel . . . . .	43
1. Erwerb und Verlust der Mitgliedschaft . . . . .	43
2. Pflichten und Aufgaben der Mitglieder des Kapitels . . . . .	46
3. Rechte, Besitz, Einkünfte . . . . .	47
B. Regionale Herkunft und sozialer Stand der Mitglieder . . . . .	50
C. Zusammenkünfte des Kapitels. Kapitelsitzungen. . . . .	51
D. Kapitelsiegel. . . . .	52
§ 12. Die Dignitäre (Prälaten), Amtsträger und Kanoniker in besonderer Rechtsstellung . . . . .	53
1. Der Propst. . . . .	54
2. Der Dekan. . . . .	56
3. Der Scholaster. . . . .	58
4. Der Thesaurar oder Kustos . . . . .	59
5. Der Kellerer . . . . .	59
6. Der Senior. . . . .	60
§ 13. Die Vikarien und Altarpfründen . . . . .	61
1. Stellung der Vikare im Stift . . . . .	61
2. Aufgaben der Vikare . . . . .	62
3. Die Vikarien und Altarpfründen im einzelnen . . . . .	64
§ 14. Pfarreien St. Nikolai, St. Marien, St. Jakobi und St. Petri . . . . .	75
§ 15. Verhältnis zum Papst . . . . .	77

§ 16. Verhältnis zum Bischof von Halberstadt . . . . .	85
§ 17. Verhältnis zum Landesherrn . . . . .	91
§ 18. Verhältnis zur Stadt Stendal . . . . .	100
1. Personelle Verflechtungen zwischen Stiftsklerus und städtischer Führungsschicht . . . . .	100
2. Wirtschaftliche Integration . . . . .	104
3. Der Schulstreit . . . . .	107
4. Religiöse Bindungen . . . . .	110
§ 19. Verhältnis zu anderen Klöstern und Stiften . . . . .	112
5. Religiöses und geistiges Leben . . . . .	118
§ 20. Liturgica . . . . .	118
§ 21. Gottesdienst und Chorgebet . . . . .	119
§ 22. Prozessionen . . . . .	122
§ 23. Reliquien und Ablässe . . . . .	123
§ 24. Anniversarien . . . . .	125
§ 25. Bruderschaften . . . . .	127
§ 26. Armenpflege . . . . .	129
§ 27. Die Stiftsschule . . . . .	131
§ 28. Studium und Bildungsstand . . . . .	134
6. Besitz . . . . .	139
§ 29. Die Besitzgeschichte im Überblick . . . . .	139
§ 30. Gliederung der Besitzungen, Rechte und Einkünfte in Einzeltitel . . . . .	149
1. Der Besitz des Propstes . . . . .	151
2. Der Besitz der übrigen Dignitäre . . . . .	152
3. Der Besitz des Kapitels . . . . .	154
§ 31. Inkorporierte Kirchen . . . . .	156
§ 32. Liste der Güter, Einkünfte und Rechte . . . . .	158
7. Personallisten . . . . .	227
§ 33. Die Pröpste . . . . .	228
§ 34. Die Dekane . . . . .	241
§ 35. Die Scholaster . . . . .	257
§ 36. Die Thesaurare oder Kustoden . . . . .	265
§ 37. Die Kellerer . . . . .	268
§ 38. Die Kanoniker . . . . .	269
Register . . . . .	327
Abbildungsverzeichnis . . . . .	358
Tafeln . . . . .	360

**ABKÜRZUNGEN UND SIGLEN**  
(soweit nicht im Dahlmann-Waitz vorhanden)

BerlinHistStud	Berliner Historische Studien
BiblDHIRom	Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom
BrandenklosterB	Brandenburgisches Klosterbuch
CDB	Codex Diplomaticus Brandenburgensis
CodDiplAlvensl	Codex Diplomaticus Alvenslebenianus
CodDiplAnhalt	Codex Diplomaticus Anhaltinus
CorpVitrMA	Corpus Vitrearum Medii Aevi
ErfurtTheolSchrr	Erfurter Theologische Schriften
GS	Germania Sacra
HalleBeitrrrHistHilfswiss	Hallsche Beiträge zu den Historischen Hilfswissenschaften
HdbHistStätten	Handbuch der historischen Stätten Deutschlands
HistOrtsLex Brandenburg	Historisches Ortslexikon für Brandenburg
JberAltmVVG	Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel
JgabeAltmMusStendal	Jahresgabe des Altmärkischen Museums Stendal
KielHistStud	Kieler Historische Studien
MecklenbUB	Mecklenburgisches Urkundenbuch
MittVaticanArch	Mittheilungen aus dem Vaticanischen Archive
MitteldtForsch	Mitteldeutsche Forschungen
NArchGesDtG	Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde
PommUB	Pommersches Urkundenbuch
QForschBaslerG	Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte
QForschGSachsAnhalt	Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts
QStudGBistumHildesheim	Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim
RegArchMagdeb	Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis
RegImp	Regesta Imperii
RegPontRom	Regesta Pontificum Romanorum
RepGerm	Repertorium Germanicum
TRE	Theologische Realenzyklopädie
VeröffArbeitsgemArchBiblevK	Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche
VeröffArchPrKulturbesitz	Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz
VeröffBrandenbLHA	Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs [Potsdam]

VeröffEvZentralarchBerlin	Veröffentlichungen des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin
VeröffHistKommBerlin	Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin
VeröffHistKommProvBrandenb	Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin
WissZHUBerlin	Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe

# 1. QUELLEN, LITERATUR UND DENKMÄLER

## § 1. Quellen

### 1. Ungedruckte Quellen

(nach Aufbewahrungsort in alphabetischer Folge)

Berlin. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Zitiert: GStA PK. Zu einzelnen Urkunden des Stiftsarchivs (VII. HA) vgl. § 4. Der Bestand I. HA Rep. 47 (Geistliche Angelegenheiten) S 1 (Stendal Stift – 1804) dokumentiert die Reformationsgeschichte des Stifts. Benutzt wurden außerdem Einzelsachen zu Besitzungen und Rechten des Stifts.

Magdeburg. Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg. Zitiert: LHA SA.

Neben dem Stiftsarchiv (Rep. U 21, II 1; vgl. § 4) enthalten etliche weitere Bestände der altmärkischen Urkundenrepositor U 21 relevante Informationen zur Geschichte des Stifts, so die Bestände Kollegiatstift Arneburg (II 3), Kloster Neuendorf (II 8), Schloßkapelle St. Johann – Augustiner-Chorherrenstift zu Tangermünde mit Stephanskirche und Marienkapelle (II 10), Stadt Stendal (III 7), Stadt Tangermünde mit Nikolaikirche (III 8), Orte der Altmark (IV) und Familien der Altmark (V).

Potsdam. Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam. Zitiert: BLHA.

Rep. 86 Universität Frankfurt/Oder. Einzelsachen zu Besitzungen und Rechten des Stifts. Der Bestand enthält einen vermutlich im 16. Jahrhundert angefertigten Auszug aus einem nicht überlieferten Kopialbuch des Stifts (Nr. 1070; vgl. § 4).

Stendal, Stadtarchiv.

Durchgesehen wurden die Urkundenbestände Rep. I und Rep. II (hervorzuheben sind die Schoß-Register von 1486 und 1479, Rep. I, Nr. 263 und 264 sowie das Alte Stadtbuch Rep. I, Nr. 69b) und der Bestand Frankfurt a/O Archiv, Dom in Stendal (unverzeichnet).

### 2. Gedruckte Quellen

Arnold Robert, Repertorium Germanicum. Regesten aus den päpstlichen Archiven zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Territorien im XIV. und XV. Jahrhundert 1. Pontificat Eugens IV. 1897.

Bartsch P., Aus dem Landbuche der Altmark von 1427 (JberAltMVVG 13. 1863 S. 136–147).

Beck Friedrich, Urkundeninventar des Brandenburgischen Landeshauptarchivs. Kurmark. 1–2 (VeröffBrandenbLHA 41 und 45) 2001/2002.

- Bekmann, Johann Christoph, Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg nach ihrem Ursprung, Einwohnern, Natürlichen Beschaffenheit, Gewässer, Landschaften, Stäten, Geistlichen Stiftern u. Regenten etc. 2. Ergänzet, fortgesetzt und hrsg. von Bernhard Ludwig Bekmann. Berlin 1753.
- Berger Élie, Les registres d'Innocent IV 1. Paris 1884.
- Bierbach Arthur, Urkundenbuch der Stadt Halle 1. 806–1300. Bearb. von Arthur Bierbach (GQProvSachs NReihe 10) 1930.
- CDB s. Riedel.
- CodDiplAnhalt = Codex Diplomaticus Anhaltinus 2. 1212–1300. Hrsg. von Otto von Heinemann. 1875. Zitiert: CodDiplAnhalt (ohne Namen des Bearbeiters).
- Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel 6. Protokolle des Concils 1436–1439. Hrsg. von Gustav Beckmann. Basel 1926. Zitiert: Concilium Basiliense (ohne Namen des Bearbeiters).
- Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert). Hrsg. von Joachim Herrmann und Peter Donat. 1. Lieferung. Bezirke Rostock (Westteil), Schwerin und Magdeburg. Textband. 1973. Zitiert: Corpus archäologischer Quellen (ohne Namen der Bearbeiter).
- Danneil Friedrich Hermann Otto, Protokolle der ersten lutherischen General-Kirchen-Visitation im Erzstifte Magdeburg anno 1562–1564 2. Die Flecken und Dörfer im Holzkreise. 1864.
- Denifle Heinrich, Chatelain Aemilius, Auctarium Chartularii Universitatis Parisiensis sub auspiciis consilii generalis Universitatis Parisiensis. 1–2. Paris 1897–1935.
- Dolle Josef, Baumann Walter, Urkundenbuch des Klosters Walkenried 1. Von den Anfängen bis 1300 (QForschBraunschLdG 38) 2002.
- Entzelt Christoph, Altmärkische Chronik. Hrsg. von Hermann Bohm (VeröffVGBrandenb) 1911.
- Erler Georg, Die Matrikel der Universität Leipzig 1–2 und Registerband (Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae II 16–18) 1895–1902.
- Friedlaender Ernst, Aeltere Universitäts-Matrikeln. I. Universität Frankfurt a. O. 1 und Registerband (PublPreussStaatsarch 22 und 49) 1887–1891.
- Götze Ludwig, Instruction der Visitatoren für den Einnehmer des Domstifts Stephan Schönbeck (JberAltmVVG 14. 1864 S. 37–38).
- , Nachlese märkischer Urkunden (Märkische Forschungen 14. 1878 S. 253–295).
- Grube Karl, Des Augustinerpropstes Johannes Busch Chronicon Windeshemense und Liber de reformatione monasteriorum (GQProvSachs 19) 1886.
- Hägermann Dieter, Das Registrum bonorum salinarium von ca. 1369/70. Ein mittelalterliches „Aktionärsverzeichnis“ aus Lüneburg (NdSächsJbLdG 61. 1989 S. 125–158).
- Herold Victor, Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts 1. Die Prignitz (VeröffHistKommProvBrandenb 4) 1931.
- Hertel Gustav, Urkundenbuch der Stadt Magdeburg 1–3 (GQProvSachs 26–28) 1892–1896, 1978. Zitiert: UBMagdeburg (ohne Name des Bearbeiters).
- , Einige Regesten und Urkunden zur Geschichte der Altmark (JberAltmVVG 25. 1898 S. 69–76).

- Hilling Nikolaus, Römische Rotaprozesse aus dem sächsischen Bistümern von 1464–1513. Regesten aus dem Archive des Römischen Rota 1. Die Diözese Halberstadt (ArchKathKR 95. 1915 S. 36–77).
- Hofmeister Adolph, Die Matrikel der Universität Rostock 1–2. 1889–1891.
- Holstein Hugo, Das Nekrologium des Stifts St. Sebastian in Magdeburg (GBllMagdeb 9. 1874 S. 122–157).
- , Urkundenbuch des Klosters Berge bei Magdeburg (GQProvSachs 9) 1879. Zitiert: UBBerge (ohne Namen des Bearbeiters).
- Hoogeweg Hermann, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 5. 1341–1370 (QDarstGNdSachs 24) 1907.
- Hubatsch Walther, Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198–1525 1. Regesten zum Ordensbriefarchiv. Teil 2. 1455–1510. 1950.
- Kaltenbrunner Ferdinand, Actenstücke zur Geschichte des Deutschen Reiches unter den Königen Rudolf I. und Albrecht I. (MittVaticanArch 1) Wien 1889.
- Kaufmann Georg, Bauch Gustav, Acten und Urkunden der Universität Frankfurt a. O. 1. Das Decanatsbuch der philosophischen Fakultät 1506–1540. Breslau 1897.
- Kehr Paul, Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg 1 (GQProvSachs 36) 1899.
- Keussen Hermann, Die Matrikel der Universität Köln 1–3 (PubllGesRheinGKde 8) 1892–1931.
- Kirsch Joh. Peter, Die päpstlichen Annaten in Deutschland während des XIV. Jahrhunderts 1. Von Johann XXII. bis Innocenz IV. (QForschGebietGGörrGes 9) 1903.
- Knothe Hermann, Urkundenbuch zur urkundlichen Geschichte des Eigenschen Kreises in der Königlich Sächsischen Oberlausitz (NLausMagaz 47. 1870 S. 46–86). Zitiert: Knothe, UBEigenscherKreis.
- , Urkundenbuch der Städte Kamenz und Löbau (Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae 2,7) 1883. Zitiert: Knothe, UBKamenz.
- Krabbo Hermann, Ungedruckte Urkunden der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause. Erste Folge (ForschBrandPrG 25. 1912 S. 1–27).
- , Winter Georg, Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause (VeröffVGBrandenb) 1910–1955.
- Kupka Paul, Die Kreveseer und andere ältere Urkunden im v. Bismarckschen Hausarchive zu Briest (BeitrrGLdKde.Altmark 6. 1935 S. 261–270).
- Landbuch s. Schultze.
- Laube Adolf, Flugschriften gegen die Reformation (1525–1530) 2. 2000.
- Lenz Samuel, Anweisung zu einer Chronicke der Alt-Märckischen Haupt-Stadt Stendal, so viel sich davon in gedruckten und ungedruckten Schrifften gefunden hat. Halle 1747.
- Luther Martin, Werkausgabe (D. Martin Luthers Werke). Kritische Gesamtausgabe 11. 1900. – Briefwechsel 9. 1941. Zitiert: Luther, WA.
- MecklenUB = Mecklenburgisches Urkundenbuch. Hrsg. vom Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde. 1–25. Schwerin 1872–1936. Zitiert: MecklenUB (ohne Namen der Bearbeiter).
- MGH = Monumenta Germaniae historica. Zitiert mit den allgemein üblichen Abkürzungen.
- Monumenta Historica Universitatis Carolo-Ferdinandae Pragensis 2,1. Album seu Matricula Facultatis Juridicae Universitatis Pragensis. Prag 1834.

- Müller Julius, Parisius Adolf, Die Abschiede der in den Jahren 1540–1542 in der Altmark gehaltenen ersten General-Kirchen-Visitation mit Berücksichtigung der in den Jahren 1551, 1578–79 und 1600 gehaltenen Visitationen 1. Hefte 1–4 und 2. Hefte 1–3. 1889–1922.
- Mülverstedt George Adalbert von, Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis. Sammlung von Auszügen aus Urkunden und Annalisten zur Geschichte des Erzstifts und Herzogthums Magdeburg 1–3 und Registerband. 1876–1899. Zitiert: RegArchMagdeb (ohne Namen des Bearbeiters).
- Opel J. O., Eine Briefsammlung des brandenburgischen Geheimen Raths und Professors Dr. Christof von der Strassen (NMittHistAntiquForsch 14. 1875 S. 187–255).
- PommUB = Pommersches Urkundenbuch. 1. 786–1253. Neu bearb. von Klaus Conrad. 1970. – 2. 1254–1286. Teil 1. Bearb. von Rodgero Prümers. Stettin 1881. – 3. 1287–1300. Bearb. von Rodgero Prümers. Stettin 1891. – 5. 1311–1320. Bearb. von Otto Heinemann. Stettin 1905. – 6. 1321–1325. Bearb. von Otto Heinemann. Stettin 1907. – 11. 1341–1345. Teil 1. Bearb. von Klaus Conrad. 1990. Zitiert: PommUB (ohne Namen der Bearbeiter).
- Potthast Augustus, Regesta Pontificum Romanorum inde ab a. post Christum natum MCXCVIII ad a. MCCCIV 1. 1874. Zitiert: RegPontRom (ohne Namen des Bearbeiters).
- Raumer Georg Wilhelm von, Codex Diplomaticus Brandenburgensis Continuatus. Sammlung ungedruckter Urkunden zur Brandenburgischen Geschichte. 1–2. Berlin/Stettin/Elbing 1831–1833.
- Reetz Jürgen, Hamburgisches Urkundenbuch 4. 1337–1350. 1967.
- RegArchMagdeb s. Mülverstedt.
- RegImp = Regesta Imperii. Zitiert wie allgemein üblich.
- RegPontRom s. Potthast.
- RepGerm = Repertorium Germanicum: Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation. Hrsg. vom Deutschen Historischen Institut in Rom. Die zeitliche Gliederung entspricht den Pontifikaten: 1. 1378–1394. 1916. Bearb. von Emil Göller. – 2. 1378–1415. 1933, 1961. Bearb. von Gerd Tellenbach. – 3. 1409–1417, 1935. Bearb. von Ulrich Kühne. – 4. 1417–1431. 1943–1979. Bearb. von Karl August Fink. – 5. 1431–1447. 2004. Bearb. von Hermann Diener, Brigide Schwarz und Christoph Schöner. – 6. 1447–1455. 1985–1989. Bearb. von Josef Friedrich Albert und Walter Deeters, Indices von Michael Reimann. – 7. 1455–1458. 1989. Bearb. von Ernst Pitz. – 8. 1458–1464. 1993. Bearb. von Dieter Brosius, Ulrich Scheschkewitz und Karl Borchardt. – 9. 1464–1471. 2000. Bearb. von Hubert Höing, Heiko Leerhoff und Michael Reimann. Zitiert: RepGerm (ohne Namen der Bearbeiter).
- Riedel Adolph Friedrich, Codex Diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellenschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten. Hauptteile 1 (25 Bde), 2 (6 Bde), 3 (3 Bde), 4 (1 Bd), Supplementband und 5 Registerbände. 1838–1869. Zitiert: CDB (ohne Namen des Bearbeiters).
- Sauerland Heinrich Volbert, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv 5. 1362–1378 (PublGesRheinGKde 23) 1910.

- Schmidt Gustav, Urkundenbuch der Stadt Halberstadt 1–2 (GQProvSachs 7) 1878/1879.
- , Urkundenbuch der Collegiat-Stifter S. Bonifacii und S. Pauli in Halberstadt (GQProvSachs 13) 1881. Zitiert: UBHalberstadt (ohne Namen des Bearbeiters).
  - , Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe 1–4 (PublPreussStaatsarch 17, 21, 27 und 40) 1883–1889. Zitiert: UBHochstiftHalberstadt (ohne Namen des Bearbeiters).
  - , Päbstliche Urkunden und Regesten aus den Jahren 1295–1352, die Gebiete der heutigen Provinz Sachsen und deren Umlande betreffend (GQProvSachs 21) 1886.
  - , Päbstliche Urkunden und Regesten aus den Jahren 1353–1378, die Gebiete der heutigen Provinz Sachsen und deren Umlande betreffend (GQProvSachs 22) 1889.
- Schößler Wolfgang, Regesten der Urkunden und Aufzeichnungen im Domstiftsarchiv Brandenburg. 1. 948–1487 (VeröffBrandenbLHA 36) 1998. – 2. Druckmanuskript 2004.
- Schultze Johannes, Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 (VeröffHistKommProvBrandenb VIII 2) 1940. Zitiert: Landbuch (ohne Namen des Bearbeiters).
- Schulze Hans K., Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg 2. 1207–1304. Bearb. von Hans Patze und Josef Dollé (QForschGSachsAnhalt 2) 2000. Zitiert: UB-HochstiftNaumburg (ohne Namen der Bearbeiter).
- Schwinges Rainer C., Wriedt Klaus, Das Bakkalarenregister der Artistenfakultät der Universität Erfurt 1392–1521 (VeröffHistKommThür 3) 1995.
- Sehling Emil, Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts 3. Die Mark Brandenburg. Die Markgrafenthümer Ober-Lausitz und Nieder-Lausitz. Schlesien. 1909.
- Sello Georg, Memorien im Stendaler Dom (JberAltMVVG 22. 1889 S. 108–153).
- , Dom-Altertümer (GBllMagdeb 26. 1891 S. 108–200).
- Staphorst Nicolaus, Historia ecclesiae Hamburgensis, das ist: Hamburgische Kirchen-Geschichte aus Glaubwürdigen und mehrentheils noch ungedruckten Urkunden etc. 1,4. Hamburg 1731.
- UBBerge s. Holstein.
- UBHalberstadt s. Schmidt.
- UBHochstiftHalberstadt s. Schmidt.
- UBMagdeburg s. Hertel.
- UBHochstiftNaumburg s. Schulze.
- Voigt F., Urkunden-Buch zur Berlinischen Chronik. Hrsg. von dem Verein für die Geschichte Berlins. 1869.
- Weissenborn J. C. Hermann, Acten der Erfurter Universitaet. 1–2 und Registerband (GQProvSachs 8) 1881–1899.
- Zöllner Walter, Die Papsturkunden des Staatsarchivs Magdeburg von Innozenz III. bis zu Martin V. I. Erzstift Magdeburg (Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1966/23) 1966. Zitiert: Zöllner, Papsturkunden.
- , Die jüngeren Papsturkunden des Staatsarchivs Magdeburg. Bestände Halberstadt, Quedlinburg und übrige Gebiete (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte 23) 1982. Zitiert: Zöllner, Jüngere Papsturkunden.

## § 2. Literatur und Nachschlagewerke

- Nachgewiesen sind hier nur die mehrfach und abgekürzt zitierten Werke. Zu speziellen Fragen ist die Literatur bei diesen Kapiteln zusammengefaßt aufgelistet.
- Bathe Max, Das Werden des alten Stendal nach Stadtanlage und Bodengestalt, nach Urkunde, Karte und Namen (JgabeAltmMSt 8. 1954 S. 3–42).
- Beumann Helmut, Der altmärkische Bistumsplan Heinrichs von Gardelegen (HJb 58. 1938 S. 108–119).
- Blaschke Karlheinz, Das Augustiner-Chorherrenstift St. Nikolai in Stendal 1188–1551 (Eberhard Simon [Hrsg.], Der Dom St. Nikolaus in Stendal. Geschichte und Gegenwart. 1988 S. 7–20).
- BrandenbKlosterB = Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts 1–2. Hrsg. von Heinz-Dieter Heimann, Klaus Neitmann, Winfried Schich mit Martin Bauch, Ellen Franke, Christian Gahlbeck, Christian Popp und Peter Riedel (BrandenbHist-Stud 14) 2007.
- Bünz Enno, Stift Haug in Würzburg. Untersuchungen zur Geschichte eines fränkischen Kollegiatstiftes im Mittelalter 1–2 (VeröffMPIG 128 = StudGS 20) 1998.
- Cremer Folkhard, Warum heißt das Haupt der Altmark „Stendal“ und nicht „Schadewachten“? Überlegungen zur Entwicklung des gewerblichen Handels und zur Abfolge der Kirchenpatrozinien in Stendal (JberAltmVVG 73. 2000 S. 35–72).
- Creutz Ursula, Bibliographie der ehemaligen Klöster und Stifte im Bereich des Bistums Berlin, des Bischöflichen Amtes Schwerin und angrenzender Gebiete (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte 26) 1983.
- Czubatynski Uwe, Armaria ecclesiae. Studien zur Geschichte des kirchlichen Bibliothekswesens (VeröffArbeitsgemArchBiblEvK 24 = VeröffEvZentralarchBerlin 6) 1998.
- Danneil Johann Friedrich, Kirchengeschichte der Stadt Salzwedel. 1842.
- Dehio Georg, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen-Anhalt I. Regierungsbezirk Magdeburg bearb. von Ute Bednarz und Folkhard Cremer. 2002.
- Diestelkamp Adolf, Die geistliche Gerichtsbarkeit in den zur Diözese Halberstadt gehörigen Teilen der Kurmark, der wettinischen Gebiete, der Grafschaft Mansfeld und des Herzogtums Braunschweig im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (SachsAnh 8. 1932 S. 163–267).
- Engel Evamaria, Lehnbürger, Bauern und Feudalherren in der Altmark um 1375 (Engel Evamaria, Zientara Benedykt, Feudalstruktur, Lehnbürgertum und Fernhandel im spätmittelalterlichen Brandenburg. 1967 S. 29–220).
- Engelberg Ernst, Über mittelalterliches Städtebürgertum. Die Stendaler Bismarcks im 14. Jahrhundert (SbbAkad.DDR GesWiss 3/G) 1979.
- Frommhagen Ulf, Dendrochronologische Untersuchungen an mittelalterlichen Dorfkirchen in der Altmark (JberAltmVVG 75. 2003 S. 20–116).
- Gatz Erwin (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon. 2001.
- (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon. 1996.

- Giesau Hermann (Hrsg.), Die Kunstdenkmale der Provinz Sachsen 3: Kreis Stendal Land bearb. von Friedrich Hossenfeld und Ernst Haetge. 1933.
- Götze Ludwig, Geschichte der Burg Tangermünde (JberAltmVVG 17. 1871 S. 1–113).
- , Die Märkischen Studenten auf der Universität Wittenberg seit deren Gründung bis zum Tode Melanchthons (1502–1560) (Märkische Forschungen 14. 1878 S. 326–346).
- , Urkundliche Geschichte der Stadt Stendal. Neudruck der 1873 erschienenen 1. Aufl. mit einer Ergänzung von Prof. Dr. Kupka. 1929.
- Gramsch Robert, Die Erfurter Juristen im Spätmittelalter. Die Karrieremuster und Tätigkeitsfelder einer gelehrten Elite des 14. und 15. Jahrhunderts (Education and society in the Middle Ages and Renaissance 17) Leiden/Boston 2003.
- GS AF 1. Abt.: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg 1: Bistum Brandenburg 1 bearb. von Gustav Abb und Gottfried Wentz. 1929.
- GS AF 1. Abt.: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg 2: Bistum Havelberg bearb. von Gottfried Wentz. 1933.
- GS AF 1. Abt.: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg 3: Bistum Brandenburg 2 bearb. von Fritz Bünger und Gottfried Wentz. 1941.
- GS AF 1. Abt.: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg 4,1: Das Domstift St. Moritz in Magdeburg bearb. von Gottfried Wentz und Berent Schwineköper. 1972.
- GS AF 1. Abt.: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg 4,2: Die Kollegiatstifter St. Sebastian, St. Nicolai, St. Peter und Paul und St. Gangolf in Magdeburg bearb. von Gottfried Wentz und Berent Schwineköper. 1972.
- GS NF 26 (Das Bistum Würzburg 4): Das Stift Neumünster in Würzburg bearb. von Alfred Wendehorst. 1989.
- Hauck Albert, Kirchengeschichte Deutschlands 5. 1954.
- Hennig Bruno, Die Kirchenpolitik der älteren Hohenzollern in der Mark Brandenburg und die päpstlichen Privilegien des Jahres 1447 (VeröffVGBrandenb [4]) 1906.
- Höhle Michael, Universität und Reformation. Die Universität Frankfurt (Oder) von 1506 bis 1550 (BonnBeitrrKG 25) 2002.
- Kist Johannes, Die Matrikel der Geistlichkeit des Bistums Bamberg 1400–1556 (VeröffGesFränkG IV 7) 1965.
- Knod Gustav C., Deutsche Studenten in Bologna (1289–1562). Biographischer Index zu den Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis. 1899.
- Kugler-Simmerl Annette, Bischof, Domkapitel und Klöster im Bistum Havelberg 1522–1598. Strukturwandel und Funktionsverlust (StudBrandenbLdG 1) 2003.
- Kurze Dietrich, Das Mittelalter. Anfänge und Ausbau der christlichen Kirche in der Mark Brandenburg (bis 1535) (Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg. Hrsg. von Gerd Heinrich. 1999 S. 15–146).
- Lewinski Ludwig, Die Brandenburgische Kanzlei und das Urkundenwesen während der Regierung der beiden ersten hohenzollerschen Markgrafen (1411–1470). Ein Beitrag zur Verwaltungspraxis der Hohenzollern in der Mark Brandenburg im 15. Jahrhundert. Straßburg 1893.
- Lubenow Herwig, Die Urkunde Clemens' III. für die St. Nikolaikirche in Stendal vom 29. Mai 1188 (Aus Reichsgeschichte und nordischer Geschichte. Hrsg. von Horst Fuhrmann, Hans Eberhard Mayer und Klaus Wriedt = KielHistStud 16. 1972 S. 182–192).
- Meier Rudolf, Die Domkapitel zu Goslar und Halberstadt in ihrer persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter mit Beiträgen über die Standesverhältnisse der bis

- zum Jahre 1200 nachweisbaren Hildesheimer Domherren (VeröffMPIOG 5 = StudGS 1) 1967.
- Müller Hellmut, Graf Heinrich von Gardelegen und sein Vater, Markgraf Otto I. Ein Beitrag zum Stendaler Domjubiläum (JberAltMVVG 67. 1988 S. 56–93).
- Müller Nikolaus, Die Gründung und der erste Zustand der Domkirche zum hlg. Kreuz in Köln-Berlin und das Neue Stift in Halle a. S. (JbBrandenbKG 2/3. 1906 S. 68–232).
- Mülverstedt George Adalbert von, Ueber Fresko-Gemälde in einer Neben-Capelle des Doms zu Magdeburg und die v. Redekin im Lande Jerichow (GBllMagdeb 3. 1868 S. 1–34).
- Partenheimer Lutz, Albrecht der Bär. Gründer der Mark Brandenburg und des Fürstentums Anhalt. 2001.
- Popp Christian, Rytbeke und Ribbeck. Ein Beitrag zur Besitzgeschichte des Stendaler Stifts und zur mittelalterlichen Geschichte des Havellandes (JbBrandenbLdG 52. 2001 S. 58–62).
- Priebatsch Felix, Werner von der Schulenburg, Albrecht von Klitzing, Busso von Alvensleben, drei brandenburgische Diplomaten des 15. Jahrhunderts (ForschBrandPrG 5. 1892 S. 570–575).
- Schich Winfried, Die Herausbildung der mittelalterlichen Stadt in der Mark Brandenburg. Der Wandel der Topographie, Wirtschaft und Verfassung im 12./13. Jahrhundert (Helmut Jäger [Hrsg.], Stadtkernforschung = Städteforschung A/27. 1987 S. 213–243).
- Schmidt Georg, Die Familie von Klitzing 2. 1903.
- , Das Geschlecht von der Schulenburg 1–3. 1897–1908.
- Schmidt Rudolf, Geschichte des Geschlechts von Buch 2. 1940.
- Schmutz Jürg, Juristen für das Reich. Die deutschen Rechtstudenten an der Universität Bologna 1265–1425 1–2 (VeröffGesUnivWissG) Basel 2000.
- Schneider Siegfried, Das Domstift St. Nicolai zu Stendal. 1993 [masch].
- Schuchard Christiane, Die päpstlichen Kollektoren im späten Mittelalter (BiblDHI-Rom 91) 2000.
- Schultze Johannes, Die Mark Brandenburg 1–5. 1961–1969.
- Schulze Hans K., Adels herrschaft und Landesherrschaft. Studien zur Verfassungs- und Besitzgeschichte der Altmark, des ostsächsischen Raumes und des hannoverschen Wendlandes im hohen Mittelalter (MitteldtForsch 29) 1963.
- Schuster Georg, Wagner Friedrich, Die Jugend und Erziehung der Kurfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen 1: Die Kurfürsten Friedrich I. und II., Albrecht, Johann, Joachim I. und II. (Monumenta Germaniae Paedagogica 34) 1906.
- Sello Georg, Über den Lehnsauftrag der Brandenburgischen Allode an das Erzstift Magdeburg, 1196 (GBllMagdeb 21. 1886 S. 272–282).
- Sünder-Gaß Martina, St. Nikolai und St. Marien in Stendal und die spätgotischen Hallenkirchen in ihrer Nachfolge. Bauuntersuchungen an den großen Stadtkirchen in Stendal, Tangermünde, Seehausen (Altmark), Werben, Brandenburg (Altstadt) und Bernau. 2000.
- Wohlbrück Sigmund Wilhelm, Geschichte der Altmark bis zum Erlöschen der Markgrafen aus Ballenstädtischem Hause mit Zusätzen hrsg. von Leopold Freiherr von Ledebur. 1855.
- , Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes dieses Namens 1–3. 1829–1832.

- Zahn Wilhelm, Die altmärkischen Dorfkirchen und ihre Geistlichen im Mittelalter (JberAltMVVG 34. 1907 S. 33–88).  
 –, Die Wüstungen der Altmark (GQProvSachs 43) 1909.

### § 3. Denkmäler

Müller Hellmut, Zur Technik des romanisch-frühgotischen Backsteinbaus in der Altmark (Ernst Badstübner und Dirk Schumann, Backsteintechnologien in Mittelalter und Neuzeit = Studien zur Backsteinarchitektur 4. 2003 S. 53–97). – Sünder-Gaß Martina, Baumaßnahmen am Stendaler Dom St. Nikolaus und seiner Ausstattung von 1500 bis zur Gegenwart (JberAltMVVG 75. 2003 S. 132–156). – Dehio S. 881–888. – Sünder-Gaß Martina, St. Nikolai S. 36–173. – Simon Eberhard, Die Gebäude des Domstiftes. Geschichte und Gegenwart (Eberhard Simon [Hrsg.], Der Dom St. Nikolaus in Stendal. Geschichte und Gegenwart. 1988 S. 21–31). – Alberts Hermann, Stift und Dom St. Nikolaus zu Stendal (Sammlung Norddeutscher Kunstbücher 27) 1930. – Schürenberg Lisa, Das mittelalterliche Stendal (Deutsche Bauten 14) 1929. – Gurlitt Cornelius, Historische Städtebilder 3: Tangermünde – Stendal – Brandenburg. 1902 S. 10–12. – Adler Friedrich, Mittelalterliche Backsteinbauwerke des Preussischen Staates 1,2: Die Altmark. 1862 S. 55–60 und Bl. XXXII. – von Quast Ferdinand, Beschreibung des Domes zu Stendal und Bestimmung der Erbauungs-Zeit des gegenwärtigen Gebäudes (Märkische Forschungen 3. 1847 S. 132–151 und S. 372–373).

Die Stiftskirche, heute evangelischer Dom St. Nikolaus, gilt als „bedeutendes, rein erhaltenes Beispiel norddeutscher Backsteinkunst der Spätgotik“ (Dehio S. 881 f.). Der Forschungsstand zu den bau- und kunsthistorischen Aspekten des Kirchenbaus und seiner Glasmalereien ist wesentlich besser als zur Geschichte des Stiftskapitels, das den Bau in Auftrag gab. Erst im Jahr 2000 hat Martina Sünder-Gaß eine umfangreiche Baubeschreibung und -geschichte der Stendaler Nikolaikirche vorgelegt.

Die Schriftquellen enthalten nur vereinzelte Hinweise auf die mittelalterliche Bautätigkeit an Kirche und Klausurgebäuden. Der spätromanische Erstbau war Mitte des 13. Jahrhunderts noch unvollendet. Der Halberstädter Bischof Volrad von Kranichfeld versprach 1257 allen Spendern, die zur Vollendung des kostspieligen Kirchenbaus beitrügen, einen Bußnachlaß von 40 Tagen (CDB 1,5 Nr. 34 S. 37). Bereits 1235 hatten Dekan und Kapitel der Nikolaikirche eine Stiftung ihres Mitkanonikers Reinward beurkundet, die teils für Seelenmessen, teils zur Erneuerung ihres Klausurbereichs (*partim in restaurationem cuiusdam aere claustralis*) verwendet werden sollte (CDB 1,5 Nr. 29 S. 35). Ein Weihedatum ist für das Jahr 1258 überliefert (CDB 1,5 Nr. 35 S. 37). Der heutige Westbau mit seinen zwei quadratischen Türmen stammt noch bis in Höhe des vorletzten Geschosses aus dem 13. Jahrhundert.

Der gotische Neubau wurde vor 1424 begonnen, denn in diesem Jahr unterstützte Papst Martin V. die bereits im Gange befindlichen Baumaßnahmen mit einem Bußnachlaß von 100 Tagen, der jenen Gläubigen zuteil wurde, die

das Gotteshaus an bestimmten Festtagen besuchten und für den Neubau spendeten (CDB 1,5 Nr. 293 S. 188 f.). Finanzielle Unterstützung für den Bau erhielt das Stift 1451 von Papst Nikolaus V. Der Papst gestattete am 1. Juni 1451 dem Dekan und dem Kapitel, 100 Kammergulden für das als *fabrica ecclesie* bezeichnete und für den Kirchenbau zuständige Sondervermögen zu verwenden. Das Geld stammte aus Ablaßeinnahmen des Basler Konzils, die in Stendal von Kapitel und Rat aufbewahrt wurden (RepGerm 6 S. 534). Der Stendaler Kanoniker und Propst von Tangermünde, Nikolaus Vlogel, wies im selben Jahr in seinem Testament zehn Rheinische Gulden *ad structuram ecclesie sancti Nicolai* zu (CDB 1,5 Nr. 330 S. 215). Aus den Jahren 1462 und 1463 sind Rechnungen und Quittungen des Tangermünder Rates über Stein- und Kalklieferungen der Tangermünder Ratsziegelei erhalten (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 407–411). Eine 1660 nach einem Brand aufgefundene Einlage in der Turmspitze belegt die Fertigstellung des südlichen Turmes 1463 durch Aufsatz der Turmhaube und Renovierungen in den Jahren 1512 und 1525 (CDB 1,5 Nr. 355 S. 230 nach fehlerhafter Abschrift, bessere Abschrift im GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert]). Die baugeschichtliche Forschung sah bisher in der Ersterwähnung der Marienkapelle 1473, *retro turrim ecclesie eiusdem noviter erectam et constructam* (CDB 1,5 Nr. 373 S. 240 f.), sowie in einem ebenfalls 1473 beurkundeten Rentenverkauf des Kapitels, das die erhaltenen 100 Gulden für den Bau des Kreuzgangs (*to deme buwte unses krutzganges*) verwendete (CDB 1,5 Nr. 367 S. 236), die letzten schriftlichen Belege für den Neubau der Nikolaikirche und der südlich der Kirche gelegenen Klausurgebäude. Übersehen wurde dabei eine im Stiftsarchiv überlieferte weitere Quittung vom 23. Dezember 1475 über die Bezahlung von *acht dusend und drie frendell* [drei Viertel] *mursteen und achtebundert ghesnedens steens und twelff wispell kalcks* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 446). Demnach wurden mindestens bis in die Mitte der 1470er Jahre Mauersteine und Kalk von der Tangermünder Ratsziegelei bezogen.

Der in rund fünf Jahrzehnten errichtete Bau wirkt geschlossen und homogen. Er besitzt einen einschiffigen, langgestreckten Chor, ein weit ausladendes Querhaus mit Empore und unterschiedlich tiefen Querarmen und ein vierjochiges Hallenlanghaus aus drei Schiffen. Chor und Querhaus sind durch einen Kanzellettner deutlich voneinander geschieden. Die zur Stadt gerichtete Nordfront des Querhauses ist mit einem Schmuckgiebel verziert. Das Portal mit aufwendiger Sandsteinrahmung wird von Statuen der Stiftspatrone Nikolaus und Bartholomäus flankiert.

Der Visitationsabschied von 1540 nennt 30 Vikarien in der Nikolaikirche (Müller/Parisius 1,2 S. 43). Hinweise auf die Lage der einzelnen Altarstellen und Kapellen sind in den schriftlichen Quellen nur in wenigen Fällen zu finden. Sicher lokalisierbar ist die Marienkapelle, die mehrfach als hinter dem Turm der Kirche gelegen beschrieben wird (CDB 1,5 Nr. 373 S. 240). Sie

schloß sich westlich an die Türme der Kirche an. 1637 stürzte ihr Dach ein, die Reste der Kapelle wurden um 1730 abgetragen (vgl. Sünder-Gaß, St. Nikolai S. 56). Rekonstruierbar ist auch die Lage der Altäre St. Dorothea und St. Mauritius in Chorkapellen gegenüber der Propstkurie (CDB 1,5 Nr. 318 S. 205: *a latere Chori in Capellis versus curiam prepositure*), also an der nördlichen Chorwand oder dem Chorabschluß im Osten, und die Lage des Katharinenaltars an der Südwand des Chores (CDB 1,5 Nr. 315 S. 203: *by dem Chore an de rechter syde, wen me ut unsem cruceghange jn unsen Chor ghan will*). Wahrscheinlich erfolgte die Verzeichnung der Altäre im Visitationsabschied 1540 nach der räumlichen Anordnung. Demnach hatten die Altäre St. Erasmus, St. Marien (I), St. Thomas (zwei Vikarien), SS. Peter und Paul, St. Johannes Evangelist, St. Maria Magdalena, hl. drei Könige, St. Matthias, St. Alexius und St. Cyriacus (zwei Vikarien) an der Südseite der Kirche, vom Querschiff zum Langhaus, ihren Platz. Im Westen schloß sich die Marienkapelle mit sechs Vikarien an. Im Norden, vom Langhaus zum Chor vorschreitend, lagen die Altäre Allerheiligen, St. Andreas (zwei Vikarien), SS. Philippus und Jacobus, St. Maria (II), St. Laurentius (zwei Vikarien), St. Margaretha, St. Mauritius und St. Dorothea. Die Altäre St. Stephanus und St. Katharina folgten dann an der Südwand des Chores.

Die umfangreichen mittelalterlichen Glasmalereien der Stendaler Nikolai-kirche sind 1988 im Rahmen des „Corpus Vitrearum Medii Aevi“ ausführlich beschrieben worden. Sie sind in der Zeit von 1423 bis etwa 1470 – also während des Neubaus der Kirche – entstanden und lassen sich stilistisch in vier Gruppen einteilen. Die Farbverglasung füllt alle 18 Fenster in Chor und Querhaus sowie die östlichen vier des südlichen Seitenschiffes, wobei der heutige Zustand auch die Restaurierungen und weitgehenden Ergänzungen widerspiegelt, die das Königliche Institut für Glasmalerei in Berlin zwischen 1886 und 1905 vorgenommen hat. In den mittelalterlichen Quellen wird die Verglasung nicht erwähnt, die frühesten schriftlichen Nachrichten zu den Kirchenfenstern stammen aus dem 17. Jahrhundert. Das ikonographische Programm der Glasmalereien umfaßt unter anderem ein Nikolausfenster, auf dem Szenen aus der Heiligenlegende des Kirchenpatrons darstellt sind. Auch dem Nebenpatron der Stiftskirche, dem hl. Bartholomäus, ist ein Zyklus gewidmet.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Vgl. Karl-Joachim MAERCKER, Die mittelalterliche Glasmalerei im Stendaler Dom (CorpVitrMA. DDR 5.1) 1988. Zur Geschichte der Verglasung siehe S. 8–13, zum Nikolausfenster S. 125–139, zum Bartholomäusfenster S. 232–238. Im Zweiten Weltkrieg waren die Fenster ausgelagert. Sie wurden von 1957 bis 1963 mit leichten Veränderungen wieder eingesetzt. Zur Restaurierungsgeschichte vgl. Karl-Joachim MAERCKER, Die mittelalterlichen Glasgemälde des Stendaler Doms. Fragen ihrer Erhaltung und Erforschung (Denkmale in Sachsen-Anhalt. Ihre Erhaltung und Pflege in den Bezirken Halle und Magdeburg = Schriften zur Denkmalpflege in der DDR. 1983 S. 332–352).

Von der mittelalterlichen Ausstattung der Stiftskirche ist unter anderem das Chorgestühl erhalten. Das zweireihige Gestühl an der Nord- und Südseite des Chores entstand um 1430 und bietet insgesamt 66 Sitzplätze. Die je 17 Klappsitze in den hinteren Reihen sind an den Rückseiten mit figürlichen Darstellungen versehen, die Trennwände besitzen Handknäufe in Form von Rosetten. Die vorderen Sitzreihen haben in der Mitte einen Durchgang und sind ohne plastischen Schmuck gefertigt. Die ranghöchsten Kleriker dürften daher in den hinteren Reihen ihren Platz gehabt haben. Die Wangen sind mit freiplastischen Figuren und Reliefs zu Szenen des Alten Testaments reich verziert.<sup>1)</sup>

Unter den zahlreichen erhaltenen Grabdenkmälern in der Kirche kann nur das Epitaph des Dekans Dietrich von Angern für die personengeschichtlichen Fragestellungen dieser Arbeit herangezogen werden. Es ist das einzige identifizierbare Grabdenkmal eines Stiftsgeistlichen, das bis heute in der Kirche verblieben ist. Es befindet sich in der Westwand des nördlichen Querarms und gibt als Todesdatum den 24. Mai 1427 an. Die nur noch schwer erkennbare Inschrift, zitiert nach Schürenberg (Inventarband Stendal S. 171), lautet:

*Anno dmini. millesimo. [q]uadragesimo. XXVII XXIII die obiit. Venerabilis. dns. [T]heodericus. de anghern. hui. ecclie. decanus. cui. anima. requiescat i. pace + amen.* Unter *obiit* steht auf dem Innenrand die Monatsangabe *mai* in kleinen Buchstaben. Das Grabdenkmal wird auch von Johann Christoph Bekmann 1753 (Beschreibung 2, Teil 5, Buch 1, Kapitel 2 Sp. 35) erwähnt.

Im Westflügel des Kreuzganges existierte bis 1945 eine Sandsteingrabplatte für den Kanoniker Jakob Lambrecht, gestorben am 22. April 1481 (Beschreibung im Inventarband Stendal S. 210). Bei der Bombardierung Stendals am 8. April 1945 wurde dieser Flügel komplett vernichtet. Johann Christoph Bekmann erwähnt noch weitere Grabdenkmäler von Stiftsklerikern in der Nikolaikirche. Er gibt Grabinschriften für den Propst Nikolaus Gotstich, für die Kanoniker Konrad von Buch und Kaspar Buchholz sowie für den Vikar Nikolaus Zierau wieder (Beschreibung 2, Teil 5, Buch 1, Kapitel 2 Sp. 34–36). Diese Steine sind heute nicht mehr zu identifizieren.

Erwähnenswert ist eine in die Nordwand des Chorschlusses eingelassene Grabplatte mit einer archaisierenden Ritzzeichnung und einer um 1500 entstandenen Umschrift: *ob' illustri' princeps dominus conradus marchio brandenburgen-*

<sup>1)</sup> Vgl. Hannelore SACHS, Die mittelalterlichen Chorgestühle in der Altmark und in Havelberg (WissZHUBerlin 10. 1961 S. 461–495) S. 465–472 und Hannelore SACHS, Mittelalterliches Chorgestühl in Stendal (JgabeAltMusStendal 15/16. 1961/1962 S. 62–136) S. 63–88.

*sis hic sepultus cui anima Requiescat in pace ame'* +. Das Todesdatum fehlt. Der handschriftlichen Chronik der Domgemeinde zufolge lag die Grabplatte ursprünglich in der Mitte des Chores und wurde erst im 17. Jahrhundert an die heutige Stelle versetzt (vgl. Inventarband Stendal S. 171 f.). Der 1304 gestorbene Markgraf Konrad hat zwar zusammen mit seinem Bruder Otto IV. mit dem Pfeil eine Anniversariestiftung in der Stendaler Nikolaikirche beurkundet (CDB 1,5 Nr. 57 S. 48 f.; Krabbo/Winter 1439), nach seinem Tod wurde er allerdings im Hauskloster der johanneischen Linie der Askanier, dem Zisterzienserkloster Chorin, begraben (Krabbo/Winter 1910). Hermann Krabbo hat daher den auf dem Stendaler Grabstein genannten *conradus marchio* mit dem zwischen 1308 und 1319 verstorbenen Konrad (II.), dem Sohn Markgraf Johanns II., in Verbindung gebracht, was in der Literatur weitgehend übernommen wurde.<sup>1)</sup> Die wenigen urkundlichen Erwähnungen dieses jüngeren Konrads lassen keine Verbindungen zum Stendaler Kollegiatstift erkennen.

Über Kirchengesamt und Reliquien sind wir durch mehrere Inventare, die die Visitatoren 1540 erstellten, gut informiert (Müller/Parisius 1,2 S. 144 f.). Das Kapitel hatte *ein Haupt Bartholomäi, vergoldet und herum 1 Kränzlein mit edel Gestein* sowie ein Brustbild des hl. Nikolaus *mit zwei kleinen silbernen Büchsen cum oleo St. Nicolai* in Verwahrung. Weiter wurden unter anderem ein silbernes Weihrauchfaß, mehrere Marienbilder, eine Bartholomäus- und eine Stephanus-Figur, eine silberne Krone, zwei Engel, die ein Kreuz halten, je ein kleines Bildnis von Maria und Johannes, zwei vergoldete Kreuze, zwei silberbeschlagene Evangeliare, einige Ampullen und reliquienbesetzte Monstranzen und mehr als 30 Kelche vorgefunden. Die Inventare sind zum Teil identisch, zum Teil weichen sie voneinander ab, so daß nicht klar wird, welche Gegenstände doppelt aufgeführt sind. Die genaue Anzahl der vorgefundenen liturgischen Geräte kann daher nicht sicher angegeben werden. Das Kirchengesamt war zum Teil in der Sakristei (*Gerwekkammer*), zum Teil im Kapitelhaus untergebracht. Kelche, Pacificalien, Meßbücher und Ornate der einzelnen Vikarien – sofern sie damit ausgestattet waren – wurden auch im Inneren der jeweiligen Altäre untergebracht, ein üblicher Aufbewahrungsort für liturgisches Gerät. Drei Kelche sind erhalten geblieben, unter ihnen der sogenannte ‚Markgrafenkelych‘, auf dessen Fuß die Stifter Markgraf Hermann (um 1275–1308) und seine Frau Anna abgebildet und namentlich genannt sind. Zwei weitere mittelalterliche Kelche, die sich heute im Dom befinden, sind inschriftlich dem

<sup>1)</sup> Vgl. Hermann KRABBO, Studien zur älteren Geschichte der Mark Brandenburg (ForschBrandPrG 26. 1913 S. 379–396). Der Aufsatz enthält eine Abbildung des Grabsteins. Dazu auch KRABBO/WINTER 1910. Anders DEHIO S. 887, hier gedeutet als Gedächtnisgrabstein für den Markgrafen Otto IV. mit dem Pfeil (gestorben 1308).

Annenkloster und dem Katharinenstift zuzuordnen und vermutlich erst nach der Reformation in die Nikolaikirche gelangt.<sup>1)</sup>

Spätestens seit Beginn des 14. Jahrhunderts muß in der Stiftskirche eine Orgel vorhanden gewesen sein. 1318 wird erstmals bei der Verteilung von Präsenzgeldern ein Organist (*cantans in organis*) erwähnt (CDB 1,5 Nr. 90 S. 66; Krabbo/Winter 2651). 1435 bestätigte das Kapitel die Anordnung des Dekans Dietrich von Angern, die Frühmesse am Donnerstag mit der kleinen Orgel (*cum organis parvis*) begleiten zu lassen (CDB 1,5 Nr. 318 S. 207). Neben einer oder mehreren kleinen Orgeln existierte also auch eine große Orgel. Der bauliche Befund läßt vermuten, daß sie auf der Empore im nördlichen Seitenschiff des Langhauses ihren Platz hatte (vgl. Sünder-Gaß, St. Nikolai S. 122 f.). Das heutige imposante Orgelprospekt in frühbarocker Form auf der Westempore ist das Ergebnis eines Neubaus der Firma Röver 1911/12 unter Einbeziehung einiger älterer Teile des Instrumentes, das Anton Heinrich Gansen 1731–1735 erbaut hatte. Das Orgelwerk wurde von 1953 bis 1970 von Alexander Schuke (Potsdam) ersetzt.

Bei dem Brand der Kirchendächer und der Türme nach einem Blitzschlag in der Nacht vom 18. zum 19. Mai 1660 ist das mittelalterliche Geläut bis auf die kleinste Glocke verlorengegangen. Diese Glocke, die wahrscheinlich mit der 1540 belegten Uhrglocke (*seyger*) identisch ist (Müller/Parisius 1,2 S. 121), wurde 1508 von Claus Backmester aus Magdeburg gegossen. Sie trug die Inschrift: *Zanta Maria ora pro nobis*, wurde 1891 und 1928 umgegossen und im Zweiten Weltkrieg vernichtet.<sup>2)</sup>

Südlich an die Stiftskirche schloß sich das *claustrum* an, ursprünglich für die *vita communis* der Kanoniker bestimmt. Es umfaßte die am und über dem Kreuzgang liegenden Räume. Der Kreuzgang, urkundlich erst 1434 erwähnt (CDB 1,5 Nr. 315 S. 203), wurde bei den Bombenangriffen auf Stendal am 8. April 1945 schwer getroffen. Der Westflügel und der westliche Teil des Südflügels wurden zerstört, der Ostflügel blieb erhalten. Wie in vielen anderen Stiften auch bildet das Kapitelhaus den Ostflügel des Kreuzganges. Den Kanonikern wurde so ein direkter Zugang zum Chor der Kirche ermöglicht. Der

<sup>1)</sup> Vgl. Friedrich Carl EICHENBERG, Mittelalterliche Abendmahlskelche (Eberhard SIMON, Der Dom St. Nikolaus in Stendal. Geschichte und Gegenwart. 1988 S. 52–54) und Friedrich Carl EICHENBERG, Der Katharinenkelch im Dom zu Stendal. [1995 masch.].

<sup>2)</sup> Zum Geläut der Nikolaikirche vgl. Claus PETER, Die Altmark als Glockenlandschaft. Inventar des Glockenbestandes der Stadt Stendal und der 1490 von Gerhard van Wou und 1497–1503 von Herman Vogel in der Altmark gegossenen Glocken. 1997 S. 150–152. Die Inschrift der kleinen Glocke ist verzeichnet bei Hermann ALBERTS, 750 Jahre Stift und Dom St. Nikolaus in Stendal (JberAltMVVG 52. 1938 S. 3–11) S. 5.

Übergang verläuft vom Obergeschoß des Kapitelhauses in die Empore des südlichen Querhauses und von dort in den Chor. In der unteren Etage des Kapitelhauses befindet sich ein siebenjochiger, zweischiffiger Raum, der Kapitelsaal. Die Einwölbung des Kapitelsaals läßt sich anhand einer Inschrift auf 1461 datieren. Das Obergeschoß, das aus Dormitorium und Krankenstube bestand, wurde 1926 umgebaut. Das Dormitorium war der Schlafsaal der Vikare. Die *vita communis* der Kanoniker war im wesentlichen auf Kapitelversammlungen und gemeinsamen Gottesdienst reduziert, so daß die Stiftsherren in der Klausur vermutlich nur den Kapitelsaal als Versammlungsort nutzten. 1292 ist urkundlich ein Dormitorium erwähnt: Die Markgrafen Otto IV. und Konrad verliehen bei der Stiftung des Maternusaltars dem Altaristen das Recht, im *dormitorio canonicorum* zu schlafen (CDB 1,5 Nr. 65 S. 53; Krabbo/Winter 1560). Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß dieser Raum noch als Schlafsaal für Kanoniker diente, da ein Vergleich zwischen Stadt und Stift 1272 belegt, daß die Stiftsherren bereits mit eigenem Haushalt in ihren Kurien wohnten (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39 f. und 1,15 Nr. 27 S. 19 f.). Giebelspuren an der Südwand des Kapitelhauses zeigen, daß sich weitere Stiftsgebäude anschlossen. Von den Stiftskurien und Nebengebäuden ist nichts erhalten. Der Friedhof befand sich an der Kirche, vermutlich östlich oder nordöstlich davon (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39 f., Nr. 227 S. 151 und 1,15 Nr. 27 S. 19 f.).

## 2. ARCHIV UND BIBLIOTHEK

### § 4. Archiv

Die Stiftskirche diente bereits im 13. Jahrhundert als Aufbewahrungsort von Rechtsdokumenten. Als die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. am 6. Juli 1282 für die Stendaler Kollegiatkirche eine dreizehnte Prébende stifteten, beauftragten sie den Inhaber des neuen Kanonikats, der zugleich ein markgräflicher Kaplan bleiben sollte, ihre Urkunden mit höchster Sorgfalt in der Stiftskirche St. Nikolai zu bewahren (CDB 1,5 Nr. 50 S. 45; Krabbo/Winter 1302). Diese Bestimmung ist zugleich der früheste Hinweis auf einen Aufbewahrungsort für die markgräflichen Privilegien. Informationen über die Aufbewahrung der Stiftsurkunden und die Zuständigkeiten für das Stiftsarchiv sind uns dagegen erst aus späterer Zeit überliefert. 1497 wurden die Privilegien des Kapitels zusammen mit den Geldern, den Statutenbüchern und dem Kapitelsiegel in *receptacula* genannten Truhen oder Schränken aufbewahrt. Sie waren mit zwei Schlössern gesichert. Einen Schlüssel besaß der Dekan, den zweiten der Senior oder ein anderer vom Kapitel erwählter Kanoniker, so daß weder der Dekan noch der vom Kapitel Beauftragte die Behältnisse allein öffnen konnte (CDB 1,5 Nr. 403 S. 258). Wie in vielen Klöstern und Stiften üblich, befanden sich die *receptacula* wahrscheinlich in der Sakristei. Ein großer Teil der Dorsalvermerke auf den Stendaler Stiftsurkunden ist dem 15. Jahrhundert zuzuordnen, was auf eine archivische Betreuung der Dokumente noch im ausgehenden Mittelalter schließen läßt. Die meisten Urkunden tragen den mittelalterlichen Archivvermerk R mit durchgestrichenem Fuß. Die Vikare besaßen 1540 ein eigenes Archiv und bewahrten ihre Urkunden getrennt von den Kapitelsbriefen auf (Müller/Parisius 1,2 S. 111).

Trotz einer komplizierten Überlieferungsgeschichte und mehrfacher Ortswechsel ist der mittelalterliche Urkundenbestand weitgehend erhalten geblieben. Das Stiftsarchiv fiel 1551 zusammen mit den Gütern und Einkünften des Stendaler Kollegiatstifts der landesherrlichen Universität Frankfurt/Oder zu. Bei der Zusammenlegung der Frankfurter ‚Viadrina‘ mit der Breslauer ‚Leopoldina‘ 1810/11 gelangte das Frankfurter Universitätsarchiv nach Breslau. 1871 wurden rund 400 Urkunden aus dem Stendaler Bestand an das Geheime Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem übergeben, 1874 folgten wahrscheinlich die restlichen Dokumente. Die Urkunden wurden der Sammlung ‚Märkische Ortschaften‘ in der VII. Hauptabteilung eingegliedert und neu verzeichnet. Die

nächste Zäsur brachte der Zweite Weltkrieg. Wie fast alle wesentlichen Bestände des Geheimen Staatsarchivs wurden auch die Archivalien der VII. Hauptabteilung in den letzten Kriegsjahren ausgelagert. Die Notunterbringung der Urkunden erfolgte in den Salzbergwerken bei Staßfurt und Schönebeck. Nach Kriegsende kam es zu mehreren weiteren behelfsmäßigen Lagerungen und schließlich zur Überführung in das Deutsche Zentralarchiv in Merseburg. Eine Neubewertung der archivischen Zuständigkeiten für die Merseburger Bestände führte dazu, daß die Überlieferungen der altmärkischen Kircheninstitutionen 1963 dem Staatsarchiv Magdeburg übergeben wurden.<sup>1)</sup> Das Quellenmaterial gehört heute zur altmärkischen Urkundenrepositor U 21 des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt in Magdeburg. Allerdings teilten nicht alle Urkunden der ehemaligen VII. Hauptabteilung des Geheimen Staatsarchivs das beschriebene Schicksal, einige Einzelstücke sowie die sogenannten Museumsurkunden verblieben im Dahlemer Archiv. Dies betrifft auch fünf Urkunden aus dem Stendaler Stiftsarchiv (Altsignaturen: VII. HA, Märkische Ortschaften, Stendal, Domstift, Nr. 1, 187, 247, 578 und 579), darunter die Bulle Papst Clemens' III. vom 29. Mai 1188 sowie zwei weitere päpstliche Diplome aus den Jahren 1362 und 1394. Sie sind heute in der neu angelegten VII. Hauptabteilung, Allgemeine Urkundensammlung, die Urkunden unterschiedlicher Provenienzen enthält, aufgestellt (Nr. 432, 433, 434, 753 und 754).

Bei der Repertorisierung des Bestandes im Geheimen Staatsarchiv erhielten die Urkunden des Stendaler Kollegiatstifts chronologisch fortlaufend die Signaturen 1 bis 674. Die Nummern 136, 137 und 499 sind nicht vergeben bzw. nicht vorhanden, hinzu kommen aber die Signaturen 538a, 610a und 671a. Außerdem wurden zu einem späteren Zeitpunkt fünf weitere Urkunden, die zunächst in der Gruppe „Stendal Stadt“ lagerten, der Rubrik „Stendal Domstift“ zugewiesen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 153a, 375a, 376a, 393a und 543a), so daß der Bestand heute insgesamt 679 Urkunden und den Zeitraum von 1188 bis 1581 umfaßt. Von einigen Einzelstücken abgesehen (so beispielsweise LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 610a, die bereits anhand des Dorsalvermerks als provenienzfremd einzustufen ist), besteht an der einheitlichen Provenienz dieser Sammlung kein Zweifel. Zeitlich setzt sich die Urkundenüberlieferung wie folgt zusammen:

---

<sup>1)</sup> Zur Überlieferungsgeschichte vgl. Wolfgang HESSLER, Die Neuordnung der Urkunden des Deutschen Zentralarchivs in Merseburg (Archivmitteilungen 2. 1952 S. 9–11) und Meta KOHNKE, Zur Geschichte und Zusammensetzung des Urkundenbestandes des Zentralen Staatsarchivs, Dienststelle Merseburg (Archivmitteilungen 32. 1982 S. 59–67) S. 64–66.

1188 bis 1200:	18 Urkunden,
1201 bis 1300:	62 Urkunden,
1301 bis 1400:	180 Urkunden,
1401 bis 1500:	256 Urkunden,
1501 bis 1581:	163 Urkunden.

Einige Rechtsakte liegen in Doppelausfertigungen vor. Außerdem enthält der Bestand eine Reihe von Vorurkunden, die im Zusammenhang mit Gütererwerbungen in das Stiftsarchiv gekommen sind.

Die umfangreichste Edition der Stiftsurkunden ist dem Berliner Archivar und Staatswissenschaftler Adolph Friedrich Riedel zu verdanken. Er hat den Abdruck altmärkischer Urkunden in seinem „Codex Diplomaticus Brandenburgensis“ 1845 mit den zu diesem Zeitpunkt noch in Breslau aufbewahrten Diplomen des Stendaler Stiftsarchivs begonnen. Im Band 5 des ersten Hauptteils sind unter der Überschrift „Das St. Nicolai-Domstift zu Stendal“ 435 Urkunden ediert, allerdings ohne ein konsequentes Provenienzprinzip. Deshalb befinden sich unter den edierten Dokumenten auch provenienzfremde Stücke, die das Stendaler Stift betreffen. Die Abdrucke – von Riedel selbst bearbeitet (vgl. die Vorrede zu CDB 1,5 S. VII f.) – sind im Wortlaut zuverlässig, zum Teil aber stark gekürzt. Die circa 250 von Riedel ausgelassenen und bis heute unedierten Urkunden stammen vorwiegend aus der Zeit nach 1350.

Spätestens ab dem 14. Jahrhundert existierten Zinsbücher zur Verwaltung der Güter und Einkünfte des Stiftes. Eine Urkunde aus dem Jahr 1393 erwähnt ein solches Güterverzeichnis: Der Kanoniker Johann Neukirchen, der einen jährlichen Zins auf seine Kurie verkauft hatte, regelt den Rückkauf der Verpfändung so, *alꝫ hy in des Capitels buk geachtet is* (CDB 1,5 Nr. 217 S. 144). Stendaler Zinsbücher haben sich aber wie die 1497 erwähnten Statutenbücher nicht erhalten. Ein heute noch im Stiftsarchiv vorhandenes, 20 Seiten umfassendes *Verzeichnis aller ausstehenden Schulde an Kornn und Geltzinsen der Techanei zu Stendall* stammt aus der nachreformatorischen Zeit (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 671a vom 13. März 1565).

Ein Kopialbuch des Stiftes aus vorreformatorischer Zeit ist bekannt, aber nicht überliefert. Ein im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam im Aktenbestand der Universität Frankfurt/Oder befindliches Dokument gibt Zeugnis von dem nicht erhaltenen Stiftskopiar. Es handelt sich dabei um einen vermutlich im 16. Jahrhundert angefertigten Auszug aus dem Kopialbuch (BLHA Rep. 86 Nr. 1070). Die Abschrift umfaßt 16 Seiten. Sie enthält die besitzrelevanten Nachrichten des 13. und 14. Jahrhunderts mit der entsprechenden Angabe des *folio* im Stiftskopiar. Die Einträge sind den Ortsnamen nach alphabetisch geordnet. Alle darin verzeichneten Rechtsakte

können aus der Originalüberlieferung des Stiftsarchivs rekonstruiert werden.

An der Universität Frankfurt/Oder wurde außerdem Anfang des 18. Jahrhunderts ein Kopiar angefertigt, in dem sich Abschriften von Stiftsurkunden befanden. In diesem Kopialbuch war mindestens eine Urkunde aufgezeichnet, die als Original im Stiftsarchiv nicht erhalten ist. Dabei handelt es sich um ein 1192 von Markgraf Otto II. ausgestelltes Diplom, das fast wortgleich ist mit einer im Stiftsarchiv überlieferten Urkunde seines Bruders, Graf Heinrich von Gardelegen (Krabbo/Winter S. 890 f. [zu Nr. 475]). Das Frankfurter Kopiar verblieb bis zum Zweiten Weltkrieg als Depositum der Universität Breslau im Staatsarchiv zu Breslau. Den Angaben des Staatsarchivs sowie des Universitätsarchivs in Breslau zufolge ist das Kopialbuch heute nicht mehr vorhanden, wahrscheinlich ist es zusammen mit weiteren Archivalien der Viadrina-Universität Frankfurt im Zweiten Weltkrieg verbrannt.

## § 5. Bibliothek

Das Vorhandensein einer Stiftsbibliothek ist durch Quellen nicht zu belegen. Das Inventar der liturgischen Gerätschaften von 1540 verzeichnet zwei Bücher, *daraus man das Evangelium und die Epistel singt*, wegen ihres Silberbeschlags (Müller/Parisius 1,2 S. 144). Bücher, die sich einer vorreformatorischen Bibliothek des Nikolaistifts zuordnen ließen, sind nicht erhalten (vgl. Czubatynski, Armaria S. 25). Die wenigen überlieferten Testamente von Stendaler Kanonikern enthalten allerdings Hinweise auf privaten Bücherbesitz. Neben den Büchern für die Stundengebete besaß der Stendaler Stiftsherr und Tangermünder Propst Nikolaus Vlogel juristische Literatur (*libri juridicales*), die er 1451 demjenigen seiner drei Neffen zuwies, der zu studieren beabsichtigte (CDB 1,5 Nr. 330 S. 216). Die reichhaltigsten Informationen birgt das Testament, das der Dekan Heinrich Belitz 1507 unmittelbar vor seinem Tode aufsetzen ließ. Mehrfach finden darin Bücher Erwähnung, meist jedoch ohne nähere Beschreibung. Genauer erfahren wir nur von zwei Kirchenrechtssammlungen. Dem Gewandschneider Hans Kolck sollte nach dem Tod des Dekans eine gedruckte Ausgabe des *Liber Sextus*, einer Dekretalensammlung des 13. Jahrhunderts, zufallen. Eine weitere Rechtssammlung des *Corpus Iuris Canonici* wurde dem Betmann Kastel zugesprochen. Dabei handelte es sich um eine Handschrift der auf Papst Clemens V. zurückgehenden *Clementinae* (CDB 1,25 Nr. 403 S. 480).

Der mit juristischen Büchern ausgestattete Kanoniker Nikolaus Vlogel war im Wintersemester 1423 in Leipzig immatrikuliert, im Dezember 1424 schrieb er sich zum Studium des Kirchenrechts in Köln ein (alle Belege in § 38). Für

den Dekan Heinrich Belitz läßt sich kein Universitätsbesuch nachweisen. Die wenigen und vom Überlieferungszufall abhängigen Kenntnisse des Bücherbesitzes von Stendaler Stiftsherren entsprechen dem allgemeinen Befund, daß der Stiftsklerus des 14. und 15. Jahrhunderts vor allem juristisch ausgebildet war.

### 3. HISTORISCHE ÜBERSICHT

#### § 6. Name, Lage und Patrozinium

Die Stadt Stendal liegt im Südosten der Altmark an der Uchte. Der Name der Stadt, in der Frühzeit mit *Steinedal*, *Steindale*, *Steindal*, *Stendale* oder *Stendal* belegt, ist von den Sprachforschern als Flurname gedeutet worden. Er korrespondiert mit dem Flurnamen *Steinberg*, den eine der beiden östlichen Bergnasen des Uenglinger Berges trägt. Die Bezeichnung „steiniges Tal“ bezieht sich wahrscheinlich auf die steinigen Eiszeitablagerungen in einem kleinen, vom Steinberg eingeschlossenen Tal, das innerhalb der Gemarkung des Alten Dorfes lag und heute im Siedlungsgebiet der Stadt kaum noch zu erkennen ist (Bathe, Werden S. 5–8).<sup>1)</sup>

Die Nähe Stendals zur Elbfähre in Tangermünde und der Uchteübergang waren für die Verkehrslage auf Dauer von Vorteil und machten die Stadt zu einem Kreuzungspunkt im Netz der hansischen Handelswege. Die aus Magdeburg über Tangermünde kommende Straße konnte in Stendal die sumpfige Uchte überqueren und führte westlich nach Gardelegen und Braunschweig, nordwestlich nach Salzwedel und Lüneburg oder nördlich über Werben oder Wittenberge in die Ostseestädte weiter.

Das Stift wurde 1188 auf einem markgräflichen *praedium* gegründet. Es befand sich in Randlage im Südwesten der Stadt, westlich der Siedlung Schade-wachten. Der Stiftsbereich wurde östlich von der Hals-Straße (heute Hallstraße), nördlich vom Klausmarkt und westlich von der Weberstraße (beides heute Am Dom) eingegrenzt und reichte südlich an die Stadtmauer heran. Für eine der Kurien, die sich um Kirche und Klausur gruppierten, ist 1470 die Lage an der Stadtmauer (*curia [...] extrema versus murum opidi Stendaliensis*) urkundlich belegt (CDB 1,5 Nr. 360 S. 232f.).

In den Quellen erscheint das Stift meist unter der Bezeichnung *ecclesia sancti Nicolai*, teilweise findet sich auch der genauere Terminus *ecclesia collegiata sancti Nicolai* (so beispielweise in CDB 1,5 Nr. 89 S. 65 und Nr. 117 S. 78). Die Bezeichnung *ecclesia collegiata* und der Blick auf die innere Verfassung des Stiftes zeigen, daß es sich um ein weltliches Kollegiatstift handelte. Die Mitglieder

---

<sup>1)</sup> Abweichend Th. BAADER, Gedanken über den Namen Stendal (JgAbtMUS-Stendal 10. 1956 S. 35–37), der den Namen auf eine Benennung der Stendaler Uchte zurückführt.

des Stendaler Kapitels waren Säkularkanoniker. Diese Klarstellung ist vonnöten, da ein nicht geringer Teil der bisherigen Forschungsliteratur die Stendaler Nikolaikirche als Augustiner-Chorherrenstift ausweist. Die Stendaler Stiftsherren gehörten jedoch keineswegs zu den Regularkanonikern. Die aus der Reformbewegung des 11. Jahrhunderts hervorgegangen Augustiner-Chorherrenstifte waren um die Bewahrung der *vita communis* und um eine asketische Lebensführung bemüht und sind so von den weltlichen Kollegiatstiften klar zu unterscheiden. Das Mißverständnis bezüglich der Verfassung des Stiftes ist auf eine Übersicht über die kirchlichen Institutionen der Altmark zurückzuführen, die der Archivar George Adalbert von Mülverstedt 1864 veröffentlichte. Er wies das Stendaler Stift wie auch die anderen altmärkischen Kollegiatstifte in Arneburg, Beuster und Tangermünde dem Orden „S. Augustini“ zu. Ursula Creutz hat die Klassifizierung der Stendaler Kollegiatkirche als Augustiner-Chorherrenstift in ihre einschlägige Bibliographie der ehemaligen Klöster und Stifte übernommen (Creutz, Bibliographie S. 310) und dem Irrtum auch in der jüngeren Literatur Vorschub geleistet. Gravierend ist der Fehler in der Untersuchung von Blaschke, Augustiner-Chorherrenstift St. Nikolai S. 13f., der die Entstehung des Stiftes in einen Zusammenhang mit den Gründungen von Augustiner-Chorherrenstiften im Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert rückt.

Als Hauptpatron des Stiftes erscheint von Anfang an der hl. Nikolaus. Bereits 1188 bezeichnete Markgraf Otto II. das von seinem Bruder gegründete Stift als *ecclesia beati Nicolai* (CDB 1,5 Nr. 1 S. 21). Die wichtigste Reliquie des Stiftes ist jedoch mit einem anderen Heiligen verbunden. Heinrich von Gardelegen vermachte seiner neuen Stiftung eine Kopfreliquie des hl. Bartholomäus (vgl. § 23). Die Verehrung dieses Märtyrers als Nebenpatron hat daher ebenfalls eine Tradition, die bis in die Frühgeschichte des Stiftes zurückreicht. Urkundlich ist der hl. Bartholomäus als Konpatron zuerst 1270 nachweisbar (CDB 1,5 Nr. 37 S. 38). Auf einem bei der Renovierung der Kirchtürme 1512 in einer der Turmspitzen hinterlassenen Zettel wird noch ein dritter Heiliger im Namen der Kirche geführt. Das Dokument beginnt mit der Anrufung der hl. Dreifaltigkeit, der Gottesmutter Maria sowie der Kirchenpatrone Nikolaus, Bartholomäus und Stephanus (GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert]. Im Abdruck in CDB 1,5 Nr. 411 S. 263 fehlt die Kopfzeile.). Dem hl. Stephanus, dem Schutzheiligen des Halberstädter Bistums, war bereits im askanischen Kirchbau ein Altar geweiht (1293 erstmals genannt: CDB 1,5 Nr. 68 S. 55). 1385 erwähnen die Quellen eine *capella sancti Stephani* in der Stiftskirche (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 224 und CDB 1,5 Nr. 202 S. 132f.). Unter den 1540 inventarisierten *Kleinodien der Domkirche* ist hinter den Reliquiaren und Heiltümern der Stiftspatrone Nikolaus und Bartholomäus auch *ein Steffanus 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Farnel hoch mit dem Fuß* zu finden (Müller/Parisius 1,2 S. 144).

## § 7. Gründung und älteste Entwicklung

Schneider, Domstift S. 3–15. – Blaschke, Augustiner-Chorherrenstift. – Müller, Graf Heinrich. – Beumann, Bistumsplan. – Voigt F., Graf Heinrich von Gardelegen und sein Bruder Albrecht II., Graf von Arneburg (Märkische Forschungen 9. 1865 S. 87–97).

Als Graf Heinrich von Gardelegen und Markgraf Otto II. 1188 in ihrer altmärkischen Stadt Stendal ein Kanonikerkollegium stifteten, befand sich die Mark Brandenburg am Beginn eines umfassenden Urbanisierungsprozesses, der im 13. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreichen sollte. Der Großvater der beiden Stifter, Albrecht der Bär, hatte als Markgraf der Nordmark die Nachfolge des 1150 verstorbenen slawischen Fürsten Pribislaw-Heinrich in Brandenburg angetreten. Gegen verschiedene Widerstände konnte sich Albrecht 1157 den Fürstensitz Brandenburg und die zugehörigen Gebiete endgültig sichern und begann in der Folge mit dem Ausbau des Landes, wozu auch Neusiedler aus dem Westen herbeigerufen wurden. Ein wesentlicher Bestandteil dieses herrschaftlich gelenkten Landesausbaus war die Gründung und Förderung von Marktorten, die von Albrecht und seinen Nachfolgern mit einem besonderen städtischen Recht privilegiert wurden (dazu grundlegend Schich, Herausbildung S. 213–216). Auch Stendal war ein solcher mit städtischem Recht und Zollfreiheiten versehener Marktort, der sich seit seiner Gründung um 1160 rasch entwickelte und zum wichtigsten Handelsplatz der Altmark aufstieg. Daß die Stadt bis zum Zeitpunkt der Stiftsgründung 1188 eine erfolgreiche Entwicklung durchlaufen hatte, ist nicht allein am Wandel der Terminologie von *villa* (um 1160) zu *burgus* (1188) ablesbar. Die Bulle Papst Clemens' III. vom 29. Mai 1188, die das Stift samt seinen Besitzungen unter den Schutz des apostolischen Stuhls stellte, belegt die Existenz eines Kaufhauses (*domus mercatorum*) in Stendal (CDB 1,5 Nr. 2 S. 22f.). Die Stadt beherbergte auch schon eine markgräfliche Münzstätte. Die ältesten bekannten Brakteaten, die dem Prägeort Stendal zugeordnet werden können, stammen aus der Regierungszeit des Markgrafen Otto II. und sind in die Zeit um 1185 zu datieren.<sup>1)</sup> Zum Zeitpunkt der Stiftung war für die Askanier bereits absehbar, daß die Privilegien und Vergünstigungen, die sie im Rahmen des herrschaftlich gelenkten Landesausbaus den Bewohnern Stendals verliehen hatten, tatsächlich zu einem Aufschwung von Handel und Gewerbe geführt hatten. Im Gegensatz zu anderen, gescheiterten Versuchen – genannt sei beispielsweise die Gründung von Großwusterwitz durch den Magdeburger Erzbischof Wich-

<sup>1)</sup> Vgl. Emil BAHRFELDT, Das Münzwesen der Mark Brandenburg von den ältesten Zeiten bis zum Anfange der Regierung der Hohenzollern. 1889 S. 116–118 und Hans-Dieter DANNENBERG, Die brandenburgischen Denare des 13. und 14. Jahrhunderts. Typenkatalog. Prägezeiten. Historische Zusammenhänge. 1997 S. 103.

mann – handelte es sich bei Stendal um ein Erfolgsmodell städtischer Entwicklung. Der Ort wurde auch in den folgenden Jahren von den Askaniern gefördert. Dieser Aspekt dürfte bei der Entscheidung für die Stiftung eines Kanonikerkollegiums in Stendal eine wichtige Rolle gespielt haben. Neben der kirchlichen Aufwertung, die die Stadt durch die Ansiedlung des Stiftes erfuhr, ist das wirtschaftliche Potential des Stiftskirchentums nicht zu unterschätzen. Grund- und Rentenbesitz der Kollegiatkirche waren zwar anfänglich durchaus bescheiden, wuchsen jedoch schnell an, so daß sich das Stift selbst zu einem zusätzlichen marktfördernden und siedlungsaktivierenden Faktor entwickelte.

Das Stiftsarchiv überliefert keine Gründungsurkunde im eigentlichen Sinne. Zwar existiert ein 1188 von Markgraf Otto II. ausgestelltes Diplom für die Kanoniker des neuen Stiftes, worin der Landesherr den Kanonikern der Nikolaikirche das *praedium* übereignet, auf dem ihre Kirche gegründet wurde (CDB 1,5 Nr. 1 S. 21; Krabbo/Winter 463). Wichtigste Quelle, die über das Gründungsmoment Auskunft gibt, ist jedoch die *Chronica principum Saxoniae* (MGH SS 25 S. 472–480). Die Sächsische Fürstenchronik ist zusammen mit der *Chronica principum Brunsvicensium* und der *Chronica ducum de Brunswick* der braunschweigischen Historiographie des ausgehenden 13. Jahrhunderts zuzuordnen, vermutlich ist sie in den Jahren 1281/82 entstanden.<sup>1)</sup> Ein Trierer Codex des 13./14. Jahrhunderts überliefert eine erweiterte, nach 1294 entstandene Fassung (MGH SS 30,1 S. 28–34); die für unseren Zusammenhang entscheidenden Passagen sind aber mit dem älteren Text identisch. Die Sächsische Fürstenchronik weiß über Graf Heinrich von Gardelegen, den Bruder des regierenden Markgrafen Otto II., folgendes zu berichten (MGH SS 25 S. 477):

*Hic marchiam citra Albiam, videlicet Tangermunde et Stendal et vicina loca possidens, liberos non habebat, unde de terra sua episcopatum facere intendens, ecclesiam sancti Stephani in Tangermunde primo construxit. Tandem videns profectum civitatis Stendalensis, ibidem ecclesiam sancti Nicolai fundavit et omnes alias ecclesias civitatis et villas conferens, anno Domini 1188. prepositum et 12 canonicos introduxit. Quam ecclesiam ligno Domini et capituli sancti Bartolomei parte magna et aliis reliquiis et ornamentis plurimis decoravit et a iuridicione Halberstadensis episcopi dyocesani eximi procuravit. Et ut affectum suum ostenderet, in festis cappa serica indutus se inter canonicos collocavit. Et cum postea tantum 4 annis supervixisset, obiit anno Domini 1192, in choro eiusdem ecclesie tumulatus [...].*

Bemerkenswert ist, daß der Verfasser, vielleicht ein Braunschweiger Kanoniker, ausdrücklich die *intentio* des Askaniers beschreibt. Der kinderlose Hein-

<sup>1)</sup> Zur Datierung vgl. Oswald HOLDER-EGGER, Ueber die *Chronica principum Brunsvicensium* und die *Cronica ducum de Brunswick* (NArchGesDtG 17. 1892 S. 159–184, hier S. 164f. und S. 172) sowie Wilhelm WATTENBACH, Franz-Josef SCHMALE, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnum 1. 1976 S. 419f.

rich habe auf seinem Territorium ein Bistum gründen wollen und in diesem Zusammenhang zuerst die Kirche St. Stephan in Tangermünde errichtet. Als er aber das Wachstum beziehungsweise die Entwicklung (*profectus*) der *civitas* Stendal sah, habe er die Nikolaikirche gegründet, ihr alle Kirchen der Stadt sowie [einige] Dörfer zugeordnet und 1188 einen Propst und zwölf Kanoniker eingeführt. Der Chronik zufolge sind also die kirchlichen Gründungen in Tangermünde und Stendal der Absicht Heinrichs entsprungen, seine *terra* aus der bisherigen kirchlichen Struktur herauszulösen und eine Diözese zu gründen. Heinrich – zusammen mit seinem Bruder Otto zur gesamten Hand mit der Mark belehnt (CDB 1,5 Nr. 9 S. 25; Krabbo/Winter 467) – verwaltete nur einen von der restlichen Markgrafschaft abgetrennten Bezirk westlich der Elbe, bestehend vor allem aus der ehemaligen Grafschaft von Gardelegen und – folgt man der Sächsischen Fürstenchronik – dem Gebiet um Stendal und Tangermünde (vgl. Müller, Graf Heinrich S. 66; Voigt S 89 f.). Soweit die wenigen Quellen erkennen lassen, konnte Heinrich allerdings in Stendal nicht ohne Abstimmung mit seinem Bruder, dem regierenden Markgrafen, agieren. Die Urkunde von 1188, in der nicht Heinrich von Gardelegen, sondern Markgraf Otto den Kanonikern das *praedium* in seinem Marktort Stendal (*in burgo nostro, qui Stendale nuncupatur*) übereignet, spricht eine deutliche Sprache (CDB 1,5 Nr. 1 S. 21; Krabbo/Winter 463). Unter der *terra*, auf der ein neuer Bischofssitz entstehen und für die eine neue Diözese zuständig sein sollte, ist daher – um der Aussage überhaupt einen Sinn zu geben – mehr zu verstehen als das Gebiet, über das Heinrich verfügte. Es ist naheliegend, hier an die askanischen Besitzungen westlich der Elbe insgesamt zu denken, die kirchlich nicht zu den märkischen Bistümern Brandenburg und Havelberg, sondern zu den älteren Diözesen Verden und Halberstadt gehörten. Diese Deutung der Notiz in der Fürstenchronik, von Helmut Beumann 1938 einprägsam als „altmärkischer Bistumsplan Heinrichs von Gardelegen“ beschrieben, blieb viele Jahrzehnte die *opinio communis* der Forschung. 1993 hat Siegfried Schneider mit Verweis auf die bescheidene Erstausrüstung des Stendaler Stiftes und mit Fragen zur Realisierbarkeit des Bistumsprojektes erhebliche Zweifel an einer solchen Gründungsabsicht geäußert. Das in der Chronik geschilderte Vorhaben, eine neue Diözese mit dem Mittelpunkt Tangermünde oder Stendal zu schaffen, muß im Zusammenhang mit der Kirchenpolitik Heinrichs des Löwen und seiner Rolle bei der Wiedererrichtung der ostelbischen Bistümer Oldenburg, Ratzeburg und Mecklenburg/Schwerin gesehen werden. Zumindest dem Braunschweiger Chronisten, der uns die *intentio* Heinrichs von Gardelegen überliefert, dürfte das Beispiel des ‚Bistumsgründers‘ Heinrich der Löwe vor Augen gestanden haben. Die Situation im südlichen Ostseeraum, in der der Sachsenherzog Mitte des 12. Jahrhunderts die Initiative ergriff, war allerdings kaum vergleichbar mit der Lage der Altmark in den 80er Jahren des 12. Jahr-

hunderts. Der Versuch, die westelbischen brandenburgischen Gebiete aus ihrer kirchlichen Zugehörigkeit zu den intakten Bistümern Halberstadt und Verden herauszulösen, muß wohl als realitätsfern charakterisiert werden. Das Fehlen jeglicher weiterer Informationen über den angeblichen Bistumsplan Heinrichs von Gardelegen läßt zwar keine gesicherten Schlußfolgerungen zu, macht aber wenig wahrscheinlich, daß jemals ein ernsthafter Versuch zur Schaffung einer altmärkischen Diözese unternommen wurde. Bistumsgründungen waren im 12. Jahrhundert ohne Abstimmung mit dem Papst und ohne Zustimmung des Königs nicht zu verwirklichen. Bemühungen der Askanier, wegen der kirchlichen Neuorganisation der Altmark mit Kurie oder Königtum in Verhandlungen zu treten, sind nicht bekannt.

Ob den Kirchengründungen von Tangermünde und Stendal tatsächlich als *intentio* der Plan einer Bistumsfundation zugrunde lag, ist aufgrund der fehlenden zeitgenössischen Nachrichten nicht sicher zu beantworten. Mit Nachdruck kann aber bezweifelt werden, daß die Errichtung einer altmärkischen Diözese eine realisierbare kirchenpolitische Handlungsoption für die Askanier darstellte. Jenseits der Diskussion um den Bistumsplan ist aus den Aussagen der Sächsischen Fürstengeschichte und aus der massiven und dauerhaften Förderung des Stiftes durch die Askanier herauszulesen, daß die Brandenburger Herrscher mit der Stiftsgründung in Stendal einen kirchlichen Mittelpunkt in der Altmark schaffen wollten, der ihre Herrschaft in diesem Gebiet festigte und ihren Einfluß auf die kirchlichen Verhältnisse in den westelbischen Regionen ihres Landes vergrößerte. Mit der Exemtion der Stendaler Kollegiatkirche aus der Halberstädter Jurisdiktion, die am 29. Mai 1188 von Papst Clemens III. beurkundet wurde (CDB 1,5 Nr. 2 S. 22f.), erreichten Heinrich von Gardelegen und sein Bruder Otto II. ihr Ziel, eine Kircheninstitution zu schaffen, die weitgehend unabhängig vom Halberstädter Bischof agieren konnte und gleichzeitig eine enge Anbindung an die brandenburgischen Landesherrn wahrte.

Der Sächsischen Fürstengeschichte zufolge hatte Heinrich von Gardelegen zunächst Tangermünde als kirchlichen Mittelpunkt seiner *terra* ausgewählt und dort die Kirche St. Stephan errichtet. Tangermünde lag verkehrsgünstig an dem wichtigen Elbübergang, der die Altmark mit den ostelbischen Territorien der Askanier verband. Der sich dort entwickelnde Marktort lag im Schutz einer alten Reichsburg, die Albrecht dem Bären spätestens seit seiner Ernennung zum Markgrafen der Nordmark 1134 zumindest teilweise unterstand. Die topographische Lage der Stephanskirche erinnert stark an den Typus des Burgstifts; sie steht auf dem ‚Prälatenberg‘ südwestlich der Burganlage in einer topographischen Zwischenstellung zwischen Marktort und herrschaftlicher Burg. Als ursprüngliche Pfarrkirche der Marktsiedlung ist sicher die Nikolaikirche am Südwestende der Stadt anzusehen. Bereits im 13. Jahrhundert entwickelte sich jedoch St. Stephan zur Hauptpfarrkirche der Stadt und ver-

drängte die Nikolaikirche, die auch weiterhin Pfarrkirche blieb, auf den zweiten Platz.<sup>1)</sup> Für eine Kircheninstitution, die landesherrschaftlich geprägt sein, aber dennoch einen städtischen Charakter tragen sollte, könnte die Tangermünder Stephanskirche nahezu als Idealtyp angesehen werden. Trotzdem entschied sich Heinrich von Gardelegen mit Unterstützung seines Bruders wegen der sichtbar besseren Entwicklung 1188 für das wenige Kilometer nordwestlich von Tangermünde gelegene Stendal. Das schnellere Wachstum und die kompromißlosere Förderung Stendals im ausgehenden 12. Jahrhundert sind möglicherweise noch auf den Reichsburg-Charakter der Burg Tangermünde zurückzuführen. Bei der Übertragung des askanischen Allodialbesitzes an das Erzstift Magdeburg 1196 ist zu erkennen, daß Markgraf Otto II. und sein Bruder Albrecht das Gebiet der Stadt Stendal ohne Einschränkung als Allod beanspruchten. Für das Gebiet der ehemaligen Reichsburg in der späteren Altmark ist in der Urkunde eine vorsichtiger Formulierung zu finden: Die Markgrafen übertrugen dem Erzbistum nicht die Orte Arneburg, Osterburg und Tangermünde, sondern nur ihre Besitzungen in den Burgwarden Arneburg, Osterburg und Tangermünde (*predia, que habuimus in hiis: Arneburg, Osterburg et Tangermunde, burchwardis*; Sello, Lehnsauftrag S. 281; Krabbo/Winter 491). Bis zum Jahr 1170 ist ein edelfreies Geschlecht derer von Tangermünde in den Quellen nachweisbar, das mit königlichen Rechten an der Burg Tangermünde in Verbindung gebracht werden kann (vgl. Schulze, Adels Herrschaft S. 76–78). Fest steht jedenfalls, daß die Markgrafen als Herren des *burgus* Stendal mit keinerlei konkurrierenden Ansprüchen zu kämpfen hatten und vielleicht auch deshalb ihre kirchliche Stiftung dort plazierten.

Als Gründungsdatum des Stendaler Nikolaistifts gibt die *Chronica principum Saxoniae* das Jahr 1188 an. Auch das Privileg Markgraf Ottos II., welches den Kanonikern der Nikolaikirche das *praedium*, auf dem ihre Kirche gegründet wurde, zuspricht, ist auf das Jahr 1188 datiert; eine Monats- und Tagesangabe fehlt (CDB 1,5 Nr. 1 S. 21 f.). *Terminus ante quem* ist der 29. Mai 1188, denn an diesem Tag bestätigte Papst Clemens III. die Stiftsgründung sowie ihre zunächst bescheidenen Besitzungen und befreite die Kirche von der Diözesangewalt der Halberstädter Bischöfe (ebd. Nr. 2 S. 22 f.).

Als erster Propst der neuen Stiftung konnte mit Albrecht von Biesenrode (vgl. § 33) ein Mann gewonnen werden, der über umfangreiche kirchenpoliti-

<sup>1)</sup> Zur Geschichte der Tangermünder Stephanskirche vgl. Wilhelm ZAHN, Geschichte der Kirchen und kirchlichen Stiftungen in Tangermünde 1 (JberAltMVVG 24. 1897 S. 9–60, hier S. 31–37); DERS., Mittelalterliche Topographie und Befestigung der Stadt Tangermünde (JberAltMVVG 30. 1903 S. 12–38, hier S. 25); GIESAU S. 211; Dora STÖSSEL-VÖLCKERS, Die Baugeschichte der St. Stephanskirche zu Tangermünde. Diss. phil. Berlin 1941 S. 3–6; Heinrich TROST, Tangermünde. 1965 S. 20 f. und S. 92 sowie DEHIO S. 923.

sche Erfahrung und enge Kontakte zu den Magdeburger Erzbischöfen verfügte. Albrecht war zur Zeit seiner Einsetzung in die Stendaler Pfründe bereits Mitglied des Magdeburger Domkapitels und Inhaber einer Archidiakonatswürde im Magdeburger Erzbistum, später hatte er zugleich die Propstei Hundsburg und das Dekanat des Magdeburger Domstifts inne.

### § 8. Geschichte des Stifts von der Gründung bis zur Aufhebung

Die kirchliche Entwicklung der Mark Brandenburg im 12. und 13. Jahrhundert war vor allem von der Tätigkeit der Reformorden der Prämonstratenser und der Zisterzienser geprägt. Gerade die Zisterzienser mit ihrer strengen Auslegung der Benediktregel, die sie zu Armut, Gebet und harter Arbeit verpflichtete, waren prädestiniert, den Sprung über die Elbe zu wagen. Mit ihrer Selbstversorgungswirtschaft, beruhend auf dem Konverseninstitut und dem Grangiensystem, konnten sie sich am Landesausbau in den ostelbischen Siedlungsgebieten wirkungsvoll beteiligen. Die kirchliche Erschließung der Mark erfolgte weitgehend ohne die ältere Schicht kirchlicher Institutionen. Im spätmittelalterlichen Brandenburg existierte kein männlicher Benediktinerkonvent; weltliche Kollegiatstifte blieben in der märkischen Klosterlandschaft die Ausnahme. Die Gründung einer auf dem Pfründensystem beruhenden Kollegiatkirche war zunächst nur dort möglich, wo die wirtschaftlichen Grundlagen bereits vorhanden waren, nämlich im älteren, westlich der Elbe gelegenen Teil der Mark. Erst 100 Jahre später entstand auch im ostelbischen Gebiet Brandenburgs ein Kollegiatstift im Zuge des herrschaftlich gelenkten Landesausbaus, und zwar in der von den Markgrafen geförderten Stadt Soldin, die sich rasch zum Hauptort der Neumark entwickelte. Mit der Gründung der Kollegiatkirche SS. Peter und Paul an der Pfarrkirche von Soldin wurde die Stadt zugleich zum kirchlichen Zentrum ausgebaut.

Die Stendaler Stiftung wurde auch nach der Phase des Landesausbaus und der Herrschaftskonsolidierung von den askanischen Markgrafen massiv gefördert. Die Landesherrn vergrößerten kontinuierlich die materiellen Ressourcen des Stifts und nutzten die Nikolaikirche als Memorialort für die markgräfliche Familie. Das Stift verfügte von Anfang an exklusiv über die Pfarrechte in der gesamten Stadt Stendal, was zu einem engen, aber auch spannungsvollen Verhältnis zum Stadtrat und zur Bürgerschaft beitrug (vgl. § 18). 1270 übertrugen die askanischen Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad der Stendaler Propstei die Kirche St. Stephan im benachbarten Tangermünde (Krabbo, Urkunden Nr. 6 S. 9; Krabbo/Winter 984), so daß der Stendaler Klerus in den Besitz einer weiteren wichtigen Stadtpfarre kam. Die Kollegiatkirche entwickelte sich aufgrund der konsequenten landesherrlichen

Förderung in den ersten Jahrzehnten nach ihrer Gründung zur bedeutendsten altmärkischen Kircheninstitution. 1282 stifteten die Markgrafen ein neues Kanonikat mit Präbende und beriefen ihren Kaplan und späteren Kanzler, Johann von Gardelegen, auf diese Stelle. Eine Vielzahl von Stendaler Pröpsten und Kanonikern wurde von den Markgrafen zum Hofdienst herangezogen. Selbst nach dem Aussterben der brandenburgischen Askanier 1319 blieb das Stift auf diese Weise in enger Verbindung zu den jeweiligen Herrschergeschlechtern, auch wenn das Verhältnis zum Landesherrn seit dem Herrschaftsantritt der Wittelsbacher deutlich angespannter war. Grund dafür waren nicht zuletzt die Versuche der Markgrafen, auf die Stellenbesetzungen im Stendaler Kapitel Einfluß zu nehmen. Im Gegensatz zum Soldiner Stift, das bereits 1335 auf alle seine Wahlrechte verzichtete, gelang es dem Stendaler Kapitel zumindest bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, eine größere Abhängigkeit vom Landesherrn zu vermeiden (vgl. § 17). Das Stendaler Kapitel behielt weitgehend sein Recht auf Selbstergänzung und verfügte damit über ein Privileg, das den späteren, mit Residenzbildungen verbundenen landesherrlichen Stiftsgründungen in Tangermünde, Arneburg und Berlin-Cölln verwehrt blieb.

Dank der Zuwendungen durch die askanischen Markgrafen konnte das Nikolaistift seine Besitzungen stetig erweitern und besaß seit Anfang des 13. Jahrhunderts auch grundherrliche und kirchliche Rechte außerhalb des märkischen Territoriums. Zu diesen *bona* gehörte auch die südlich von Wolmirstedt gelegene Kapelle auf der Hildagsburg, die der Stendaler Dekanei inkorporiert war. Die Besitzrechte an dieser Kapelle, die sich während des 13. Jahrhunderts als Wallfahrtsziel etabliert hatte, führten seit 1337 zu jahrzehntelangen Streitigkeiten mit dem zuständigen Diözesan, dem Erzbischof von Magdeburg, um die offenbar nicht unbeträchtlichen Einnahmen aus den Pilgerströmen. Den Stendaler Dekanen gelang es letztendlich, ihre Ansprüche durchzusetzen und die Patronatsrechte bis in das 16. Jahrhundert zu bewahren (vgl. § 32 mit allen Belegen).

Zu einer schweren Auseinandersetzung kam es im 14. Jahrhundert mit dem Rat und der Bürgerschaft der Stadt Stendal. Der Stendaler Rat hatte in den 1330er Jahren begonnen, die Initiative für eine städtische Schule zu ergreifen, die neben der Stiftsschule existieren sollte. Propst, Dekan und Kapitel sahen darin eine schwere Schädigung ihrer Rechte. Sie erwirkten am 13. Nov. 1338 eine Bannurkunde des Halberstädter Bischofs (UBHochstiftHalberstadt 3 Nr. 2305 S. 403f.). Die in der Urkunde aufgestellten Forderungen, die neue Schule innerhalb von zehn Tagen abzureißen und die dort eingesetzten Lehrer unverzüglich zu entfernen, wurden nicht erfüllt. Zu einer Einigung kam es erst 1342. Sie bestätigte die neue Schule an der Marktkirche St. Marien und gestattete den Schülern bzw. deren Eltern, sich frei für eine der beiden Schulen zu entscheiden (vgl. § 18 Abschn. 3).

Die dominante Stellung der Kollegiatkirche in der städtischen Seelsorge barg weiteres Konfliktpotential, das sich im Verhältnis des Kapitels zu den Stendaler Mendikanten offenbarte. Zwar erlangten die Bettelorden in Stendal zu keinem Zeitpunkt die Stellung, die sie in anderen Städten vergleichbarer Größe einnahmen. Dennoch sah das Stiftskapitel in den über die Pfarrorganisation hinausgehenden mendikantischen Seelsorgeangeboten eine Verletzung seiner alleinigen Parochialrechte. Die urkundliche Überlieferung dokumentiert verschiedene Versuche des Stiftsklerus, die kirchlichen Rechte anderer geistlicher Institutionen Stendals erheblich zu beschneiden (vgl. § 19).

Stiftische Konkurrenz in unmittelbarer Nähe erhielt das Stendaler Stift nach dem Erwerb der Mark Brandenburg durch Kaiser Karl IV. Er baute die Burg Tangermünde zu einer seiner Residenzen aus und verlieh ihr durch die Umwandlung der Burgkapelle in ein Kollegiatstift einen angemessenen kirchlich-repräsentativen Charakter. Nach der Gründung des Stifts 1377 ließ der Kaiser die Tangermünder Stephanskirche von der Stendaler Propstei trennen. Erst 1381 wurde die Propstei von Markgraf Sigismund mit einer anderen Stadtpfarre, der Nikolaikirche in Gardelegen, entschädigt (vgl. § 31).

1409 wurde das Kapitel durch eine weitere landesherrliche Pfründenstiftung erweitert: Markgraf Jobst erhob die Maternusvikarie in der Stendaler Nikolaikirche zu einem vierzehnten Kanonikat (CDB 1,5 Nr. 252 S. 165f.). Allerdings bezogen die Stendaler Pröpste seit 1417 die Einkünfte aus einer der vierzehn Präbenden, da ihr Sondervermögen nicht mehr ausreichte, um ihnen ein angemessenes Einkommen zu sichern.

Seit dem Regierungsantritt der Hohenzollern mußte sich das Stift einer noch massiveren Einflußnahme auf die Stellenbesetzung erwehren. Außerdem versuchten die brandenburgischen Kurfürsten, die Stendaler Kollegiatkirche mit Hilfe von Steuern und Dienstpflichten stärker in ihre Landesherrschaft einzubinden. Kurfürst Friedrich II. nutzte die Auseinandersetzung zwischen der Kurie und dem Restkonzil in Basel und ließ sich von Papst Eugen IV. am 5. Februar 1447 das Patronatsrecht über fünf mit Majorpräbenden dotierte Kanonikate des Stendaler Kollegiatstifts übertragen. Er konnte diese Ansprüche gegen den Widerstand des Kapitels jedoch nicht in vollem Umfang durchsetzen. Zu einer Einigung kam es 1452, als das Kapitel dem Kurfürst das Besetzungsrecht über drei Majorpräbenden zuerkannte (vgl. § 17). 1506 überwies Kurfürst Joachim I. eine dieser Präbenden seiner Universität in Frankfurt/O. Zusammen mit der Pfarrei in Frankfurt und zwei Präbenden des Kollegiatstifts Tangermünde sollte sie bei Erledigung an geeignete Dozenten verliehen werden. Trotz des Ringens der Stendaler Kleriker um ihre von alters her verbrieften Freiheiten seit dem Machtantritt der Hohenzollern war die wirtschaftliche Prosperität des Kapitels nicht gefährdet. Das spiegelt sich auch in dem aufwendigen Neubau der Nikolaikirche und der Stiftsgebäude wi-

der, der vor 1424 begonnen wurde und in den 1470er Jahren weitgehend abgeschlossen war (vgl. § 3). Die Urkundenüberlieferung des 15. Jahrhunderts belegt eine große Anzahl von Schenkungen an die Stiftskirche aus frommen Motiven, insbesondere Altar- und Memorialstiftungen.

Der Überblick über die Geschichte des Stifts läßt konstatieren: Das von der Forschung bisher weitgehend unbeachtete Stendaler Kollegiatstift spielte gerade mit Blick auf das mangelhafte Pfründenangebot eine bedeutende Rolle in der Sakrallandschaft der Mark Brandenburg. Gestützt auf solide Besitzverhältnisse und eine korporative Verfassung, die dem Kapitel ein Selbstergänzungsrecht garantierte, dominierte das Stendaler Kollegiatstift das kirchliche Leben in Stendal, denn es besaß die Inkorporationsrechte an allen vier Pfarreien der einwohnerstärksten Stadt der mittelalterlichen Mark. Das Kapitel bewahrte sein aus der Gründungssituation resultierendes enges Verhältnis zu den brandenburgischen Landesherren, konnte aber zugleich bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts eine abhängig machende Einbindung in das landesherrliche Gefüge verhindern. Die päpstlichen Registerserien belegen die überregionale Attraktivität der Stendaler Stiftspfänden. Abgesehen vom Lebuser Domstift war das Stendaler Kollegiatstift die einzige märkische Kircheninstitution, in der die begehrten ‚klassischen‘ Stiftspfänden, also gut dotierte und nahezu uneingeschränkt kumulierbare Benefizien, zu finden waren. Die prosopographischen Untersuchungen dieser Arbeit zeigen, daß der Bildungsstand der Stendaler Kanoniker als hoch einzuschätzen ist. So sind unter den juristisch ausgebildeten Stendaler Stiftsherren beispielsweise zehn Kleriker nachweisbar, die ihr Studium an der juristischen Elitefakultät in Bologna absolvierten (vgl. § 28). Entsprechend groß war die Anzahl der Stendaler Dignitäre und Kanoniker, die am Hof der brandenburgischen Landesherren tätig waren. Die Biographien des Stiftspersonals weisen außerdem auf ein zweites Phänomen hin: Bemerkenswert viele Kleriker hatten neben ihrem Stendaler Benefizium Stiftspfänden in den Bischofsstädten Magdeburg und Halberstadt inne. Das damit verbundene enge Beziehungsgefüge läßt vermuten, daß das Stendaler Stift ein Kommunikationszentrum zwischen der märkischen Kirche und den wesentlich älteren Institutionen in Magdeburg und Halberstadt bildete. Diese ‚Westausrichtung‘ des Stendaler Kapitels wird auch in der regionalen Herkunft der Kanoniker sichtbar. Neben den Angehörigen der Rats- und Kaufmannsfamilien Stendals und der großen altmärkischen Adelsgeschlechter bekleideten auch etliche Adlige aus den südlich und westlich angrenzenden Territorien ein Kanonikat in Stendal. Angehörige der in der Mittelmark ansässigen Geschlechter blieben dagegen im Kreis der Stendaler Stiftsherren die Ausnahme (vgl. § 11 Abschn. B).

## § 9. Aufhebung

Höhle, Universität. – Gundermann Iselin, Kirchenregiment und Verkündigung im Jahrhundert der Reformation (1517–1598) (Gerd Heinrich [Hrsg.], Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg 1999 S. 147–241). – Herold Viktor, Zur ersten lutherischen Kirchenvisitation in der Mark Brandenburg 1540–1545. Darstellungen auf aktenmäßiger Grundlage 1–2 (JbBrandenbKG 20. 1925 S. 5–104. 21. 1926 S. 59–128). – Bauch Gustav, Die Anfänge der Universität Frankfurt a.O. und die Entwicklung des wissenschaftlichen Lebens an der Hochschule (1506–1540) (Texte und Forschungen zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in den Ländern deutscher Zunge 3) 1900.

Das Stendaler Kollegiatstift teilte das Schicksal der meisten Klöster und Stifte in der Mark Brandenburg nach Einführung der Reformation. Es wurde in einem rund ein Jahrzehnt andauernden Prozeß mit verschiedenen Maßnahmen wie Visitation und Inventarisierung des Besitzes, Nichtbesetzung vakanter Stellen und Übertragung der Güter an die Universität Frankfurt/Oder schließlich 1551 zur Auflösung gebracht. Ein solch vorsichtiges, auf Verhinderung von Aufruhr und Unruhen gerichtetes Vorgehen des Landesherrn prägte die gesamte Reformation der Mark, die nur langsam Abschied von der alten Kirche nahm.<sup>1)</sup>

Kurfürst Joachim I. war es zunächst bemerkenswert gut gelungen, ein Übergreifen der Reformation auf die Mark zu verhindern. Trotz des Dramas in der kurfürstlichen Familie – Joachims Frau Elisabeth bekannte sich seit 1527 zu Luther und floh am 25. März 1528 aus der Residenz auf der Spreeinsel in Cölln, um sich unter den Schutz des sächsischen Kurfürsten Johann zu begeben – blieb die Lage in Brandenburg bis zum Tod des Kurfürsten 1535 relativ stabil. Die Entscheidung für eine Abkehr von der bisherigen Kirchenpolitik traf der neue Kurfürst Joachim II. nach vierjährigem Zögern, unter Einfluß des kurfürstlichen Rates und späteren Kanzlers Johann Weinlöben sowie nach einem Besuch Melanchthons am kurfürstlichen Hof 1538. Zum Reformationsprogramm Joachims II. gehörte die Ausarbeitung einer neuen

<sup>1)</sup> Unter den Überblicksdarstellungen zur Reformation in Brandenburg ist aufgrund der Quellennähe noch immer lesenswert: Julius HEIDEMANN, Die Reformation in der Mark Brandenburg. 1889. Vgl. auch die neueren Arbeiten von Manfred RUDERSDORF, Anton SCHINDLING, Kurbrandenburg (Anton SCHINDLER, Walter ZIEGLERCB [Hrsg.], Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650 2: Der Nordosten = Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 50. 1990 S. 34–66); Wolfgang RIBBE, Modernisierung und Beharrung. Aspekte der Kirchenpolitik der brandenburgischen Hohenzollern im Spannungsfeld von innerkirchlichen Reformbestrebungen und Reformation (JbBrandenbLdG 41. 1990 S. 165–179); Walter ZIEGLER, Klostersaufhebung im Zeitalter der Reformation in der Mark Brandenburg (Wichmann Jb NF 1. 1990/91 S. 69–87); GUNDERMANN, Kirchenregiment; HÖHLE, Universität, besonders S. 385–416.

Kirchenordnung, die nach mehrfachen Überarbeitungen im Sommer 1540 gedruckt wurde. Trotz der Kritik von Melanchthon und Luther, die sich weitergehende kirchliche Neuerungen erbat, behielt der Kurfürst einige altkirchliche Elemente, die vor allem die liturgische Praxis betrafen, bei. Die *Kirchenordnung im churfürstenthum der marcken zu Brandenburg, wie man sich beide mit der leer und ceremonien halten sol* bezog sich zwar nirgends auf die lutherischen Bekenntnisschriften, im Kern betonte sie aber die Rechtfertigung allein aus dem Glauben, lehnte den Opfercharakter der Messe ab und setzte die Spendung des Sakraments in beiderlei Gestalt im Heiligen Abendmahl fest (Schling, Kirchenordnungen 3 S. 39–90). Der Kurfürst selbst hatte bereits am Allerheiligenfest 1539, vermutlich in der Spandauer Nikolaikirche, der Kirche seiner wichtigsten Nebenresidenz, vom reformatorisch gesinnten und zuständigen Brandenburger Bischof Matthias von Jagow das Abendmahl in beiderlei Gestalt empfangen und damit seine neue Kirchenordnung in Kraft gesetzt, obwohl ihre Publikation noch auf sich warten ließ (Höhle, Universität S. 408 hält die Stiftskirche Cölln für den Ort der Feier). Zur Veränderung der kirchlichen Verhältnisse in seinem Land setzte Joachim II. Visitatoren ein. Die Vorbereitungen für eine Visitation der Klöster sind schon auf das Jahr 1539 zu datieren, wie ein Schriftstück Johann Weinslöbens zeigt. Ziel war es, sich einen Überblick über Zustand, Güter, Ausstattung und Vermögen der Klöster zu verschaffen. Die Klöster wurden als Institutionen zwar noch nicht angetastet, doch ist bereits in den Artikeln von Weinslöben ihre wirtschaftliche Selbständigkeit in Frage gestellt. Die beweglichen Vermögenswerte der monastischen Institutionen, also vor allem die kostbaren liturgischen Gerätschaften, die *man zur kirchen notturfftig nit bedarff*, sollten von den Visitatoren registriert und *alher gegen Coln [...] überschickt werden* (CDB 3,3 Nr. 331 S. 472).

Im Sommer 1540 begann die Visitationskommission mit der ersten kirchlichen Generalvisitation der Mark Brandenburg. Als führende Mitglieder sind zwei Vertraute des Kurfürsten zu nennen: der Kanzler Johann Weinslöben und der Cöllner Hofprediger Jakob Stratner, der zum kurmärkischen Generalsuperintendenten ernannt worden war. Als Vertreter der Geistlichkeit war Bischof Matthias von Jagow bzw. ein von ihm delegierter Prälat an den Visitationen beteiligt. Obwohl die Bischöfe von Havelberg und Lebus die neue Kirchenordnung auf dem Landtag von 1540 abgelehnt hatten, machten die Visitatoren vor den Bistumsgrenzen nicht halt und wiesen auch auf dem Gebiet der Havelberger und Lebusener Diözese die Pfarrer in die neuen kirchlichen Verhältnisse ein. Ausgespart blieben zunächst lediglich die Dörfer, die im Besitz von Bischof oder Domkapitel waren. Die erste Visitation galt der Petriergemeinde in der Residenzstadt Cölln; in der Altmark trafen die Visitatoren, aus Rathenow kommend, Anfang November 1540 ein und setzten ihre Tätigkeit in der Stadt Tangermünde und den umliegenden Dörfern fort. Am 12. No-

vember ritt die Kommission nach Stendal weiter (vgl. Herold, Kirchenvisitation 2 S. 86–88, S. 118–121). Der Visitationsabschied für *Capitel und Vicarien der Stiftskirchen St. Nicolai zu Stendal*, mit denen die Visitatoren in Stendal begannen, ist datiert auf *Dienstags nach Martini Anno im 40sten*, also auf den 16. November (Müller/Parisius 1,2 S. 9). Zur Visitation in Stendal hatte der Kurfürst zusätzlich den Kastner (Amtmann) und Landrichter von Tangermünde, Hieronymus Staude, herangezogen. Der designierte Stendaler Superintendent Konrad Cordatus gehörte ebenfalls zu den Visitatoren.

Die personelle Situation des Stendaler Stifts stellte sich aufgrund der soliden materiellen Basis und der weitgehenden Selbständigkeit nicht so unzulänglich dar wie die vieler anderer Klöster und Stifte der Mark in diesen Jahren. Von den 14 Kanonikerpfründen (zehn große, drei mittlere und eine kleine Präbende), mit denen das Nikolaistift im ausgehenden Mittelalter dotiert war, waren noch zwölf Stellen ordnungsgemäß besetzt. Die der Dekanei zugehörige Majorpräbende galt seit dem Tod des Dekans Matthäus Möring als vakant, die Einkünfte aus der Pfründe sowie aus dem Sondergut der Dekanei bezog jedoch der Brandenburger Bischof Matthias von Jagow. Bei der zweiten unbesetzten Stelle handelte es sich um eine weitere Majorpräbende, die 1506 der Gründungsdekan der Artistenfakultät der Universität Frankfurt/Oder, Johann Lindholz, innegehabt hatte. Sie wurde am 22. Februar 1506 von Kurfürst Joachim I. seiner Universität überwiesen. Zusammen mit der Pfarrei in Frankfurt und zwei Präbenden des Kollegiatstifts Tangermünde sollte sie bei Erledigung an geeignete Lehrkräfte verliehen werden.<sup>1)</sup> Mit dem Tod des Johann Lindholz 1535 stand das Pfründeneinkommen somit der Universität zu. Die Übertragung der Stelle stieß nun offenbar auf den Widerstand des Stendaler Kapitels. Noch 1540 mahnte der Kurfürst die Stendaler Stiftsherren, von der Präbende des *doctor Lintbolcz [...] jherlichen uff Weynachten zweinzig gulden* nach Frankfurt zu entrichten (Den Mahnbrief an das Stendaler Kapitel erwähnt der Kurfürst in einem Schreiben an die Frankfurter Universität vom 22. April 1540, abgedruckt bei Bauch, Anfänge S. 159–161).

Von den zwölf am Stift verbliebenen Kanonikern residierten sieben in Stendal und waren damit dauerhaft an der Stiftskirche präsent. Die 35 Stiftsvikarien und -kommenden waren zum Zeitpunkt der Visitation noch fast alle

<sup>1)</sup> Regest der Urkunde (BLHA Rep. 86 U 1) bei BECK, Urkundeninventar 1 S. 97 Nr. 706. Entgegen der Angabe von Beck ist die Urkunde im CDB nicht abgedruckt. Zum Rechtsakt siehe auch HÖHLE, Universität S. 47 und BAUCH, Anfänge S. 16. Am 22. Juli 1506 nahm Georg von Blumenthal, Sekretär des Lebuser Bischofs Dietrich von Bülow, außerdem zwölf für die Universität bestimmte Gulden vom Stendaler Kapitel in Empfang. Am 22. September 1506 beurkundete Bischof Dietrich selbst, 200 Gulden *zur enthaltung gedachter universitett* vom Stendaler Kapitel empfangen zu haben. LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 536 f.

besetzt. Einige wurden bereits als Stipendien vergeben; ihre Inhaber befanden sich *in studio* in Frankfurt/Oder. Die Anniversarpflichten, von denen ein Großteil den Vikaren oblag, wurden von der Stiftsgeistlichkeit offenbar noch 1540 weitgehend erfüllt; zumindest zählt das Einkommensregister noch 328 Gedächtnisstiftungen mit den zugehörigen Präsenzrechnissen aus den verschiedenen Vermögensmassen auf (Müller/Parisius 1,2 S. 102–119; Sello, Memorien).

Ihr Hauptaugenmerk richteten die Visitatoren zunächst auf die Pfarrseelsorge der Stadt. Da die Stiftskirche St. Nikolai zugleich Pfarrkirche war und die drei weiteren Pfarrkirchen Stendals dem Kapitel inkorporiert waren, trug das Stift allein die Verantwortung für die ordnungsgemäße Bestellung der Pfarrer und die seelsorgerische Betreuung der kirchlichen Gemeinden Stendals. Hier offenbart der Visitationsabschied erstaunliche Mißstände. Die kurfürstliche Gesandtschaft fand lediglich in der Nikolaikirche einen Vikar vor, der das Pfarramt ausübte. Bezüglich der anderen Pfarreien notierte Weinlöben (Müller/Parisius 1,2 S. 10 f.):

*Wie wol das Ehrwürdige Capitel Sanct Niclas Stiftskirchen der Stadt Stendal hievor die drei Pfarrkirchen allhier, als zu unser lieben Frauen, zu St. Jacob und zu St. Peter mit Pfarrern und dem Pfarrrechte bestellt, da aber die Visitatores jetzt keinen Pfarrer in gemeldeten drei Pfarrkirchen, auch nicht soviel Zugehöriges, davon die Pfarrer besoldet werden können, befunden, haben gemeldete Visitatores jetzt mit Rath des Capitels zu jeder berührten Pfarrkirche einen Pfarrer und Caplan [...] bestellt und verordnet, damit also die ordentlichen Pfarrdienste mögen bestellt und versehen werden.*

Die Pfarrstellen von St. Marien, St. Jakobi und St. Petri waren offenbar schon längere Zeit vakant, so daß die Einkünfte der Pfarreien inzwischen im Kapitelsvermögen aufgegangen waren und sich nicht mehr identifizieren ließen. Folglich mußten die Visitatoren nicht nur neue Pfarrer bestellen, sondern vor allem deren Besoldung regeln. Die Pfarrer und Kapläne sollten ihre Einkünfte nun hauptsächlich aus dem *gemeinen Kasten* beziehen, der in jeder Pfarrkirche aufzustellen war. Der Befund der Visitatoren wirft die Frage auf, inwieweit die angesprochenen Parochien überhaupt noch pfarrseelsorgerisch betreut waren. Für größere Defizite in dieser Hinsicht spricht auch das offensichtliche Interesse der Stendaler Bürger am kleinen Franziskanerinnenkonvent St. Anna. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam es zu erheblichen Auseinandersetzungen zwischen dem Kloster und der Stiftsgeistlichkeit, die versuchte, alle Bemühungen der Franziskanerinnen um Seelsorgerechte für ihr Kloster zu unterbinden (vgl. § 19). Auch im Annenkloster und im Augustiner-Chorfrauenstift St. Katharina setzten die Visitatoren 1540 zwei Geistliche ein, die *den Jungfrauen predigen und Sacrament reichen* sollten (Müller/Parisius 1,2 S. 32).

Bei der Reformation des Kollegiatstifts, das personell noch keine Auflösungserscheinungen zeigte, gingen die Kirchenpolitiker des Kurfürsten zu-

nächst zurückhaltend vor. Das Kapitel und die Vikare mußten die neue Kirchenordnung annehmen und sich verpflichten, *weder mit Reden noch bösen Exempeln Ärgernis dawider [zu] geben und keine unzüchtigen Weibspersonen bei sich [zu] haben noch [zu] halten*. Die täglichen Horen sollten sie mit den reformierten Antiphonen, Responsorien und Hymnen nach dem Vorbild des Cöllner Kollegiatstifts abhalten. Im Gegenzug garantierten ihnen die Visitatoren, daß *ihre Befreiungen, Statuten und Herkommen* erhalten bleiben sollten (ebd. S. 1 f.). Das galt allerdings nicht für das Selbstergänzungsrecht des Kapitels. Die Visitatoren fügten am Ende des Abschieds einen Artikel hinzu, *daß hinfort dieses Orts wie an andern keine Präbende oder Vicarei ohne hochgedacht unsres gnädigsten Herrn Vorwissen soll verliehen werden* (ebd. S. 9). Obwohl 1540 noch keine konkreten Pläne zu erkennen sind, das Vermögen des Stiftes einzuziehen und die Institution aufzulösen, war das Schicksal des Kapitels damit besiegelt. Der Kurfürst genehmigte nach 1540 keine Neubesetzung einer vakanten Kanonikerpfründe mehr.

Auch nach Einführung der neuen Kirchenordnung sollte die Stiftskirche weiterhin als Pfarrkirche dienen. Die Visitatoren richteten eine Superintendentur ein, die das Kapitel mit jährlich 200 Gulden, mit freier Behausung und mit den zur vakanten Dekanei gehörigen täglichen Pfründebrötchen und -broten zu besolden hatte. Der Superintendent erhielt die Oberaufsicht über die Pfarrer in Stendal und Umgebung. Er sollte das Pfarramt in der Nikolaikirche ausüben und wurde zugleich zum Vizedekan des Kapitels berufen. Allerdings wurde ihm das wichtigste Recht eines Dekans entzogen: Er besaß keine Jurisdiktion über die Stendaler Kanoniker (ebd. S. 6 f.). In diesem Punkt blieb das Kapitel bei den Verhandlungen mit den Visitatoren offenbar kompromißlos, was den neuen Superintendenten in eine komplizierte Situation brachte. Einerseits war er verantwortlich für die Umsetzung der neuen Kirchenordnung in der Stiftskirche, andererseits fehlten ihm aber die kirchenrechtlichen Sanktionsmöglichkeiten, um gegen widerständige Kanoniker wirksam vorgehen zu können. Die Personalentscheidung über das schwierige Amt des Superintendenten, Predigers und Vizedekans war bereits vor Beginn der Stendaler Visitation durch die Kirchenpolitiker Weinlöben und Stratner am Hof Joachims II. getroffen worden. Die Berater des Kurfürsten folgten einer Empfehlung, die Luther, Bugenhagen und Melanchthon am 12. Oktober 1540 brieflich an sie ausgesprochen hatten. Die Wittenberger Reformatoren hatten sich in dem Schreiben für den Theologen Konrad Cordatus stark gemacht (Luther, WA Briefwechsel 9 Nr. 3540 S. 243–246). Die Wahl fiel damit auf einen konfliktgeprobten Sechzigjährigen, der viele Jahre zum engeren Kreis um Luther und Melanchthon gehört hatte und als einer der Sammler von Luthers Tischreden hohes Ansehen unter den Reformatoren genoß. Cordatus, 1480 im österreichischen Leombach geboren, hatte in Wien und Ferrara studiert. Bereits auf seiner ersten Pfarrstelle, die er 1510 in Ofen antrat, wurde er we-

gen reformatorischer Predigten inhaftiert. Nach der Promotion in Wittenberg verschaffte ihm Luther eine Predigerstelle an der Zwickauer Marienkirche, an der zeitweise auch Thomas Müntzer gewirkt hatte. Nach schweren Konflikten mit dem Zwickauer Rat resignierte Cordatus zwei Jahre später und wechselte auf die Pfarrstelle in Niemegk. Luther empfahl ihm 1537, einen Ruf nach Eisleben, dem Geburtsort Luthers, anzunehmen.<sup>1)</sup> Cordatus folgte jedoch erst 1540 dem Angebot, sich als Stendaler Superintendent für die Einführung der neuen Kirchenordnung in der Altmark einzusetzen. Am 16. November 1540 fertigte Weinlöben in Stendal die Bestallungsurkunde für *den hochgelehrten, achtbaren Ern Conradum Cordatum, theologiae Doctorem, zum vicedecano und Superintendenten* aus (Müller/Parisius 1,2 S. 149 f.). Mit Cordatus hatten die kurfürstlichen Berater für das Stendaler Amt eine starke Persönlichkeit gefunden, die langjährige Erfahrungen im Kampf für die Reformation der Kirche und enge Bindungen zum Reformationszentrum Wittenberg mitbrachte. Der neue Superintendent trat dementsprechend konsequent für die Durchsetzung der neuen Kirchenordnung ein und verstrickte sich in zahlreiche Konflikte mit der Stendaler Geistlichkeit. Massive Kritik übte Cordatus besonders an den im Konkubinat lebenden Geistlichen. Neben diesen Formen *unzuchtiger freundschaft* empörte den Reformator die Verweigerung des Abendmahls. Mit diesem Zeichen des Protestes gegen die neue Kirchenordnung standen die Kanoniker nicht allein. Auch die Nonnen des Stendaler Franziskanerinnenklosters St. Anna versuchten 1542, die altgläubigen Riten beizubehalten oder wieder einzuführen. Sie wandten sich mit der Bitte um Schutz an den Magdeburger Erzbischof. Der Brandenburger Kurfürst, dem die Bittschrift zugeleitet worden war, befahl daraufhin in einem Schreiben dem Konrad Cordatus, die Nonnen zum Empfang des Sakraments gemäß der neuen Kirchenordnung anzuhalten. Außerdem sollten ihm die *mautmacher und falsche ewangelisten, so die Junckfrauen also abgehalten haben*, angezeigt werden (CDB 1,16 Nr. 662 S. 226).

Die überlieferten Beschwerdebriefe des Cordatus an den Kurfürsten (GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert]) verdeutlichen das Ausmaß der Op-

---

<sup>1)</sup> Zur Biographie des Cordatus vgl. Ludwig GÖTZE, Biographische Nachrichten über die Mitglieder des ehemaligen Consistoriums zu Stendal (JberAltMVVG 14. 1864 S. 57–96, hier S. 57–88); PLITT, Cordatus, Konrad (ADB 4 S. 475 f.); Ernst FABIAN, Der Streit Luthers mit dem Zwickauer Rate im Jahre 1531 (MittAltVZwickau 8. 1905 S. 71–176, hier S. 76–116); Julius MÜLLER, Conrad Cordatus, der erste evangelische Superintendent in Stendal (ZVKGProvSachs 14. 1917 S. 111–114); Otto CLEMEN, Zu Conrad Cordatus (ZVKGProvSachs 16. 1919 S. 117–119); Walter FRIEDENSBURG, Zwei Briefe des Konrad Cordatus an den Kanzler Johann Weinleb (ZVKGProvSachs 31/32. 1936 S. 62–65); Ernst KÄHLER, Cordatus, Konrad (NDB 3. 1957 S. 356 f.); Deczö WICZIAN, Beiträge zu Leben und Tätigkeit des Conrad Cordatus (ARG 55. 1964 S. 219–222); Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 1 Sp. 1125 f.

position gegen den Vizedekan. Widerstand kam nicht nur von absenten Kapitelmitgliedern wie dem Propst Wolfgang Redorffer, der durch seine antireformatorischen theologischen Schriften zu einem bekannten Gegner der lutherischen Bewegung geworden war (vgl. § 33). Auch die überwiegende Mehrheit der in Stendal residierenden Kanoniker widersetzte sich den Bemühungen des Superintendenten. Der Visitationsabschied von 1540 nennt sieben Stiftsherren, die sich noch dauerhaft in der altmärkischen Stadt aufhielten. Fünf davon, nämlich der Senior Johann Storm, der Scholaster Joachim Rohrbeck sowie die Kanoniker Arnold Schönemark, Johann Möring und Joachim Schönhausen, kritisiert Cordatus in einem Schreiben vom 15. Oktober 1542, adressiert an den Kurfürsten und seine Räte, wegen ihres Lebenswandels und ihres mehr oder weniger offenen Widerstandes gegen die Kirchenreformen. Der sechste Resident von 1540, Siegmund von Britzke, ist ebenfalls zum Kreis der Opponenten zu rechnen. Er besaß weitere Pfründen in Lebus und Halberstadt und hielt sich 1542 nicht mehr in Stendal auf. Wegen seiner ablehnenden Haltung zur neuen Kirchenordnung war ihm seine Stendaler Präbende entzogen worden, wogegen er sich 1544 beim Kurfürsten zur Wehr setzte (vgl. die Beschwerde des Siegmund von Britzke an den Kurfürsten vom 5. März 1544: GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert]). Lediglich den Kanoniker Johann Lange hatte Cordatus auf seine Seite ziehen können. Lange ist unter dem Nachfolger des Cordatus, dem Superintendenten Johann Lüdecke (1546–1559), als Mitglied des für die Altmark gebildeten Konsistoriums nachweisbar (Quellenbelege bei Ludwig Götze, *Das Altmärkische Consistorium der Reformationzeit* [JberAltMVVG 14. 1864 S. 38–57]).

Die verbalen Attacken des Cordatus, die sich nicht nur gegen die Kanoniker, sondern auch gegen die Stendaler Ratsherren richteten (Schreiben von Heiligabend 1543: GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert]), lösten zunächst keine erkennbaren Reaktionen am kurfürstlichen Hof aus. Erst drei Jahre nach dem Tod des ersten Stendaler Superintendenten – Cordatus starb am 25. März 1546 auf dem Weg nach Frankfurt/Oder bei Spandau, nachdem er sich von Melancthon hatte überreden lassen, als Promotor an der Theologischen Fakultät der Universität Frankfurt/Oder tätig zu werden (Höhle, *Universität* S. 513–515) – wurde die endgültige Auflösung der Stendaler Kollegiatkirche auf den Weg gebracht. Am 12. April 1549 unterrichtete der kurfürstliche Hofrat Timotheus Jung den Vizerektor der Universität Frankfurt/Oder, Bartholomäus Rademann, über die Absicht des Kurfürsten, das *ganz Stiff zu Stendal zu der Universitet zu Franckfurt wenden und ordinieren* zu wollen, um die Besoldung der Legenten zu sichern (GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert]). Die Verhandlungen mit den wenigen noch lebenden und Pfründeneinkommen beziehenden Stiftsherren über die Säkularisation des Kirchenvermögens wurden bis zur zweiten Generalkirchenvisitation 1551 abgeschlossen. Die Einigung vom 5. Oktober wurde

von kurfürstlicher Seite vom Generalsuperintendenten Johann Agricola, vom Kanzler Johann Weinlöben und vom Hofrat Thomas Matthias beurkundet. Das Kapitel wurde durch die beiden letzten residierenden Kanoniker Johann Lange und Johann Möring vertreten. Sie unterzeichneten auch im Namen der vier verbliebenen abwesenden Kanoniker Wolfgang Redorffer, Propst des Lebuser Domkapitels zu Fürstenwalde, Siegmund von Britzke, Domherr in Halberstadt, Andreas von Lüderitz, Verweser des Klosters Krevese, und Gerhard von Metzdorf, tätig am kaiserlichen Hof. Ihnen allen wurde der lebenslange Besitz ihrer Präbendaleinkommen zugesichert. Alle vakanten Pfründeneinkünfte und die sonstigen Güter des Stiftes wurden *zu unterhaltung unnd Besoldung der legenten, Inn s. c. f. g. Universitet zu Franckfurdt an der oder vorordentt, vorwiesenn und bestettigt* (CDB 1,5 Nr. 430 S. 272). Der Kurfürst bestätigte den Rechtsakt am 29. Dezember 1551 (ebd. Nr. 431 S. 274 f. mit falscher Datumsangabe). Damit teilte der Stiftsbesitz das Schicksal der Frankfurter Kartäusergüter. Bereits 1539/40 hatte der Kurfürst seiner Universität die Besitzungen dieses Klosters als finanziellen Zuschuß übereignet. Die jährlichen Einkünfte des Stendaler Stiftes beliefen sich Ende der fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts auf 1572 Gulden. Die Bediensteten der Pfarrkirche St. Nikolai in Stendal mußten weiterhin aus diesem Vermögen besoldet werden. Außerdem behielt sich der Kurfürst die Summe von fast 300 Gulden für fürstliche Einquartierungen vor, so daß der Frankfurter Hochschule letztendlich rund 650 Gulden verblieben (vgl. Höhle, Universität S. 472). Bereits 1543 hatten Agricola und Weinlöben dafür gesorgt, daß das Kapitel Stephan Schönebeck als neuen Stiftskämmerer akzeptierte, der die finanziellen Vorgänge im Stift regeln sollte (Konzept der Bestallungsurkunde des Stephan Schönebeck, ausgestellt durch Senior und Kapitel der Nikolaikirche am 16. September 1543: GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert]). Nach der Überweisung der Stiftsgüter an die Universität Frankfurt/Oder erhielt der Kämmerer von den Visitatoren neue Instruktionen. Ihm wurde am 17. Oktober 1551 aufgetragen, die Überweisungen nach Frankfurt gemäß dem Vertrag zwischen Kapitel und Universität zu realisieren sowie die Besoldung des Superintendenten, der Vikare, der beiden Kapläne, des Organisten und des Sangmeisters sicherzustellen. Ihm selbst wurden *fur seine muße der einnhame und aussgabe* zehn Gulden zur Verfügung gestellt (Götze, Instruction S. 37 f.).

Weinlöben bemühte sich offenbar auch um ein Einverständnis der Kurie zur Inkorporation der Stendaler Stiftsgüter in die Frankfurter Universität. Er ließ 1552 den beim Konzil in Trient weilenden kurfürstlichen Rat und Rechtsprofessor Christoph von der Straßen bitten, sich des Vorgangs anzunehmen (Brief des Erasmus Seidel an Christoph von der Straßen vom 5. Januar 1552: Opel, Briefsammlung S. 245).

Nach Auflösung des Stiftes blieb St. Nikolai Stendaler Pfarrkirche und Sitz des Superintendenten. Die Stendaler Amtsträger beanspruchten seit der er-

sten Generalkirchenvisitation 1540 Sonderrechte über die Geistlichkeit der altmärkischen Stadt und ihrer Umgebung. Sie nahmen auch die Ordination von Pfarramtskandidaten vor, was sonst allein dem Generalsuperintendenten vorbehalten war. Die Neuorganisation der märkischen Kirche unter Kurfürst Johann Georg führte zu Auseinandersetzungen mit den Nachfolgern des Konrad Cordatus im Amt des Superintendenten. In seiner Visitations- und Konsistorialordnung von 1573 machte der Landesherr den höchsten Stendaler Geistlichen ihre Vorrechte streitig. Noch Sabellus Chemnitius, Superintendent seit 1579, beharrte auf sein Recht zur Ordination, so daß der Streit erst Anfang des 17. Jahrhunderts beigelegt werden konnte (vgl. Gundermann, Kirchenregiment S. 216 f.).

## 4. VERFASSUNG UND VERWALTUNG

### § 10. Die Statuten

Zur korporativen Verfassung von Kollegiatstiften gehörte das Recht, die inneren Verhältnisse selbst zu regulieren und durch Erlaß von Statuten verbindlich festzulegen. Das Stendaler Stiftsarchiv enthält etliche statutenartige Bestimmungen, die die Verfassung des Stiftes regelten. Waren es 1192 noch die Gründer des Stiftes, Graf Heinrich von Gardelegen (CDB 1,5 Nr. 14 S. 27; Krabbo/Winter 475) und sein Bruder Markgraf Otto II. (ebd. S. 890 f. zu Nr. 475), die Anordnungen zum Nachlaß der Kanoniker erließen, so entwickelte sich in der Folgezeit das Kapitel zur alleinigen rechtsetzenden Instanz für die innere Organisation der Kollegiatkirche.

Wie in anderen Stiften auch existierte in Stendal eine Zusammenstellung wichtiger Regelungen zu den inneren Verhältnissen des Stiftes. Die *libri statutorum* sind 1497 urkundlich nachweisbar. Sie wurden zusammen mit den Urkunden, dem Geld und dem Siegel des Kapitels verschlossen aufbewahrt: *Item Claves ad privilegia, pecunias, libros statutorum, Sigillum et cetera decanus et senior vel cui capitulum commiserit quisque unam habeat, ita quod decanus sine deputato a capitulo et deputatus a capitulo sine decano aperiendi receptacula non habeat facultatem* (CDB 1,5 Nr. 403 S. 258). Leider ist keines der Statutenbücher heute auffindbar. Aus der urkundlichen Überlieferung läßt sich nicht rekonstruieren, welche Ordnungen, Beschlüsse und Suppliken in das Statutarium aufgenommen wurden. Die bisherigen Forschungen zu den Statutensammlungen von Kollegiatstiften haben gezeigt, daß die inhaltliche Spanne dessen, was als statutarisch erachtet wurde, sehr breit war.<sup>1)</sup> Unklar bleibt ebenso, ob die in den Urkunden häufig genannten *consuetudines*, die mündlich tradierten Gewohnheiten, insgesamt schriftlich fixiert wurden oder ob nur Änderungen und Neufassungen von Einzelbestimmungen Eingang in die Statutenbücher fanden. Der Urkunde

---

<sup>1)</sup> Grundlegend ist die Arbeit von Guy P. MARCHAL, Die Statuten des weltlichen Kollegiatstifts St. Peter in Basel. Beiträge zur Geschichte der Kollegiatstifte im Spätmittelalter mit kritischer Edition des Statutenbuchs und der verfassungsgeschichtlichen Quellen, 1219–1529 (1709) (QForschBaslerG 4) Basel 1972 besonders S. 107–111. Vgl. auch Jörg SCHILLINGER, Die Statuten der Braunschweiger Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus im späten Mittelalter (QStudGBistumHildesheim 1) 1994 S. 194 f.

von 1497 ist lediglich zu entnehmen, daß in den *libri statutorum* der Eid aufgezeichnet war, den jeder Kanoniker bei seiner Aufnahme in das Stendaler Kapitel in feierlicher Form leisten mußte (ebd. S. 256).

Die Statuten wurden von Dekan und Kapitel beraten, erlassen und beurkundet. Der Dekan hatte ebenso wie die Kanoniker die Bestimmungen *secundum tenorem* – also wortgetreu – zu beachten. Verstöße wurden – laut dem Vergleich zwischen Dekan und Kapitel im Jahre 1497 – vom Dekan nach einer Abmahnung in Absprache mit dem Kapitel geahndet. Die Sanktionen mußte das Kapitel mit Mehrheitsbeschluß festlegen. Erfolgte dies nicht innerhalb von zwei Monaten, konnte der Dekan eine Bestrafung veranlassen (ebd. S. 257). Dabei standen zunächst Buß- und Geldstrafen im Vordergrund, erst bei fortwährendem Ungehorsam gegen die Anordnungen des Dekans drohte der Ausschluß aus dem Kapitel. So wurde beispielsweise 1497 allen Klerikern des Stiftes, deren unkeusches Leben zu Nachwuchs führte, auferlegt, vier Talente Wachs für die Beleuchtung der Kirche zu zahlen, vier Psalter zu lesen, 14 Tage zu fasten und vor jedermann ihre Schuld zu bekennen. Wer dies verweigerte, sollte ausgeschlossen werden (ebd.).

Die Stendaler Pröpste, die bis 1417 nicht dem Kapitel angehörten, waren nur in wenigen Fällen an der Regelung der inneren Angelegenheiten beteiligt. Propst Meinhard beurkundete 1310 zusammen mit Dekan Martin und dem Kapitel ein Statut über die Besetzung der Dignitäten (ebd. Nr. 79 S. 61). 1354 war der Propst an einer Entscheidung über die Rangfolge der Präbendalanwärter beteiligt (ebd. Nr. 157 S. 103f.).

Die Landesherrn hatten in bezug auf die stiftsinternen Verfassungsregelungen offenbar keine Bestätigungsrechte, allerdings wurden die brandenburgischen Markgrafen und Kurfürsten häufig als Schiedsrichter bei Streitigkeiten zwischen Propst, Dekan und Kapitel angerufen. Aufgrund der exemten Stellung des Stiftes stand auch den Halberstädter Bischöfen kein Bestätigungsrecht für die inneren Angelegenheiten des Stiftes zu. Die Unabhängigkeit vom Halberstädter Diözesan in diesen Fragen wird in einem Statut zur Übergabe der Benefizien von verstorbenen Vikaren an ihre Nachfolger vom 11. März 1390 ausdrücklich betont (ebd. Nr. 209 S. 137f.).

## § 11. Das Kapitel

## A. Die Mitgliedschaft im Kapitel

## 1. Erwerb und Verlust der Mitgliedschaft

Das Stendaler Kapitel besaß im Unterschied zu den späteren landesherrlichen Stiftsgründungen ein weitgehendes Recht auf Selbstergänzung. Graf Heinrich von Gardelegen und Markgraf Otto II. verliehen der Kirche 1192 das Recht, Dekan und nachrückende Kanoniker selbst zu wählen. Lediglich die Verleihung der Propstei war in der *libertas electionis* nicht inbegriffen und blieb den markgräflichen Patronen des Stiftes vorbehalten: *Libertatem insuper electionis decani et canonicorum substituendorum fratribus in stendale indulsumus, patrono de preposito instituendo ad placitum suum rationabiliter ordinante* (CDB 1,5 Nr. 14 S. 27). Über den Ablauf der Wahlen sind wir nicht unterrichtet, wahrscheinlich wurde die Selbstergänzung anfänglich durch Mehrheitsentscheidung im Kapitel vorgenommen. Eine Urkunde vom 12. Juni 1327 führt 16 Kandidaten auf, die an diesem Tag eine Anwartschaft auf die nächste vakante Präbende erhielten (ebd. Nr. 108 S. 73 f.). Aus der Parallelität der Familiennamen von Kanonikern und Präbendenanwärtern läßt sich schlußfolgern, daß die Reihe der Exspektanten durch einen *turnus nominandi* zustande gekommen sein muß. Bei diesem Verfahren benannte jeder der dreizehn Stendaler Kanoniker – beginnend beim Dekan – im Namen der Gesamtheit je ein neues Mitglied (zum Verfahren vgl. Hauck, Kirchengeschichte 5, S. 194 f.). Turnuslisten waren seit dem 14. Jahrhundert in vielen Stiften üblich, so beispielsweise im Mainzer Domkapitel, im Stift St. Kastor in Karden an der Mosel und im Stift Haug in Würzburg (vgl. Bünz, Haug 1 S. 116–118). Der *turnus nominandi* garantierte, daß die Stimme eines jeden Stiftsherrn die gleiche Bedeutung hatte. Allerdings vergrößerten sich die Wartezeiten, je geringer die Stellung des Fürsprechers im Kapitel war. Die Kanoniker schlugen naturgemäß in der Mehrzahl eigene Familienmitglieder vor. So nominierte beispielsweise der Dekan Friedrich von Ostheeren seinen Bruder Konrad, der bereits 1329 im Kapitel nachweisbar ist (CDB 1,5 Nr. 112 S. 75 f.). Wer die Kandidaten 14 bis 16 nominieren durfte, bleibt allerdings unklar. Ein solcher Turnus mit 16 Exspektanten für 13 Präbenden war mit entsprechend langen Wartezeiten verbunden, so daß nicht alle der angenommenen Kandidaten, die bereits als *concanonici* tituliert wurden, später eine erledigte Pfründe antraten und eine Mitgliedschaft im Stendaler Kapitel erlangten. Eine zweite Aufstellung von Exspektanten stammt aus dem Jahr 1354. Propst, Dekan und Kapitel schlichteten einen Streit um die Rangfolge der fünf Anwärter auf ein Stendaler Kanonikat (ebd. Nr. 157 S. 103 f.). Mehr Turnuslisten sind nicht überliefert. Unklar bleibt, wie lange der *turnus*

*nominandi* praktiziert wurde und ob die Neubesetzungen immer über eine solche Liste erfolgten oder das Kapitel einzelne freie Stellen auch sofort vergeben konnte. Im Turnusverfahren kam bei Erledigung einer Pfründe der an erster Stelle geführte Kandidat in den Besitz der einzigen Minorpräbende des Stiftes. Bei der nächsten Erledigung rückte er in die höher dotierte Stelle, also auf eine der drei mittleren Präbenden, auf; die Minorpräbende wurde an den nächsten Anwärter vergeben. Das Aufsteigen der Pfründeninhaber von den niederen zu den höheren Präbenden ist als *antiqua et approbata consuetudo* des Stendaler Stiftes in einer Papstbulle aus dem Jahr 1359 beschrieben (ebd. Nr. 164 S. 109).

Über die Bedingungen, die die Aufnahmekandidaten zu erfüllen hatten, sind keine statutarischen Regelungen überliefert. Ständische Voraussetzungen bestanden nicht, sowohl Adelige als auch Angehörige von Bürgerfamilien konnten ein Kanonikat erlangen. Die Frage nach den notwendigen Weihegraden für den Eintritt in das Kapitel läßt sich ebenfalls nur anhand der Personallisten beantworten. Höhere Weihen zum Diakon oder Priester, die zur Feier der Liturgie befähigten, waren für den Eintritt in das Kapitel nicht erforderlich. Die Kandidaten mußten aber, um ihre Eignung zum Chordienst zu zeigen, Kleriker sein, also wenigstens eine der niederen Weihestufen empfangen haben. Der Eintritt konnte deshalb auch sehr jung erfolgen, da die Tonsurierung bereits im Kindesalter vorgenommen werden konnte. Dementsprechend waren die Bildungsvoraussetzungen nicht sehr hoch. Ein Universitätsstudium war auch im 15. und 16. Jahrhundert keine Bedingung, sicher aber eine Empfehlung für die Erlangung eines Kanonikats. Zumindest teilweise absolvierten die Stiftsherren auch nach dem Eintritt in das Kapitel ein Studium. Exemplarisch sei Johann Falke aus Gardelegen angeführt, der spätestens ab 1508 dem Kapitel angehörte und ab 1520 als Stiftsscholaster nachweisbar ist. Er studierte 1511 an der Viadrina in Frankfurt/Oder (Quellenbelege in § 35).

Das Recht des Kapitels, vakante Pfründen nach eigener Wahl neu besetzen zu dürfen, wurde seit dem 14. Jahrhundert zunehmend durch äußere Einflüsse gestört und gefährdet. Neben dem päpstlichen Provisionswesen, das eine Einschränkung des Wahlrechts bedeutete, sind auch Eingriffe der Halberstädter Bischöfe in den Blick zu nehmen (vgl. dazu § 16). Im 15. Jahrhundert hatte das Kapitel aber vor allem mit den brandenburgischen Landesherrn zu ringen, um deren Einflußnahme auf die Besetzung vakanter Stellen zurückzudrängen. 1282 und 1409 hatten die Markgrafen zwei neue Kanonikate und Präbenden gestiftet und sich deren Patronate vorbehalten. Den Hohenzollern gelang es in der Mitte des 15. Jahrhunderts, die Vergabe von drei weiteren Präbenden an sich zu ziehen, so daß sie im ausgehenden Mittelalter über fünf der 14 Kanonikate bei Vakanz verfügen konnten (§ 17).

Bei der Aufnahme in das Stendaler Kapitel mußten die Kandidaten in feierlicher Form unter Berührung eines Evangeliars einen Eid sprechen, der im Statutenbuch enthalten war. Der Eid verpflichtete sie, die Gewohnheiten und Statuten der Kirche zu befolgen (CDB 1,5 Nr. 403 S. 256). Der Eintritt in das Kapitel erfolgte mit dem Beginn des Pfründenbezuges. Der neue Inhaber eines Kanonikats, das durch den Tod des Vorgängers vakant geworden war, kam nicht sofort in den Genuß der Pfründe, sondern mußte noch zwei Jahre warten, bis er die Präbendaleinkünfte beziehen konnte. Im ersten Jahr, dem sogenannten Gnadenjahr, wurden die Einkünfte zur Tilgung der Schulden des verstorbenen Chorherren bzw. zu Seelenstiftungen, Almosen oder ähnlichen Verfügungen, die dem Heil des Verstorbenen dienten, eingesetzt. Im darauffolgenden Karenzjahr kamen die Bezüge der Kirchengausstattung zugute, sie flossen also der Kirchenfabrik zu. Die Regelungen zum Gnadenjahr wurden bereits 1192 von Heinrich von Gardelegen und Otto II. beurkundet, (ebd. Nr. 14 S. 27; Krabbo/Winter S. 890 f. zu Nr. 475). Die Gnaden- und Karenzbestimmungen wurden in den Stiftungsurkunden für neue Präbenden aufgenommen, so in das Privileg der Markgrafen Otto IV. und Konrad von 1282 (ebd. 1302; in CDB 1,5 Nr. 50 S. 45 ist der Satz ausgelassen) und in die Urkunde des Markgrafen Jobst von 1409 (ebd. Nr. 252 S. 165). Der Kanoniker Johann Neukirchen verfügte 1393, daß die Präbendaleinkünfte im Gnadenjahr zur Deckung seiner Schulden, die er beim Kapitel hatte, genutzt werden sollten (ebd. Nr. 217 S. 145).

Erst nach Ablauf dieser Karenzzeit konnte der Kanoniker seine Präbendalbezüge für eigene Belange verwenden. Die Aufnahme eines Kanonikers in das Kapitel erfolgte nach dem Karenzjahr, wenn dem Pfründner die Bezüge seiner Präbende zustanden. Der feierliche Eintritt in das Kapitel war mit der Zahlung eines Aufnahme- bzw. Statutengeldes verbunden. Die Höhe dieser Gebühr ist lediglich aus einer Quelle bekannt. Der Stendaler Bürgermeister Heinrich Klötze berichtet in einem von ihm verfaßten Hausbuch,<sup>1)</sup> daß sein Sohn Henning am Fest *Cathedra Petri* (22. Februar) 1488 eine halbe Präbende empfing und dafür 50 Gulden zahlen mußte. Möglicherweise ist mit der hal-

---

<sup>1)</sup> Das Hausbuch, das vor dem Zweiten Weltkrieg im Geheimen Staatsarchiv in Berlin lagerte, gehörte nach den Kriegsauslagerungen zum Bestand des BLHA (Alt-signatur: Rep. 16 III, S. 4: Stendal; Rep. 16, Nr. 380). Die Rep. 16 wurde aufgelöst, die Stücke wurden angeblich an das Landeshauptarchiv Magdeburg abgegeben, sind aber dort nicht auffindbar. Zusammen mit anderen altmärkischen Archivalien der ehemaligen Rep. 16 (unter anderem ein Zins- und Rentenbuch des Kapitels von Tangermünde sowie eine altmärkische Stendalsche Chronik [1626–1650] aus dem Nachlaß Riedel) muß das Hausbuch zur Zeit als verschollen angesehen werden. Die genealogischen Hinweise, die das Hausbuch zu Henning Klötze bietet, sind zu finden bei SELLO, *Memorien* S. 131, Nr. 176.

ben Präbende die Minorpräbende des Stiftes gemeint, die das neue Mitglied beanspruchen konnte. Einer undatierten, dem 16. Jahrhundert entstammenden Nachricht über die Bedingungen eines Pfründenerwerbs ist zu entnehmen, daß für einen Eintritt in das Domkapitel Havelberg 100 Goldgulden entrichtet werden mußten (GStA PK I. HA Rep. 58 Nr. 19, Fasc. 1). Vielleicht wurden auch in Stendal beim Antritt einer höher dotierten Präbende weitere 50 Gulden als Statutengelder gefordert.

In der Regel erlosch die Mitgliedschaft im Kapitel durch den Tod. In einigen Fällen haben Stendaler Kanoniker zugunsten lukrativerer Pfründen ihr Kanonikat resigniert. So resignierte der Kanoniker Dietrich Ram, der weitere Pfründen im Magdeburger Domstift und in den Kollegiatstiften Neumünster in Würzburg, St. Gumbert in Ansbach sowie St. Jakob in Bamberg besaß, vor 1425 Kanonikat und Pfründe im Stendaler Nikolaistift (Quellenbelege in § 38).

## 2. Pflichten und Aufgaben der Mitglieder des Kapitels

Die Hauptaufgaben des Kapitels, die täglichen Chorgebete und die regelmäßigen feierlichen Gottesdienste in der Stadt Stendal zu gewährleisten, verpflichteten die Kapitularkanoniker grundsätzlich zur Residenz. Dennoch waren einzelne Mitglieder des Kapitels dauerhaft absent. Die Nichteinhaltung der Residenzpflicht läßt sich in erster Linie auf folgende Gründe zurückführen:

- a) Im gesamten Zeitraum des Bestehens des Stendaler Stiftes waren einzelne Kanoniker im Dienst der Landesherren tätig. Sie begleiteten die Herrscher oder führten andernorts spezielle Aufträge aus.
- b) Der Erwerb auswärtiger Pfründen führte dazu, daß etliche Kanoniker durch Residenzzeiten in anderen Stiften von ihren Stendaler Verpflichtungen abgezogen wurden.
- c) Auswärtige Studienaufenthalte nach Erhalt des Kanonikats führten zu längeren Abwesenheiten.

Da auch die absenten Kanoniker ihre Pfründeneinkünfte bezogen, verfügten sie offenbar über einen Dispens von ihren Verpflichtungen. Über Art und Dauer der Residenzbefreiungen oder über die Existenz einer Mindestresidenzzeit auch für auswärtige Kapitelmitglieder liegen keine Nachrichten vor.

Neben der Residenz, die die Anwesenheit der Kanoniker am Ort regelte, waren die Mitglieder des Kapitels zur Präsenz, zur Teilnahme an den Gottesdiensten, verpflichtet. Die Präsenzverpflichtungen umfaßten sowohl die hl. Messe als auch alle Chorgebete, die Sondergebete, wie die Anniversarien, und die Prozessionen. Um eine persönliche Teilnahme der Kanoniker am Chor-

dienst zu erreichen, wurden die in allen Kollegiatstiften üblichen Präsenzgelde gezahlt. Aus dem 1540 angefertigten Einkommens- und Ausgabenverzeichnis des Stiftes lassen sich die Präsenzgelde rekonstruieren, die die Kanoniker an den 52 Tagen im Jahr erhielten, an denen sie eine Festliturgie feierten. Die zuständige Gütermasse für die Präsenzrechnisse war die kleine Kellerei. An jedem der 52 Festtage verteilte der Kellerer den feststehenden Betrag von zehn Schillingen unter den Anwesenden (*Festa 10 solidorum numero sunt 52 et ad quodlibet dantibus 10 β faciunt in summa 13 Mark.* Müller/Parisius 1,2 S. 102), so daß die Anteile der einzelnen Kanoniker geringer ausfielen, je mehr anwesend waren. Hinzu kamen die in der Höhe unterschiedlichen Präsenzgelde für die Teilnahme an den zusätzlich gestifteten Gottesdiensten, insbesondere an den vielen Anniversarfeiern, die dem Stift aufgetragen waren. Sowohl bei den Festen als auch bei den sonstigen Gottesdiensten stand dem Dekan den *consuetudines* des Stiftes gemäß der doppelte Anteil an Präsenzgeldern zu. Dies geht aus den urkundlichen Regelungen zur Verteilung der Präsenzen hervor, die dem Dekan einheitlich die *duplicem portionem* zuweisen. Der Vergleich zwischen Dekan und Kanonikern aus dem Jahre 1497 legte dementsprechend fest, daß der Dekan auch in Zukunft an Festtagen und bei den Anniversarien die doppelte Zuweisung erhalten solle (CDB 1,5 Nr. 403 S. 257).

Die Quellen geben keine Hinweise, in welchem Maß die Kanoniker ihren Präsenzverpflichtungen nachgekommen sind. Mehrfach werden *conducticii* (ebd. 1,15 Nr. 237 S. 184), Mietgeistliche, erwähnt, meist aber im Zusammenhang mit Vikaren, die sich gegen Bezahlung vertreten ließen.

Weitere Pflichten wie Beicht- oder Kleiderverordnungen sind nicht bekannt. Es ist davon auszugehen, daß die Stendaler Kanoniker zu allen gottesdienstlichen Handlungen die zeitübliche Chorkleidung anzulegen hatten. Für die durch alle Pfarrkirchen der Stadt führende Fronleichnamsprozession ordneten Kapitel und Rat 1390 an, daß die Stendaler Geistlichen in ihren besten Chormänteln (*in oren besten corcappen*) erscheinen sollten (ebd. 1,5 Nr. 211 S. 140).

### 3. Rechte, Besitz, Einkünfte

Das wichtigste Recht, das den Mitgliedern des Kapitels zustand, war der regelmäßige Bezug von Einkünften zum Lebensunterhalt. Die Pfründe (*praebenda*) war als materielle Lebensgrundlage das Ziel all derer, die in den Besitz eines Kanonikats zu gelangen versuchten. Die Anzahl der Präbenden war festgelegt: Das Stift wurde bei seiner Gründung mit zwölf Präbenden dotiert. 1282 und 1409 fügten die Markgrafen noch jeweils eine weitere Pfründe hinzu (ebd. Nr. 50 S. 45 und Nr. 252 S. 165 f.), so daß das Stendaler Kapitel seit An-

fang des 15. Jahrhunderts aus 14 Stiftsherren bestand, die Präbendaleinkünfte bezogen. Die Pfründen waren nicht einheitlich ausgestattet. Eine der Präbenden war eine Minorpräbende und trägt in den Quellen die Bezeichnung *praebenda ianuararia* oder *praebenda ianitoris*, also Pfortnerpräbende. Die Benennung ist zurückzuführen auf die Bedeutung des Wortes Pfortner (*ianitor*) als niedrigsten kirchlichen Weihegrad.<sup>1)</sup> Der Name erklärt sich daraus, daß die neu aufgenommenen Kanoniker, die diese Präbende erhielten, in der Regel noch sehr jung waren und erst die niedrigsten Weihen empfangen hatten. Neben der kleinen Präbende existierten drei besser ausgestattete mittlere Pfründen, über die der Aufstieg zu den am besten dotierten Stellen, den Majorpräbenden, führte. Das Präbendalgut war in der wichtigsten Gütermasse des Stiftes, der großen Kellerei, zusammengefaßt. Der genaue Wert der Stendaler Pfründen läßt sich erst für das Zeitalter der Reformation sicher ermitteln. Die Minorpräbende garantierte 1540 lediglich den Bezug von jährlich 18 Scheffeln Roggen, bereitgestellt von zwei Bauernhöfen im Dorf Dahlen. Für eine Majorpräbende dagegen hatte der Kellerer jährlich drei Wispel Roggen und zwei Wispel Weizen bereitzustellen. Die weiteren von der großen Kellerei eingenommenen Naturalien wie Hafer, Mohn, Pfeffer und Eier hatte er *juxta ecclesiae consuetudinem* auf die *corpora praebendarum* aufzuteilen. Zu den Pfründenbezügen jedes residierenden Kanonikers gehörten außerdem die täglichen Brötchen oder Brote sowie die gesondert aufgeführten Weißbrote zum Osterfest (*semellae paschales*), die der Stiftsbäcker herstellte. Der Kellerer mußte dazu die nötigen Mengen an Roggen und Weizen an den *pistor dominorum* ausgeben. Ob und in welcher Höhe die Präbenden noch durch Geldzahlungen ergänzt wurden, ist nicht bekannt, da den 1540 erfaßten Geldeinnahmen der großen Kellerei keine Ausgaben gegenübergestellt wurden (Verzeichnis der Einkommen der *maior cellaria*: Müller/Parisius 1,2 S. 93–100).

Die in Stendal residierenden Kanoniker konnten eine der Stiftskurien erwerben. Bereits 1272 verfügte das Stift über zehn solcher *curiae*. Die Höfe waren Eigentum des Stiftes, sie wurden auf Lebzeiten verliehen und fielen nach dem Tod des Inhabers an das Kapitel zurück. Zwei Übertragungen von freige gewordenen Stiftskurien aus den Jahren 1470 und 1473 zeigen, daß die Erwerber für den Erhalt der Kurie 24 Mark Stendaler Währung zahlen mußten. Da keiner der Kanoniker 1473 ein Interesse an der Kurie des verstorbenen Heinrich Wulffenger anmeldete, wurde sie zwei Stiftsvikaren auf Lebzeiten ver-

---

<sup>1)</sup> Die Bedeutung des Terminus ‚Pfortner‘ (*ianitor*) als niedrigster Weihegrad belegt in Jan Frederik NIERMEYER, CO VAN DE KIEFT, *Mediae Latinitatis lexicon minus* 1. 2002 S. 734. Vgl. auch die Erläuterung von Charles Du Fresne DU CANGE, *Glossarium mediae et infimae Latinitatis* 3. Paris 1843 S. 746 zu *Ianitores. Ostiarii, qui ultimi Ecclesiastici ordinis sunt*.

kauft (CDB 1,5 Nr. 360 S. 232f. und Nr. 371 S. 238f.). Die Kaufsumme erhielt allerdings nicht das Kapitel, sondern stand dem vorherigen Inhaber zu. Im Todesfall gehörte der Kaufpreis zum Nachlaß, über den testamentarisch verfügt werden konnte. Der Großteil der Kanonikerhöfe gruppierte sich unmittelbar um Kirche und Klausur herum. Schon 1272 lagen aber mindestens zwei der Kurien außerhalb der Stiftsimmunität, da der Rat sie mit Steuern belasten wollte (ebd. Nr. 38 S. 39f. und 1,15 Nr. 27 S. 19f.). 1402 wird ein Haus des Kapitels in der Weberstraße erwähnt (ebd. 1,5 Nr. 231 S. 153). Die urkundliche Überlieferung zeigt, daß einzelne Kanoniker beim Kapitel Hypotheken auf ihre Höfe aufnahmen, so beispielsweise der Stiftsherr Johann Falke am 4. Juli 1511 zu Lasten seiner Kurie, die sich *in foro sancti Nicolai* befand (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 564). Sicher ermöglichten die Kurien, von denen sich keine erhalten hat, den Kanonikern ein standesgemäßes Leben. Die Kurie des Dekans wird häufig als Ort von Amtsgeschäften und Beurkundungen erwähnt. Am 13. Oktober 1507 beurkundete Dekan Heinrich Belitz sein Testament in dem beheizbaren Winterzimmer (*in stuba hiemali*) seiner Kurie (CDB 1,25 Nr. 403 S. 481). Da die Dignitäten – mit Ausnahme der Propstei – nicht mit bestimmten Kurien verbunden waren, dürften auch die anderen Kanonikerhöfe vergleichbar ausgestattet gewesen sein.

Die Stendaler Kanoniker besaßen hinsichtlich ihres eingebrachten oder ererbten Eigentums völlige Testierfreiheit. Sie hatten also das Recht, über ihre Habe letztwillig zu verfügen. Die Regelung des Gnadenjahres gab ihnen außerdem die Möglichkeit, die Einkünfte ihrer Pfründe noch ein Jahr über ihren Tod hinaus für sich zu verwenden. Wenn ein Stiftsherr nicht verschuldet war, konnte er von seinen Jahreseinkünften einen Jahrtag fundieren. Dies war nicht nur seinem Seelenheil zuträglich, sondern kam auch den lebenden Kanonikern zugute, die von den damit verbundenen Präsenzgeldern profitieren konnten. Etliche Stiftskleriker verfügten neben ihren kirchlichen Bezügen über umfangreichen Privatbesitz. Sie waren auch nach dem Eintritt in das Kapitel häufig in familiäre Gütertransaktionen involviert. Privates Vermögen ermöglichte einen repräsentativen Lebensstil und gestattete den Kanonikern, ihre *memoria* mehreren kirchlichen Institutionen aufzutragen. Das Testament des Nikolaus Vlogel, der einer Osterburger Bürgerfamilie entstammte, gibt einen Einblick in das Gesamtvermögen eines Kanonikers. Nikolaus Vlogel hatte nach dem Erhalt der Stendaler Pfründe noch weitere Ämter erworben. Er besaß neben dem Stendaler Kanonikat die Propstei des Tangermünder Kollegiatstifts und ein Kanonikat in St. Nikolai zu Magdeburg, residierte aber weiterhin in Stendal, wo er am 16. November 1451 in der Nikolaikirche sein Testament beurkunden ließ. Darin beauftragte er die Stifte in Stendal und Tangermünde mit der Feier seiner *memoria*, wozu er jeweils die Einkünfte aus seinem Gnadenjahr nutzte, außerdem die Benediktinerinnen in Krevese und

die Zisterzienserinnen in Neuendorf, denen er deshalb zwölf Mark Stendaler Währung beziehungsweise 16 Rheinische Gulden zuwies. Weitere Geldsummen sollten nach seinem Tod an die Stiftskirche St. Nikolai auf dem Neuen Markt in Magdeburg, an vier Kirchen der Stadt Rom, nämlich die Peters- und die Lateranbasilika, St. Sebastian und St. Maria Maggiore, sowie an den Kaland in Osterburg fließen. In den anschließenden testamentarischen Bestimmungen verfügte Nikolaus Vlogel über sein sonstiges Bargeld, über die Kauferlöse aus seiner Kurie und über die Zinserträge von jeweils 20 Gulden jährlich, die der Lüneburger Rat wegen zweier Geldanleihen von je 300 Gulden zu zahlen hatte. Erwähnt werden außerdem Bücher, Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände sowie einige offenbar sehr wertvolle Schmuckgegenstände, darunter ein kostbar verzierter silberner Pokal (*cupum argenteum [...] habens ab intra Aquilam deauratam tenentem duos leones ab utraque parte sub pedibus, ab extra vero in Clipeo sunt tria Capita ursi depicta*; ebd. Nr. 330 S. 215–217, Zitat S. 216).

## B. Regionale Herkunft und sozialer Stand der Mitglieder

19 Pröpste und 196 namentlich bekannte Kanoniker waren zwischen 1188 und 1551 im Stendaler Kollegiatstift befründet. Für die Frühzeit sind Herkunftsnamen selten zu finden, erst seit der Mitte des 13. Jahrhunderts überliefern die Urkunden solche Zusätze häufiger. Für die Zeit seit Beginn des 14. Jahrhunderts ist es dank der besseren Quellenlage möglich, die regionale Herkunft und die soziale Zugehörigkeit der meisten Kanoniker zu bestimmen.

Den Kern des Einzugsbereichs bildete – und dies gilt sicher auch für die Frühzeit – die Altmark. Mehr als 30 altmärkische Adelsfamilien sind nachweisbar, aus denen Mitglieder des Stendaler Kapitels hervorgingen. Die führenden, schloßgesessenen Geschlechter der Altmark wie die von der Schulenburg auf Beetzendorf oder die von Alvensleben auf Kalbe waren durch mehrere Familienangehörige im Stift vertreten. Abkömmlinge der Herren von Lüderitz, von Ostheeren, von Buch, von Schepelitz, von Kerkow, von Vinzelberg und von Klöden sind ebenfalls häufig im Kapitel zu finden. Auffällig ist, daß dieser Einzugsbereich nur selten nach Osten überschritten wurde; Stiftsherren aus der in der Prignitz ansässigen Familie von Klitzing oder aus der Familie von Bellin blieben die Ausnahme. Merklich häufiger hingegen sind Kanoniker auszumachen, die den Adelsgeschlechtern der südlich und südwestlich angrenzenden Territorien – also vorwiegend dem geistlichen Fürstentum des Magdeburger Erzbischofs – entstammten. Die ursprünglich zur Ministerialität des Magdeburger Erzbischofs gehörenden Familien, wie die von Angern, die von Eichenbarleben oder das auf Ferchland ansässige Geschlecht derer von Redekin, sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Diese

regionale Gewichtung korrespondiert mit dem Befund, daß das Stendaler Stift bemerkenswert enge Beziehungen zu den Kircheninstitutionen der Bischofsstädte Magdeburg und Halberstadt unterhielt, wie in anderen Aspekten der Stendaler Stiftsgeschichte deutlich wird (vgl. § 19).

Die soziale Zusammensetzung war gemischtständisch, nicht nur Adlige konnten ein Stendaler Kanonikat erwerben. Dennoch dominierten die ritterbürtigen Geschlechter bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert das Kapitel. Der Anteil des Bürgertums ist jedoch kontinuierlich gewachsen, so daß im 15. und 16. Jahrhundert zeitweise mehr als die Hälfte der Kanoniker aus bürgerlichen Familien stammte, überwiegend aus Stendal selbst. Fast ausnahmslos handelte es sich um Bürgerfamilien, die der Oberschicht der Stadt angehörten, vor allem also um die führenden Kaufmanns- und Ratsgeschlechter Stendals, wie die Familien Buchholz, Duser, Röxe oder Möring (vgl. § 18 Abschn. 1). Bürgerliche aus anderen altmärkischen Städten (Tangermünde, Osterburg, Gardelegen, Salzwedel) sind in der Minderzahl, aus den mittelmärkischen Städten (Berlin, Bernau, Belzig, Müncheberg) und aus Magdeburg sind nur vereinzelt Kanoniker nachweisbar. Die Hohenzollern nutzten ihr Patronatsrecht über einige Stendaler Pfründen, um ihr Elitepersonal aus ihren fränkischen Kernlanden zu besolden. Daher sind unter den Mitgliedern des Kapitels im 15. und 16. Jahrhundert auch Franken wie Friedrich Sesselmann und Wolfgang Redorffer zu finden, die beide aus Herzogenaurach stammten.

### C. Zusammenkünfte des Kapitels. Kapitelsitzungen

Die Kapitelsitzungen fanden *in loco nostro capitulari*, also im Kapitelsaal, statt, der sich im Ostflügel der Klausur befand. Über die Häufigkeit der Zusammenkünfte, die zur Erledigung der laufenden Geschäfte durch die residierenden Kanoniker dienten, sind wir nicht unterrichtet. Weiter reichende Entscheidungen wurden nur in den Generalkapiteln – in anderen Stiften auch als Peremtorialkapitel bezeichnet – getroffen. Die Gründung des Heilig-Geist-Hospitals in der großen Judenstraße 1369 oder die Errichtung einer Vikarsbruderschaft an St. Nikolai 1484 beispielsweise wurden in Generalversammlungen beraten und von Dekan und Kapitel genehmigt (CDB 1,15 Nr. 219 S. 167 f. und 1,5 Nr. 395 S. 251 f.). Der Erlaß von Statuten konnte ebenfalls nur im Generalkapitel erfolgen. Der Vergleich zwischen Dekan und Kapitel aus dem Jahr 1497 erwähnt ausdrücklich, daß die Bewahrung der Statuten den Generalkapiteln oblag (*Item Statutum de capitulis generalibus servandis in posterum in suo tenore inviolabiliter observetur*. Ebd. Nr. 403 S. 258). Der urkundlichen Überlieferung ist zu entnehmen, daß die Generalkapitel im 14. und 15. Jahrhundert dreimal jährlich an folgenden Terminen einberufen wurden:

- a) Freitag vor dem Sonntag Laetare, dem vierten Fastensonntag, der – je nach Ostertermin – in die Zeit zwischen 1. März und 4. April fallen konnte,
- b) Freitag vor dem Fest des hl. Bartholomäus (24. August) und
- c) Freitag vor dem Fest des hl. Nikolaus (6. Dezember).

Aus den Jahren 1330, 1335, 1346–1348, 1350, 1369, 1380, 1387, 1390, 1392, 1400, 1406, 1435 und 1484 sind Urkunden überliefert, die auf Generalkapiteln ausgestellt wurden. Vermutlich waren alle Kanoniker zur Teilnahme an diesen Zusammenkünften verpflichtet. Die Anwesenheit einer großen Anzahl von Kapitelmitgliedern zu den Generalkapiteln garantierte zugleich, daß die Feste der Stiftspatrone Bartholomäus und Nikolaus, die einen oder wenige Tage nach den Versammlungen stattfanden, unter der Teilnahme möglichst vieler Kanoniker und mit entsprechender Feierlichkeit begangen werden konnten.

#### D. Kapitelsiegel

Es sind zwei verschiedene Kapitelsiegel überliefert, die sich in der Ikonographie des Siegelbildes unterscheiden. Das große Kapitelsiegel ist ein spitz-ovales Bildsiegel. Die Abmessungen der meisten überlieferten Exemplare betragen ca.  $4,5 \times 7$  cm. Im 13. Jahrhundert wurde zeitweise mindestens ein kleineres Typar verwendet. So hat beispielsweise das älteste erhaltene Exemplar an einer Urkunde von 1235 Abmessungen von nur ca.  $4 \times 5,5$  cm (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 34). Das Siegelbild zeigt den thronenden hl. Nikolaus mit Nimbus, in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken ein Buch, vermutlich die Bibel, haltend. Neben dem Kopf steht die Inschrift: S. NICOLAUS. Die Umschrift beginnt rechts oben und lautet: SIGILLUM CAPITULI STENDALENSIS ECCLESIE. Das Siegel war vermutlich von der Gründung bis zur Auflösung in Gebrauch. Es ist nach 1235 häufig überliefert; hervorragend erhaltene Exemplare befinden sich beispielsweise an Urkunden der Jahre 1370 (ebd. Nr. 198), 1385 (ebd. Nr. 226), 1473 (ebd. Nr. 428) und 1515 (GStA PK VII. HA, Allg. Urkundensammlung, Nr. 753).

Beim zweiten Siegel dürfte es sich um ein Geschäftssiegel für die täglichen Beurkundungen handeln. Es ist kleiner und wurde offenbar erstmals 1457 verwendet (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 395; besser erhaltenes Exemplar an einer Urkunde von 1525: ebd. Nr. 633). Das Siegel ist rund, der Durchmesser bemißt sich auf ca. 3,5 cm. Das Inbild zeigt ebenfalls den hl. Nikolaus in sitzender Haltung. Der Heilige segnet eine vor ihm kniende Person. Die Umschrift läßt sich wegen des schlechten Zustandes der überlieferten Exemplare nicht rekonstruieren.

Das Kapitelsiegel wurde 1497 zusammen mit den Privilegien, den Geldern und den Statutenbüchern in *receptacula* genannten Truhen oder Schränken aufbewahrt, die mit zwei Schlössern gesichert waren. Einen Schlüssel besaß der Dekan, den zweiten der Senior oder ein anderer vom Kapitel erwählter Kanoniker (CDB 1,5 Nr. 403 S. 258).

## § 12. Die Dignitäre (Prälaten), Amtsträger und Kanoniker in besonderer Rechtsstellung

Zu den Amtsträgern, die mit der Leitung eines Kollegiatstifts betraut waren, gehörten in der Regel der Propst, der Dekan, der Kustos, der Scholaster und der Kantor. Diese als *dignitates* oder *prelati* bezeichneten Personen genossen einen Ehrevorrang vor den übrigen Kanonikern. In den meisten Stiftungen sind diese Würdenträger klar zu unterscheiden von den Inhabern niedrigerer Ämter (*officiati*), an deren Spitze der Kellerer zu nennen ist. In Stendal traten nur vier der fünf klassischen Dignitäre in Erscheinung, ein Kantor wird in den Quellen nicht erwähnt. Das Fehlen eines Kantors, der gewöhnlich liturgische Aufgaben hatte und vor allem für die Pflege des Chorgesangs zuständig war, wurde im 15. Jahrhundert offenbar als Mangel empfunden, denn Dekan und Kapitel erbaten vom Papst die Einrichtung einer *Succentoria* als Hilfsamt. Ein Untersänger (*succentor*) sollte die Chorleitung und die Gesangsbildung übernehmen und die Dissonanzen, die bisher im Chorgesang häufig aufgetreten waren, unterbinden. Papst Martin V. und Papst Eugen IV. gestatteten dem Kapitel 1429 und 1435 die Anstellung eines Succentors (CDB 1,5 Nr. 302 S. 195 und Nr. 322 S. 209 f. mit falscher Datumsangabe sowie RepGerm 5,1,3 Nr. 8473 S. 1470).

In einer Reihe mit den Stendaler Dignitären oder Prälaten – beide Bezeichnungen sind in den Urkunden zu finden – stand der Kellerer. Er läßt sich in dem altmärkischen Stift weder terminologisch noch organisatorisch von den eigentlichen Würdenträgern Propst, Dekan, Kustos und Scholaster abgrenzen. Aus einer Urkunde des Halberstädter Bischofs Gardolf von 1194 geht hervor, daß dem Kapitel das Recht zustand, seine Dekane, Scholaster, Kustoden und Kellerer frei zu wählen (*Electionem quoque liberam in decania, scolastico, custode et cellerario canonicisque assumendis vobis concedimus* [...]. Ebd. Nr. 15 S. 28; UBHochstiftHalberstadt 1 Nr. 354 S. 316). Die Reihenfolge ist als Rangfolge zu verstehen, die Abfolge ist in der urkundlichen Überlieferung immer gleich. Lediglich das von den kurfürstlichen Visitatoren 1540 erstellte *Registrum bonorum* nennt den Kellerer noch vor dem Kustos, der hier als Thesaurar bezeichnet wird (Müller/Parisius 1,2 S. 110 f.). Ein 1310 erlassenes Statut legte fest, daß die vakanten Prälaturen oder Ämter des Kapitels, nämlich die Dekanei,

die Scholastur, die Kustodie und die Kellerei (*omnes prelatore vel officiatore, utpote decanatura, scolastrica, custodia, celleraria*), nur Kanonikern übertragen werden sollten, die bereits Mitglied des Stendaler Kapitels waren (CDB 1,5 Nr. 79 S. 61). Die Personallisten zeigen, daß viele Kanoniker im Lauf ihres Lebens zwei Dignitäten nacheinander bekleideten, dies grundsätzlich in aufsteigender Rangfolge. Alle genannten Dignitäten oder Ämter waren mit einem Sondervermögen ausgestattet, die Inhaber bezogen ein zusätzliches Einkommen (vgl. § 30). Die Senioren, die innerhalb des Kapitels eine besondere Ehrenstellung bekleideten, waren nicht im Besitz solcher Sondereinkünfte.

### 1. Der Propst

Die Verfassungsgeschichte der früh- und hochmittelalterlichen Kollegiatstifte des Reiches läßt eine grundlegende Wandlung der Propstei erkennen. Die Pröpste waren ursprünglich die Leiter der Stiftskirchen, in deren Händen vor allem die wirtschaftliche Verwaltung lag. Im Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts kam es fast allgemein zu einer Abdrängung der Pröpste aus den kapitelinternen Geschäften. Die Verwaltungs- und Statuierungskompetenzen gingen an die Kapitel über, das Propsteigut wurde aus den sonstigen Stiftsgütern ausgesondert. Die innere Organisation des Stendaler Kollegiatstiftes wies von Anfang an diese Sonderstellung der Propstei auf. Die Pröpste gehörten zunächst nicht dem Kapitel an. Sie besaßen keine der zwölf Präbenden, sondern bezogen ihre Einkünfte aus einem eigenen, vom Kapitelsgut abgetrennten Güterkomplex. Das Selbstergänzungsrecht des Kapitels, das den Kanonikern die Besetzung vakanter Präbenden durch freie Wahlen erlaubte, erstreckte sich demgemäß nicht auf die Präpositur. Die Ernennung der Pröpste hatten sich die Askanier als Stifter der Kollegiatkirche vorbehalten und das freie Wahlrecht des Kapitels nur mit dieser Einschränkung 1192 beurkundet (CDB 1,5 Nr. 14 S. 27). Daher taucht die Stendaler Propstei auch unter den Allodialbesitzungen auf, die die Askanier 1196 im Lehnsauftrag an das Erzbistum Magdeburg auflisteten (Sello, Lehnsauftrag S. 281; Krabbo/Winter 491). Bis zur Auflösung des Stiftes blieb das Patronat über die Propstei in den Händen der brandenburgischen Landesherren, die dieses Recht vorrangig dazu nutzten, eigene Gefolgsleute zu bepfänden. Fast alle der namentlich bekannten Stendaler Pröpste waren im Dienst der Landesherren tätig. Diese Inanspruchnahme der Pröpste für vorwiegend stiftsfremde Obliegenheiten korrespondierte mit ihrer verfassungsrechtlichen Stellung im Stift. Über die Kompetenzen und Pflichten der Pröpste gibt ein Vergleich Auskunft, den Markgraf Otto IV. 1288 beurkundete, um die Auseinandersetzungen zwischen dem Kapitel und Propst Adam zu schlichten. Daraus geht hervor, daß die

Pröpste im Gegensatz zu den Kapitularkanonikern grundsätzlich nicht zur Residenz in Stendal verpflichtet waren. Sie konnten beliebig an- oder abwesend sein; ihre Stendaler Einkünfte sollten ihnen dennoch unvermindert zur Verfügung stehen. Bei Abwesenheit sollte sich der Propst durch einen Vikar vertreten lassen. Seine sonstigen Kompetenzen waren ausschließlich repräsentativer Art. Grundsätzlich war er verpflichtet, die Angelegenheiten des Stendaler Stiftes nach Kräften zu fördern und nach außen zu vertreten. Obwohl er nicht dem Kapitel angehörte, standen ihm als höchstem Dignitär des Stiftes gewisse Ehrenvorrechte zu. Wenn er den Chor betrat, sollten sich alle Kanoniker erheben und verneigen. Erst wenn der Propst seinen Platz im Chor eingenommen hatte, durften sich die Mitglieder des Kapitels ebenfalls setzen (CDB 1,5 Nr. 58 S. 49). In dieser Ehrenstellung erschöpften sich allerdings die Rechte der Stendaler Pröpste. Sie besaßen keinerlei Kompetenzen in bezug auf die Beschlüsse des Kapitels, die Jurisdiktion über die Kanoniker und die Verwaltung der nicht zum Propsteigut gehörenden Güterkomplexe des Stiftes. Die Stellung der Pröpste verbesserte sich allerdings Anfang des 15. Jahrhunderts. Offenbar reichte das Propsteigut nun nicht mehr aus, um den Dignitären mit ihren vielfältigen Funktionen am kurfürstlichen Hof ein angemessenes Einkommen zu sichern. Kurfürst Friedrich I. setzte daher Propst Nikolaus Welzin 1417 in eines der 1282 und 1409 von den Landesherrn gestifteten Kanonikate ein (ebd. Nr. 273 S. 177 f.). Die Pröpste verfügten nun über eine Majorpräbende und bezogen die Erträge aus dem Sondergut der Propstei zusätzlich. Als voll befründete Kanoniker waren sie jetzt auch Mitglieder des Kapitels und konnten mit Stimmrecht an den Kapitelsitzungen teilnehmen.

Trotz ihrer grundsätzlichen Befreiung von der Residenzpflicht stand den Pröpsten eine eigene Kurie in Stendal zu. Bereits der erste Propst des Stiftes, Albrecht von Biesenrode, lud 1211 die Kanoniker, mit denen er wegen einiger Besitzungen in Schadewachten im Streit lag, in sein Haus ein und empfing sie dort freundlich – so zumindest heißt es in der dabei ausgestellten Urkunde (ebd. Nr. 21 S. 31). Albrecht von Biesenrode war seit 1207 zugleich Domdekan in Magdeburg und verfügte dort vermutlich ebenfalls über eine Kurie. Dem Kontext der Urkunde von 1211 ist aber zu entnehmen, daß unter der genannten *domus nostra* sein Haus in Stendal zu verstehen ist. Die aus dem Jahr 1272 überlieferte Aufzählung von zehn Stiftskurien beginnt nicht zufällig mit der *area prepositure*. Da der Propst kein Mitglied des Kapitels war, wurde diese Kurie nicht vom Kapitel vergeben, sondern fiel nach dem Tod oder der Resignation eines Propstes automatisch dem Amtsnachfolger zu. Die Propstei war somit die einzige Dignität, die mit einem bestimmten Hof verbunden war. Einige Quellenhinweise ermöglichen es, die Lage der Kurie zu bestimmen. Das Propsthaus, das noch in nachmittelalterlicher Zeit erwähnt wird, befand

sich direkt am Kirchhof, nördlich oder nordöstlich der Nikolaikirche.<sup>1)</sup> Da das Kapitel für die Propstkurie nicht zuständig war, konnten lange Amtsvakanzen oder die häufige Abwesenheit von Pröpsten zum Verfall des Hofes führen. So verrät eine Urkunde des Markgrafen Jobst für Propst Dietrich Lange aus dem Jahre 1403, daß dieser die Wiederherstellung der ruinösen Propstkurie (*domum prepositure*) auf eigene Kosten begonnen habe (ebd. Nr. 237 S. 156 f.).

Ein unpersönliches Propsteisiegel existierte nicht, die Pröpste siegelten mit individuellen Siegeln. Überliefert sind Siegel der Pröpste Seger von Gardelegen, Konrad von Arnstedt, Rudolf von Döbbelin und Johann von Eichendorff (Belege im § 33).

## 2. Der Dekan

Obwohl sich die Statuten des Stendaler Stiftes nicht erhalten haben, sind die wichtigsten Rechte und Pflichten der Stendaler Dekane gut rekonstruierbar. Die meisten Anhaltspunkte liefert der 1497 beurkundete Vergleich zwischen dem Dekan Heinrich Belitz und den Kanonikern, den Kurfürst Johann als *pius patronus* des Stiftes vermittelt hatte (CDB 1,5 Nr. 403 S. 255–258). Vorausgegangen waren Auseinandersetzungen um die Kompetenzen und Aufgaben des Dekans, insbesondere um seine Jurisdiktionsrechte und Verwaltungsvollmachten. Der Einigung sind folgende Amtskompetenzen des Dekans zu entnehmen:

Der Dekan übte die Straf- und Disziplinargewalt über alle Stiftskleriker aus. Ihm oblag es, die Kanoniker, Vikare und Hilfsgeistlichen des Stiftes zu kontrollieren und gegebenenfalls Übertretungen zu sühnen. Für die Sanktionen mußte er sich mit dem Kapitel absprechen; die Strafen sollten von den Kano-

---

<sup>1)</sup> Folgende Hinweise zur Lage der Propstkurie sind überliefert: 1272: *Insuper tribus curiis ex predictis decem, videlicet aere prepositure, curie nunc Magistri Heinrici Duseri et Curie Rodolphi cellerarii, plateam infra ipsas Curias et cimiterium sitam unanimiter et liberaliter addidimus.* CDB 1,5 Nr. 38 S. 39. 1435: [...] *duo altaria* [St. Mauritius und St. Dorothea], [...] *in ecclesia nostra prefata a latere Chori in Capellis versus curiam prepositure ejusdem de novo erexit.* Ebd. Nr. 318 S. 205. Hier sind vermutlich die Kapellen an der Nordseite des Chores beschrieben. 1474 wird ein bei der Propstkurie gelegenes Hinterhaus erwähnt, das an den Lappenberg grenzte, ebd. Nr. 377 S. 242. Der Lappenberg, später Katzensteig genannt, war die Verbindungsstraße zwischen der Hals-Straße, die den Stiftsbereich im Osten abschloß, und dem Straßenzug Schadewachten. Nach BEKMANN, Beschreibung 2, Teil 5, Buch 1, Kapitel 2 Sp. 51 f. diente die Propstei später als zeitweiliger Wohnsitz der Landeshauptleute, auch hier ist die Lage mit *nordwärts der Domkirche* angegeben. Auf dem Stadtplan von 1755 ist die Dompropstei nicht erkennbar. Vgl. auch SÜNDER-GASS, St. Nikolai S. 55, Anm. 198.

nikern mit Mehrheitsbeschluß festgelegt werden. Erfolgte dies nicht innerhalb von zwei Monaten, konnte der Dekan allein eine Bestrafung veranlassen. Da das Stendaler Kapitel das Patronat über alle Pfarrkirchen der Stadt besaß, stand dem Dekan außerdem die Jurisdiktion über alle Weltgeistlichen Stendals zu. So waren auch die Vikare oder Altaristen der Pfarren St. Marien, St. Jakobi und St. Petri sowie der Hospitalskapellen und der anderen kirchlichen Institutionen dem Stiftsdekan zu Gehorsam verpflichtet und hatten bei fortwährendem Ungehorsam mit Konsequenzen zu rechnen.

Bei der Leitung und Verwaltung des Stiftes war der Dekan eng an das Kapitel gebunden. Bei Beurkundungen wurden grundsätzlich Dekan und Kapitel gemeinsam als Aussteller genannt. Der Dekan besaß einen der beiden Schlüssel für die Schränke, in denen die Privilegien, das Geld, die Statutenbücher und das Siegel aufbewahrt wurden. Über den zweiten Schlüssel – zum Öffnen der *receptacula* waren beide notwendig – verfügte der Senior oder ein anderer Beauftragter des Kapitels. Die Einberufung der Kapitelversammlungen gehörte ebenfalls zu den Pflichten des Dekans. Ungewöhnlich ist, daß 1497 einer der beiden großen Güterkomplexe des Kapitels, in den Quellen als *obedientia* bezeichnet, direkt vom Dekan verwaltet wurde, allerdings nur auf Lebenszeit des Amtsinhabers Heinrich Belitz. Er hatte darüber jährlich am Fest Mariä Lichtmeß (2. Februar) dem Kapitel Rechenschaft abzulegen.

Stellvertreter des Dekans war der Senior des Kapitels, der ihn bei Abwesenheit oder Vakanz zu vertreten hatte. Die Statuten forderten vom Dekan allerdings eine größtmögliche Präsenz im Stift. Bei seiner Abwesenheit war es dem Kapitel 14 Tage lang nicht gestattet, Besitzgeschäfte zu tätigen oder die Benefizien zu besetzen, über die das Kapitel Patronatsrechte hielt. Selbstverständlich war der Dekan ebenso wie die anderen Kanoniker verpflichtet, die Stiftsstatuten genau zu befolgen. In den Kapitelsitzungen sollte er sich den Fragen seiner Mitkanoniker nicht verweigern. An den Festen, besonders den hohen Festtagen (Dekansfesten), oblagen ihm liturgische Verpflichtungen.

Die Dekane bewohnten keine bestimmte Stiftskurie. Dies zeigt sich unter anderem im Jahr 1470, als Dekan Peter Zierau, der noch nicht im Besitz einer Kurie war, vom Kapitel einen vakant gewordenen Kanonikerhof an der Stadtmauer (*curia [...] extrema versus murum opidi Stendaliensis*) zugesprochen bekam, den vorher der Stiftsvikar Ludwig Otto bewohnt hatte (CDB 1,5 Nr. 360 S. 232f.). Bei dem in den nachreformatorischen Quellen als *Dechanthaus* bezeichneten Gebäude handelte es sich wahrscheinlich um die Kurie des letzten Dekans Matthäus Möring, der das Amt von 1508 bis 1538 bekleidete. Am 16. September 1543 wurde dem neuen Stiftskämmerer Stephan Schönebeck *das Dechanei Hausß alhie zur wonung eingereumet* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 660). In diesem Haus, nun *Alte Dechanei* genannt, wurde 1610 die in eine Lehnsbücherei um-

gewandelte Privatbibliothek des Joachim von Alvensleben (1514–1588) aufgestellt und war dort öffentlich benutzbar.<sup>1)</sup>

Wie die Pröpste siegelten auch die Stendaler Dekane mit individuellen Siegeln. Nachgewiesen sind Siegel der Dekane Friedrich von Ostheeren, Johann von Gartow, Henning Jerchel und Peter Zierau (Belege in § 34).

### 3. Der Scholaster

Das Stendaler Scholasteramt wird 1194 erstmals erwähnt (CDB 1,5 Nr. 15 S. 28; UBHochstiftHalberstadt 1 Nr. 354 S. 315 f.). Die Reihe der namentlich bekannten Amtsinhaber beginnt mit Elias (*Helyas*) 1209 (CDB 1,5 Nr. 19 S. 30). Die Scholaster standen der Stiftsschule vor. Für das 14. Jahrhundert sind untergeordnete Lehrkräfte an der Stiftsschule belegt, deren Bestellung dem Scholaster oblag (vgl. § 27). Nach dem zwischen Stadt und Stift ausgehandelten Kompromiß von 1342 über die Errichtung einer städtischen Schule wurde dem Stiftsscholaster auch die Superiorität über die Schule übertragen, die der Rat an der Marienkirche gegründet hatte. De facto aber war ein Eingreifen des Scholasters in die Belange der Stadtschule nicht vorgesehen (vgl. § 18 Abschn. 3). Weitere Amtspflichten wie die Anleitung der Stiftsschüler im Chordienst oder eine Beteiligung an den Urkundenausfertigungen lassen die Stendaler Quellen nicht erkennen. Für die Scholaster Rudolf von Stendal (1273–1274), Burkhard Sweder (1390–1392), Heinrich von Spening (1399–1404), Heinrich Schulte (1424–1430), Peter Zierau (1431–1433), Jakob Lambrecht (1461–1481), Matthäus Möring (1504), Johann Buchholz (1517) und Joachim Rohrbeck (1540–1542) sind akademische Graduierungen nachweisbar (Belege in § 35).

---

<sup>1)</sup> Vgl. die Angaben bei BEKMANN, Beschreibung 2, Teil 5, Buch 1, Kapitel 2 Sp. 50, der die südlich an die Kirche anschließenden Klausurgebäude als *Dechanei* und das Dechantenhaus als *Alte Dechanei* bezeichnet: *Südwerts an der Kirche ist die Dechanei, und unter derselben ein kreuzgang, in welchem auch etliche leichsteine befindlich. Der in dessen mitte vorhandene sogenannte Kirchhof, wird zu nichts gebraucht; und hat man zwar versucht, ihn mit bäumen zu besetzen, die aber wegen des schattigen grundes nicht wachsen wollen. Die obertheile der Dechanei werden itzo zu kornböden gebraucht. Ausser denselben lieget auch die Alte Dechanei, worauf die von den Herren von Alvensleben zu Kalbe, Erxleben und Zichtow, angelegte Bibliothek gestanden. Hierzu hat A. 1546 Joachim von Alvensleben den anfang gemacht [...].* Zur von Alvenslebenschens Bibliothek und ihrem weiteren Schicksal vgl. CZUBATYNSKI, Armaria S. 90.

#### 4. Der Thesaurar oder Kustos

Die Inhaber der Stendaler Kustodie erscheinen in den Quellen sowohl mit der Amtsbezeichnung Kustos (*custos*) als auch mit der Amtsbezeichnung Thesaurar (*thesaurarius*). Beide Termini waren als synonyme Benennungen auch in anderen Stiften gebräuchlich. In den meisten Kollegiatkirchen waren die Kustoden mit der Obsorge für den Kirchenunterhalt, die Beleuchtung, die Paramente und den Kirchenschatz betraut. Die Zuständigkeit der Stendaler Thesaurare für die Kirchenbeleuchtung findet in den Regelungen über die Verteilung von Präsenzgeldern mehrfach Erwähnung, so beispielsweise bei einer Anniversarstiftung für den verstorbenen Dekan Johann von Gartow, die das Kapitel 1380 genehmigte. Darin wurden dem Thesaurar Präsenzen in Höhe von drei Schillingen zugesprochen, da er an den Anniversartagen für das Aufstellen des Lichtes über dem Grab des Dekans verantwortlich sei: *Thesaurarius Ecclesie debet habere tres solidos denariorum nunc currentis monete pro lumine sollempni ponendo super sepulcrum domini decani in Memoria ipsius in vigiliis et missarum sollempnitatibus* (CDB 1,5 Nr. 194 S. 126). Das Einnahmen- und Ausgabenverzeichnis, das die Visitatoren 1540 vom Sondergut der Thesaurare anfertigten, verrät, daß ein Teil der Einnahmen zweckgebunden verwendet werden mußte. Die Thesaurare hatten die Utensilien bereitzustellen, die für die liturgischen Feiern benötigt wurden. Aus ihrem Sondervermögen sollten die Amtsinhaber jährlich vier Mark für Wein aufwenden, außerdem hatten sie Öl, Weihrauch, Räucherwerk und jährlich anderthalb Zentner Wachs (*vinum 4 Mark, oleum, thus et thymiam, cera 1 1/2 centenas*) zu besorgen (Müller/Parisius 1,2 S. 111).

Zur Erfüllung ihrer Aufgaben stand den Kustoden Hilfspersonal zu. Ein Subkustos (*underkoster*) taucht beispielsweise 1515 in einer Stiftungsurkunde des Vorstehers der Nikolaikirche, Kaspar Buchholz, auf. Dem Unterküster wurde für das Läuten der Glocken ein Pfennig als Präsenzreichtnis zugestanden (GStA PK VII. HA, Allg. Urkundensammlung, Nr. 753). 1540 erhielt der Subkustos des Stiftes eine vierteljährliche Besoldung von vier Schillingen aus dem Kapitelsvermögen (Müller/Parisius 1,2 S. 121).

#### 5. Der Kellerer

Der Kellerer (*cellerarius*), Inhaber des wichtigsten Stiftsamtes, ist in den meisten Kollegiatstiften klar von den Dignitären unterschieden. In Stendal tritt der Kellerer zwar hinter den Dignitären, stets aber in einer Reihe mit ihnen auf. Er war zuständig für die Verwaltung der Kapitelsgüter und hatte somit die Verantwortung für einen entscheidenden Bereich des Stiftslebens inne. Lediglich das als *obedientia* bezeichnete Präsenzgut des Kapitels war – zumindest zur

Amtszeit des Dekans Heinrich Belitz (1484–1507) – direkt dem Dekan unterstellt und dem Aufgabenbereich der Kellerer entzogen (CDB 1,5 Nr. 403 S. 257). Über die vielfältigen Pflichten der Amtsinhaber gibt die urkundliche Überlieferung nur wenig Auskunft. Dem Kellerer oblag die Erhebung der Geld- und Naturaleinkünfte, die dem Kapitel zustanden. Wenn die Geldabgaben und Kornlieferungen nicht termingerecht eintrafen, hatte er, notfalls auch durch Zwangsmaßnahmen, dafür zu sorgen, daß das Stift keinen Schaden erlitt. Eine solche Zwangsmaßnahme, nämlich die gewaltsame Entwendung eines Pfandes (*per ablationem pignoris*), wurde 1306 urkundlich festgehalten (ebd. Nr. 76 S. 59).

Zur Verwaltung der Einkünfte gehörte das Abmessen des Getreides für den Stiftsbäcker, der daraus die täglichen Pfründebrötchen und -brote backen mußte. Außerdem war der Kellerer für die Auszahlungen der Pfründenkorpora an die Kanoniker zuständig, die aus dem Güterkomplex der großen Kellerei erfolgte. Alle diese Tätigkeiten bedurften ständiger Kontrolle. Einmal jährlich mußte der Kellerer deshalb vor Dekan und Kapitel über seine Amtshandlungen Rechenschaft ablegen. Die 1497 beurkundete Einigung zwischen Dekan und Kapitel nennt als Termin für den Rechenschaftsbericht das Osterfest (ebd. Nr. 403 S. 257).

Inwieweit der Kellerer auch für die Auszahlung der Präsenzgelder zuständig war, ist nicht zu klären. Der Großteil der Präsenzen floß aus der *obedientia* genannten Vermögensmasse, deren Verwaltung 1497 dem Dekan Heinrich Belitz auf Lebenszeit zugewiesen wurde. 1540 wird ein *obedientarius* genannt, der wie die residierenden Kanoniker ein Anrecht auf tägliche Brötchen bzw. Brote vom Stiftsbäcker hatte und vermutlich für die Verwaltung der *maior* und *minor obedientia* zuständig war (Müller/Parisius 1,2 S. 95).

## 6. Der Senior

Dem dienstältesten Kanoniker des Stendaler Kapitels, dem *senior capituli*, kam eine besondere Rechts- und Ehrenstellung zu. Die Urkundenüberlieferung zeigt, daß nicht einer der Dignitäre, sondern der Senior als Vertreter des Dekans auftrat, wenn dieser abwesend oder das Amt vakant war. Auch bei Anwesenheit des Dekans durfte der Senior einige Vorrechte beanspruchen. Im Vergleich zwischen Dekan und Kapitel von 1497 wurde vereinbart, daß der Dekan bei Unstimmigkeiten zwischen beiden Seiten den Senior ins Vertrauen ziehen sollte, so daß dieser notfalls selbst eine Kapitelsitzung einberufen und leiten konnte. Sofern das Kapitel nicht einen anderen Vertrauten bestimmte, war der Senior im Besitz des zweiten Schlüssels für die Schränke, in denen die Privilegien, das Geld, die Statutenbücher und das Siegel aufbewahrt wurden (CDB 1,5 Nr. 403

S. 258). Auch bei der Besetzung von geistlichen Benefizien, die dem Kollationsrecht des Kapitels unterlagen, wurde häufig der Ehrenstellung des Seniors Rechnung getragen. Vor allem bei Altarstiftungen bildete sich ein bestimmtes Schema heraus, nach dem sich Dekan und Senior gemeinsam auf einen geeigneten Kandidaten einigten (ebd. 15 Nr. 252 S. 197 [1405]; Nr. 253 S. 198 [1406]; Nr. 257 S. 202 [1408]; Nr. 262 S. 207 [1410] und Nr. 267 S. 210 [1417]).

## § 13. Die Vikarien und Altarpfründen

### 1. Stellung der Vikare im Stift

Wie in den Stiften der Reichskirche üblich, bildeten die Vikare auch in Stendal neben den Kanonikern die zweite, wichtige Personengruppe. Der erste urkundliche Beleg für die Existenz von Stiftsvikaren aus dem Jahr 1192 zeigt die Vikare in ihrer ursprünglichen Funktion als Stellvertreter der Kanoniker. Die Stiftsherren konnten sich offenbar von Anfang an von den *vicarii* gegen ein Entgelt bei den Chorgebeten vertreten lassen (CDB 1,5 Nr. 14 S. 27; Krabbo/Winter 475). Dadurch war es ihnen leichter möglich, Pfründen zu kumulieren und außerstiftischen Tätigkeiten nachzugehen. Mit der Stiftung von Altarpfründen und Vikarien, die in Stendal – soweit urkundlich nachweisbar – in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts einsetzte, traten die Vikare als Priester in Erscheinung, die zusätzliche Meßfeiern in der Stiftskirche und in den inkorporierten Kapellen des Stiftes abhielten.

Ähnlich den Kanonikern, die sich im Kapitel zu einer Körperschaft vereinigten, trat auch die Gruppe der Vikare als Korporation auf. Der korporative Zusammenschluß der Vikare läßt sich vor allem an der Wandlung des Begriffs ‚Vikarskammer‘ (*camera seu dormitorium vicariorum*) ablesen. 1296 (*pro lumine habendo nocturnali in Stendal in camera vicariorum et in dormitorio choralium*, CDB 1,5 Nr. 69 S. 55) und 1306 (*Item idem vicarius cameram seu dormitorium vicariorum et chorum sicut alii more solito devotius observabit*. Ebd. Nr. 76 S. 59) wurde damit der Schlafsaal der Vikare in den Stiftsgebäuden bezeichnet. Dagegen heißt es in einem am 30. September 1314 zwischen Kanonikern und Vikaren geschlossenen Vergleich: *Sed hec porcio vicariorum sequestro applicabitur pro utilitate camere in reparationibus et aliis communibus usibus reservanda. Preterea adicimus, ut sepe dicti canonici dictis vicariis mero favore et liberalitate ad reformationem camere sue dabunt quinque talenta non redditualiter sed in summa et pecunia numerata*. (ebd. Nr. 83 S. 63). Spätestens zu diesem Zeitpunkt stand also der Terminus *camera vicariorum* zugleich für das gemeinsame Vermögen der Vikare. Der für die Vermögensverwaltung zuständige *rector camerae* wird erstmals 1330 in den Quellen erwähnt (ebd. Nr. 114 S. 77). Der *kamerme(i)ster* oder *camerme(i)ster*, wie ihn die deutschen

Quellen des 15. Jahrhunderts nennen (erstmal 1419: ebd. Nr. 278 S. 179 f.), kam stets aus dem Kreis der Stiftsvikare. Über seine Wahl oder Ernennung gibt es keine Informationen.

Die Erwerbung von Einkünften durch die Gesamtheit der Vikare nahm im Lauf des 15. Jahrhunderts ein beträchtliches Ausmaß an. Das Stiftsarchiv überliefert circa 40 Rentenverkäufe, die *den werdigen herren kamermeister und gemeyne vicarien der kercke sunte Nicolawese bynnen Stendall* als Empfänger ausweisen (Zitat aus einer Urkunde vom 29. November 1472: LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 424). Als Aussteller von Urkunden erscheint die Vikarskammer jedoch nur selten; ein eigenes Siegel legte sich die *camera vicariorum* offenbar erst spät zu. Die 1419 und 1443 von den Stiftsvikaren gemeinsam ausgestellten Urkunden tragen noch die Siegel einzelner Vikare (ebd. Nr. 313 und 374). 1527 bezeugten die Vikare einen Vergleich zwischen Tideke Moller zu Bertkow einerseits und dem Schulzen von Grobleben, Matthias Schulte, andererseits, mit dem Siegel ihrer *camera*. Das schlecht erhaltene Exemplar zeigt im Siegelbild einen Mann mit Mitra und Stab, vermutlich den Stiftspatron St. Nikolaus. Die Siegelumschrift ist nicht mehr erkennbar (ebd. Nr. 638).

Wie alle Stendaler Geistlichen waren die Vikare dem Dekan zum Gehorsam verpflichtet. Untereinander waren die Stiftsvikare gleichberechtigt. Unterschiede in ihrer Stellung sind lediglich bei den Präsenzregelungen sichtbar. Zwei Urkunden aus den Jahren 1410 und 1435 zeigen, daß der Vikar am Altar SS. Peter und Paul und der Vikar am Altar SS. Philippus und Jacobus besondere Vorrechte genossen (CDB 1,5 Nr. 262 S. 171 f. und Nr. 318 S. 206). Der Inhaber der sechsten Vikarie in der Marienkapelle war den Visitationsmatrikeln von 1540 zufolge nicht zum Empfang von Präsenzen zugelassen (Müller/Parisius 1,2 S. 52).

1484 beurkundeten Dekan und Kapitel die Errichtung einer Vikarsbruderschaft an der Nikolaikirche. Die Mitgliedschaft war den Stiftsvikaren und den mit Vertretungen oder unterstützenden liturgischen Aufgaben betrauten Mietgeistlichen (*conducticii*) vorbehalten. Dabei vereinbarten die Vikare ein gemeinsames Totengedenken. Die Verwaltung des Vermögens der *fraternitas* übernahm der Kammermeister (CDB 1,5 Nr. 395 S. 251 f. Zur Vikarsbruderschaft vgl. auch § 25).

## 2. Aufgaben der Vikare

Die beiden wichtigsten Aufgabenbereiche der Vikare sind in den Quellen deutlich erkennbar. Zum einen waren sie verpflichtet, an den Gottesdiensten und Stundengebeten in der Stiftskirche teilzunehmen. Dies galt auch für die Stiftsvikare in den Kapellen außerhalb der Nikolaikirche. In den Stiftungsbrie-

fen der Vikarien wurde teilweise ausdrücklich vermerkt, daß sich die Inhaber der Altarpfründen sowohl zu den Tages- als auch zu den Nachthoren im Chor von St. Nikolai einzufinden hätten. So heißt es beispielsweise bei der Bestätigung einer neuen Stiftsvikarie in der Kapelle des großen Heilig-Geist-Spitals durch Kapitel und Rat 1350: *Vicarius vero predicti altaris domino decano predicti nostri capituli obedientiam faciet et chorum sancti Nicolai nocturnis diuturnisque horis secundum consuetudinem aliorum perpetuorum vicariorum frequentabit [...]* (CDB 1,5 Nr. 153 S. 101). Zum anderen hatten sie den Dienst an ihren Altären zu verrichten. Die Einzelheiten konnten die Stifter der Altarpfründen nach ihrem Willen regeln. In den meisten Fällen wurden die Vikare verpflichtet, täglich oder zumindest an jedem Wochentag die Messe zu lesen. Ein- oder zweimal wöchentlich, meist montags und mittwochs, war der Gottesdienst als Seelmesse für den Stifter und seine Angehörigen zu feiern (vgl. die Regelungen bei den Altarstiftungen von 1282: ebd. Nr. 48 S. 44, 1306: Nr. 76 S. 59, 1339: Nr. 132 S. 89, 1350 Nr. 153 S. 101, 1371: Nr. 182 S. 118 und 1435: Nr. 318 S. 206). Die von den Fundatoren geforderten Messen und die Verpflichtungen zum Stiftergedächtnis und zur Teilnahme an den kanonischen Stundengebeten brachten es mit sich, daß für die Vikare wesentlich strengere Residenzvorschriften galten als für die Kanoniker. Außerdem mußten die Vikare, um ihren Meßverpflichtungen nachkommen zu können, die Priesterweihe empfangen haben. Im Gegensatz zu den Kanonikern, die sich mit den niederen Weihegraden begnügen und sich einen dispensierten Rückzug in den Laienstand offenhalten konnten, waren die höheren Weihen eine notwendige Bedingung für den dauerhaften Besitz einer Vikarie. Diese Voraussetzung fand ihren Niederschlag in der Beurkundung von Altar- und Vikariienstiftungen. So legten die Markgrafen Otto IV. und Konrad 1292 bei der Stiftung des Maternusaltars in der Nikolaikirche fest, in die Altarpfründe nur einen Priester oder eine Person einzusetzen, die innerhalb eines Jahres nach Erhalt des Benefiziums die Priesterweihe empfangen werde (*infra presentem annum poterit et debet in ordinem sacerdotii promoveri*; ebd. Nr. 65 S. 53). Die strengen Residenzpflichten der Vikare wurden spätestens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gelockert. Insbesondere war es nun auch den Vikaren möglich, ihr Pfründeneinkommen zur Absolvierung eines Studiums zu nutzen. Bei der Stiftung der zweiten Vikarie am Altar St. Andreas aus dem Nachlaß des verstorbenen Kanonikers Andreas Hasselmann wurde von den Testamentsvollstreckern explizit festgehalten, daß der Amtsinhaber *umme studirensz ofte ander szake willen* absent bleiben könne, obwohl er für die Feier von wöchentlich *two missen edder mehr* an seinem Altar verantwortlich sei. Allerdings müsse er sich in der Zeit seiner Abwesenheit von einem anderen Vikar oder Offizianten vertreten lassen (ebd. Nr. 389 S. 248). 1540 waren die Einkünfte der Vikarien St. Thomas I, St. Thomas II, St. Johannes Evangelist und St. Laurentius II an Personen *in studio* vergeben (Müller/Parisius 1,2 S. 45–55).

## 3. Die Vikarien und Altarpfründen im einzelnen

Die Zusammenstellung der Altar- und Vikarienstiftungen ist alphabetisch geordnet. Die Liste enthält den ersten und letzten vorreformatorischen Nachweis der Altäre und dazugehörigen Vikarien sowie – wenn vorhanden – Angaben zur Lage (vgl. auch § 3), zum Gründer und zum Kollator. Da im Lauf der Zeit häufig Zweit- und Drittpatrosinien dazukamen, die an die erste Stelle rücken oder gar das Hauptpatrosinium völlig verdrängen konnten, ist eine Doppelnennung von Altären oder Vikarien mit Patrosinienwechsel nicht ausgeschlossen.

## St. Alexius

1431 genehmigten Dekan und Kapitel die Dotierung der Vikarie am kurz zuvor gegründeten Alexius-Altar aus dem Nachlaß des Osterburger Pfarrers Heinrich Dobberkau (CDB 1,5 Nr. 306 S. 197 f.). 1540 war das Kapitel im Besitz der Kollatur (Müller/Parisius 1,2 S. 48).

## Altaristen

1452	Arnold Wistede (CDB 1,25 Nr. 246 S. 366 f.)
1466	Ludwig Tornow (CDB 1,5 Nr. 358 S. 231 f.)
1509	Martin Schumacher (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 558)
1521–1527	Rutgard Huting (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 618 und 638)
1540	Rüdiger Ruthling (Müller/Parisius 1,2 S. 48)

## St. Andreas

Zum Altar gehörten zwei Vikarien. Die Stiftung der zweiten Vikarie, gegründet zu Ehren von SS. Johannes Evangelist, Andreas, Katharina und Dorothea, wurde 1482 beurkundet. Nach dem Willen des Dekans Andreas Hasselmann wurde dessen Nachlaß dafür verwendet (CDB 1,5 Nr. 389 S. 247 f.). Für die vorher errichtete erste Vikarie St. Andreas fehlen Belege zur Gründung. Als Kollator der ersten Vikarie am Altar St. Andreas wird 1540 der Kurfürst genannt, die Stendaler Familie Hasselmann besaß die Verleihungsrechte an der zweiten Vikarie (Müller/Parisius 1,2 S. 53).

## Altaristen

vor 1418	Gerhard von Klöden (erste Vikarie; RepGerm 4,2 Sp. 2007)
1418–1434 (?)	Johann Herbrecht (erste Vikarie; ebd. und CDB 1,5 Nr. 315 S. 203)
1486 (?)–1489	Vinzenz Tiden (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 483 und CDB 1,5 Nr. 400 S. 254; vgl. auch GS AF 1 [Kirchenprovinz Magdeburg 4,1] Domstift Magdeburg S. 547)
1525–1540	Jakob Belkau (zweite Vikarie; LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 633 und Müller/Parisius 1,2 S. 53)
1540	Arnold Krampzow (erste Vikarie; Müller/Parisius 1,2 S. 53)

## SS. Cosmas, Damian, Barbara

Altar und Stiftsvikarie befanden sich nicht in der Nikolaikirche, sondern in der dem Kapitel inkorporierten Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals in der großen Judenstraße. Die Stiftung von Spital und Altar durch Heinrich Posewalk, Pfarrer in Peulingen, wurde 1369 beurkundet (CDB 1,15 Nr. 219 S. 167 f.). Das Oratorium mit dem Altar SS. Cosmas und Damian war von den Spitalsräumlichkeiten nicht weiter abgetrennt, so daß die Insassen dem Geschehen am Altar folgen konnten. Die Kollatur oblag bis 1540 alternierend dem Kapitel und dem Rat (Müller/Parisius 1,2 S. 58).

## Altaristen

1429–1432	Hermann Meineke (CDB 1,5 Nr. 298 S. 192 und Nr. 308 S. 199)
1516	Petrus Geverd (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 588)
1524	Johann Korower (CDB 1,5 Nr. 420 S. 268)
1540	Johann Schönebeck (Müller/Parisius 1,2 S. 59)

## Heilig Kreuz

Im Zusammenhang mit der Stiftung einer Sakramentsprozession im Jahr 1341 durch den Kanoniker Werner von Vinzelberg wird ein in der Mitte der Kirche (*in medio Ecclesie nostre*) befindlicher Heilig-Kreuz-Altar erwähnt. Vermutlich handelte es sich um den Hauptaltar der Stiftskirche (CDB 1,5 Nr. 134 S. 89 f.). Die zweite Vikarie am Altar St. Cyriacus trug ebenfalls ein Heilig-Kreuz-Patrozinium.

## St. Cyriacus

An dem Altar, 1540 zuerst erwähnt, waren zwei Vikarien gestiftet. Kollator der ersten Vikarie war der Dekan. Als Kollatoren der zweiten Vikarie St. Cyriacus, *sonst Crucis genannt*, wurden 1540 *Baltzer Bucholtz und die Joachim Walkensche* registriert (Müller/Parisius 1,2 S. 48 f.).

## Altaristen

1540–1546	Joachim Vilitz (erste Vikarie; Müller/Parisius 1,2 S. 48 und LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 662)
1540	Georg Schwechten (zweite Vikarie; Müller/Parisius 1,2 S. 49)
1551	Stephan Gantkow (erste Vikarie; ebd. S. 3)

## SS. Dorothea, Barbara, Margaretha

Dekan Dietrich Becker beurkundete 1435 die Stiftung zweier Altäre durch seinen verstorbenen Amtsvorgänger Dietrich von Angern. Sie befanden sich in Chorkapellen der Nikolaikirche gegenüber der Propstkurie (*in ecclesia nostra prefata a latere Chori in Capellis versus curiam prepositure*), also an der nördlichen Chorwand. Einer der Altäre war den hll. Jungfrauen Barbara, Margaretha und Dorothea geweiht (CDB 1,5 Nr. 318 S. 205–207). In den späteren Erwähnungen

gen von Altar und Vikarie wird nur noch das Hauptpatrozinium Dorothea erwähnt. 1540 hatte der Stendaler Rat die Patronatsrechte inne (Müller/Parisius 1,2 S. 56 f.).

#### Altaristen

1435	Heinrich Bruggen (CDB 1,5 Nr. 318 S. 206)
1540	Johann Dames (Müller/Parisius 1,2 S. 57)

#### St. Elisabeth

In der dem Stift inkorporierten Kapelle des Hospitals St. Elisabeth, das sich in der Rohrstraße befand, waren zwei Stiftsvikarien ansässig. Beide Vikarien trugen das Elisabethpatrozinium und tauchen in der urkundlichen Überlieferung erstmals 1478 auf (CDB 1,5 Nr. 381 S. 244). Die Verleihungsrechte für beide Vikarien lagen 1540 alternierend beim Kapitel und beim Stendaler Rat (Müller/Parisius 1,2 S. 59).

#### Altaristen

1478	Johann Bolten und Johann Rohrbeck (CDB 1,5 Nr. 381 S. 244)
1501–1503	Martin Schumacher und Gregor Schulte (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 516 und 526)
1515	Peter Wesendall und Johann Steinfeld (ebd. Nr. 580)
1540	Jakob Dornstedt (Müller/Parisius 1,2 S. 59)

#### SS. Erasmus, Christopherus, Katharina

Der Vikar des Halberstädter Bischofs beurkundete 1434, daß ein der hl. Katharina geweihter Altar in der Stiftskirche zusätzlich die Patrozinien Erasmus und Christopherus tragen solle. Der Altar befand sich in der Nähe der Tür, die von der Kirche in den Kreuzgang führte (*by dem Chore an de rechter syde, wen me ut unsem cruceghange jn unsem Chor ghan wil*), also an der südwestlichen Seite des Chores oder im Südquerhaus. Altar und Vikarie, in der weiteren Überlieferung nur noch St. Erasmus genannt, wurden 1434 vom Priester Hermann Meineke mit Besitzungen ausgestattet (CDB 1,5 Nr. 314 f. S. 202 f.). Die Stiftsvikare verfügten 1540 über die Kollationsrechte (Müller/Parisius 1,2 S. 44).

#### Altarist

1540	Johann Schilt (Müller/Parisius 1,2 S. 44)
------	---

#### St. Gangolf

Die Aldermänner der Stendaler Kaufmannsgilde verpfändeten 1482 dem Stiftsvikar und Besitzer des Lehens St. Gangolf in einer Kapelle der Nikolai-kirche für 55 Rheinische Gulden die Hälfte ihres Gildehauses (CDB 1,15 Nr. 430 S. 383–385). Möglicherweise handelte es sich bei dem Gangolfbenefizium um eine der sechs Vikarien in der Marienkapelle der Nikolai-kirche.

## Altarist

1482 Jakob Elling (CDB 1,15 Nr. 430 S. 383)

## St. Johannes Evangelist

Bereits im spätromanischen Vorgängerbau der Stiftskirche bestanden ein Altar und eine Ewigvikarie, gelegen in einer Kapelle St. Johannes Evangelist. 1319 bewidmete Markgraf Waldemar den Altar, dessen Vikar auf ewige Zeit montags eine Seelenmesse für das markgräfliche Geschlecht lesen sollte (CDB 1,5 Nr. 95 S. 68; Krabbo/Winter 2705). Über die Verleihungsrechte herrschte 1540 offenbar keine Klarheit. Die Visitatoren notierten: *Patrone sollen das Capitel sein* [...] (Müller/Parisius 1,2 S. 46).

## Altaristen

1375 Heinrich Steinfeld (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 1230 S. 331 f. und CDB 1,5 Nr. 188 S. 122)  
 1426 Arnold Noppow (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 332)  
 1454 Martin Müncheberg (CDB 1,5 Nr. 336 S. 221)  
 1540 Mauritius Schlieben (Müller/Parisius 1,2 S. 46)

## St. Katharina

Ein Altar St. Katharina in der Nikolaikirche wird bereits 1197 genannt. Markgraf Otto II. stattete ihn mit vier Hufen in Röße aus (CDB 1,5 Nr. 16 S. 28 f.; Krabbo/Winter 499). 1343/44 stiftete Markgraf Ludwig der Ältere eine Vikarie am Altar St. Katharina. Die Verleihung der Altarpfründe behielt er sich und seinen Nachfolgern vor (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 152 und 153; CDB 1,5 Nr. 140 S. 93 f.). Der Vikar des Halberstädter Bischofs beurkundete 1434, daß ein der hl. Katharina geweihter Altar in der Stiftskirche zusätzlich die Patrozinien Erasmus und Christopherus tragen solle. Der Altar befand sich in der Nähe der Tür, die von der Kirche in den Kreuzgang führte, also an der südwestlichen Seite des Chores oder im Südquerhaus (ebd. Nr. 314 f. S. 202 f.). Die Visitatoren verzeichneten 1540 in der Stiftskirche sowohl den Altar und die Vikarie, die nun St. Erasmus als Hauptpatron führten, als auch eine Vikarie St. Katharina. Die Verleihung des Katharinenbenefiziums stand dem Kapitel zu. Eine der Vikarien in der Marienkapelle trug ebenfalls ein Katharinenpatrozinium (Müller/Parisius 1,2 S. 57 und 50).

## Altaristen

1371 Jakob von Schinne (CDB 1,5 Nr. 183 f. S. 119)  
 1540 Johann Joenhart (Müller/Parisius 1,2 S. 57)  
 1551 Johann Eisenhart (ebd. S. 3)

### St. Laurentius

1347 wird erstmals ein Vikar am Laurentiusaltar in der Stiftskirche erwähnt (CDB 1,5 Nr. 145 S. 96). Eine zweite Vikarie wurde am 21. März 1488 aus dem Nachlaß des Dekans Otto von der Specken am Altar St. Laurentius gestiftet. Dem Stifterwillen zufolge sollten jeweils die Ältesten der Geschlechter von der Specken und Belitz die Verleihung des Benefiziums vornehmen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 488). Als Kollator der zweiten Vikarie trat 1540 der Werbener Bürgermeister Belitz in Erscheinung. Die Kollatur der ersten Vikarie lag in der Hand des Kapitels (Müller/Parisius 1,2 S. 54 f.).

#### Altaristen

1347	Johann Hoghe (CDB 1,5 Nr. 145 S. 96)
1537–1540	Laurenz <i>Rotidicke</i> (zweite Vikarie; LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 332 und Müller/Parisius 1,2 S. 55)
1540	Heinrich Güssenfeldt (erste Vikarie; Müller/Parisius 1,2 S. 54)

### St. Margaretha

1459 stiftete Markgraf Friedrich der Jüngere das Kollegiatstift Arneburg und überwies dem Arneburger Dekan Hermann Sluter eine Vikarie in der Stendaler Nikolaikirche. In der päpstlichen Bestätigungsurkunde ist St. Maternus als Patrozinium der Vikarie angegeben (CDB 1,6 Nr. 278 S. 210). Offenbar handelte es sich aber nicht um die Maternus-Pfründe, die 1409 zu einem neuen Kanonikat erhoben worden war, sondern um die Vikarie St. Margaretha. 1540 hatte der Arneburger Kanoniker Joachim Horstmann das Benefizium St. Margaretha inne, die Kollatur oblag dem Arneburger Kapitel (Müller/Parisius 1,2 S. 55).

#### Altaristen

1459	Hermann Sluter (CDB 1,6 Nr. 278 S. 210)
1540	Joachim Horstmann (Müller/Parisius 1,2 S. 55)

### St. Maria

In einer Präsenzregelung aus dem Jahr 1324 wird erstmals ein *vicarius altaris sancte Marie perpetuus* genannt (CDB 1,5 Nr. 104 S. 72). Im Zuge des Neubaus der Stiftskirche im 15. Jahrhundert wurde eine Marienkapelle errichtet, die sich westlich an die Türme der Nikolaikirche (*retro turrim ecclesie*) anschloß. Sie ist urkundlich zuerst 1473 belegt (ebd. Nr. 373 S. 240 f.). Ein Großteil der zahlreichen urkundlichen Belege aus dem ausgehenden 15. und dem beginnenden 16. Jahrhundert ist nicht sicher einer bestimmten Marienvikarie zuzuordnen. Die Visitationsakten zeigen, daß 1540 sechs Ewigvikarien in der Kapelle angesiedelt waren. Außerdem bestanden zwei weitere Altäre und Vikarien in der Nikolaikirche, an denen Maria als Hauptpatronin verehrt wurde. Im einzelnen waren dies:

- a) Vikarie St. Maria: Die Ausstattung der Vikarie mit Gütern in Groß Möringen und Belkau belegt, daß das Benefizium auf die Stiftung eines nicht näher bezeichneten Altares durch den Stendaler Bürger Heinrich von Röxe im Jahr 1287 zurückgeht (ebd. Nr. 57 S. 48 f.; Krabbo/Winter 1439). Am 8. Januar 1290 genehmigte das Kapitel die Altarstiftung. Dem Stifterwillen zufolge sollte das Patronatsrecht bei den Söhnen des Heinrich von Röxe verbleiben. Nach deren Tod sollte der Dekan die Altarpfründe verleihen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68). 1324 wurde die Ewigvikarie erstmals im Zusammenhang mit einem Marienpatrozinium genannt (CDB 1,5 Nr. 104 S. 72). Sie erhielt 1529/30 weitere Einkünfte (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 642 und 644). 1540 war das Kapitel im Besitz des Patronats (Müller/Parisius 1,2 S. 54).
- b) Vikarie SS. Maria, Bartholomäus, Nikolaus: Gegründet wurden Altar und Vikarie am 15. November 1476 in der Nikolaikirche gemäß dem Testament des verstorbenen Scholasters des Magdeburger Kollegiatstifts St. Nikolai, Nikolaus Schulte. Der Altar war gelegen *vor der Cappellen dar de reliquien sinne besloten* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 448). Das Patronat wurde der Stendaler Familie Möring vermacht. 1540 ließ sich Johann Möring, zugleich Inhaber der Vikarie, von den Visitatoren als Kollektor der Pfründe verzeichnen (Müller/Parisius 1,2 S. 44 f.).
- c) Erste Vikarie in der Marienkapelle: Stifter und Gründungsjahr sind unbekannt. Der Erwerb einer Geldrente in Flessau am 4. März 1515 durch den Vikar Arnold Kluken ist der erste urkundliche Beleg, der dieser Vikarie mit Sicherheit zugeordnet werden kann (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 576). Das Benefizium wurde den Angaben der Visitationsprotokolle von 1540 zufolge vom Kapitel verliehen (Müller/Parisius 1,2 S. 49).
- d) Zweite Vikarie in der Marienkapelle: Das geistliche Lehen geht möglicherweise auf eine letztwillige Stiftung der Kerstin Amelung, Frau des verstorbenen Seehausener Bürgers Claus Amelung, zurück, die 1473 vom Stendaler Rat beurkundet wurde (CDB 1,5 Nr. 374 S. 241). 1540 wurde St. Katharina als Nebenpatronin der Vikarie verzeichnet. Kollator war das Stendaler Kapitel (Müller/Parisius 1,2 S. 50).
- e) Dritte Vikarie in der Marienkapelle: Die Vikarie wurde 1473 durch die Testamentsvollstrecker des Stiftsvikars Ludwig Otto gegründet. In der Stiftungsurkunde werden als Patrone St. Maria, die Apostel Andreas und Jakob und die hll. Jungfrauen Katharina und Dorothea genannt (CDB 1,5 Nr. 373 S. 240 f.). Die Kollatur war bis 1540 im Besitz des Kapitels (Müller/Parisius 1,2 S. 50 f.).
- f) Vierte Vikarie in der Marienkapelle: Eine am 24. Juni 1521 vom Tangermünder Rat an den Vikar Christian Schulte verpfändete Geldrente (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 615) wurde 1540 unter den Einkommen der

vierten Vikarie verzeichnet. Das Kapitel war im Besitz der Patronatsrechte (Müller/Parisius 1,2 S. 51).

- g) Fünfte Vikarie in der Marienkapelle: Das Benefizium wurde vermutlich 1482 von den Testamentsvollstreckern des verstorbenen Dekans Peter Zierau gestiftet. Die Urkunde nennt als Patrone neben der Gottesmutter auch die Stiftsheiligen Nikolaus und Bartholomäus sowie den Notthelfer Blasius (CDB 1,5 Nr. 390 S. 248 f.). Dem Stifterwillen zufolge sollten die Stendaler Dekane die Verleihung vornehmen. 1540 war das Kapitel im Besitz der Rechte (Müller/Parisius 1,2 S. 52).
- h) Sechste Vikarie in der Marienkapelle: Als Kollatoren des Benefiziums werden 1540 Hans Krüger, Heinrich Seger und Hans Güssenfeldt genannt. Der Besitzer der Vikarie war nicht berechtigt, Präsenzgelder zu empfangen (ebd.).

Altaristen der Marienvikarien (der Buchstabe hinter dem Namen bezeichnet die entsprechende Vikarie, wenn eine Zuordnung möglich ist)

1474	Johann Kalbe (CDB 1,5 Nr. 378 S. 242)
1478	Tilemann Goldschmidt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 453)
1485	Nikolaus Schulte (CDB 1,5 Nr. 397 S. 253)
1499	Johann Spyt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 512)
1502–1517	Gerhard Schulte (b; ebd. Nr. 520 und 598)
1505–1525	Nikolaus Haupt (e; ebd. Nr. 533 und 634)
1508	Hermann Grünfeld (CDB 1,5 Nr. 406 S. 261)
1508–1533	Otto Vicken (ebd. Nr. 406 S. 261 und Nr. 426 S. 271)
1515	Arnold Kluken (c; LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 576)
1518	Konrad Conemann (ebd. Nr. 602)
1519	Johann Ruting (c; ebd. Nr. 609)
1520	Hermann Kusell (ebd. Nr. 612)
1521	Christian Schulte (f; ebd. Nr. 615)
1529–1540	Matthäus Kenner (a; ebd. Nr. 642 und Müller/Parisius 1,2 S. 54)
1533–1538	Georg Simendorf (CDB 1,5 Nr. 426 S. 271 und LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 655)
1536	Peter Laurentius (e; LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 651)
1536	Peter Dene (ebd. Nr. 652)
1538	Christoph Mynkumpan (ebd. Nr. 655)
1538-vor 1540	Georg Wolfschmidt (d; ebd. Nr. 655 und Müller/Parisius 1,2 S. 50)
1538–1540	Arnold Peters (c; LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 655 und Müller/Parisius 1,2 S. 49)
1538–1540	Ludwig Bading (e; LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 655 und Müller/Parisius 1,2 S. 51)
1540	Johann Möring (b und g; ebd. S. 44 und 52)
1540	Johann Rochow (f; ebd. S. 51)
1540	Nikolaus Krüger (h; ebd. S. 52)
1540–1542	Johann Schönebeck (d; ebd. S. 50 und CDB 1,5 Nr. 429 S. 272)
1551	Nikolaus Möring (f; Müller/Parisius 1,2 S. 3)

### St. Maria Magdalena

Die Vikarie wird im Landbuch von 1375 genannt, da zu ihrer Ausstattung drei Hufen im Stiftsdorf Röxe gehörten (Landbuch S. 339). Vermutlich geht die Vikarie auf eine nicht näher bezeichnete Altarpfründe zurück, die der Kanoniker Friedrich von Meßdorf letztwillig stiftete. Propst, Dekan und Kapitel wiesen dem neuen Altar 1306 mehrere Getreiderenten in Röxe zu (CDB 1,5 Nr. 76 S. 58f.). Die Patronatsrechte lagen dem Stifterwillen gemäß bis 1540 beim Kapitel (Müller/Parisius 1,2 S. 46f.).

#### Altarist

1540            Johann Funk (Müller/Parisius 1,2 S. 47)

### St. Maternus

1292 stifteten die Markgrafen Otto IV. und Konrad einen Maternusaltar in der Nikolaikirche und statteten ihn mit umfangreichen Besitzungen in Düsedau aus. Das Patronatsrecht behielten sie sich vor (CDB 1,5 Nr. 65 S. 53; Krabbo/Winter 1560). Der im brandenburgischen Raum selten anzutreffende Heilige – St. Maternus war der erste Bischof von Köln (vgl. BiblSS 9 Sp. 85–89) – ist in der weiteren Überlieferung mehrfach fehlerhaft wiedergegeben. Altar und Vikarie erscheinen in zwei landesherrlichen Urkunden von 1336 und 1338 sowie im Landbuch von 1375 unter dem gebräuchlicheren Patrozinium St. Martin (CDB 2,2 Nr. 727 S. 111 f. und 1,5 Nr. 127 S. 85 f. sowie Landbuch S. 305). 1409 erhob Markgraf Jobst die Maternusvikarie zu einem vierzehnten Stiftskanonikat und überwies die Ausstattung des Benefiziums dem Kapitel (CDB 1,5 Nr. 252 S. 165f.).

#### Altaristen

1375            Johann von der Schulenburg (UBHochstiftHalberstadt 4 Nr. 2845 S. 167f. und Landbuch S. 305)  
1409            Werner von der Schulenburg (CDB 1,5 Nr. 252 S. 165; vgl. auch § 38)

### St. Matthias

Ein Matthiasaltar taucht in der urkundlichen Überlieferung nicht auf. 1540 verzeichneten die kurfürstlichen Visitatoren eine Vikarie St. Matthias, deren Patronat das Kapitel innehatte (Müller/Parisius 1,2 S. 47f.).

#### Altarist

1540            Johann Selcke (Müller/Parisius 1,2 S. 48)

### SS. Mauritius, Clemens, Undecim Milium Virginum

1411 verkaufte der Knappe Albrecht von Büste dem Dekan Dietrich von Angern Getreiderenten zur Ausstattung eines neu zu errichtenden Altars zu Ehren von St. Mauritius und seinen Gefährten (CDB 1,5 Nr. 265 S. 173).

Dekan Dietrich Becker beurkundete 1435 die Stiftung zweier Altäre durch seinen verstorbenen Amtsvorgänger Dietrich von Angern. Die Altäre befanden sich in Chorkapellen der Nikolaikirche gegenüber der Propstkurie (*in ecclesia nostra prefata a latere Chori in Capellis versus curiam prepositure*), also an der nördlichen Chorwand. Einer der beiden Altäre war St. Mauritius und seinen Gefährten, St. Clemens sowie den hll. elftausend Jungfrauen geweiht (ebd. Nr. 318 S. 205–207, Zitat S. 205). In den späteren Erwähnungen von Altar und Vikarie wird nur noch das Hauptpatrozinium Mauritius erwähnt. 1540 war der Stendaler Rat im Besitz der Kollatur (Müller/Parisius 1,2 S. 55 f.).

#### Altaristen

- |               |   |
|---------------|---|
| 1435–1455 (?) | Albrecht Dessow (CDB 1,5 Nr. 318 S. 206 und Nr. 339 S. 223) |
| 1540–1551     | Heinrich Stückhan (Müller/Parisius 1,2 S. 56 und S. 3)      |

#### St. Michael

Altar und Vikarie zu Ehren des hl. Erzengels Michael wurden 1312 von Propst, Dekan und Kapitel gegründet (CDB 1,5 Nr. 81 S. 61 f.). Die geringe Ausstattung der neuen Vikarie wurde wenige Jahre später vergrößert. Dem Stiftungsbrief gemäß sollte das Patronat auf ewige Zeit dem Kapitel gehören (ebd. Nr. 92 S. 67 wahrscheinlich aus dem Jahr 1319, vgl. Krabbo/Winter 2653). 1400 wird der Inhaber der Vikarie, Heinrich von Altmersleben, als *beneficiatus perpetuus Cappelle sancti Michabelis* bezeichnet (CDB 1,5 Nr. 225 S. 150). Zur Besoldung eines Untersängers (*succentor*), dessen Anstellung Papst Martin V. 1429 dem Stift bewilligt hatte, wurde 1435 das Vermögen der Michaelisvikarie herangezogen (ebd. Nr. 302 S. 195 und Nr. 322 S. 209 f. mit falscher Datierung sowie RepGerm 5,1,3 Nr. 8473 S. 1470). Die Güter des Benefiziums wurden daraufhin dem Kapitelsvermögen eingegliedert und gehörten fortan zur kleinen Kellerei. Der Altar St. Michael in der Stiftskirche wird in den Quellen 1484 zuletzt genannt. In diesem Jahr schlossen sich die Stiftsvikare zu einer Bruderschaft zusammen. Dabei vereinbarten sie, die Seelmessen für die verstorbenen Mitglieder jede Woche mittwochs und freitags am Michaelisaltar zu feiern (CDB 1,5 Nr. 395 S. 251 f.).

#### Altaristen

- |           |   |
|-----------|---|
| 1385–1400 | Heinrich von Altmersleben (CDB 1,5 Nr. 202 S. 132 und Nr. 225 S. 150) |
| vor 1434  | Simon Holsten (ebd. Nr. 313 S. 201)                                   |
| 1434/1435 | Andreas Hasselmann (Belege in § 34)                                   |

#### St. Nikolaus

Markgraf Ludwig der Ältere überwies 1344 auf Bitte des Stendaler Bürgers Nikolaus Bismark dem Altar und der Kirche St. Nikolai (*altari et ecclesie sancti Nicolai*) Besitzungen in Beesewege (CDB 1,5 Nr. 141 S. 94). Im Landbuch von

1375 wird ein Stendaler Altar mit Nikolaipatrozinium als Empfänger von Abgaben des Stiftsdorfes Buchholz erwähnt (Landbuch S. 360).

#### Omnium Sanctorum

1410 genehmigten Dekan und Kapitel die Errichtung des Allerheiligenaltars mit Vikarie durch den Pfarrer in Gohre, Walter Querstedt (CDB 1,5 Nr. 262 S. 171 f.). 1540 war das Kapitel im Besitz der Kollatur (Müller/Parisius 1,2 S. 52).

#### Altaristen

1410–1413	Walter Querstedt (CDB 1,5 Nr. 262 S. 171 f. und LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 302)
1479	Christian Stolting (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 454)
1481	Arnold Buschow (ebd. Nr. 465)
1484	Laurentius Kannenberg (CDB 1,5 Nr. 393 S. 250)
1540	Joachim Brunow (Müller/Parisius 1,2 S. 52)

#### SS. Paul, Barbara

Die Stiftung und Dotierung von Altar und Stiftsvikarie, die Markgraf Ludwig der Ältere im Oktober 1341 auf Bitten von Rat und Bürgerschaft von Stendal beurkundete, wurde von Propst, Dekan und Kapitel erst 1350 genehmigt (CDB 1,5 Nr. 135 S. 90 und Nr. 153 S. 100 f.). Der Altar befand sich nicht in der Nikolaikirche, sondern in der dem Stift inkorporierten Kapelle des großen Heilig-Geist-Hospitals am Tangermünder Tor. Die Patronatsrechte wurden 1350 bis 1540 alternierend von Rat und Kapitel wahrgenommen (Müller/Parisius 1,2 S. 58).

#### Altarist

1540	Johann Horneburg (Müller/Parisius 1,2 S. 58)
------	--

#### SS. Peter, Paul, Barbara

Propst, Dekan und Kapitel beurkundeten 1339 die Stiftung von Altar und Vikarie zu Ehren der hll. Apostel Peter und Paul und der hl. Jungfrau Barbara durch die Testamentsvollstrecker des Magisters und *Physicus* Petrus (CDB 1,5 Nr. 132 S. 88 f.). Die urkundliche Überlieferung des 15. Jahrhunderts zeigt mehrfach, daß der Vikar am Altar SS. Peter und Paul sowie der Vikar am Altar SS. Philippus und Jacobus bei der Verteilung der Präsenzen mit besonderen Privilegien ausgestattet waren (vgl. hier Abschn. 1). Die Kollatur der Vikarie oblag bis 1540 dem Kapitel (Müller/Parisius 1,2 S. 45 f.).

#### Altaristen

1475	Nikolaus Tornow (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 444)
1540	Heinrich Kleinschmidt (Müller/Parisius 1,2 S. 46)

## SS. Philippus, Jacobus

Altar und Vikarie wurden 1348 ohne Nennung eines Patroziniums vom Stendaler Bürger Heinrich Jungen gestiftet. Dem Stifterwillen zufolge sollte das Patronatsrecht von den männlichen Erben des Heinrich Jungen ausgeübt werden und nach deren Tod an das Kapitel fallen (CDB 1,5 Nr. 150 S. 98 f.). 1410 wird der Vikar erstmals mit den Altarpatrozinien SS. Philippus und Jakobus genannt (ebd. Nr. 262 S. 171 f.). Zusammen mit dem Vikar SS. Peter und Paul genoß er bei der Auszahlung von Präsenzgeldern besondere Privilegien (vgl. hier Abschn. 1). 1540 besaß das Kapitel das Patronatsrecht (Müller/Parisius 1,2 S. 54).

## Altarist

1540                    Nikolaus Leppin (Müller/Parisius 1,2 S. 54)

## St. Stephanus

Ein Stiftsvikar am Altar St. Stephanus in der Nikolaikirche namens Hermann *Thuringus* ist seit 1293 urkundlich nachweisbar. Er hatte für den Stephanusaltar Besitzrechte erworben, die um 1319 an die Vikarie St. Michael überwiesen wurden (CDB 1,5 Nr. 68 S. 55, Nr. 73 S. 57, Nr. 82 S. 62 f. und Nr. 92 S. 67; Krabbo/Winter 1584, 2337 und 2653). 1385 wird der Inhaber der Vikarie mehrfach als *perpetuus vicarius capelle sancti Stephani* bezeichnet (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 224–228). Kollator der Pfründe war das Kapitel. 1540 war die Vikarie *zur Unterhaltung eines Caplans in der Stiftskirche St. Niclas gewandt* (Müller/Parisius 1,2 S. 57).

## Altaristen

1293–1314            Hermann *Thuringus* (CDB 1,5 Nr. 68 S. 55 und Nr. 82 S. 62)  
1385                    Dietrich Purkau (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 224–228)  
1475                    Martin Rust (ebd. Nr. 444)

## St. Thomas

Markgraf Waldemar schenkte 1315 zu seinem Seelenheil dem Altar St. Thomas in einer Kapelle in oder an der Nikolaikirche (*Altari beati Thome, sito in Capella apud beatum Nycholaum in Steindal*) eine Kornrente in Dahrenstedt (CDB 1,5 Nr. 85 S. 64; Krabbo/Winter 2386). Am 4. Oktober 1385 genehmigten Dekan und Kapitel die Gedächtnisstiftung ihres verstorbenen Scholasters Johann von dem Hof. Dem Stifterwillen zufolge sollte der *rector capelle sancti Thome* die Auszahlung der Präsenzgelder übernehmen (CDB 1,5 Nr. 201 S. 132). Die kurfürstlichen Visitatoren verzeichneten 1540 zwei Benefizien am Altar St. Thomas. Die Kollationsrechte an beiden Vikarien hatte das Kapitel inne (Müller/Parisius 1,2 S. 45).

## Altaristen

1375–1385            Rudolph Baken (Landbuch S. 357 und CDB 1,5 Nr. 201 S. 132)  
1540                    Martin Bennikendorf und Jakob Möring (Müller/Parisius 1,2 S. 45)

## SS. Trium Regum

Die Gründung und die Ausstattung des Altares durch die Stendaler Familie von Schadewachten wurde 1324 von Markgraf Ludwig genehmigt (CDB 1,5 Nr. 103 S. 71 f.). Propst, Dekan und Kapitel beurkundeten die Stiftung von Altar und Vikarie erst am 3. Dezember 1350 (ebd. Nr. 154 S. 101 f. Im Stiftsarchiv zwei Ausfertigungen: LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 165 f.). Das Patronatsrecht sollte nach dem Tod der Erben der Altarstifter an das Kapitel fallen. 1433 entschied der Brandenburger Propst die Streitigkeiten zwischen Dekan und Kapitel einerseits und den Herren von Schadewachten andererseits um das Verleihungsrecht zugunsten der ersteren (CDB 1,8 Nr. 446 S. 406). Das Kapitel war auch 1540 noch im Besitz der Kollatur (Müller/Parisius 1,2 S. 47).

## Altaristen

1375	Peter Schernikau (?) (Landbuch S. 327)
1497	Lambert Benedikt (Hilling, Rotaprozesse 1 Nr. 41 S. 56 f.; vgl. auch § 14)
1540	Friedrich Vinzelberg (Müller/Parisius 1,2 S. 47)

## § 14. Pfarreien St. Nikolai, St. Marien, St. Jakobi und St. Petri

Die Stadt Stendal entwickelte sich in den Jahrzehnten nach ihrer Gründung zu einem der wichtigsten Handelsplätze in der Mark. Sie beherbergte im 14. Jahrhundert vier Pfarrkirchen und bot in dieser Hinsicht ein sakrales Bild, das im brandenburgischen Städtewesen eine Seltenheit war.<sup>1)</sup> Neben der Stiftskirche St. Nikolai, die als Pfarrei den südlichen Bereich der Stadt seelsorgerisch betreute, existierten noch drei weitere Pfarrkirchen: Im Norden der Stadt die Jakobikirche, die als Kirche des „Alten Dorfes“ wahrscheinlich die älteste der Stendaler Kirchen ist (anders Blaschke, Augustiner-Chorherrenstift

<sup>1)</sup> Nur die uckermärkische Stadt Prenzlau, die zunächst unter den pommerschen Herzögen und seit Mitte des 13. Jahrhunderts unter den Askaniern zu wirtschaftlicher Blüte kam, besaß – nimmt man die Sabinenkirche hinzu – ebenfalls vier Pfarrkirchen: St. Marien und deren Filialkirchen St. Nikolai und St. Jakobi in der ummauerten Stadt sowie die Sabinenkirche in der älteren Burgstadt, die 1250 als *nova civitas* erscheint. Die Entwicklung einer rechtlich eigenständigen Neustadt blieb allerdings in den Anfängen stecken, die Neustadt erscheint später als unselbständige Vorstadt der Altstadt. Vgl. dazu Winfried SCHICH, Stadtwerdung im Raum zwischen Elbe und Oder im Übergang von der slawischen zur deutschen Periode. Beobachtungen zum Verhältnis von Recht, Wirtschaft und Topographie am Beispiel von Städten in der Mark Brandenburg (Germania Slavica I. Hrsg. von Wolfgang H. FRITZE = BerlinHistStud 1. 1980 S. 191–238, hier S. 228 f.); SCHICH, Herausbildung S. 230 f. und S. 235 f.; Lieselott ENDERS, Die Uckermark. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert (VeröffBrandenbLHA 28) 1992 S. 68–72 und KURZE, Mittelalter S. 50.

S. 16 f., vgl. dagegen unter Einbeziehung des Baubefundes Cremer S. 43 f.), am Markt die Marienkirche und im Westen die Petrikerche, die zwischen 1289 (*extra muros*) und 1306 (*intra civitatem*) in die umwehrte Stadt einbezogen wurde (CDB 1,15 Nr. 49 S. 39 und Nr. 67 S. 53).

Das Stiftskapitel verfügte seit seiner Gründung exklusiv über die Pfarrrechte der Stadt. 1188 hatte Papst Clemens III. dem Stift den Besitz aller bestehenden *ecclesiae* in Stendal bestätigt (CDB 1,5 Nr. 2 S. 22 f.). Bis 1540 waren neben der Nikolaikirche auch die Pfarreien St. Marien, St. Jakobi und St. Petri dem Stiftskapitel inkorporiert, es verfügte über Patronat und Pfarreinkünfte dieser Kirchen. In den vom Kapitel ausgefertigten Urkunden sind diese Besitzrechte in der Terminologie verankert: Die drei städtischen Pfarrkirchen erscheinen in den Stiftsdokumenten unter der Bezeichnung *nostra ecclesia* bzw. *unser kerken*. Die Pfarrämter von St. Nikolai und St. Marien wurden zumindest zeitweise von Kanonikern des Stiftes bekleidet. Seit dem 14. Jahrhundert übernahmen auch Stiftsvikare die Pfarrpflichten.

#### Pfarrer von St. Nikolai:

- |           |   |
|-----------|---|
| 1272      | Johann, <i>plebanus</i> und Kanoniker (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39 und 1,15 Nr. 27 S. 20)  |
| 1283–1288 | Konrad von Neuendorf, <i>parochianus</i> und Kanoniker (Belege in § 34)   |
| 1306      | Petrus, <i>plebanus</i> und Kanoniker (?) (CDB 1,5 Nr. 76 S. 58)  |
| 1325      | Johann [Wolf] (?), <i>plebanus</i> (CDB 1,22 Nr. 29 S. 382)   |
| 1330      | Johann Wolf, <i>plebanus</i> , 1339 als Stiftsvikar nachweisbar (CDB 1,5 Nr. 114 S. 77 und Nr. 132 S. 88)   |
| 1340–1345 | Konrad Duser, <i>perrerr/plebanus</i> , ab 1348 als Pfarrer von St. Marien und ab 1359 als Kanoniker nachweisbar (Belege in § 38)   |
| 1362      | Egbert von Zentfelde, <i>rector ecclesiae</i> , von 1359–1362 als Stiftsvikar nachweisbar (CDB 1,5 Nr. 172 S. 113)  |
| 1375      | Egbert [von Zentfelde] (?), <i>plebanus</i> (Landbuch S. 296 f. und 367 f.)   |
| 1375      | Johann von Flessau, <i>rector ecclesiae</i> (CDB 1,5 Nr. 188 S. 122)  |
| 1386      | Heinrich Buchholz, <i>rector parochialis ecclesie</i> (ebd. Nr. 203 S. 134)   |
| 1413/14   | Jakob Perleberg, <i>plebanus</i> (GStA PK VII. HA Abt. i, Bistum Halberstadt Nr. 5)   |
| 1422–1423 | Jakob Schulte, <i>perrerr/rector ecclesiae</i> (CDB 1,5 Nr. 287 S. 185 und Nr. 290 S. 186)  |
| 1473      | Johann Kalbe, <i>perrerr</i> , 1474 als Stiftsvikar nachweisbar (ebd. Nr. 374 S. 241 und Nr. 378 S. 242)  |
| 1481      | Lambert Benedikt, <i>plebanus</i> , 1497–vor 1513 als Stiftsvikar nachweisbar (CDB 1,15 Nr. 425 S. 379; Hilling, Rotaprozesse 1 Nr. 41 S. 56 f. und LHA SA Rep. U 21, IV Nr. 8) |

#### Kanoniker des Stifts St. Nikolai als Pfarrer von St. Marien (Belege in § 38):

- |           |  |
|-----------|--|
| 1340      | Konrad von Ostheeren, <i>plebanus</i> , ab 1329 als Kanoniker nachweisbar          |
| 1348–1366 | Konrad Duser, <i>plebanus/rector ecclesiae</i> , ab 1359 als Kanoniker nachweisbar |
| 1463      | Nikolaus Gotstich, <i>plebanus</i> und Kanoniker                                   |

1489	Hermann Röxe, <i>plebanus</i> und Kanoniker
1512	Johann Falke, <i>averperner</i> und Kanoniker

Ob die verschiedenen Amtsbezeichnungen *plebanus* und *rector ecclesiae* auf Unterschiede in der rechtlichen Stellung der Pfarrer hindeuten, ist aus dem vorliegenden Quellenmaterial nicht zu entscheiden. Zur Terminologie vgl. Klaus Mörsdorf, *Rektor ecclesiae* (LThK 8, 2. Aufl. Sp. 1061) und Franz Xaver Künstle, *Die deutsche Pfarrei und ihr Recht zu Ausgang des Mittelalters*. Auf Grund der Weistümer (KirchenrechtAbhh 20) 1905 S. 25–27.

Das Monopol auf die Pfarrseelsorge beeinflusste die weitere sakrale Ausstattung Stendals. Die auf seelsorgerische Tätigkeiten wie Predigt, Beichte und Sakramentenspendung spezialisierten Bettelorden haben in Stendal zu keinem Zeitpunkt die Stellung erlangt, die sie in anderen Städten vergleichbarer Größe einnahmen. Zu den Auseinandersetzungen zwischen dem Stiftskapitel und den anderen kirchlichen Einrichtungen der Stadt vgl. § 19.

### § 15. Verhältnis zum Papst

Bei der Repertorisierung des Stendaler Stiftsarchivs im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem wurde die Signatur 1 an eine Urkunde vergeben, die Papst Clemens III. am 29. Mai 1188 im Lateran ausgestellt hatte. Chronologisch steht die Bulle nicht an erster Stelle der überlieferten Urkunden der Stendaler Kollegiatkirche, sie enthält aber eine kirchenrechtliche Privilegierung, die für die weitere Geschichte des Stiftes folgenreich war. Der Papst nahm die neue Gründung in den unmittelbaren Schutz der römischen Kirche auf und entthob sie damit der Jurisdiktion des zuständigen Diözesanbischofs: *Ea propter dilecti in domino filii vestris iustis postulationibus clementer annuimus, et prefatam ecclesiam S. Nicolai de Stendale, in qua divino estis obsequio mancipati, in ius et proprietatem beati Petri et sub apostolice sedis protectionem suscipimus [...] Ad indicium autem, quod eadem ecclesia specialiter beati Petri iuris existat et percepta a sede apostolica libertatis unam unciam auri nobis nostrisque successoribus annis singulis persolvatis* (CDB 1,5 Nr. 2 S. 22. Zur diplomatischen Analyse der Urkunde und zu Parallelen bei der Exemptionsformel vgl. Lubenow S. 186–190). Als Initiatoren dieser Exemtion sind die askanischen Stifter zu vermuten. Ihr Interesse bestand darin, die Stendaler Kirche eng an ihre Landesherrschaft anzubinden und zugleich die jurisdiktionellen Rechte des Halberstädter Bischofs zurückzudrängen, denn als Markgrafen von Brandenburg hatten sie nur sehr beschränkten Einfluß auf die außerhalb des märkischen Territoriums ansässigen Diözesanbischöfe der Altmark.

Die Beziehungen des exemten Stendaler Stiftes zum Papst bzw. zur römischen und avignonesischen Kurie waren dementsprechend eng. In den ersten

Jahrzehnten nach seiner Gründung förderten die Päpste das Kapitel der Nikolaikirche durch umfangreiche Privilegierungen und Besitzbestätigungen. Am 11. und 13. September 1189 stellte Papst Clemens III. dem Propst und dem Kapitel zu Stendal fünf Urkunden aus, die das Stift aus weiteren diözesanbischöflichen und weltlichen Abhängigkeiten befreien sollten. Den Stendaler Stiftsklerikern wurde gestattet, die kirchlichen Sakramente auch von anderen Bischöfen als dem Halberstädter zu empfangen (CDB 1,5 Nr. 3 f. S. 23), die Seelsorge in ihren Parochien durch eigene Kapläne verrichten zu lassen, auch wenn der Halberstädter Bischof die Einsetzung verweigerte (ebd. Nr. 5 S. 23 f.) und die mit Pfarrechten verbundenen Zehnteinnahmen aus den Händen weltlicher Besitzer auszulösen (ebd. Nr. 6 S. 24). Am 4. November 1189 folgte ein Schutzbrief, der alle Synoden in der Nikolaikirche untersagte und jedes ohne päpstliche Autorität ausgesprochene Interdikt gegen das Stift für ungültig erklärte (ebd. Nr. 7 S. 24). Clemens' Amtsnachfolger, Papst Coelestin III., erneuerte die Privilegien 1191 (ebd. Nr. 10–13 S. 26 f.). Päpstliche Bestätigungen der weltlichen Güter und Besitzungen des Stiftes erhielt das Kapitel in den Jahren 1206 von Innozenz III. (ebd. Nr. 18 S. 29; Regest bei Zöllner, Jüngere Papsturkunden S. 25 Nr. 6), der im selben Jahr den Bischof von Havelberg und die Pröpste von Havelberg und Jerichow mit dem Schutz der Stendaler Besitzungen beauftragte (CDB 1,2 Nr. 10 S. 445 f.) und 1220 von Honorius III. (CDB 1,5 Nr. 22 S. 31; Regest bei Zöllner, Jüngere Papsturkunden S. 34 Nr. 24). Die Wirksamkeit des päpstlichen Schutzes gerade in bezug auf die materiellen Güter des Stiftes war naturgemäß sehr beschränkt. Bei Streitigkeiten um Einkünfte oder Inkorporationsgerechsamkeiten waren trotz der exemten Stellung des Stiftes der prozessuale Weg zum Halberstädter Bischof und seinen Offizialen – zuständig waren der *archidiaconus banni Balsamie* bzw. dessen in Stendal ansässiger *commissarius* – und der weltliche Schutz durch die Markgrafen ausschlaggebend. Direkte Eingriffe in Prozesse um Besitzstreitigkeiten durch Papst und Kurie sind nicht festzustellen. Allerdings entwickelte sich das Institut der Konservatoren, das im Konzil von Vienne 1311/12 kirchenrechtlich definiert wurde (vgl. Joseph Lecler, Vienne [Geschichte der ökumenischen Konzilien 8] 1965 S. 171 f.), zu einer wichtigen Appellationsinstanz für das Stift. In der unruhigen politischen Situation der Mark Brandenburg in der Mitte des 14. Jahrhunderts bemühten sich Propst, Dekan und Kapitel erstmals um ein päpstliches Konservatorenmandat. Ihr Anliegen begründeten sie in der Supplik an Clemens VI. 1343 mit dem Hinweis, daß sie zahlreichen Bedrückungen ausgesetzt seien und außer dem Papst keinen Beschützer hätten (Schmidt, Urkunden 1295–1352 Nr. 242 S. 421). Noch im selben Jahr, am 16. Dezember 1343, bestellte der Papst den Bischof von Kammin, den Lübecker Dompropst und den Hamburger Domdekan zu Konservatoren des Stendaler Nikolaistiftes (Reetz 4 Nr. 195 S. 165). Die *conservatores*

*et indices* traten in Erscheinung, wenn sich das Stift mit einer Klage an sie wandte. Sie hatten „über längere Zeit hinweg für den Schutz des Petenten zu sorgen, die Durchführung päpstlicher Anordnungen zu veranlassen oder anderweitig im Namen des Papstes tätig zu werden“.<sup>1)</sup> Die Beauftragung war zeitlich begrenzt – in der Regel galt sie, wenn im Mandat nicht anders vereinbart, fünf Jahre lang – und mußte deshalb in regelmäßigen Abständen von der Kurie erbeten werden.

Folgende weitere päpstliche Konservatorenmandate sind für das Stendaler Kollegiatstift überliefert:

- 1355: Papst Innozenz VI. beauftragt die Dekane der Kollegiatstifte Hl. Kreuz in Hildesheim und St. Sebastian in Magdeburg und den Kantor des Schweriner Domstifts auf drei Jahre (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 76 S. 22).
- 1361: Papst Innozenz VI. beauftragt den Abt des Klosters in Alt-Uelzen (Oldenstadt) sowie die Dekane des Domstifts in Schwerin und von St. Nikolai in Magdeburg auf drei Jahre (ebd. Nr. 399 S. 113).
- 1363: Papst Urban V. beauftragt den Abt des Klosters in Alt-Uelzen (Oldenstadt) sowie die Dekane des Domstifts in Schwerin und von St. Nikolai in Magdeburg auf drei Jahre (ebd. Nr. 492 S. 138).
- 1373: Papst Gregor XI. beauftragt den Bischof von Brandenburg sowie die Präpöste von Brandenburg und Schwerin auf drei Jahre (ebd. Nr. 1102 S. 299).
- 1394: Papst Bonifatius IX. beauftragt die Dekane von St. Sebastian in Magdeburg, von St. Blasius in Braunschweig und von St. Caecilia in Güstrow (CDB 1,5 Nr. 218 S. 145 f.; Regest bei Zöllner, Jüngere Papsturkunden S. 195 Nr. 390).
- 1490: Papst Innozenz VIII. beauftragt die Dekane von St. Sebastian in Magdeburg, von St. Caecilia in Güstrow und von St. Blasius in Braunschweig (CDB 1,5 Nr. 402 S. 255).

Wegen der Überhäufung mit eigenen Geschäften übertrug der Güstrower Dekan Bernhard Parstin sein Konservatorenmandat im Jahr 1400 allen anderen Prälaten und insbesondere dem Scholaster des Nikolaistifts in Magdeburg (MecklenUB 25 Nr. 14773 S. 659 f.). Die Rolle der Konservatoren in Konfliktsituationen läßt sich am Beispiel des Dekans des Halberstädter Liebfrauenstifts, Johann, beschreiben, der in den Urkunden des Jahres 1381 bis 1385 als *iudex et conservator decani ac capituli sancti Nicolai in Stendal a sede apostolica specialiter deputatus* auftrat. Er reagierte auf eine Appellation des Stendaler Kapitels, das 1380 von seinem verstorbenen Dekan einen Hof im Dorf Krusemark erhalten hatte (CDB 1,5 Nr. 194 S. 125 f.), auf den jedoch der Knappe Johann von Krusemark Ansprüche erhob. Der Halberstädter Dekan zog als vom Papst delegierter Richter den Rechtsstreit am 16. November 1381 an sich und entschied zugunsten des Stendaler Kollegiatstifts (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 214). Da Johann von Krusemark seine Ambitionen auf den Hof nicht auf-

---

<sup>1)</sup> Peter HERDE, *Audientia litterarum contradictorum. Untersuchungen über die päpstlichen Justizbriefe und die päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit vom 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts* 1 (BibLDHIRom 31) 1970 S. 413.

gab, unterstützte der *index et conservator* die Forderungen des Stiftes mit Strafmaßnahmen: Am 13. Februar 1383 exkommunizierte er den Widerstand leistenden Knappen (ebd. Nr. 215), im März und April desselben Jahres erweiterte er das Interdikt und bezog alle Orte ein, in denen sich der Gebannte aufhielt (ebd. Nr. 216 und CDB 1,5 Nr. 196 S. 127–129). Einem Stendaler Bürger, den Müllern der Dörfer Berge und Kannenberg sowie dem Schulzen von Giesenlage drohte er ebenfalls die höchste Kirchenstrafe an, da sie angeblich mit dem Exkommunizierten in Verbindung standen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 218f.). Trotz dieser Bemühungen des Halberstädter Dekans gab Johann von Krusemark seine Ansprüche nicht auf. Im Oktober 1383 einigte er sich mit dem Stendaler Dekan und dem Kapitel, die ungeachtet des Bannes wieder in Verhandlungen eingetreten waren, die Streitsache bis zum nächsten Michaelistag ruhen zu lassen. Sollte der Markgraf während dieser Zeit in die Altmark kommen, so wollten sie ihm die Entscheidung überlassen. Die Einkünfte aus dem Hof in Krusemark sollten bis dahin die Geistlichen der Stendaler Marienkirche zu guter Hand verwalten (CDB 1,5 Nr. 198 S. 130). Der erzielte Kompromiß zeigt exemplarisch die Stellung der päpstlichen Konservatoren: Das Stift nutzte zwar das Rechtsinstitut der Konservatorenschaft als Appellationsinstanz, in den häufigen Auseinandersetzungen mit dem altmärkischen Adel schaffte ein Schiedsspruch des Markgrafen aber wesentlich bessere Voraussetzungen dafür, eigene Ansprüche durchsetzen zu können. In der Streitsache mit Johann von Krusemark war die 1383 verbrieft Einigung allerdings nicht von langer Dauer. Das Stift schaltete zwei Jahre später erneut den päpstlichen Bevollmächtigten, den Halberstädter Dekan Johannes, ein, der den Johann von Krusemark wegen seiner fortgesetzten Übergriffe auf die Stendaler Stiftsgüter am 7. November 1385 exkommunizierte (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 232).

Papst und Kurie nutzten ihrerseits die Möglichkeit, dem Klerus des Stendaler Stiftes verschiedene Aufgaben zu übertragen. Die Dekane waren seit der Mitte des 14. Jahrhunderts durch Konservatorenmandate fast ununterbrochen mit dem Schutz benachbarter kirchlicher Institutionen oder Personen betraut. Der diesbezüglich erste Registereintrag aus dem Jahr 1342 verzeichnet die Ernennung der Dekane von Merseburg, Nordhausen und Stendal zu Konservatoren des Erzbischofs Otto von Hessen durch Papst Clemens VI. (Schmidt, Urkunden 1295–1352 Nr. 6 S. 330). Weitere Konservatorenbeauftragungen erhielten die Stendaler Dekane 1365 für das Prämonstratenserstift Leitzkau (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 706 S. 194), 1369 für den Bischof von Havelberg (ebd. Nr. 850 S. 234), 1372 für den Bischof von Havelberg (ebd. Nr. 1035 S. 284) und das Prämonstratenserstift Jerichow (ebd. Nr. 1042 S. 285), 1374 für das Prämonstratenserstift Broda (MecklenbUB 18 Nr. 10530 S. 377–381), 1375 für den Bischof von Havelberg (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 1261 S. 338), 1397 für die Kirche in Salzwedel (MecklenbUB

23 Nr. 13098 S. 222), 1400 für Propst und Kapitel in Güstrow (ebd. 24 Nr. 13596 S. 24) und für Propst, Priorin und Konvent des Zisterzienserinnenklosters Hl. Kreuz in Rostock (ebd. Nr. 13641 S. 69), 1401 für die Stifte St. Sebastian, St. Nikolai, SS. Peter und Paul sowie St. Gangolf zu Magdeburg (Zöllner, Papsturkunden S. 64 Nr. 87), 1414 für das Kollegiatstift Tangermünde (LHA SA Rep. U 21, II 10 Nr. 49 und 55 [Transsumpte von 1439 und 1464]), 1436 für das Benediktinerkloster St. Laurentius in Hillersleben (CDB 1,22 Nr. 78 S. 466–469), 1457 für die Universität Rostock (CDB 1,5 Nr. 342 S. 224) und 1482 für das Kollegiatstift in Arneburg (LHA SA Rep. U 21, II 3 Nr. 7). Neben den Konservatorenmandaten mit mehrjähriger Dauer beauftragte die Kurie auch einzelne Kleriker in bestimmten Angelegenheiten. In der Regel handelte es sich dabei um die Durchführung eines Prozesses im päpstlichen Namen. Kanonistische Kenntnisse, die bei einem nicht geringen Teil der Stendaler Kanoniker vorhanden waren (vgl. § 28), dürften Voraussetzung für die Übernahme einer solchen Delegation gewesen sein. Bei der prozessualen Regelung von Streitigkeiten im Bistum Halberstadt und in den Nachbardiözesen Magdeburg, Brandenburg und Havelberg tauchen daher mehrfach Kanoniker der altmärkischen Stadt als *indices* mit päpstlicher Vollmacht auf. Bereits 1211 wurde einem Stendaler Kanoniker namens Arnold und einem Meißner Domherren von Papst Innozenz III. auferlegt, den zwischen zwei Klerikern ausgebrochenen Streit um die Wahl zum Magdeburger Dompropst zu untersuchen (RegPontRom 1 S. 363 Nr. 4212; RegArchMagdeb 2 S. 170 Nr. 387). Ein zweites Beispiel sei aus dem Bistum Brandenburg angeführt: Um die Auseinandersetzungen zwischen den Geistlichen der Diözese einerseits und den Bettelorden andererseits zu schlichten, schaltete Papst Innozenz VI. 1356 neben den Dompropsten von Lebus und Havelberg auch den Stendaler Dekan als Richter ein (Schöbler, Regesten 1 S. 141 f. Nr. 202). Die Heranziehung des Säkularklerus der Kollegiatstifte zur Durchsetzung päpstlicher Entscheidungen vor Ort bot sich auch bei kleineren Angelegenheiten an. So wurden Stendaler Kanoniker mehrfach angewiesen, päpstlich providierte Kleriker in Amt und Pfründe einzuführen oder päpstliche Bullen einem bestimmten Adressatenkreis bekannt zu machen. Der Stendaler Dekan erhielt beispielsweise 1401 von Papst Bonifatius IX. den Auftrag, den Havelberger Domherren Johannes von Möllendorff nach Prüfung seiner Fähigkeiten im Lesen, Schreiben und Singen als Dompropst von Havelberg einzuführen (CDB 1,1 Nr. 13 S. 36 f. mit falscher Datumsangabe).

Unter dem Personal des Stendaler Stiftes finden sich zwei Kleriker, die als päpstliche Kollektoren der Kirchenprovinz Magdeburg tätig waren und die Abgaben für die apostolische Kammer einzuziehen hatten. Bernhard von der Schulenburg wurde 1358 zum Kollektor ernannt, Johann von Redekin d. Ä. 1394. Zumindest der letztere der beiden altmärkischen Adligen hatte die Ar-

tisten- und Juristenfakultät in Prag besucht. Beide bekleideten neben Kanonikat und Pfründe in der Stendaler Nikolaikirche noch etliche weitere Ämter und Präbenden und besaßen aufgrund ihrer Kenntnisse und umfangreichen Personenbeziehungen eine besondere Eignung für das Kollektorenamt (Belege in § 38; vgl. auch Schuchard, Kollektoren S. 292 und S. 294).

Aus einem Eintrag in den *Diversa Cameralia* des Vatikanischen Archivs ist zu ersehen, daß das Kapitel von St. Nikolai zusammen mit den *proconsules et consules* der Stadt sogenannte Griechengelder aufbewahrte. Bei diesen Geldern handelte es sich um Einnahmen aus einem Ablass des Basler Konzils, der 1436 zur Finanzierung der Union mit den von den Türken bedrohten Griechen erlassen worden war (vgl. Johannes Helmuth, Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme [KölnHistAbhh 32] 1987 S. 372–383). Papst Nikolaus V. gestattete dem Kapitel am 1. Juni 1451, davon 100 Kammergulden für die Kirchenfabrik zu verwenden: *assign. 100 fl. auri de cam. ex pec. collectis pro reductione GRECORUM fabrice d. eccl.* (RepGerm 6 Nr. 5255 S. 534; vgl. Schuchard, Kollektoren S. 65 Anm. 287).

Das Stendaler Kollegiatstift hatte die üblichen finanziellen Verpflichtungen gegenüber der Kurie zu erfüllen. Bei Erlangung einer Pfründe infolge päpstlicher Provision hatten die Kandidaten die Hälfte der Einkünfte des ersten Jahres, die Annaten, an den Papst zu zahlen. So überwies der Stiftsherr Johann Hildebrand, genannt *de Duvel*, der 1399 mit einem Kanonikat in Stendal providiert worden war (RepGerm 2 Sp. 662), 1402 als Annatzahlung zwölf ungarische Gulden an den päpstlichen Kollektor Johann von Redekin (CDB 1,5 Nr. 387 S. 246). Das Stift hatte außerdem an die Kurie Zehntzahlungen zu entrichten (1420: *quadraginta tres sexagenas et viginti quinque grossos bohemicales et tres denarios Stendalenses pro huiusmodi decima* an den als Kollektor tätigen Brandenburger Bischof Johann von Waldow; ebd. Nr. 279 S. 180 f.). Es erbrachte aber darüber hinaus noch weitere fiskalische Leistungen. Die Privilegierung der Kirche ließen sich die Päpste durch jährliche Zahlungen vergüten – in der Exemtionsurkunde von 1188 wurde der zwölfte Teil eines Pfundes Gold (*una uncia auri*) als Jahresabgabe gefordert (ebd. Nr. 2 S. 22). Im Stiftsarchiv sind die Quittungen, die der päpstliche Kämmerer über den Erhalt der Jahreszahlungen ausstellte, ab dem Jahr 1481 überliefert. Das Stift entrichtete nun *ratione exemptionis* die Summe von acht Rheinischen Gulden jährlich.<sup>1)</sup> Diese Gelder wurden nicht den Kollektoren übergeben, sondern durch Kanoniker, Vikare

<sup>1)</sup> Die erste erhaltene Quittung von 1481 ist gedruckt: CDB 1,5 Nr. 387 S. 246. Alle weiteren ungedruckt: LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 468 (1482), Nr. 472 (1483), Nr. 478 (1484), Nr. 480 (1485), Nr. 484 (1486), Nr. 487 (1487), Nr. 492 (1489), Nr. 496 (1492), Nr. 500 (1495), Nr. 503 (1496), Nr. 511 (1498), Nr. 530 (1504), Nr. 552 (1509) und Nr. 631 (1524).

oder Nuntien des Stiftes direkt am Sitz der Kurie gezahlt. Den wenigen Quellenhinweisen ist zu entnehmen, daß bei der Auswahl dieser Gesandtschaften auf bereits vorhandene Beziehungen nach Rom zurückgegriffen wurde. Zu den Überbringern der jährlichen Abgaben gehörten der Vikar Johann Röxe (1481–1482) und der Nuntius Nikolaus Schulte (1483–1492). Angehörige der beiden Stendaler Familien Röxe und Schulte sind im 15. Jahrhundert als Bedienstete der römischen Kurie nachweisbar.<sup>1)</sup>

Papst Martin V. verlieh 1424 einen Ablass zugunsten des Neubaus der Stiftskirche und hob im Urkundentext erneut die exemte Stellung des Stendaler Kapitels hervor, das direkt zur Römischen Kirche gehöre (CDB 1,5 Nr. 293 S. 188 f.). Das Verhältnis des Stiftes zum Papst erreichte jedoch schon unter dem Amtsnachfolger von Martin V., dem 1431 gewählten Papst Eugen IV., einen Tiefpunkt. Wie die anderen deutschen Kurfürsten auch nutzte der Landesherr der Mark Brandenburg, Friedrich II., die Auseinandersetzung zwischen dem Papst und dem Restkonzil in Basel, das Papst Eugen IV. 1439 wirkungslos abgesetzt hatte, zum Ausbau seiner kirchenpolitischen Befugnisse. Durch die Parteinahme für die päpstliche Seite erhielten die Hohenzollern im Jahre 1447 eine stattliche Anzahl von Briefen und Bullen, die ihre Stellung gegenüber den märkischen Bischöfen stärkten, ihnen aber auch größeren Zugriff auf die zu auswärtigen Diözesen gehörenden altmärkischen Kirchen erlaubten. So übertrug Papst Eugen IV. am 5. Februar 1447 dem Kurfürsten das Patronatsrecht über fünf mit Majorpräbenden dotierte Kanonikate des Stendaler Kollegiatstiftes (zuverlässigster Druck der Bulle in Hennig, Kirchenpolitik S. 224 f.; vgl. auch den Eintrag in den päpstlichen Kameralakten: RepGerm 6 Nr. 1259 S. 127). Das Stendaler Kapitel nahm diese weitgehende Beschneidung seines Wahlrechtes nicht widerstandslos hin. Obwohl sich der Kurfürst den Wortlaut der Bulle noch im selben Jahr von Eugens Nachfolger Nikolaus V. nicht weniger als dreimal bestätigen ließ (Belege bei Hennig, Kirchenpolitik S. 42), konnte er seine Ansprüche nicht in vollem Umfang durchsetzen. Zu einer Einigung zwischen Stift und Landesherrn kam es im Jahr 1452, als das Kapitel dem Kurfürsten das Besetzungsrecht über drei statt der 1447 verbrieften fünf Majorpräbenden zuerkannte (CDB 1,5 Nr. 332 S. 218 f.).

---

<sup>1)</sup> *Matheus Roxe de Stendalia* war in den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts als *cursor* beschäftigt, also als ständiger Bediensteter der apostolischen Kammer mit der Aufgabe, offizielle Schreiben zuzustellen. Er besaß in Rom zwei Häuser und einen Weinberg, die er dem Anima-Hospital vermachte, und hatte von 1432 bis 1435 die der Peterskirche zinspflichtige Anima-Vigna jenseits des Tibers gepachtet. Ein *Nicolaus Sculteti de Stendalia* gehörte als Türhüter (*porterius*) zum Wachpersonal der Kurie und wurde 1448 zum *cursor* ernannt (RepGerm 6 Nr. 4579 S. 464). Vgl. auch Christiane SCHUCHARD, Die Deutschen an der päpstlichen Kurie im späten Mittelalter (BibIDHI-Rom 65) 1987 S. 313, S. 344 Anm. 223 und S. 136 Anm. 723.

Das seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert stetig wachsende päpstliche Provisionswesen stand ebenfalls in Konkurrenz zu den ordentlichen Kollationsrechten des Stendaler Kapitels auf die Präbenden des Stiftes. Im Zuge der umfassenden Privilegierung des Stiftes durch die Päpste hatten Propst und Kapitel 1248 von Innozenz IV. die Vergünstigung erwirkt, Personen mit den entsprechenden *litterae apostolicae* nicht gegen den Willen des Kapitels aufnehmen zu müssen. Ausgenommen davon waren Providierte mit Spezialbriefen, die auf diese Indulgenz ausdrücklich Bezug nahmen: [...] *indulgemus, ut de cetero ad receptionem uel provisionem in beneficiis ecclesiasticis vel pensionibus per litteras apostolicas non teneamini alicuius, nisi de indulgentia huiusmodi expressam faciant mentionem* (ebd. Nr. 32 S. 36; Regest bei Zöllner, Jüngere Papsturkunden S. 62 Nr. 89). Eine solche Indulgenz Innozenz' IV. erhielt 1250 auch das Stift Haug in Würzburg (vgl. Bünz, Haug 1 S. 351). Zu diesem Zeitpunkt hatten – dem Urkundentext zufolge – bereits drei Mitglieder des Kapitels ihr Kanonikat infolge päpstlicher Provisionen erlangt. Die Wirkung des päpstlichen Schutzbriefs gegen unliebsame Pfründenanwälter darf nicht überschätzt werden. Die Päpste bzw. die für die Annahme und Bearbeitung zuständigen kurialen Behörden vergaben auch weiterhin im normalen Geschäftsgang Provisionen und Expektanzen auf die Stendaler Präbenden, ab Mitte des 14. Jahrhunderts bis zum Ende des Basler Konzils in besonders großer Anzahl. Der erste mit einem Stendaler Kanonikat providierte Kleriker, der aus den edierten päpstlichen Registereinträgen namentlich bekannt ist, war Heinrich von Hakenstedt. Der Kanoniker zu St. Nikolai in Magdeburg, zu St. Paul in Halberstadt und Pfarrer zu Loburg wurde am 23. September 1326 von Papst Johannes XXII. mit Kanonikat und Präbende in Stendal providiert (Schmidt, Urkunden 1295–1352 Nr. 232 S. 185). Hinweise, daß er die Pfründe jemals in Besitz genommen hat, fehlen; in den Quellen der Stendaler Kollegiatkirche taucht Heinrich von Hakenstedt nicht auf. Die Anwartschaft führte nicht automatisch zum Antritt des Kanonikats, die Kandidaten mußten ihre von der Kurie erworbenen Ansprüche vor Ort durchsetzen, was letztlich nur einem Teil von ihnen gelang. Daß das Stendaler Kapitel nicht bereit war, mißliebige Personen aufgrund ihrer päpstlichen Provisionen widerstandslos aufzunehmen, auch wenn sie hartnäckig um ihr Recht kämpften, zeigt eindringlich das Beispiel des Hoyer Falke. Der aus Stendal stammende Kleriker gehörte zu den *pauperes*, also zur Gruppe der Geistlichen, die entweder gar kein oder nur ein ungenügendes Einkommen aufwiesen und die neben den Kurialen besonders häufig von den päpstlichen Eingriffen in das Pfründenwesen profitierten. Aus dem Rechnungsbuch des päpstlichen Kommissars Eblo de Mederio geht hervor, daß Hoyer Falke 1356 das Versprechen ablegte, die Annaten für Kanonikat und Präbende in Stendal zu zahlen (Kirsch, Annaten 1 S. 112; Schmidt, Urkunden 1353–1378 S. 369 [Beilage II]). Er muß also in diesem Jahr oder kurz

zuvor von der Kurie die Anwartschaft auf die Pfründe erhalten haben. Die nächsten Nachrichten aus dem Jahr 1359 zeigen uns, wie sich das Kapitel positionierte: Es verweigerte dem Providierten die Aufnahme und Einsetzung in das Kanonikat des verstorbenen Stiftsscholasters Konrad von Ostheeren, verfaßte eine Appellation an die Kurie, in der Hoyer Falke unter anderem der Anhängerschaft zum exkommunizierten, aber inzwischen längst verstorbenen König Ludwig von Bayern bezichtigt wurde, und bemühte sich erfolgreich um die Unterstützung dieser Position durch Bischof Ludwig von Halberstadt (CDB 1,5 Nr. 162f. S. 106–108). Hoyer Falke seinerseits wartete mit einer neuen Papstbulle auf, in der Innozenz VI. Dekan und Kapitel zu Stendal aufforderte, den providierten Kleriker in die Majorpräbende des Konrad von Ostheeren einzusetzen (ebd. Nr. 164 S. 109; Regest bei Zöllner, Jüngere Papsturkunden S. 178 Nr. 357). In den Jahren darauf kam es zu einer ganzen Flut von gescheiterten Vermittlungsversuchen und Prozessen, in die sich vor allem die Dignitäre der Stifte in Magdeburg und Halberstadt einschalteten und in deren Verlauf das Stendaler Stift vorübergehend exkommuniziert wurde (Belege in § 38). Endgültig beigelegt wurde der Streit spätestens 1367, denn am 10. Mai dieses Jahres ließ Papst Urban V. durch einen seiner Kurienkardinäle das Stift von allen Strafen, denen es wegen der Verweigerung der Majorpräbende für Hoyer Falke verfallen war, befreien (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 195). Der päpstlich providierte Anwärter hatte sich durchgesetzt, 1370 wird er als Inhaber einer Pfründe am Stendaler Stift vom *nuntius* des apostolischen Stuhls, dem Wormser Bischof Johann Schadland, an seine Zahlungsverpflichtungen der Kurie gegenüber erinnert (Schöblier, Regesten 1 S. 181 Nr. 255). Die Personallisten zeigen, daß nicht alle Exspektanten dieses Durchsetzungsvermögen aufwiesen. Rund ein Drittel der Provisionen blieb folgenlos, da die Anwärter ihre Ansprüche nicht weiter verfolgten oder das Kapitel eigene Kandidaten erfolgreich einsetzen konnte.

### § 16. Verhältnis zum Bischof von Halberstadt

Die linkselbischen Gebiete der Mark Brandenburg waren kirchlich den in karolingischer Zeit entstandenen Diözesen Verden und Halberstadt zugeordnet. Dem Halberstädter Bischof unterstand der südliche und größere Teil der Altmark, begrenzt von den Flüssen Aland, Milde, Biese, Ohre und Elbe. Für diesen Bereich, der den Landschaftsnamen *terra balsamie* trug, war seit dem 11. Jahrhundert ein Archidiakon zuständig. Gegenüber den meisten anderen Halberstädter Archidiakonaten, die aus dem alten bischöflichen Pfarrsystem hervorgegangen waren, war der Balsambann großräumig. Er besaß keine Siedeskirche und war in vier Dekanate aufgegliedert:

- a) die Wische (soweit sie nicht zum Bistum Verden gehörte),
- b) das Gebiet zwischen Uchte und Biese,
- c) das Gebiet zwischen Uchte und Tanger,
- d) das als Heide (*merica*) bezeichnete Gebiet zwischen Tanger und Ohre.

Eine Urkunde Markgraf Waldemars von 1310 nennt als Sitze dieser Dekanate die Orte Werben, Stendal, Tangermünde und Wolmirstedt (CDB 1,16 Nr. 4 S. 3–5).<sup>1)</sup> Über diese der Forschung seit langem bekannten Fakten hinaus ist jedoch zu ergänzen, daß sich in den Quellen kein Kleriker findet, der mit dem Amt eines Dekans in einem der vier Gebiete in Zusammenhang zu bringen ist. Höchst unwahrscheinlich erscheint, daß der Dekan des exemten Stendaler Kollegiatstifts zugleich als Dekan und Offizial des Archidiakons fungierte (Cremer S. 61 lokalisiert den Dekan des Dekanats zwischen Uchte und Biese am Stendaler Stift). Die urkundliche Überlieferung gibt keinerlei Anhaltspunkte dafür. Ebenso ist die in der Literatur zu findende Verbindung eines Dekans oder Archipresbyters im Dekanat Heide mit dem Propst des Zisterzienserinnenklosters Wolmirstedt nicht stichhaltig, sie resultiert aus der Fehlinterpretation einer Urkunde von 1418.<sup>2)</sup> Es ist also in Erwägung zu ziehen, daß die vier Dekanate des Balsambannes nicht oder nur kurze Zeit durch

---

<sup>1)</sup> Zu Entstehung und Einteilung des Balsambanns vgl. Hilmar VON STROMBECK, Zur Archidiakonats-Einteilung des vormaligen Bistums Halberstadt (ZHistVNSachs 1862 S. 1–144, hier S. 46); Nikolaus HILLING, Beiträge zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung des Bistums Halberstadt im Mittelalter. 1902 S. 46; Adolf DIESTELKAMP, Der Balsambann am Ausgange des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Pfarrorganisation und der Diözesangrenzen in der Altmark (ZVKGProvSachs 28. 1932 S. 107–143, hier S. 108 f.); DIESTELKAMP, Gerichtsbarkeit S. 166 f.; Johannes SCHULTZE, Nordmark und Altmark (JbGMitteldtld 6. 1957 S. 77–106, hier S. 89 f.); Karlotto BOGUMIL, Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert. Studien zur Reichs- und Reformpolitik des Bischofs Reinhard und zum Wirken der Augustiner-Chorherren (MitteldtForsch 69) 1972 S. 190.

<sup>2)</sup> Die Gleichsetzung beider Ämter zuerst bei Peter Wilhelm BEHRENDTS, Die wüsten Burgen, Klöster und Dörfer an den südlichen Grenzen der Altmark, welche in dem Theile der ehemaligen Wendenhaide, so die Bischofshaide genannt worden, belegen und gewesen sind, aus archivalischen Quellen ans Licht gezogen (JberAltMVVG 9. 1846 S. 33–64, hier S. 57). Grund ist ein Fehler in der Übersetzung einer Urkunde des Halberstädter Bischofs vom 30. November 1418. Der Bischof bestätigte eine Altarstiftung des späteren Magdeburger Domdekans Johann von Eimbeck in der Pfarrkirche zu Wolmirstedt mit folgenden Worten: *Nos etiam predicto domino Johanni de Eynbeke et Wenero eius fratri germano et eorum heredibus iuspatronatus seu iuspresentandi dicti altaris de nostro et Capituli nostri ac Archidiaconi dicti loci Wolmerstede, Necnon prepositi in Wolmerstede, qui curam parochie gerit ibidem, consensu et voluntate, necnon institutionem de dicto altari eidem Archidiacono reservamus* (CDB 1,14 Nr. 299 S. 230). Richtig gelesen bedeutet der Satz, daß sowohl der für Wolmirstedt zuständige Archidiakon, also der Archidiakon des Balsambannes, als auch der Propst von Wolmirstedt ihre Zustimmung zu den Regelungen gegeben haben.

besondere Offiziale verwaltet wurden; ihr völliges Fehlen in allen Zeugenlisten wäre sonst schwer erklärbar.

Aus der räumlichen Entfernung des Balsambannes zu seinen Archidiakonen – es waren durchweg Halberstädter Domherren, die am Bischofssitz residierten – ergab sich seit dem 14. Jahrhundert die Notwendigkeit, ständige Vertreter (*commissarii*) einzusetzen, die in Stendal ihren Sitz hatten und dort den wachsenden jurisdiktionellen Aufgaben nachgingen. Den ersten Beleg für einen solchen *commissarius et iudex archidiaconi banni balsamie* in Stendal überliefert das Stiftsarchiv aus dem Jahr 1384. Am 13. August dieses Jahres transsumierte der *commissarius* Johann Reppener dem Stendaler Dekan eine Papstbulle (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 222). 1435 fixierten der Halberstädter Bischof und der Markgraf von Brandenburg in einem Vertrag ihre beiderseitigen jurisdiktionellen Kompetenzen in der Altmark und erkannten dem *commissarius* umfassende Befugnisse sowohl in geistlichen als auch in weltlichen Rechtssachen zu. Die Kurfürsten erreichten damit, daß die Verfahren – mit Ausnahme der *gravissima crimina* – nicht mehr in Halberstadt und damit außerhalb ihres Territoriums verhandelt wurden. Der in Stendal ansässige Kommissar war nun nicht nur Vertreter des Archidiacons des Balsambannes, sondern zugleich direkter Offizial des Halberstädter Bischofs (vgl. dazu Diestelkamp, Gerichtsbarkeit S. 179–182). Fünf der *commissarii*, die fast alle aus altmärkischen Familien stammten und durch das Studium an einer juristischen Fakultät qualifiziert waren, standen in engerer Beziehung zum Stift: Johann Reppener, der als erster nachweisbarer Kommissar das Amt von 1384 bis 1399 ausübte, besaß 1399 die Minorpräbende des Stendaler Stiftes. Nikolaus Vlogel, 1438 erstmals als Offizial des Halberstädter Bischofs genannt, transsumierte am 14. Januar 1439 als Kommissar des Balsambannes in Stendal einen Schutzbrief Papst Johannes' XXIII. für das Kollegiatstift Tangermünde und ist Ende des Jahres 1439 als Mitglied des Stendaler Kapitels nachweisbar. Hermann Röxe, 1476 als Kommissar in Stendal belegt, war spätestens seit 1481 Kanoniker von St. Nikolai (alle Belege in § 35). Heinrich Kleinschmidt und Heinrich Güssefeld, als *commissarii* 1533 und 1540–1543 genannt, bekleideten zugleich Vikarien in der Stiftskirche.<sup>1)</sup> 1518 wird zum ersten Mal ein besonderes Richthaus erwähnt, in dem die Offizialen ihre Pflichten versahen (Diestelkamp, Gerichtsbarkeit S. 256; das *apenbare richthuse* auch in CDB 1,16 Nr. 624 S. 181 und 1,5 Nr. 426 S. 270). Vorher nutzten die Offizialen zumindest zeitweilig auch die Kurien von Stendaler Stiftsherren für ihre Amtsgeschäfte. So urkundeten Johann Reppener 1384 und 1387 in der Kurie des Dekans Henning Jerchel

---

<sup>1)</sup> Vgl. die biographischen Hinweise bei DIESTELKAMP, Gerichtsbarkeit S. 184 Anm. 84. Hinzuzufügen ist, daß Heinrich Kleinschmidt bereits 1527 als Stiftsvikar auftrat: LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 638

(LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 222 f. und 236) und Heinrich Horn 1513 in der Kurie des Kanonikers Johann Falke (CodDiplAlvensl 3 Nr. 79 S. 56 f.).

Die Exemtion des Stendaler Kollegiatstifts bedeutete für die Halberstädter Bischöfe und ihre Vertreter im Balsambann eine klare Beschneidung ihrer jurisdiktionellen Befugnisse und eine Schwächung ihrer Stellung in der Altmark gegenüber der weltlichen Macht der Markgrafen von Brandenburg. Das Verhältnis zwischen dem aus dem Diözesanverband herausgelösten Stift und den Bischöfen war dementsprechend von den Versuchen der Halberstädter Ordinarien geprägt, ungeachtet der Sonderstellung des Stiftes ihre rechtlichen Kompetenzen auf den Klerus der Stendaler Nikolaikirche auszudehnen. Das Kapitel wiederum stand vor der Aufgabe, seine weitgehenden Rechte und Freiheiten sowohl gegenüber den Bischöfen als auch gegenüber den Markgrafen zu verteidigen. Das Kräftespiel zwischen Bischöfen und Markgrafen um die geistliche Gerichtsbarkeit in der Altmark und die Rolle des Stendaler Kollegiatstifts wurde bereits 1932 von Diestelkamp, Gerichtsbarkeit (besonders S. 165–214) umfassend dargestellt.

Die Halberstädter Bischöfe versuchten mit unterschiedlichen Mitteln, der Beschränkung ihrer Amtsgewalt in Stendal entgegenzuwirken. Eine der verfolgten Strategien bestand darin, die rechtliche Sonderstellung des Nikolai-stifts generell in Frage zu stellen. Auf diese Weise bestritt Bischof Volrad 1266 die Immunität des Stiftes. Unter Vermittlung mehrerer Kanoniker von St. Sebastian zu Magdeburg einigten sich beide Streitparteien auf eine Zusammenkunft am Fest des hl. Augustinus im Magdeburger Dominikanerkloster, wo Dekan und Kapitel dem Bischof und seinen Deputierten das päpstliche Exemtionsprivileg von 1188 zur Einsicht vorlegten. Nach genauer Prüfung der Urkunde auf Inhalt und äußere Merkmale durch die Schiedsrichter mußte die bischöfliche Seite die Echtheit anerkennen. Um künftigen Streitigkeiten vorzubeugen, wurde die Bulle von den Magdeburger Kanonikern transsumiert und bestätigt (UBHochstiftHalberstadt 2 Nr. 1139 S. 310 f.; RegArchMagdeb 1 S. 728 Nr. 1675). Volrad von Kranichfeld, der in seinem mehr als vierzig Jahre währenden Halberstädter Episkopat vor allem mit der schlechten finanziellen Situation seines Bistums zu kämpfen hatte, zeigte keine Neigung, den Schiedsspruch zu akzeptieren. Knapp zwei Jahrzehnte nach der Einigung klagte er vor der römischen Kurie gegen Dekan und Kapitel zu Stendal und gegen die Kanonissenstifte in Quedlinburg und Gernrode. Papst Martin IV. beauftragte 1282 den Abt des Erfurter Schottenklosters mit der Prüfung der Anschuldigung, die drei Stifte besäßen gar kein Exemtionsprivileg und widersetzten sich zu unrecht der Jurisdiktion des Halberstädter Bischofs: *Conquestus est nobis venerabilis frater noster [Volradus] Halberstadensis episcopus, quod [Johannes] decanus de Stendale ac [Bertradis] de Quedelingenborg et [Mechtildis] de Gernerothie ecclesiarum secularium abbatisse eorumque capitula, Halber-*

*stadensis diocesis, falso asserentes, se fore ab ipsius episcopi iurisdictione exemptos, dicto episcopo tamquam suo diocesano obedire ac intendere indebite contradicunt, quamquam aliquod exemptionis privilegium super hoc non habeant nec ostendant* (CodDiplAnhalt 2 Nr. 530 S. 380). Die Entscheidung des Erfurter Abtes, über die wir keine Kenntnis haben, ist sicher nicht zugunsten des Klägers ausgefallen. 1323 bestätigte Bischof Albrecht dem Stift seine exemte Stellung, allerdings hatte das Kapitel vorher an ihn eine Geldzahlung geleistet, zu der es *ex iure* – so wurde in der Urkunde ausdrücklich festgehalten – nicht verpflichtet gewesen sei (CDB 1,5 Nr. 102 S. 71). Schon drei Jahre später muß es zu erneuten Auseinandersetzungen um die rechtliche Immunität der Stendaler Kollegiatkirche gekommen sein. Der Dekan wandte sich 1326 wegen seines Streits mit dem Halberstädter Bischof an Bischof, Propst und Kapitel zu Havelberg sowie an den Dekan zu Lebus und ließ sich von ihnen die päpstliche Exemtionsurkunde von 1188 und das Verbot von Interdikten gegen das Stift ohne päpstlichen Konsens, das Papst Clemens III. am 4. November 1189 ausgesprochen hatte, transsumieren und bestätigen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 115 und CDB 1,2 Nr. 31 S. 461).

Die Bemühungen der Halberstädter Bischöfe, das Stendaler Stift kirchenrechtlich in den Diözesanverband einzugliedern, gingen mit dem Versuch einher, in das Selbstergänzungsrecht des Kapitels einzugreifen. 1304 schaltete sich Bischof Albrecht in die Pfründenvergabe mit der Begründung ein, daß mehrere Präbenden des Stiftes durch irreguläre Wahlen besetzt worden seien. Er erklärte dies für ungültig und präsentierte einen eigenen Kandidaten, Johann Pozlau, der in die dritte frei werdende Präbende einzusetzen sei (CDB 1,5 Nr. 75 S. 58). Erfolgreich war diese Intervention wohl nicht, Johann Pozlau wird in den weiteren Quellen nicht mehr erwähnt. Zwei Jahre später stellte sich die Situation etwas anders dar. In einem Schreiben vom 14. März 1306 bedankte sich Bischof Albrecht von Halberstadt bei Propst, Dekan und Kapitel zu Stendal für die Wahl des Bertram von Hildesheim, eines von ihm geförderten Kandidaten. Im Wortlaut der Urkunde – und darauf dürften die Stendaler Stiftsherren Wert gelegt haben – betonte der Diözesan, daß die Aufnahme seines Kandidaten nicht *ex jure*, sondern aus freiem Willen (*sed ex mera vestra benivolentia*) erfolgt sei (ebd. Nr. 78 S. 60 mit falscher Datumsangabe). Die bischöflichen Eingriffe in das Kollationsrecht des Kapitels entbehrten jeder kirchenrechtlichen Grundlage. Weitere Versuche durch die Halberstädter Ordinarien, eigene Kandidaten im Stendaler Kapitel zu installieren, finden sich nicht.

Als rechtlich problematisch müssen andererseits die Bestrebungen der Stendaler Stiftsherren angesehen werden, die *potestas iurisdictionis* des Diözesanbischofs völlig auszuschalten. Dem Stift war 1189 durch Papst Clemens III. zwar gestattet worden, die Seelsorge in seinen Pfarreien auch ohne

Verleihung durch den Halberstädter Bischof auszuüben, wenn dieser sie den vom Kapitel Präsentierten nicht gewähre (ebd. Nr. 5 S. 23 f.). Waren damit aber notwendig alle inkorporierten Kirchen des Stiftes der bischöflichen Jurisdiktionsgewalt völlig entzogen? Bereits 1220 kam es darüber zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Kapitel und dem Archidiakon des Balsambannes, der die *obedientia et reverentia* der an den Domstiftskirchen tätigen *capellani* für sich in Anspruch nahm. Papst Honorius III. bestellte den Scholaster, den Kustos und einen weiteren Kanoniker des Magdeburger Domstifts, diese Angelegenheit zu untersuchen (ebd. Nr. 24 S. 32; Regest bei Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 22 S. 33 f.). Über den Ausgang sind wir nicht informiert. Es bleibt aber festzuhalten, daß die Halberstädter Bischöfe weiteren Inkorporationen nur unter dem Vorbehalt zustimmten, daß die Rechte ihres Archidiacons im Balsambann auf diese Kirchen bestehen blieben. Diese Floskel findet sich in der Bestätigung von Inkorporationen sowohl für das Stendaler (Inkorporation der Pfarrkirche zu Gardelegen 1395: CDB 1,6 Nr. 148 S. 196 f.) als auch für das Tangermünder Kollegiatstift, das 1415 von Papst Johannes XXIII. eximiert worden war (Inkorporation der Pfarrkirche in Buch 1509: ebd. 1,16 Nr. 157 S. 128 f.). Die Differenzen in der Frage, welche Folgen die päpstliche Exemption für das rechtliche Verhältnis zwischen Bischof und Stift im einzelnen hatte, waren auch zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch vorhanden. Um 1500 legte Tilmann Brandes, *doctor utriusque iuris* und Propst des Kollegiatstifts Hl. Kreuz in Hildesheim, zu dieser Problematik ein ausführliches Rechtsgutachten vor, das die Stellung der Halberstädter Bischöfe stärken sollte. Brandes stellte unter anderem fest, daß das Stift nicht berechtigt sei, *in loco non exempto* ohne Erlaubnis des Bischofs Kapellen zu errichten. Dem Gutachten zufolge gehörten die Priester und Hilfsgeistlichen des Stiftes, die die Pfarrseelsorge versahen, nicht zum Kreis der Exemten. Außerdem unterständen auch Exemte bei Vergehen *in loco non exempto* der Jurisdiktion des Halberstädter Ordinarius (vgl. Diestelkamp, Gerichtsbarkeit S. 194 f.). Insbesondere den letzten Punkt bestritt das Stift auch weiterhin vehement. Ein Bericht des bischöflichen Offizials Heinrich Horn an Kardinal Albrecht von Brandenburg, den Administrator des Bistums Halberstadt, aus dem Jahr 1518 zeigt in aller Deutlichkeit, daß sich das Kapitel von St. Nikolai die Rechtsbelehrung des Tilmann Brandes nicht zu eigen gemacht hatte (*Unterricht des officials zu Halberstad uff beklagen des capitels zu Stendal die exemption betr.* von 1518 Oktober 13, gedruckt bei Diestelkamp, Gerichtsbarkeit S. 255–259).

Das dauerhafte Ringen der Bischöfe von Halberstadt um die Eingliederung der Stendaler Stiftskleriker in ihre Gerichtsgewalt zeigt allerdings nur eine Seite der Beziehungen zu der altmärkischen Kollegiatkirche. In Betracht zu ziehen sind auch Situationen, in denen die Interessen beider Akteure

übereinstimmten. Trotz permanenter Spannungen um die Frage der Exemption war in solchen Fällen gemeinsames Handeln und gegenseitige Unterstützung möglich. Bei Übergriffen auf Rechte und Besitzungen des Stiftes durch Stendaler Bürger oder Adlige suchten Dekan und Kapitel durchaus den prozessualen Weg nach Halberstadt oder baten um einen Schutzbrief ihres Diözesanbischofes, zu dem sie in anderen Fragen auf große Distanz gingen. Halberstädter Beistand erhielten sie beispielsweise 1338 im Streit mit dem Stendaler Rat um die Errichtung einer Stadtschule (vgl. § 18 Abschn. 3) oder 1435 bei Auseinandersetzungen um einen Hof in Schleuß mit Hans und Jürgen Wilke (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 363). Das Stiftsarchiv überliefert außerdem zwei Ablässe von Halberstädter Bischöfen für die Stendaler Nikolaikirche aus den Jahren 1257 und 1515 (vgl. § 23). Das Verhältnis des Stiftes zu den Bischöfen von Halberstadt war daher nicht ausschließlich von Konflikten geprägt, die Akteure waren in der Lage, sich in bestimmten Situationen in gegenseitigem Interesse zu verständigen. Stendaler Kanoniker – so ist aus den Personallisten ablesbar – besaßen häufig zugleich eine Pfründe im Halberstädter Domstift oder in den anderen Kollegiatkirchen der Bischofsstadt. Die damit verbundenen Einflußmöglichkeiten auf Entscheidungen des Diözesans dürften ebenfalls die Chancen auf Konfliktregulierung und Verständigung verbessert haben.

### § 17. Verhältnis zum Landesherrn

Kurze Dietrich, *Zum Hofklerus im ausgehenden Mittelalter und am Beginn der Frühen Neuzeit (Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenhöfen in der Frühen Neuzeit (15.–18. Jh.))*. Hrsg. von Klaus Malettke und Chantal Grell = *ForschGNeuzeit. MarburgBeitr 1*. 2001 S. 17–36). – Riedel Frank, *Die Burg Tangermünde – Kaiserliche Residenz und Herrschaftsmittelpunkt der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg im Spätmittelalter. Ein Beitrag zur Verwaltungsgeschichte als Teil der Historischen Hilfswissenschaften (HalleBeitrHistHilfswiss 1*. 1998 S. 64–75). – Ahrens Karl-Heinz, *Residenz und Herrschaft. Studien zur Herrschaftsorganisation, Herrschaftspraxis und Residenzbildung der Markgrafen von Brandenburg im späten Mittelalter (Europäische Hochschulschriften 3/427)* 1990. – Hennig, *Kirchenpolitik* S. 36–48.

Die Askanier unterstützten ihre Stiftung in Stendal langfristig und kontinuierlich. Auch nach der Gründung und ersten Dotierung sorgten sie mit Besitzbestätigungen und weiteren Zuwendungen für eine materielle Absicherung ihrer Kollegiatkirche. Noch vom letzten askanischen Markgrafen Waldemar (1308–1319) erhielten die Stiftskleriker zehn Privilegien mit Besitzübergewinnungen (CDB 1,5 Nr. 80 S. 61, Nr. 82 S. 62 f., Nr. 85 f. S. 64, Nr. 89 S. 65 f., Nr. 90–92 S. 66 f., Nr. 95 f. S. 68 f.). Die gewichtige kirchliche Institution, die Graf Heinrich von Gardelegen mit Unterstützung seines markgräflichen Bru-

ders Otto II. 1188 gegründet hatte, stand in einem der Herrschaftszentren der Mark – erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts zeichnete sich eine Schwerpunktverlagerung nach Osten und Nordosten ab. Die Attraktivität des Raumes Stendal-Tangermünde als Aufenthaltsort der Askanier – nach der Teilung von 1258 war Tangermünde die bevorzugte Unterkunft der Landesherrn aus johanneischer Linie – ist neben der günstigen strategischen Lage und der in Tangermünde vorhandenen Burg auch auf die Existenz einer repräsentativen kirchlichen Stiftung in Stendal zurückzuführen.<sup>1)</sup> Ein Privileg, das die Markgrafen Otto und Konrad am 22. April 1282 in Stendal dem Templerorden gewährten, nennt als Ausstellungsort ausdrücklich die *ecclesia Sancti Nicolai* (ebd. 1,19 Nr. 3 S. 174; Krabbo/Winter 1291). Ob das Stift selbst mit seinen Räumlichkeiten den Markgrafen und ihrem Gefolge über längere Zeit Quartier bot, bleibt allerdings – auch mit Blick auf die nahegelegene Burg Tangermünde – fraglich. Eine Aufwertung innerhalb der Herrschaftsorganisation der Askanier erfuhr die Stendaler Kollegiatkirche am 6. Juli 1282 im Zuge einer Präbendenstiftung durch die Söhne Johanns I., die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. Die Landesherrn beauftragten den Inhaber der von ihnen gestifteten neuen Stendaler Pfründe, der ein Angehöriger der markgräflichen *familia* sein solle, ihre Urkunden mit höchster Sorgfalt in der Stiftskirche St. Nikolai zu bewahren (*Iste prebendarius manebit noster capellanus et de nostra familia speciali nostraque privilegia in dicto Ecclesia summa cum diligentia conservabit.* CDB 1,5 Nr. 50 S. 45; Krabbo/Winter 1302). Der Rechtsakt enthält damit den ersten Hinweis auf einen Aufbewahrungsort für die markgräflichen Dokumente. Ein zentrales landesherrliches Archiv entstand erst am Ende des 15. Jahrhunderts im Cöllner Schloß. Die Wittelsbacher deponierten ihre Urkunden unter anderem beim Frankfurter Rat und in der Berliner Nikolaikirche; Karl IV. und die ersten Hohenzollern in der Mark nutzten die Burg Tangermünde zur Aufbewahrung ihrer Dokumente (Ahrens, Residenz S. 103–106). Die Urkunde von 1282 belegt, daß der Klerus der Stendaler Nikolaikirche in der Askanierzeit eine besonders enge Beziehung zum landesherrlichen Hof pflegte. Als ersten Inhaber der neuen Stelle ernannten die Markgrafen Johann von Gardelegen, der bereits am 6. Januar 1281 als markgräflicher Notar nachweisbar ist und zumindest seit dieser Zeit zum engeren Beraterkreis von Otto und Konrad gehört haben muß (vgl. § 38). Otto und Konrad ließen sich das Besetzungsrecht für die Präbende verbriefen: *Istam prebendam requisito consilio prepositi et Decani, cui*

<sup>1)</sup> Die Aufenthaltsorte der Askanier sind zusammengestellt und ausgewertet von Hans-Joachim FEY, Reise und Herrschaft der Markgrafen von Brandenburg (1134–1319) (MitteldtForsch 84) 1981 besonders S. 77–84 und S. 154–157. Vgl. auch AHRENS, Residenz S. 28f. Zur Rolle Tangermündes unter den Askaniern zuletzt RIEDEL, Burg Tangermünde S. 66–68.

*nobis placuerit, conferemus, dummodo sit persona idonea sciencia, moribus et etate* (CDB 1,5 Nr. 50 S. 45). Die Einschränkung *requisito consilio prepositi et Decani* ist als Zugeständnis an Dekan und Kapitel zu lesen, die den Eingriff in ihr freies Wahlrecht tolerieren mußten. Den Markgrafen stand nun neben der Propstei eine Stiftsherrenstelle zur Versorgung eigener Gefolgsleute mit Stendaler Pfründen zur Verfügung. Die materielle Stärkung der Kandidaten war möglicherweise nicht das einzige Ziel einer Einsetzung in die Stendaler Präbenden. Die Personallisten zeigen klar, daß die Zugehörigkeit zur altmärkischen Kollegiatkirche die Möglichkeit eröffnete, Kontakte zu den Halberstädter und Magdeburger Kircheninstitutionen zu knüpfen und dort weitere Pfründen zu erwerben. Die mit einer solchen Pfründenkumulation einhergehenden Beziehungen zu den Klerikern bedeutender Magdeburger oder Halberstädter Stifte konnte auch für die brandenburgischen Landesherrn von Vorteil sein. Für seinen Kaplan Albrecht, seit 1245/46 mit der Stendaler Propstei bepfründet, wurde Markgraf Otto III. beispielsweise selbst aktiv. Er richtete eine Supplik an Papst Innozenz IV. und erbat für den Kaplan eine Exspektanz auf die nächste frei werdende Präbende im Halberstädter Domkapitel. Am 16. August 1247 wies Papst Innozenz auf Bitten des Markgrafen den Halberstädter Domdekan und das Domkapitel an, dem Stendaler Propst die nächste frei werdende Präbende zuzuweisen (CDB 2,1 Nr. 40 S. 27 f.; Krabbo/Winter 711). Der Papst hatte bereits am 5. Juli 1247 in einem Schreiben an den Havelberger Bischof den Stendaler Propst Albrecht wegen der entstehenden Pfründenhäufung dispensiert (Berger 1 Nr. 3159 S. 477).

Die Zugehörigkeit Stendaler Kanoniker zur askanischen *familia* beschränkte sich keineswegs auf die beiden Pfründen, über deren Besetzung der Landesherr selbst verfügen konnte. Zu den Vertrauten der Markgrafen gehörten auch etliche Stendaler Stiftsherren, die ihr Kanonikat durch das Selbstergänzungsverfahren des Kapitels erlangt hatten. So lassen sich beispielsweise schon vor 1282, als die Markgrafen lediglich Besetzungsrechte auf die Propstei besaßen, Kanoniker finden, die ein Hofamt innehatten oder häufig als Zeugen in den markgräflichen Urkunden auftauchten.

Folgende Mitglieder des Kapitels sind bis 1282 als Inhaber eines Hofamtes nachweisbar (Belege in §§ 35 und 38):

1209	Kanoniker Gottfried ( <i>notarius</i> )
1231–1233	Kanoniker Guntram ( <i>notarius</i> und <i>scriptor</i> )
1252–1255	Kanoniker Heinrich ( <i>notarius</i> )
1267–1269	Kanoniker Franko ( <i>notarius</i> )
1267–1273	Kanoniker und Scholaster Rudolf ( <i>capellanus</i> und <i>notarius</i> )

Die als *capellani* (zur Terminologie vgl. Kurze, Hofklerus S. 20 f.) am Hof der Markgrafen tätigen Kleriker gehörten über längere Zeit zum Gefolge der Landesherrn, begleiteten die Herrscher auf ihren Reisen oder wurden mit

speziellen Aufgaben betraut. Einen solchen Auftrag erfüllte beispielsweise der Stendaler Dekan Heinrich von Stegelitz, der dem engsten Beraterkreis des Markgrafen Waldemar zugehörig war (vgl. § 34). Er nahm am Johannistag 1316 für seinen Landesherrn 292 Talente in Empfang, die die Stadt Königsberg in der Neumark für den Krieg Waldemars gegen die Dänen bereitstellen mußte (CDB 2,1 Nr. 16 S. 181 f.; Krabbo/Winter 2514).

Trotz der Zugehörigkeit des Stiftes zum Herrschaftsbereich der johanneischen Markgrafen lassen sich einige Stendaler Kanoniker als Vertraute von Herrschern der konkurrierenden ottonischen Linie nachweisen. Mit Albrecht von Retfelde (Kanoniker 1283–1290) und Konrad (Kanoniker 1298) dienten mindestens zwei Stendaler Pfründeninhaber dem Markgrafen Otto V. dem Langen († 1298), einem Sohn Ottos III., als Notare (Belege in § 38).

Die Heranziehung des Stendaler Stiftspersonals zum Dienst am Hof der Landesherren blieb auch nach dem Aussterben der brandenburgischen Askanier ein Kontinuum in der Herrschaftsorganisation der Mark. Eine solch enge persönliche Bindung der bedeutendsten altmärkischen Kollegiatkirche an die Markgrafen und Kurfürsten, wie sie unter den Askaniern bestand, wäre unter den späteren Herrschergeschlechtern allerdings nur unter Verlust der weitgehenden Eigenständigkeit und Unabhängigkeit des Kapitels möglich gewesen, wogegen sich die Stiftsherren entschieden zur Wehr setzten. Mit dem Dienst von Stendaler Pröpsten und Kanonikern am markgräflichen Hof erhielt sich das Stift aber auch unter den Wittelsbachern, Luxemburgern und Hohenzollern seine Verbindung zu den Herrscherhäusern. Beim Übergang der Mark in die Herrschaft der Wittelsbacher spielte der Stendaler Propst eine interessante Rolle. Seger von Gardelegen, der 1311/12 vom letzten askanischen Markgrafen Waldemar in die Propstei eingesetzt worden war und bis zum Tod des Fürsten am 14. August 1319 in Bärwalde in dessen Gefolge nachweisbar ist, entschied sich sehr früh für eine Unterstützung des jungen Markgrafen Ludwig. Der etwa siebenjährige Ludwig war im April 1323 auf dem Reichstag in Nürnberg von seinem Vater mit der Mark belehnt worden und betrat Anfang 1324 erstmals märkischen Boden. Als ein Anwärter unter vielen – genannt seien hier nur die Herzöge Rudolf von Sachsen-Wittenberg und Heinrich II. von Mecklenburg – mußte er seine weitreichenden Ansprüche zunächst gegen die Konkurrenten durchsetzen (vgl. Schultze, Mark Brandenburg 2 S. 1–36). Als er im Januar 1324 mit seinem Geleit in Stendal eintraf und sich von der Stadt die Eventualhuldigung leisten ließ, gehörte Propst Seger bereits zum engsten Beraterstab des Wittelsbachers. Er wird in der Zeugenliste hinter den Grafen Berthold von Henneberg-Schleusingen und Heinrich von Schwarzburg an dritter Stelle genannt und als *use overste Scriver* bezeichnet (CDB 2,2 Nr. 14 S. 77). Seger blieb bis zum Tod Ludwigs der *familia* des Markgrafen als Kaplan und Protonotar zugehörig.

Mit der Umwandlung der Tangermünder Schloßkapelle in ein Kollegiatstift – in der Literatur zurecht als Residenzstift charakterisiert<sup>1)</sup> – schuf Kaiser Karl IV. 1376/77 quasi vor der Haustür der Stendaler Kanoniker eine konkurrierende Institution, die ebenfalls Personal für die Verwaltungsaufgaben am Hofe bereitstellen sollte, aber in wesentlich größerer Abhängigkeit vom Landesherrn stand. Eine Verdrängung der Stendaler Kleriker aus dem Umkreis der Herrscher läßt sich aber dadurch nicht beobachten. Besonders auffällig ist die Nähe des Stendaler Kapitels zu Markgraf Jobst. Der Luxemburger, der vor allem durch die rücksichtslose finanzielle Ausbeutung der Mark bekannt ist, besaß offenbar eine große Affinität zum Stendaler Kollegiatstift. Er stellte zwischen 1395 und 1410 sieben Urkunden für die Nikolaikirche aus. Unter anderem erhob er 1409 die Maternusvikarie in der Nikolaikirche zu einem vierzehnten Kanonikat (ebd. 1,5 Nr. 252 S. 165 f.). Mehrfach bezeichnete er das ganze Kapitel als *capellani nostri dilecti* (ebd. Nr. 252 S. 165 und Nr. 255 S. 167). Auch der erste Landesherr aus dem Geschlecht der Hohenzollern, Friedrich I., beurkundete dem Stift 1423 seine *sunderge gunst und guten willen, den wir czu der erenannten kirchen czu stendal haben* (ebd. Nr. 289 S. 186).

Die von den Askaniern gewährten Besitzschenkungen und die weiteren Privilegien des Stiftes wie die Wahlfreiheit der Kanoniker mußten fast zwangsläufig zu Konflikten mit den um Intensivierung ihrer Herrschaft bemühten Landesherrn des 14. und 15. Jahrhunderts führen. Das Selbstergänzungsrecht des Kapitels umfaßte alle zwölf aus der Stiftung von 1188 hervorgegangenen Präbenden. Lediglich die Propstei und die zwei später gestifteten Pfründen waren davon ausgenommen. Die Luxemburger und Hohenzollern hatten sich dagegen bei ihren Gründungen von Kollegiatstiften in Tangermünde 1376/77 (ebd. 1,16 Nr. 28 S. 22–24), Arneburg 1459 (ebd. 1,6 Nr. 278 S. 209–212) und Berlin/Cölln 1465 (Druck bei Müller, Gründung S. 208–210) die Präsentationsrechte für alle Pfründen vorbehalten. In der Einflußnahme auf die Stellenbesetzungen in den märkischen Dom- und Kollegiatstiften sahen sie ein erfolgversprechendes Mittel, eine stärkere kirchenherrschaftliche Konzentration zu erreichen. So ist schon vor der Mitte des 14. Jahrhunderts ein erster Hinweis darauf zu finden, daß die Stendaler Pfründen in die Aufmerksamkeit der Landesherrn rückten. Markgraf Ludwig unternahm 1338 den unverschleierte Versuch, das Patronat über das Nikolaistift nahezu kom-

---

<sup>1)</sup> Vgl. Hans K. SCHULZE, Tangermünde (HdbHistStätten 11 S. 458–460, hier S. 459); RIEDEL, Burg Tangermünde S. 70–72 und KÜRZE, Hofklerus, S. 32. Zum Residenzcharakter Tangermündes im 14. und 15. Jahrhundert vgl. Karl-Heinz AHRENS, Bemerkungen zur Mittelpunktfunktion Berlins und Tangermündes im 14. und 15. Jahrhundert, (Vorträge und Forschungen zur Residenzenfrage hrsg. von Peter JOHANEK = Residenzenforschung 1. 1990 S. 147–184).

plett zu übernehmen. Er beurkundete dem Kapitel die Übereignung der Stadtpfarreien Pritzwalk, Kyritz und Arneburg, allerdings unter der Bedingung, daß ihm und seinen Nachfolgern in Zukunft alle Prälaturen, Dignitäten und Präbenden zustehen sollten. Ausgenommen wurde lediglich das Dekanat, für das die Kanoniker ein Präsentationsrecht behalten sollten: [...] *tali tamen condicione interposita vel adiecta, Quod nos heredes et successores nostri habebimus et habebunt sine omni vestra contradictione et opposicione singulas et universas prelaturas, dignitates et prebendas dicti vestri collegii qualitercunque nominatas, decanatu vero sub condicione prout sequitur duntaxat excepto, sue vacationis tempore conferendi de manu personis ydoneis porrigendi perpetue plenariam et liberam facultatem* (CDB 1,5 Nr. 127 S. 86). Die Urkunde wurde bezeichnenderweise nicht im Stiftsarchiv überliefert, die Edition Riedels im CDB stützt sich auf das Kopialbuch der Vogtei Arneburg. Drei Jahre zuvor hatte Markgraf Ludwig mit einer ähnlichen Offerte das Stiftskapitel im neumärkischen Soldin genötigt, auf seine Wahlrechte zu verzichten und die Kollatur aller Soldiner Präbenden dem Landesherrn zu übertragen. Für die Besetzungsrechte über alle Stiftspräbenden überließ Markgraf Ludwig dem Soldiner Kapitel das Patronat über die neumärkischen Stadtpfarreien Lipphehe, Friedeberg und Woldenberg sowie über die Pfarrei im Dorf Warnitz (ebd. 1,18 Nr. 13f. S. 450–452).<sup>1)</sup> Die Stendaler Stiftskleriker, die aus einer wirtschaftlich gefestigteren Position heraus agieren konnten, lehnten das Angebot ab. Als direkte Antwort auf die Begehrliehkeiten des Wittelsbachers erwirkten Propst und Dekan für ihre Kirche von Bischof Albrecht II. von Halberstadt einen Schutzbrief, der alle Freiheitsprivilegien des Stendaler Stiftes bestätigte und den Schädigern die Kirchenstrafe androhte (ebd. 1,5 Nr. 128 S. 86).

Reichlich hundert Jahre später war die kirchenpolitische Konstellation für das Stift wesentlich ungünstiger. Die Schismen und Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts zwangen die Kurie zur Zusammenarbeit mit den Landesherrn und eröffneten dem brandenburgischen Kurfürsten Friedrich II. die Möglichkeit, sich erfolgreicher um die Einbindung der altmärkischen Kollegiatkirche in das landesherrliche Gefüge zu bemühen. Wie oben (§ 15) geschildert, erlangte er 1447 von Papst Eugen IV. eine Bulle, die ihm das Patronat über fünf mit Majorpräbenden dotierte Kanonikate des Stendaler Stiftes zuwies. Dieser Angriff auf die dem Kapitel verbrieft Wahlfreiheit war nicht mehr vollständig abzuwehren. Immerhin befanden sich die Stendaler Stiftsherren noch in der Position, dem Kurfürsten Verhandlungen aufzuzwingen und den Eingriff in ihre Verfassung abzumildern. Möglicherweise spielte die feh-

---

<sup>1)</sup> Vgl. dazu Willy HOPPE, Das neumärkische Stift Soldin (Heimatkunde und Landesgeschichte. Zum 65. Geburtstag von Rudolf Lehmann hrsg. von Friedrich BECK = VeröffBrandenbLHA 2. 1958 S. 188–203, hier S. 193).

lende rechtliche Fundierung der kurfürstlichen Ansprüche dabei eine Rolle. Papst Eugen IV. hatte 1447 die Übertragung der fünf Kanonikate damit begründet, daß die Markgrafen früher die Patronate über alle Stendaler Präbenden besessen hätten. Dieses Recht sei aber durch die Kriege und Wirren vor dem Herrschaftsantritt des ersten Hohenzollern verlorengegangen (CDB 1,5 Nr. 326 S. 212f.; vgl. dazu Hennig, Kirchenpolitik S. 41–45). Eine solche Argumentation war, wie vermutlich alle Beteiligten wußten, unzutreffend; ältere Ansprüche der Landesherrn konnten von den Hohenzollern kaum glaubhaft nachgewiesen werden. In der Einigung, die Kurfürst Friedrich II. sowie sein Bruder und Mitregent Friedrich der Jüngere mit Propst, Dekan und Kapitel zu Stendal am 17. April 1452 in Brandenburg/Havel beurkundeten, ist dann auch nur noch von drei Kanonikaten und Majorpräbenden die Rede, über die die Kurfürsten in Zukunft verfügen sollten (CDB 1,5 Nr. 332 S. 218f. mit falscher Datumsangabe). Der Kompromiß gestand dem Kurfürsten das Besetzungsrecht über die Kanonikate zu, die Friedrich Sesselmann, Jakob von Krusemark und Johann Schumacher innehatten. Friedrich Sesselmann, Kanzler und Vertrauter Friedrichs II., wird 1451 zum ersten Mal als Kanoniker genannt (RepGerm 6 Nr. 1304 S. 133) Er kam vermutlich bereits aufgrund des neu erworbenen Kollationsrechtes der Landesherrn in den Besitz der Präbende.

Das Stendaler Stift war zu diesem Zeitpunkt mit zehn Kanonikaten ausgestattet, die mit großen Pfründen verbunden waren. Rechnet man zu den drei im Vertrag von 1452 vereinbarten noch die 1282 und 1409 von den Landesherrn gestifteten Kanonikate hinzu, so hielten die Hohenzollern nun die Hälfte der Majorpräbenden des Stiftes in den Händen, was ihre Einflußmöglichkeiten auf das Kapitel erheblich steigerte. Zur Besoldung der stetig wachsenden Zahl von Amtsträgern in der Hof- und Landesverwaltung, in der das Elitepersonal aus den fränkischen Kernlanden der Hohenzollern lange eine führende Rolle spielte, standen den Kurfürsten jetzt also drei Stendaler Pfründen mehr zur Verfügung.

Neben der massiven Einflußnahme auf die Stellenbesetzung wird in der Politik der brandenburgischen Kurfürsten gegenüber dem Stendaler Kollegiatstift im 15./16. Jahrhundert noch eine zweite Tendenz erkennbar. Die Kurfürsten bemühten sich nun auch darum, das materiell gut ausgestattete Stift mit Hilfe von Steuern und Dienstpflichten stärker in ihre Landesherrschaft einzubinden. Schon am 21. Januar 1426 hatten Propst, Dekan und Kapitel dem neuen Statthalter in der Mark, Johann, eine nicht näher qualifizierte Zahlung über 24 Schock und 51 Groschen geleistet (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 335). Am 28. Oktober 1429 zeigte Markgraf Johann dem Dekan Dietrich Becker die Plünderung des Klosters Neuzelle und der Stadt Fürstenberg durch die Hussiten an und forderte von ihm das *ketzer geschoß*, um den hussitischen

Truppen widerstehen und die Stadt Frankfurt schützen zu können. Der Dekan überwies ihm kurz darauf ein in den Stiftsdörfern Düsedau, Neuendorf am Speck, Garlipp, Beesewege, Buchholz, Schleuß, Staffelde und Röxe erhobenes Ketzergeld in Höhe von sieben Mark und knapp 18 Schillingen Stendaler Währung, das am 3. November 1429 von Nikolaus Stappenbeck, Schreiber des Hauptmanns der Altmark, quittiert wurde (ebd. Nr. 343). Am 20. Dezember 1429 bestätigte der Hauptmann der Altmark im Namen des Landesherrn den Erhalt weiterer 40 Mark Stendaler Währung, die Dekan und Kapitel zur Ketzerbekämpfung gezahlt hatten (CDB 1,5 Nr. 303 S. 196). Daß das Stift solche Eingriffe in seine zur *libertas ecclesiae* gehörende Steuerfreiheit als Unrecht empfand, zeigt die Klage, die es 1434 auf dem Konzil von Basel einreichte. Die Generalsynode erließ daraufhin einen Schutzbrief, der Propst, Dekan, Kapitel und die einzelnen Kanoniker sowie alle anderen Angehörigen der Stendaler Nikolaikirche in Zukunft vor weltlichen Abgaben bewahren sollte (ebd. Nr. 316 S. 203f.).

In die schweren Auseinandersetzungen zwischen Kurfürst Albrecht Achilles und den altmärkischen Ständen um die Bezahlung der Kriegsschulden und die Ausstattung der Töchter des Kurfürsten war auch das Stendaler Stift involviert. Die altmärkischen Städte hatten sich geweigert, an der Abgeltung der von Albrecht 1479 mit 120000 Gulden bezifferten Schuldensumme mitzuwirken. Gemeinsam mit den beiden anderen Ständen der Altmark richteten sie 1480 ein Schreiben an den Sohn des Kurfürsten, Markgraf Johann, der mit der Regentschaft beauftragt war. Sie baten den Fürsten, die Forderungen ruhen zu lassen, bis er selbst in die Altmark käme, um die Sache gemäß alter Gewohnheit vor den altmärkischen Ständen entscheiden zu lassen. Den Brief beglaubigten die Stände mit dem Siegel des Stendaler Kapitels (Raumer 2 Nr. 60 S. 57; zu den Vorgängen vgl. Schultze, Mark Brandenburg 3 S. 146–150). Die Antwort Johanns bestand in einer brüskten Ablehnung der Bitten; das Stendaler Kapitel zitierte er für den Dienstag nach St. Barbara 1480 *bey vermeydung unser ungnad* nach Cölln, damit es vor ihm und seinen Räten Rechenschaft ablege über *die bestendigkeit und Inhaldung deß schreibens, under ewrm sigel versigelt und usgangen* (Raumer 2 Nr. 62 S. 58). Zur Untermauerung seiner finanziellen Ansprüche bestellte der Markgraf ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz seines Kanzlers Friedrich Sesselmann, der nach Erlangung eines Stendaler Kanonikats (1451) und der Dompropstei Lebus (1453) seit 1455 das Lebusener Bischofsamt bekleidete. Das Urteil, das die Zahlungsaufforderungen des Landesherrn für rechtens erklärte (ebd. Nr. 63f. S. 58–61), setzte Markgraf Johann zwar nicht mit Gewalt, aber doch mit hartnäckigen Verhandlungen gegen die altmärkischen Stände durch. Letztendlich blieb der Kirche wie auch dem Adel und den Städten nichts anderes übrig, als *ir antzall tzu hilf betzalung der schuld* zu leisten. Die Zusage gaben die altmärkische Ritterschaft

und Geistlichkeit, vertreten durch den Stendaler Propst und den Kanoniker Hermann Röxe, im Jahr 1481 (ebd. Nr. 65 S. 61 f.).

Der Dienst am Hof des Landesherrn beschränkte sich im 15. Jahrhundert nicht mehr allein darauf, daß einzelne Kanoniker und Dignitäre die Kurfürsten begleiteten und zu Verwaltungsaufgaben herangezogen wurden. Die Stiftskleriker hatten nun auch Pferde oder Wagen für den Troß der Kurfürsten zu stellen. Aus einem Fütterungsverzeichnis der 114 Pferde, die 1494 zum kurfürstlichen Gefolge gehörten, geht hervor, daß der Stendaler Propst zusammen mit seinem Berliner Amtsbruder für sieben Pferde verantwortlich war; der Stendaler Dekan wird in der Liste mit zwei Pferden geführt (CDB 3,2 Nr. 319 S. 400 f.). 1523 waren Rat und Kapitel von Stendal zur Gestellung von je einem Wagen mit Gefährt für den Troß des Kurprinzen Joachim II. verantwortlich (vgl. Schuster/Wagner, Jugend S. 383 f.).

Der Ausbau der kurfürstlichen Ablagerrechte gehörte ebenfalls zum Repertoire der Maßnahmen, mit denen die Hohenzollern die kirchlichen Institutionen der Mark stärker in das landesherrliche Gefüge einzubinden versuchten. Daß das Stendaler Stift die Verpflichtung zur *hospitalitas* hatte und sich an den Aufwendungen für die zeitweise Quartiernahme des Herrschers und seines Hofpersonals beteiligen mußte, ist durch ein Schreiben des Kurfürsten Joachim und des Markgrafen Albrecht an das Brandenburger Domstift belegt. Als der Kurfürst 1506 die Aufhebung der Prämonstratenserregel für das Domkapitel erlangte, gestand er ihm – zumindest vorübergehend – zu, *die Burde unser Ableger bey derselbigen Kirchen nicht mehr in Anspruch nehmen zu wollen. Das Ablager bezeichnete er in dem Schreiben als ein Recht, wy von alters unser Vorfaren unser Herschaft und wir itzt und hinsfür von dem Capitell unser Kirchen zu Stendall gehabt, gehalten haben und halten werden* (CDB 1,8 Nr. 507 S. 463 f.). Ob sich Kurfürst Joachim bei der Ablagerverpflichtung des Stendaler Kapitels wirklich auf altes Herkommen berufen konnte, bleibt zweifelhaft. Nach den Beschwerden der Stendaler Kanoniker über Schädigungen ihrer Güter durch markgräfliche Landreiter (ebd. 1,5 Nr. 155 S. 102) hatte Markgraf Ludwig der Römer noch 1361 dem Kapitel verbrieft, *an des stiftes tue sunte nycolawes in user stad tue steindal gude und lude neynerleye herberghe, bede noch beschattinge hebben zu wollen* (ebd. Nr. 168 S. 111). Die Einführung der Ablagerpflicht ist vermutlich erst in die Zeit der Hohenzollernherrschaft zu datieren. Ob und auf welche Weise die Kurfürsten dieses Recht in Stendal für sich in Anspruch nahmen, ist aus den Quellen nicht zu erfahren. Es liegt aber auf der Hand, daß sich das Stiftskapitel bei Ereignissen wie der 1502 in Stendal ausgerichteten Hochzeit des Kurfürsten Joachim I. mit Elisabeth von Dänemark an den Aufwendungen für die Unterbringung der zahlreichen regierenden Fürsten beteiligen mußte (zur Hochzeit vgl. Schuster/Wagner, Jugend S. 316–320). Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang auch der Visitationsabschied von 1540, der

unter den Sonderausgaben des Kapitels Zahlungen für landesherrliche Bedienstete (*servitores marchionis*) auflistet. Jährlich am Neujahrstag besoldete das Kapitel mit elf Schillingen eine ungenannte Anzahl von *tympanacii* (Trommel- oder Paukenschläger für das zeremonielle Leben am Hof?), außerdem mit zehn Schillingen einen berittenen Boten (*cursor equestris*) und mit fünf Schillingen einen Läufer (*cursor pedestris*; Müller/Parisius 1,2 S. 121).

Von der Gründung bis zur Auflösung des Stendaler Kollegiatstifts waren Geistliche dieser Kirche am Hof der Markgrafen und Kurfürsten tätig. War das Verhältnis des Stiftes zu den Askaniern noch sehr eng und unproblematisch, so zeigen sich mit der immer engeren Einbindung der Kircheninstitutionen in die spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Landesherrschaft stärkere Konfliktlinien zwischen dem Stift und den brandenburgischen Kurfürsten. Die Kanoniker, die im Dienst der Landesherrschaft standen, waren in das Beziehungsnetz der Kurfürsten eingebunden. Durch ihren Sitz im Kapitel standen sie aber zugleich in einem Loyalitätsverhältnis zum Stift und zu kirchlichen Personen. Im Kapitel, der Gemeinschaft aller Stiftskanoniker mit ihren verschiedenen Herkommen, Funktionen und Handlungsräumen, dürften die Konflikte zwischen Stift und Landesherren demgemäß ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Das vielen Kollegiatstiften eigene Problem der häufigen und längeren Abwesenheit von Kanonikern, die mit Hofämtern betraut waren, dürfte sich in Stendal mit dem Regierungsantritt der Hohenzollern verschärft haben. Auseinandersetzungen und Fraktionsbildungen innerhalb des Kapitels waren vermutlich keine Seltenheit.

## § 18. Verhältnis zur Stadt Stendal

Schulze Hans K., Kaufmannsgilde und Stadtentstehung im mitteldeutschen Raum (Gilden und Zünfte. Kaufmännische und gewerbliche Genossenschaften im frühen und hohen Mittelalter. Hrsg. von Berent Schwineköper = VortrForsch 29. 1985 S. 377–412). – Wriedt Klaus, Schulen und bürgerliches Bildungswesen in Norddeutschland im Spätmittelalter (Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Hrsg. von Bernd Moeller, Hans Patze und Karl Stackmann = AbhhAkad-GöttPhilHistKl 3/137. 1983 S. 152–172). – Götze, Urkundliche Geschichte. – Liesegang Erich, Die Kaufmannsgilde von Stendal (ForschBrandPrG 3. 1890 S. 1–57).

### 1. Personelle Verflechtungen zwischen Stiftsklerus und städtischer Führungsschicht

Mit dem Gildebuch der Stendaler Gewandschneider von 1328 ist eine Überlieferung vorhanden, die uns einen außerordentlich guten Einblick in das Beziehungsgeflecht von Kanonikern und städtischer Führungsschicht gestat-

tet. Das Stendaler Markt- und Innungsrecht enthielt – dem Magdeburger Vorbild entsprechend – eine starke Trennung zwischen dem produzierenden Gewerbe und den auf Groß- und Fernhandel ausgerichteten Kaufleuten. Bereits vor 1231 waren die von der raschen wirtschaftlichen Entwicklung Stendals begünstigten Kaufleute in einer Gilde zusammengeschlossen, die 1231 von den Markgrafen Johann und Otto mit Statuten versehen wurde (CDB 1,15 Nr. 8 S. 8f.). Allein die Mitglieder dieser Gilde waren berechtigt, Gewandschnitt vorzunehmen, also den Kleinverkauf des Tuches nach der Elle zu betreiben. Die Gewandschneider kontrollierten daher sowohl den Fernhandel als auch den Handel mit einheimischen Tuchen auf dem lokalen Markt. Aus dieser starken wirtschaftlichen Position heraus gelang es ihnen lange Zeit, ihre Rolle als exklusive städtische Führungsschicht zu verteidigen und die Ansprüche der Zünfte, die eine Beteiligung an der kommunalen Selbstverwaltung der Stadt forderten, abzuwehren. Bis zu den Bürgerkämpfen von 1345 kamen die ratsfähigen Geschlechter nahezu ausschließlich aus den Reihen der Gewandschneider (vgl. Götze, Urkundliche Geschichte S. 105–126, besonders der Nachweis der Rats- und Kaufmannsgeschlechter bis 1345 S. 122–125, und Liesegang, Kaufmannsgilde passim).

Das ältere Gildebuch wurde 1328 vom Stendaler Schreiber Volcekin begonnen und enthält Beschlüsse der Gilde aus den Jahren 1266 bis 1349, darunter auch die Namen von neu aufgenommenen Mitgliedern (vgl. Schulze, Kaufmannsgilde S. 377f.). Neben dem gemeinsamen Mahl gehörten religiöse Handlungen wie gemeinsame Gottesdienste und Totenmemoria zu den konstituierenden Elementen der Kaufmannsgenossenschaft; nicht nur Kaufleute, sondern auch Geistliche konnten die Mitgliedschaft erwerben. 1304 beschloß die Gilde, nur noch Kleriker aufzunehmen, die ein Kanonikat oder ein anderes geistliches Benefizium in der Stadt Stendal besaßen: *Item nullus Clericorum ad guldam recipi debet, nisi fuerit canonicus vel beneficium habens in civitate stendal* (CDB 1,15 Nr. 112 S. 84). Dieser Ausschluß von auswärtigen und pfründenlosen Klerikern ist im Kontext der Abschließungstendenzen zu betrachten, die die Gewandschneider insbesondere gegenüber den Handwerkerzünften entwickelten und mit denen sie ihre Exklusivität und Vormachtstellung zu sichern suchten.

Die personellen Verflechtungen zwischen der städtischen Führungsschicht und dem Stiftsklerus sind zunächst anhand des Gildebuchs der Gewandschneider zu untersuchen. Zwischen 1266 und 1342 ist die Aufnahme von 16 Klerikern in die Genossenschaft im Gildebuch verzeichnet, die mit Sicherheit oder hoher Wahrscheinlichkeit als (spätere) Stendaler Kanoniker bzw. Propste zu identifizieren sind: 1266 Heinrich Duser (?), Philipp (?) und Gottfried Flasmenger; 1325 Wasmut von Lüderitz und Bertram von Hildesheim; 1328 Friedrich und Konrad von Ostheeren; 1332 Konrad von Arnstedt,

Marquard von Bardeleben und Johann Bär; 1335 Johann von Röxe, Konrad von Buch und Werner von Vinzelberg; 1338 Johann von Schepelitz; 1342 Johann von Osnabrück und Konrad Duser. Dieser Befund offenbart die engen familiären Verzahnungen zwischen Stiftsklerus und städtischer Führungsschicht. Ein anderer Gradmesser für die Beziehungen ist der Anteil der Bürger im Stiftskapitel. Da für die Aufnahme in das Stendaler Kapitel keine ständischen Voraussetzungen bestanden, konnten neben Adligen auch Angehörige von Bürgerfamilien ein Kanonikat erlangen. Aus den Personallisten ist erkennbar, daß die Kanoniker, die aus Stendaler Familien stammten, vorwiegend den mächtigen Rats- und Kaufmannsgeschlechtern der Stadt zuzuordnen sind. Gottfried Flasmenger beispielsweise, der 1266 in die Gewandschneidergilde aufgenommen wurde und 1272 bis 1290 urkundlich als Kanoniker nachweisbar ist (Belege in § 38), stammt aus einem der führenden Geschlechter Stendals. Angehörige der Familie Flasmenger waren bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts regelmäßig im Stendaler Rat und im Schöffenkolegium vertreten (vgl. Götze, Urkundliche Geschichte S. 89–95). Ein Gerhard Flasmenger wurde 1295 zum Gildemeister der Gewandschneider gewählt, Jordan Flasmenger bekleidete das Amt im Jahr 1299. Unter den neun weiteren Kanonikern, die 1272 zusammen mit Gottfried Flasmenger einen Vergleich mit der Stadt Stendal beurkundeten, befand sich noch ein anderer Angehöriger einer Stendaler Bürgerfamilie: Heinrich Duser. Auch dieses Geschlecht ist in den Ratslisten und unter den Mitgliedern der Gewandschneidergilde zu finden.

Die Herkunftsbestimmung der namentlich bekannten Kanoniker ist bis in das 14. Jahrhundert nur teilweise möglich. Dennoch läßt sich aus den Personallisten ersehen, daß der Anteil der Stendaler Bürger im Kapitel kontinuierlich gewachsen ist. Im 15. und 16. Jahrhundert stammen zeitweise rund die Hälfte der Kanoniker aus Stendaler Bürgerfamilien. Von den dreizehn Kanonikern, die im Jahre 1512 das Stiftskapitel bildeten (CDB 1,5 Nr. 411 S. 263), kamen sechs aus dem Stendaler Bürgertum, drei aus Adelsfamilien und drei aus anderen märkischen Städten. Ein Kanoniker namens Kaspar Pfuel stammte aus dem schlesischen Glogau. Die sechs aus dem Stendaler Bürgertum stammenden Stiftsherren waren ausnahmslos Familien angehörig, die in der Stadt eine Führungsrolle beanspruchten: Dekan Matthäus Möring,<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Die Familie Möring ist seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Rat präsent. 1512 bekleidete Martin Möring das zweite Bürgermeisteramt. Hans Möring, der Bruder des Dekans, war in diesem Jahr ebenfalls Ratsherr, CDB 1,5 Nr. 411 S. 263.

Johann Buchholz,<sup>1)</sup> Henning Klötze,<sup>2)</sup> Arnold Buditz,<sup>3)</sup> Johann Schulte<sup>4)</sup> und Johann Storm.<sup>5)</sup>

Eine der mächtigsten Ratsfamilien Stendals trug den Herkunftsnamen Röxe, ein Dorf rund zwei km südwestlich der Stadt. Im Landbuch von 1375 summieren sich die Renteneinkünfte, die die Familie Röxe aus den altmärkischen Ortschaften bezog, auf rund 125 *frusta*. Die Röxes waren damit nach den Bismarks das am umfangreichsten begüterte altmärkische Bürgergeschlecht (vgl. Engel, Lehnbürger S. 148). Die Beziehungen der Familie Röxe zum Stendaler Kollegiatstift sind durch verschiedene Stiftungen und Schenkungen, aber auch in den personellen Verflechtungen erkennbar. Von 1341 bis 1392 trat ein *Johann van Roxe* in den Stiftsurkunden als Kanoniker auf (Belege in § 36). 1473 bis 1484 bekleidete ein Mitglied der Familie, das ebenfalls Johann hieß, eine ständige Vikarie des Stiftes (CDB 1,5 Nr. 371 S. 238 und Nr. 395 S. 251). Hermann Röxe, zwischen 1481 und 1503 im Kapitel nachweisbar, war Pfarrer der Marienkirche und Stiftsscholaster (Belege in § 35).

Es bleibt zu konstatieren, daß viele der Stiftsgeistlichen durch ihre soziale Herkunft aus dem Stendaler Bürgertum geprägt waren. Sie hatten Verwandte und Freunde, die den Ratsfamilien und der Oberschicht der altmärkischen Stadt zugehörig waren. Die Herkunft aus der städtischen Welt und die beständigen Kontakte zu ihr haben das Leben dieser Kanoniker ebenso bestimmt wie die kirchlichen Aufgaben, Bezüge und Bindungen, denen sie sich als Mitglieder des Stiftskapitels stellen mußten. Solche ‚Mehrfachidentitäten‘ – geradezu ein Kennzeichen von Säkularkanonikern – illustrieren sehr eindrücklich die Funktion der Kollegiatstifte als Begegnungsstätte von Kirche und Welt.

---

<sup>1)</sup> Angehörige der Familie Buchholz sind bereits vor 1345 im Stendaler Rat nachweisbar. Der Vater des Johann Buchholz, Heinrich, war 1485 Stendaler Bürgermeister, 1512 war ein Hans Buchholz Bürgermeister der Stadt.

<sup>2)</sup> Hennings Vater Heinrich Klötze war 1486, 1491, 1493, 1496 und 1511 Stendaler Bürgermeister.

<sup>3)</sup> Die Familie Buditz taucht in den Ratslisten nicht auf, gehörte aber zu den Kaufmannsgeschlechtern. Ein *Yakob de Budiz* wurde 1335 in die Gewandschneidergilde aufgenommen, CDB 1,15 Nr. 112 S. 86. 1365 verkaufte Paul Buditz von seinem Vater geerbte Getreide- und Geldeinkünfte in Schorstedt, CDB 1,5 Nr. 177 S. 115 f. Im Landbuch von 1375 sind allerdings keine Besitzungen der Familie mehr nachweisbar.

<sup>4)</sup> Angehörige des Stendaler Geschlechts Schulte/Schultze waren im 15. und 16. Jahrhundert mehrfach im Rat vertreten, so in den Jahren 1476, 1477, 1485, 1493 und 1525.

<sup>5)</sup> Die Familie Storm gehörte zu den ältesten Ratsgeschlechtern der Stadt, Heinrich Storm ist bereits für das Jahr 1251 als Ratsherr belegt. 1309 war Beringer Storm Aldermann der Gewandschneider, CDB 1,15 Nr. 112 S. 84. Die Familie stellte bis in das 15. Jahrhundert Ratsherren.

Die personelle Zusammensetzung des Stendaler Kollegiatstifts war gemischtständisch; der Anteil der Stendaler Bürger war nicht so hoch, daß man die Kirche als ausgesprochen städtisch qualifizieren könnte. Bemerkenswert ist aber die nachgewiesene enge Verflechtung des Kapitels mit der Gruppe der Stendaler Oberschicht, die die Führungsgremien der Stadt dominierte. Diese Ausrichtung auf die Kaufmanns- und Ratsgeschlechter der Stadt weist auf eine gehobene soziale Stellung des Stendaler Stiftsklerus hin.

## 2. Wirtschaftliche Integration

Die Teilnahme der Stiftsgeistlichkeit am städtischen Wirtschaftsleben ist für zwei Bereiche zu untersuchen: Erstens verfügte das Kapitel seit seiner Gründung über Grundbesitz und Zinsrechte in der Stadt und der städtischen Feldmark. Zweitens erhielt das Stift aus seinen ländlichen Besitzungen umfangreiche Einkünfte, die es in das städtische Wirtschaftsleben einbrachte. Noch im 16. Jahrhundert wurde ein erheblicher Teil der Abgaben in Naturalien, vorwiegend Getreide, bezahlt. Die überschüssigen Getreideeinnahmen wurden mit Sicherheit auf dem Stendaler Markt verkauft. Die Quellen verraten nichts über das Auftreten des Stiftes, das wie alle geistlichen Institutionen durch kirchliche Immunität und Abgabefreiheiten weitgehend einer nichtstädtischen Rechtssphäre angehörte, auf dem städtischen Markt. Zu größeren Konflikten ist es dabei offenbar nicht gekommen. Die andernorts üblichen Klagen des Rates oder der Zünfte über die wirtschaftlichen Betätigungen von Klerikern oder deren Dienstleuten, insbesondere über die Ausübung städtischer Gewerbe durch Angehörige des Stiftes, fehlen. Aus dem Visitationsabschied von 1540 geht zwar hervor, daß das Stift einen eigenen Bäcker beschäftigte (Müller/Parisius 1,2 S. 95 und 110), jedoch dürfte der Aufgabenbereich des *pistor dominorum*, der für die Herstellung der täglichen Pfründebrötchen und -brote verantwortlich war, klar genug abgegrenzt gewesen sein, um nicht in Konflikt mit der städtischen Bäckerinnung zu geraten.

Über Besitzrechte in der Stadt Stendal verfügte das Stift seit seiner Gründung. Neben dem markgräflichen Grundstück (*praedium*), auf dem Heinrich von Gardelegen die Kollegiatkirche gegründet hatte und das zur Stiftsimmunität wurde, besaß das Kapitel von Anfang an Zinsrechte im Gebiet der Stadt. Die päpstliche Besitzbestätigung von 1188 nennt zwei Pfund (*talenta*) aus nicht näher bezeichneten städtischen Grundstücken (*in areis*) und drei Pfund aus dem Kaufhaus (*domus mercatorum*; CDB 1,5 Nr. 2 S. 22 f.). 1232 kaufte das Stift von den Arendseer Benediktinerinnen weitere jährliche Zinsrechte in Höhe von neun Schillingen und einem Pfennig Stendaler Währung, gezahlt

von Stendaler Bürgern. Die Urkunde nennt 16 Häuser sowie Güter und Grundstücke vor der Stadt und den Verkaufsstand eines Fleischers (*macellum*), der sich neben dem Haus der *domina Hirmegard* befand. Ein Großteil der Häuser war benachbart und lag offenbar in einer Straße, ein Straßename wird nicht genannt. Lokalisierbar sind lediglich ein Haus und ein Grundstück (*area*) vor dem Arneburger Tor (*ante portam versus arnborch* bzw. *in xta portam arnburgensem*; ebd. Nr. 28 S. 34 f.).

Das Konfliktpotential, das sich aus der Überlagerung von städtischer Rechtssphäre und den Privilegien der Geistlichkeit entwickelte, wird in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts am Grundbesitz der Stiftskirche sichtbar. Der Grundsatz der Steuerfreiheit von Stiftsklerikern entzog die entsprechenden Grundstücke der Schoßpflicht. Diese wiederum stellte als wichtigste städtische Vermögenssteuer eine wesentliche Einnahmequelle für die Stadt dar. Einem Vergleich zwischen Rat und Kapitel aus dem Jahre 1272 ist zu entnehmen, daß das Stift über zehn Kurien verfügte, wovon mindestens zwei außerhalb der Stiftsimmunität lagen, da sie vom Rat mit Steuern belegt wurden. Das Kapitel forderte die Befreiung dieser Kurien von den städtischen Lasten, der Rat wiederum strebte danach, weitere Grundbesitzerwerbungen durch das Stift zu verhindern. Beide Seiten einigten sich schließlich darauf, alle zehn Kurien des Nikolaistifts jetzt und in aller Zukunft von der Schoßpflicht zu befreien. Im Gegenzug verpflichteten sich Dekan und Kapitel, alle Rechte in der Stadt, die ihnen durch Erbschaften oder auf anderem Wege zufallen sollten, innerhalb von Jahr und Tag zu verkaufen. Als Entschädigung für die entgangenen Steuern überließen sie der Stadt außerdem eine Hufe in dem wenige Kilometer nordöstlich von Stendal gelegenen Dorf Neuwinkel (ebd. Nr. 38 S. 39 f. und 1,15 Nr. 27 S. 19 f. [Ausfertigung für den Stendaler Rat]). Weitere Auseinandersetzungen sind nicht überliefert, obwohl das Stift oder einzelne seiner Kleriker auch in späteren Jahren städtischen Grundbesitz erwarben. 1316 kaufte der Stiftsscholaster Dietrich von Lüderitz ein Hausgrundstück und gliederte es seiner Kurie an. In der Genehmigung des Kaufes durch Propst, Dekan und Kapitel heißt es aber ausdrücklich, daß diese *area* der städtischen Schoßpflicht (*ad iura civitatensia sive ad collectam, que Scoth dicitur*) unterworfen bleiben solle (ebd. Nr. 84 S. 65). Auch das Haus in der Weberstraße, das das Kapitel 1402 der Christina Kusels auf Lebenszeit verschrieb, dürfte nicht zu den zehn Kurien von 1272 gehört haben, sondern auf eine spätere Erwerbung zurückgehen (ebd. 1,5 Nr. 231 S. 153).

Mit dem ausgehenden 15. Jahrhundert trat eine andere Funktion des Stiftes im wirtschaftlichen Leben der Stadt in den Vordergrund. Das Stift, das sich von dem kostspieligen Neubau der Nikolaikirche (vgl. § 3) finanziell rasch erholt hatte, trat nun zunehmend als Geldgeber für kapitalbedürftige Bürger auf. Der Stendaler Rat beteiligte sich seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert

intensiv an den Rentenkäufen. Gegen jährliche Zinsverpflichtungen erhielten die Ratsherren von den Stiftsklerikern folgende Summen:

- 200 Rheinische Gulden von den Testamentsvollstreckern des verstorbenen Dekans Otto von der Specken 1484 (gegen den Jahreszins von 8 Gulden [4%]; CDB 1,5 Nr. 391 S. 249).
- 300 Rheinische Gulden von den Vikaren der dem Stift inkorporierten Hospitalskapelle St. Elisabeth im Jahr 1501 (gegen den Jahreszins von 12 Gulden [4%]; LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 516).
- 600 Rheinische Gulden von Propst, Dekan und Kapitel im Jahr 1515 (gegen den Jahreszins von 30 Gulden [5%], ebd. Nr. 581 f.).
- 400 Rheinische Gulden von Propst, Dekan und Kapitel im Jahr 1516 (gegen den Jahreszins von 20 Gulden [5%], ebd. Nr. 584).
- 1000 Rheinische Gulden von Propst, Dekan und Kapitel im Jahr 1518 (gegen den Jahreszins von 50 Gulden [5%]; ebd. Nr. 601).
- 200 Rheinische Gulden von den Testamentsvollstreckern des verstorbenen Dekans Heinrich Belitz 1520 (gegen den Jahreszins von 10 Gulden [5%]; ebd. Nr. 611). Der Rat gab diese Summe 1520 als Darlehen an den Kurfürsten weiter (CDB 1,15 Nr. 576 S. 501).
- 200 Rheinische Gulden von Hermann Kusell, Vikar in der Marienkapelle, 1520 (gegen den Jahreszins von 10 Gulden [5%]; LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 612). Der Rat gab diese Summe 1520 als Darlehen an den Kurfürsten weiter (CDB 1,15 Nr. 576 S. 501).
- 200 Joachimstaler von allen Vikaren der Marienkapelle 1538 (gegen den Jahreszins von 5 Gulden; LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 655).

Durch die Anlage ihres verfügbaren und nicht unmittelbar benötigten Kapitals erhöhten Stiftskapitel und Vikare ihre ständig fließenden Geldeinnahmen. Der im 15. und 16. Jahrhundert den Geschäften mit Wiederkaufsrenten zugrunde gelegte Zinsfuß von vier bis fünf Prozent entsprach dem üblichen Rahmen und ist auch sonst in der Mark und in anderen Teilen des Reiches zu finden.<sup>1)</sup> Abgesichert wurden die Rentenverkäufe durch Häuser oder Grund-

---

<sup>1)</sup> Vgl. Herbert HELBIG, *Gesellschaft und Wirtschaft der Mark Brandenburg im Mittelalter* (VeröffHistKommBerlin 41) 1973 S. 34 f.; für Stadt und Stift Xanten untersucht von Guido ROTTHOFF, *Beziehungen zwischen Stift und Stadt Xanten im 14./15. Jahrhundert* (Stift und Stadt am Niederrhein. Hrsg. von Erich MEUTHEN = Klever Archiv 5. 1984 S. 47–52, hier S. 50). Die Anleihen der Stadt Basel in Form von Wiederkaufsrenten im 15. Jahrhundert wurden ebenfalls ausnahmslos mit Zinssätzen zwischen vier und fünf Prozent abgeschlossen, vgl. Hans-Jörg GILOMEN, *Städtische Anleihen im Spätmittelalter. Leibrenten und Wiederkaufsrenten* (Personen der Geschichte. Geschichte der Personen. Studien zur Kreuzzugs-, Sozial- und Bildungsgeschichte. Festschrift für Rainer Christoph Schwinges zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Christian HESSE u. a. 2003 S. 165–185, hier S. 167).

stücke der jeweiligen Bürger. Der Rat belastete für die Anleihen das Rathaus. Die Aufzeichnungen der Visitatoren zeigen, daß das Rathaus sowie etliche Bürgerhäuser und städtische Grundstücke 1540 mit solchen Hypotheken belegt waren. Allein der Kirchenfabrik flossen jährlich acht Gulden vom Rat und vier Gulden von den Tuchmachermeistern zu. Die mit diesen Zinsverpflichtungen an die Fabrik belasteten Häuser lassen sich in der Neuen Straße, in der Bruchstraße, im Alten Dorf, in der großen Halsstraße und in der Würstmacherstraße lokalisieren (Müller/Parisius 1,2 S. 120 f.).

Das Stift mit seiner für märkische Verhältnisse reichen Ausstattung an Gütern und Einkommen war ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsleben der Stadt Stendal, da es seine Überschüsse auf dem städtischen Markt umsetzte und im ausgehenden Mittelalter als Kapitalgeber für Bürger und Rat auftrat. Sieht man von den Streitigkeiten um die Steuerfreiheit der Stiftskurien im 13. Jahrhundert ab, so lassen die Quellen keine größeren Konflikte in diesem Bereich der Beziehungen zwischen Stadt und Stift erkennen. Zum Schutz seiner Pfründen hat das Stift allerdings zeitweise gegen einzelne Stendaler Bürger interveniert. So ließen Dekan und Kapitel 1383 dem Engelbert Cosseke, *opidanus in Stendal*, durch den Dekan des Halberstädter Liebfrauentiftes die Exkommunikation androhen. Dem Kirchenbann könne der Stendaler Bürger nur entgehen, wenn er innerhalb von 15 Tagen die seit langer Zeit schuldigen Pächte und den Zins von einem Hof im Dorf Kläden an das Stift bezahle (CDB 1,5 Nr. 197 S. 129).

### 3. Der Schulstreit

Der Kampf des Stendaler Rates um eine städtische Schule entwickelte sich in der Mitte des 14. Jahrhunderts zur schwersten Auseinandersetzung in der gemeinsamen Geschichte von Stift und Stadt Stendal. Bestrebungen der Stadträte, gemäß ihrem Selbstverständnis auch auf den Schulbereich Einfluß zu nehmen und durch die Gründung von Schulen an städtischen Pfarrkirchen auf das Wachstum der Stadtbevölkerung zu reagieren, führten bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Städten wie Lübeck, Hamburg, Hannover, Stralsund, Wismar und Rostock zur Gründung von Latein- oder Pfarrschulen unter städtischer Aufsicht.<sup>1)</sup> Der Stendaler Rat begann in den 30er

<sup>1)</sup> Vgl. die Übersichtsdarstellungen von Edith ENNEN, Stadt und Schule in ihrem wechselseitigen Verhältnis vornehmlich im Mittelalter (Die Stadt des Mittelalters 3: Wirtschaft und Gesellschaft. Hrsg. von Carl HAASE = Wege der Forschung 245. 1973 S. 455–479, hier S. 463–468); Evanaria ENGEL, Die deutsche Stadt des Mittelalters S. 1993 S. 100–103; Eberhard ISENMANN, Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250–1500. Stadtgestalt, Recht, Stadregiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft. 1988 S. 181 f. sowie die Untersuchung von WRIEDT *passim*.

Jahren des 14. Jahrhunderts, die Initiative für eine städtische Schule zu ergreifen, was zeitlich mit dem Nachweis von städtischen Schulen auch in anderen märkischen Städten korrespondiert.<sup>1)</sup> Die Vorgeschichte ist aus einem Schreiben des Halberstädter Bischofs Albrecht II. vom 26. Mai 1338, überliefert als Transsumpt des Mainzer Erzbischofs Heinrich vom 16. April 1339, an die Pfarrherren (*rectores ecclesiae*) von Osterburg, Krusemark, Ostheeren und Gartow rekonstruierbar (UBHochstiftHalberstadt 3 Nr. 2300 S. 397–399). Der Rat hatte sich – wohl nicht zuletzt im Wissen um den zu erwartenden Widerstand des Stiftes – bereits im Vorfeld um die Einwilligung des zuständigen Halberstädter Diözesanbischofs bemüht und zunächst auch dessen Erlaubnis erhalten. Propst, Dekan und Kapitel intervenierten daraufhin beim Bischof, der sich nun auf die Seite der Stendaler Stiftskleriker stellte. Bischof Albrecht widerrief sein Zugeständnis an die Stadt, das er ohne Kenntnis der Privilegien des Stiftes gegeben habe. Da die Stiftsschule *ab antiquo* für alle Schüler der Stadt Stendal existiere, sei die Errichtung einer neuen Schule eine schwere Schädigung des Stiftes und verstoße nicht nur gegen das Kirchenrecht (*ius canonicum*), sondern auch gegen das weltliche Recht (*ius civilis*). Am selben Tag bestätigte der Bischof auf Bitten von Propst und Dekan dem exemten Kollegiatstift die päpstlichen Privilegien und verpflichtete sich, die Kirche vor Schädigungen zu bewahren (CDB 1,5 Nr. 128 S. 86). Trotz des Entzugs der bischöflichen Genehmigung eröffnete der Rat die neue Pfarrschule an der Marienkirche. Das Stift erwirkte am 13. November 1338 eine Bannurkunde des Halberstädter Bischofs. Die neue Schule, errichtet zum Schaden der Kanoniker, sei innerhalb von zehn Tagen abzureißen und die dort eingesetzten *rectores et magistri* seien unverzüglich zu entfernen unter Strafe der Exkommunikation, ausgesprochen gegen die namentlich genannten Ratsherren und Schöffen, gegen die *magistri* der Zünfte und gegen die gesamte Bürgerschaft der Stadt Stendal. Die Bannurkunde ist in einer notariellen Beglaubigung überliefert, die der Lebuser Kleriker Nikolaus Grobenitz am 15. Mai 1339 ausfertigte (ebd. Nr. 131 S. 87 f.; UBHochstiftHalberstadt 3 Nr. 2305 S. 403 f.). Der Rat blieb beharrlich und konnte sich letztendlich durchsetzen; er erreichte die Anerkennung seiner Schule durch die Stiftsgeistlichkeit allerdings erst im März 1342. Was die lange Zeit des Kirchenbanns für das städtische All-

<sup>1)</sup> Der erste urkundliche Hinweis, der allerdings nicht eindeutig ist (Erwähnung eines *scholers* bei einer Altarausstattung), stammt 1321 aus Neuruppin. Es folgen Wittstock (1328), Salzwedel (1329), Neustadt Brandenburg und Spandau (1330), Königsberg (1335), Gardelegen (1340), Frankfurt und Beeskow (1341), Altstadt Brandenburg (1346), Bernau (1347), Kyritz (1351) und Treuenbrietzen (1370). Quellennachweise bei Dietrich KURZE, Schulen in der mittelalterlichen Stadt Brandenburg (Beiträge zur Entstehung und Entwicklung der Stadt Brandenburg im Mittelalter. Hrsg. von Winfried SCHICH = VeröffHistKommBerlin 84. 1993 S. 227–277, hier S. 254–256).

tagsleben tatsächlich bedeutete, läßt sich mangels Quellen nicht sicher ermes-  
sen. Kirchenrechtlich verbot das Interdikt „die Abhaltung jedweden Gottes-  
dienstes, insbesondere die Verwaltung der Sakramente und die Vornahme des  
kirchlichen Begräbnisses“ (Georg May, Interdikt [TRE 16 S. 224]), häufig  
wurden allerdings Ausnahmen gemacht, die die Härte der Maßnahme ab-  
schwächten. Erinnert sei hier aber auch an die ausgesprochen starke kirchliche  
Stellung des Stiftes in der Stadt. Durch die Inkorporationsrechte an allen vier  
Stendaler Pfarreien war das Kapitel durchaus in der Lage, für eine weitge-  
hende Durchsetzung der Kirchenstrafe zu sorgen. Daß eine harte Haltung auf  
Dauer im Interesse der Stiftsgeistlichkeit lag, ist eher zweifelhaft. Die Stiftung  
und Dotierung eines dem Apostel Paulus und der hl. Barbara geweihten Alta-  
res, die Markgraf Ludwig der Ältere im Oktober 1341 auf Bitten der Stendaler  
*consules et cives* beurkundete, spricht dafür, daß sich der Rat um Ausgleich be-  
mühte. Propst, Dekan und Kapitel genehmigten die Foundation allerdings erst  
im Jahr 1350 in der inkorporierten Kapelle des Heilig-Geist-Hospitals (CDB  
1,5 Nr. 135 S. 90 und Nr. 153 S. 100 f.).

Der am 9. März 1342 beurkundete Vergleich zwischen Propst, Dekan und  
Kapitel einerseits und Ratsherren, Gildemeistern und der ganzen *meynheyt* der  
Stadt Stendal andererseits zeigt, daß die Bürgerschaft ihre Interessen vollstän-  
dig durchsetzen konnte. Die freie (!) Schule (*vrien scole*), gelegen *in user vrowen  
pfarre, in der jeghene, dar nu eyn scole hus ghemuret unde ghebuwet is*, blieb bestehen.  
Der Rat erhielt das Recht, seinen Schulmeister nach Belieben zu wählen; die  
Schüler bzw. deren Eltern konnten sich frei für eine der beiden Schulen ent-  
scheiden. Liest man den Wortlaut des Vergleiches aufmerksam, so zeigt sich  
jedoch auch der Charakter einer Kompromißlösung, die es dem Stift möglich  
machte, das Gesicht zu wahren. Der vom Rat erwählte *scolemeister* mußte inner-  
halb von acht Tagen dem Stiftsscholaster Rede und Antwort stehen und von  
ihm bestätigt werden. Gab dieser seine Bestätigung nicht, so sollte dies der äl-  
teste unter den residierenden Kanonikern tun (ebd. Nr. 136 S. 90 f.). Dem Stift  
wurde also zumindest formal die Superiorität über beide Schulen belassen,  
auch wenn de facto sein Eingreifen in die Belange der Stadtschule nicht vor-  
gesehen war oder folgenlos bleiben würde. Ähnliche Kompromißformeln  
führten auch andernorts zur Schlichtung der Schulstreitigkeiten zwischen  
Stadt und Geistlichkeit. In einigen Fällen konnten sich die Dom- oder Kolle-  
giatstifte in einer stärkeren Position behaupten und erhielten die volle Kolla-  
tur, also auch die Präsentationsrechte am Rektorat der Stadtschule.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Starke Parallelen weisen die Ereignisse in der schlesischen Stadt Glogau auf: Der  
Breslauer Bischof verhängte 1332 das Interdikt wegen der Errichtung einer Schule an  
der Pfarrkirche St. Nikolai durch den Glogauer Rat. Bei der Beilegung des Streites  
noch im selben Jahr wurde vereinbart, daß dem Scholaster des Kollegiatstifts St. Ma-

Die Forschungen Martin Kintzingers (Das Bildungswesen in der Stadt Braunschweig im hohen und späten Mittelalter [BeihhArchKultur 32] 1990) haben gezeigt, daß die städtische Schulpolitik „nicht wesentlich auf eine Veränderung der Ausbildungsinhalte, sondern auf die Übernahme rechtlich bestimmter Kompetenzen“ (S. 536) orientiert war. Der Anschluß der Stadtschulen an die Pfarrkirchen demonstriert nicht zuletzt die Übernahme der tradierten kirchlichen Lehrinhalte. Liturgische Schülerdienste waren nicht nur in der Stiftsschule, sondern auch in der Stendaler Stadtschule ein Teil der Ausbildung und des Unterrichts. So beziehen die Prozessionsregelungen zum Fronleichnamfest aus dem Jahr 1390 ausdrücklich die *scolere van beyden scole* ein (CDB 1,5 Nr. 211 S. 140). Mit der Einigung von 1342 hatten Rat und Bürgerschaft den Widerstand des Kapitels gebrochen, die alleinigen Rechtsansprüche des Stiftes im Schulwesen zurückgewiesen und ihre rechtliche Kompetenz auch auf diesen Bereich des städtischen Lebens ausgedehnt. Den Interessen des Stendaler Rates war damit Genüge getan.

#### 4. Religiöse Bindungen

Das Stendaler Nikolaisstift war nicht nur ein wichtiger Memorialort für die Askanier und die folgenden Herrschergeschlechter der Mark Brandenburg (vgl. § 24). Es nahm, seiner Stellung in der Stadt entsprechend, auch bürgerliche Anniversarienstiftungen entgegen. Die in der Stiftskirche nachweisbaren Totenmemorien für Stendaler Bürger unterstreichen die engen Beziehungen des Kapitels zu den führenden Geschlechtern der Stadt. Aus der urkundlichen Überlieferung und insbesondere aus den Aufzeichnungen der Visitatoren von 1540, aus denen sich ein wohl nicht vollständiges, aber immerhin 328 Einträge zählendes Memorialregister rekonstruieren läßt, sind allein 13 Personen zu identifizieren, die dem Stendaler Rat bzw. der Gewandschneidergilde angehörten.

Stendaler Ratsherren bzw. Gewandschneider mit Anniversarstiftungen in der Nikolaikirche:

---

rien zu Glogau das Recht zustehen sollte, das Rektorat der neuen Schule zu besetzen. Auch der Breslauer Domscholaster besaß die freie Kollatur der Rektorate der beiden Pfarrschulen St. Maria Magdalena und St. Elisabeth in Breslau, vgl. Gustav BAUCH, Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation (CodDiplSilesiae 25) 1909 S. 34–51. In Lübeck behielt sich der Domscholaster alle Rechte an der neuen Schule, die gegen den ursprünglichen Willen des Rates nicht an der Marktkirche St. Marien, sondern an der im Norden der Stadt gelegenen Kirche St. Jakobi errichtet wurde, vor, vgl. WRIEDT S. 158–160.

Johann, Sohn des Gerdang	1251 und 1272 Ratsherr bzw. 1315 Ratsherr, ab 1325 Gewandschneider (Sello, Memorien Nr. 48 S. 120)
Jordan Flasmenger	ab 1266 Gewandschneider, 1282 und 1293 Ratsherr, 1299 Bürgermeister (CDB 1,5 Nr. 74 S. 57f.)
Heinrich Audax	1281 <i>magister</i> der Gewandschneider, 1301 Ratsherr (Sello, Memorien Nr. 57 S. 121)
Engelbert Castel	1306 Ratsherr, 1321 Bürgermeister und <i>magister</i> der Gewandschneider (ebd. Nr. 79 S. 123)
Volze Noppow	1340 Ratsherr (CDB 1,5 Nr. 185 und 187 S. 120f. sowie Sello, Memorien Nr. 13 S. 117)
Arnold Kune	1349 <i>magister</i> der Gewandschneider, 1350 Ratsherr (ebd. Nr. 258 S. 141)
Arnold Porditz	(?) 1365 und 1369 Ratsherr (CDB 1,5 Nr. 233 S. 154 und Sello, Memorien Nr. 12 S. 117)
Merse Kalbe	1390 Bürgermeister (ebd. Nr. 323 S. 148)
Heinrich Lange	1433 Ratsherr (ebd. Nr. 282 S. 143)
Heinrich Rogätz	1481, 1484 und 1485 Ratsherr (ebd. Nr. 233 S. 139)
Heinrich Castel	1493 Ratsherr (ebd. Nr. 88 S. 124)
Martin Brunckow	1496 und 1498 Ratsherr (ebd. Nr. 319 S. 147)
Werner Buchholz	1511, 1519, 1525, 1528, 1530 und 1535 Bürgermeister (ebd. Nr. 226 S. 138)

Mit Heinrich von Wiltberg, dessen *memoria* jährlich am Fest des hl. Joseph (19. März) begangen wurde, war auch ein Fleischer (*carnifex*) unter den bürgerlichen Stiftern in St. Nikolai vertreten (Sello, Memorien Nr. 231 S. 139). Auch bei Memorien an den anderen drei Pfarrkirchen der Stadt war es für viele Stendaler Bürger attraktiv, das Stiftskapitel in den Vollzug der Stiftung einzubinden. Häufig beauftragten die Stifter Rat und Kapitel gemeinsam mit der Durchführung der Ewigstiftungen. Bei den Altarstiftungen, die zur Seelenheilvorsorge vorgenommen wurden, bildete sich dabei ein bestimmtes Schema heraus. Das Kollationsrecht für den Altar bzw. die an den Altar gebundene neue Vikarie sollte nach dem Tod des Stifters oder seiner direkten Nachkommen auf Rat und Kapitel übergehen, die die Besetzung entweder gemeinsam in gegenseitigem Einverständnis oder alternierend vornehmen sollten. Beurkundet wurden diese Stiftungen von Rat und Stiftskapitel gemeinsam (beispielsweise CDB 1,15 Nr. 39 S. 28f. [1283]; Nr. 41 S. 30–33 [1285] und Nr. 181 S. 137f. [1350]). Beide Institutionen waren nun für den Vollzug der in den Urkunden festgelegten, dauerhaften liturgischen *memoria* verantwortlich. Die Stifter setzten also voraus, daß Dekan, Kapitel und städtischer Rat in der Lage waren, einvernehmliche Entscheidungen zu treffen. Auch in anderen Fragen, die das religiöse Leben der Stadt betrafen, gehörte das gemeinsame Handeln von Stadtrat und Stiftskapitel zum städtischen Alltag, so zum Beispiel bei der Organisation der Fronleichnamsprozession, die 1390 von Rat und Kapitel beurkundet wurde. Bei dieser Gelegenheit beschlossen die Kanoniker und Ratsherren zugleich, vor dem Gnadenbild, das Hans Gerber der Ma-

rienkirche gestiftet hatte, einen Opferstock zu errichten. Das gespendete Geld sollte zu zwei Dritteln für die Kerzen ausgegeben werden, die vor dem Bild brennen sollten. Das letzte Drittel erhielten die Kanoniker zum Kauf von Chormänteln und weiterem Ornat für die Prozession. Zu dem Opferstock gehörten drei Schlüssel, die der vom Kapitel benannte Pfarrer der Marienkirche und zwei Ratsherren erhielten. Diese drei sollten jedes Jahr am Pfingstfest vor dem Kapitel und dem Rat Rechenschaft über die eingegangenen Almosen ablegen (ebd. 1,5 Nr. 211 S. 140 f.).

Die 1290 erstmals belegte Nikolaibruderschaft an der Stiftskirche schuf ebenfalls religiöse Bindungen zwischen der Stiftsgeistlichkeit und den Bürgern der Stadt. Stendaler Bürger wie Heinrich von Röxe und seine Frau Aleida (1290), Jordan Flasmenger und seine Frau Swonehilde (1304) oder Hans Gerber und seine Frau (1390) waren hier in einer Gebetsgemeinschaft mit den Kanonikern zusammengeschlossen (vgl. § 25).

### § 19. Verhältnis zu anderen Klöstern und Stiften

Die Inkorporationsgerechtsame des Kapitels an allen vier Stendaler Pfarrkirchen führte zu Konflikten mit den beiden Bettelordenskonventen der altmärkischen Stadt. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatten sich Franziskaner in charakteristischer Stadtrandlage in Stendal angesiedelt (vgl. zuletzt Bernd Schmies, *Stendal, Franziskaner* [BrandenbKlosterB 2 S. 1214–1219, hier S. 1214]). Zu den wenigen erhaltenen Urkunden, die die Existenz dieser Minoritenniederlassung bezeugen, gehört ein Vergleich, der 1285 in Magdeburg unter Vermittlung eines *lector Magdeburgensis* namens Johannes mit den Stendaler Kanonikern geschlossen wurde. Der Streit zwischen dem Stift und den Franziskanern, der mit einem Kompromiß beigelegt werden konnte, hatte sich an dem Wunsch der Minoriten entzündet, Begräbnisse von Fremden und von Personen, die dem Konvent verbunden waren, selbst vorzunehmen (CDB 1,5 Nr. 53 S. 46 f.). Das Stendaler Kapitel sah in den Ansprüchen der Bettelmönche, die auf ein päpstliches Privileg für den Gesamtorden zurückgingen (ebd. 1,15 Nr. 13 S. 12), eine Verletzung seiner alleinigen Parochialrechte in der Stadt und setzte durch, daß zukünftig bei Begräbnissen die Zustimmung des Stiftsdekans eingeholt werden müsse. 1405 befaßte sich die päpstliche Kurie in Rom unter Papst Innozenz VII. mit den Auseinandersetzungen zwischen den Franziskanern und dem Stiftskapitel in der altmärkischen Stadt. Die Streitpunkte betrafen das Geläut zur Messe und die Errichtung neuer Altäre in der Minoritenkirche. Beides hatten Dekan und Kapitel mit Hinweis auf ihre Pfarrechte untersagt. Den Schlichtungsversuch durch die Römische Kurie dokumentiert ein Notariatsinstrument vom 29. November 1405, das ein

päpstlicher *auditor* namens Johannes in Viterbo für das Stendaler Kapitel ausstellen ließ (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 272). Das problematische Verhältnis zwischen dem Kollegiatstift, das das kirchliche Leben der Stadt dominierte, und den Bettelorden, die mit ihren über die Pfarrorganisation hinausgehenden Seelsorgeangeboten vom Stiftsklerus als Konkurrenz empfunden wurden, zeigt sich noch deutlicher an dem zweiten Stendaler Mendikantenkonvent, der sich vermutlich aus einer Beginngemeinschaft entwickelte. Wahrscheinlich in den 1480er Jahren erfolgte die Umwandlung in einen Terziarinnenkonvent, der dem Dritten Orden der Franziskanerprovinz Sachsen angehörte (vgl. zuletzt Kirsten Schmies, Stendal, Franziskanerinnen [BrandenbKlosterB 2 S. 1225–1231, hier S. 1225 f.]). Die Nonnen errichteten ihr Kloster in unmittelbarer Nachbarschaft zu den männlichen Ordensbrüdern in der Stadt und weihten es der hl. Anna. Spätestens Anfang des 16. Jahrhunderts kam es wegen der alleinigen Pfarrechte des Nikolaistifts in Stendal zu Auseinandersetzungen mit den Franziskanerinnen. 1507 beurkundeten Dekan und Kapitel ihre Forderungen an den Konvent von St. Anna: Die Priester der Annenkirche, die wie die Priester der Stendaler Pfarrkirchen unter der Jurisdiktion des Stendaler Dekans standen, sollten in Zukunft die Messen *sunder sanck lessen unde sso heymelich vor sy alleyne, sunder apenyng orer Cappelle*. Es wurden nur wenige Ausnahmen gestattet: Am Fest der hl. Anna (26. Juli), am Kirchweihtag, bei Einkleidungen von Schwestern und in der Karwoche sollte auch das Volk die Kapelle betreten dürfen. Allerdings verbot das Stift die Predigt, wenn zeitgleich in der Nikolaikirche oder den anderen Stendaler Kirchen die Gemeindemessen stattfanden. Das *ius funerandi*, das Begräbnisrecht, wurde ausdrücklich auf verstorbene Konventsmitglieder beschränkt. Selbst die üblichen Gedächtnisfeiern für die Verstorbenen, nämlich die *memoria* am achten und am dreißigsten Tag sowie das Jahresgedächtnis, sollte nur in der Stiftskirche abgehalten werden. Die Glocke, *dy ssee uns unvorwarnet under dem dake ores busses gehangen*, sollten sie zwar behalten dürfen, aber diese durch keine größere ersetzen, sie nicht höher hängen und keinen Glockenturm bauen (CDB 1,5 Nr. 405 S. 260 f.). Eine derartige Knebelung aller Bemühungen der Franziskanerinnen um Seelsorgerechte mußte den Widerstand des Konvents von St. Annen hervorrufen, denn sie war kirchenrechtlich problematisch und daher auch auf Dauer nicht durchsetzbar. Das Archiv des Annenklosters überliefert eine 1514 von Propst, Dekan, Senior und Kapitel ausgestellte Urkunde, die den Nonnen mehr Aktivitäten gestattete. Insbesondere wurde ihnen zugestanden, ihre Kapelle zu öffnen und einen Glockenturm zu bauen, damit sie zu ihren Messen und Horen *des volkes verszamelinghe luden moghen* (ebd. 1,15 Nr. 550 S. 480). 1516 erwirkten die Stendaler Franziskanerinnen von Papst Leo X. die Aufhebung aller Beschränkungen, die ihnen das Stift auferlegt hatte, was die Stellung des Klosters gegenüber dem Stift gestärkt haben dürfte (ebd. Nr. 562 S. 486–488).

Der Einfluß des Kapitels auf das kirchliche Leben des Klosters blieb wohl dennoch groß. 1520 stiftete einer der Vorsteher der Nikolaikirche, Kaspar Buchholz, eine Kommende in der Marienkapelle des Annenklosters. Das Präsentationsrecht für dieses in der Franziskanerinnenkirche gelegene Benefizium erhielt der Dekan, der zusammen mit seinem Kapitel die Stiftung bestätigte (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 610a).

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstand – vor allem auf Initiative des Stendaler Rates – an der dem Stift inkorporierten Kapelle des großen Heilig-Geist-Hospitals ein weiteres Kloster, das das Patrozinium der hl. Katharina trug und zunächst einen Benediktinerinnenkonvent beherbergen sollte (vgl. zuletzt Christian Popp, Stendal, Augustiner-Chorfrauen [BrandenbKlosterB 2 S. 1221–1223, hier S. 1221]). In einer 1456 ausgestellten Bulle genehmigte Papst Calixtus III. die Gründung. Die Zustimmung von Dekan und Kapitel der Stendaler Nikolaikirche – so heißt es in dem Diplom – sei eingeholt worden. Allerdings sollten die Pfarrechte des Stiftes und die Jurisdiktionsrechte des Stendaler Dekans über alle kirchlichen Personen der Stadt ungeschmälert bleiben (CDB 1,15 Nr. 340 S. 282). Ein Beleg für den Einzug von Benediktinerinnen existiert nicht. Vermutlich bereits Anfang der sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts wurde das Kloster in ein Augustiner-Chorfrauenstift umgewandelt und mit Schwestern aus dem niedersächsischen Dorstadt besetzt. Eine Stiftungsurkunde von Kurfürst Friedrich II., ausgestellt im Jahr 1469 (ebd. Nr. 374 S. 309 f.), ist wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Reform des jungen Stiftes entstanden. Der Rat hatte dazu den Hamerslebener Prior Bernhard Vorling berufen, der sich 1470 zusammen mit dem bedeutenden Windesheimer Klosterreformer Johannes Busch auch des Heilig-Geist-Stiftes in Salzwedel annahm. Vorling veränderte Kleidung, Gesang und Statuten im Sinne der Windesheimer Kongregation und ließ zur Anleitung Chorfrauen aus dem Stift Marienberg bei Helmstedt kommen.<sup>1)</sup> Der Stendaler Dekan stimmte der Ernennung der neuen Priorin Heilwig, die ebenfalls von Helmstedt nach Stendal übergesiedelt war, zu (LHA SA Rep. Cop. 746c [Miscellancodex des Klosters Hamersleben] Bl. 94). 1481 transsumierte Dekan Otto von der Specken eine Urkunde des Papstes Sixtus IV., die den Ordenswechsel des Katharinenklosters legitimierte (CDB 1,15 Nr. 425 S. 377–379). Dekan Heinrich Belitz wies 1507 in seinem Testament den *moniales* von St. Katharina mehr als 30 Gulden aus seinem Vermögen sowie ein Faß mit Bernauer Bier (*una tunna Bernowiensis*) zur Erquickung der Chorfrauen an Begräbnistagen zu (ebd. 1,25 Nr. 403 S. 478).

<sup>1)</sup> GRUBE, Johannes Busch S. 648–653; zu den Vorgängen vgl. Ulrich HINZ, Johannes Busch und die Altmark. Spätmittelalterliche Ordensreformen im Umfeld der Windesheimer Kongregation (JbBerlinBrandenbKG 63. 2001 S. 51–72, hier S. 61–65).

Durch Gebetsverbrüderungen stand die Stendaler Kollegiatkirche nachweislich mit vier Stiften auf geistlicher Ebene in Beziehung. Zuerst wurde eine solche Verbindung 1286 mit dem zum Prämonstratenserorden gehörenden Domstift Havelberg geschlossen (ebd. 1,5 Nr. 54 S. 47). Propst, Dekan und Kapitel zu Stendal sowie Propst, Prior und Kapitel zu Havelberg vereinbarten, sich in ihren liturgischen und karitativen Leistungen und besonders im Totengedenken gegenseitig zu unterstützen. 1288 folgte die Verbrüderung mit dem Domkapitel in Halberstadt (ebd. Nr. 59 S. 50 und 1,25 Nr. 19 S. 177 f.). Mit dem Prämonstratenserstift SS. Maria und Johannes Evangelist in Gramzow und dem Kollegiatstift SS. Simon und Juda in Goslar wurde die *fraternitas* 1290 und 1297 beurkundet (ebd. 1,5 Nr. 62 S. 51 f. und Nr. 72 S. 56 f.).

Andere institutionelle Beziehungen des Stendaler Stiftes zu auswärtigen Stiften und Klöstern gab es – von den oben behandelten Konservatorenmandaten abgesehen – nicht. Hervorzuheben sind aber die engen personellen Bindungen zu etlichen Kircheninstitutionen als Folge der Mehrfachbepfändung von Stendaler Kanonikern. An erster Stelle sind dabei die Stiftskirchen in Magdeburg zu nennen. Allein unter den Domdekanen der erzbischöflichen Stadt sind mit Albrecht von Biesenrode, Johann von Redekin d. Ä., Johann von Eimbeck, Johann von Redekin d. J. und Albrecht von Klitzing fünf Amtsinhaber bekannt, die zugleich die Propstei oder ein Kanonikat in Stendal innehatten. Insgesamt sind 20 Stendaler Kanoniker in den Personallisten des Magdeburger Domstiftes nachweisbar. Etliche weitere waren auch in den Magdeburger Kollegiatstiften St. Gangolf, St. Nikolai, St. Sebastian und SS. Peter und Paul in der Neustadt bepfindet. Die Wahl von Magdeburger Kanonikern als Schiedsrichter in Streitsachen des Stendaler Stiftes, das Eintreten Magdeburger Kleriker für die Belange des Stendaler Kapitels und nicht zuletzt Besitz- und Kreditgeschäfte veranschaulichen die Intensität der kirchlichen Beziehungen zwischen Stendal und Magdeburg:

- 1266 vermittelten Kanoniker von St. Sebastian in einem Streit mit dem Halberstädter Bischof (ebd. Nr. 36 S. 38).
- In den Streit um die Aufnahme Hoyer Falkes in das Stendaler Kapitel wurden 1360 die Dekane von St. Sebastian und SS. Peter und Paul in Magdeburg eingeschaltet (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 178).
- 1400 verpfändete das Magdeburger Domstift dem Stendaler Kapitel eine Geldrente in Niederndodeleben (CDB 1,24 Nr. 101 S. 397 f.).
- 1407 ließ sich das Magdeburger Domkapitel vom Stendaler Stift 30 böhmische Groschen (ebd. 1,25 Nr. 160 S. 294).
- 1408 bedrohte der Thesaurar von St. Sebastian die Gebrüder von Bismark wegen Schädigung des Stendaler Stiftes mit der Exkommunikation (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 283).

Die Personallisten weisen aus, daß die Halberstädter Pfründen für die Stendaler Kanoniker ähnlich attraktiv waren wie die Magdeburger. Das betraf sowohl das Domstift als auch die anderen Kollegiatstifte der Bischofsstadt. Da etliche Stendaler Stiftskleriker Geschlechtern entstammten, die ursprünglich zur Ministerialität der Magdeburger oder Halberstädter Bischöfe gehörten, sind verwandtschaftliche Bindungen zu Stiftsklerikern in den beiden Bischofsstädten vielfach nachweisbar. Als Beispiel seien die Herren von Angern genannt, die zu den Ministerialen der Erzbischöfe von Magdeburg gehörten. Dietrich von Angern bekleidete von 1390 bis 1427 das Stendaler Dekanat. Ein Heinrich von Angern, vielleicht sein Bruder, war zur selben Zeit Halberstädter Domherr, später auch Domscholaster, Kanoniker im Halberstädter Liebfrauenstift, Magdeburger Domherr und Domkantor, Official des Erzbischofs von Magdeburg und während der Zeit der Sedisvakanz 1400/01 Kapitularvikar für das Bistum Halberstadt (vgl. Meier, Domkapitel S. 226 f.). Die engen Verflechtungen zwischen dem Magdeburger und dem Stendaler Stiftsklerus wurden außerdem dadurch begünstigt, daß das Erzstift Magdeburg keine geschlossene Adelslandschaft bildete. So gehörten im Spätmittelalter die im magdeburgischen Holzkreis, im ostelbischen Jerichower Land und in der benachbarten Altmark begüterten Geschlechter zu den Familien, aus denen sich das Magdeburger Domkapitel zusammensetzte.<sup>1)</sup> Diese Regionen gehörten auch zum Einzugsbereich des Stendaler Stiftes.

Die Pfründenhäufungen von Stendaler Kanonikern beschränkten sich natürlich nicht auf die Stifte in Magdeburg und Halberstadt. Auch Propsteien der Bistümer Havelberg und Brandenburg sind unter den Zweitpräbenden der Stiftskleriker häufig zu finden. Nach der Gründung eines Kollegiatstifts im benachbarten Tangermünde 1376/77 war eine Doppelbepfändung in Stendal und Tangermünde ebenfalls keine Seltenheit.

Den wenigen Testamenten von Dignitären und Kanonikern, die das Stiftsarchiv überliefert, ist zu entnehmen, daß neben dem Stendaler Kapitel auch die umliegenden altmärkischen Kircheninstitutionen mit Memorialaufträgen betraut wurden. Für die Feier seiner *memoria* wies der Kanoniker Nikolaus Vlogel 1451 den Konventen in Krevese und Neuendorf 12 Mark Pfennige bzw. 16 Rheinische Gulden zu und beauftragte damit außerdem noch die Kalandbrüder zu Osterburg (CDB 1,5 Nr. 330 S. 216). Ebenso vermachte der Kanoniker Jakob von Krusemark, der 1455 verstarb, den Benediktinerinnen in

---

<sup>1)</sup> Vgl. Michael SCHOLZ, Geistliche Landesherrschaft zwischen Kurbrandenburg und Kursachsen. Das Erzstift Magdeburg vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (Hochadelige Herrschaft im mitteldeutschen Raum [1200 bis 1600]. Formen – Legitimation – Repräsentation. Hrsg. von Jörg ROGGE und Uwe SCHIRMER = QForschSächsG 23. 2003 S. 443–464, besonders S. 457–462).

Krevese und Arendsee sowie den Zisterzienserinnen in Neuendorf je 50 Rheinische Gulden, wofür die Ordensfrauen seine Anniversarien in ihren Kirchen feierlich mit Vigil und Seelmesse begehen sollten (ebd. Nr. 338 S. 222; Bestätigung der Stiftung 1457 in Kupka, Urkunden Nr. 21 S. 267).

Mit einigen benachbarten Klöstern und Stiften kam die Stendaler Kollegiatkirche auf wirtschaftlicher Ebene in Berührung. Die Quellen zeigen im Zusammenhang mit Güterkäufen, Verpachtungen oder Geldgeschäften Verbindungen zum Domkapitel Havelberg (1370–1535), zu den Benediktinerinnenklöstern Arendsee (1232), Dambeck (1409) und Krevese (1540) sowie zu dem Zisterzienserinnenkloster Neuendorf (1540) (vgl. § 32).

## 5. RELIGIÖSES UND GEISTIGES LEBEN

### § 20. Liturgica

Für die Untersuchung des religiösen Lebens im Stendaler Kollegiatstift steht neben den Hinweisen aus den Urkunden des Stiftsarchivs auch ein lange Zeit für verschollen gehaltener liturgischer Druck zur Verfügung. Dabei handelt es sich um ein Stendaler Brevier, gedruckt 1522 in Leipzig bei Melchior Lotter. Bekannt war das Brevier lange Zeit nur aus älteren Bestandsverzeichnissen: 1575 besaß die Berliner Nikolaikirche zwei Exemplare des *Breviarium Stendaliense*, auch in der Stendaler Dombibliothek war der Beschreibung von Bekmann zufolge im 18. Jahrhundert ein Exemplar vorhanden (vgl. Czubatyński, *Armata* S. 43 und S. 220). Ein Stendaler Brevier ist außerdem unter den 45 Büchern auszumachen, die 1562 im Kirchenbuch der Johanniterordens- und Stadtkirche Sonnenburg verzeichnet wurden (vgl. Christian Gahlbeck, Ralf Gebuhr, *Sonnenburg [Stońsk] Johanniter-Ordensschloß [BrandenbKlosterB 2 S. 1148–1168, hier S. 1164]*). 1929 hat der Magistrat von Tangermünde eine *pars aestivalis* des *Breviarium Stendaliense* aus dem Nachlaß der verwitweten Frau von Minutoli für 150 Reichsmark angekauft. Das gut erhaltene, in einen grünen Pergamentumschlag eingebundene Buch wird heute im Stadtarchiv Tangermünde verwahrt (Bibliothek des Stadtmuseums R 56). Auf dem Titelblatt mit der roten Überschrift *Breviarii Stendaliensis pars Estivalis* sind die zwei Patrone des Stiftes in einem Holzschnitt dargestellt. Der hl. Nikolaus, durch Mitra und Stab als Bischof gekennzeichnet, und der hl. Bartholomäus, der als Attribut seines Martyriums die abgezogene Haut trägt, sind stehend und zusammen ein Schild haltend abgebildet. Dem eigentlichen *Breviarium* sind ein Halberstädter Festkalender sowie Hinweise zur Kalenderrechnung vorangestellt. Da nur die *pars aestivalis* vorhanden ist, enthält der Druck die liturgischen Texte lediglich für den Zeitraum zwischen dem Pfingstfest und dem Fest des hl. Apostels Andreas (30. November). Der *pars hiemalis* fehlt.

Das Brevier ist in zwei Teile gegliedert (Teil 1: Bl. i–cxvi; Teil 2: Bl. cxvii–ccxcvi) und endet mit einem Hinweis *ad lectorem* auf die sorgfältige Erstellung des Buches sowie mit den Angaben zu Druckort, Drucker und Erscheinungsjahr: *Lipsie: apud Melchiorum Lottherum. Anno. M. D. Vigesimosecundo*. Mit neuer Follierung angeschlossen sind die *Preparatoria ad missam* (i–xcii) und das *Com-mune sanctorum* (xciii–cxviii). Mit Melchior Lotter (d. Ä.), einem Schüler von Konrad Kachelofen, hat das Stendaler Kapitel für sein Brevier einen der wich-

tigsten Leipziger Frühdrucker beauftragt, der auch für die Diözesen Merseburg, Magdeburg, Meißen, Brandenburg, Havelberg und Prag lateinische Drucke liturgischer und theologischer Schriften angefertigt hatte. Mit dem Plakatdruck der 95 Thesen Luthers und weiteren 40 Lutherdrucken bis 1520 wurde Melchior Lotter der erste bedeutende Reformationsdrucker (vgl. Hans Lülfiing, Lotter, Melchior (d. Ä.) [NDB 21. 2003 S. 246 f.]).

## § 21. Gottesdienst und Chorgebet

Durch Stundengebete und durch Meßfeiern wurde das Lob Gottes täglich verkündet. Herausgehoben waren die *dies festivae*, an denen besondere liturgische Feiern stattfanden. Der Rang der einzelnen Feste war unterschiedlich. Ein Vergleich zwischen Dekan und Kanonikern aus dem Jahre 1497 unterscheidet drei Hierarchien von Festen: die *festi decani*, die *festi canonicorum* und die *festi soliti*, die gewöhnlichen Festtage. Zu den Dekansfesten gehörten neben den vier Hauptfesten (Ostern, Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt) auch die Festtage der Kirchenpatrone St. Nikolaus (6. Dezember) und St. Bartholomäus (24. August) sowie das Kirchweihfest. Dem Brevier von 1522 ist zu entnehmen, daß das *festum dedicationis ecclesie* am Sonntag nach dem Fest des hl. Bartholomäus gefeiert wurde. Das ergibt sich aus der Anweisung, die Oktav des Bartholomäusfestes, falls dieses auf einen Sonntag fällt, wegen der Feier der Kirchweihe auf den Samstag zu verlegen: *Notandum etiam si festum sancti bartholo. dominica die venerit. tunc ei octava anticipat in sabbato agit propter festum dedicationis ecclesie* (Breviarium Stendaliense Bl. cxviii<sup>v</sup>). An diesen besonderen Festtagen hatten Dekan und Kanoniker bestimmte Pflichten: Der Dekan mußte den Chor persönlich leiten; die zwei jüngsten Kanoniker sollten ihn dabei unterstützen. An den weiteren Dekansfesten genügte es, wenn zwei von Dekan und Kapitel beauftragte Vikare dem Dekan dienten. An den Kanonikerfesten sollten die Kanoniker in eigener Person teilnehmen oder sich zumindest durch Kanoniker vertreten lassen (CDB 1,5 Nr. 403 S. 258). Die Feste waren verbunden mit besonderen Präsenzrechnissen. Offenbar wurde an 52 Tagen des Jahres eine Festliturgie gefeiert, wie sich 1540 aus dem Ausgabenverzeichnis der für die Präsenzrechnisse zuständigen Vermögensmasse, der kleinen Kellerei, schließen läßt (vgl. § 11 Abschn. A 2).

Urkundlich sind außerdem Zustiftungen zur besonderen Ausstattung einzelner Sonn- oder Festtage überliefert:

- 1318 stiftete der Ritter Gerhard von Kerkow ein Pfund (*talentum*) Brandenburger Pfennige. Die Kanoniker sollten davon jährlich am Fest der hll. Zehntausend Ritter (22. Juni) ein feierliches Offizium begehen (CDB 1,5 Nr. 90 f. S. 66 f.).

- Für das Fest der hl. Dreifaltigkeit (Sonntag nach Pfingsten) stiftete 1324 der Ritter Heinrich von Röxe 24 Schillinge Brandenburger Pfennige. Dafür sollte das Fest mit Läuten, Orgelspiel, Gesang und Beleuchtung genauso feierlich begangen werden wie die Liturgie am Ostersonntag (ebd. Nr. 104 S. 72).
- Der Kanoniker Werner von Vinzelberg vereinbarte 1341 mit Propst, Dekan und Kapitel, daß am Sonntag *Misericordia domini*, also dem zweiten Sonntag nach Ostern, sowie an den beiden folgenden Sonntagen das Allerheiligste mit verschiedenen Zwischenstationen durch die Kirche zum Heilig-Kreuz-Altar getragen werden und dort durch das Singen der Verse *Bone pastor panis vere* und *Tu qui cuncta scis* – angestimmt von zwei Scholaren – besonders verehrt werden sollte. Dafür sollten der Dekan und der Pleban, der den *Corpus Christi* trägt, je ein Stübchen (*stopa*) und jeder anwesende Kanoniker ein halbes Stübchen besseren Weines erhalten. Außerdem stiftete er zur Verehrung des Leibes Christi am Hauptaltar zu jedem Hochfest eine zweite Kerze (ebd. Nr. 134 S. 89 f.).
- 1454 stellte der Stifths herr Johann Schumacher seinen Mitkanonikern und den Vikaren, Mietlingen (*conducticii*) und Chorschülern der Nikolaikirche Präsenzrechnisse für die Beteiligung an dem Nachtgesang *Veni redemptor* und der Antiphon *Ecce concipies* zur Verfügung (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 388).
- Propst Johann von Eichendorff, den das Kapitel wegen seiner schweren Krankheit von seinen Pflichten entbunden hatte, wählte 1457 den Aschermittwoch, den ersten Tag der Fastenzeit, für eine besondere Zustiftung aus. Die vier Lesepriester, *de des nachtes ter metten gan*, sollten am Beginn des Nachtgesanges, beim *Veni redemptor*, zwei *wunden kersen* anzünden. Diese vermutlich mit den fünf Wundmalen Christi bezeichneten Kerzen sollten während der ganzen Nacht bis zum Läuten der Betglocke am Morgen brennen und auf dem Altar stehen, an dem die Frühmesse gefeiert wurde. Den vier Priestern standen dafür jeweils 4 Schillinge Stendaler Währung oder ein Hering an jedem Tag der Fastenzeit zu (CDB 1,5 Nr. 343 S. 224 f.).
- Die Feste der Kirchenlehrer Gregor (12. März), Ambrosius (4. April), Augustinus (28. August) und Hieronymus (30. September) sollten nach dem Willen des Kanonikers Heinrich Wulfenger mit Gesang feierlicher als bisher begangen werden. Er vermachte 1461 dem Kapitel dafür im Falle seines Todes eine Geldrente, die für Präsenzrechnisse von jeweils 15 Schillingen Stendaler Währung verwendet werden sollte (ebd. Nr. 352 S. 229).
- 1515 stiftete Kaspar Buchholz, Vorsteher der Nikolaikirche und Angehöriger der Stendaler Ratsfamilie Buchholz, mit 500 Rheinischen Gulden ein wöchentliches Gedenken an das Leiden Christi (GStA PK VII. HA, Allg.

Urkundensammlung Nr. 753). Die Stiftung wurde noch im selben Jahr vom Mainzer und Magdeburger Erzbischof und Administrator der Halberstädter Kirche, Albrecht von Brandenburg, mit einem Ablass versehen (CDB 1,5 Nr. 415 S. 266). Jeden Freitag sollte das Responsorium *Tenebre facte sunt* in Erinnerung an die Passion Christi mit geneigtem Haupt während des Mittagsläutens in der Nikolaikirche gesungen werden. Präsenzen wies Kaspar Buchholz den teilnehmenden Kanonikern, Vikaren, Priestern und Chorschülern sowie dem Sangmeister, Kämmerer und Unterküster zu.<sup>1)</sup>

Grundsätzlich waren die residierenden Kanoniker und alle Vikare zum Besuch der Chorgebete verpflichtet. Sie versammelten sich zu den *horae canonicae* in der Nikolaikirche und absolvierten die Gebetszeiten auf den ihnen zustehenden Sitzen im Chorgestühl. Die Gebetstexte für die kanonischen Horen an Sonn- und Werktagen sind im Brevier von 1522 unter den *Preparatoria ad missam* aufgezeichnet. Daraus lassen sich sieben Chorgebete rekonstruieren: An ein Nachtgebet am frühen Morgen (Nokturn) schlossen sich Laudes, Prim, Terz, Sext, Non und die Vesper an. Mit der Komplet wurde der Tag beschlossen. In den Beurkundungen von Vikariienstiftungen wurden die Vikare mit einer formelhaften Wendung dazu verpflichtet, zu den kanonischen Stunden und zu den anderen Offizien im Chor der Nikolaikirche zu erscheinen. Diese Pflicht galt auch für Vikare in den inkorporierten Kapellen, die sich nicht in oder an der Stiftskirche befanden, so beispielsweise für den Vikar im Oratorium des kleinen Heilig-Geist-Hospitals in der großen Judenstraße (CDB 1,15 Nr. 219 S. 167 f.). Mehrfach werden in der urkundlichen Überlieferung des 15. Jahrhunderts Spezialoffizien erwähnt, insbesondere Marienhoren (ebd. 1,5 Nr. 330 S. 216 und Nr. 338 S. 222), die täglich in der Nikolaikirche gesungen wurden. Dem Stift wurde zur Leitung der Choroffizien und zur Intonierung der Gesänge auf Bitten von Dekan und Kapitel 1429 und erneut 1435 von Papst Martin V. ein Succentor zugestanden (vgl. § 12). Breviere, die die Kanoniker zum Sprechen und Singen der liturgischen Texte benötigten, sind aus den Testamenten des 15. Jahrhunderts bekannt. Zwei große Bücher *pro horis canonicis dicendis* vermachte der Kanoniker Nikolaus Vlogel 1451 demjenigen seiner drei Neffen, der Priester werden und studieren wolle (CDB 1,5 Nr. 330

---

<sup>1)</sup> Eine Abschrift der Urkunde aus dem Kopialbuch des Elisabeth-Hospitals ist gedruckt bei GÖTZE, Nachlese Nr. 31 S. 284 f. Eine nahezu identische Stiftung des Kaspar Buchholz im Augustiner-Chorfrauenstift St. Katharina in Stendal wurde 1516 ebenfalls von Albrecht mit einem Ablass versehen, CDB 1,25 Nr. 420 S. 495. Ebenso wie die Wochentage heilsgeschichtlich gedeutet wurden und der Freitag als Gedenktag von Christi Leiden und Tod begangen wurde, waren auch die Gebetszeiten mit dem Leben und Leiden Jesu verknüpft. Zur Sext, also zum Mittagsgebet, wurde der Kreuzigung Christi gedacht, vgl. Arnold ANGENENDT, Geschichte der Religiosität im Mittelalter. 1997 S. 428–431.

S. 216). Auch im Testament des Kanonikers Jakob von Krusemark werden zwei Bücher für die Stundengebete genannt (ebd. Nr. 338 S. 222).

Die Stiftskirche St. Nikolai diente zugleich als eine von vier Stendaler Pfarrkirchen. Dem Kapitel oblagen somit die seelsorgerischen Verpflichtungen für die Bewohner des südlichen Viertels der Stadt Stendal, die dem Pfarrsprengel St. Nikolai angehörten. Neben den kanonischen Stundengebeten und den Messen für Kanoniker und Vikare fanden daher täglich Gemeindegottesdienste statt. Aus Urkunden der Jahre 1350 und 1435 ist zu erschließen, daß die Parochialmessen in der Nikolaikirche werktags am frühen Morgen nach dem langen Matutinläuten abgehalten wurden (ebd. Nr. 153 S. 101 und Nr. 318 S. 206).

## § 22. Prozessionen

Die Sakramentsfrömmigkeit des Hoch- und Spätmittelalters führte dazu, daß sich am Fronleichnamfest in vielen Städten rituelle Umgänge etablierten, die sich zu Prozessionen *par excellence* entwickelten. So ist es wohl nicht nur ein Überlieferungszufall, daß wir aus den erhaltenen vorreformatorischen Stendaler Quellen lediglich von der Prozession am *bilghen lichames daghe* Kenntnis haben. Die Anordnungen, die Dekan, Kapitel und Rat zu Stendal am 29. Juni 1390 über den Ablauf der Prozession gemeinsam beurkundeten, zeigen die typischen Elemente einer solchen Sakramentsprozession. Der feierliche Umzug führte durch die ganze Stadt, in allen vier Pfarrkirchen wurde Station gehalten. Das *corpus christi* wurde von zwölf *torticien*, also besonders festlich gestalteten Kerzen, umrahmt, die die Ratsherren für die Prozession anfertigen ließen. Mitgeführt wurden außerdem Reliquien und ein Gnadenbild von der Gottesmutter Maria (*dat belde unser lyven vrowen*). Die gesamte Geistlichkeit der Stadt (*alle papschap*) sowie die Schüler beider Schulen sollten sich – in ihre besten Chormäntel gekleidet – auf das Geläut der großen Glocke der Nikolaikirche hin in der Stiftskirche einfinden und die Prozession mit dem Singen der Non beginnen. Während der Prozession wurde die Leidensgeschichte Christi gesungen (CDB 1,5 Nr. 211 S. 140). Die Beteiligung der Ratsherren an der Vorbereitung und Ausschmückung der Prozession spricht dafür, daß hinter dem Klerus die Stendaler Bürgerschaft am Umzug teilnahm. In der Urkunde wird im Zusammenhang mit der Prozession allerdings nur die Geistlichkeit erwähnt.

Die Reihenfolge, in der die Kanoniker bei solchen Prozessionen mitschritten, war streng geregelt und entsprach der Rangfolge im Chorgestühl. Der Schiedsspruch des Dekans Martin von Kröcher wegen der Rangstreitigkeiten zwischen den Kanonikern Zacharias und Johann von Vinzelberg aus dem Jahr 1307 zeigt, daß für die Rangfolge grundsätzlich die Amtszeit als Stendaler Ka-

noniker ausschlaggebend war. Dem Amtsältesten (Senior) stand der erste Platz im Kapitel, im Chor und auch das Vorschreiten bei der Prozession zu (ebd. Nr. 77 S. 59 f.).

Die kritische Haltung der Reformatoren zum Prozessionswesen und insbesondere zu den Sakramentsprozessionen am Fronleichnamstag (vgl. Luthers Schrift *Vom Anbeten des Sakraments des heiligen Leichnams Christ*: WA 11 S. 417–456), führte nach Einführung der neuen Kirchenordnung in Stendal zwar nicht zur sofortigen Abschaffung der Prozessionen, aber doch zu einer Neuordnung der Umzüge. Aus einem Brief der kurfürstlichen Visitatoren an den Superintendenten Konrad Cordatus, den Senior und das Kapitel der Nikolaikirche und die Pfarrer, Bürgermeister und Ratsherren der Stadt von 1541 ist das Bemühen herauszulesen, die Prozessionen der äußerlichen Pracht und Feierlichkeit zu entkleiden und so dem Lutherschen Urteil von der *groß heuchley* zu entgehen. Das Schreiben regelt die Prozessionen in der Kreuzwoche, die verbunden werden sollten mit einem Bittgebet für den Reichstag, der seit April 1541 in Regensburg versammelt war. Die Kreuzwoche umfaßt die Tage zwischen dem fünften Sonntag nach Ostern (*Rogate* oder *Vocem jocunditatis*) und dem Fest Mariä Himmelfahrt (23. bis 25. Mai 1541). Priester, Schüler und das gesamte Volk sollten sich um sieben Uhr morgens in ihrer Pfarrkirche einfinden und nach dem Singen der Antiphon *Exurge domine* die Prozession beginnen, der nur ein Kreuz vorangetragen wurde. Am Montag in der Kreuzwoche sollte die Prozession zu St. Marien führen, am Dienstag zu St. Jakobi und am Mittwoch zur Stiftskirche St. Nikolai. Dazu sollte die Antiphon *Media vita* erklingen, erst in lateinischer und dann in deutscher Sprache (CDB 1,16 Nr. 658 S. 221 f.).

### § 23. Reliquien und Ablässe

Der unbekannte Verfasser der Sächsischen Fürstenchronik hebt in seinem Bericht von der Gründung des Stiftes hervor, daß Graf Heinrich von Gardelegen die neue Kirche reich mit Reliquien und weiteren Kostbarkeiten (*ornamenti*) ausstattete: *Quam ecclesiam ligno Domini et capitis sancti Bartolomei parte magna et aliis reliquiis et ornamentis plurimis decoravit [...]* (MGH SS 25 S. 477). Neben einem Partikel des Kreuzes hatte Heinrich seiner Stiftung also eine Kopfreliquie des Apostels Bartholomäus vermacht. Die Schenkung fällt zeitlich eng zusammen mit der Übertragung der Hirnschale des hl. Bartholomäus an das Salvatorstift in Frankfurt/Main, das daraufhin sein Patrozinium wechselte.<sup>1)</sup> In

<sup>1)</sup> Vgl. Roman FISCHER, Kirchengeschichte Frankfurts während der Stauferzeit (JbFränkLdForsch 52. 1992 S. 85–104, hier S. 92), der die Reliquientranslation in das Jahr 1167 oder kurz danach datiert.

Stendal wurde der hl. Bartholomäus in der Stiftskirche als Nebenpatron verehrt. Das Reliquiar, das das Heiltum des Apostels barg, ist in der 1540 erstellten Inventarliste der liturgischen Gerätschaften beschrieben: *Ein Haupt Bartholomäi, vergoldet und herum 1 Kränzlein mit edel Gestein wiegt 7 1/2 Mark* (Müller/Parisius 1,2 S. 144). Reliquien des Hauptpatrons St. Nikolaus gehörten natürlich auch zur Ausstattung der Stiftskirche. Eine Urkunde aus dem Jahr 1235 überliefert einen Rechtsakt, der unter Einbeziehung der Nikolaus-Reliquien getätigt wurde und so durch die rechtsschützende Funktion des Heiligen zusätzliche Verbindlichkeit bekam: Der Kanoniker Reinward versprach in öffentlicher Versammlung über einem Reliquienschein mit den Heiltümern des Stiftspatrons (*super scrinium et reliquias beati nicolai*) dem Kapitel Besitzungen für die Zeit nach seinem Tode (CDB 1,5 Nr. 29 S. 35). Die Reliquien des hl. Nikolaus und die weiteren Heiltümer der Kirche wurden im 15. und 16. Jahrhundert offenbar in einer Kapelle aufbewahrt. Die Stiftungsurkunde von Altar und Vikarie SS. Maria, Bartholomäus und Nikolaus vom 15. November 1476 gibt an, der neue Altar sei gelegen *vor der Cappelen dar de reliquien sinne besloten* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 448). Ähnliche Formulierungen sind aus den Jahren 1502, 1503, 1504 und 1517 überliefert (ebd. Nr. 520, 527, 529 und 598).

Über die anderen Reliquien der Nikolaikirche ist nichts bekannt. Das Inventar von 1540 verzeichnet noch *eine kleine Monstranz vergoldet 1/2 Elle hoch mit wenig Hilgendompt, wiegt 15 L. mit den Reliquien sowie ein silb. Täfelchen vergoldet mit Reliquien geweiht mit allem 1 Ferndel hoch* (Müller/Parisius 1,2 S. 144 f.). Das weitere Schicksal dieser Gegenstände bleibt im Dunkeln. Vermutlich sind die Stendaler Reliquiare gemäß der allgemeinen kurfürstlichen Anweisung, die nicht mehr notwendigen liturgischen Gerätschaften in das Cöllner Stift zu überführen (CDB 3,3 Nr. 331 S. 472), in die Reliquiensammlung Joachims II. eingliedert worden. Die Reste dieses Schatzes, zu dem laut Inventar von 1624 mehrere silberne, vergoldete Kopfreliquiare gehörten, wurden 1631 zur Truppenfinanzierung eingeschmolzen.<sup>1)</sup>

Das Stift hat wenig Ablässe aufzuweisen. Zwei der urkundlich überlieferten Ablaßbriefe sind mit der Finanzierung der Kirchenbauten in Zusammenhang zu bringen: Der ablaßfreudigste der Halberstädter Bischöfe, Volrad von Kranichfeld, gewährte 1257 den Spendern, die zur Vollendung des kostspieligen Kirchenbaus beitragen, einen Bußnachlaß von 40 Tagen (ebd. 1,5 Nr. 34 S. 37). Den spätgotischen Neubau unterstützte Papst Martin V. 1424 mit einem Ablaß von 100 Tagen, der allen Gläubigen zuteil wurde, die das Gotteshaus an bestimmten Festtagen besuchten und für dessen Fertigstellung spendeten

<sup>1)</sup> Vgl. Andreas TACKE, Der Reliquienschatz der Berlin-Cöllner Stiftskirche des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte (JbBerlinBrandenbKG 57. 1989 S. 125–236, hier S. 125 und 208 f.).

(ebd. Nr. 293 S. 188f.). 1515 gewährte der Mainzer und Magdeburger Erzbischof und Administrator der Halberstädter Kirche, Albrecht von Brandenburg, allen Gläubigen, die sich freitags am Antwortgesang *Tenebre facte sunt* in der Nikolaikirche beteiligten, einen Ablass von 140 Tagen (ebd. Nr. 415 S. 266).

Zwei weitere im Stiftsarchiv überlieferte Ablassbriefe aus den Jahren 1289 und 1290 betreffen die Kapelle St. Nikolai auf der Hildagsburg, die der Dechanei inkorporiert war (*decanatus sancti Nicolai Stendaliensis annexa*). Mehrere Erzbischöfe und Bischöfe beurkundeten den Ablass für die Besucher der Kapelle, die wegen angeblicher Wunder des hl. Nikolaus' (*ubi dominus per sancti Nicolai merita multa operatur miracula*) zu einem Wallfahrtsziel geworden war (ebd. Nr. 60f. S. 50f.).

### § 24. Anniversarien

Die Anniversarfeiern in der Stendaler Nikolaikirche wurden in der Nacht vor dem Jahrestag mit der Vigil und am Jahrestag selbst mit feierlicher Seelmesse sowie einem Totengeläut begangen. In einzelnen Fällen wurde in die Seelenstiftung auch die Vesper am Vorabend eingebunden, wie in der Memorienstiftung des Ritters Heinrich von Röxe von 1324 überliefert ist (CDB 1,5 Nr. 104 S. 72). Das Anniversar wurde nicht immer am Todestag gefeiert, teilweise wurde der Termin auch schon zu Lebzeiten vom Stifter festgelegt, so daß ein zwingender Rückschluß vom Tag der Gedächtnisfeier auf den Todestag nicht möglich ist. So legte der Priester Gottschalk Röxe bei der Beurkundung seiner Memorienstiftung am 9. September 1400 auf dem Friedhof der Stiftskirche vor der Kurie des Kanonikers Johann von Eimbeck fest, die *memoria animarum* für ihn und seine Vorfahren *pridie kal. octobris cum vigiliis, missis ac commendacionibus* feierlich zu begehen (ebd. Nr. 227 S. 151).

Ein Nekrologium oder Anniversarbuch im eigentlichen Sinne, in dem die Verstorbenen namentlich aufgezeichnet wurden, um ihnen gegenüber eingegangene Verpflichtungen festzuhalten, ist aus Stendal nicht überliefert. Allerdings enthält das Einkommensregister, das die kurfürstlichen Visitatoren 1540 von den einzelnen Güterbereichen des Stiftes anfertigten, auch Einträge zu den Ausgaben für die Totenmemorien, zu denen die einzelnen Ämter verpflichtet waren. Das Register verzeichnet 328 Anniversarstiftungen, die mit Präsenzrechnissen aus den verschiedenen Stiftsvermögen verbunden waren (Müller/Parisius 1,2 S. 102–119).<sup>1)</sup> Die Einträge folgen keiner strengen Chro-

<sup>1)</sup> Die Memorialeinträge sind aus dem Einkommensregister extrahiert, zusammengestellt und mit Erläuterungen versehen bei SELLO, *Memorien*. Vgl. besonders die Vorbemerkung S. 108–111.

nologie, zum Teil sind keine Tagesdaten vorhanden. Ob diese Angaben die vom Stendaler Kapitel und von der Gemeinschaft der Vikare begangenen Jahresgedächtnisse vollständig wiedergeben, bleibt zweifelhaft. Nicht alle urkundlich überlieferten Anniversarstiftungen sind in dem *Registrum bonorum* von 1540 enthalten, unter anderem fehlen einige askanische Landesherren wie Markgraf Hermann – Markgraf Ludwig der Ältere hatte 1334 die *memoria* für seine Vorgänger Waldemar und Hermann und dessen Gattin Anna gestiftet (CDB 1,5 Nr. 117 S. 78 f.) – oder Stiftskleriker wie der Scholaster Johann von dem Hof (*de Curia*), dessen Testamentsvollstrecker 1385 ein jährliches Gebetsgedenken in der Stendaler Stiftskirche eingerichtet hatten (ebd. Nr. 201 S. 132). Auch der Stiftsgründer, Graf Heinrich von Gardelegen, findet sich nicht unter den 328 Einträgen. Den Angaben der Sächsischen Fürstenchronik zufolge wurde Heinrich nach seinem Tod 1192 im Chor der von ihm gegründeten Stendaler Kirche begraben (MGH SS 25 S. 477), so daß bereits die Wahl der Begräbnisstätte am Hauptort der wichtigsten liturgischen Handlungen ein besonderes Gebetsgedenken sicherte.

Der überwiegende Teil der Anniversareinträge im Register von 1540 bezieht sich auf Stendaler Kanoniker und Vikare des 14. und 15. Jahrhunderts. Darüber hinaus haben auch andere Kleriker sowie Angehörige von Adelsgeschlechtern und wohlhabenden Stendaler Bürgerfamilien die Gebetsgemeinschaft mit dem Stendaler Kapitel erworben, unter ihnen die Bischöfe Otto (1251/52–1261) und Heidenreich (1287–1290/91) von Brandenburg und ein Bischof Johann von Havelberg (Sello, Memorialien Nr. 71 und 74 S. 122 sowie Nr. 83 S. 124, alle ohne Tagesdaten). In der Havelberger Bischofsreihe sind mehrere Amtsträger mit dem Namen Johannes überliefert (vgl. GS AF 1 [Kirchenprovinz Magdeburg 2] Bistum Havelberg S. 49–73).

Das Register von 1540 spiegelt noch die Rolle des Stiftes als Memorialort für die Brandenburger Markgrafen wider. Aus der Reihe der Brandenburger Herrscherfamilien werden erwähnt:

- *marchio Johannes* [I. oder/und II.?] (Sello, Memorialien Nr. 58 und 72 S. 121 f.).
- *marchio Otto* [II.?] (ebd. Nr. 70 S. 122).
- *marchionissa Jutta* (ebd. Nr. 279 S. 143, Memorie am 25. Juli).
- Markgraf Otto (1360–1373; ebd. Nr. 75 S. 122).
- Markgraf Jobst (1397–1411; ebd. Nr. 27 S. 118 und Nr. 200 S. 136, Memorie am 6. Februar).

Die Kanoniker des Stifts konnten zur Dotierung einer Anniversarstiftung die Erträge des Gnadenjahres nutzen (vgl. § 11 Abschn. A 1). So wies der Stendaler Kanoniker und Tangermünder Propst Nikolaus Vlogel 1451 dem Kapitel für sein Totengedenken ausdrücklich die Einkünfte zu, die der Kellerer ihm im Jahr nach seinem Tode noch schuldig war (*annum gratie mihi per mortem*

*debitum a Cellerario*; CDB 1,5 Nr. 330 S. 215). Vermutlich haben die Kanoniker häufig diese Möglichkeit in Anspruch genommen, um ihre *memoria* materiell zu fundieren. Die Güter oder Einkünfte wurden an den jeweiligen Jahrestagen als Präsenzen ausgezahlt. Empfänger waren die an Vigil und Seelmesse teilnehmenden Kanoniker oder Vikare, teilweise wurde auch weiteres Personal in die Verteilung einbezogen. Für die Feier der Anniversarien des verstorbenen Dekans Johann von Gartow, die jährlich am 29. Januar zusammen mit der *memoria* für Heinrich Wesandus von Krusemark begangen werden sollten, bestätigte das Kapitel 1380 beispielsweise umfangreiche Regelungen: Neben Kanonikern und Vikaren sollten verschiedene Hilfspersonen wie der *vitricus ecclesie* (Kirchenkassenverwalter), der Glöckner und dessen Schüler sowie die Chorschüler an den Präsenzen beteiligt werden. Außerdem sollten knapp 12 Schillinge als *elemosina pauperum* ausgegeben werden (ebd. Nr. 194 S. 125 f.). Die Verbindung der Memorienstiftung mit einer Almosengabe an Bedürftige sollte die jenseitige, seelenheilfördernde Wirkung der Anniversarien unterstützen.

## § 25. Bruderschaften

Im 14. und 15. Jahrhundert war eine ganze Reihe von Bruderschaften an die am Stendaler Markt gelegene Hauptpfarrkirche St. Marien angeschlossen, unter ihnen eine Corpus-Christi-Bruderschaft und eine Elendenbruderschaft für die Fremden (vgl. Götze, Urkundliche Geschichte S. 347–352). Eine Kalandbruderschaft war mit der Jakobikirche verbunden.<sup>1)</sup> An der Stiftskirche St. Nikolai sind zwei Bruderschaften nachweisbar:

### a) Die Nikolaibruderschaft

Die nach dem Stiftspatron genannte Bruderschaft schloß Kanoniker und Laien beiderlei Geschlechts zu einer Gebetsgemeinschaft zusammen. Statuten und Regeln sind nicht überliefert. Die erste urkundliche Nachricht vom 8. Januar 1290 betrifft die Aufnahme des Stendaler Bürgers Heinrich von Röxe und seiner Frau Aleida in die Bruderschaft (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr 68). Heinrich von Röxe hatte zuvor einen Altar in der Nikolaikirche gegründet und ausgestattet (CDB 1,5 Nr. 57 S. 48 f.; Krabbo/Winter 1439). Auch in anderen

---

<sup>1)</sup> Vgl. Katharina ROSENPLENTER, *Saeculum Pium. Die kirchlichen Bruderschaften in der Gesellschaftsordnung der Mark Brandenburg im Spätmittelalter* (Europäische Hochschulschriften 3/971) 2003, S. 23f.

Fällen belohnten Dekan und Kapitel umfangreiche Zuwendungen an ihre Kirche mit der Verschreibung der Konfraternität. Die Mitglieder der Bruderschaft – so die Formulierung bei der Aufnahme des Peulinger Pfarrers Heyso 1387 – wurden aller guten Werke, die in ihrer Kirche für die Lebenden und die Toten geschahen, teilhaftig gemacht und konnten damit in besonderer Weise auf die Gnade hoffen, die durch Gebete und Opfer erworben wurde (CDB 1,5 Nr. 205 S. 135). Jordan Flasmenger – 1293 und 1299 ist ein Ratsherr dieses Namens bezeugt – erhielt die Bruderschaft 1304 zusammen mit seiner zweiten Frau Swonehilde und seiner verstorbenen ersten Gattin, nachdem er dem Stift seine Mühle bei Ostheeren übertragen hatte (ebd. Nr. 74 S. 57 f.), die Brüder Heinrich und Otto von Wokendorf 1326 nach der Übereignung umfangreicher Getreiderenten (ebd. Nr. 106 S. 73), ebenso der oben genannte Peulinger Pfarrer und Vikar der Jakobikirche Heyso und 1389 die *suster Thele Britzekens*, die dem Kapitel 20 Silbermark von ihrem Haus auf dem Kirchhof von St. Jakob vermacht hatte (ebd. 1,15 Nr. 237 S. 183 f.). Die Aufnahme des Stendaler Bürgers Hans Gerber, Stifter eines Marienbildes, und seiner Frau und Eltern 1390 ist der letzte Quellenbeleg für die Bruderschaft St. Nikolai (ebd. 1,5 Nr. 211 S. 140 f.).

#### b) Die Vikarsbruderschaft

1484 beurkundeten Dekan und Kapitel auf Bitten von 16 ständigen Vikaren des Stiftes die Errichtung einer *fraternitas* für das Seelenheil der Vikare, ihrer verstorbenen Vorgänger und ihrer Nachfolger. Die Mitgliedschaft war den Vikaren und ihren *conducticii* – den Mietgeistlichen, die gegen ein Entgelt die Vikare vertraten oder ergänzende Aufgaben wahrnahmen – vorbehalten. Das Eintrittsgeld wurde mit 1 Mark Stendaler Währung festgesetzt, der Kammermeister der Vikare verwaltete das Vermögen der Bruderschaft. Die Seelmesse für die verstorbenen Mitglieder sollte jede Woche mittwochs und freitags am Altar St. Michael gefeiert werden (ebd. Nr. 395 S. 251 f.).

Von den hier behandelten lokalen, städtischen Bruderschaften sind die überregionalen Gebetsverbrüderungen unter Stiften und Klöstern zu unterscheiden, die weitgehend ohne größere Verpflichtungen für die einzelnen Kirchen bestanden. Das Stendaler Kapitel unterhielt solche Bruderschaften mit den Domstiften in Havelberg und Halberstadt, dem Kollegiatstift SS. Simon und Juda in Goslar sowie dem Prämonstratenserstift Gramzow (vgl. § 19).

## § 26. Armenpflege

Götze, Urkundliche Geschichte S. 291–297. – Zahn Wilhelm, Geschichte der Armen- und Krankenpflege in der Altmark (JberAltMVVG 31/I. 1903 S. 1–132, hier S. 51–59).

Die starke Beteiligung des Stiftes an der Armenpflege in Stendal ist bemerkenswert. Ein eigenes Hospital, wie für das Havelberger Domstift bereits aus dem Jahre 1170 überliefert (CDB 1,2 Nr. 6 S. 441; Krabbo/Winter 381), betrieben die Stendaler Kanoniker nicht. Das Kapitel, einzelne seiner Kanoniker oder die Vikare des Stiftes traten aber bei der Gründung und Ausstattung städtischer Hospitäler immer wieder in Erscheinung. Der erste Hinweis aus dem Jahr 1293 ist einer Urkunde zu entnehmen, die Propst, Dekan und Kapitel sowie Schöffen und Ratsherren gemeinsam ausstellten. Sie betrifft die Stiftung eines Altares in der Jakobikirche und eines weiteren *ad infirmos extra muros*, worunter das Georgs-Hospital vor dem Uenglinger Tor zu verstehen ist. An der Ausstattung der Altäre beteiligten sich Mitglieder der Gewandschneidergilde und des Stendaler Schöffenkollegiums; mit 24 Silbermark übernahm aber der Stiftsdekan Konrad von Neuendorf den größten Anteil (ebd. 1,5 Nr. 67 S. 54). Eine weitere Dotierung des Hospitals wurde am 26. Juni 1319 von Markgraf Waldemar beurkundet. Diesmal war es der Stiftsvikar Heinrich Wokenstedt, der zusammen mit einem Stendaler Bürger das Hospital (*domus leprosororum prope muros Stendalienses*) mit einer Getreiderente versah (ebd. 1,15 Nr. 92 S. 70). Die Kapelle des Hospitals St. Georg war bis 1540 der Jakobikirche inkorporiert (Müller/Parisius 1,2 S. 85).

Die Gründung des Getrauden-Hospitals, ebenfalls vor den Mauern der Stadt am Uenglinger Tor gelegen, geht auf Angehörige zweier Rats- und Kaufmannsgeschlechter der Stadt zurück, der Familien Bismark und Sweder. Nikolaus von Bismark, seit 1345 mit dem *castrum* Burgstall belehnt und in den Bürgerkämpfen desselben Jahres aus der Stadt vertrieben,<sup>1)</sup> zementierte mit dieser Stiftung die Aussöhnung, die im Jahr 1350 zwischen dem Rat und den fünf Jahre zuvor exilierten Bürgern zustande gekommen war (CDB 1,15 Nr. 179f. S. 135f.). An der Ausstattung beteiligten sich aber auch der Magister und Arzt (*phisicus*) Johann Sweder und sein Bruder, der Magister Burkhard Sweder, Kanoniker und späterer Scholaster des Stendaler Nikolaistifts. Die Beteiligung des Kanonikers Burkhard Sweder an der Gründung des Hospitals *pro pauperis peregrinis et advenis* resul-

<sup>1)</sup> Zur Biographie des Nikolaus von Bismark vgl. ENGELBERG S. 15–29. Die von Klassenkampftermini durchsetzte Arbeit ist ansonsten wenig instruktiv, die geschichtlichen Akteure werden zu „klerikalen Dunkelmännern“, „selbstherrlichen Geld- und Machtprofiteure[n]“ (beides S. 15) oder „schmierekomödiantischen Gespenst[ern]“ (S. 20) mit „dummdreiste[n] Idee[n]“ (S. 17) degradiert, um nur einige der verbalen Entgleisungen anzuführen.

tierte gewissermaßen aus den personellen Verflechtungen zwischen dem Stift und den führenden Geschlechtern der Stadt. Beurkundet wurde die Stiftung 1370 vom Brandenburger Markgrafen Otto (ebd. Nr. 225 S. 174f.).

Das Kapitel verfügte über Inkorporationsgerechsamkeit an den Kapellen von drei innerstädtischen Hospitälern. Wahrscheinlich sind alle drei Hospitäler unter maßgeblicher Beteiligung des Stiftsklerus entstanden. Für die älteste dieser Einrichtungen, das große Heilig-Geist-Hospital, fehlen Quellen, die Auskunft über die Gründung geben könnten. Das Hospital, gelegen auf dem Schadowwachen am Tangermünder Tor, bestand bereits im Jahre 1255, wie aus einem Privileg Markgraf Ottos III. hervorgeht (ebd. Nr. 15 S. 14; Krabbo/Winter 781). Die Vikarie in der Stiftskapelle am Hospital besetzten Kapitel und Rat alternierend, für eine weitere Kommende in der Kapelle besaß der Rat das Kollationsrecht (Müller/Parisius 1,2 S. 58).

Das zweite Hospital, das ein Heilig-Geist-Patrozinium trug und dessen Oratorium zur Stiftskirche gehörte, wurde 1369 von Heinrich *Pozewalke*, Pfarrer der Kirche in Peulingen, die dem Stift inkorporiert war, gegründet. Das Grundstück, auf dem das neue Hospital in der großen Judenstraße errichtet wurde, gehörte offenbar dem Kapitel, denn die Stiftsherren behielten sich bei der Bestätigung der Gründung 1369 einen jährlichen Zins von 2 Brandenburger Pfennigen von der *area* vor: *infra dictam Civitatem Stendaliensem in Carrerea sive strata, que Judeorum dicitur, quoddam Hospitale, de cujus Area nobis duo denarii Brandenburgici annui Census in festo Martini solvendi debentur* (CDB 1,15 Nr. 219 S. 167). Für das Seelenheil der 14 *pauperes*, die in dem Haus versorgt werden sollten, wurde ein Altar zu Ehren der hll. Cosmas, Damian und Barbara gegründet; die Kollatur oblag bis 1540 alternierend dem Kapitel und dem Rat (Müller/Parisius 1,2 S. 58). Der Altar sollte nicht in einer Kapelle, sondern in einem Oratorium errichtet werden, was hier sicher bedeutet, daß er von der Krankenhalle oder den Krankensälen räumlich nicht weiter abgetrennt war. Der am Altar dienende Kleriker wurde angewiesen, die liturgischen Dienste ohne größeren Lärm zu versehen: Er sollte die tägliche Messe nicht singen, sondern mit unterdrückter Stimme sprechen, es sollten keine Glocken geläutet und bei der Elevation im Hochgebet nur eine Schelle oder ein kleines Glöckchen bedient werden (CDB 1,15 Nr. 219 S. 167).

Das dritte Hospital, dessen Kapelle dem Stift inkorporiert war, lag in der Rohrstraße und war der hl. Elisabeth geweiht. Eine Stiftungsurkunde besitzen wir nicht. Die überlieferten Urkunden legen jedoch nahe, daß das Hospital im Jahr 1427 oder kurz zuvor auf Initiative des Kanonikers Nikolaus Tornemann und des Heinrich Dobberkau, Vikar der Marienkirche, gegründet worden ist. Die beiden Geistlichen, zugleich Vorsteher des Hospitals, kauften in den Jahren 1427 bis 1431 mehrere Renten *to der armen kranken elenden lude behuff* (ebd. 1,25 Nr. 169 S. 302. Weitere Urkunden Nr. 170 f. S. 303 f. und Nr. 175 S. 307).

Das Besetzungsrecht für die beiden dem Stift inkorporierten Vikarien lag wie im großen und kleinen Heilig-Geist-Spital alternierend bei Rat und Kapitel (Müller/Parisius 1,2 S. 59).

Die erhoffte seelenheilfördernde Wirkung von Zustiftungen zur Armenpflege hatte zur Folge, daß begüterte Städtebürger, aber auch Geistliche in ihren testamentarischen Bestimmungen die Hospitäler bedachten. Unter den Stendaler Stiftsklerikern ist beispielsweise Dekan Dietrich von Angern zu nennen, der am 19. August 1435 seinen Nachlaß für zwei Altarstiftungen verwendete. Die zwei von ihm ausgestatteten Vikare sollten abwechselnd jeden Freitag im Georgs- und Heilig-Geist-Hospital Wecken (*cunei*) im Wert von 2 Schillingen pro Jahr zur Stärkung der Armen (*pro aliquali recreatione pauperum*) ausgeben (CDB 1,5 Nr. 318 S. 206f.). Der Kanoniker Jakob von Krusemark bedachte 1455 in seinem Testament das Getrauden-Hospital. Der *fabrica ecclesie sancte gertrudis* vermachte er 1 Mark und ein Bett (ebd. Nr. 338 S. 222).

## § 27. Die Stiftsschule

Kintzinger Martin, Wissen wird Macht. Bildung im Mittelalter. 2003. – Kottje Raymund, Zur Bedeutung der Stifte für Schulen und Bildung in den mittelalterlichen Städten des Niederrheins (Stift und Stadt am Niederrhein hrsg. von Erich Meuthen = Klever Archiv 5. 1984 S. 109–119). – Götze Ludwig, Geschichte des Gymnasiums zu Stendal von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Stendal 1865.

Das Amt des Scholasters ist bereits in den Quellen aus der Frühzeit des Stendaler Stiftes erwähnt. 1194 bestätigte der Halberstädter Bischof Gardolf dem Dekan und dem Kapitel das Recht, ihre Dignitäre frei zu wählen, und benannte dabei den *scholasticus* an zweiter Stelle hinter dem Dekan (UBHochstift-Halberstadt 1 Nr. 354 S. 315f.). Den ersten namentlich bekannten Scholaster finden wir in einer markgräflichen Urkunde von 1209, hier testierte ein *Helyas scholasticus* (CDB 1,5 Nr. 19 S. 30). Ludwig Götze (Gymnasium S. 2f.) hat – gestützt auf diese frühen Quellenbelege – die Stendaler Stiftsschule „unbedenklich als die älteste [Schule] in der Altmark, vielleicht der märkischen Lande überhaupt“ betrachtet. Der Schluß von der Nennung eines Scholasters auf die Existenz einer Schule ist von Raymund Kottje als methodisch bedenklich eingeschätzt worden, da es vor allem seit dem Aufkommen der Pfründenakkumulation im 13./14. Jahrhundert zweifelhaft sei, ob die Scholaster tatsächlich Unterrichtsverpflichtungen wahrnahmen. Kottje (S. 112f.) fordert andere Zeugnisse oder zumindest die Erwähnung eines *rector scholae*, also eines Schulmeisters, der im Auftrag des Scholasters unterrichtete. Ist in Stendal eine solche Delegation der Scholasterpflichten nachweisbar? Sind die Besucher der Schule in den Quellen faßbar?

Der erste Hinweis auf Lehrpersonal ist aus der Zustiftung Heinrich von Röxes zum Fest der hl. Dreifaltigkeit von 1324 zu gewinnen. Bei den Regelungen der Präsenzen wird nach den Kanonikern ein *magister scholarum* mit 1 Schilling Brandenburger Pfennige bedacht (CDB 1,5 Nr. 104 S. 72). Die Begriffe *rector* und *magister scholarum* wurden synonym für die dem Scholaster untergeordneten Lehrkräfte gebraucht, so daß hier der erste Beleg für eine Trennung zwischen dem Amt und der Funktion eines Stendaler Schulleiters vorliegt. Zwei *rectores scholarum sancti Nicolai* sind uns namentlich überliefert: Johann Buchholz lehrte 1385 (ebd. Nr. 202 S. 133 und LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 226), Heinrich Brasche 1400 an der Stiftsschule (CDB 1,5 Nr. 227 S. 151). Beide gehörten zur Zeit ihrer Schultätigkeit nicht dem Stendaler Kapitel an. Johann Buchholz ist nur als Schulmeister der Stendaler Stiftsschule belegt. Heinrich Brasche aus Stendal, immatrikuliert in Erfurt im Sommersemester 1395, ist 1410/23 und 1424 als Pfarrer der Stiftskirche SS. Peter und Paul in der Magdeburger Neustadt nachweisbar (Quellenbelege in GS AF 1 [Kirchenprovinz Magdeburg 4,2] Kollegiatstifter Magdeburg S. 771). In den Quellen des Stendaler Stiftes taucht Heinrich Brasche erst wieder 1435 als Kleriker und Prokurator des Andreas Hasselmann und 1445 als Stendaler Kanoniker auf (vgl. § 38).

Die Besucher der Schule sind bereits in den Quellen des 13. Jahrhunderts erkennbar. Neben dem Begriff *scolares* finden wir sie unter der Bezeichnung *scolares chorales* oder auch nur *chorales*. Grund dafür ist die Heranziehung der Schüler zum Chordienst für die vielfältigen gottesdienstlichen Handlungen, besonders für die gestifteten Seelmessen. Der Chordienst beschränkte sich nicht auf die Stiftskirche, sondern umfaßte – zumindest vor der Gründung der städtischen Schule – alle Pfarrkirchen der Stadt. So beurkundeten beispielsweise Propst, Dekan, Kapitel und Ratsherren der Stadt 1283 den Dienst von sechs *scolares* an einem von Nikolaus von Gardelegen gestifteten Altar in der Marienkirche (CDB 1,15 Nr. 39 S. 28). 1296 wird ein *dormitorium choralium*, also ein Schlafsaal für die Stiftsschüler, erwähnt (ebd. 1,5 Nr. 69 S. 55). Möglicherweise handelt es sich bei den *chorales* auch um eine bestimmte Gruppe von Schülern, die in besonderer Weise zum Chordienst herangezogen wurden.

Über das inhaltliche Angebot der Schule, über Unterrichtsfächer oder benutzte Bücher, fehlen jegliche Informationen. Aus den Bemühungen des Stendaler Rates, in den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts eine städtische Schule zu errichten, kann nicht ohne weiteres auf den Inhalt des Unterrichts und eine Unfähigkeit der Stiftsschule, „das junge Patrizier-Geschlecht auf das kaufmännische Leben vorzubereiten“ (Engelberg S. 14), geschlossen werden. In vielen Städten im 13. und 14. Jahrhundert versuchten die Räte, ihrem Selbstverständnis gemäß auch auf diesen Bereich Einfluß auszuüben und durch die Gründung von Schulen an städtischen Pfarrkirchen auf das Wachstum der Stadt-

bevölkerung zu reagieren (vgl. Kintzinger, Wissen S. 125–141). Die schweren und über Jahre sich hinziehenden Auseinandersetzungen um die städtische Schule in Stendal (vgl. § 18 Abschn. 3) zeigen zwar den Willen und die Beharrlichkeit des Rates, das Schulwesen mit in die städtische Verantwortung zu nehmen, sind aber nicht zugleich Belege für säkularisierte, spezifisch städtebürgerliche Bildungsziele. Die Einigung, die am 9. März 1342 beurkundet wurde, bestätigt die neue Schule an der Marktkirche St. Marien und gestattet den Schülern bzw. deren Eltern, sich frei für eine der beiden Schulen zu entscheiden (CDB 1,5 Nr. 136 S. 91). Auch nach der Einrichtung der städtischen Schule werden Kinder von Kaufleuten und Handwerkern die Stiftsschule an St. Nikolai besucht haben. Ebenso wurden die Schüler der Stadtschule wie auch die der Stiftsschule in gottesdienstliche Handlungen eingebunden. So bezog die Prozessionsregelung zum Fronleichnamfest von 1390 ausdrücklich die *scolere van beyden scolen* ein (ebd. Nr. 211 S. 140). Dem Stiftsscholaster wurde bei der Beilegung des Schulstreits 1342 formal die Superiorität über die städtische Schule zugestanden: Ihm wurde das Recht eingeräumt, den von den Ratsherren gewählten Schulmeister zu bestätigen. Tat er das nicht, so sollte der residierende Senior die Bestätigung aussprechen (ebd. Nr. 136 S. 91). Ein Eingreifen in die Belange der Stadtschule war ihm damit de facto verwehrt.

*Nachdem die Schule in dieser Stadt auch fast gefallen [...] (Müller/Parisius 1,2 S. 21), lautet die knappe Zustandsbeschreibung der Kirchenvisitatoren 1540, mit der sie die Neuordnung des städtischen Schulwesens einleiteten. Die Ausgaben, die der Scholaster Joachim Rohrbeck 1540 von seinem Amtsgut tätigte, lassen keine Verbindung zur Schule erkennen (ebd. S. 110). Allerdings wurde unter den Sonderausgaben des Kapitels die Besoldung eines *rector scholarium* geregelt: Vierteljährliche Zahlungen von jeweils 10 Schillingen und eine monetäre Unterstützung von 1 Mark für den Kauf von Brennholz am Michaelisfest (*singulis quartis anni 10 β, eidem in term. Mychaelis in subsidium lignorum 1 M.*) standen ihm zu (ebd. S. 121). Da uns in den Berichten und Briefen der Reformationszeit nur zwei städtische Schulmeister begegnen, nämlich Joachim Arnold bei St. Marien und ein Schulmeister an der Jakobikirche, hat Ludwig Götze in seiner Geschichte des Stendaler Gymnasiums (S. 15 f.) diesen Besoldungshinweis als „Abfindungssumme“ an die städtische Schule gedeutet. Zwingend ist der Schluß nicht, möglicherweise handelt es sich hier um Unterhaltszahlungen an einen Stiftsschulmeister. Die Erwähnung im Register der *Exponenda per capitulum* bedeutet ja nicht zugleich, daß ein solcher *rector scholarium* des Stiftes tatsächlich noch in der Stiftsschule unterrichtete. Ohne weitere Quelleninformationen läßt sich keine sichere Aussage darüber treffen. In jedem Fall aber stellte die Neuordnung des Schulwesens in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts den endgültigen Schlußpunkt in der Geschichte der Stiftsschule dar. Nach der Einführung der neuen Kirchenordnung wurden die*

Räumlichkeiten des Franziskanerklosters als städtische Schule genutzt. Die Visitatoren hatten das Gebäude 1540 für die neu zu errichtende Knabenschule empfohlen (Müller/Parisius 1,2 S. 21). Der Kurfürst überwies dem Stendaler Rat 1553 den ehemaligen Klosterbau (Götze, Gymnasium S. 314f.).

### § 28. Studium und Bildungsstand

Für mehr als 60 Prozent der Personen, die der Stendaler Kollegiatkirche vom ausgehenden 14. bis zum 16. Jahrhundert als Kanoniker und Pröpste angehörten, ist ein Universitätsstudium nachweisbar. Überprüft wurden die edierten Matrikel der Universitäten Prag, Wien, Heidelberg, Köln, Erfurt, Leipzig, Rostock, Greifswald, Freiburg, Basel, Wittenberg, Frankfurt/Oder, Bologna und Paris. Der zeitaufwendige Abgleich der Personallisten mit den Matrikeln der Universitäten innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen garantiert allerdings keine vollständige Erfassung aller Immatrikulationen. Namensvarianten, fehlende Herkunftsnennungen und Unvollständigkeiten in den überlieferten Universitätsmatrikeln stehen einer exakten Analyse des Universitätsbesuches der Stendaler Geistlichen im Wege. Der Anteil der studierten Kanoniker wird klar über dem nachgewiesenen Prozentsatz gelegen haben. Eine in den Statuten verankerte Pflicht zur Absolvierung eines Studiums gab es aber offenbar nicht. Die Personallisten zeigen, daß die akademische Graduierung nur eines unter mehreren Qualifikationskriterien für den Pfründenerwerb war.

Die 1409 gegründete Universität Leipzig hält unter den vom Stendaler Stiftsklerus besuchten Universitäten klar die Spitzenposition. 29 (spätere) Stiftsherren haben hier studiert, außerdem 13 Vikare. Ausschlaggebend dürfte vor allem die geographische Nähe Stendals zu dieser ‚Hohen Schule‘ gewesen sein. Neben dem als *nacio Misnensium* bezeichneten meißnisch-sächsischen Bereich gehörten die schlesischen, thüringisch-anhaltischen und brandenburgischen Regionen (*nacio Saxonum*) zum engeren Einzugsbereich der Leipziger Universität (zur Vier-Nationen-Verfassung vgl. Erler 1 S. XXXIII–XXXVII). Die um diesen Raum konkurrierenden Universitäten in Erfurt (gegründet 1392) und Rostock (gegründet 1419) liegen deutlich hinter Leipzig; dort immatrikulierten sich 18 bzw. sieben (spätere) Kanoniker. An der zweiten deutschen Universität im Ostseeraum, der 1456 gegründeten Universität Greifswald, ist kein Stendaler Stiftskleriker nachweisbar. 1502 nahm die vom sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen gegründete Universität in Wittenberg ihren Vorlesungsbetrieb auf. Hier waren mindestens drei Stendaler Kanoniker immatrikuliert, unter anderem Gerhard von Metzdorf im Jahre 1534. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Wittenberger *Leucorea* längst zu einer evangelischen Musteruniversität entwickelt.

Am 26. April 1506 eröffnete Kurfürst Joachim I. die *Viadrina* in Frankfurt/Oder. Mit dieser letzten Universitätsgründung im Reich vor der Reformation war nun ein Studium auf dem Gebiet der Mark Brandenburg möglich. Die neue Universität besaß große Anziehungskraft auf die märkische Stiftsgeistlichkeit. Neben Brandenburger, Havelberger und Lebuser Domherren (vgl. Höhle, Universität S. 58 Anm. 346–348) studierten auch Stendaler Kanoniker an der landesherrlichen Universität – durch Pfründenkumulationen waren sie zum Teil identisch mit den Mitgliedern der märkischen Domkapitel. In dem kurzen Zeitraum von 1506 bis 1541 schrieben sich fünf Stiftsherren sowie der spätere Propst Wolfgang Redorffer an der Frankfurter Viadrina ein.

In den weiteren Universitäten des Reiches sind nur vereinzelt Stendaler Stiftskleriker nachweisbar.

Unter Einbeziehung der bisherigen Forschungen zum Studienverhalten der Geistlichkeit<sup>1)</sup> sind die Befunde aus den Matrikeln wie folgt zu interpretieren:

- a) Wie in den meisten anderen Kollegiatkirchen der Reichskirche bestanden die maßgeblichen Bildungswege in der Artisten- und Juristenqualifikation. Theologen und Mediziner sind kaum nachweisbar. In Stendal sind drei *doctores in medicina* belegt: Propst Nikolaus Welzin sowie die Kanoniker Nikolaus Koneke und Gerhard Furbolt, genannt *Apothecarius*. Der Kanoniker Henning von Neuendorf wird 1389 als *baccalaureus medicinae* bezeichnet. Mit Henning Jerchel befindet sich ein *scolaris in theologia* im Kreis der Kanoniker (Belege in §§ 33, 34 und 38).
- b) Die Graduierung an einer juristischen Fakultät war in besonderer Weise ein angestrebtes Ziel. Eine Rechtsausbildung qualifizierte in hohem Maße für die Tätigkeiten im Spannungsfeld von Kirche und Welt, in denen sich die Kollegiatstifte befanden. Die juristische Qualifikation verbesserte die Chancen auf dem Pfründenmarkt und eröffnete den Klerikern attraktive Betätigungsfelder an der päpstlichen Kurie oder in der geistlichen Gerichtsbarkeit. Das soziale Prestige eines Jurastudiums muß unvergleichlich höher eingeschätzt werden als das einer Artistenausbildung, die weitgehend auch den *pauperes* offenstand. Aus dem hier untersuchten Personenkreis haben viele ihrem Artistenstudium ein Jurastudium angeschlossen, so beispielsweise der seit 1512 als Stendaler Kanoniker belegte Johann Storm.

---

<sup>1)</sup> Vgl. dabei besonders Peter MORAW, Stiftspfründen als Elemente des Bildungswesens im spätmittelalterlichen Reich (Studien zum weltlichen Kollegiatstift. Hrsg. von Irene CRUSIUS = VeröffMPIOG 114 = StudGS 18. 1995 S. 270–297); Rainer Christoph SCHWINGES, Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert. Studien zur Sozialgeschichte des Alten Reiches (VeröffInstEurG, Abt. Universalgeschichte 123 = BeitrSozialVerfassungsGAltReich 6) 1986 S. 392–413 und GRAMSCH, Juristen besonders S. 305–326 und S. 380–543.

Nach dem Besuch der Artistenfakultäten in Leipzig und Rostock wurde er 1502 an der Universität Leipzig zum Bakkalaureus der Rechte promoviert. Elf Stendaler Stiftsherren absolvierten ihre Rechtsausbildung oder Teile davon an der Universität Erfurt, die nach Köln und Löwen die wichtigste Juristenfakultät im Reich besaß (zu Erfurt als „Juristenuniversität“ vgl. Gramsch, Juristen S. 69–187).

- c) Die soziale Determinierung im Studienverhalten zeigt sich besonders in den Matrikeln der Universität Bologna. Zehn Geistliche aus dem Kreis der Stendaler Kanoniker lassen sich als Studenten in Bologna identifizieren. Allesamt waren sie durch Geburt und/oder Besitz begünstigt und in der Lage, das teure und für die Ausbildung einer juristischen Elite berühmte Studium in der norditalienischen Stadt zu finanzieren. Diese Kleriker besaßen oder erwarben später eine ungewöhnlich große Anzahl von Pfründen und verfügten daher über umfangreiche Personenbeziehungen. Aufgrund ihres Besitzes von Präbenden in bedeutenderen Kircheninstitutionen sind die Bindungen dieser Juristen an das Stendaler Stift teilweise als gering einzuschätzen.

In Bologna ausgebildete Stendaler Stiftsgeistliche mit Angabe des Immatrikulationsjahres und der wichtigsten Pfründen (alle Quellenbelege in §§ 33, 34 und 38):

- *Martin von Kröcher* (1295): Dekan von St. Nikolai in Stendal.
- *Konrad von Hessen* (1302): Kanonikate in Stendal und im Domstift Magdeburg.
- *Heinrich von Chüden* (1343): Kanonikate in SS. Peter und Paul und in St. Nikolai in Magdeburg, in St. Nikolai in Stendal und im Domkapitel Hildesheim, Propst von St. Moritz in Hildesheim.
- *Johann Reppener* (1380): Kommissar des Archidiakons im Balsambann, Kanoniker in Stendal, Domdekan in Magdeburg, Offizial und Generalvikar des Magdeburger Erzbischofs.
- *Johann Hildebrand, genannt de Duvel* (1384–1388): Propst des Benediktinerinnenklosters Arendsee, Generalkommissar des Bischofs von Verden, Kanoniker in Stendal.
- *Johann Kemerer* (1398): Propst von St. Johannes in Tangermünde, Kanonikate im Domkapitel Lebus, in St. Nikolai in Magdeburg und in Stendal.
- *Johann Koneke* (1416): Kanonikate im Domkapitel zu Halberstadt, in St. Sebastian in Magdeburg, in SS. Peter und Paul in der Neustadt Magdeburg und in Stendal.
- *Friedrich Sesselmann* (1439): Dompropst von Lebus, Kanonikate in den Domkapiteln Konstanz, Augsburg und Regensburg sowie den Kollegiatstiften Neumünster in Würzburg, St. Jakob in Bamberg, in Ansbach und in Stendal, ab 1455 Bischof von Lebus.
- *Busso von Alvensleben* (1492): Propst des Domkapitels Brandenburg und des Kollegiatstifts Stendal, Propst von Salzwedel, Domkellner in Magdeburg, Domherr in Halberstadt, ab 1522 Bischof von Havelberg.
- *Matthias von Jagow* (1513): Propst des Benediktinerinnenklosters Spandau, Dompropst von Havelberg, Kanonikate in den Domkapiteln Magdeburg und Hildesheim sowie in Stendal, ab 1526 Bischof von Brandenburg.

Einige Namen Stendaler Kanoniker sind mit wissenschaftlichen Tätigkeiten an Universitäten und literarischen Leistungen verknüpft. Pfründenhäufungen, Absenz oder später Eintritt in das Kapitel erlauben aber es nur unter Vorbehalt, diese geistigen Aktivitäten mit dem Stendaler Kollegiatstift in Verbindung zu bringen. Drei Beispiele sollen dies illustrieren:

- a) Heinrich Elling, den Matrikeln der Universität Leipzig zufolge aus Stendal stammend, ist von seiner Immatrikulation 1439 bis in das Jahr 1478 in Leipzig nachweisbar, zunächst an der Artisten-, dann an der Juristenfakultät. Im Sommersemester 1453 und im Sommersemester 1469 war er Dekan der Artistenfakultät, im Sommersemester 1455 Rektor der Universität Leipzig. Der *magister artium* und *doctor decretorum* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 461 von 1481 Juli 5) ist allerdings erst 1479 als Kanoniker der Stendaler Nikolaikirche zu belegen; in den folgenden Jahren trat er durch umfangreiche Rentenkäufe und eine Benefizienstiftung in Erscheinung (Quellenbelege in § 38). Die Autorität, die er im Stendaler Kapitel besessen haben muß, wird deutlich im Testament des Dekans Heinrich Belitz. Dieser ordnete 1507 an, seinen Leichnam in der Marienkapelle der Stiftskirche nahe dem Grab des Doktor Heinrich Elling zu bestatten: *Si decesserit elegit sepulturam in capella beate Marie retro turrim Ecclesie Sancti Nicolai prope sepulchrum bone memorie Domini Doctoris Hinrici Ellinge sibi amicissimi* (CDB 1,25 Nr. 403 S. 478).
- b) Mit Johann Lindholz bezog ein herausragender Vertreter der neu gegründeten Frankfurter Universität Präbendaleinkünfte aus Stendal. Lindholz wurde nach Studium und Graduierungen an der Artisten- und Juristenfakultät der Universität Leipzig 1506 zum ersten Dekan der Frankfurter Artistenfakultät gewählt. Er bekleidete mehrfach das Amt des Vizekanzlers. Im Wintersemester 1509/10 und im Sommersemester 1519 stand er der Viadrina als Rektor vor. Seit 1518 war er auch Stadtpfarrer in Frankfurt/Oder. Lindholz veröffentlichte in Leipzig und Frankfurt eine Reihe scholastischer Lehrbücher für die Artistenfakultät sowie 1516 eine in Straßburg gedruckte juristische Abhandlung. In welchen Jahren der *artium et utriusque juris doctor* dem Stendaler Kapitel angehörte, ist nicht sicher zu ermitteln. Bezeichnenderweise taucht sein Name in den Urkunden des Stiftes nicht auf, erst durch die Visitationsabschiede erfahren wir, daß die Einkünfte seiner Majorpräbende der Universität Frankfurt zuflossen. Am 22. Februar 1506 überwies Kurfürst Joachim I. der Frankfurter Universität eine Präbende des Stendaler Kollegiatstifts. Zu diesem Zeitpunkt muß Johann Lindholz im Besitz dieser Pfründe gewesen sein (Quellenbelege in § 38).
- c) Der aus dem fränkischen Herzogenaurach stammende Wolfgang Redorfer, der letzte Propst des Stendaler Kollegiatstifts, hat sich als entschiedener Gegner der reformatorischen Bewegung einen Namen gemacht und als

einzigster märkischer Kleriker literarisch die Auseinandersetzung mit den Reformatoren gesucht. In seinen deutschen Flugschriften, insbesondere der zweiten mit dem Titel *Der Lutherischen ketzereyen in gemeyn kurtze verlegung* von 1524, bemühte er sich, Luthers Lehre im Zusammenhang zu erkennen und ihr stärker argumentativ als polemisch zu begegnen. 1530 verfaßte er zusammen mit Konrad Wimpina, Johannes Mensing und Rupert Elgersma eine Gegenschrift zu Luthers Bekenntnis auf dem Reichstag zu Augsburg (Laube, Flugschriften 2 S. 1237–1247). Redorffer hatte in Leipzig und Frankfurt studiert, wurde 1506 zum *magister artium* und später zum Doktor beider Rechte promoviert. 1513 wurde er zum Rektor der Universität Frankfurt gewählt. Als er 1523/24 die Stendaler Propstei erhielt, war er bereits Mitglied des in Fürstenwalde residierenden Lebuser Domkapitels und am Hof des Kurfürsten Joachim I. tätig. 1536 wurde er zudem zum Propst des neu organisierten Cöllner Domkapitels ernannt. Die Visitatoren des Stendaler Stiftes verzeichnen ihn 1540 als nicht residierenden Bezieher einer Majorpräbende. Mit Blick auf die Urkunden des Stiftsarchivs kann vermutet werden, daß er auch in den Jahren zuvor sein Propsteiamt nicht mit einer Residenz in Stendal verknüpft hatte (Belege in § 33).

Bei der Lektüre der älteren landesgeschichtlichen Literatur stößt man auf einen weiteren Geistlichen des Nikolaistifts, der sich angeblich wissenschaftlich betätigt haben soll. Adolph Friedrich Riedel führte in einem Aufsatz aus dem Jahre 1850 einen Stendaler Kanoniker Friedrich Gottfried an, der als „fleißiger Alchemist dieser Zeit gerühmt wird“.<sup>1)</sup> In der Historiographie läßt sich die Nachricht auf ein Freimaurertraktat (Anweisung eines Adepti hermetische Schriften nützlich zu lesen. Leipzig 1782 S. 116 f.) zurückverfolgen. Der anonyme Verfasser, ein *wahre[r] Freymaurer*, zitiert ein *in einer Mauer gefundenes* Buch mit dem Titel *Friderici Gothofredi, Stendalschen Canonici: dem gesegneten H. Vater der Heil-Kirche, gewidmeter antiquer Tempel der Weisheit*. In den überlieferten mittelalterlichen Quellen taucht kein Stiftskleriker namens Friedrich Gottfried auf.

---

<sup>1)</sup> Adolph Friedrich RIEDEL, Ueber die alchemistischen Bestrebungen des Markgrafen Johann von Brandenburg und anderer Fürsten seines Hauses (Märkische Forschungen 4. 1850 S. 153–164, hier S. 155). Ebenso SCHUSTER/WAGNER, Jugend S. 57.

## 6. BESITZ

### § 29. Die Besitzgeschichte im Überblick

Die wichtigste Quellengruppe, die zur Darstellung der Besitzgeschichte herangezogen werden kann, bilden die Urkunden des Stendaler Nikolaistifts. Die Überlieferung des Stiftsarchivs wird von den besitzgeschichtlich relevanten Urkunden dominiert und vermittelt umfassende Kenntnisse über die Schenkungen an die Stendaler Nikolaikirche, die Güterkäufe und die Tauschgeschäfte der Stiftsgeistlichkeit. Einen Überblick über die Güter, Rechte und Einkünfte im 14. Jahrhundert ermöglicht das Landbuch Karls IV. von 1375. Das Register aller Einnahmen und Ausgaben, das während der Visitation der Stadt Stendal im November 1540 durch den kurmärkischen Kanzler Johann Weinlöben angefertigt wurde, dokumentiert den materiellen Stand des Stiftes im 16. Jahrhundert. Das Konzept Weinlöbens und die spätere Reinschrift des Visitationsabschieds von 1540 liegen heute im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Berlin (I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert]). Eine Reinschrift des *Registrum bonorum temporalium*, des Einnahmenverzeichnisses des Stiftes von 1540, befindet sich im Brandenburgischen Landeshauptarchiv (Rep. 86 Universität Frankfurt/Oder Nr. 1071). Rechnungs- oder Zinsbücher, die über die Verwaltung und Verwendung der Stiftungsgüter näheren Aufschluß geben könnten, existierten spätestens seit dem 14. Jahrhundert (vgl. § 4), sind allerdings nicht erhalten. Ein nach den Stiftsbesitzungen alphabetisch geordnetes Register wurde vermutlich im 16. Jahrhundert zusammengestellt, indem mehrere Schreiber die besitzrelevanten Nachrichten des 13. und 14. Jahrhunderts aus dem Kopialbuch des Stiftes kompilierten (BLHA Rep. 86 Nr. 1070).

Am 29. Mai 1188 befreite Papst Clemens III. das neu gegründete Stift von der Diözesangewalt der Halberstädter Bischöfe und stellte es mitsamt seinen Besitzungen unter den Schutz des apostolischen Stuhls (CDB 1,5 Nr. 2 S. 22 f.). Die in der Papstbulle einzeln aufgeführten Besitzrechte können als Gründungsausstattung angesehen werden. Demnach war die materielle Basis der Kirche zunächst durchaus bescheiden. Lediglich das Dorf Garlipp besaß das Stift vollständig. Außerdem hatte es von seinem Gründer alle bestehenden *ecclesiae* sowie zwei Geldrenten in Stendal, die Kirche in Schinne und die Mühle in Röxe erhalten. Graf Heinrich von Gardelegen, der seit dem Tod Ottos I. Herrschaftsrechte in der südlichen Altmark besaß, un-

terstützte die Stiftung auch in den Jahren nach der Gründung massiv, so daß der Stiftsbesitz rasch anwuchs. Er zog zur Ausstattung der Kirche vor allem die altmärkischen Besitzungen der Askanier heran, die von den Markgrafen als Eigengut betrachtet wurden.<sup>1)</sup> Die urkundliche Überlieferung macht deutlich, daß auch Markgraf Otto II., Heinrichs Bruder, aktiv an der Förderung der neuen Stendaler Kirche beteiligt war (ebd. Nr. 1 S. 21 f., Nr. 9 S. 25 f., Nr. 16 S. 28 f. und Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 463, 467, 499 und 543). Hellmut Müller deutet das Engagement Ottos zugleich als Ausdruck einer Konkurrenz um die Herrschaftsrechte in der Altmark. Er weist besonders auf die abweichenden Textvarianten in zwei sonst wortgleichen Urkunden hin, die Heinrich und Otto für das Stendaler Kapitel 1192 ausstellten. In der Urkunde Heinrichs (CDB 1,5 Nr. 14 S. 27; Krabbo/Winter 475) heißt es, er habe die Kirche in Stendal *in proprietate mea* errichtet, wogegen das Otto-Diplom an dieser Stelle von „unserem Eigentum“ spricht: *cum fratre meo in proprietate nostra* (ebd. S. 890 f. zu Nr. 475). Die Schlußfolgerung Müllers, es habe „ernsthafte Spannungen“ oder gar einen „still-verbissenen Kampf zwischen den beiden Brüdern“ gegeben, übersteigt jedoch sicher die Aussagekraft dieser Passagen (Müller, Graf Heinrich S. 74). Das Privileg sicherte dem Kapitel unter anderem die freie Wahl des Dekans und der Kanoniker zu, so daß eine zweite Beurkundung durch den regierenden Markgrafen Otto II. durchaus im Interesse des Kapitels lag und auf dessen Initiative erfolgt sein könnte.

Dank der Zuwendungen der markgräflichen Brüder Heinrich und Otto waren wenige Jahre nach der Gründung des Stifts die altmärkischen Dörfer Schleuß und Röxe vollständig sowie etliche kleinere grundherrliche Rechte in verschiedenen Ortschaften in den Besitz der Stendaler Kanoniker übergegangen. Darüber hinaus sind nun auch Besitzrechte außerhalb der Altmark nachweisbar: das Dorf Bergen (nordwestlich von Wanzleben) mit allem Zubehör sowie die Kirche und zwei Hufen in Elbeu. Zu diesen südlich von Wolmirstedt

---

<sup>1)</sup> Die Markgrafen verfügten ihren gesamten altmärkischen Besitz im Lehnsauftrag von 1196 zugunsten des Magdeburger Erzbistums, unter anderem auch die Propstei und den Ort Stendal und ihre *bona* in den Burgwarden Arneburg, Osterburg und Tangermünde, SELLO, Lehnsauftrag S. 279–282; KRABBO/WINTER 491. Zum Lehnsauftrag und dem Problem der Trennung von Allodialgütern und Reichslehen in der Altmark vgl. Johannes SCHULTZE, Lehnrecht und Erbrecht (DERS., Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. Ausgewählte Aufsätze = VeröffHist-KommBerlin 13. 1964 S. 120–136) und Wolfgang PODEHL, Burg und Herrschaft in der Mark Brandenburg. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung von Altmark, Neumark und Havelland (Mitteldt-Forsch 76) 1975 S. 37–45.

gelegenen *bona* gehörte auch die Kapelle auf der Hildagsburg, die der Stendaler Dekanei inkorporiert war. Auch bei diesen Zuwendungen handelte es sich um Schenkungen der askanischen Landesherren. Die Hildagsburg hatte Albrecht der Bär 1129 bei den Kämpfen um die Erwerbung der Nordmark erobert (vgl. Partenheimer S. 43). Sie ist ebenso wie das benachbarte Dorf Elbeu als askanischer Allodialbesitz im Lehnsauftrag von 1196 an das Erzbistum Magdeburg zu finden (Sello, Lehnsauftrag S. 279–282). Noch 1443 erklärten die Markgrafen von Brandenburg dem Magdeburger Erzbischof Günther von Schwarzburg in einem Prozeß um den Lehnsauftrag von 1196, daß *de Stete des Slosses Hildagespurg, das dorff Elfebui und Calforde mit aller zubehöringe von alder zcu unser herschafft gehorit haben und als wir getruwen von rechtes wegen noch darczu gehören* (CDB 2,4 Nr. 1656 S. 318 f.). Das Dorf Bergen blieb nicht lange im Besitz des Stendaler Kollegiatstifts, es wurde 1281 in einem Vergleich dem Deutschen Orden vermacht. Die Patronatsrechte an der Kirche in Elbeu und der Kapelle auf der Hildagsburg konnte das Stendaler Stift – auch gegen große Widerstände der Magdeburger Erzbischöfe – bis zu seiner Aufhebung bewahren (Belege im Ortskatalog § 32).

Die enge Bindung an die brandenburgischen Herrscher blieb zumindest bis zum Regierungsantritt der Hohenzollern bestehen. Auch nach dem Aussterben der brandenburgischen Linie der Askanier 1319 nutzten die markgräflichen Familien das Stift als Memorialort für sich, ihre Vorfahren und ihre Vorgänger im Amt. Die Kirche wurde daher auch von den Wittelsbachern und von den luxemburgischen Nachfolgern Karls IV. gefördert und weiter ausgestattet. Herzog Otto von Braunschweig, der sich nach dem Tod Waldemars 1319 durch die Hochzeit mit dessen Witwe zunächst in der Altmark behaupten konnte, trat 1336 mit einer Gedächtnisstiftung an die Stendaler Nikolaikirche (CDB 1,5 Nr. 120 S. 80 f.) ebenso in Erscheinung wie die Wittelsbacher Brüder Ludwig der Ältere 1344 (ebd. Nr. 140 S. 93 f.) und Otto 1370 (ebd. Nr. 181 S. 117 f.). Auch die Anniversarien Markgraf Jobsts aus dem Haus Luxemburg, der dem Stift 1409 umfangreiche Einkünfte zugewiesen hatte (ebd. Nr. 255 S. 166 f.), wurden in der Nikolaikirche begangen (Sello, Memorien S. 118 Nr. 27). Die urkundliche Überlieferung zeigt zudem, wie Dekan und Kapitel zunehmend selbst aktiv wurden und nach Ausbau und Verdichtung ihrer altmärkischen Besitzungen strebten. Die Krisenjahrzehnte des 14. Jahrhunderts, die viele Adelsfamilien zum Verkauf grundherrlicher Rechte oder zumindest einzelner Renten-, Pacht- und Zinseinnahmen zwangen, erleichterten der Kirche den Ankauf von Besitzrechten. 1330 gelang es dem Kapitel sogar, das ganze Dorf Staffelde mit allen Rechten und Einkünften von den Gebrüdern von Schönberg gegen eine Zahlung von 111 Stendaler Silbermark zu kaufen (CDB 1,5 Nr. 113 S. 76). Da die Besitzbestätigungen für das Stift nach 1209 die Privilegien, Rechte und Güter nicht mehr einzeln benen-

nen,<sup>1)</sup> erlaubt erst das Landbuch von 1375 wieder einen Blick auf den Umfang des Stiftsbesitzes. Die Dorffregister des Landbuches umfassen die Altmark allerdings nur teilweise; so sind beispielsweise die nordöstlich von Stendal gelegenen Ortschaften um Arneburg von den Registratoren Karls IV. nicht aufgenommen worden. Auch die alten Kreise Arendsee und Salzwedel sind nur in Ausschnitten erfaßt, Seehausen fehlt wie Arneburg ganz (zur Diskussion der Gründe vgl. Engel, Lehnbürger S. 43f.). Die doppelte Registrierung einiger Dörfer läßt zum Teil erhebliche Unterschiede in den Angaben über die Abgabenverhältnisse sichtbar werden. Als Beispiel sei die zweifache Aufnahme des Dorfes Schernikau nordwestlich von Stendal angeführt (Landbuch S. 296f. und S. 317). Die Einträge weichen inhaltlich beträchtlich voneinander ab und werfen die Frage nach der Zuverlässigkeit der Daten des Landbuchs auf.<sup>2)</sup> Das unterschiedliche Vorgehen der Registratoren bei der Erhebung der Daten blieb offensichtlich nicht ohne Einfluß auf die Ergebnisse: Mit welcher Genauigkeit wurden die teilweise höchst komplizierten Abgabenverhältnisse einzelner Dörfer verzeichnet? Wurden der Schulze bzw. die ortsansässigen Bauern befragt oder kamen die Informationen von den Grundherren? Für das Stiftsdorf Röxe heißt es beispielsweise: *Et dicunt canonici [...]* (ebd. S. 339), hier gaben also die Stendaler Kanoniker Auskunft über ihre eigenen Besitzungen in dem Dorf. Ein Vergleich der Dorffregister des Landbuches mit der urkundlichen Überlieferung ergibt etliche Diskrepanzen und unterstreicht die Unvollständigkeit der in das Landbuch aufgenommenen Angaben. Insbesondere

---

<sup>1)</sup> Die Luxemburger und Hohenzollern bestätigten nach Antritt ihrer Herrschaft die Rechte des Stendaler Domstifts zusammen mit den Rechten und Freiheiten der Stadt Stendal: Kaiser Karl IV. und König Wenzel 1373 (CDB 1,15 Nr. 230 S. 179); Markgraf Sigismund 1379 (ebd. Nr. 234 S. 182); Markgraf Jobst 1388 (ebd. Nr. 236 S. 183); König Sigismund 1411 (ebd. Nr. 264 S. 208); Markgraf Friedrich 1412 und 1416 (ebd. Nr. 265f. S. 209); Kurfürst Friedrich II. 1441 (ebd. Nr. 321 S. 261); Kurfürst Johann 1486 (ebd. Nr. 445 S. 401) und Kurfürst Joachim I. und Markgraf Albrecht 1499 (ebd. Nr. 496 S. 442). Das Formular der pauschalen Konfirmation von Rechten und Freiheiten für Rat, Gildemeister und Bürgergemeinde zu Stendal und für das Stift St. Nikolai wurde auch in der frühen Neuzeit beibehalten, vgl. Lieselott ENDERS, Regionalismus und Peripherie. Aspekte zur Frühneuzeitgeschichte der Altmark (ForschBrandPrG 14. 2004 S. 1–50, hier S. 31).

<sup>2)</sup> Die teilweise sehr präzisen Angaben des Landbuches verleiten dazu, diese Frage auszublenden. In der ansonsten gründlichen Untersuchung der altmärkischen Dorffregister von Evamaria Engel wird auf die Mehrfachregistrierung von Dörfern nur kurz hingewiesen, ENGEL, Lehnbürger S. 44 mit Anm. 8). Die urkundliche Überlieferung wird zwar zur Datierung der Landbucheinträge, nicht aber zur inhaltlichen Überprüfung hinzugezogen. Einen Beitrag zu einer kritischeren Sicht anhand der im Landbuch überlieferten Hufenzahlen der Dörfer im Teltow liefert Helmut ASSING, Wie glaubwürdig ist das Landbuch Kaiser Karls IV.? (Karl IV. Politik und Ideologie im 14. Jahrhundert. Hrsg. von Evamaria ENGEL. 1982 S. 357–372).

die kurzen und pauschalen Einträge für viele Dörfer geben nicht vollständig die Abgabenverhältnisse wieder. Exemplarisch sei hier auf das Dorf Groß Schwarzlosen südwestlich von Stendal verwiesen, in dem das Stift in den Jahrzehnten vor der Landbuchaufnahme mehrere Besitzrechte erworben hatte, die auch noch im Einkommensregister von 1540 nachweisbar sind. Das Landbuch verzeichnet als Abgabeneempfänger lediglich zwei Stendaler Bürger (Belege in § 32). Größere Unstimmigkeiten zwischen urkundlicher Überlieferung und den Aussagen des Landbuches ergeben sich auch für die Dörfer Belkau und Schorstedt.

Trotz dieser Lücken vermittelt das Landbuch ein Bild vom weiteren Besitzzuwachs des Stendaler Stifts. Die Dörfer Schleuß, Buchholz, Röxe, Garlipp, Beesewege, Neuendorf am Speck und Düsedau gehörten vollständig oder größtenteils der Stendaler Stiftsgeistlichkeit. Einzelne Besitzrechte des Stiftes sind in weiteren 31 Dörfern vermerkt, eine Verdichtung des Besitzkomplexes um die Stadt Stendal herum ist klar zu erkennen. Evamaria Engel (Lehnbürger S. 136–138) gibt die jährlichen Gesamteinkünfte des Stendaler Stiftes anhand der altmärkischen Dorfregister des Landbuchs mit 234,49 *frusta* an. Damit wäre um 1375 das Kollegiatstift nach den Benediktinerinnen in Dambeck größter Abgabeneempfänger unter den kirchlichen Institutionen der Altmark. Die Aussagekraft dieser Statistik ist – aus den obengenannten Gründen – sicher zu relativieren, sie vermittelt aber zumindest einen Eindruck von den Größenverhältnissen der Einnahmen. Auf den brandenburgischen Territorien außerhalb der Altmark zahlten nur die Bauern des havelländischen Dorfes Ribbeck nachweislich dem Kapitel Geld- und Naturalrenten. Diese aus Stendaler Sicht abgelegenen Einkünfte wurden bis Mitte des 15. Jahrhunderts verkauft oder gegen günstiger gelegene eingetauscht (vgl. § 32 und Popp, Rytbeke).

Das im 14. und 15. Jahrhundert häufige Wüstfallen einzelner Bauernhufen oder ganzer Dörfer ist in den besitzgeschichtlich relevanten Quellen des Stiftes nur vereinzelt nachweisbar. Die Stiftsgüter konzentrierten sich in der Grundmoränenlandschaft um Tangermünde, Stendal und Bismark. Die südlich daran anschließende Letzlinger Heide, die von einer unfruchtbaren und trockenen, hauptsächlich aus Sand und Kies aufgebauten und bis zu 139 m hohen Endmoräne durchzogen wird (vgl. Herbert Liedtke, Joachim Marcinek [Hrsg.], *Physische Geographie Deutschlands*. 1994 S. 309), erwies sich im 14. Jahrhundert als wesentlich wüstungsanfällig, was im Landbuch von 1375 seinen deutlichen Niederschlag fand: 67% der im Landbuch von 1375 verzeichneten Wüstungen der Altmark liegen in oder am Rande der Letzlinger Heide (vgl. Engel, Lehnbürger S. 67 f.). Erhebliche Einbußen erlitten die Stendaler Kanoniker dagegen seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts mehrfach durch die Plünderung ihrer Dörfer bei Kriegs- oder Raubzügen. 1354 be-

schwichtigte Markgraf Ludwig der Römer in einem Schreiben das Stiftskapitel, das sich über die Schädigung seiner Güter durch die markgräflichen Landreiter (*budelli et equitatores terre*) beschwert hatte, und versprach nach seiner Rückkehr Schutz (CDB 1,5 Nr. 155 S. 102). Dem Dorf Garlipp war 1375 die gesamte an das Stendaler Kapitel zu zahlende Pacht erlassen, da es zwei Jahre zuvor durch Feinde völlig verwüstet worden war (*per inimicos terre fuit omnino deserta et combusta*; Landbuch S. 312). Auch das Dorf Staffelde wurde vor 1389 von einem Haufen berüchtigter (*famosi*) Adliger – unter ihnen finden sich Angehörige der Familien von Kerkow, von Alvensleben und von Dequede – schwer geschädigt (CDB 1,5 Nr. 206 S. 135f.). Markgraf Sigismund verwies bei der Bestellung des Leuthold von Krummensdorf zum Hauptmann der Altmark 1385 ausdrücklich auf die virulente Gefahr, die zu dieser Zeit von *Strasreubern, Schuczzgen, Morthbernern und sothanen leuten* ausging (ebd. 1,16 Nr. 33 S. 29). Das Wüstfallen der Dörfer Rissow und Klinkow, an denen das Stift anteilig Rechte besaß, war dagegen nicht oder nicht in diesem Ausmaß mit Verlusten verbunden, da die Feldmarken der wüsten Dörfer von den Bauern der Nachbarsiedlungen weiter bebaut wurden (Müller/Parisius 1,2 S. 98 und CDB 1,5 Nr. 318 S. 205–207).

Die Urkundenüberlieferung des 15. Jahrhunderts belegt eine große Anzahl von Schenkungen an die Stiftskirche aus frommen Motiven, insbesondere Altar- und Memorialstiftungen. Weitere Zuerwerbungen, insbesondere die immer häufiger nachweisbaren Rentenkäufe, tätigten im 15. Jahrhundert in erster Linie einzelne Stiftsvikare und die Vikarskammer. Die wirtschaftliche Prosperität des Kapitels spiegelt sich in dem aufwendigen Neubau der Nikolaikirche wider, der vor 1424 begonnen wurde und in den 1470er Jahren weitgehend abgeschlossen war. Durch den kostspieligen Bau stieß das Kapitel aber auch an die Grenzen seiner finanziellen Möglichkeiten. Das Stiftsarchiv überliefert aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kaum noch Besitzerwerbungen durch die Stiftsherren. Einzelne Schuldverschreibungen belegen zumindest kurzfristige Kapitalnöte des Kapitels – wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Bauarbeiten an Kirche und Stiftsgebäuden (ebd. Nr. 375 S. 241 und LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 441). Die Stendaler Kleriker hatten seit dem Machtantritt der Hohenzollern außerdem um ihre von alters her verbrieften Abgabefreiheiten zu ringen (vgl. § 17).

1540 erstellten die markgräflichen Visitatoren ein Einkommensregister, das mehr als 100 altmärkische Ortschaften auflistet, an denen die Stiftsgeistlichkeit Besitzrechte geltend machte. Allerdings waren es nur zehn Dörfer, über die das Kollegiatstift komplett oder zu großen Teilen verfügte: Beesewege, Buchholz, Düsedau, Garlipp, Nährstedt, Neuendorf am Speck, Röxe, Schinne, Schleuß und Staffelde. Dieser Befund ist zugleich ein Indiz für die komplizierten Besitzverhältnisse in der Altmark. Die Zersplitterung der Ab-

gaben war wesentlich stärker als in den ostelbischen Territorien der Mark Brandenburg; eine altmärkische Bauernwirtschaft zahlte Renten an bis zu 18 Empfänger.<sup>1)</sup> Diese Situation erschwerte eine weitere Verdichtung der Stiftsbesitzungen und erklärt die relativ geringe Zahl von Dörfern, die der Kirche vollständig gehörten. Mit dem Bestreben, die Besitzrechte in der Umgebung von Stendal zu konzentrieren, stand das Stift außerdem in Konkurrenz zu den vermögenden Bürgern der Stadt, die seit dem 14. Jahrhundert verstärkt Besitzungen erwarben. Um die verstreuten Einkünfte überhaupt effektiv verwalten zu können, wurden die abgabepflichtigen Bauern grundsätzlich verpflichtet, an den entsprechenden Zinsterminen – meist an St. Martin (11. November) und/oder an St. Walpurgis (1. Mai) – die schuldigen Hebungen in der Stadt Stendal abzuliefern.

Als bäuerliche Naturalabgaben erscheinen Getreide, Hühner und Eier, vereinzelt auch Erbsen, Pfeffer, Mohn und Lämmer. Die durch Geld abgeleisteten Pacht-, Zins- und Rentenzahlungen steigen im 15. Jahrhundert deutlich an. Das Register von 1540 belegt aber, daß auch im 16. Jahrhundert noch ein erheblicher Teil der Abgaben in Naturalien geliefert wurde.

Der erste Nachweis für Geldanlagen des Kapitels stammt aus dem Jahr 1435. Dekan und Kapitel bestätigten das Testament des verstorbenen Dekans Dietrich von Angern und ordneten an, 77 Rheinische Gulden aus dem Nachlaß des Dekans *ad pecunias Capituli nostri in Lunenborch* hinzuzufügen (CDB 1,5 Nr. 318 S. 207). Investitionen in die Lüneburger Salzpflanzen waren bei vielen Klöstern und Stiften ein beliebter Weg, zu höheren Geldeinkünften zu gelangen.<sup>2)</sup> In den Lüneburger Quellen sind allerdings keine Besitzanteile Stendaler Geistlicher an den Salzpflanzen nachweisbar; selbst in der zweiten Hälfte des

---

<sup>1)</sup> Vgl. ENGEL, Lehnbürger S. 87f. Gerd Heinrich weist auf die Probleme bei der Kartierung der zersplitterten Besitzrechte der Altmark hin: Erläuterungsheft zur Brandenburgischen Besitzstandskarte des 14. Jahrhunderts. Der ritterschaftliche, geistliche, städtische und landesherrliche Besitz um 1375 (Historischer Atlas von Brandenburg NF 3) 2002 S. 16f. Zur Stellung der altmärkischen Hufenbauern vgl. zuletzt Gerlinde SCHLENKER, Bäuerliche Verhältnisse im Mittelbe- und Saalegebiet vom 12. bis zum 15. Jahrhundert. 2000 S. 131–152.

<sup>2)</sup> Zu den seit dem 13. Jahrhundert nachgewiesenen Geldanlagen der Zisterzienser in Lüneburg vgl. Otto VOLK, Salzproduktion und Salzhandel mittelalterlicher Zisterzienserklöster (VortrForsch 30) 1984. S. 118–147 und Winfried SCHICH, Zur Rolle des Handels in der Wirtschaft der Zisterzienserklöster im nordöstlichen Mitteleuropa während der zweiten Hälfte des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Zisterzienserstudien 4 = StudEuropG 14. 1979 S. 133–168, hier S. 165f.). Auch das altmärkische Augustiner-Chorfrauenstift Diesdorf bezog seit dem 15. Jahrhundert Renten aus der Saline zu Lüneburg, vgl. Gottfried WENTZ, Das offene Land und die Hansestädte. Studien zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters Diesdorf in der Altmark (HansGbl 48. 1923 S. 61–98, hier S. 67–70).

15. Jahrhunderts sucht man in dem Lüneburger Pfannenregister vergebens nach Hinweisen auf das Stendaler Kapitel.<sup>1)</sup> Bei den Geldanlagen in Lüneburg handelte es sich vermutlich um Kreditgeschäfte mit dem Lüneburger Rat, wie sie noch mehrfach für das 15. Jahrhundert belegt sind. Erst aus dem Register von 1540 geht eindeutig hervor, daß das Kapitel Sülzrenten aus Lüneburg bezog: Unter den Einkommen zweier Vikarien in der Marienkapelle finden sich Kapitelgelder *von der Sulte zu Lüneburg* (Müller/Parisius 1,2 S. 49 f.). Generell gewannen die Kreditgeschäfte des Stiftes seit dem Ende des 15. Jahrhunderts eine steigende Bedeutung. Die durch den Kirchenneubau angespannte materielle Situation des Kapitels hatte sich offenbar verbessert; Dekan und Kapitel traten nun häufiger als Kapitalgeber auf. Gegen jährliche Zinszahlungen verliehen sie – zum Teil auch die Vikarskammer – größere Geldsummen. Neben der Stadt Lüneburg erhielten beispielsweise die Bürgermeister und der Rat der Altstadt Brandenburg (1511), das Domkapitel zu Halberstadt (1455), die Räte der Städte Stendal (1515), Tangermünde (1508) und Wittstock (1518) sowie Kurfürst Joachim (1516) Darlehen aus dem Stendaler Stiftsvermögen. Der Zinssatz für diese Wiederkaufsrenten bewegte sich zwischen vier und sechs Prozent und lag damit im üblichen Rahmen solcher Geldgeschäfte.

Die rechtliche Qualität der Stiftsbesitzungen ist nicht in jedem Fall klar zu erkennen. Die Markgrafen förderten das Kollegiatstift zunächst vor allem mit grundherrlichen Rechten und übereigneten oft zugleich alle damit verbundenen Herrschaftsrechte – ein Charakteristikum für die Grundherrschaft geistlicher Korporationen in der Mark Brandenburg.<sup>2)</sup> Das Kapitel versuchte darüber hinaus, weitere ursprünglich landesherrliche Dienste, Pflichten und Abgaben durch Kauf an sich zu bringen. So erwarben beispielsweise Dekan und Kapitel 1404 gegen eine Zahlung von 42 Mark Stendaler Währung die Bede und das Bedekorn in Beesewege. Verkäufer dieser Steuer, die sich wie der Großteil der Herrschaftsrechte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in markgräflicher Hand befand, waren Henning und Albrecht von Büste (CDB 1,5 Nr. 239 S. 158).

---

<sup>1)</sup> Vgl. das *Registrum Salinae Lunaenburgensis factum anno Dni. 1474 per Dn. Nicolaum Staketo Proconsulem Luneburg*, abgedruckt bei STAPHORST, *Historia* 1,4 S. 910–957. Für die Zeit bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert vgl. die Dissertation von Otto VERDENHALVEN, *Die Lüneburger Saline als industrieller Großbetrieb im Mittelalter. Die Besitzverhältnisse*. Diss.phil. Kiel 1951 (masch.) mit der Verzeichnung aller Pfannenbesitzer. Das der Arbeit zugrunde liegende Verzeichnis der Eigentümer von Lüneburger Salzhäusern und -pfannen von ca. 1369/70 ist ediert bei HÄGERMANN, *Registrum* S. 128–158.

<sup>2)</sup> Vgl. Lieselott ENDERS, *Zur Grundherrschaftsentwicklung im ostdeutschen Kolonisationsgebiet (Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter*. Hrsg. von Werner RÖSENER = *VeröffMPIG* 115. 1995 S. 215–239, hier S. 221 f.) mit weiteren Beispielen.

Eine grundherrliche Eigenwirtschaft des Stiftes in nennenswertem Umfang hat es nicht gegeben. Die Quellen erwähnen 1327/28 eine *curia prepositi* im Dorf Düsedau (ebd. Nr. 109 S. 74 und LHA SA Rep. U 21, II 10 Nr. 73). Hier handelte es sich möglicherweise um Besitz, der von der Propstei selbst bewirtschaftet wurde. Die weitaus wichtigeren Einnahmen aus dem Grundbesitz waren die Pachtzahlungen der mit dem Land beliehenen Bauern. Die *rustici* oder *villani* erhielten das Land zur freien Erbleihe und schuldeten dem Grundherrn für die Nutzung des Bodens einen festen jährlichen Betrag. Für die Grundherren bedeutete das Erbzinsrecht unter anderem, daß sie vor der Aufgabe standen, die Höfe permanent besetzt zu halten, was in Zeiten der Nachfrage nach Höfen unproblematisch war, in Krisenzeiten aber schwierig werden konnte. Die Stendaler Kirche verfügte offenbar über keine Zwangsmittel, mit denen die Bauern an ihre Höfe gebunden werden konnten. Das Verlassen von Bauernhufen und -gehöften – in der landwirtschaftlichen Depressionsphase des 14. und 15. Jahrhunderts keine Seltenheit – konnte vielfach wohl nur durch eine Reduzierung der Abgabenlast verhindert werden.<sup>1)</sup> Das Einkommensregister von 1540 enthält eine Vielzahl solcher partieller oder vollständiger Abgabenbefreiungen. So wurde die *curia Beyendorp* im Stiftdorf Röxe *ad 38 annum*, also zum Jahr 1538, von den Getreideabgaben befreit (Müller/Parisius 1,2 S. 96).

Die Übertragung von Grund und Boden oder den darauf liegenden Bede-, Zehnt- und Gerichtsrechten, Wagendiensten und ähnlichen Herrschaftsrechten erfolgte in der Regel in der entsprechenden Ortschaft: Der Besitzer bzw. ein Bevollmächtigter entsagte den Gütern in Anwesenheit des Schulzen bzw. des Richters und der Bauern des jeweiligen Dorfes. Schinne besaß ein *Spolhus* (Spielhaus, lat.: *theatrum*), in dem sich die Einwohnerschaft zu solchen Anlässen versammelte. 1429 entsagten zwei Witwen aus der Stendaler Bürgerfamilie Kalbe ihren Besitzungen in Schinne *in Gymnasio seu domo communi conventionis seu congregationis villanorum ejusdem ville, vulgariter in deme Spolhuse* (CDB 1,5 Nr. 299 S. 193). Den Angaben des Landbuchs (S. 328) zufolge gehörte Schinne mit 60 Hufen zu den größten Dörfern der Altmark; 1540 lebten hier rund 200 Kommunikanten (Müller/Parisius 1,3 S. 170 f.). Bei der Übertragung von Lehngütern in Schinne durch den Stendaler Bürger Konrad Kalbe an den Stiftsvikar Hermann Meineke 1432 wurden die Bewohner des Dorfes durch Glockenläuten in das *Spolhus* gerufen. Nach Abschluß des Rechtsaktes erhielt

---

<sup>1)</sup> Ähnlich auch die Einschätzung für die Grundherrschaft des Augustiner-Chorfrauenstiftes Diesdorf bei Gottfried WENTZ, *Das Wirtschaftsleben des Klosters Diesdorf im ausgehenden Mittelalter. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Altmark aus den Klosterrechnungen des 14. und 15. Jahrhunderts.* Diss.phil. Berlin 1922 S. 47–55.

jeder der Anwesenden und auch die Abwesenden 6 Schillinge Stendaler Pfennige zum Kauf eines halben Fasses Bier – nach gewohnter Art, wie der Urkundentext besagt (CDB 1,5 Nr. 307 S. 198).

Von den grundherrlichen und ursprünglich landesherrlichen Rechten zu unterscheiden sind die Rentenkäufe, die im 15. und 16. Jahrhundert zum dominierenden Mittel der Besitzerweiterung wurden. Sie beruhten auf einem vertraglichen Übereinkommen, bei dem ein Rückkaufsrecht vereinbart wurde, von dem der Verkäufer jeweils nach Ablauf einer Jahresfrist Gebrauch machen konnte. Gelegentlich wurde das Recht des Wiederkaufs auf sechs oder zehn Jahre begrenzt. Nahm ein Verkäufer das Rückkaufsrecht in Anspruch, so handelte es sich um ein reines Kreditgeschäft. Wie oft von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht wurde, läßt sich nicht genau feststellen, da mit der Rückkaufsurkunde auch die ursprüngliche Verkaufsurkunde aus dem Stiftsarchiv entfernt wurde und an den neuen Empfänger ging, so daß die Rückkäufe meist aus der provenienzfremden Überlieferung erschlossen werden müssen. Nur vereinzelt sind Hinweise auf Rückkäufe im Stiftsarchiv vorhanden, so beispielsweise eine von Dekan und Kapitel ausgestellte Quittung über 200 Gulden, mit denen Heinrich von Eichstedt 1519 mehrere Getreiderenten in Eichstedt samt dem Kaufbrief des Kapitels wieder eingelöst hat (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 607). 1432 tätigte Markgraf Johann einen Rückkauf. Er erwarb die Getreiderenten zurück, die Kurfürst Friedrich I. dem Dekan Dietrich von Angern 1420 verkauft hatte, und überließ sie seinem Getreuen Eckhart von Klöden, der den Wiederkauf finanziert hatte. Weder die Verkaufs- noch die Rückkaufsurkunde befindet sich im Stiftsarchiv. Textgrundlage der in Riedels „Codex Diplomaticus Brandenburgensis“ abgedruckten Dokumente ist ein Lehnkopiar der Kurfürsten (CDB 1,5 Nr. 280 S. 181 und Nr. 309 S. 199). Vermutlich wurde von der Rückkaufsmöglichkeit aber nicht allzu häufig Gebrauch gemacht. Das Motiv der Verkäufer bestand zumeist darin, kurzfristig Kapital zu erhalten. Die finanzielle Situation vieler Rentenverkäufer dürfte sich in dem hier behandelten Zeitraum nicht deutlich verbessert haben. Vermutlich ist dies der Grund dafür, daß die Anzahl der im Stiftsarchiv überlieferten Rentenverträge, die nicht wieder ausgelöst wurden, sehr groß ist. Allein für das 15. Jahrhundert überliefert das Stiftsarchiv mehr als 70 solcher Verträge.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß das Stendaler Kollegiatstift auch nach seiner Gründung von den brandenburgischen Landesherrn massiv gefördert wurde, so daß es 1375 zu den einkommensstärksten Kircheninstitutionen der Altmark gehörte. Herauszuheben sind die umfangreichen Besitzübergabungen durch die Askanier, die ihre Kirche vor allem mit grundherrlichen Rechten in den um Stendal gelegenen Dörfern ausstatteten. Diese Grundherrschaft bildete bis zur Auflösung des Stiftes im 16. Jahrhundert den Kern der Besitzungen. Mit eigenen Erwerbungen versuchten die Kanoniker,

diese Besitzungen in der südöstlichen Altmark auszuweiten und zu verdichten. Im ausgehenden Mittelalter waren Rentenkäufe das vorherrschende Instrument der Stiftskleriker, um die Einkommenssituation ihrer Kirche zu verbessern; nur vereinzelt wurden noch weitere grundherrliche Rechte erworben. Spätestens seit dem 15. Jahrhundert war das Stift an Geldgeschäften beteiligt. Aus den Quellen sind Geldanlagen des Kapitels in der Lüneburger Sülte sowie Kreditgeschäfte mit märkischen Städten und anderen geistlichen Institutionen nachweisbar. Bis zur Reformation gelang es den Kanonikern und Vikaren, Besitzrechte in rund 100 altmärkischen Ortschaften zu erwerben. Dieser Befund illustriert zugleich die schon aus dem Landbuch abzulesende Zersplitterung der Abgabenverhältnisse in der Altmark.

### § 30. Gliederung der Besitzungen, Rechte und Einkünfte in Einzeltitel

In den meisten großen Kollegiatkirchen des Reiches begann der Prozeß der Aufspaltung des Stiftsvermögens in einzelne Güterbereiche im ausgehenden 12. Jahrhundert (vgl. Bünz, Haug 1 S. 444f.). Als Graf Heinrich von Gardelegen 1188 das Stendaler Stift gründete, war diese Entwicklung keineswegs abgeschlossen. Vor diesem Hintergrund sind die Verhältnisse in der Frühzeit des Stiftes mit besonderer Aufmerksamkeit zu betrachten. Der Stendaler Propst hatte von Anfang an keine Verfügungsrechte über das Kapitelsvermögen. Die markgräflichen Gründer des Stiftes, die zugleich das Patronat über die Propstei behielten, legten 1192 fest, daß der Propst *in stipendiis canonicorum nihil iuris obtineat* (CDB 1,5 Nr. 14 S. 27). Die Einnahmen der Propstei waren getrennt von den Einkünften des Kapitels. Das Sondervermögen des Propstes ist auch der erste abgetrennte Güterbereich, der in der urkundlichen Überlieferung genannt wird. In der Besitzbestätigung von 1209 weist Markgraf Albrecht II. ausdrücklich darauf hin, daß das Dorf Bergen (nordwestlich von Wanzleben) allein der Propstei gehört (ebd. Nr. 19 S. 30).

Aus dem Landbuch von 1375 ist zu ersehen, daß Dekan, Scholaster und Kellerer, die als Kapitularkanoniker über Präbenden verfügten und nicht zwingend auf Sondereinkünfte angewiesen waren, zusätzliche Amtsgüter besaßen. Die Entstehung der Sondervermögen dieser Stiftsdignitäre läßt sich urkundlich ebensowenig nachvollziehen wie die Entstehung der verschiedenen Ämter, die das Kapitelsgut verwalteten. Kenntnis von der komplizierten Güterteilung der Stendaler Kollegiatkirche vermittelt vor allem das *Registrum bonorum temporalium ecclesiae sancti Nicolai Stendaliensis annonae datorum*, das von den kurfürstlichen Visitatoren 1540 erstellt worden ist. Dem Register zufolge waren die Güter des Stiftes in folgende Vermögensmassen gegliedert:

- I. Große Kellerei (*Celleraria major*)
- II. Kleine Kellerei (*Celleraria minor*)
- III. *Obedientia major*
- IV. *Obedientia minor*
- V. [Sondergüter der Dignitäre]
  - a. Propst
  - b. Dekan
  - c. Scholaster
  - d. Kellerer
  - e. Thesaurar
- VI. *Registrum annonae censuum vicariorum*
- VII.
  - a. *Registrum Memoriarum sociorum camerae*
  - b. *Registrum memoriarum dominorum; vicarii eas habent ebdomadatim*
- VIII.
  - a. *Einkommen der S. Niclas Kirchen*
  - b. *Percipienda ecclesiae St. Nicolai*

Die unter I. bis IV. aufgeführten Ämter verwalteten das Kapitelsgut. Sie werden wie die Sondervermögen der Dignitäre in den folgenden Teilkapiteln genauer behandelt.

Das *Registrum annonae censuum vicariorum* (VI.) erfaßte das Präsenzgut der ständigen Vikare des Stiftes, die sich 1484 zu einer *fraternitas* zusammenschlossen hatten. Verzeichnet sind Roggen-, Gerste-, Hafer- und Geldrenten, die von den *perpetui vicarii* seit Beginn des 15. Jahrhunderts erworben wurden. Dieses Gemeinschaftsgut ist zu unterscheiden von den Grundeinkünften, über die jeder Vikar aus der entsprechenden Vikars- bzw. Altarstiftung verfügte. Durch die Übernahme weiterer liturgischer Pflichten konnten die Vikare zusätzliche Einkünfte erzielen, die aus dem Gemeinschaftsvermögen bezahlt wurden. Für die Teilnahme an den unter VII. a. und b. aufgelisteten Gedächtnisstiftungen erhielten die Vikare Präsenzgelder und Brotlieferungen. Die Verschreibungsurkunden und -briefe der Vikarskammer wurden 1540 vom Archiv des Kapitels getrennt aufbewahrt: *Haben die Vicarien die die Hauptverschreibungen bei sich* (Müller/Parisius 1,2 S. 111).

Das *Registrum bonorum* schließt mit dem Kircheneinkommen von St. Nikolai, aufgeteilt in zwei Ämter, die mit den inhaltlich nahezu identischen Begriffen *Einkommen* und *Percipienda* der Nikolaikirche überschrieben sind. Diese Vermögenskörperschaften wurden vom Kapitel verwaltet und enthielten einen beträchtlichen Teil der Zinseinnahmen, die dem Stift aus seinen Geldgeschäften zuflossen: Zinsgelder von Rat, Tuchmachermeistern und Bürgern der Stadt Stendal, von Bürgern und Räten der Städte Lüneburg, Brandenburg/Havel, Gardelegen, Osterburg, Tangermünde, Wittstock und vom Domkapitel zu Halberstadt. Der erste der beiden Fonds, das *Einkommen der S. Niclas Kirchen*, diente vor allem zum baulichen Unterhalt von Kirche, Kirchhof, Glock-

ken, Orgel und Uhr sowie zur Deckung der Ausgaben für die Gottesdienste, insbesondere für Wein und Wachs (ebd. S. 121). Dieses für die bauliche Instandhaltung der Kirche zweckgebundene Vermögen, gewöhnlich als *fabrica ecclesiae* bezeichnet, wurde 1451 – der Neubau von Stiftskirche und Klausurgebäuden war in vollem Gange – von Papst Nikolaus V. mit 100 Kammergulden aufgestockt (vgl. § 15). Die Kirchenfabrik ist auch in einem von Kurfürst Johann vermittelten Vergleich zwischen Dekan und Kapitel im Jahre 1497 erwähnt. Beide Seiten einigten sich darauf, daß der Überschuß aus den *maior* und *minor obedientia* bezeichneten Gütermassen in die Fabrik (*pro fabrica*) fließen sollte (CDB 1,5 Nr. 403 S. 257). Die Präbenden des Stiftes waren mit einem Karenzjahr belegt, das der Kirchenfabrik zugute kam. War ein Kanonikat durch den Tod eines Stiftsherrn erledigt, so mußte der neue Inhaber die ersten zwei Jahre ohne die Präbendaleinkünfte auskommen. Die Güterbezüge des zweiten Jahres waren zur Ausstattung der Stiftskirche zu verwenden, sie flossen also ebenfalls der Fabrik zu (vgl. § 11 Abschn. A 1). Entsprechend den Gewohnheiten vieler Kollegiatstifte hatten möglicherweise auch in Stendal die neu aufgenommenen Kanoniker eine Gebühr an die *fabrica* zu entrichten. Die Quellen geben darüber aber keine Auskunft. Aus dem zweiten Fond, den *Pericipienda ecclesiae St. Nicolai*, wurden verschiedene Sonderausgaben des Kapitels finanziert, insbesondere die Entlohnung von Hilfsgeistlichen des Kapitels und von markgräflichen bzw. kurfürstlichen Dienstleuten (Müller/Parisius 1,2 S. 121 f.).

Eine Folge dieser getrennten Güterverwaltung waren Besitzverkäufe und Tauschgeschäfte innerhalb des Stiftes, aber auch Auseinandersetzungen zwischen Dignitären, Kapitel und Vikaren um die Verfügungsgewalt über einzelne Besitzrechte. Die Streitigkeiten wurden meist unter Vermittlung der Landesherren beigelegt.

### 1. Der Besitz des Propstes

Die Stendaler Pröpste bezogen bis 1417 keine Präbendalleistungen. Sie waren daher auf eigene, vom Kapitelsgut unabhängige Einkünfte angewiesen. Urkundlich nachweisbar sind Propsteibesitzungen seit 1209. Das Dorf Bergen (nordwestlich von Wanzleben), das Markgraf Albrecht II. in diesem Jahr der Propstei bestätigte, mußte der Stendaler Propst 1281 gegen eine Entschädigungszahlung dem Deutschen Orden überlassen (Quellenbelege hier und im folgenden im Ortskatalog § 32). Bereits 1211 kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Propst Albrecht von Biesenrode und dem Kapitel über vier Hufen in Schadewachten. Der Propst bot den Stiftsherren an, ihnen das Dorf Schluß mit Zubehör, das er auf Lebzeiten besaß, zu übertragen und so den

Streit um die Hufen in Schadewachten gütlich beizulegen. Schleuß ist noch 1288 als Besitz des Propstes Adam *ad vite sue tempora* nachweisbar, später gehörte es zum Kapitelsgut. 1327 und 1328 erwähnen die Quellen eine *curia prepositi* in Düsedau. Der Wortlaut der Urkunden legt nahe, daß der Propsthof in Düsedau von eigenen Dienstleuten bebaut wurde. Möglicherweise handelte es sich bei der *curia prepositi* also um eine kirchliche Eigenwirtschaft. Das Landbuch von 1375 verzeichnet Besitzrechte des Propstes in den Dörfern Groß Ballerstedt, Buchholz, Miltern und Klein Schwarzlosen. Markgraf Jobst schenkte 1409 seinem Kaplan, dem Propst Nikolaus Welzin, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Stendaler Propstei Einkünfte in den Dörfern Hohenwulsch, Schartau, Schinne, Erxleben, Schorstedt, Schönwalde, Nahrstedt, Schorne und Büste sowie aus den Äckern, Wiesen und Hölzern zwischen den Dörfern Ottersburg, Windberge und Vinzelberg. Im Einkommensregister der Propstei von 1540 erscheint keines dieser Dörfer, so daß es fraglich ist, ob diese Übereignungen an die Stendaler Propstei *de facto* jemals stattgefunden haben. Das Sondervermögen der Propstei reichte Anfang des 15. Jahrhunderts offenbar nicht mehr aus, um den Pröpsten mit ihren vielfältigen Funktionen am kurfürstlichen Hof das angemessene Einkommen zu sichern. Friedrich I., der 1415 die Regierung der Mark übernommen hatte, setzte daher den Propst Nikolaus Welzin in eines der landesherrlichen Kanonikate des Stendaler Kollegiatstifts ein. So verfügten die Pröpste seit 1417 über einen Platz im Chorgestühl (*stallum in choro*), konnten mit Stimmrecht an den Kapitelsitzungen teilnehmen (*votum in capitulo*) und bezogen – neben den Erträgen aus dem Sondergut der Propstei – auch die Einkünfte einer Majorpräbende (CDB 1,5 Nr. 273 S. 177 f.). Das Amtsgut der Pröpste war 1540 nicht wesentlich umfangreicher als die Sondergüter der anderen Dignitäre. Es verschaffte den Pröpsten zusätzliche Einnahmen von je vier Wispeln und einem Scheffel Roggen und Gerste aus den Dörfern Groß Ballerstedt und Buchholz (Müller/Parisius 1,2 S. 108 f.).

## 2. Der Besitz der übrigen Dignitäre

Dekan, Scholaster, Kellerer und Thesaurar verfügten – wie die anderen Kanoniker des Kapitels auch – über *corpora praebendarum* und Präsenzeinkünfte und waren daher auf keine Sondergüter angewiesen. Die Zusatzeinkünfte lassen sich zum einen mit der herausgehobenen Stellung der Dignitäre innerhalb des Kapitels begründen. Zum anderen konnten diese Einkünfte auch mit besonderen Amtspflichten in Zusammenhang stehen. Zumindest für Scholastikatur und Thesaurarsamt läßt sich nachweisen, daß die Sondergüter nicht ausschließlich für die Eigenversorgung verwendet werden konnten, denn beiden

Amtsgütern sind im Visitationsregister von 1540 besondere Ausgaben angefügt. Dem Scholaster oblagen einige Präsenzreichungen zu bestimmten Memorien und Feiertagen (Müller/Parisius 1,2 S. 110), der Thesaurar hatte dafür zu sorgen, daß die nötigen Utensilien zur Feier der Gottesdienste vorhanden waren. So wurden unter anderem Wein, Öl, Weihrauch, Räucherwerk und Wachs (*Exponenda: Vinum 4 Mark, oleum, thus et thymiam, cera 1 1/2 centenas.*) aus den Erträgen des Thesaurarsamtes bezahlt (ebd. S. 111).

Die Quellen erlauben keine Aussagen zur Entstehung dieser Sondergüter. Urkundlich mehrfach belegt sind Besitzerwerbungen, die der Dekan allein und nicht im Namen des Kapitels tätigte. Das bedeutete allerdings nicht zugleich, daß er die neuen Einkünfte zur Vergrößerung seines Amtsgutes nutzte. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Die Besitzrechte in sechs Dörfern, die der Dekan Dietrich von Angern von Hans Grevenitz erworben hatte und die ihm Kurfürst Friedrich I. 1421 bestätigte, wurden von Dietrich später zur Gründung zweier Altäre in der Nikolaikirche verwendet, an denen seine Anniversarien gefeiert werden sollten (CDB 1,5 Nr. 284 S. 183f. und Nr. 318 S. 205–207). Besitzstreitigkeiten zwischen Dekan und Kapitel sind nur aus zwei Urkunden aus dem Jahr 1517 abzulesen. Dekan Matthäus Möring einerseits und das Kapitel andererseits einigten sich darauf, einen Getreidezins aus Bellingen in Zukunft zu teilen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 599 und 600). Über die Sondergüter der anderen Dignitäre ist aus der Urkundenüberlieferung nichts zu erfahren. Der Thesaurar Dietrich von Büste bestätigte zwar 1326, daß ihm aus den Stiftungsgütern 34 Pachthühner aus Garlipp und ein Acker bei Röxe zustünden, allerdings nur als Leibrente (CDB 1,5 Nr. 107 S. 73).

Den Angaben des Landbuches zufolge bezogen 1375 Dekan, Scholaster und Kellerer eigene, vom Kapitelsgut getrennte Einkünfte (Landbuch S. 293 f., S. 360 und S. 312–314). 1540 bestand das Sondervermögen des Dekans aus jährlichen Einkünften von insgesamt drei Wispeln 19 Scheffeln Hartkorn sowie vier Schock und 29 Schillingen aus den Ortschaften Bellingen, Elbeu, Neuendorf am Speck, Meitzendorf, Buch, Schleuß und aus der Hildagsburg (Müller/Parisius 1,2 S. 109). Die Amtsgüter von Scholaster und Thesaurar waren vergleichbar gut ausgestattet und boten den Dignitären ansehnliche Zusatzeinkünfte. Der Kellerer verfügte über umfangreiche Getreidehebungen in Höhe von knapp sieben Wispeln aus Stendal, Neuendorf am Speck, Belkau, Krusemark, Garlipp, Schleuß und Sanne (ebd. S. 110). Über die Ausgaben des Amtes ist nichts vermerkt. Vermutlich stand auch dieses Sondergut nicht in vollem Umfang dem Kellerer persönlich zur Verfügung, zumindest die Besoldung des Hilfspersonals der Kellerei dürfe daraus erfolgt sein.

### 3. Der Besitz des Kapitels

Die zahlreichen Einzeluntersuchungen zu den weltlichen Kollegiatstiften der Reichskirche zeigen, wie außerordentlich variabel die Kirchen ihre Stiftswirtschaft führten. Anzahl und Funktionen der einzelnen Vermögensmassen, Art und Umfang ihrer Einkünfte und ihr quantitatives Verhältnis zueinander waren den jeweiligen spezifischen Situationen angepaßt. Die vielfältigen Unterschiede, insbesondere im spätmittelalterlichen Erscheinungsbild der Stifte, lassen kaum allgemeingültige Aussagen über die Wirtschaftsform von Kollegiatkirchen zu. Eine gewisse Übereinstimmung kann jedoch dahingehend beschrieben werden, daß zwei verschiedene Einkommensbereiche erkennbar sind: Einerseits das Corpus der Pfründen, die die Kapitularkanoniker bezogen, andererseits die Verteilungen, die an persönliche Leistungen der Kanoniker, insbesondere ihre Teilnahme an Gottesdiensten, gebunden waren.<sup>1)</sup>

Eine solche grobe Zweiteilung der Güterkomplexe in den Pfründencorpus einerseits und die Präsenz andererseits zeigt sich auch in der Verwaltung des Stendaler Kapitelvermögens durch die beiden Bereiche *cellaria* (auch: *celleraria*) und *obedientia*, die jeweils noch einmal in ein Major- und Minoramt unterteilt waren. Aus dem Vermögen der großen Kellerei wurden den Kanonikern alle regelmäßigen Einkommen zugewiesen. Der Kellerer hatte den Stiftsherren aus den Einkünften dieses Güterkomplexes die *corpora praebendarum* zu entrichten und dem Stiftsbäcker die nötigen Mengen an Roggen und Weizen für die Pfründebröte und -brötchen sowie die Osterbröte, die jeder residierende Kanoniker erhielt, auszugeben. Auch die weiteren Naturaleinnahmen wie Hafer, Mohn, Eier und Pfeffer hatte er *juxta consuetudinem* an die residierenden Stiftsherren aufzuteilen (ebd. S. 94–97). Die große Kellerei verwaltete daher das umfangreichste und wichtigste Vermögen des Stendaler Kollegiatstifts. Die hohen Ausgaben bestritt die große Kellerei vor allem durch den Empfang der Abgaben aus den Stiftsdörfern, in denen das Kapitel grundherrliche Rechte besaß. Weitere Zinsgelder wurden unter anderem von Arneburger und Stendaler Bürgern eingenommen, auch die residierenden Kanoniker mußten an vier kirchlichen Hochfesten je 5 Schillinge von den ihnen zustehenden Opfergaben an den Kellerer abliefern (ebd. S. 93–100).

Der kleinen Kellerei flossen 1540 Pacht- und Bedeeinnahmen aus Schorstedt, Garlipp, Beesewege und einigen weiteren Dörfern zu. Sie verwaltete außerdem das Vermögen des Benefiziums St. Michael, das seit 1435 zur Ausstat-

---

<sup>1)</sup> Vgl. Guy P. MARCHAL, Gibt es eine kollegiatstiftische Wirtschaftsform? St. Peter in Basel, St. Vinzenz in Bern und St. Leodegar in Luzern im Vergleich (Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise mittelalterlicher Orden und Klöster. Hrsg. von Kaspar ELM. 1992 S. 9–29, besonders S. 11).

tung des Succentorates diente und in das Kapitelsgut eingegliedert worden war (vgl. § 13 Abschn. 3). Im Gegensatz zur großen Kellerei oblag der *minor cellaria* aber auch die Auszahlung von Präsenzgeldern: Den größten Posten unter den Ausgaben nahmen dabei die Präsenzreichungen in Höhe von 10 Schillingen an jedem der 52 Feste, die in der Nikolaikirche begangen wurden, ein (Müller/Parisius 1,2 S. 102).

Bei dem zweiten Vermögensbereich des Kapitels, in den Quellen als *obedientia*<sup>1)</sup> bezeichnet, handelte es sich vermutlich um ein reines Präsenzgut. Urkundlich sind die beiden Ämter *minor* und *maior obedientia* seit 1497 belegt, denn die Verwaltung dieser *administrationes* gehörte zu den Streitsachen, die Dekan und Kapitel unter Vermittlung des Kurfürsten miteinander regelten. Das Kapitel hatte die Ämter dem amtierenden Dekan Heinrich Belitz für die Zeit seines Lebens anvertraut. Dieser wird in der Urkunde gemahnt, die Zuteilungen an den entsprechenden Terminen widerspruchlos vorzunehmen, am Fest Mariä Lichtmeß (2. Februar) dem Kapitel Rechenschaft abzulegen und den Überschuß an die Kirchenfabrik zu überweisen (CDB 1,5 Nr. 318 S. 257). 1540 ist ein *Obedientarius* belegt, der für die Verwaltung dieses Güterkomplexes verantwortlich war. Wie andere Inhaber von Hilfsämtern erhielt er Getreidezuteilungen aus der großen Kellerei für Brot und Brötchen (Müller/Parisius 1,2 S. 95). Hervorgegangen ist der Einkommenssektor *obedientia* aus den zahlreichen Anniversarien, die in der Nikolaikirche gestiftet und mit Natural- und Geldabgaben ausgestattet wurden. Das Register der Visitatoren ordnet der *obedientia maior* 55 Jahresstiftungen zu, das Minoramt war für 13 Präsenzrechnisse zuständig. Die Präsenzgaben wurden an den jeweiligen Jahrestagsterminen, zu den Festen Trinitatis und Fronleichnam sowie zu den Heiligentagen der 10000 Ritter (22. Juni), Clemens (23. November), Barbara (4. Dezember), Dorothea (6. Februar), Maternus (14. September) und Mauritius (22. September) unter den anwesenden Kanonikern und Vikaren verteilt (ebd. S. 106 und 108).

---

<sup>1)</sup> Die Nebenbedeutung des Wortes *obedientia* als „ensemble des biens et revenus affectés à un office claustral ou canonial“ ist belegt im *Novum Glossarium mediae latinitatis ab anno DCCC usque ad annum MCC*. O-Ocyter. Hrsg. von Franz BLATT. Kopenhagen 1975 Sp. 23. In einigen Stiften existierten als Obödienzen bezeichnete kleinere Vermögenskorpora, die – ähnlich wie Benefizien – an einzelne Kanoniker vergeben wurden, so beispielsweise im Kollegiatstift St. Georgen in Altenburg, vgl. Markus ANHALT, Das Kollegiatstift St. Georgen in Altenburg auf dem Schloss 1413–1537. Ein Beitrag zur Stiftsforschung (ErfurtTheolSchrr 32) 2004 S. 176–179 mit weiteren Beispielen.

## § 31. Inkorporierte Kirchen

Das Stendaler Kollegiatstift verfügte wie viele andere Stifte und Klöster auch über kirchliche Inkorporationsgerechtsame. Inkorporierte Pfarreien vergrößerten das Einkommen, denn im Gegensatz zum Patronat, das lediglich das Recht beinhaltete, dem kollationsberechtigten kirchlichen Oberen einen geeigneten Kandidaten zu präsentieren, bedeutete die Inkorporation das Recht zur ständigen Nutzung der Pfarrfründe und die Übertragung der Jurisdiktionsrechte an den inkorporierten Pfarreien. Das mit den Inkorporationsrechten ausgestattete Institut konnte selbst die Pfarrpflichten übernehmen oder mußte einem eingesetzten Pfarrer oder Pfarrvikar den Lebensunterhalt zuweisen. Der Kirchenbesitz des Stendaler Propstes ging zurück auf ein Privileg der askanischen Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad. Sie inkorporierten der Propstei 1270 die Kirche St. Stephan im benachbarten Tangermünde. Neben dem Patronat ist die dauerhafte Übertragung des Benefiziums der Tangermünder Kirche ausdrücklich im Urkundentext vermerkt: [...] *ius patronatus ecclesie in Tangermunde adicimus et donamus, ita ut hec duo beneficia perpetuo a Stendaliensi preposito possideantur pro uno* (Krabbo, Urkunden Nr. 6 S. 9; Krabbo/Winter 984). Der Stellenwert, den die Übertragung dieser wichtigen Stadtpfarre für die Stendaler Pröpste besaß, drückt sich unter anderem darin aus, daß die Amtsinhaber Seger von Gardelegen (1312–1329) und Konrad von Arnstedt (1330–1357) zeitweilig als Pröpste von bzw. in Tangermünde testierten. 1357 tritt Propst Konrad zugleich als *plebanus* von Tangermünde auf (LHA SA Rep. U 21, III 8 Nr. 36), er hat das Pfarramt offenbar selbst ausgeübt.

Nach der Gründung eines Kollegiatstifts in Tangermünde 1376/77 ließ Kaiser Karl IV. die Stephanskirche von der Stendaler Propstei trennen (CDB 1,16 Nr. 27–29 S. 20–27), was für das zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich vakante Amt mit erheblichen Einnahmeverlusten verbunden war. Erst 1381 wurde die Propstei von Markgraf Sigismund mit einer anderen Stadtpfarre, der Nikolaikirche in Gardelegen, entschädigt (ebd. 1,5 Nr. 195 S. 127).

Der Stendaler Dekanei waren die Kirche in Elbeu und die Kapelle St. Nikolai auf der Hildagsburg inkorporiert. Da sich die südöstlich von Wolmirstedt gelegene Kapelle im Verlauf des 13. Jahrhunderts zu einem Wallfahrtsort entwickelte, konnten die Stendaler Dekane offenbar nennenswerte Erträge aus ihren kirchlichen Rechten an der Hildagsburg erzielen. Die Magdeburger Erzbischöfe versuchten daher im 14. Jahrhundert, eigene Jurisdiktionsrechte an der Kapelle, die sich in ihrer Diözese befand, geltend zu machen. In mehreren Prozessen gelang es den Stendaler Dekanen, die Magdeburger Ansprüche abzuwehren und Patronat und Einkünfte zu behalten (Belege in § 32).

Das Stiftskapitel verfügte über umfangreiche kirchliche Rechte. Bereits 1188 hatte Papst Clemens III. dem Kollegiatstift den Besitz aller bestehenden Kirchen in Stendal bestätigt (vgl. § 14). Die Nikolaikirche, zugleich Pfarrkirche für den südlichen Teil der Stadt, die am Markt gelegene städtische Hauptkirche St. Marien, die Jakobikirche am „Alten Dorf“ und später auch die Petrikerche, die erst nach 1289 in die umwehrte Stadt einbezogen wurde, waren dem Stiftskapitel inkorporiert, es verfügte über Patronat und Einkünfte dieser Pfarrkirchen. Das Pfarramt von St. Nikolai übten die Kapitelsmitglieder zeitweise selbst aus. Im Visitationsabschied der Marienkirche von 1540 heißt es, daß *zuvor allewege ein Dombherr Pfarrer gewesen und im Stifte gleichwohl seine Präsenz, aber in der Pfarrkirche doppelte Präsenz gehabt habe* (Müller/Parisius 1,2 S. 59 f.). Mit Konrad von Ostheeren, Konrad Duser, Nikolaus Gotstich, Hermann Röxe und Johann Falke sind für St. Marien vier Pfarrer namentlich belegt, die zugleich ein Kanonikat in Stendal innehatten (Belege in § 38). Bei der Revision der Marien-, Jakobi- und Petrikerche 1540 beklagten die kurfürstlichen Visitatoren, daß sie *keinen Pfarrer in gemeldeten drei Pfarrkirchen, auch nicht soviel Zugehöriges, davon die Pfarrer besoldet werden können, befunden* (Müller/Parisius 1,2 S. 11). Offenbar waren die Ausstattungsgüter der Pfarreien schon länger im Kapitelsgut aufgegangen und dienten anderen Zwecken als der Besoldung von Pfarrern oder Pfarrvikaren.

Die Kirche von Schinne gehörte ebenfalls zur Gründungsausstattung des Stendaler Kollegiatstifts. Das Recht zur Präsentation eines Pfarrers in Schinne besaß 1371 der Stiftsscholaster, 1540 wurde die Kirche aber ebenso wie die Dorfkirchen in Beesewege, Buchholz, Düsedau, Garlipp, Neuendorf am Speck, Peulingen, Rengerslage, Röxe, Schleuß und Staffelde als Besitz des Kapitels verzeichnet (Belege in § 32). Das Interesse des Stiftes an inkorporierten Kirchen beruhte wohl weniger auf dem Zuwachs an Seelsorgestellen. Vielmehr boten die Inkorporationen die Möglichkeit, weitere Einkünfte zu erwerben. Es wurde zwar nicht das gesamte Gut der inkorporierten Kirchen in den Kapitelbesitz eingegliedert, aber doch ein beträchtlicher Anteil, der die Ausstattung der Pfarrpfünde betraf. So besaß beispielsweise die Pfarre in Schinne 1540 zwei Hufen mit einem Pachtertrag von zweieinhalb Wispeln Getreide, *davon hat der Pfarrer allein 1/2 Wispel und nimmt das Capitel die übrigen 2 Wispel* (Müller/Parisius 1,3 S. 170 f.). Für die Seelsorge war das Kapitel verantwortlich. Sie wurde in der Regel durch Pfarrvikare gewährleistet, die der Dekan mit Zustimmung des Kapitels einsetzte. Dies ist unter anderem dem Visitationsabschied für das Stiftsdorf Röxe zu entnehmen: *Pfarre ist allewege dem Capitel zu Stendal incorporiert gewesen und noch, hat kein Pfarrhaus noch Küsterei, sondern hat das Capitel zu jeder Zeit einen vicarium dahin verordnet, der es in der Kirche bestellt* (ebd. S. 162). Die Einsetzung des Nikolaus Bardefeld als Pfarrer in Schleuß am 26. Mai 1507 durch den Dekan Heinrich Belitz ist urkundlich überliefert

(LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 541). Die Pfarre in Peulingen überwies Papst Nikolaus V. 1452 dem Succentoramt. Der Succentor könne – so heißt es in dem päpstlichen Mandat – die Leitung der Kirche aufgrund der Nähe des Ortes zur Stadt Stendal und der geringen Zahl der Pfarrangehörigen (*propter loci vicinitatem et ipsius parochialis ecclesie parrochianorum paucitatem*) auch selbst übernehmen (CDB 1,5 Nr. 331 S. 218).

Der Stiftsscholaster besaß 1371 das Präsentationsrecht für die Kirche in Schinne. Das Patronat und die Einkünfte aus der Pfarrpfünde gingen später allerdings an das Kapitel über. Ganz ähnlich verhielt es sich mit der Kirche in Neuendorf am Speck. Sie wurde 1270 von den Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad der *Celleraria* des Stiftes inkorporiert; 1540 lagen jedoch die kirchlichen Rechte in Neuendorf beim Kapitel (alle Belege in § 32).

### § 32. Liste der Güter, Einkünfte und Rechte

Der Ortskatalog enthält alle besitzgeschichtlich relevanten Nachrichten bis zum Jahr 1540. Die urkundliche Überlieferung, insbesondere des Stiftsarchivs, das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 sowie das Einnahmeregister, das der kurfürstliche Kanzler Johann Weinlöben bei der ersten Visitation des Stendaler Stifts im November 1540 erstellte, ermöglichen weitgehend die Rekonstruktion der Besitzungen und Rechte des Stendaler Kollegiatstifts. Da ein Historisches Ortslexikon für die Altmark bisher fehlt, dürfte der Ortskatalog von besonderem Interesse für die weitere orts- und landesgeschichtliche Forschung sein. Hinzuweisen ist auch auf die kartographische Darstellung der Stiftsbesitzungen.

Die Angaben zu den einzelnen Orten sind chronologisch verzeichnet. Es wurden sowohl die Quellenhinweise zu den Besitzungen des Kapitels und der Dignitäre als auch die Nachrichten zum Besitz der Vikarien aufgenommen. Nicht immer ließ sich Privatbesitz einzelner Kanoniker vom Stiftsbesitz sicher trennen, in Zweifelsfällen wurden die Hinweise in den Ortskatalog aufgenommen.

Die Naturalabgaben der Bauern wurden in der Altmark nach den Raummaßen Wispel und Scheffel (1 Wispel = 24 Scheffel) bemessen. Das Hohlmaß Scheffel beruht auf dem Fassungsvermögen eines hölzernen Gefäßes für trockenes Korn. Der Rauminhalt kann nicht exakt bestimmt werden.

Soweit nicht anders angegeben, liegt allen verwendeten Geldeinheiten wie Pfennige, Schillinge oder Mark die Stendaler Währung zugrunde. Zwischen den einzelnen Währungseinheiten bestehen folgende Relationen:

- 1 Pfund (*talentum*) = 20 Schillinge = 240 Pfennige
- 1 Silbermark = 68 Groschen
- 1 Groschen = 6 bis 8 Pfennige

In den Quellen taucht außerdem mit dem *frustum* eine weitere Rechnungseinheit auf. Sie kann anhand einer im Landbuch von 1375 überlieferten Tabelle wie folgt umgerechnet werden (vgl. Landbuch S. 18 und Engel, Lehnbürger S. 49 f. Anm. 49):

1 *frustum* = 1 Wispel Roggen oder Gerste = 2 Wispel Hafer = 16 Scheffel Weizen = 12 Scheffel Bohnen = 120 Hühner = 1 Pfund (*talentum*)

Altenzaun (n Arneburg). Die Vikarskammer bezieht im Jahr 1540 3 Gulden und 44 Schillinge Zinsgelder aus *Oldenthun*. Weitere Einkünfte erhalten die Vikarie St. Alexius (5 Scheffel Roggen), die zweite Vikarie in der Marienkapelle (1 Mark) und die dem Stift inkorporierte Vikarie SS. Cosmas und Damian in der Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals (12 Scheffel Roggen) (Müller/Parisius 1,2 S. 48, 50, 58 und 114).

Arensberg (heute Ortsteil von Bismark, nw Stendal). 1431 beurkunden Dekan und Kapitel die Dotierung des kurz zuvor gegründeten Alexius-Altars aus dem Nachlaß des Osterburger Pfarrers Heinrich Dobberkau unter anderem mit 6 *frusta* aus *Arnsberge* (CDB 1,5 Nr. 306 S. 197 f.). Jakob von Jeetze verkauft am 23. April 1517 eine jährliche Rente von 6 Gulden von den Arensberger Bauern an die Vikarskammer des Stiftes (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 591; kurfürstliche Genehmigung ebd. Nr. 590). Im Einkommensregister der Vikarskammer von 1540 sind diese von der *communitas villanorum* gezahlten 6 Gulden verzeichnet (Müller/Parisius 1,2 S. 113).

Arneburg (n Stendal). 1329 verpfändet Markgraf Ludwig sein Haus *tu Arneborg* an den Stendaler Propst Seger und den Stendaler Rat (CDB 1,6 Nr. 253 S. 189). 1540 erhält die große Kellerei 35 Schillinge an Zinsgeldern aus Arneburg (Müller/Parisius 1,2 S. 100).

Baben (n Stendal). In einem am 5. Januar 1426 beurkundeten Vergleich überläßt der Knappe Johannes von Rindtorf dem Arnold Noppow, Vikar des Altars SS. Johannes Evangelist, 12 Scheffel Gerste in *Boben* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 332).

Badingen (w Stendal). Heinrich *Ziteminnen* verpfändet 1460 einen Zins in Höhe von 6 Mark aus *Bodinge* an die Testamentsvollstrecker des Stendaler Propstes Johann von Eichendorff und die Besitzer des Alexius-Altars in der Nikolaikirche (CDB 1,5 Nr. 350 S. 228). Laurenz Dequede verkauft am 26. Juni 1500 wiederkäuflich der Vikarskammer 1 Pfund Pfennige von verschiedenen Höfen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 515). 1540 zinst ein Hof derer von der Schulenburg 3 Pfund an die große Kellerei, die zweite Vikarie St. Laurentius erhält aus Badingen 10 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Gerste, 1 Scheffel Hafer, 39 Schillinge und 6 Pfennige (Müller/Parisius 1,2 S. 55 und S. 99).

Ballerstedt (sw Osterburg).

Groß Ballerstedt. Der Stendaler Propst Adam und der Pfarrer von *Hinrikisdorp*, Johann, schenken am 10. Juni 1282 dem Stift 4 ½ Wispel Hartkorn und 9 Schillinge im Dorf *Balrestede* und ordnen die Feier ihrer *memoria* an einem Altar der Nikolaikirche an (CDB 1,5 Nr. 48 S. 44). Am selben Tag stellen die Markgrafen Otto IV. und Konrad eine Urkunde für die Stiftskirche aus, in der sie ebenfalls 4 ½ Wispel Roggen bzw. Gerste und 9 Zinsschillinge aus *Balrestede*, die die Söhne des Johann von Lüderitz ihnen resigniert haben, übereignen (ebd. Nr. 49 S. 44; Krabbo/Winter 1299). Vermutlich handelt es sich um denselben Rechtsakt; die Urkunde der Landesherren bestätigt die Besitzübertragung durch Adam und Johann, Söhne des Johann von Lüderitz. Herzog Otto von Braunschweig sichert den Kanonikern der Stendaler Kirche 1336 gegen Guntzelin von Bartensleben seinen Schutz zu und bestätigt ihnen ihre *bona* in Ballerstedt (CDB 1,5. Nr. 119 S. 80). Die Registratoren des Landbuches (S. 287 f.) geben 1375 die Einnahmen der Stendaler Kanoniker mit 6 Wispeln Getreide und 8 Schillingen an. Der Propst bezieht 3 Wispel 6 Scheffel Korn. 1540 erhält die Propstei 2 Wispel 5 Scheffel Roggen bzw. Gerste aus *Magna Balrestede*, die große Kellerei je 1 Wispel 21 Scheffel Roggen und Gerste sowie 36 Schillinge. Umfangreiche Getreide- und Geldrenten aus Groß Ballerstedt werden an die erste Vikarie St. Thomas gezahlt (Müller/Parisius 1,2 S. 108, 94, 96, 99 und 45).

Klein Ballerstedt. Die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad verkaufen 1278 dem Dekan und dem Kapitel der Stendaler Nikolaikirche 7 Wispel Roggen bzw. Gerste und 10 Schillinge in ihrem Dorf *parvo Balrestede* (CDB 1,5 Nr. 41 f. S. 41; Krabbo/Winter 1142 f.).

Beesewege (heute Gemeinde Garlipp, nw Stendal). 1273 verkaufen die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad dem Dekan und dem Kapitel einen Teil des Dorfes *Biswede*: 6 ½ Hufen und 14 Joch mit allem Zubehör und Einkünften, Hühnern, Mohn, Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. Diese Besitzungen trug vorher *Conradus de Revelde* zu Lehn (CDB 1,5 Nr. 39 S. 40; Krabbo/Winter 1048). Die Urkunde ist auf den 15. Dezember 1273 datiert und liegt in zwei Ausfertigungen im Stiftsarchiv (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 46 und 47), die sich in der Zeugenreihe unterscheiden. Mehr als sieben Jahrzehnte später müssen sich Propst, Dekan und Kanoniker gegen die Ansprüche des Knappen Heinrich von Klöden auf diese Einkünfte zur Wehr setzen. Der Hauptmann der Altmark, Gebhard von Alvensleben, entscheidet den Streit nach Vorlage des markgräflichen Diploms zugunsten des Stiftes (CDB 1,5 Nr. 143 S. 95). Die Datierung ist unsicher, da in der Urkunde (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 151) nur das Jahr 1300 angegeben ist und Jahrzehnt und Jahreszahl offenbar vergessen wurden. Die Amtszeiten des Dekans Johann von Schepelitz, des Propstes Konrad von Arnstedt sowie des Hauptmanns

Gebhard von Alvensleben verweisen auf ein Ausstellungsdatum in der zweiten Hälfte der 40er Jahre. Der Wittelsbacher Ludwig der Ältere beurkundet 1344 eine andere markgräfliche Zuwendung: Er übereignet auf Bitte des Stendaler Bürgers Nikolaus Bismark dem Altar und der Kirche St. Nikolai  $8\frac{1}{2}$  Hufen mit dem kleinen Zehnt, dem Wagensdienst, dem Hoch- und Niedergericht und allem Zubehör (CDB 1,5 Nr. 141 S. 94). 1347 vermacht Johannes genannt *Hogbe*, Inhaber der Vikarie St. Laurentius, dem Laurentiusaltar 1 Wispel Roggen von zwei Höfen (ebd. Nr. 145 S. 96). *Hinricus dictus de Borken* verkauft 1348 seine Güter in Beesewege dem Stift, dazu gehören neben Getreide- und Geldhebungen auch der sechste Teil des Gerichts, des Schulzenlehens und des Lämmerzehnten von drei Höfen (ebd. Nr. 151 S. 99f.). 1361 erwerben Dekan und Kapitel die Güter des Jan und Erich von Rundstedt (ebd. Nr. 166 S. 110), 1364 die Einkünfte des Knappen Nikolaus von Klöden, wozu 8 Scheffel Roggen,  $\frac{3}{4}$  eines Scheffels Gerste, 22 Zinspfennige am Martinsfest, der fünfte Teil eines halben Scheffels Mohn, der fünfte Teil von 17 Scheffeln Hafer, 12 Hühner, der fünfte Teil eines Lehens von einem *frustum* Einkünfte und ein Anteil am Hoch- und Niedergericht gehören (ebd. Nr. 174 S. 114). Alle verbliebenen Pacht-, Zins- und Gerichtsrechte derer von Klöden kaufen Dekan und Kapitel im Jahr 1368 (ebd. Nr. 179 S. 116f.). Das Stift besaß nun den Großteil der Abgaben in Beesewege. Im Landbuch von 1375 (S. 312f.) sind die Stendaler Kanoniker als Lehnsherrn über zwei Schulzenhufen verzeichnet, sie erhalten außerdem 3 Wispel 16 Scheffel minus  $\frac{1}{8}$  Hafer, 7 Wispel 6 Scheffel Roggen, 4 Wispel 6 Scheffel Gerste,  $4\frac{1}{2}$  Schillinge und 1 Pfennig Zinsgelder, 3 Scheffel minus  $\frac{1}{4}$  Mohn, 265 Hühner und den kleinen Lämmerzehnt. Henning und Albrecht von Büste verkaufen 1404 Bede und Bedekorn an den Dekan und das Kapitel (CDB 1,5 Nr. 239 S. 158). 1411 verkauft der Stendaler Bürger Heine Steinfeld 18 Scheffel Roggen und 6 Scheffel Gerste (ebd. Nr. 266 S. 173f.). Dekan Dietrich Becker bezahlt 1429 das Ketzergeld, das Markgraf Johann nach der Plünderung des Klosters Neuzelle und der Stadt Fürstenberg durch die Hussiten vom Stendaler Stift erbittet, unter anderem aus den Abgaben des Dorfs Beesewege (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 343). 1538 belehnen Dekan und Kapitel den Claus Linstetten mit dem Schulzenhof, den vorher sein Vater innehatte (CDB 1,5 Nr. 428 S. 272). 1540 besitzt das Kapitel das Kollationsrecht an der Pfarrkirche, die eine Fialkirche der Pfarre zu Garlipp ist (Müller/Parisius 1,3 S. 189).<sup>1)</sup> Das von den Visitatoren erstellte Einkommensregi-

<sup>1)</sup> Nach Auflösung des Stiftes geht das Patronat auf die Universität Frankfurt/Oder über, vgl. die Pfarr- und Kirchensachen von Beesewege im Aktenbestand der Universität Frankfurt: BLHA Rep. 86 Nr. 1337–1339. Die Kirche von Beesewege ist eine frühgotische Saalkirche mit Westquerturm, erbaut in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, vgl. DEHIO S. 90 und GIESAU S. 16f.

ster verzeichnet in der großen und kleinen Kellerei des Stifts die Einkünfte aus Beesewege. Die Laurentiusvikarie bezieht 1540 noch immer den Wispel Roggen, der ihr 1347 verliehen wurde (Müller/Parisius 1,2 S. 94–101 und 54).

Belkau (heute Gemeinde Schernikau, nw Stendal). Heinrich von Röxe stiftet zu seinem Seelenheil einen nicht näher bezeichneten Altar in der Stiftskirche und stattet ihn unter anderem mit 2 Wispeln Hartkorn aus *Belkowe* aus. Die Schenkung wird am 8. August 1287 von den Markgrafen Otto IV. und Konrad (CDB 1,5 Nr. 57 S. 48 f.; Krabbo/Winter 1439) und am 8. Januar 1290 vom Kapitel (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68) bestätigt. Im Landbuch von 1375 sind diese Abgaben nicht registriert. 1540 lassen sich 2 Wispel Roggen unter den Einnahmen der zweiten Vikarie St. Cyriacus sowie 1 Wispel Roggen und 1 Wispel Gerste unter den Einnahmen einer der Marienvikarien nachweisen. Weitere 9 Scheffel Roggen und 9 Scheffel Gerste gehören zum Amtsgut des Kellerers (Müller/Parisius 1,2 S. 48, 54 und 110).

Bellingen (s Stendal). In der Urkunde, die Papst Innozenz III. 1206 auf Bitten von Dekan und Kapitel ausstellt, werden unter den Besitzungen des Stiftes auch zwei Hufen in *Bellinke* genannt (CDB 1,5 Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25). Aus der Bestätigung des Markgrafen Albrecht II. von 1209 geht hervor, daß es sich um Güter handelt, die von seinen Brüdern Otto II. und Heinrich von Gardelegen dem Stift übereignet wurden (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 543). Die Schenkung dürfte daher kurz nach der Gründung des Stiftes erfolgt sein. Im Landbuch (S. 293 f.) sind die Rechte des Stiftes 1375 als Getreiderenten des Dekans verzeichnet: Ihm stehen 4 Wispel von zwei Höfen zu, wovon aber nur 1 Wispel gezahlt wird. Umfangreichere grund- und landesherrliche Einkünfte von drei Höfen in Bellingen erwirbt der Kanoniker Bernhard von der Schulenburg von Markgraf Sigismund und übereignet sie 1379 dem Propst, Dekan und Kapitel zur Feier seiner *memoria* (CDB 1,5 Nr. 193 S. 125). 1420 verpfändet Kurfürst Friedrich I. Getreideabgaben aus fünf Dörfern an den Dekan Dietrich von Angern, unter anderem 14½ Scheffel Gerste aus Bellingen. 1432 kauft Markgraf Johann diese Rente zurück und überläßt sie seinem Getreuen Eckhart von Klöden, dem Kapitalgeber bei diesem Wiederkauf (ebd. Nr. 280 S. 181 und Nr. 309 S. 199). Weitere 30 Scheffel Roggen bzw. Gerste, die der Dekan Dietrich von Angern von Hans Grevenitz gekauft hat, bestätigt der Kurfürst im Jahr 1421 (ebd. Nr. 284 S. 183 f.). Später weist der Dekan diese 30 Scheffel den zu seinem Seelenheil gegründeten Altären und Vikarien SS. Mauritius, Clemens, Undecim Miliium Virginum und SS. Dorothea, Barbara, Margaretha zu. Die Stiftung wird am 19. August 1435 durch seinen Amtsnachfolger Dietrich Becker beurkundet (ebd. Nr. 318 S. 205–207). 1459 verpfändet Henning Grape dem Kanoniker und späteren

Scholaster Jakob Lambrecht 18 Scheffel Gerste (ebd. Nr. 347 f. S. 226 f.). Dekan Matthäus Möring und das Kapitel beurkunden 1517, daß sie sich im Streit um die Aufteilung von  $2\frac{1}{2}$  Wispeln Korn vom Hof des *Claus Mower* geeinigt haben. In Zukunft soll der Dekan 1 Wispel und das Kapitel  $1\frac{1}{2}$  Wispel bekommen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 599 und 600). Das Register von 1540 verzeichnet Einkünfte von je 1 Wispel 6 Scheffeln Roggen und Gerste in der kleinen Kellerei, 4 Wispeln Roggen bzw. Gerste im Amtsgut des Dekans sowie 3 Scheffeln Roggen und  $7\frac{1}{4}$  Scheffeln Gerste in der Vikarie St. Mauritius (Müller/Parisius 1,2 S. 101, 109 und 56).

Bergen (heute Gemeinde Groß Rodensleben, nw Wanzleben). In der Bulle, die Papst Innozenz III. 1206 auf Bitten von Dekan und Kapitel ausstellt, wird unter den Besitzungen des Stiftes das Dorf *Bereche cum pertinentiis* genannt (CDB 1,5 Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25). Aus der Bestätigungsurkunde des Markgrafen Albrecht II. von 1209 geht hervor, daß sich das Dorf *Berge* im Besitz des Propstes befindet und durch die Brüder Markgraf Albrechts, Otto II. und Heinrich von Gardelegen, übereignet wurde (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 543). Die Schenkung dürfte daher schon bald nach der Gründung des Stiftes erfolgt sein. In den Jahren 1275 bis 1281 kommt es zu Verhandlungen zwischen dem Stendaler Stift und dem Deutschen Orden um die Ansprüche des Stendaler Propstes auf das Dorf Bergen nordwestlich von Wanzleben. Die 1206 und 1209 genannte *villa Bereche/Berge* ist daher mit dem im Gebiet des Erzbistums Magdeburg gelegenen Dorf Bergen zu identifizieren, nicht jedoch mit Berge südlich von Werben.<sup>1)</sup> Die Markgrafen Otto V. und Albrecht III. überlassen zwischen 1268 und 1272 das Dorf Bergen – offenbar ohne Berücksichtigung der Ansprüche des Stendaler Propstes – den Herren von Barby (CDB 2,1 Nr. 148 S. 116; Krabbo/Winter 1023), die den Ort 1272 an den Deutschen Orden verkaufen (CDB 2,1 Nr. 146 f. S. 114–116). Zur Verteidigung der neuen Besitzungen gegen den Propst setzt der Ordensmeister Gerhard von Hirzberg 1275 den Komtur der Ordenskommande Lucklum, Bodo von Wanzleben, als Prokurator ein (ebd. 1,5 Nr. 434 S. 276). Am 6. Oktober 1281 kommt es in Magdeburg zu einer durch Schiedsrichter ausgehandelten *compositio* zwischen

---

<sup>1)</sup> Die Gleichsetzung mit dem altmärkischen Berge südlich von Werben findet sich bereits bei WOHLBRÜCK, Altmark S. 201, ebenso bei SCHNEIDER, Domstift S. 5; SÜNDER-GASS, St. Nikolai S. 30 Anms. 60 und FROMMHAGEN, Untersuchungen S. 98. Auch Angelika Prothmann sieht in ihrer Dissertation über die Deutschordenskommande Bergen nicht den Zusammenhang zwischen den Besitzbestätigungen von 1206 und 1209 und den Streitigkeiten um Bergen: „Worauf Stendal seine Ansprüche gründete, läßt sich urkundlich nicht feststellen“, Angelika PROTHMANN, Die Deutschordenskommande Bergen. Ein Beitrag zur Geschichte der Deutschordensballei Sachsen. Diss.phil. Berlin 1950 (masch) S. 37.

Propst Adam und dem Stendaler Kapitel einerseits und dem Komtur von Sachsen und Thüringen, Albrecht von Ammendorf, andererseits, in der das Dorf mit Kirche und allem Zubehör sowie allen Besitzurkunden dem Deutschen Orden zugesprochen wird. Im Gegenzug erhält der Stendaler Propst eine Entschädigung von 100 Silbermark (ebd. 2,1 Nr. 200 S. 151 f. und Reg-ArchMagdeb 3 Nr. 363 S. 141 f.). Der Vergleich wird am 12. Oktober 1281 von Propst und Kapitel bestätigt (CDB 1,5 Nr. 435 S. 276). Die Markgrafen von Brandenburg genehmigen die Einigung 1285 (ebd. 2,1 Nr. 234 f. S. 182 f.; Krabbo/Winter 1380 f.).

Bertkow (n Stendal). Markgraf Otto V. schenkt dem Nikolaistift 1291 zwei Hufen in der *villa Bertekowe* (Krabbo, Urkunden Nr. 10 S. 13 f.; Krabbo/Winter 1522). Am 27. April 1422 verkaufen die Herren von Bertkow dem Priester Nikolaus Tornemann, der seit 1426 als Stendaler Kanoniker nachweisbar ist, Getreiderenten von zwei Höfen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 324). Der Kleriker Lamprecht Holzhausen, später Vikar am Stift, erwirbt 1436 von denen von Bertkow wiederkäuflich eine Geldrente (CDB 1,5 Nr. 319 S. 207). 1508 entscheidet Kurfürst Joachim I. zusammen mit seinem Bruder Albrecht einen Streit um die *wisch uff dem felde Bertkow* zwischen den Herren von Bertkow und den Vikaren des Stiftes zugunsten der letzteren (GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert], Urkunde von 1508 Juli 7). 1540 verzeichnet die Vikarskammer  $3\frac{3}{4}$  Scheffel Roggen, 6 Scheffel Hafer,  $11\frac{1}{2}$  Mark und 43 Schillinge Zinsgelder aus Bertkow, der Stephanusvikarie stehen 2 Wispel Roggen, 1 Wispel Weizen, 3 Scheffel Gerste und 30 Schillinge zu (Müller/Parisius 1,2 S. 111–113 und 57).

Bindfelde (seit 1999 Ortsteil von Stendal, sö Stendal). Kurfürst Friedrich I. überläßt 1421 dem Stendaler Dekan Dietrich von Angern Besitzungen und Rechte in sechs Dörfern, die dieser von Hans Grevenitz erworben hatte. Darunter befinden sich 4 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Gerste, 8 Scheffel Hafer, 52 Schillinge und 6 Pfennige jährliche Abgaben aus dem *dorffe Buntfelden* (CDB 1,5 Nr. 284 S. 183 f.). Diese Getreide- und Geldrenten weist Dietrich von Angern den zu seinem Seelenheil gegründeten Altären und Vikarien SS. Mauritius, Clemens, Undecim Milium Virginum und SS. Dorothea, Barbara, Margaretha zu. Die Stiftung wird am 19. August 1435 durch seinen Amtsnachfolger Dietrich Becker beurkundet (ebd. Nr. 318 S. 205–207). Die beiden Vikarien Mauritius und Dorothea erhalten 1540 jeweils 2 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Hafer und 25 Schillinge aus Bindfelde. Einnahmen von 25 Schillingen und 9 Pfennigen verzeichnet außerdem die dem Stift inkorporierte Vikarie in der Kapelle des großen Heilig-Geist-Hospitals (Müller/Parisius 1,2 S. 55 f. und 58).

Bismark (nw Stendal). Dekan, Senior und drei Kanoniker des Nikolaistifts genehmigen 1513 die Stiftung von Einkünften und Zinsen – unter ande-

rem 3 Gulden in *Bismarke* – aus dem Testament des Vikars der Stendaler Petrikirche, Stefan Kalbe, an die Vikarie am Altar in der dem Stift inkorporierten Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, der dem hl. Cosmas, dem hl. Damian und der hl. Barbara geweiht war (CDB 1,5 Nr. 412 S. 264 f.). Im Register von 1540 sind unter den Einkommen der Vikarie St. Johannes Evangelist 2 Schillinge aus Bismark vermerkt (Müller/Parisius 1,2 S. 46).

Bitkau (s Tangermünde). Henning von Lüderitz beurkundet 1498 die Verpfändung eines halben Wispels Roggen von seinem eigenen Hof zu *Bitkow* an die Vikarskammer des Stendaler Kollegiatstifts und erlangt noch im selben Jahr die kurfürstliche Bestätigung (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 507 und 509).

Blankensee (nö Osterburg). Heinrich Meseberg verpfändet 1466 dem Vikar am Alexiusaltar, Ludwig Tornow, eine jährliche Geldrente aus *Blankensee* in Höhe von  $3\frac{1}{2}$  Vierding Pfennigen, was 35 Schillingen entspricht (CDB 1,5 Nr. 358 S. 231 f.). Das Einkommensregister der Vikarie St. Alexius von 1540 verzeichnet diese Rente ( $35\frac{1}{2}\beta$  *Valtin Meseberg*) unter dem südlichen Nachbardorf Meseberg (Müller/Parisius 1,2 S. 48).

Bölsdorf (sw Tangermünde). Im Einkommensverzeichnis der zweiten Vikarie St. Cyriacus von 1540 sind 2 Talente aus *Bolstorpe* aufgelistet (ebd.).

Börgitz (sw Stendal). Die große Kellerei des Stifts bezieht 1540 aus *Borgytz* 6 Scheffel Roggen, die Vikarskammer jeweils 1 Wispel 5 Scheffel Roggen und Gerste (ebd. S. 94 und 112).

Borstel (seit 1973 Ortsteil von Stendal, nw Stendal). Der Ritter Heinrich von Röxe übereignet 1324 dem Vikar am Marienaltar 24 Schillinge Brandenburger Pfennige aus *Borstel* zur jährlichen Feier des Dreifaltigkeitsfestes (CDB 1,5 Nr. 104 S. 72). Im Landbuch von 1375 (S. 325 f.) sind unter den Empfängern von Abgaben aus Borstel die *domini Johannes Rogtzen* und *Borchardus Swederi* aufgeführt, wobei es sich um die Stendaler Kanoniker Johann von Röxe und Burkhard Sweder handeln dürfte. Am 30. November 1375 weisen Dekan Johann von Gartow und sein Kapitel der Kapelle St. Johannes Evangelist in der Stiftskirche mehrere Geldrenten zu, unter anderem 4 Schillinge Brandenburger Pfennige vom Schulzenhof in *Borstal* (CDB 1,5 Nr. 188 S. 121 f.). Die im Stiftsarchiv für das Jahr 1488 überlieferte Verpfändung von 12 Scheffeln Roggen durch Gevert von Borstel an Hans Buchholz läßt sich 1540 als Einkommen der dritten Vikarie in der Marienkapelle identifizieren (ebd. Nr. 399 S. 254). Das Havelberger Domkapitel, das seit 1170 Rechte in Borstel besitzt, gestattet 1519 seinem Lehnsman, dem Stendaler Stiftsherrn Johann Storm, Geld- und Getreiderenten aus Borstel an Henning Klötze, ebenfalls Stendaler Kanoniker, zu verkaufen (ebd. 1,3 Nr. 42 S. 120; zu den Rechten des Havelberger Bischofs und Domkapitels in Borstel vgl. GS AF 1

[Kirchenprovinz Magdeburg 2] Bistum Havelberg S. 111 und 172). Das Einkommensregister von 1540 verzeichnet für vier Vikarien Einkünfte aus Birstel: Die Vikarie St. Johannes Evangelist bezieht 6 Schillinge, der Matthiasaltar 1 Mark 30 Schillinge, die dritte Vikarie in der Marienkapelle die von Hans Buchholz erkaufte 12 Scheffel Roggen und die Vikarie hl. Jungfrau 4 Schillinge 32 Pfennige (Müller/Parisius 1,2 S. 46–48, 51 und 54).

Brandenburg a. d. Havel. Am 1. Mai 1511 verpfänden Bürgermeister, Ratsherren, Gildemeister und Gemeinde der Altstadt Brandenburg der Vikarskammer des Stendaler Nikolaistifts einen jährlichen Zins von 6 Gulden (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 562). Der Bürgermeister der Altstadt, Merten Bellin, verpfändet am 7. August 1517 an Dekan, Senior und Kapitel eine Rente von 5 Gulden (ebd. Nr. 593 f.) sowie eine weitere Geldrente von 5 Gulden auf 2 Weinberge, die vor der Altstadt Brandenburg gelegen sind (ebd. Nr. 595 f.). Am 28. September 1523 verkaufen Bürgermeister, Ratsherren, Gildemeister und Gemeinde der Altstadt Brandenburg der Vikarskammer erneut einen jährlichen Zins in Höhe von 10 Gulden (ebd. Nr. 624). 1526 beurkunden Dekan, Senior, Scholaster und drei weitere Kanoniker einen Vergleich mit den Erben des Merten Bellin wegen der Hebung von den Weinbergen: Das Kapitel erläßt die Schulden von 20 Gulden aus den letzten vier Jahren unter der Bedingung, daß die Rente und ihre Nichtbezahlung *in desz Radesz Boek der olden stadth Brandenborch* eingetragen werden (CDB 1,5 Nr. 423 S. 269 f.). Am 22. August 1532 verpflichtet sich der Richter der Altstadt, Hans Rauch, 15 Gulden Schulden des verstorbenen Bürgermeisters Merten Bellin zusammen mit 5 Gulden an rückständigen Zinsen am nächsten Michaelisfest dem Stendaler Kapitel zu zahlen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 645). Der Rat der Altstadt gestattet dem Hans Rauch daraufhin, 5 Gulden von seinem Weinberg jährlich an das Stendaler Stiftskapitel zu verpfänden (ebd. Nr. 646). Das Brandenburger Domstift verzeichnet unter seinen Ausgaben 10 Gulden an den Stendaler Dekan aus der Zahlung eines geistlichen Lehens in Nauen, fällig gewesen am Osterfest 1536 (Schöbler, Regesten 2 Nr. 108 S. 249). Dabei handelt es sich offenbar um Einkünfte aus dem Lehen SS. Peter und Paul in Nauen. Das Brandenburger Domkapitel als Kollator hatte die Pächte und Zinsen dieses Lehens von dessen Besitzer, dem Stendaler Dekan Matthäus Möring, gepachtet (vgl. die Streitigkeiten zwischen dem Brandenburger Kapitel und der Witwe von Ludwig Hake 1542, ebd. Nr. 851 S. 290 f.). Die 5 Gulden von Hans Rauch sind 1540 unter den *Percipienda ecclesiae St. Nicolai* verzeichnet. Die Vikarskammer bezieht jährlich 15 Gulden vom Rat der Altstadt, die zweite Vikarie St. Andreas 5 Gulden (Müller/Parisius 1,2 S. 121, 113 und 53).

Briest (heute Ortsteil von Tangerhütte, ö Tangerhütte). Dekan, Senior und drei Kanoniker des Nikolaistifts genehmigen 1513 die Stiftung von Ein-

künften und Zinsen – unter anderem 36 Schillinge in *Briest* – aus dem Testament des Vikars der Stendaler Petrikirche, Stefan Kalbe, an die Vikarie in der dem Stift inkorporierten Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, die dem hl. Cosmas, dem hl. Damian und der hl. Barbara geweiht war (CDB 1,5 Nr. 412 S. 264f.).

Buch (s. Tangermünde). Vermutlich besaß das Stift schon im 14. Jahrhundert Rechte in Buch. Im Landbuch (S. 352) wird ein *dominus Nicolaus de Buk* mit Lehnrechten genannt, bei dem es sich um den seit 1361 nachweisbaren und vor 1375 verstorbenen Stendaler Stiftsherrn und Scholaster Nikolaus von Buch handeln dürfte. Dekan Heinrich Belitz übereignet in seinem Testament 1507 der Dekanei eine Wiese *in campis ville Buck* mit den entsprechenden Verschreibungen (CDB 1,25 Nr. 403 S. 478–481). Dekan, Senior und Kapitel gestatten am 12. März 1518 dem *Jasper Jeggow*, einen jährlichen Zins von 20 Schillingen an den Vikar in der Marienkapelle des Stifts, Konrad Conemann, zu verkaufen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 602). 1540 sind unter den Einnahmen des Dekans 2 Gulden aus Buch aufgelistet, das *Registrum obedientiae majoris* verzeichnet 18 Scheffel Roggen, 1 Wispel Gerste, 2 Wispel 6 Scheffel Hafer, 1 Mark 11 Schillinge und 9 Pfennige, das *Registrum obedientiae minoris* ein Osterlamm aus Buch (Müller/Parisius 1,2 S. 109, 102–105 und 108).

Buchholz (sw. Stendal). Die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. stiften 1282 eine neue Präbende für das Stendaler Kollegiatstift und statten sie mit Einkünften aus acht Dörfern aus, unter anderem mit je 2 Wispeln Roggen und Gerste sowie 5 Pfund, 5 Schillingen und 6 Pfennigen aus *Bücholtze* (CDB 1,5 Nr. 50 S. 45; Krabbo/Winter 1302). Weitere 12 *frusta*, die das Kapitel von Konrad von Wegeleben erkaufte, übereignen die genannten Markgrafen dem Nikolaistift im Jahr 1287 (CDB 1,5 Nr. 56 S. 48; Krabbo/Winter 1430). Von den Herren von Kröcher erwerben Propst, Dekan und Kapitel 1296 nicht näher beschriebene *bona* in Buchholz (CDB 1,5 Nr. 71 S. 56). Aus zwei markgräflichen Bestätigungen aus den Jahren 1293 und 1314 geht hervor, daß der Stiftsvikar Hermann *Thuringus* für den Altar St. Stephanus in der Stiftskirche 4 *frusta* erworben hat, unter anderem 1 Pfund in Buchholz (ebd. Nr. 68 S. 55 und Nr. 82 S. 62f.; Krabbo/Winter 1584 und 2337). Die Rente wird nach dem Tod des Altaristen an die Vikarie St. Michael überwiesen (CDB 1,5 Nr. 81 S. 61f. und Nr. 92 S. 67; Krabbo/Winter 2653). Der Askanier Waldemar übereignet den Stiftsherren 1316 die von ihnen erworbenen Abgaben eines Hofes in Höhe von 10 Schillingen und je ½ Wispel Roggen und Gerste (CDB 1,5 Nr. 86 S. 64; Krabbo/Winter 2463). Im selben Jahr kaufen Propst, Dekan und Kapitel 1 Pfund Pfennige von Heinrich von Erxleben (CDB 1,5 Nr. 87 S. 65). *Bertholdus Schenke* entsagt 4 Pfund weniger 8 Schillingen Brandenburger Pfennige aus *Bücholtz* zugunsten des Stifts, was Herzogin Agnes von Braunschweig 1320 be-

stätigt (ebd. Nr. 100 S. 70; Krabbo/Winter 2830). Konrad und Arnold von Lüderitz überlassen 2 *frusta* aus ihrer *iuridicio* über Buchholz zugunsten der Kanoniker der Stendaler Kirche (CDB 1,5 Nr. 105 S. 72 f.). Der genannte Arnold von Lüderitz beteiligt 1328 seinen Bruder Wasmut, Kanoniker in Stendal, am Zehnt und verkauft ihm 20 Hühner, die jährlich in Buchholz gezinst werden (ebd. Nr. 110 S. 75). 2 *frusta* erwirbt das Kapitel am 18. Januar 1329 von Johann und Konrad *de Welle* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 121),  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen bzw. Gerste wird dem Kapitel 1335 zur Feier der *memoria* für den verstorbenen Stiftsherren Johann von Klöden vermacht (CDB 1,5 Nr. 118 S. 79 f.). 1339 verkaufen Propst, Dekan und Kapitel unter anderem 3 Wispel Hartkorn in Buchholz an die Testamentsvollstrecker des Magisters und *Physicus* Petrus, die damit den neu gegründeten Altar SS. Peter und Paul in der Stiftskirche ausstatten (ebd. Nr. 132 S. 88 f.). Der *famulus* Dietrich von Lüderitz überläßt 1342 seinem *patruus*, dem Kanoniker Wasmut, einen kleinen Zehnt von 20 Hühnern im Tausch gegen Güter in Nahrstedt (ebd. Nr. 138 S. 92). Aus dem Landbuch von 1375 (S. 360 f.) geht hervor, daß der Großteil der Abgaben des mit 45 Hufen angegebenen Dorfes an das Stendaler Kollegiatstift fließt. Umfangreiche Natural- und Geldhebungen sowie 70 Hühner zahlen die Buchholzer Bauern an das Kapitel, darunter auch 1 Pfund Pfennige für das Lehn Pferd und den Fleischzehnten im Wert von 1 *frustum*. Einkünfte erhalten auch der Stendaler Propst (je 2 Wispel Roggen und Gerste), der Scholaster (3 Wispel 5 Scheffel Roggen bzw. Gerste; 3 Pfund und 5 Schillinge), die Vikarskammer (1 Wispel Roggen bzw. Gerste sowie 20 Hühner) sowie die Altäre St. Nikolaus (1 Wispel Roggen bzw. Gerste), St. Laurentius und SS. Peter und Paul (beide 3 Wispel Roggen bzw. Gerste) sowie St. Michael (15 Schillinge). 1408 bedroht der Konservator des Stendaler Stiftes, Heinrich von Rodensleben, Thesaurar von St. Sebastian in Magdeburg, die Brüder Nikolaus und Henning von Bismarck mit der Exkommunikation, wenn sie den Untertanen des Nikolaistifts in Buchholz nicht das geraubte Gut zurückgeben (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 283). In dem Streit kommt es kurz darauf zu einer Einigung, denn Markgraf Jobst übereignet 1409 dem Dekan und den Kanonikern den Holzpfennig im Wert von 36 Schillingen, der von Nikolaus und Henning von Bismarck aufgelassen wurde (CDB 1,5 Nr. 255 S. 166 f.). Dekan Dietrich Becker bezahlt 1429 das Ketzergeld, das Markgraf Johann nach der Plünderung des Klosters Neuzelle und der Stadt Fürstenberg durch die Hussiten vom Stendaler Stift erbittet, unter anderem aus den Abgaben des Dorfes *Bokholt* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 343). Den Streit um einen Grenzgraben zwischen den Dörfern Insel und Buchholz können Dekan und Kapitel 1433 für sich entscheiden, da der Graben in ihrem Gericht verbleibt (CDB 1,5 Nr. 310 S. 199 f.). Am 7. April 1475 sprechen Propst und Kapitel den *Tile Kusel, in unserem dorpe Bukholte wanhaftich*, aller schuldigen Zinsen frei, die er beim Kapitel, beim Scholaster und

bei den Vikaren SS. Peter und Paul und St. Stephanus hat, und geben ihm seinen Hof frei zu Lehn (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 444). Propst und Kapitel gestatten dem Schulzen von Buchholz am 20. Februar 1478, eine jährliche Rente von 1 Mark an den Stifftsherrn und späteren Dekan Heinrich Belitz zu verpfänden (ebd. Nr. 451). 1540 besitzt das Stifftskapitel die Kollationsrechte an der Dorfkirche in Buchholz (Müller/Parisius 1,1 S. 82 f.), einem Feldsteinbau aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.<sup>1)</sup> Umfangreiche Getreide- und Geld-einkünfte verzeichnen die Visitatoren 1540 in der großen Kellerei, 12 Scheffel Gerste sowie die Geldrenten des aus der Michaelsvikarie hervorgegangenen Benefiziums in der kleinen Kellerei und den 1409 erworbenen Holzpfennig im *Registrum obedientiae majoris* (Müller/Parisius 1,2 S. 93–105). Der Propst bezieht 1 Wispel 20 Scheffel Roggen bzw. Gerste aus Buchholz, der Scholaster 32 Scheffel Roggen, 23 Scheffel Gerste, 1 Mark 19 Schillinge und 8 Pfennige (ebd. S. 109). Die Vikarskammer verzeichnet Einnahmen von je 4½ Scheffel Roggen und Gerste, weitere Getreide- und Geldrenten erhalten die Vikarien St. Thomas [I], SS. Peter und Paul, St. Johannes Evangelist, St. Alexius, St. Laurentius [I] sowie St. Stephanus (ebd. S. 111 f., 45, 46, 48, 54 und 57).

Büste (nw Stendal). Der Geistliche *Hinric van Lentzen* erwirbt 1390 von den Knappen Johann, Henning und Albrecht *van Buest* je einen halben Wispel Roggen und Gerste in *Buest*, die er dem Stendaler Kellerer zur Regelung seiner *memoria* vermacht (CDB 1,5 Nr. 208 S. 136 f.). Dekan und Kapitel genehmigen die Stiftung 1392 (ebd. Nr. 215 S. 143). 1409 weist Markgraf Jobst seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Nikolaus Welzin, unter anderem eine Wiese *in campis seu pagis ville Bust* zu, mit der zuvor Johann Castel belehnt war (ebd. Nr. 260 S. 169 f.). Kurfürst Friedrich I. hält 1423 das Wiederkaufsrecht über einen vom Stendaler Stift gekauften Wispel Roggen in Büste, das von dem verstorbenen Albrecht *von Buest* auf ihn übergegangen ist (ebd. Nr. 289 S. 186 und LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 327). 1540 bezieht die große Kellerei je ½ Wispel Roggen und Gerste, die Vikarskammer 14½ Scheffel Roggen und 18½ Scheffel Gerste und die zweite Vikarie in der Marienkapelle je 6¾ Scheffel Roggen und Gerste (Müller/Parisius 1,2 S. 94, 96, 111 f. und 50).

Cobbel (sö Tangerhütte). Die Vikarskammer verzeichnet 1540 ein Einkommen von 5 Gulden in *Kobbell* (ebd. S. 113).

Dahlen (sw Stendal). Die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. stiften 1282 eine neue Präbende für das Stendaler Kollegiatstift und statten sie mit Ein-

<sup>1)</sup> Vgl. DEHIO S. 127 f. und FROMMHAGEN, Untersuchungen S. 49. Das Patronat ging nach der Reformation an die Universität Frankfurt/Oder und später an die Universität Breslau über, vgl. die Pfarr- und Kirchensachen von Buchholz im Aktenbestand der Universität Frankfurt: BLHA Rep. 86 Nr. 1340–1354.

künften aus acht Dörfern aus, unter anderem mit  $9\frac{1}{2}$  Scheffeln Weizen aus *Dalem* (CDB 1,5 Nr. 50 S. 45; Krabbo/Winter 1302). Im Landbuch von 1375 (S. 354) ist diese Rente als Abgabe an die Stendaler Kanoniker verzeichnet. Kurfürst Friedrich I. überläßt 1421 dem Stendaler Dekan Dietrich von Angern Besitzungen und Rechte in sechs Dörfern, die dieser von Hans Grevenitz erworben hatte. Darunter befinden sich  $35\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen und Gerste aus dem *dorffe zu Dalyn* (CDB 1,5 Nr. 284 S. 183f.). Diese Getreiderenten weist Dietrich von Angern den zu seinem Seelenheil gegründeten Altären und Vikarien SS. Mauritius, Clemens, Undecim Milium Virginum und SS. Dorothea, Barbara, Margaretha zu. Die Stiftung wird am 19. August 1435 durch seinen Amtsnachfolger Dietrich Becker beurkundet (ebd. Nr. 318 S. 205–207). 1459 tritt das Stiftskapitel an den Kurfürsten seine zur *kinderprovende Januaria* (vgl. § 11 Abschn. A 3) gehörenden Renten von einem Hof in Gohre ab und erhält dafür  $16\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen bzw. Gerste aus Dahlen für die Minorpräbende und 2 Wispel  $1\frac{1}{4}$  Scheffel Roggen bzw. Gerste zur Ausstattung des Allerheiligenaltars (CDB 1,5 Nr. 345 S. 225f. und LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 397). Joachim von Lüderitz verpfändet am 15. Januar 1536 an Peter Laurentius, Vikar in der Marienkapelle, 20 Schillinge aus *Dalin* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 651). Diese Rente ist im Register von 1540 unter den Einkommen der dritten Vikarie in der Marienkapelle nachweisbar (Müller/Parisius 1,2 S. 51). Einkünfte aus Dahlen beziehen außerdem die große Kellerei ( $7\frac{1}{8}$  Scheffel Weizen), die Vikarskammer (35 Schillinge), die *praebenda Janitoris* (18 Scheffel Roggen) sowie die Vikarien St. Matthias (1 Mark 30 Schillinge), St. Mauritius und St. Dorothea (beide  $6\frac{3}{8}$  Scheffel Roggen und 7 Scheffel Gerste) (ebd. S. 95, 113, 43, 48f. und 56f.).

Dahrenstedt (heute Gemeinde Dahlen, s Stendal). Markgraf Waldemar schenkt 1315 zu seinem Seelenheil dem Altar St. Thomas in der Kapelle in oder an der Nikolaikirche je  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen und Gerste *in villa Dornstede* (CDB 1,5 Nr. 85 S. 64; Krabbo/Winter 2386). 1318 stiftet der Askanier auf Bitten des Ritters Gerhard von Kerkow ein feierliches Offizium am Tag *sanctorum decem milium militum* (22. Juni) und überweist dazu eine jährliche Geldrente von 1 Pfund Brandenburger Währung (CDB 1,5 Nr. 90 S. 66; Krabbo/Winter 2651). Im Landbuch (S. 357) vermerken die Registratoren Karls IV.  $24\frac{1}{2}$  Scheffel Getreide *ad altare domini Rudolphi Baken*. Bei dem Geistlichen Rudolph Baken handelt es sich um den Inhaber der Vikarie St. Thomas (vgl. § 13 Abschn. 3). Die im Stiftsarchiv für das Jahr 1488 überlieferte Verpfändung von je  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen und Gerste durch Gevert von Borstel an Hans Buchholz (CDB 1,5 Nr. 399 S. 254) steht vermutlich mit dem 1540 nachweisbaren Einkommen der dritten Vikarie in der Marienkapelle (je 9 Scheffel Roggen und Gerste) im Zusammenhang. 1540 bezieht außerdem die Vikarie St. Tho-

mas [I] je 12 Scheffel Roggen und Gerste sowie 1 Scheffel Hafer aus Dahrenstedt (Müller/Parisius 1,2 S. 45 und 51).

Demker (s Stendal). Die Vikarskammer erhält 1540 49 Schillinge und 6 Pfennige Zinsgelder aus *Demker* (ebd. S. 113).

Dobberkau (nw Stendal). Heinrich Dobberkau, Pfarrer in *Dobberkau*, schenkt 1431 dem Alexiusaltar in der Stendaler Nikolaikirche 1 Wispel Hartkorn daselbst, den er vorher von Cuno, Rule und Nikolaus Kalbe für 11 Silbermark erworben hat (CDB 1,5 Nr. 306 S. 197f.).

Döbbelin (heute Gemeinde Insel, sw Stendal). Heinrich von Röxe gründet und dotiert 1287 einen nicht näher bezeichneten Altar in der Nikolaikirche und stiftet zugleich seine Anniversarien mit 2 Wispeln Hartkorn in *Doblin*. Die Schenkung wird am 8. August 1287 von den Markgrafen Otto IV. und Konrad (ebd. Nr. 57 S. 48f.; Krabbo/Winter 1439) und am 8. Januar 1290 vom Kapitel (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68) bestätigt. 1363 überträgt Markgraf Otto dem Stendaler Propst Rudolf von Döbbelin und dessen Bruder, dem Knappen Heinrich, 2 Scheffel Weizen (CDB 1,5 Nr. 173 S. 113f.). Im Landbuch von 1375 (S. 366) sind die Einnahmen der *canonici in Stendal* mit  $\frac{1}{2}$  *frustum* angegeben. Kurfürst Friedrich I. überläßt 1421 dem Stendaler Dekan Dietrich von Angern Besitzungen und Rechte in sechs Dörfern, die dieser von Hans Grevenitz erworben hatte. Darunter befinden sich jährliche Abgaben in Höhe von 18 Scheffeln Roggen bzw. Gerste aus dem *dorffe Dobellin* (CDB 1,5 Nr. 284 S. 183f.). Diese Getreiderenten weist Dietrich von Angern den zu seinem Seelenheil gegründeten Altären und Vikarien SS. Mauritius, Clemens, Undecim Milium Virginum und SS. Dorothea, Barbara, Margaretha zu. Die Stiftung wird am 19. August 1435 durch seinen Amtsnachfolger Dietrich Becker beurkundet (ebd. Nr. 318 S. 205–207). Kurfürst Joachim I. und sein Bruder Albrecht gestatten am 11. Juli 1504 ihrem Getreuen Klaus von Königsmark, dem Gerhard Schulte, Stiftsvikar am Marienaltar, 1 Pfund Pfennige und  $2\frac{1}{2}$  Scheffel Weizen zu verpfänden (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 529). 1524 verkauft *Herme Runstede* dem Vikar in der dem Stift inkorporierten Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, Johann Korower, eine Rente in Höhe von 34 Schillingen (CDB 1,5 Nr. 420 S. 268). 1540 bezieht die große Kellerei jeweils  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen und Gerste aus Döbbelin. Einnahmen erhalten außerdem die Marienvikarie (3 Pfund und  $2\frac{1}{2}$  Scheffel Weizen), die Vikarien St. Mauritius<sup>1)</sup> und St. Dorothea (jeweils 6 Scheffel Roggen und

<sup>1)</sup> Die angegebenen Einnahmen der Vikarie St. Mauritius sind unter dem Ortsnamen *Dowelitz* (S. 56) verzeichnet, es handelt sich aber ohne Zweifel um die Getreiderenten aus Döbbelin, mit denen der Dekan Dietrich von Angern den Altar dotierte. Bei der Namensform *Dowelitz* liegt vermutlich ein Schreibfehler vor, so auch die Interpretation von ZAHN, Wüstungen S. 312.

2 Scheffel Gerste) und die Vikarie SS. Cosmas und Damian in der Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals (34 Schillinge) (Müller/Parisius 1,2 S. 96, 44, 56 und 58).

Döllnitz (heute Ortsteil von Bismark, nw Stendal). Die Brüder Jan und Jakob von Jeetze gestatten 1507 ihrem Untersassen *Gherke Conemann*, den Testamentsvollstreckern des *Merten Schulten* 8 Scheffel Roggen jährlicher Rente aus *Dolnitz* zu verkaufen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 544). Diese Hebung wurde offenbar zur Stiftung einer *memoria* in der Stendaler Nikolaikirche verwendet (Sello, Memorien Nr. 103 S. 125). 1517 verpfändet Jakob von Jeetze Geldrenten im Wert von 1 Mark 47 Schillingen und 10 Pfennigen an Kammermeister und Vikare des Stiftes (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 590f.). Die Vikarskammer verzeichnet noch 1540 unter ihren Einnahmen die 8 Scheffel Roggen von 1507 und die 1517 erkauften Geldrenten (Müller/Parisius 1,2 S. 111 und 113).

Düsedau (sö Osterburg). Einkünfte des Stendaler Kollegiatstiftes sind seit 1292 nachweisbar. In diesem Jahr stiften die Markgrafen Otto IV. und Konrad einen Maternusaltar in der Nikolaikirche und statten ihn mit umfangreichen Besitzungen in *Dusedowe* aus: 12 Hufen und einige Äcker, genannt *Grevenmarke*, 12 Kossäten, 2 Grundstücke, die 8 Schillinge zahlen, drei Hufen, die der Schulze besitzt, und zwei Hufen, die dem Pfarrer gehören (CDB 1,5 Nr. 65 S. 53; Krabbo/Winter 1560). 1327 wird ein Hof des Stendaler Propstes Seger – zugleich markgräflicher Kaplan und Protonotar – erwähnt. Markgraf Ludwig der Ältere genehmigt den Verkauf von je 6 Scheffeln Roggen und Gerste vom Hof des Seger an den Peulinger Pfarrer *Hinricus dictus de Poswalk* (CDB 1,5 Nr. 109 S. 74). Ein Jahr später, am 27. März 1328, vergrößert Propst Seger die Ausstattung eines neu gegründeten Altares in der Tangermünder Stephanskirche durch Hebungen von seiner *curia prepositi* im Dorf *Dusdow* (LHA SA Rep. U 21, II 10 Nr. 73). In das Landbuch von 1375 (S. 305) sind die Verhältnisse in Düsedau nur sehr pauschal aufgenommen worden; der von den Registratoren als Abgabeneempfänger notierte Altar *sancti Martini*, der auch das Patronatsrecht in Düsedau besitzt, dürfte aber mit dem Maternusaltar der Stendaler Stiftskirche identisch sein (vgl. § 13 Abschn. 3). Markgraf Jobst erhebt 1409 die Maternusvikarie zu einem Kanonikat und überweist dabei die zum Maternusaltar gehörige *villa Dusedow cum omnibus juribus et libertatibus* dem Dekan und dem Kapitel (CDB 1,5 Nr. 252 S. 165f.). Weitere Rechte erwerben Dekan und Kapitel 1415 vom Stendaler Bürger Jakob Beringer (ebd. Nr. 270 S. 175f.) und von der Familie Hoddendorf (ebd. Nr. 271 S. 176). In einem Brief vom 18. April 1429 fordert Markgraf Johann den Stendaler Dekan und das Kapitel auf, Rechenschaft darüber abzugeben, *wie das dorff Dusedow von erste an euch komen ist und was gerechtigkeit Ir darin habt*. Beweise über die Stiftsgerechsamkeit in

Düsedau sollen die Kanoniker während der kommenden Pfingsttage vor ihn bringen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 338). Im selben Jahr bezahlt Dekan Dietrich Becker das Ketzergeld, das Markgraf Johann nach der Plünderung des Klosters Neuzelle und der Stadt Fürstenberg durch die Hussiten vom Stendaler Stift erbittet, unter anderem aus den Abgaben des Dorfes Düsedau (ebd. Nr. 343). 1431 verzichten die Gebrüder *Ronnebeken* auf die Hebung von 6 Scheffeln Gerste bzw. Roggen, das halbe Gericht und 1 Fuder Heu, da es von ihrem Vater und von ihnen an Dekan und Kapitel verkauft worden war (CDB 1,5 Nr. 304 S. 196). Dekan und Kapitel erwirken 1443 von Kurfürst Friedrich II. einen Rechtsspruch für die Bauern ihres Dorfes im Streit mit dem Osterburger Rat wegen der Verfüllung eines Wassergrabens (ebd. Nr. 323 S. 210 f.). Das Stiftskapitel besitzt 1540 die Kollationsrechte an der Kirche des Dorfes (Müller/Parisius 1,3 S. 377).<sup>1)</sup> Die Visitatoren verzeichnen umfangreiche Getreideeinkünfte (Roggen, Gerste, Weizen und Hafer) sowie Geldzahlungen aller Bauern und Kossäten im *Registrum obedientiae majoris*, 10 Schillinge und 64 Hühner im *Registrum obedientiae minoris*, je 6 Scheffel Roggen und Gerste als Einkommen des der kleinen Kellerei zugeordneten Benefiziums St. Michael, 10 Schillinge als Einnahmen der Vikarskammer und schließlich Getreide- und Geldeinnahmen der Vikarie St. Katharina (Müller/Parisius 1,2 S. 103–105, 108, 102, 113 und 57).

Eichstedt (n Stendal). Der Stendaler Dekan Dietrich von Angern zahlt 1420 an den Kollektor der päpstlichen Kammer, den Brandenburger Bischof Johann, den Zehnt für einen Altar, den er in *Ekstede* besitzt (CDB 1,5 Nr. 279 S. 180 f.). 1454 verkauft der Knappe Heinrich von Eichstedt dem Vikar des Altars St. Johannes Evangelist den Holzzins (ebd. Nr. 336 S. 221). Durch weitere Besitzverkäufe Heinrich von Eichstedts erwirbt der Kanoniker Johann Mankop zusammen mit Lucia Gunters eine Geldrente in Höhe von 21 1/2 Schillingen und den Kornzehnt über 1 1/2 Hufen in *Eckstedt*. Beide Renten sind im Testament des Johann Mankop dem Tilemann Goldschmidt, Vikar in der Marienkapelle des Stiftes, vermacht. Die Rechtsgeschäfte sind aus einer im Stiftsarchiv überlieferten Bürgschaft des Heinrich von Bertkow zu rekonstruieren, in der die Rentenverpfändungen durch Heinrich von Eichstedt von 1469 und 1471 transsumiert sind (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 453 vom 8. Dezember 1478; der Abdruck in CDB 1,5 Nr. 382 S. 244 ist unbrauchbar). Am 4. Juli 1519 quittiert das Kapitel einem weiteren Heinrich aus dem Geschlecht derer

<sup>1)</sup> Vom romanischen Ursprungsbau ist der untere Teil des Westturms erhalten, Schiff und Apsis des heutigen Kirchenbaus wurden 1869 neu ausgeführt, DEHIO S. 185. Das Patronat ging nach der Reformation an die Universität Frankfurt/Oder, vgl. die Pfarr- und Kirchensachen von Düsedau im Aktenbestand der Universität Frankfurt: BLHA Rep. 86 Nr. 1355–1370.

von Eichstedt die Zahlung von 200 Gulden, mit der er mehrere Getreiderenten zurückkauft (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 607). Das Havelberger Domkapitel tätigt am 21. Dezember 1535 mit 200 Gulden ebenfalls einen Rückkauf von Renten, die der inzwischen verstorbene Havelberger Domherr Heinrich von Eichstedt dem Stendaler Stift verpfändet hatte (ebd. Nr. 650). Das Register von 1540 verzeichnet zwar Einkünfte der Vikarie St. Johannes Evangelist (33 Schillinge) und der ersten Vikarie in der Marienkapelle (21 ½ Schillinge), enthält aber auch den Hinweis, daß die abgabepflichtigen Höfe und auch die *communitas* wüst seien (Müller/Parisius 1,2 S. 46 und 49).

Elbeu (heute Ortsteil von Wolmirstedt, s Wolmirstedt). Das Dorf gehört zu den askanischen Allodialgütern, die die Markgrafen Otto II. und Albrecht 1196 dem Erzbistum Magdeburg zu Lehen auftragen (Sello, Lehnsauftrag S. 281; Krabbo/Winter 491). In der Bulle, die Papst Innozenz III. 1206 auf Bitten von Dekan und Kapitel ausstellt, werden unter den Besitzungen des Stiftes die Kirche sowie zwei Hufen in *Eluebuie* aufgeführt (CDB 1,5 Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25). Aus der Bestätigung des Markgrafen Albrecht II. von 1209 geht hervor, daß die Besitzungen in Elbeu zu den Gütern gehören, die von Albrechts Brüdern Otto II. und Heinrich von Gardelegen dem Stift übereignet wurden (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 543). Bei den Auseinandersetzungen des Stendaler Kollegiatstiftes mit dem Magdeburger Erzbistum um die Jurisdiktion über die Kapelle der nahegelegenen Hildagsburg findet 1357 die Elbeuer Pfarrkirche Erwähnung, die – so der Konservator des Stiftes, der Dekan Rudolf von Beuster – zu den Besitzungen der Stendaler Kirche gehöre und – wie auch die Hildagsburg – aus der Jurisdiktion der Magdeburger Diözese herausgelöst sei (CDB 1,5 Nr. 158 S. 104). Das Stiftsarchiv überliefert für das Jahr 1482 die Einsetzung eines Priesters in die vakante Pfarrstelle in Elbeu, die der Dekan Otto von der Speken kraft seines Patronatsrechts in seiner Stendaler Kurie vornimmt (ebd. Nr. 388 S. 246 f.). Die Dekanei bezieht 1540 aus *Elbw* 1 ½ Wispel und 3 Scheffel Roggen sowie 4 Magdeburgische Schillinge (Müller/Parisius 1,2 S. 109). Die Visitatoren des zum Erzbistum Magdeburg gehörenden Amtes Wolmirstedt vermerken noch 1562/64 zum Dorf Elbeu, daß *die pfarre v. der Dechaney zu Stendal zu lehen* geht (Danneil, Protokolle 2 S. 53).<sup>1)</sup>

Ellingen (nö Stendal).

Groß Ellingen. Kurfürst Joachim I. und sein Bruder Albrecht genehmigen am 19. August 1509 den Brüdern Jasper und Jakob Brasche den Verkauf

<sup>1)</sup> Über das Patronat verfügte nach Auflösung des Stiftes die Universität Frankfurt/Oder, vgl. die Pfarr- und Kirchensachen von Elbeu im Aktenbestand der Universität Frankfurt: BLHA Rep. 86 Nr. 1371 und 1372.

von 1 Wispel Korn aus *Grossen Ellinge* an Martin Schumacher, Vikar am Altar St. Alexius (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 558).

Klein Ellingen. Kammermeister und Vikare des Stiftes kaufen 1419 für 10 Mark eine Rente ungenannter Höhe im Dorf *lutken Ellinghe* (CDB 1,5 Nr. 278 S. 179f.).

Elversdorf (heute Gemeinde Demker, s Stendal). Dekan und Kapitel verleihen 1413 dem Vorsteher des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, Hans Castel, das Patronat über ein geistliches Lehen und erwähnen dabei eine Rente in Höhe von 15 Schillingen zu *Elverstorpe*, die Hans Castel ihnen zur Feier der *memoria* für Heinrich von Posewalk, den Stifter des Hospitals, überlassen hat (ebd. Nr. 269 S. 175; Sello, Memorien Nr. 211 S. 136). Das Einkommensregister der dem Stift inkorporierten Vikarie SS. Cosmas und Damian in der Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals verzeichnet 1540 zahlreiche Geldrenten in Elversdorf (Müller/Parisius 1,2 S. 59).

Erxleben (s Osterburg). Die Markgrafen Otto IV. und Konrad bestätigen 1287 dem Propst, Dekan und Kapitel eine Schenkung von 2 Wispeln und 8 Scheffeln Hartkorn in den Dörfern *Polkowe* (Polkau) und *Erksleve* durch den Stendaler Kanoniker und markgräflichen Kaplan Johann von Gardelegen. Johann stiftet die Getreiderenten zur Gedächtnisfeier für die Markgrafen, für sich selbst und für seine Eltern (CDB 1,5 Nr. 57 S. 48f.; Krabbo/Winter 1439). Im Landbuch von 1375 (S. 289 und 291) sind die Stendaler Kanoniker als Empfänger von 14 Scheffeln Korn verzeichnet. Darüber hinaus zahlt das Dorf 1 Wispel und 6 Scheffel *ad capellam sancti Johannis in Stendal*, womit der Altar St. Johannes Evangelist in der Stiftskirche gemeint sein dürfte. 1409 weist Markgraf Jobst seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Nikolaus Welzin, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Propstei unter anderem  $\frac{1}{2}$  Wispel Gerste in *Erksleue* zu, mit dem zuvor der Priester Otto von Schartau belehnt war (CDB 1,5 Nr. 260 S. 169f.). Kurfürst Johann Cicero gestattet 1480 seinem Getreuen Arnd von Lüderitz, 10 Wispel Korn aus mehreren Dörfern, unter anderem aus Erxleben, an das Stendaler Kapitel, den Kanoniker Heinrich Elling und das Hospital St. Elisabeth, dessen Kapelle dem Stift inkorporiert war, zu verkaufen (ebd. Nr. 386 S. 245f.). 1540 bezieht die große Kellerei 14 Scheffel Roggen aus Erxleben (Müller/Parisius 1,2 S. 94).

Falkenberg (sö Seehausen). Das Dorf taucht 1540 im Einkommensregister der dem Stift inkorporierten Kapelle des Hospitals St. Elisabeth auf. Die beiden Vikarien in dieser Kapelle beziehen 24 Schillinge aus *Falkenberg* (ebd. S. 59).

Fischbeck (ö Tangermünde). Jakob Cernitz verkauft dem Vikar des Allerheiligenaltars, *Kerstian Stoltingk*, am 9. Februar 1479 eine Wiese (*Wischvleck*) von 6 bis 7 Fuder Heu bei *Vishebeke* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 454).

Flessau (sw Osterburg). Der in *Vlessow* ansässige *Bade von Runtorp* verkauft dem Arnold Kluken, ständiger Vikar in der Marienkapelle des Nikolai-stiftes, am 4. März 1515 von seinem Hof einen jährlichen Zins in Höhe von 2 Rheinischen Gulden (ebd. Nr. 576). Diese Rente ist 1540 als Einkommen der ersten Vikarie in der Marienkapelle nachweisbar (Müller/Parisius 1,2 S. 49).

Gardelegen. Mit der Umwandlung der Tangermünder Burgkapelle St. Johannes in ein Kollegiatstift durch Kaiser Karl IV. 1376/77 verliert der Stendaler Propst die Rechte über die Tangermünder Pfarrkirche St. Stephan, die nun auf Antrag des Kaisers dem neu gegründeten Stift übertragen wird. Als Kompensation für diese Minderung der Stendaler Gerechtsame inkorporiert Markgraf Sigismund 1381 der Propstei die Pfarrkirche St. Nikolai zu Gardelegen (CDB 1,5 Nr. 195 S. 127). Bestätigungen für diesen Rechtsakt erwirbt das Stift 1395 vom Vetter und Nachfolger Sigismunds, Markgraf Jobst (ebd. Nr. 219 S. 146), 1395 vom Halberstädter Bischof Ernst von Honstein (ebd. 1,6 Nr. 148 S. 106 f.) und 1399 von Papst Bonifatius IX. (ebd. 1,5 Nr. 224 S. 149 f.; Zöllner, Jüngere Papsturkunden S. 200 Nr. 404). Kurfürst Joachim I. gestattet 1516 seinem Getreuen Gevert von Alvensleben, 50 Gulden vom Zoll zu Gardelegen an Propst, Dekan und Kapitel des Stendaler Stiftes zu verkaufen (CDB 1,5 Nr. 416 S. 266 f.). Die Gardeleger Nikolaikirche ist auch 1540 noch der Stendaler Propstei inkorporiert. Die Visitatoren ordnen an, das Patronatsrecht mit dem Abgang des amtierenden Stendaler Propstes Wolfgang Redorfer dem Kurfürsten zu überweisen. Der Propst besitzt 1540 außerdem das Kollationsrecht an der Vikarie St. Paul in der Pfarrkirche St. Nikolai zu Gardelegen (Müller/Parisius 2,2 S. 205 und 241). Die 50 Gulden Zolleinnahmen des Gevert von Alvensleben sind im Register von 1540 unter den *Percipienda ecclesiae St. Nicolai* verzeichnet. Weitere 15 Gulden vom Gardeleger Rat finden sich unter dem eigentlichen Kircheneinkommen von St. Nikolai, außerdem bezieht die Vikarskammer 5 Gulden, die erste Vikarie in der Marienkapelle 32 Schillinge, die zweite 30 Schillinge und die beiden Vikarien in der dem Stift inkorporierten Kapelle des Hospitals St. Elisabeth 2 Gulden aus Gardelegen (Müller/Parisius 1,2 S. 121, 120, 113, 49 f. und 59).

Garlipp (nw Stendal). Garlipp gehört zur Gründungsausstattung des Stendaler Kollegiatstifts. Vermutlich überweist Heinrich von Gardelegen das Dorf mit allem Zubehör aus seinem Eigenbesitz an die von ihm neu gegründete Kirche. In der Bulle Papst Clemens' III. vom 29. Mai 1188 wird dem Stift der Besitz von *Garlippe cum omnibus ad eandem pertinentibus* bestätigt (CDB 1,5 Nr. 2 S. 22). Markgraf Otto II., der Bruder Heinrichs von Gardelegen, fügt im selben Jahr in der *villa Garlip* das *ius marchie, quod communi vocabulo marcrecht nuncupatur*, hinzu (ebd. Nr. 1 S. 21; Krabbo/Winter 463). Was dieses von Otto II. verliehene Recht beinhaltet, ist aus den Quellen nicht sicher zu ermitteln. Es

handelt sich jedenfalls nicht um die Gesamtheit der markgräflichen Rechte an dem Dorf, da die Markgrafen auch nach 1188 die Bede als landesherrliches Einkommen beanspruchen. Erst 1311 erläßt Markgraf Waldemar dem Stendaler Kapitel die Hälfte der Bede gegen eine Zahlung von 40 Silbermark Brandenburger Währung (CDB 1,5 Nr. 80 S. 61; Krabbo/Winter 2189). In einer weiteren Urkunde verleiht Otto II. 1190 dem Stift ein nicht lokalisierendes *margrecht*, das an einen königlichen Konsens gebunden ist, den König Heinrich VI. am 23. Juni 1190 gewährt (CDB 1,5 Nr. 8 S. 24–26; Krabbo/Winter 466 f.; RegImp 4,3 S. 45 Nr. 99). Johannes Schultze sieht in dieser merkwürdigen Verleihung ein Überbleibsel aus früherer Zeit und identifiziert das *marcrecht* in Anlehnung an Belege aus dem süddeutschen Raum mit dem sogenannten March- oder Burgfutter, das dem König für die Versorgung der Arneburg zustand.<sup>1)</sup> Zum süddeutschen Marchfutter gehörte die Abgabe von 1 Scheffel Hafer je Hufe, die sich auch im Landbucheintrag für Garlipp findet. Der Begriff *marcrecht* ist im Landbuch jedoch nicht mehr zu finden.

In den weiteren Bestätigungsurkunden durch Papst Innozenz III. 1206 (CDB 1,5 Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25) und durch Markgraf Albrecht II. 1209 (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 543) wird das Dorf Garlipp mit Zubehör unter den Besitzungen des Stiftes aufgeführt. 1326 bestätigt der Thesaurar der Stendaler Kirche, Dietrich von Büste, daß er vom Stift 34 Pachthühner *in villa Garlip* auf Lebzeiten erhalten hat (CDB 1,5 Nr. 107 S. 73).

Im Landbuch von 1375 (S. 312) ist das Dorf mit 43 Hufen verzeichnet. Es gehört mit allem Zubehör bis auf die verbliebenen Bedezahlungen den Stendaler Kanonikern. Schulze und Pfarrer von Garlipp tragen jeweils zwei Hufen als Lehen von der Stendaler Kirche. Die Kanoniker besitzen außerdem einen nicht verhuften Acker, *Morgenland* genannt. Sie beziehen neben Geld- und Roggeneinkünften jährlich 181 Hühner und 120 Eier, der Stiftskellerer erhält 1 Scheffel Hafer von jeder Hufe. Die Pacht kann 1375 von den Bauern wegen der Verwüstung ihres Dorfes zwei Jahre zuvor nicht entrichtet werden.

Die Brüder Heinrich und Fritz von Büste verkaufen an Dekan und Kapitel 1401 Geld- und Getreiderenten vom Schulzen- und von einem weiteren Hof (CDB 1,5 Nr. 230 S. 152 f.). Der Stendaler Dekan Dietrich von Angern zahlt 1420 an den Kollektor der päpstlichen Kammer, den Brandenburger Bischof Johann, den Zehnt für die dem Stift inkorporierte Pfarrkirche in Gar-

<sup>1)</sup> Vgl. Johannes SCHULTZE, Das „Markrecht“ Markgraf Ottos II. von Brandenburg (Heimatkunde und Landesgeschichte. Zum 65. Geburtstag von Rudolf Lehmann hrsg. von Friedrich BECK = VeröffBrandenbLHA 2. 1958 S. 301–315). Hans K. SCHULZE, Adels Herrschaft S. 198 deutet dagegen das *ius marchie* sehr allgemein als „eine Gruppe von Rechten, die den Askaniern in ihrer Eigenschaft als Markgrafen zustanden“.

lipp (ebd. Nr. 279 S. 180f.). Sein Amtsnachfolger Dietrich Becker begleicht 1429 das Ketzergeld, das Markgraf Johann nach der Plünderung des Klosters Neuzelle und der Stadt Fürstenberg durch die Hussiten vom Stendaler Stift erbittet, unter anderem aus den Abgaben des Dorfes Garlipp (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 343). Die Brüder Busso, Ludolf und Gevert von Alvensleben verkaufen am 11. Juni 1473 dem Propst, Dekan und Kapitel 6 Stücke Geldes, die durch den Tod der *Byszwede* zu Gardelegen an sie gefallen sind (ebd. Nr. 431). Kurfürst Albrecht Achilles gibt seine Genehmigung für das Pfandgeschäft bereits am 23. Februar 1473 (CDB 1,5 Nr. 368 S. 236).

Neben dem Kollationsrecht des Kapitels an der Pfarrkirche (Müller/Parisius 1,3 S. 187f.)<sup>1)</sup> verzeichnen die markgräflichen Visitatoren 1540 umfangreiche Naturalien- und Geldeinkünfte aus Garlipp im Einkommensregister der großen Kellerei. Die Geld- und Getreideeinnahmen aus der Bede bezieht die kleine Kellerei. 13½ Scheffel Hafer aus Garlipp sind unter dem Amtsgut des Kellerers und 4 Schillinge als Einnahmen der Vikarie St. Johannes Evangelist verzeichnet (Müller/Parisius 1,2 S. 95–101, 110 und 46). In dem Dorf leben 1540 rund 70 Kommunikanten (ebd. 1,3 S. 188).

Germerslage (s Werben). In der Urkunde, die Papst Innozenz III. 1206 auf Bitten von Dekan und Kapitel ausstellt, wird unter den Besitzungen des Stiftes auch eine halbe Hufe in *Gerbrechtislache* aufgeführt (CDB 1,5 Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25). Aus der Bestätigung des Markgrafen Albrecht II. von 1209 geht hervor, daß diese halbe Hufe in *Gerbrechtislage* zu den Gütern gehört, die von Albrechts Brüdern Otto II. und Heinrich von Gardelegen dem Stift übereignet wurden (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29f.; Krabbo/Winter 543). Die Schenkung dürfte daher schon bald nach der Gründung des Stiftes erfolgt sein. Das Dorf taucht in den Quellen des Stendaler Kollegiatstiftes später nicht mehr auf. Im Landbuch von 1375 ist Germerslage nicht registriert.

Gethlingen (heute Gemeinde Hindenburg, sö Osterburg). Dekan und Kapitel beurkunden 1422, daß ihr Pfarrer Jakob Schulte sich an einem durch sie getätigten Rentenkauf in *Getlynghe* mit 16 Schillingen beteiligt hat (CDB 1,5 Nr. 287 S. 185). *Jacob van Runtorp* verpfändet den beiden Vikaren in der dem Stift inkorporierten Hospitalskapelle St. Elisabeth am 31. März 1503 eine jährliche Getreideeinnahme in Höhe von 18 Scheffeln Roggen bzw. Gerste in *Getlinge* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 526).

---

<sup>1)</sup> Nach Auflösung des Stiftes geht das Patronat auf die Universität Frankfurt/Oder über, vgl. die Pfarr- und Kirchensachen von Garlipp im Aktenbestand der Universität Frankfurt: BLHA Rep. 86 Nr. 1373–1386. Die Garlipper Kirche ist ein Feldsteinsaal mit eingezogenem quadratischen Chor und Westquerturm, aus der Zeit um 1226, vgl. DEHIO S. 245 und FROMMHAGEN, Untersuchungen S. 76.

Gohre (heute Gemeinde Dahlen, sw Stendal). Auf Bitten ihres getreuen Bürgers *Gerdingi de Stendal* vereinigen die Markgrafen Otto IV. und Konrad den Stendaler Kanonikern 1290 je 1 Wispel Roggen und Gerste im Dorf *Gore* (CDB 1,5 Nr. 63 S. 52; Krabbo/Winter 1490). Heinrich *Wokenstede*, Vikar des Stendaler Kollegiatstifts, übereignet seiner Kirche zwei Hufen in Gohre. Markgraf Waldemar stellt am 26. Juni 1319 zwei Bestätigungsurkunden für diese Schenkung aus: Er dotiert den Altar Johannes Evangelist in der Nikolai-kirche mit einer der beiden Hufen (CDB 1,5 Nr. 95 S. 68; Krabbo/Winter 2705), die andere weist er in der zweiten Urkunde dem Hospital St. Georg vor dem Uenglinger Tor zu (CDB 1,15 Nr. 92 S. 70; Krabbo/Winter 2705). In einem drei Tage später ausgestellten Diplom sichert er dem Stift den Besitz der Hufen frei von Bede und landesherrlichen Diensten zu (CDB 1,5 Nr. 96 S. 69; Krabbo/Winter 2706). Propst, Dekan und Kapitel bestätigen 1348 dem Stendaler Bürger Heinrich Jungen und seinen männlichen Nachkommen das Verleihungsrecht für einen nicht näher bezeichneten Altar, den Heinrich Jungen in der Stiftskirche St. Nikolai gestiftet und mit  $9\frac{1}{2}$  *frusta* Einkünften in Gohre ausgestattet hat (CDB 1,5 Nr. 150 S. 98 f.). Dem Stendaler Propst Rudolf von Döbbelin und dessen Bruder, dem Knappen Heinrich, überträgt Markgraf Otto 1363 unter anderem 18 Scheffel Weizen von einem Hof in Gohre (ebd. Nr. 173 S. 113 f.). Weitere Einkünfte vermacht Markgraf Otto 1373 dem Stift: Er überweist an Propst, Dekan und Kapitel 6 Scheffel Roggen, 15 Scheffel Weizen und  $1\frac{1}{4}$  Scheffel Erbsen, die vorher *Volczo Noppow* zu Lehn besaß (ebd. Nr. 187 S. 121). *Volczo* oder *Boltze Noppow* war markgräflicher Hofrichter in Tangermünde, wie aus einer Urkunde von 1385 hervorgeht, in der der Knappe Gerke Noppow noch einmal allen Ansprüchen auf die dem Nikolaistift überwiesenen Einkünfte entsagt (ebd. Nr. 199 S. 130 f.).

Das Landbuch von 1375 (S. 342–344) registriert das Dorf *Gor* mit 35 Hufen. Von den Abgaben beziehen die Stendaler Kanoniker 2 Wispel Roggen, 1 Wispel Gerste, 33 Scheffel Weizen, weitere 2 Wispel Hartkorn und  $1\frac{1}{4}$  Scheffel Erbsen.  $9\frac{1}{2}$  *frusta* mit allen Rechten und der Befreiung von der Bede bezieht der von Heinrich Jungen gestiftete Altar *apud sanctum Nicolauum*. Unter den Abgabeneempfängern befinden sich noch weitere nicht näher bezeichnete Stendaler Altäre.

1397 verkauft der Knappe Ulrich von Büste dem Stendaler Dekan Dietrich von Angern eine jährliche Rente in Höhe von 18 Scheffeln Weizen in Gohre (CDB 1,5 Nr. 220 S. 146 f.). Propst, Äbtissin und Konvent des Benediktinerinnenklosters Dambeck verpfänden 1409 den Vikarien des Stiftes für 10 Silbermark je  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen und Gerste (ebd. Nr. 253 S. 166). Ein Jahr später beurkunden Dekan Dietrich von Angern und das Kapitel eine neue Altarstiftung in ihrer Kirche: Der Priester Walter Querstedt, Pfarrer in Gohre, gründet

einen Altar zu Ehren aller Heiligen und dotiert ihn mit jährlichen Einkünften in Höhe von 5 Wispeln Roggen bzw. Gerste,  $1\frac{1}{2}$  Wispeln Weizen und 1 Scheffel Erbsen aus Gohre (ebd. Nr. 262 S. 171 f.). Am 17. April 1413 überträgt er außerdem dem Dekan und dem Kapitel das Hoch- und Niedergericht und das *dominium* über einen Hof in seinem Pfarrdorf (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 302). Dekan Dietrich Becker beurkundet 1435, daß sein verstorbener Amtsvorgänger Dietrich von Angern zwei Altäre (SS. Mauritius, Clemens, Undecim Milium Virginum und SS. Dorothea, Barbara, Margaretha) gegründet und sie unter anderem mit 18 Scheffeln Weizen aus Gohre ausgestattet hat (CDB 1,5 Nr. 318 S. 205–207). 1459 tritt das Stiftskapitel an den Kurfürsten seine zur *kinderprovende Januaria* (vgl. § 11 Abschn. A 3) gehörenden Renten von einem Hof in Gohre ab und erhält dafür Getreiderenten aus Dahlen (CDB 1,5 Nr. 345 S. 225 f. und LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 397).

1540 verzeichnen die große Kellerei (13 Scheffel Roggen und  $\frac{1}{2}$  Wispel Weizen), das *Registrum obedientiae minoris* (6 Hühner) und die Vikarskammer (je 6 Scheffel Roggen und Gerste und 30 Schillinge) Einkünfte aus Gohre. Weitere Getreide- oder Geldrenten beziehen die Vikarien St. Thomas [I], St. Johannes Evangelist, SS. Philippus und Jacobus, St. Mauritius und St. Dorothea (Müller/Parisius 1,2 S. 93, 95, 108, 112 f., 45 f. und 54–56).

Grävenitz (heute Gemeinde Schorstedt, nw Stendal). 1420 verpfändet Kurfürst Friedrich I. Getreideabgaben aus fünf Dörfern an den Stendaler Dekan Dietrich von Angern, unter anderem  $3\frac{1}{2}$  Wispel und 5 Scheffel Roggen und Gerste aus *Grevenicze*. 1432 kauft Markgraf Johann diese Rente zurück und überläßt sie seinem Getreuen Eckhart von Klöden, dem Kapitalgeber bei diesem Wiederkauf (CDB 1,5 Nr. 280 S. 181 und Nr. 309 S. 199).

Grassau (nw Stendal). Markgraf Ludwig der Ältere stiftet 1343 eine Vikarie am Altar St. Katharina in der Stendaler Nikolaikirche und stattet sie mit 9 *frusta* und 18 Brandenburger Pfennigen Bedeeinkünften aus *Grassow* aus (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 152 f.). Das Landbuch (S. 327) führt 1375 9 *frusta* auf, die an einen Altar in der Nikolaikirche gezahlt werden. Im Jahre 1473 verpfändet Friedrich von Jeetze zusammen mit seinen Söhnen und Brüdern 73 Schillinge an den Stiftsvikar Johann Bolten und den Kanoniker Simon Rosenwinkel (CDB 1,14 Nr. 430 S. 360 f.). Weitere Geldrenten im Wert von 1 Mark und 16 Schillingen verkauft Friedrich von Jeetze am 12. November 1515 an die Vikare in der dem Stift inkorporierten Hospitalskapelle St. Elisabeth (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 580). Die Einnahmen der Elisabethkapelle aus Grassau werden von den Visitatoren 1540 mit je  $6\frac{3}{4}$  Scheffel Roggen und Gerste sowie 49 Schillingen angegeben. Das *Registrum obedientiae majoris* verzeichnet 1 Mark 37 Schillinge und 16 Pfennige und die Vikarie St. Margaretha bezieht umfangreiche Getreiderenten (Müller/Parisius 1,2 S. 59, 106 und 55).

Grieben (s Tangermünde). Aus zwei markgräflichen Bestätigungen aus den Jahren 1293 und 1314 geht hervor, daß der Stiftsvikar Hermann *Thuringus* für den Altar St. Stephanus in der Stiftskirche 4 *frusta* erworben hat, unter anderem 1 Wispel Hartkorn aus *Griben* (CDB 1,5 Nr. 68 S. 55 und Nr. 82 S. 62f.; Krabbo/Winter 1584 und 2337). Die Rente wird nach dem Tod des Altaristen an die Vikarie St. Michael überwiesen (CDB 1,5 Nr. 81 S. 61f. und Nr. 92 S. 67; Krabbo/Winter 2653). Im Landbucheintrag (S. 367f.) für *Griben* sind das Stift und dessen Altäre nicht unter den Abgabeneempfängern aufgelistet. Möglicherweise ist der als Rentenbezieher genannte *dominus Egbertus* identisch mit dem an anderer Stelle erwähnten *Egbertus, plebanus sancti Nicolai in Stendal* (vgl. §. 14). In Grieben bezieht Egbert 24 Scheffel (1 Wispel) Hartkorn und 8 Schillinge. Propst, Dekan und Kapitel belehnen 1471 den in Grieben ansässigen Baltzer von Itzenplitz mit 1 Wispel Roggen, der zum Michaelisaltar gehört (CDB 1,5 Nr. 365 S. 235). Erich von Itzenplitz verpfändet 1490 je 1½ Wispel Roggen und Gerste aus *Gryben* an die Vikarskammer (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 493f.). 1540 bezieht die Vikarskammer 5 Gulden Pachteinnahmen von Baltzer von Itzenplitz aus Grieben (Müller/Parisius 1,2 S. 111).

Grobleben (sw Tangermünde). Kurfürst Friedrich I. beurkundet 1420 einen Gütertausch zwischen den Brüdern von Schadewachten, Stendaler Bürgern, einerseits und dem Dekan und Kapitel des Stendaler Kollegiatstifts andererseits: Die Stiftsgeistlichen erhalten eine Geldrente in Höhe von 9 Schillingen Brandenburger Pfennige im *dorffe czu Groppelene* und lassen dafür zugunsten derer von Schadewachten 9 Schillinge in Tornau auf (CDB 1,5 Nr. 281 S. 181f.). 1459 verkauft Henning Grape unter anderem 20 Zinshühner aus *Gropleue* an den Stendaler Kanoniker Jakob Lambrecht (ebd. Nr. 347 S. 226f.). Die große Kellerei bezieht 1540 13 Schillinge aus Grobleben (Müller/Parisius 1,2 S. 98).

Groß Ellingen s. Ellingen

Groß Möringen s. Ellingen

Groß Schwarzlosen s. Schwarzlosen

Groß Schwechten s. Schwechten

Häsewig (heute Gemeinde Klein Schwechten, nw Stendal). Die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. stiften 1282 eine neue Präbende für das Stendaler Kollegiatstift und statten sie mit Einkünften aus acht Dörfern aus, unter anderem mit 1½ Wispeln Roggen in *Heswich* (CDB 1,5 Nr. 50 S. 45; Krabbo/Winter 1302). Die Registratoren Karls IV. verzeichnen 1375 im Landbuch (S. 325) 4 Scheffel Roggen und 2 Schillinge als Einkünfte der Stendaler Kanoniker. Die große Kellerei des Stiftes bezieht 1540 9 Scheffel Roggen aus *Heßwick* (Müller/Parisius 1,2 S. 94).

Halberstadt. Propst, Dekan und Kapitel des Halberstädter Domstifts verpfänden 1455 dem Stendaler Kapitel für 750 Rheinische Gulden einen jährlichen Zins in Höhe von 30 Rheinischen Goldgulden (CDB 1,5 Nr. 340 S. 223). 1473 geloben Propst, Scholaster und Kapitel zu Stendal dem Heinrich Reuter, Vikar des Halberstädter Bonifatiusstifts, ihre schuldigen 10 Rheinischen Gulden bis zum nächsten Allerheiligentfest zurückzuzahlen (ebd. Nr. 375 S. 241). Die Rückzahlung erfolgt am 17. November 1473 vor dem Kommissar des Balsambannes (ebd. Nr. 376 S. 241 f.). Das Register von 1540 listet unter den *Percipienda ecclesiae St. Nicolai* ein jährliches Einkommen in Höhe von 60 Goldgulden vom Halberstädter Domkapitel auf (Müller/Parisius 1,2 S. 121).

Halle. Am 15. November 1476 beurkunden Propst, Dekan, Senior und Kapitel des Stendaler Nikolaistifts die Stiftung einer neuen Vikarie zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, des hl. Bartholomäus und des hl. Nikolaus gemäß dem Testament des verstorbenen Scholasters des Magdeburger Kollegiatstifts St. Nikolai, Nikolaus Schulte. Die Vikarie wird unter anderem mit einem jährlichen Zins von 10 Rheinischen Gulden vom Haus des Andreas Fischer *in der Stad Halle* ausgestattet (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 448).<sup>1)</sup>

Hassel (nö Stendal). 1411 besitzen Dekan und Kapitel der Stendaler Nikolaikirche Wiesen bei dem Dorf *Hassele*. Eine Geldhebung von diesen Wiesen erwirbt der Knappe Claus von Sanne und weist sie dem Liebfrauenaltar in der Kirche zu Sanne zu (CDB 1,5 Nr. 264 S. 172 f.).

Heeren (sö Stendal).

Ostheeren. 1304 überträgt Jordanus Flasmenger dem Kapitel seine Mühle *penes Osternen*, die jährlich 1 Wispel erbringt (ebd. Nr. 74 S. 57 f.). Markgraf Otto vereignet 1363 seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Rudolf von Döbbelin, und dessen Bruder Heinrich 2 *frusta* Einkünfte zu Ostheeren, mit denen sie bisher belehnt waren (ebd. 1,15 Nr. 208 S. 159). Das Landbuch (S. 363–365) belegt Getreideeinkünfte des Stendaler Kanonikers Nikolaus von Buch in Ostheeren. Kurfürst Friedrich I. überläßt 1421 dem Stendaler Dekan Dietrich von Angern Besitzungen und Rechte in sechs Dörfern, die dieser von Hans Grevenitz erworben hatte. Darunter befindet sich  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen bzw. Gerste *in dem dorffe Osthern* (CDB 1,5 Nr. 284 S. 183 f.). Diese Getreiderente weist Dietrich von Angern später den zu seinem Seelenheil gegründeten Altären und Vikarien SS. Mauritius, Clemens, Undecim Milium Vir-

<sup>1)</sup> Ein Andreas Fischer ist auch im Pfännerverzeichnis der Stadt Halle von 1483 belegt, vgl. Hanns FREYDANK, Die Hallesche Pfännerschaft im Mittelalter 1. 1927 S. 250. Zu Nikolaus Schulte vgl. GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 703.

ginum und SS. Dorothea, Barbara, Margaretha zu. Die Stiftung wird am 19. August 1435 durch seinen Amtsnachfolger Dietrich Becker beurkundet (ebd. Nr. 318 S. 205–207). 1540 zinst die *communitas* des Dorfes 45 Schillinge an die Vikarskammer. Das der kleinen Kellerei zugeordnete Benefizium St. Michael bezieht 8 Scheffel Roggen und die Vikarien St. Mauritius und St. Dorothea jeweils 10 Schillinge aus Ostheeren (Müller/Parisius 1,2 S. 114, 102 und 55f.).

Westheeren. Kurfürst Johann Cicero gestattet 1480 seinem Getreuen Arnd von Lüderitz, 10 Wispel Korn aus mehreren Dörfern, unter anderem aus *Westherren*, an das Stendaler Kapitel, den Kanoniker Heinrich Elling und das Hospital St. Elisabeth, dessen Kapelle dem Stift inkorporiert war, zu verkaufen (CDB 1,5 Nr. 386). Die Vikarskammer verzeichnet 1540 Zinsgelder in Höhe von 52 Schillingen aus Westheeren (Müller/Parisius 1,2 S. 114).

Heiligenfelde (s Arendsee). Der Stendaler Kanoniker Johann Hildebrand, genannt *de Duvel*, schenkt 1404 dem Bartholomäus-Altar in der Pfarrkirche zu Seehausen 3 Silbermark von der Bede in *Hilgenvelde*, die er vom Benediktinerinnenkloster Dambeck erworben hat (CDB1,6 Nr. 26 S. 360). Vermutlich handelt es sich um persönliches Eigentum des Stiftsherrn.

Hildagsburg (wüste Burganlage sö Elbeu, Reste 1928 beim Bau des Mittellandkanals zum Großteil zerstört). Die Hildagsburg wird 1129 von Albrecht dem Bären, der 1134 als *Adalbertus marchio de Hiltagespurch* auftritt, erobert und zerstört. Die Burg findet sich ebenso wie das benachbarte Elbeu 1196 unter den askanischen Allodialgütern, die die Markgrafen Otto II. und Albrecht dem Erzbistum Magdeburg zu Lehen auftragen.<sup>1)</sup> Die Verbindung der Kapelle mit der Stendaler Dekanei ist 1289 zuerst urkundlich belegt. In diesem Jahr stellen mehrere Erzbischöfe und Bischöfe der Kapelle St. Nikolai in der *Hiltegesburgh* einen Ablaßbrief aus (ebd. 1,5 Nr. 60f. S. 50f.). Auf Bitten des

<sup>1)</sup> Zur Geschichte der Burg vgl. Gustav HERTEL, Die Wüstungen im Nordthüringau (GQProvSachs 38) 1899 S. 163–165; Magdeburg und seine Umgebung. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet von Magdeburg und Biederitz (Werte unserer Heimat 19) 1972 S. 142f.; Wolfgang PODEHL, Burg und Herrschaft in der Mark Brandenburg. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung von Altmark, Neumark und Havelland (MitteldtForsch 76) 1975 S. 638 und PARTENHEIMER S. 43. Zum archäologischen Befund vgl. Hans DUNKER, Die Hildagsburg. Der Burgwall von Elbeu, Kreis Wolmirstedt (AbhhBerrNaturkundeVorgeschichte 8/5. 1953 S. 191–233); Paul GRIMM, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg (Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen 1 = SchrAkadWissBerlin, Sektion Vor- und Frühgeschichte 6) 1958 S. 422 Nr. 1244; Corpus archäologischer Quellen 1 S. 215–217 und Johannes SCHNEIDER, Wüstungsforschung im Bezirk Magdeburg (JshrMitteldtVorgeschichte 71. 1988 S. 211–245, hier S. 231f.).

Stendaler Dekans verlegt der Magdeburger Erzbischof Erich 1293 den Kirchweihtag der Kapelle auf den Sonntag *Misericordia domini* (ebd. Nr. 66 S. 53; RegArchMagdeb 3 S. 298 f. Nr. 788). Beide Urkunden belegen die Bedeutung der Kapelle auf der Hildagsburg als Wallfahrtsziel. Der zunehmende Strom von Pilgern sichert dem Stendaler Dekan beträchtliche Einnahmen, so daß der Magdeburger Erzbischof Otto 1337 eigene Ansprüche auf die in seiner Diözese gelegene Kapelle anmeldet. Er verleiht die Kapelle dem Magdeburger Domherren Johann von Suntra und beauftragt ihn mit der Durchsetzung der Magdeburger Forderungen gegen Dekan und Kapitel der Stendaler Nikolaikirche (CDB 1,5 Nr. 121 f. S. 81 f.). Da der Bevollmächtigte des Stendaler Stiftes, der Kanoniker Marquard von Bardeleben, vor zwei Vermittlern die Zugehörigkeit der Kapelle zur Stendaler Dekanei glaubhaft darlegen kann, muß der Magdeburger Erzbischof im Mai 1337 die Inkorporationsgerechtsame des Stendaler Dekans anerkennen (ebd. Nr. 123 f. S. 82–84). Wenige Tage später bestellt Papst Benedikt XII. die Dekane von St. Maria ad Gradus und St. Johannes in Mainz sowie den Scholaster von St. Stephan in Mainz zur Untersuchung und Entscheidung des Streites (ebd. Nr. 125 S. 84; Zöllner, Jüngere Papsturkunden S. 168 f. Nr. 333). Zu weiteren Prozessen kommt es in den Jahren 1357/58. Erneut müssen Erzbischof Otto und das Magdeburger Domkapitel beurkunden, daß ihrem Archidiakon im Bann Wanzleben keine Diözesan- und Jurisdiktionsrechte an der Hildagsburger Kapelle zustehen (CDB 1,5 Nr. 158 f. S. 104 f.). Am 19. Juni 1376 spricht der Magdeburger Domdekan Burkhard von Brünn über den Stendaler Dekan Johann von Gartow, zugleich *rector ecclesie* der Kapelle auf der Hildagsburg, die Exkommunikationssentenz, da er sich weigert, den Ertragszehnt an die Magdeburger Kirche zu zahlen (ebd. Nr. 190 S. 123). Nach einer Appelation des Johann von Gartow bei der päpstlichen Kurie vom 30. Juni 1376 (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 208) nimmt der Magdeburger Dekan das Interdikt am 30. November 1376 zurück (CDB 1,5 Nr. 191 S. 123 f.). 1540 und 1551 bezieht der Dekan aus der *Hilligesburg* die Opfergaben (*offertorium*) am Bartholomäustag (Müller/Parisius 1,2 S. 109). Die Kapelle taucht in späteren schriftlichen Quellen nicht mehr auf und ist vermutlich in den folgenden Jahren wüst gefallen.

Hindenburg (sö Osterburg). Am 2. April 1497 verpfändet Dietrich Klitzing der Vikarskammer der Stendaler Nikolaikirche 5 Rheinische Gulden und 2½ Wispel Roggen im Dorf *Hindenborch* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 504).

Hohenwulsch (nw Stendal). 1409 weist Markgraf Jobst seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Nikolaus Welzin, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Propstei unter anderem folgende Renten in *Hogenwulzke* zu: 1 Mark 24 Schillinge Brandenburger Pfennige, je 2 Scheffel Roggen und Gerste sowie 4 Scheffel Hafer. Mit diesen jährlichen Einkünften war zuvor der Priester Otto

von Schartau belehnt (CDB 1,5 Nr. 260 S. 169 f.). 1540 bezieht die Vikarskammer 2½ Scheffel Gerste aus *Alta Wulsche* (Müller/Parisius 1,2 S. 112).

Holzhausen (w Stendal). Die Markgrafen Otto V. und Otto VI. vereinigen 1284 dem Stendaler Kollegiatstift mit Hinweis auf die dort gefeierte *memoria* für ihre Ahnen 6 Wispel Hartkorn in *Holthuse*, die ihnen der Knappe Nikolaus von Sandau resigniert hat (CDB 1,5 Nr. 52 S. 46; Krabbo/Winter 1364).

Hüselitz (s Stendal). Kurfürst Johann Cicero gestattet 1480 seinem Getreuen Arnd von Lüderitz, 10 Wispel Korn aus mehreren Dörfern, unter anderem aus *Huselitte*, an das Stendaler Kapitel, den Kanoniker Heinrich Elling und das Hospital St. Elisabeth, dessen Kapelle dem Stift inkorporiert war, zu verkaufen (CDB 1,5 Nr. 386 S. 245 f.). Die Brüder Joachim, Kone, Ludolf und Henning von Lüderitz verpfänden am 16. November 1516 einen jährlichen Zins in Höhe von 40 Schillingen (1 Mark) der Vikarskammer (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 589). 10 weitere Schillinge vom Schulzen und den Bauern zu *Hußelitte* verkauft Joachim von Lüderitz am 15. Januar 1536 an Peter Laurentius, Vikar in der Marienkapelle (ebd. Nr. 651). Diese Rente ist im Register von 1540 unter den Einkünften der dritten Vikarie in der Marienkapelle nachweisbar. Außerdem bezieht die Vikarskammer 40 Schillinge aus *Hußelitte* (Müller/Parisius 1,2 S. 51 und 114).

Hundisburg (heute Ortsteil von Haldensleben). Nikolaus Sanne, Kanoniker des Kollegiatstifts SS. Peter und Paul in Magdeburg, verpfändet am 30. November 1512 dem Stendaler Dekan Matthäus Möring 1 Wispel Weizen zu *Hundesborch* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 569).

Iden (ö Osterburg). Klaus von Sanne verpfändet 1422 zusammen mit seinen Söhnen und mit Ulrich von Einwinkel der Vikarskammer von St. Nikolai in Stendal 20 Scheffel Gerste Arneburgschen Maßes in *Yden* (CDB 1,5 Nr. 288 S. 185 f.). Zwischen 1464 und 1471 erwerben die Vikarskammer und der Stendaler Vikar Johann Brunow mehrere Geldrenten von der Familie von Rindtorf (ebd. Nr. 356 S. 231 und Nr. 363 f. S. 234 f.; LHA SA Rep. U 21, V Nr. 293 und Rep. U 21, II 1 Nr. 421).<sup>1)</sup> 1540 bezieht die Vikarskammer 35 Schillinge aus *Iden* (Müller/Parisius 1,2 S. 113).

Insel (sw Stendal).

Ost-Insel. Die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. stiften 1282 eine neue Präbende für das Stendaler Kollegiatstift und statten sie mit Einkünften aus acht Dörfern aus, unter anderem mit 35 Scheffeln Weizen und 1 Wispel Gerste in *orientali villa Insele* (CDB 1,5 Nr. 50 S. 45; Krabbo/Winter 1302). Das Land-

<sup>1)</sup> Zu den Besitzungen der von Rindtorf in Iden vgl. Ludwig STORBECK, Zur Geschichte des Dorfes Iden (BeitrGLdKdeAltmark 4/6. 1920 S. 297–319, hier S. 300–303).

buch (S. 348f.) vermerkt 1375 in dem 30-Hufen-Dorf Rechte der Stendaler Kanoniker in Höhe von 2 Wispeln Weizen *cum 5 quartalibus* und 1 Pfund Pfennigen. Weitere 3 Scheffel Weizen erhalten die Stiftsherren von den zwei Hufen des Hans Röxe. 1411 verkauft der Knappe Albrecht von Büste dem Stendaler Dekan Dietrich von Angern je  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen und Gerste vom Schulzenhof in Ost-Insel zur Ausstattung eines neu zu errichtenden Altares zu Ehren des hl. Mauritius und seiner Gefährten (CDB 1,5 Nr. 265 S. 173). Dekan Dietrich Becker beurkundet 1435 die Fundation des Mauritius-Altars und des Altares St. Dorothea durch seinen verstorbenen Amtsvorgänger Dietrich von Angern und bestätigt deren Ausstattung unter anderem mit je  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen und Gerste aus *Ostinsel* (ebd. Nr. 318 S. 205–207). Hans von Itzenplitz verpfändet der Vikarskammer am 17. März 1482 je 7 Scheffel Roggen und Gerste in *Insel* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 467). Dekan, Senior und drei Kanoniker des Stifts genehmigen 1513 die Stiftung von Einkünften und Zinsen – unter anderem 20 Schillinge in *Inszell* – aus dem Testament des Vikars der Stendaler Petrikerche, Stefan Kalbe, an die Vikarie in der dem Stift inkorporierten Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, die dem hl. Cosmas, dem hl. Damian und der hl. Barbara geweiht war (CDB 1,5 Nr. 412 S. 264f.). Bei beiden Rechtsakten ist eine sichere Zuordnung zu Ost- oder West-Insel nicht möglich. Die von Hans von Itzenplitz verpfändeten 7 Scheffel Roggen und 7 Scheffel Gerste finden sich 1540 im Einkommensregister der Vikarskammer ebenfalls nur unter der Angabe *Insell*. Aus Ost-Insel beziehen die große Kellerei 1 Wispel 17 Scheffel Weizen sowie 21 Schillinge 4 Pfennige und die Vikarien St. Mauritius und St. Dorothea jeweils 6 Scheffel Roggen und 6 Scheffel Gerste vom Schulzenhof (Müller/Parisius 1,2 S. 111 f., 95, 99 und 56).

West-Insel. Die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. ziehen 1282 zur Ausstattung der neu gestifteten Präbende neben dem Dorf Ost-Insel auch die Bauern *in occidentali villa [Insele]* heran und vereignen dem Kollegiatstift dort 2 Wispel und 2 Scheffel Weizen (CDB 1,5 Nr. 50 S. 45; Krabbo/Winter 1302). 1375 besteht die Feldmark des Dorfes aus 21 Hufen. Die Stendaler Kanoniker beziehen Abgaben in Höhe von 29 Scheffeln Weizen, 18 Scheffeln Roggen und weiteren 20 Scheffeln Hartkorn (Landbuch S. 345–348). Der Knappe Jakob von Gohre gestattet 1485 dem Schulzen von West-Insel, jährlich 1 Mark Zinspfennige an einen Vikar der Stendaler Nikolaikirche zu verkaufen (CDB 1,5 Nr. 397 S. 253). Am 21. März 1488 beurkunden Dekan und Kapitel, daß der verstorbene Dekan Otto von der Specken in seinem Testament eine zweite Vikarie am Altar St. Laurentius gestiftet und dazu etliche Pächte und Renten aus *Westinsel* vereignet hat (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 488). Die große Kellerei bezieht 1540 1 Wispel  $15\frac{1}{2}$  Scheffel Weizen und 18 Scheffel Roggen, die kleine Kellerei erhält 1 Mark Zinsgelder aus West-Insel (Müller/Parisius 1,2 S. 93, 95 und 101).

Jarchau (nö Stendal). In einem am 5. Januar 1426 beurkundeten Vergleich überläßt der Knappe Johann von Rindtorf dem Arnold Noppow, Vikar des Altares St. Johannes Evangelist,  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen in *Gargow* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 332). Die Vikarskammer erwirbt 1484 von zwei Vasallen des Jakob von Sanne in Jarchau jährliche Einnahmen in Höhe von 4 Scheffeln Roggen und 1 Pfund Pfennigen (ebd. Nr. 475 und 583; CDB 1,5 Nr. 392 S. 249 f.), 1492 von den Söhnen des Stendaler Bürgers Hans von Vinzelberg  $13\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen, 22 Schillinge und 8 Pfennige (ebd. 1,15 Nr. 481 S. 431 f.), 1495 von Jakob von Sanne 2 Rheinische Gulden (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 501) und 1516 erneut 1 Pfund Pfennige (ebd. Nr. 583). 1540 registrieren die Visitatoren 4 Scheffel Roggen und etliche Geldrenten aus *Garchow* unter den Einnahmen der Vikarskammer (Müller/Parisius 1,2 S. 111 und 113).

Käthen (sw Stendal). Propst, Scholaster und Kapitel des Stendaler Nikolaistifts errichten 1473 eine weitere Vikarie in der Marienkapelle an der Nikolaikirche und dotieren sie mit Einkünften aus dem Testament des verstorbenen Vikars Ludwig Otto, unter anderem mit 15 Schillingen zu *Kothen* (CDB 1,5 Nr. 373 S. 241). Dekan, Senior und drei Kanoniker genehmigen 1513 die Stiftung von Einkünften und Zinsen – unter anderem von 11 Scheffeln Roggen und 20 Schillingen in Käthen – aus dem Testament des Vikars der Stendaler Petrikerche, Stefan Kalbe, an die Vikarie in der dem Stift inkorporierten Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, die dem hl. Cosmas, dem hl. Damian und der hl. Barbara geweiht war (ebd. Nr. 412 S. 264). Eine weitere Geldrente in Höhe von 3 Gulden verkaufen die Brüder von Gohre am 18. August 1516 dem Stiftsvikar Petrus Geverd, Besitzer des Altares in der kleinen Heilig-Geist-Kapelle (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 588). Das Einkommensregister von 1540 verzeichnet unter den Renten der Vikarie in der genannten Kapelle 2 Mark  $4\frac{1}{2}$  Schillinge und 2 Scheffel Roggen aus *Kothen*. Die dritte Vikarie in der Marienkapelle bezieht 14 Scheffel Roggen (Müller/Parisius 1,2 S. 58 und 50).

Kamern (sö Sandau). Aus dem im Land Jerichow gelegenen Dorf *Camer* bezieht die Vikarskammer 1540 4 Gulden (ebd. S. 113).

Kläden (nw Stendal). Der Dekan des Halberstädter Liebfrauentifts droht dem Stendaler Bürger Engelbert Cosseke 1383 die Exkommunikation an, wenn er nicht innerhalb von 15 Tagen die Pacht- und Zinsbeträge von einem Hof *in villa Cloden* bezahlt, die er dem Stendaler Kollegiatstift schuldig ist (CDB 1,5 Nr. 197 S. 129). 1420 verpfändet Kurfürst Friedrich I. Getreideabgaben aus fünf Dörfern an den Dekan Dietrich von Angern, unter anderem 2 Wispel  $2\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen bzw. Gerste aus *Cloden*. 1432 kauft Markgraf Johann diese Hebungen zurück und überläßt sie seinem Getreuen Eckhart von Klöden, dem Kapitalgeber bei diesem Wiederkauf (ebd. Nr. 280 S. 181

und Nr. 309 S. 199). Propst, Scholaster und Kapitel des Stendaler Stifts errichten 1473 eine neue Vikarie in der Marienkapelle an der Nikolaikirche und dotieren sie mit Einkünften aus dem Testament des verstorbenen Vikars Ludwig Otto, unter anderem mit  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen bzw. Gerste zu *Kloden* (ebd. Nr. 373 S. 240f.). Arnd von Lüderitz und Betke von Woldeck gestatten ihrem Vasallen Hans Tornow am 14. Mai 1478, 1 Pfund Pfennige (20 Schillinge) an die Testamentsvollstrecker des um 1423 verstorbenen Johann von Eimbeck, Stendaler Kanoniker, Propst zu Salzwedel und Domdekan in Magdeburg, zu verpfänden (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 452). Diese 20 Schillinge aus dem Testament des Johann von Eimbeck sind 1540 zusammen mit je 6 Scheffeln Roggen und Gerste unter den Einnahmen der dritten Vikarie in der Marienkapelle verzeichnet. Die große Kellerei bezieht  $18\frac{1}{2}$  Scheffel Gerste und 13 Pfennige aus Kläden, die Vikarskammer 30 Schillinge (Müller/Parisius 1,2 S. 51, 96, 98 und 113).

Klein Ellingen s. Ellingen

Klein Möringen s. Möringen

Klein Schwarzlosen s. Schwarzlosen

Klein Schwechten s. Schwechten

Klinke (heute Gemeinde Badingen, w Stendal). 1485 verpfändet Friedrich von Gohre dem Stiftsvikar in der Kapelle des Elisabeth-Hospitals, Martin Rust,  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen *aver den sprinkeberch, belegen vor der Klynke* (CDB 1,5 Nr. 396 S. 252). 1540 beziehen die Vikarien der Kapelle St. Elisabeth 1 Mark 10 Schillinge aus Klinke (Müller/Parisius 1,2 S. 59).

Klinkow (Wüstung nw Stendal, vgl. Zahn, Wüstungen S. 106f.). Der Stendaler Dekan Dietrich Becker beurkundet 1435, daß sein verstorbener Amtsvorgänger Dietrich von Angern zu seinem Seelenheil die Altäre und Vikarien SS. Mauritius, Clemens, Undecim Milium Virginum und SS. Dorothea, Barbara, Margaretha gegründet und sie unter anderem mit Geld- und Getreideeinkünften *in Schynne de agris in Clinckow* ausgestattet hat (CDB 1,5 Nr. 318 S. 205–207). Der Ort ist zu diesem Zeitpunkt bereits wüst, die Feldmark wird von den Bauern des benachbarten Dorfes Schinne bestellt.

Kloster Neuendorf (ö Gardelegen). Die Zisterzienserinnen in *Nigendorpe* zahlen der Vikarskammer 1540 eine Geldrente in Höhe von 5 Gulden (Müller/Parisius 1,2 S. 114).

Koblack (Wüstung w Stendal, nö Groß Möringen, vgl. Zahn, Wüstungen S. 109–111). Der Stendaler Bürger Jakob Brasche verkauft am 1. September 1499 dem Johann Spyt, Vikar in der Marienkapelle der Nikolaikirche, 15 Rheinische Gulden jährlichen Zinses von den Äckern, Wiesen, Weiden und Hölzern *des verwusteden dorpes effte dorpstede Coblake* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 512). Die Feldmark Koblack wird von den Bauern des benachbarten Groß

Möringen bestellt. Am 4. Juli 1511 bekennen Jakob und Jasper Brasche, daß sie der Vikarskammer einen jährlichen Zins in Höhe von 9 Gulden von der Feldmark *Kobbelake* schulden (ebd. Nr. 563). Die beiden Brüder verkaufen die wüste Dorfstätte mit der Feldmark 1520/21 an das Stendaler Kapitel (ebd. Nr. 613 und 616). Das Stiftsarchiv überliefert auch die Anzeige an den Kurfürsten Joachim vom 6. August 1521, die kurfürstliche Genehmigung des Verkaufes vom 30. März 1522 und die Einwilligung des Levin Brasche vom 24. August 1524 (ebd. Nr. 617, 619 und 628).

Königsmark (ö Osterburg). 1337 schenkt Markgraf Ludwig dem Meinhard, Pfarrer in Königsmark, einen Hof in *Kongesmarke* mit der Auflage, ihn der Stendaler Nikolaikirche zu übertragen (CDB 1,6 Nr. 11 S. 352f.). Aus einer Bürgschaft von Propst, Dekan und Pfarrer der Nikolaikirche wegen Ansprüchen der Seehäuser Kalandsbrüder geht hervor, daß 1345 der Stendaler Scholaster Konrad von Ostheeren im Besitz des Hofes ist und ihn zu verkaufen beabsichtigt (ebd. Nr. 17 S. 356).

Könnigde (nw Stendal). Die Vikarie St. Johannes Evangelist bezieht 1540 2 Schillinge aus *Könnigde* (Müller/Parisius 1,2 S. 46).

Kremkau (nö Gardelegen). Der in Groß Apenburg ansässige Ritter Dietrich von Bodendik verpfändet 1424 zusammen mit seinem Sohn Gevert dem Stendaler Dekan Dietrich von Angern Bedeeinnahmen in Höhe von je 6 Scheffel Roggen, Gerste und Hafer sowie 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund Pfennige zu St. Martin und zu St. Walburgis im Dorf *Kremkow* (CDB 1,5 Nr. 291 S. 187). Das Geschäft wird 1426 erneut beurkundet und von Kurfürst Friedrich I. genehmigt (ebd. Nr. 294f. S. 189f.). Das *Registrum obedientiae majoris* verzeichnet 1540 je 6 Scheffel Roggen, Gerste und Hafer und einen großen Betrag an Zinsgeldern aus Kremkau (Müller/Parisius 1,2 S. 103f. und 106).

Krevese (nw Osterburg). Zu den Einkommen der zweiten Vikarie St. Andreas gehört 1540 ein Geldzins in Höhe von 5 Gulden aus *Zerwist* (ebd. S. 53). Offenbar handelt es sich dabei um eine Geldrente des Benediktinerinnenklosters Krevese. Das *Verzeichnis aller ausstehenden Schulde an Kornn und Geltzinsen der Techanei zu Stendall* vom 13. März 1565 erwähnt einen solchen Geldzins des Klosters *Crevesenn* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 671a Bl. 18).

Krusemark (heute Gemeinde Hohenberg-Krusemark, nö Stendal). Markgraf Albrecht II. bestätigt 1209 die Besitzungen der Stendaler Nikolaikirche, die von seinen Brüdern Otto II. und Heinrich von Gardelegen dem Stift übereignet wurden. Dazu gehört unter anderem eine Hufe in *Crusemarke* (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29f.; Krabbo/Winter 543). Der Stendaler Dekan Johann von Gartow besitzt einen Hof in Krusemark, der 1380 nach dem Tod des Dekans gemäß den Testamentsanordnungen in den Besitz des Kapitels übergeht

(CDB 1,5 Nr. 194 S. 125 f.). Um diesen Hof prozessiert das Stendaler Stift am 16. November 1381 in Halberstadt gegen den Knappen Johann von Krusemark (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 214). Da dieser seine Ansprüche auf den Hof nicht aufgibt, wird er am 13. Februar 1383 vom Dekan der Halberstädter Liebfrauenkirche exkommuniziert; am 9. März 1383 wird das Interdikt auf all seine Aufenthaltsorte ausgeweitet (ebd. Nr. 215 f.). Im Oktober 1383 beurkunden Dekan und Kapitel, die Streitsache am nächsten Michaelstag vor den Markgrafen zu bringen (CDB 1,5 Nr. 198 S. 130).

Das nur in Fragmenten erhaltene Landbuch der Altmark, das Kurfürst Friedrich I. 1427 aufnehmen ließ, vermerkt Geld- und Getreideabgaben von zwei Höfen in Krusemark an das Stendaler Kapitel (Bartsch, Landbuche S. 138 f.). Am 3. Juni 1528 erwirbt das Kapitel von Friedrich Schenk einen jährlichen Zins in Höhe von 3 Gulden in Krusemark (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 639). 1540 bezieht die kleine Kellerei 2 Mark und 2 Schillinge, das *Registrum obedientiae majoris* verzeichnet  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen, 1 Wispel Gerste, 1 Wispel Weizen, 20 Scheffel Hafer und 18 Schillinge, das *Registrum obedientiae minoris* 2 Scheffel Erbsen und ein Osterlamm. Weitere 8 Scheffel Roggen, je 10 Scheffel Gerste, Weizen und Hafer, 2 Scheffel Erbsen und 12 Schillinge gehören zum Amtsgut des Kellerers (Müller/Parisius 1,2 S. 101–105, 108 und 110).

Langensalzwedel (sö Stendal). Markgraf Waldemar bestätigt 1318 die Schenkung seines Ritters Gerhard von Kerkow an Propst, Dekan und Kapitel der Stendaler Nikolaikirche: Zur Feier eines Offiziums am Tag der hll. zehntausend Ritter (22. Juni) übereignet er unter anderem 10 Schillinge Brandenburger Pfennige *in villa Langensoltwedel* (CDB 1,5 Nr. 89 und 91 S. 65–67; Krabbo/Winter 2647 und 2650). Das im Landbuch (S. 349–351) mit knapp 17 Hufen angegebene Dorf zinst 1375 an die Stendaler Kanoniker 11 Schillinge und 3 Pfennige. Weitere Geldrenten erhält das Kapitel von drei Bauern aus Langensalzwedel. Kurfürst Friedrich I. überläßt 1421 dem Stendaler Dekan Dietrich von Angern Besitzungen und Rechte in sechs Dörfern, die dieser von Hans Grevenitz erworben hatte. Darunter befinden sich 8 Scheffel Hafer *in dem dorffe zu langen Solczwedel* (CDB 1,5 Nr. 284 S. 183 f.). Diese Getreide-rente weist Dietrich von Angern den zu seinem Seelenheil gegründeten Altären und Vikarien SS. Mauritius, Clemens, Undecim Miliium Virginum und SS. Dorothea, Barbara, Margaretha zu. Die Stiftung wird am 19. August 1435 durch seinen Amtsnachfolger Dietrich Becker beurkundet (ebd. Nr. 318 S. 205–207). Am 22. September 1529 verpfändet Giese Buchholz dem Vikar des Altares zu Ehren der hl. Jungfrau in der Stendaler Nikolaikirche eine Pachtzahlung in Höhe von 1 Wispel Hafer kleinen Maßes im Wert von 32 Schillingen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 642). 1540 bezieht der Vikar am Altar der hl. Jungfrau 32 Schillinge aus Langensalzwedel. Weitere 44 Schillinge

Zinsgelder gehören zum Amtsgut des Thesaurars (Müller/Parisius 1,2 S. 54 und 111).

Lotsche (w Stendal). Die Vikarskammer bezieht 1540 aus den benachbarten Dörfern Seethen und *Laßtzbe* 3½ Mark (ebd. S. 114).

Lüderitz (sw Stendal). Kammermeister und Vikare der Stendaler Nikolai-kirche erwerben am 8. April 1500 von Heine Kotzebow zu *Luderitze* 1 Gulden jährliche Rente von seiner Wiese auf der Feldmark von Lüderitz (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 514). 1540 bezieht die kleine Kellerei 4 Scheffel Roggen und 2 Scheffel Hafer; die Vikarskammer erhält 22 Schillinge aus Lüderitz (Müller/Parisius 1,2 S. 101 und 113).

Lüneburg. Der erste Hinweis auf Geldgeschäfte des Stendaler Kollegiatstifts in Lüneburg findet sich in einer Urkunde aus dem Jahre 1435. Dekan Dietrich Becker bestätigt zusammen mit seinem Kapitel die Stiftungen seines verstorbenen Amtsvorgängers und erwähnt dabei *pecunias Capituli nostri in lunenborch* (CDB 1,5 Nr. 318 S. 207). Ein Lüneburger Kopialbuch verzeichnet für das Jahr 1443 einen Schuldbrief des Lüneburger Rates an Dekan und Kapitel in Stendal über 20 Gulden jährlicher Rente (Hertel, Regesten S. 73 Nr. 5). 1454 erwirbt das Kapitel von den 153 Gulden, die der Kanoniker Johann Schumacher hinterlegt hat, Geldrenten von Bürgermeistern, Ratsherren und Rathaus der Stadt Lüneburg (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 388; stark verkürzter Abdruck in CDB 1,5 Nr. 337 S. 221 f.). Propst, Scholaster und Kapitel des Stendaler Kollegiatstifts errichten 1473 eine neue Vikarie in der Marienkapelle an der Nikolaikirche und dotieren sie mit Einkünften aus dem Testament des verstorbenen Vikars Ludwig Otto, unter anderem mit dem Teil einer Rente von 12 Gulden, die der Kanoniker Nikolaus Vlogel beim Lüneburger Rat gekauft hatte (ebd. Nr. 373 S. 240 f.). Aus dem Jahre 1474 überliefert das Stiftsarchiv eine dem Propst und Kapitel ausgestellte Quittung, die die Auszahlung einer beim Rat zu Lüneburg fällig gewordenen Rente in Höhe von 12 Gulden an Vikare der Stendaler Nikolai- und Jakobikirche belegt (ebd. Nr. 379 S. 243). Im Register von 1540 finden sich Zinszahlungen des Lüneburger Rates in Höhe von rund 50 Gulden unter den *Percipienda ecclesiae St. Nicolai*. Drei Vikarien in der Marienkapelle beziehen Gelder des Stendaler Kapitels bzw. des Lüneburger Rats *von der Sulte zu Lüneburg* (Müller/Parisius 1,2 S. 121 und 49 f.).

Magdeburg. 1407 stellen Senior und Domkapitel zu Magdeburg dem Stendaler Dekan und Kapitel einen Schuldschein aus und bekennen, 30 Schock Böhmischer Groschen erhalten zu haben und diese Summe auf Anforderung binnen eines Monats zurückzahlen zu wollen (CDB 1,25 Nr. 160 S. 294).

Mahlwinkel (sw Tangerhütte). Die zweite Vikarie St. Cyriacus bezieht 1540 5 Gulden aus *Malewinkel* (Müller/Parisius 1,2 S. 49).

Meitzendorf (nw Magdeburg). Der Visitationsabschied von 1540 verzeichnet unter dem Amtsgut des Dekans 21 Magdeburgische Schillinge *vel 3 fertones* aus *Meitzendorpff* (ebd. S. 109).

Meseberg (nö Osterburg). Gerhard Schulte, Vikar an einem der Marienaltäre in der Stiftskirche, erwirbt am 19. Juli 1503 von Klaus von Königsmark 1 Mark von dessen Hof in *Mesebergh* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 527 und 529). Diese Rentenzahlung ist 1540 im Einkommensregister der Vikarie SS. Maria, Bartholomäus und Nikolaus aufgeführt. Die unter der Vikarie St. Alexius verzeichneten 35½ Schillinge aus Meseberg gehen auf eine Verpfändung im nördlichen Nachbardorf Blankensee zurück (Müller/Parisius 1,2 S. 44 und 48).

Meßdorf (nw Stendal). Die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad übertragen 1281 der Stendaler Nikolaikirche einen Zins in Höhe von 4 Pfund zu *Medestorp*, den zuvor Dietrich von Osterburg dem Stift verkauft hatte (CDB 1,5 Nr. 45 S. 42 f.; Krabbo/Winter 1245). 30 Schillinge von diesem Zins stellen Propst, Dekan und Kapitel 1312 zur Ausstattung eines neuen Altars zu Ehren des hl. Erzengels Michael zur Verfügung (CDB 1,5 Nr. 81 S. 61 f.). Das Landbuch von 1375 (S. 285) vermerkt als Einkommen der Stendaler Kanoniker 4 Pfund. Diese Geldrente wird inzwischen nicht mehr von der Dorfgemeinschaft, sondern von den Herren von Bartensleben gezahlt. 1524 verpfänden die Brüder Hans und Jakob von Bartensleben der Vikarskammer 11 Rheinische Gulden aus *Messtorp* (CDB 1,5 Nr. 421 S. 268; LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 629). Die große Kellerei bezieht 1540 von der *communitas villanorum* 3 Mark Zinsgelder vom verhuften und nicht verhuften Land; die Vikarskammer erhält 11 Gulden (Müller/Parisius 1,2 S. 98 und 114).

Miltern (sö Stendal). Die Stendaler Propstei, der die Pfarrkirche in Tangermünde inkorporiert ist, besitzt 1375 in dem zwischen Stendal und Tangermünde gelegenen Dorf *Milterde* zwei Hufen. An Abgaben empfängt der Propst 2 Wispel weniger 1 Scheffel Hafer, 2 Wispel weniger 2 Scheffel Roggen und 1 Pfund Pfennige (Landbuch S. 355–357). 15 Scheffel Roggen, 10 Scheffel Gerste und 20 Scheffel Hafer zu *Miltert* übereignet Bernhard von der Schulenburg 1379 zur Regelung seiner *memoria* dem Stendaler Kollegiatstift (CDB 1,5 Nr. 193 S. 125). Der Vikar am Allerheiligenaltar erwirbt 1481 und 1484 von den Höfen zweier Bauern aus Miltern jeweils 1 Pfund Pfennige (ebd. Nr. 393 S. 250 f. und LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 465). 1540 bezieht die kleine Kellerei aus Miltern 15 Scheffel Roggen, 5 Scheffel Gerste und 12 Scheffel Hafer (Müller/Parisius 1,2 S. 101).

Möringen (w Stendal).

Groß Möringen. Abt und Kapitel des Benediktinerklosters Königsutter verkaufen 1253 für 30 Magdeburger Silbermark mehrere altmärkische Besitz-

rechte an Propst, Dekan und Kapitel zu Stendal, unter anderem ihre Einkünfte in *magno Moringen* in Höhe von 38 Schillingen Stendaler Währung (CDB 1,5 Nr. 33 S. 37). Heinrich von Röxe stiftet zu seinem Seelenheil einen nicht näher bezeichneten Altar in der Nikolaikirche und stattet ihn unter anderem mit 4 Wispeln Hartkorn aus Groß Möringen aus. Die Schenkung wird am 8. August 1287 von den Markgrafen Otto IV. und Konrad (ebd. Nr. 57 S. 48 f.; Krabbo/Winter 1439) und am 8. Januar 1290 vom Kapitel (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68) bestätigt. 4 Wispel Hartkorn weist auch das Landbuch (S. 323) von 1375 als Einkünfte eines Altares in Stendal aus. Die Kanoniker beziehen laut Landbuch 37 Schillinge und 3 Pfennige. 1407 quittiert der Hauptmann der Altmark, Gunter von Bartensleben, den Empfang von 165 Mark, mit denen Dekan und Kapitel Bede und Bedekorn des Dorfes *groten Moringe* vom Markgrafen kaufen (CDB 1,5 Nr. 249 S. 163). Die Übereignung der Bede in Höhe von 2 Mark 12 Schillingen und 3 Pfennigen beurkundet Markgraf Jobst am 25. April 1409 in Tangermünde (ebd. Nr. 255 S. 166 f.). Kurfürst Joachim I. verkauft mit Zustimmung seines Bruders Albrecht 1510 den Vikarien *sant Cristoffen zu dem altar sant annen und des heiligen Creutzs In unser lieben frawen Capellen sant Nicolaj Zu Stendell* einen Zins in Höhe von 10 Gulden zu *grossen Moring* (ebd. Nr. 408 S. 262). 1540 bezieht die Vikarie hl. Jungfrau 4 Mark aus Groß Möringen. An die große Kellerei zinst das Dorf 1 Mark 14 Schillinge und 1 Pfennig. Das *Registrum obedientiae majoris* verzeichnet je 1 Wispel 2½ Scheffel Roggen und Gerste, 2 Wispel 11¼ Scheffel Hafer und umfangreiche Geldrenten. 20 Mark, gezahlt von der *tota communitas* am Fest St. Katharina, finden sich unter den *Percipienda ecclesiae St. Nicolai* (Müller/Parisius 1,2 S. 54, 98, 103–105 und 121).

Klein Möringen. Markgraf Waldemar bestätigt 1318 die Schenkung seines Ritters Gerhard von Kerkow an Propst, Dekan und Kapitel der Stendaler Nikolaikirche: Zur Feier eines Offiziums am Tag der hll. zehntausend Ritter (22. Juni) übereignet er unter anderem 10 Schillinge Brandenburger Pfennige *in villa parva Mörunge* (CDB 1,5 Nr. 91 S. 67; Krabbo/Winter 2650).

Nahrstedt (sw Stendal). Markgraf Albrecht II. bestätigt 1209 die Besitzungen der Stendaler Nikolaikirche, die von seinen Brüdern Otto II. und Heinrich von Gardelegen dem Stift übereignet wurden. Dazu gehört unter anderem eine Hufe in *Nortstede* (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 543). Weitere sieben Hufen in Nahrstedt mit der Vogtei verkaufen die Ritter Albert und Konrad Valien den Stendaler Kanonikern, was Markgraf Otto 1247 urkundlich bestätigt. Die Hufen, deren siebente unter den Kossäten geteilt ist, erbringen jährlich 7 Wispel Weizen, 6 Schock Eier, 2 Schock Hühner sowie 1 Pfund Pfennige als Zins (CDB 1,5 Nr. 31 S. 36; Krabbo/Winter 712). Ein Streit um diese Besitzungen wird am 16. November 1333 zwischen dem Sten-

daler Kapitel einerseits und Kone Hidde und Betheke Castel andererseits vom Havelberger Propst Burkhard und zwei weiteren Schiedsrichtern entschieden (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 127). Der *famulus* Dietrich von Lüderitz überläßt 1342 seinem *patruus*, dem Stendaler Kanoniker Wasmut, Einkünfte in Schwarzlosen und erhält im Gegenzug nicht näher benannte *bona* in Nahrstedt (CDB 1,5 Nr. 138 S. 92). Das Landbuch von 1375 (S. 331) vermerkt als Einkommen der Stendaler Kanoniker 13 Wispel 1 Scheffel Hartkorn sowie 5 Pfund und 3½ Schillinge. 1409 überweist Markgraf Jobst seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Nikolaus Welzin, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Propstei unter anderem den sechsten Teil des Hoch- und Niedergerichts und den Zehnten über fünf Hufen sowie 16 Hühner von diesen Hufen in *Norstede*. Mit diesen Einkünften war zuvor Johann Castel belehnt (CDB 1,5 Nr. 260 S. 169 f.). 1433 kommt es zu einer Einigung zwischen dem Stendaler Kapitel und dem Bürger Engel Hidden um die Frondienste, die die Bauern aus Nahrstedt zweimal jährlich leisten sollen (ebd. Nr. 312 S. 200 f.). Dekan, Senior und drei Kanoniker genehmigen 1513 die Stiftung von Einkünften – unter anderem je 2 Scheffel Roggen, Gerste und Hafer sowie 12 Schillinge in *Narstede* – aus dem Testament des Vikars der Stendaler Petrikirche, Stefan Kalbe, an die Vikarie in der dem Stift inkorporierten Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, die dem hl. Cosmas, dem hl. Damian und der hl. Barbara geweiht war (ebd. Nr. 412 S. 264 f.). Über die Stiftsgerechtsame in Nahrstedt kommt es mehrfach zu Streitigkeiten mit den Herren von Gohre. Das Stiftsarchiv überliefert aus dem Jahre 1518 einen Schiedsspruch des Kurfürsten zugunsten des Stendaler Kapitels sowie das Transsumpt einer Bestätigung der Stiftsansprüche durch das Kammergericht aus dem Jahre 1524 (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 604 und 635). Die große Kellerei bezieht noch 1540 den Hauptteil der Abgaben aus Nahrstedt als Naturalien: 8 Wispel 6 Scheffel Roggen, je 6 Scheffel Gerste und Hafer, 6 Schock Eier sowie 1 Mark 32 Schillinge Zinsgelder. Der dritten Vikarie in der Marienkapelle steht 1540 ein jährlicher Zins von 15 Schillingen zu (Müller/Parisius 1,2 S. 93–99 und 50 f.).

Neuendorf am Speck (heute Gemeinde Groß Schwechten, nw Stendal). Die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad inkorporieren 1270 der Kellerei des Stendaler Stiftes die Kirche in *Niendorp*. Dafür sollen Anniversarien für sie selbst, für ihre Gattinnen und für ihre Eltern gefeiert werden (CDB 1,5 Nr. 37 S. 38 f.; Krabbo/Winter 988). 1314 überträgt der Ritter Heinrich von Rochow dem Stendaler Kanoniker Johann Krull und dessen gleichnamigem Vetter, Pfarrer in Neuendorf, auf Lebzeiten 1½ Wispel Hafer und 4 Scheffel Weizen zu Neuendorf (CDB 1,5 Nr. 84 S. 63 f.). Das Hoch- und Niedergericht über das Dorf mit allem Zubehör und mit 10 *frusta* Einkünften erwirbt das Kapitel 1320 vom Ritter Ebeling von Büste (ebd. Nr. 97 S. 69;

Krabbo/Winter 2805), weitere 3 *frusta* Einkünfte resigniert Heinrich von Rochow der Markgräfin Agnes zu Händen und Nutzen des Stendaler Kapitels (CDB 1,5 Nr. 99 S. 70). 1329 kauft der Stendaler Dekan Friedrich von Ostheeren den Herren von Rochow alle Besitzungen ab, die sie auf dem Hof des Schulzen und durch dessen Amt in *Nyendorp* besaßen (ebd. Nr. 111 f. S. 75 f.). 1334 schließlich gelangt durch eine Gedächtnisstiftung des Markgrafen Ludwig das gesamte Dorf mit seinen 24 Hufen und allem Zubehör, wozu auch das Patronatsrecht, das Hoch- und Niedergericht und verschiedene Frondienste gehören, in die Hand des Stendaler Kollegiatstifts (ebd. Nr. 117 S. 78 f.). Propst, Dekan und Kapitel verkaufen 1339 unter anderem 3 Wispel Hartkorn aus Neuendorf an die Testamentsvollstrecker des Magisters und *Physicus* Petrus, die damit den neu gegründeten Altar SS. Peter und Paul in der Stiftskirche ausstatten (ebd. Nr. 132 S. 88 f.). 1343 kauft das Kapitel alle Güter in Neuendorf zurück, mit denen Heinrich von Klöden belehnt war (ebd. Nr. 139 S. 92 f.). Der Scholaster Konrad von Ostheeren regelt 1346 mit einem von ihm erworbenen *frustum* Einkünfte, gelegen *in villa nostra Nyendorpe*, die *memoria* für seinen verstorbenen Bruder, den Dekan Friedrich von Ostheeren (ebd. Nr. 144 S. 95 f.).

Der Landbucheintrag (S. 313 f.) für das 27-Hufen-Dorf dokumentiert, daß das Stendaler Nikolaistift 1375 den Großteil der grund- und landesherrlichen Rechte besitzt. Neben den umfangreichen Einkünften des Kapitels vermerken die Registratoren Abgaben an den Scholaster (1 Pfund), an den Kellerer (je 27 Scheffel Roggen und Gerste), an die Vikarskammer (1½ Wispel Hafer und 3 Scheffel Weizen) sowie an die Vikarien SS. Peter und Paul (je 3 Wispel Roggen und Gerste) und St. Maria (1 Pfund).

Dekan Henning Jerchel beurkundet 1380, daß sein verstorbener Amtsvorgänger Johann von Gartow zur Feier seiner Anniversarien dem Kapitel eine Wiese *juxta villam Magna Swechten [...] in limitibus ville Nyendorp* überlassen hat, die jährlich 5 *fertones* einbringt (CDB 1,5 Nr. 194 S. 125 f.). 1412 verzichten die Brüder Cone und Henning von Schwechten auf alle Ansprüche auf diese Wiese zugunsten von Dekan und Kapitel der Nikolaikirche (ebd. Nr. 268 S. 174 f.). Der Peulinger Pfarrer schenkt zu seinem Seelenheil 1387 dem Kapitel 3 *frusta* Getreideeinkünfte zu *nove Nyendorpp*, die er von den Brüdern von Bismark gekauft hat (ebd. Nr. 205 S. 134 f.). Weitere Einkünfte in Neuendorf erwirbt das Kapitel 1390 vom Kanoniker Johann von Röxe und seinem Bruder, dem Stendaler Bürger Tile, 1391 vom Stendaler Bürger Hans von Bismark und 1397 vom Ritter Klaus von Bismark und seinem Bruder Rule (ebd. Nr. 210, 213 und 221 S. 139, S. 141–143 und S. 147). Der Stendaler Dekan Dietrich von Angern zahlt 1420 an den Kollektor der päpstlichen Kammer, den Brandenburger Bischof Johann, den Zehnt für die dem Stift inkorporierte Kirche in Neuendorf (ebd. Nr. 279 S. 180 f.). Sein Amtsnachfolger Dietrich

Becker begleicht 1429 das Ketzergeld, das Markgraf Johann nach der Plünderung des Klosters Neuzelle und der Stadt Fürstenberg durch die Hussiten vom Stendaler Stift erbittet, unter anderem aus den Abgaben des Dorfes *Nygendorpp* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 343).

Neben dem Kollationsrecht des Kapitels an der Pfarrkirche (Müller/Parisius 1,3 S. 175)<sup>1)</sup> notieren die markgräflichen Visitatoren 1540 umfangreiche Naturalien- und Geldeinkünfte aus Neuendorf am Speck: Die große Kellerei bezieht rund 11 1/2 Wispel Getreide, 1 1/4 Pfund Pfeffer sowie 1 Mark 10 Schillinge und 3 Pfennige, die kleine Kellerei Zinsgelder in Höhe von 4 Mark 23 Schillingen und 8 Pfennigen. Das *Registrum obedientiae majoris* verzeichnet je 1 1/2 Wispel Roggen und Gerste, 1 Mark 12 Schillinge 5 Pfennige und 9 *fertones*, das *Registrum obedientiae minoris* 1 Wispel 14 Scheffel Roggen, 1 Wispel 11 1/2 Scheffel Gerste, 3 Wispel Hafer, 1 Mark 20 Schillinge und 13 1/2 Pfennige, 151 Hühner sowie 1 Pfund Pfeffer. Weitere Einkommen beziehen die Vikarskammer (3 Scheffel Hafer, 1 Mark und 5 Schillinge), der Scholaster (3 Schillinge), der Kellerer (9 Scheffel Roggen und 15 Scheffel Gerste) und die Vikarie SS. Peter und Paul (2 1/2 Wispel Roggen bzw. Gerste) (Müller/Parisius 1,2 S. 94–99, 101, 103–108, 112, 110 und 45).

Neuwinkel (Wüstung im Stendaler Stadtforst, 1,8 km w Arnim, vgl. Zahn, Wüstungen S. 106 f. und Ders., Dorfkirchen S. 69). In der Bulle, die Papst Innozenz III. 1206 auf Bitten von Dekan und Kapitel ausstellt, werden unter den Besitzungen der Stendaler Nikolaikirche zwei Hufen in *Niewinkele* aufgeführt (CDB 1,5 Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25). Aus der Bestätigung des Markgrafen Albrecht II. von 1209 geht hervor, daß diese zwei Hufen in Neuwinkel zu den Gütern gehören, die von Albrechts Brüdern Otto II. und Heinrich von Gardelegen dem Stift übereignet wurden (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 543). Eine der beiden Hufen überläßt das Kapitel 1272 der Stadt Stendal (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39 f. und 1,15 Nr. 27 S. 19 f.). 1327 ist das Dorf wahrscheinlich bereits wüst, denn in diesem Jahr genehmigt der zuständige Halberstädter Diözesanbischof den Abbruch der Dorfkirche (ebd. Nr. 109 S. 80 f.).

Niederndodeleben (w Magdeburg). Am Martinsfest 1400 verpfänden Propst, Dekan und Kapitel des Magdeburger Domes dem Dekan und Kapitel der Stendaler Nikolaikirche gegen die Summe von 100 Mark eine jährliche Rente in Höhe von 6 Mark, die im Dorf *nederen Dodeleven* zu heben ist (CDB 1,24 Nr. 101 S. 397 f.).

<sup>1)</sup> Nach Auflösung des Stiftes geht das Patronat auf die Universität Frankfurt/Oder über, vgl. die Pfarr- und Kirchensachen von Neuendorf am Speck im Aktenbestand der Universität Frankfurt: BLHA Rep. 86 Nr. 1387–1398. Die Kirche ist ein kleiner Feldsteinsaal aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, vgl. DEHIO S. 655.

Osterburg. Der Osterburger Bürger Gerke Topp und weitere Angehörige seiner Familie verpfänden dem Vikar in der Marienkapelle der Stiftskirche, Johann Kalbe, 1474 je 6 Scheffel Roggen und Gerste von einer halben Hufe, genannt die *Stadt huve* vor *Osterborg* (CDB 1,5 Nr. 378 S. 242 f.). Das Register von 1540 verzeichnet 5 Gulden von *Steffen Konow zu Osterburch* unter dem Kircheneinkommen von St. Nikolai (Müller/Parisius 1,2 S. 120).

Ottersburg (sw Stendal). 1409 weist Markgraf Jobst seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Nikolaus Welzin, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Propstei unter anderem das Hoch- und Niedergericht über die Äcker, Wiesen und Hölzer zwischen den Dörfern *Ottersborch*, Windberge und Vinzelberg zu. Die jährlich fälligen 3 Pfund und 9 Schillinge weniger 1½ Brandenburger Pfennige sollen durch die Bauern in Ottersburg, Wittenmoor, Vollenschier und Staats gezahlt werden (CDB 1,5 Nr. 260 S. 169 f.). Hans Smedeke, Bürger der Neustadt Brandenburg, verkauft 1459 dem Dekan und Kapitel 11 Morgen zu Ottersburg, genannt *de Rade*, gelegen bei der Feldmark zu Schleuß (ebd. Nr. 346 und 349 S. 226 f.).

Paris (Wüstung an der Stelle der heutigen Ortschaft Parishof, w Werben). Hans von Rindtorf, wohnhaft in Iden, verkauft der Vikarskammer 1464 eine jährliche Rente in Höhe von 1 Pfund Pfennige zu *Pariss* (ebd. Nr. 356 S. 231). Das Dorf ist Ende des 15. Jahrhunderts wüst gefallen (vgl. Zahn, Wüstungen S. 167–169).

Peulingen (nw Stendal). Dekan und Kapitel beurkunden 1387 die Gedächtnisstiftung eines Heiso, *capelle nostre plebanus in Puwelinghe* (CDB 1,5 Nr. 205 S. 134 f.). Die kirchlichen Rechte des Stendaler Stifts in Peulingen stehen wahrscheinlich im Zusammenhang mit der 1270 erfolgten Inkorporation der Kirche zu Neuendorf am Speck, deren Filial die Peulinger *capella* war. Dekan Dietrich von Angern zahlt 1420 an den Kollektor der päpstlichen Kammer, den Brandenburger Bischof Johann, den Zehnt für die dem Stift zugehörige *ecclesia* in *Puwelinghe* (ebd. Nr. 279 S. 180 f.). 1452 überweist Papst Nikolaus V. die Einkünfte der Kirche, die den Wert von 2 Silbermark jährlich nicht überschreiten, dem Succentor des Stiftes. Wegen der Nähe des Ortes zur Stadt Stendal und der geringen Zahl der Parochialen könne der Succentor die Leitung der Kirche ohne Beeinträchtigung der Seelsorge selbst übernehmen (ebd. Nr. 331 S. 218; RepGerm 6 Nr. 5255 S. 534). Die kurfürstlichen Visitatoren verzeichnen 1540 die Pfarre in Peulingen als Filial der Kirche zu Neuendorf am Speck, die dem Kapitel inkorporiert ist. Im Dorf leben rund 45 (*3 Mandel*) Kommunikanten (Müller/Parisius 1,3 S. 176).

Plätz (heute Gemeinde Bertkow, n Stendal). Der Stiftsvikar Heinrich Dobberkau erwirbt am 22. Mai 1435 von Otto und Friedrich von Bertkow 40 Schillinge und 7 Pfennige von drei Höfen zu *Pletze*. Ein Jahr später kauft er

von denselben die Rechte an  $\frac{1}{2}$  Wispel Gerste in Plätz (CDB 1,5 Nr. 321 S. 208 f.).

Polkau (heute Gemeinde Erxleben, s. Osterburg). Die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. stiften 1282 eine neue Präbende für das Stendaler Kollegiatstift und statten sie mit Einkünften aus acht Dörfern aus, unter anderem mit 1 Wispel Roggen,  $\frac{1}{2}$  Wispel Gerste, 2 Scheffeln Hafer, 7 Schillingen und 6 Pfennigen sowie dem kleinen Zehnten von einem Hof zu *Polekowe* (ebd. Nr. 50 S. 45; Krabbo/Winter 1302). 1287 bestätigen die beiden Askanier dem Propst, Dekan und Kapitel eine Schenkung von 2 Wispeln und 8 Scheffeln Hartkorn in den Dörfern Polkau und Erxleben durch den Stendaler Kanoniker und markgräflichen Kaplan Johann von Gardelegen. Johann stiftet die Getreidenten zur Gedächtnisfeier für die Markgrafen, für sich selbst und für seine Eltern (CDB 1,5 Nr. 57 S. 48 f.; Krabbo/Winter 1439). Im Landbuch von 1375 (S. 315) taucht das Stendaler Kapitel als Empfänger von 4 Wispeln Hartkorn und 3 Schillingen auf. Dekan Dietrich Becker beurkundet 1435 die Fundation zweier Altäre und Vikarien zu Ehren von St. Mauritius und St. Dorothea durch seinen verstorbenen Amtsvorgänger Dietrich von Angern und bestätigt deren Ausstattung unter anderem mit 44 Schillingen von fünf Höfen in Polkau (CDB 1,5 Nr. 318 S. 205–207). 1452 erwirbt der Vikar am Altar St. Alexius  $1\frac{1}{2}$  Wispel Roggen bzw. Gerste aus Polkau von den Vettern Hans und Hans Vinzelberg (ebd. 1,25 Nr. 246 S. 366 f.). Kurfürst Johann Cicero gestattet 1480 seinem Getreuen Arnd von Lüderitz, 10 Wispel Korn aus mehreren Dörfern, unter anderem aus *Polckow*, an das Stendaler Kapitel, den Kanoniker Heinrich Elling und das Hospital St. Elisabeth, dessen Kapelle dem Stift inkorporiert war, zu verkaufen (ebd. 1,5 Nr. 386 S. 245 f.). Titke Klene zu Polkau verpfändet am 5. März 1486 mit Einverständnis seiner Lehnsherren dem Magdeburger Domherrn und Stendaler Stiftsvikar Vinzenz Tiden 1 Pfund Pfennige von seinem Hof gegen eine Summe von  $7\frac{1}{2}$  Mark, die der Stendaler Dekan Heinrich Belitz bezahlt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 483). Dekan, Senior und drei Kanoniker genehmigen 1513 die Stiftung von Einkünften und Zinsen – unter anderem von 20 Schillingen aus Polkau – aus dem Testament des Vikars der Stendaler Petrikirche, Stefan Kalbe, an die Vikarie in der dem Stift inkorporierten Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, die dem hl. Cosmas, dem hl. Damian und der hl. Barbara geweiht war (CDB 1,5 Nr. 412 S. 264 f.). Die große Kellerei bezieht 1540 aus Polkau  $1\frac{1}{2}$  Wispel Roggen, 18 Scheffel Gerste, 2 Scheffel Hafer und 9 Schillinge 3 Pfennige; der Thesaurar erhält 1 Wispel Roggen und die Vikarskammer 6 Scheffel Roggen und  $5\frac{1}{2}$  Scheffel Gerste. Die Bauern aus Polkau zinsen außerdem an die Vikarien St. Mauritius und St. Dorothea jeweils 21 Schillinge 18 Pfennige (Müller/Parisius 1,2 S. 94, 96 f., 99, 111 f. und 56).

Polkritz (heute Gemeinde Schwarzholz, nö Stendal). Peter Losse zu *Polkritz* verpfändet am 11. November 1521 dem Vikar am Alexiusaltar in der Stendaler Nikolaikirche 9 Scheffel Roggen von seinem eigenen Hof (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 618). 1540 bezieht die Vikarie St. Alexius nur noch je 2 Scheffel Roggen und Gerste aus Polkritz (Müller/Parisius 1,2 S. 48).

Poritz (heute Ortsteil von Bismark, w Bismark). Kurfürst Friedrich I. hält 1423 das Wiederkaufsrecht an einem vom Stendaler Stift gekauften Wispel Roggen in *Poritz*, das vom verstorbenen Albrecht von Büste auf ihn übergegangen ist (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 327). 1447 vereignet Markgraf Friedrich der Jüngere dem Stift je 6 Wispel Roggen und Gerste aus Poritz, die wegen des Todes derer von Büste an ihn gefallen sind (CDB 1,5 Nr. 328 S. 214). Die Vikarskammer erwirbt am 2. Februar 1481 von Hans von Jeetze je  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen und Gerste von sieben Höfen zu Poritz (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 459). Die Testamentsvollstrecker des verstorbenen Magdeburger Domherrn und Stendaler Kanonikers Andreas Hasselmann dotieren 1482 zu dessen Gedächtnis den Andreas-Altar in der Nikolaikirche mit 3 Mark und 3 Wispeln Korn zu Poritz (CDB 1,5 Nr. 389 S. 247 f.). 1540 zahlt *die ganze Bauerschaft in Poritz* 3 Mark an die zweite Vikarie St. Andreas. Die Stiftsvikarie SS. Cosmas und Damian in der Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals bezieht je 6 Scheffel Roggen und Gerste, die kleine Kellerei je 12 Scheffel Roggen und Gerste sowie 3 Pfund an Zinsgeldern und die Vikarskammer 6 Scheffel Roggen und 4 Scheffel Gerste (Müller/Parisius 1,2 S. 53, 58, 101 und 112).

Priemern (heute Gemeinde Bretsch, sw Seehausen). Ernst von Eimbeck verpfändet am 29. November 1518 der Vikarskammer 2 Mark und 30 Schillinge von zwei Höfen im Dorf *thom Prymer* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 606). Diese Summe bezieht die Vikarskammer auch noch 1540 (Müller/Parisius 1,2 S. 114).

Querstedt (w Stendal). Das Dorf *Querstedhe* zinst 1540 an die große Kellerei 16 Schillinge und  $1\frac{1}{2}$  Pfennige (ebd. S. 98).

Rengerslage (heute Gemeinde Königsmark, nö Osterburg). Papst Innozenz III. bestätigt 1206 auf Bitten von Dekan und Kapitel die Gerechsamkeit der Stendaler Nikolaikirche, darunter die Kirche und  $\frac{3}{4}$  einer Hufe in *Rencherslache* sowie 5 Joch von den [nicht verhuften] Äckern *extra fossatum et totidem iuxta Rencherslache* (CDB 1,5 Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25). Die Besitzbestätigung durch Markgraf Albrecht II. 1209 zählt neben der Kirche und dem Grundbesitz in der verhuften Feldmark 6 Joch von den Rengerslager Äckern auf. Aus der Urkunde geht hervor, daß diese Güter von Albrechts Brüdern Otto II. und Heinrich von Gardelegen dem Stift übereignet wurden (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 543). Die nächste besitzgeschichtlich relevante Nachricht über Rengerslage datiert erst auf den

30. September 1496: Heinrich von Meseberg verkauft der Vikarskammer eine jährliche Rente in Höhe von 1 Mark zu *Reggerslage* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 502). 1513 genehmigen Dekan, Senior und drei Kanoniker die Stiftung von Einkünften – unter anderem von 22 Schillingen aus Rengerslage – aus dem Testament des Vikars der Stendaler Petrikerche, Stefan Kalbe, an die Vikarie in der dem Stift inkorporierten Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, die dem hl. Cosmas, dem hl. Damian und der hl. Barbara geweiht war (CDB 1,5 Nr. 412 S. 264 f.). Neben dem Kollationsrecht der Stendaler Stiftsherren an der Pfarrkirche (Müller/Parisius 2,3 S. 438 f.)<sup>1)</sup> notieren die markgräflichen Visitatoren 1540 Einnahmen der großen Kellerei (1 ½ Mark vom Pfarrer) und der Vikarskammer (1 Mark) aus Rengerslage (ebd. 1,2 S. 98 und 114).

Ribbeck (nw Nauen). Die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. stiften 1282 eine neue Präbende für das Stendaler Kollegiatstift und statten sie mit Einkünften aus acht Dörfern aus, unter anderem mit jeweils 1 ½ Wispeln Roggen und Gerste und 3 Scheffeln Erbsen *cum mensura Brandenburgensis civitatis* sowie mit 20 Schillingen und 18 Pfennigen von einem Hof in *Rytbeke* (CDB 1,5 Nr. 50 S. 45; Krabbo/Winter 1302). Wilhelm Zahn hat *Rytbeke* unter dem Namen „Ritbeck“ in sein Wüstungsverzeichnis der Altmark (S. 394) aufgenommen; die weitere regional- und landesgeschichtliche Literatur ist dieser Deutung gefolgt. Das Landbuch von 1375 (S. 170) gibt jedoch den entscheidenden Hinweis, daß *Rytbeke* mit dem westhavelländischen Ribbeck zu identifizieren ist (vgl. Popp, Rytbeke). Die Registratoren Karls IV. verzeichnen in Ribbeck 4 *frusta*, 1 Schilling und 3 Scheffel Erbsen als Einkommen der Stendaler Kanoniker.

Rindtorf (heute Gemeinde Lindtorf, nö Stendal). Dietrich und Kersten von Rindtorf, beide in Flessau ansässig, verkaufen 1471 der Vikarskammer 1 Pfund Pfennige und 1478 den beiden Vikaren der dem Stift inkorporierten Hospitalskapelle St. Elisabeth ½ Wispel Hartkorn *in dem dorpe Runtorpe* (CDB 1,5 Nr. 362 S. 234 und Nr. 381 S. 244). Weitere 7 Scheffel Roggen und 7 Scheffel Gerste erwirbt die Vikarskammer 1479 vom Knappen Jakob von Rindtorf (ebd. Nr. 384 S. 245). Die beiden Vikarien in der Elisabethkapelle beziehen 1540 je 6 Scheffel Roggen und Gerste, die Vikarskammer bezieht 8 Scheffel Roggen und 20 Schillinge aus Rindtorf. 1 Mark vom Hof des Kone von Rindtorf ist unter dem Kircheneinkommen von St. Nikolai aufgelistet (Müller/Parisius 1,2 S. 59, 112, 114 und 120).

<sup>1)</sup> Die Kirche ist im Ursprung ein gotischer Backsteinbau aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, vgl. DEHIO S. 772. Über das Patronat verfügt nach Auflösung des Stiftes die Universität Frankfurt/Oder, vgl. die Pfarr- und Kirchensachen von Rengerslage im Aktenbestand der Universität Frankfurt: BLHA Rep. 86 Nr. 1399–1401.

Rissow (Wüstung w Stendal, 1,75 km nö Querstedt).<sup>1)</sup> Die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. stiften 1282 eine neue Präbende für das Stendaler Kollegiatstift und statten sie mit Einkünften aus acht Dörfern aus, unter anderem mit 15 Schillingen aus *Ridzowe* (CDB 1,5 Nr. 50 S. 45; Krabbo/Winter 1302). Der Landbucheintrag (S. 299) für das Dorf *Ritzow* weist die *canonici in Stendal* 1375 als Empfänger von 15 Schillingen aus. Der Visitationsabschied von 1540 verzeichnet unter dem Einkommen der großen Kellerei 1 Schilling 7½ Pfennige *de campo Rytzow*, gezahlt von vier Bauern aus Steinfeld, die die Feldmark des wüsten Dorfes bebauen (Müller/Parisius 1,2 S. 98).

Rochau (nw Stendal). Ritter Bernhard von der Schulenburg und seine Angehörigen verkaufen 1406 dem Stendaler Dekan Dietrich von Angern, ihrem *besondern vrunde*, 22½ Scheffel Roggen bzw. Gerste *in deme dorpe to Rochow* (CDB 1,5 Nr. 245–247 S. 161 f.; vgl. Schmidt, Schulenburg 1 S. 290f). Dekan Dietrich Becker beurkundet 1435 die Foundation des Mauritius-Altars und des Altars St. Dorothea in der Stiftskirche durch seinen verstorbenen Amtsvorgänger Dietrich von Angern und bestätigt deren Ausstattung unter anderem mit den 22½ Scheffeln Roggen bzw. Gerste aus Rochau (CDB 1,5 Nr. 318 S. 205–207). Dekan, Senior und drei Kanoniker genehmigen 1513 die Stiftung von Einkünften – unter anderem 1 Mark aus Rochau – aus dem Testament des Vikars der Stendaler Petrikirche, Stefan Kalbe, an die Vikarie in der dem Stift inkorporierten Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, die dem hl. Cosmas, dem hl. Damian und der hl. Barbara geweiht war (ebd. Nr. 412 S. 264 f.). Am 20. März 1523 erwirbt der Stendaler Stiftsvikar Nikolaus Haupt 20 Schillinge jährlichen Zinses vom Hof des Arndt Stappenbeck in Rochau (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 622). Dieser Zins ist 1540 unter den Einkünften der dritten Vikarie in der Marienkapelle zu finden. Die Vikarie St. Mauritius bezieht 1540 ebenso wie die Vikarie St. Dorothea Naturalabgaben in Höhe von je 5¾ Scheffeln Roggen und Gerste aus Rochau (Müller/Parisius 1,2 S. 51 und 56).

Röxe (seit 1905 Ortsteil von Stendal, sw Stendal). Die Mühle in Röxe gehört zur Gründungsausstattung des Stendaler Kollegiatstifts. In der Bulle Papst Clemens' III. vom 29. Mai 1188 wird der Besitz der *molendinum Rokenzbe* bestätigt (CDB 1,5 Nr. 2 S. 22 f.). Sowohl von Graf Heinrich von Gardelegen als auch von dessen Bruder, Markgraf Otto II., werden dem Kollegiatstift in den folgenden Jahren weitere Besitzrechte vererbt, wie einer Urkunde

<sup>1)</sup> Vgl. ZAHN, Wüstungen S. 188 f. 1484 war das Dorf wüst und verlassen. Die Ruine der Dorfkirche von Rissow ist östlich des Weges von Querstedt nach Steinfeld auch heute noch gut zu erkennen, vgl. Lothar MITTAG, Wo einst die Glocken läuteten. Wüste Kirchen in der Altmark (Städte – Dörfer – Friedhöfe. Archäologie in der Altmark 2: Vom Hochmittelalter bis zur Neuzeit hrsg. von Hartmut BOCK = Beiträge zur Kulturgeschichte der Altmark und ihrer Randgebiete 8. 2002 S. 397–409, hier S. 405 f.).

Ottos II. von 1197 zu entnehmen ist: Zusätzlich zu den Schenkungen seines verstorbenen Bruders Heinrich überweist er dem Katharinenaltar in der Nikolaikirche vier Hufen in *Rokinze*, wobei er den Zehnten und die *wuzop* genannte Abgabe ausnimmt, die an Johann *de Iersleve* und den Schulzen von Röxe verliehen sind. Dabei erwähnt er den Zins sowie eine jährliche Abgabe von  $2\frac{1}{2}$  Scheffeln Getreide von diesen vier Hufen, die er bereits zuvor dem Stendaler Stift geschenkt hat (ebd. Nr. 16 S. 28 f.; Krabbo/Winter 499). In den Bestätigungsurkunden durch Papst Innozenz III. 1206 (CDB 1,5 Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25) und durch Markgraf Albrecht II. 1209 (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 543) wird das gesamte Dorf Röxe mit der Mühle unter den Besitzungen des Stiftes aufgeführt. Die Grafen von Osterburg, deren Güter im Umkreis von Stendal und Osterburg in Gemengelage mit askanischen Besitzungen zu finden sind, verfügen noch Anfang des 13. Jahrhunderts über Allodialrechte in Röxe, denn Graf Siegfried von Osterburg befreit das Dorf 1207 von allen Lasten, insbesondere von den *grafkorn*, *grafding* und *albergaria* genannten Abgaben (CDB 1,5 Nr. 17 S. 29).<sup>1)</sup> Damit sei, so bestätigt Siegfried der Stendaler Nikolaikirche, Röxe ebenso befreit wie das Dorf Garlipp. Diese Angleichung der Abgabenverhältnisse könnte mit dem vermutlich für Garlipp verliehenen *marcrecht* zusammenhängen (s. dort).

Propst, Dekan und Kapitel weisen 1306 je 3 Wispel Roggen und Gerste aus ihrem Dorf Röxe einem neuen Altar in der Nikolaikirche zu, den ihr verstorbener Mitkanoniker Friedrich von Meßdorf mit 60 Silbermark gestiftet hat (ebd. Nr. 76 S. 58 f.). 1322 bestätigt die Herzogin Agnes von Braunschweig den Verkauf von 2 Wispeln weniger 3 Scheffeln Weizen zu Röxe durch den Ritter Konrad von Osterburg an das Stendaler Kollegiatstift (ebd. Nr. 101 S. 70 f.; Krabbo/Winter 2913). Der Thesaurar der Stendaler Nikolaikirche, Dietrich von Büste, erklärt 1326, daß er vom Stift unter anderem einen Acker *circa villam Rochz*, genannt *Ghudeke*, auf Lebzeiten erhalten habe (CDB 1,5 Nr. 107 S. 73).

Das Landbuch von 1375 (S. 339) belegt die grundherrlichen Rechte des Stendaler Stiftes über das mit 16 Hufen verzeichnete Dorf. Die Kanoniker weisen die markgräflichen Registratoren allerdings darauf hin, daß sie wegen der Armut der Bauern in *Roytze* seit mehr als 26 Jahren auf die Hälfte ihrer Einnahmen verzichten müssen. Von den neun Hufen des Kapitels sind zwei an den Dorfschulzen verliehen, der 1 Silbermark für das Lehnpfund zahlt. Von den restlichen sieben Hufen bezieht das Kapitel je  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen und Gerste und 5 Scheffel Weizen. Die Vikarskammer, der vier Hufen gehören, be-

<sup>1)</sup> Zum Allodialbesitz der Grafen von Osterburg in der Altmark vgl. Gerd HEINRICH, Die Grafen von Arnstein (MitteldtForsch 21) 1961 S. 413–422.

zieht von den Kossäten 4 Zinsschillinge und 11 Hühner, drei Hufen besitzt die Vikarie St. Maria Magdalena.

1400 erwirbt das Kapitel von Markgraf Jobst den Zehnten über das Dorf Röxe und 12 Hühner, womit zuvor Nikolaus und Rudolf von Bismark belehnt waren (CDB 1,5 Nr. 226 S. 150). Dekan Dietrich Becker bezahlt 1429 das Ketzergeld, das Markgraf Johann nach der Plünderung des Klosters Neuzelle und der Stadt Fürstenberg durch die Hussiten vom Stendaler Nikolaistift erbittet, unter anderem aus den Abgaben des Dorfs *Raxe* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 343). Dekan Heinrich Belitz vereinigt in seinem Testament 1507 der Dekanei den kleinen Zehnten in Röxe (CDB 1,25 Nr. 403 S. 478–481). 1512 prozessiert das Stift vor dem ständigen Vertreter des Archidiakons für den Balsambann, dem *commissarius* Heinrich Horn, wegen des Erbes eines Kossäten zu Röxe gegen die Ansprüche des Stendaler Bürgermeisters Heinrich Klötze (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 568).

Die Visitatoren des Dorfes Röxe notieren 1540, daß das Stendaler Stiftskapitel die Kollationsrechte an der Dorfkirche besitzt und einen Vikar abstellt, der das Pfarramt versieht (Müller/Parisius 1,3 S. 162).<sup>1)</sup> Stiftseinkünfte aus Röxe lassen sich 1540 nachweisen bei der großen Kellerei (je 3 Wispel Roggen und Gerste, 1 Wispel 16 Scheffel Weizen, 6 Schock Geld und 1 Mark vom Schulzen), im *Registrum obedientiae minoris* (11 Hühner), unter dem Amtsgut des Thesaurars (je 1 Wispel Roggen und Gerste, 10 Scheffel Weizen und 4½ Mark 33 Pfennige) sowie bei der Vikarie St. Maria Magdalena (je 2 Wispel Roggen und Gerste und 3 Mark) (Müller/Parisius 1,2 S. 93, 95 f., 100, 108, 111 und 46 f.).

Rohrbeck (heute Gemeinde Iden, sö Osterburg). Laut Einkommensverzeichnis von 1540 erhält die Vikarskammer jährlich 20 Schillinge und die Vikarie St. Alexius 30 Schillinge aus *Rorbeke* (ebd. S. 114 und 48).

Salzwedel. Die Testamentsvollstrecker des verstorbenen Magdeburger Domherrn und Stendaler Kanonikers Andreas Hasselmann dotieren 1482 zu dessen Gedächtnis den Altar St. Andreas in der Nikolaikirche unter anderem mit einer Rente in Höhe von 12 Gulden von *Gisze Brewitz to Soltwedell* (CDB 1,5 Nr. 389 S. 247 f.). 1489 gestattet Kurfürst Johann Cicero den Bürgermeistern und Ratsherren der Altstadt Salzwedel die Verpfändung von 6 Rheinischen Gulden an die Stiftsvikarie St. Andreas (ebd. Nr. 400 S. 254). 10 Rheinische Gulden von Bürgermeister und Rat der Alt- und Neustadt erwirbt am 29. September 1517 Gerhard Schulte, Vikar am Altar *unser leven fruwen*, gegen eine Zahlung von 200 Gulden (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 598). Diese Renten-

---

<sup>1)</sup> Nach Auflösung des Stiftes geht das Patronat auf die Universität Frankfurt/Oder über, vgl. die Pfarr- und Kirchensachen von Röxe im Aktenbestand der Universität Frankfurt: BLHA Rep. 86 Nr. 1402–1406. Die alte Dorfkirche in Röxe, heute Friedhofskapelle, ist eine spätromanische Saalkirche, vgl. DEHIO S. 781 f.

zahlung ist 1540 im Einkommensregister der Vikarie SS. Maria, Bartholomäus und Nikolaus aufgeführt (Müller/Parisius 1,2 S. 44).

Sanne (nö Stendal). Markgraf Albrecht II. bestätigt 1209 die Besitzungen der Stendaler Nikolaikirche, die von seinen Brüdern Otto II. und Heinrich von Gardelegen dem Stift übereignet wurden. Dazu gehören unter anderem 8 Schillinge in *Sanne* (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 543). Am 12. Oktober 1525 verpfändet Claus Neiling zu Sanne dem Stiftsvikar Nikolaus Haupt 12 Schillinge jährlich vom eigenen Hof (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 634). 1540 sind die 12 Schillinge vom Hof der Neilings zu Sanne unter dem Einkommen der dritten Vikarie in der Marienkapelle nachweisbar. Der Stiftskellerer bezieht außerdem 1 Schilling 29<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfennige aus Sanne (Müller/Parisius 1,2 S. 51 und 110).

Schadewachten s. Stendal

Schäplitz (nw Stendal). Der Stendaler Bürger Merten Klötze verpfändet am 30. Mai 1509 der Vikarskammer 6 Rheinische Gulden vom Holzgeld *to Schepelitzze* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 554 f.). 1540 bezieht die Vikarskammer 5 Gulden aus Schäplitz. 25 Schillinge sind unter dem Kircheneinkommen von St. Nikolai und 5 Schillinge unter dem Einkommen der Vikarie St. Johannes Evangelist verzeichnet (Müller/Parisius 1,2 S. 114, 120 und 46).

Schartau (heute Gemeinde Rochau, nw Stendal). Markgraf Waldemar überweist 1319 eine Getreidehebung in Höhe von 4 Wispeln, mit der der Altar St. Stephan in der Stiftskirche dotiert war, an die Vikarie St. Michael. Darunter sind auch 2 Wispel aus *Schartowe* (CDB 1,5 Nr. 92 S. 67 wahrscheinlich aus dem Jahr 1319, vgl. Krabbo/Winter 2653). Möglicherweise liegt hier ein Schreibfehler vor, da der Stephanusaltar zuvor mit 2 Wispeln Hartkorn aus Schorstedt ausgestattet worden war. 1409 weist Markgraf Jobst seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Nikolaus Welzin, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Propstei unter anderem 12 Scheffel Roggen, 8 Scheffel Gerste und 4 Scheffel Hafer *in villa Schartow* zu. Mit diesen jährlichen Einkünften war zuvor der Priester Otto von Schartau belehnt (CDB 1,5 Nr. 260 S. 169 f.). 2 Scheffel Roggen und 1 Mark gehören 1540 zum Einkommen des Benefiziums St. Michael, das der kleinen Kellerei zugeordnet ist (Müller/Parisius 1,2 S. 102).

Schernikau (nw Stendal). Die Markgrafen Otto IV. und Konrad schenken 1292 dem Stendaler Kollegiatstift sechs Hufen *in villa Scernekaw* mit dem kleinen Zehnten und dem Wagendienst (CDB 1,5 Nr. 64 S. 52; Krabbo/Winter 1534). 1336 sichert Herzog Otto von Braunschweig den Kanonikern der Stendaler Kirche seinen Schutz gegen Guntzelin von Bartensleben zu und bestätigt ihnen ihre *bona* in Ballerstedt und Schernikau, wobei er den kleinen Zehnten und den Wagendienst ausdrücklich erwähnt (CDB 1,5 Nr. 119 S. 80).

In den folgenden Jahren haben die von Bartensleben die Stiftungsgerechsamkeit in Schernikau an sich gebracht, denn 1347 klagen die Stendaler Stiftsherren erfolgreich auf Rückgabe dieser Besitzungen vor dem Hauptmann der Mark, Friedrich von Lochen (ebd. Nr. 148 S. 98). 1362 erwerben mehrere Geistliche von Propst Rudolf von Döbbelin und seinen Verwandten 1½ Wispel Roggen und ½ Wispel Gerste aus Schernikau und dotieren den Altar St. Michael in der Nikolaikirche mit diesen Getreidehebungen (ebd. Nr. 170 S. 112). Schernikau gehört zu den Dörfern, die im Landbuch von 1375 doppelt verzeichnet sind (S. 296 f. und S. 317). Die Stendaler Kanoniker beziehen umfangreiche Geld- und Getreiderenten aus dem 33-Hufen-Dorf. Unter anderem zahlt jeder Hof an den *plebanus sancti Nicolai in Stendal*, Egbert, 1 Wispel Hartkorn. Am 30. November 1375 weisen Dekan Johann von Gartow und sein Kapitel der Kapelle St. Johannes Evangelist in der Stiftskirche mehrere Geldrenten zu, unter anderem je 10 Schillinge Brandenburger Pfennige von zwei Höfen in *Schernekow* (CDB 1,5 Nr. 188 S. 121 f.). 1430 erwirbt Hermann Meineke, Vikar der dem Stift inkorporierten Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, von Ebel Hoddendorf je 2½ Scheffel Roggen und Gerste von einem Hof in Schernikau (ebd. 1,6 Nr. 78 S. 486). In seinem Testament vermacht Hermann Meineke 20 Scheffel Roggen bzw. Gerste aus den Dörfern Uenglingen und Schernikau dem Vikar am Altar SS. Erasmus, Christopherus und Katharina als Spende für die Armen (ebd. 1,5 Nr. 315 S. 202 f.). 1540 zinst das Dorf an die große Kellerei des Stiftes 2 Wispel ½ Scheffel Roggen, 2 Wispel 4½ Scheffel Gerste und 3 Mark 20 Schillinge 7 Pfennige, an die der kleinen Kellerei zugeordnete Benefizium St. Michael 1 Wispel 2¼ Scheffel Roggen und 11 Scheffel Gerste und an die Vikarie St. Erasmus 5 Scheffel Korn (Müller/Parisius 1,2 S. 93 f., 96, 99, 102 und 44).

Schinne (nw Stendal). Die Kirche in Schinne gehört zur Gründungsausstattung des Stendaler Kollegiatstiftes. In der Bulle Papst Clemens' III. vom 29. Mai 1188 wird die *ecclesia Scinne* unter den Besitzungen des Stiftes aufgelistet (CDB 1,5 Nr. 2 S. 22 f.), ebenso in den weiteren Bestätigungen durch Papst Innozenz III. 1206 (ebd. Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25) und durch Markgraf Albrecht II. 1209 (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 543). Die Markgrafen Otto IV. und Konrad genehmigen 1284 den Verkauf von 2 Wispeln Weizen aus Schinne an die Stendaler Kanoniker durch Johann und Gerhard von Kerkow (CDB 1,5 Nr. 51 S. 45 f.; Krabbo/Winter 1348). 1296 errichtet der Stendaler Propst Adam von den Abgaben einer Hufe in Schinne eine Stiftung in der Pfarrkirche des Dorfes, die zur *scolastia* des Stiftes gehört (CDB 1,5 Nr. 69 S. 55). Heinrich von Rochow verpfändet 1342 eine Wiese *in campis ville Schinne* an den Dekan Friedrich von Ostheeren und die Kanoniker Johann Bär und Konrad von Ostheeren (ebd.

Nr. 137 S. 91 f.). Letzterer verkauft  $\frac{2}{3}$  der Wiese, also die Anteile von Friedrich und Konrad von Ostheeren, 1347 an den Stendaler Bürger Esselin Duser (ebd. Nr. 149 S. 98). Aus dem Jahr 1371 überliefert das Stiftsarchiv die Einsetzung und Investitur eines neuen Pfarrers in Schinne durch den Dekan Johann von Gartow. Der Kandidat war zuvor vom Scholaster Nikolaus von Buch präsentiert worden (ebd. Nr. 184 S. 119 f.).

Schinne wird im Landbuch von 1375 (S. 328–330 und 375–379) mit 60 Hufen angegeben und gehört damit zu den größten Dörfern der Altmark (vgl. Engel, Lehnbürger S. 54). Die markgräflichen Registratoren haben die Ortschaft mehrfach aufgenommen und Naturalabgaben an die Stendaler Kanoniker (Gerste, Weizen und 60 Eier) verzeichnet.

1409 weist Markgraf Jobst seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Nikolaus Welzin, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Propstei unter anderem 12 Scheffel Roggen *in villa Schynne* zu. Mit diesen jährlichen Einkünften war zuvor der Priester Otto von Schartau belehnt (CDB 1,5 Nr. 260 S. 169 f.). Dekan Dietrich von Angern zahlt 1420 an den Kollektor der päpstlichen Kammer, den Brandenburger Bischof Johann, den Zehnt für die dem Stift inkorporierte Kirche in Schinne (ebd. Nr. 279 S. 180 f.). Umfangreiche Besitzungen kauft 1429 der Stiftsvikar in der kleinen Heilig-Geist-Kapelle, Hermann Meineke, von den Brüdern Kurt und Hans Kalbe. Er erwirbt mehr als  $5\frac{1}{2}$  Wispel Getreide, 61 Schillinge 51 Pfennige, 43 Hühner und  $4\frac{1}{2}$  Schock Eier von verschiedenen Bauernhöfen und Kossätenstellen in Schinne (ebd. Nr. 298 S. 192 f.). In seinem Testament vom 7. Mai 1434 vermacht Hermann Meineke diese jährlichen Einkünfte in etwas modifizierter Form dem Vikar am Altar SS. Erasmus, Christopherus und Katharina in der Nikolaikirche (ebd. Nr. 315 S. 202 f.).

Die Visitatoren des Stiftes verzeichnen 1540 2 Wispel Roggen bzw. Gerste und 3 Scheffel Roggen aus Schinne unter dem Amtsgut des Scholasters, wobei es sich wahrscheinlich zum Teil um die Einkünfte aus der Pfarre in Schinne handelt (Müller/Parisius 1,2 S. 109 und 1,3 S. 170 f.).<sup>1)</sup> Weitere Eintragungen finden sich unter den Einnahmen der großen Kellerei (circa 14 Scheffel Weizen) und im *Registrum obedientiae majoris* ( $2\frac{1}{2}$  Schillinge). Neben der Vikarie

<sup>1)</sup> Der heutige Kirchenbau ist ein romanischer Feldsteinsaal mit eingezogenem Chor, Apsis und Westquerturm. Die dendrochronologisch datierten Hölzer verweisen übereinstimmend auf die Zeit um 1215. Die urkundlichen Erwähnungen seit 1188 machen es wahrscheinlich, daß ein hölzerner (?) Vorgängerbau existierte, vgl. DEHIO S. 835 und FROMMHAGEN, Untersuchungen S. 72. Nach Auflösung des Stiftes geht das Patronat auf die Universität Frankfurt/Oder über, vgl. die Pfarr- und Kirchensachen von Schinne im Aktenbestand der Universität Frankfurt: BLHA Rep. 86 Nr. 1407–1409.

St. Erasmus beziehen die Vikarien St. Thomas [I], St. Mauritius und St. Dorothea Natural- und Geldrenten aus Schinne (Müller/Parisius 1,2 S. 95, 106, 44f. und 55f.). In dem Dorf leben 1540 rund 200 Kommunikanten.

Schleuß (heute Gemeinde Windberge, sw Stendal). Papst Innozenz III. bestätigt 1206 auf Bitten von Dekan und Kapitel die Gerechtsame der Stendaler Nikolaikirche, darunter das Dorf *Slautiz cum pertinentiis* (CDB 1,5 Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25). Die Besitzbestätigung durch Markgraf Albrecht II. 1209 nennt ebenfalls Schleuß mit allem Zubehör. Aus der Urkunde geht hervor, daß der Ort von Albrechts Brüdern Otto II. und Heinrich von Gardelegen dem Stift übereignet wurde (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29f.; Krabbo/Winter 543). Heinrich von Gardelegen hatte 1191/92 das Allodium *Slaucis* vom Kloster Hillersleben erworben (CDB 4,1 Nr. 11 S. 294; Krabbo/Winter 477). Aus den folgenden urkundlichen Belegen ist erkennbar, daß das Dorf vom Kapitel *ex gratia* den amtierenden Pröpsten auf Lebzeiten übertragen wurde. 1211 bietet Propst Albrecht von Biesenrode im Streit mit Dekan und Kapitel über vier Hufen in Schadewachten an, vom Besitz des Dorfes Schleuß, das zeit seines Lebens zu ihm gehört, zurückzutreten (CDB 1,5 Nr. 21 S. 31). Markgraf Otto IV. bestimmt 1288 als angerufener Schiedsrichter die Rechte und Pflichten von Propst und Dekan und legt unter anderem fest, daß der amtierende Propst Adam wie bisher die Güter in Schleuß *ad vite sue tempora ex gratia* behalten solle (ebd. Nr. 58 S. 49f.; Krabbo/Winter 1453). Herzogin Agnes von Braunschweig bestätigt 1320 die Resignation von 8 Schillingen aus *Sloytiz* durch *Bertholdus Schencko* zugunsten des Kapitels (CDB 1,5 Nr. 100 S. 70; Krabbo/Winter 2830).

1375 zählt Schleuß neun Hufen, die sämtlich im Besitz des Kapitels sind. Das Stift hat die grundherrlichen Abgaben sowie einige landesherrliche Rechte wie das Lehn Pferd des Schulzen inne, der Markgraf bezieht noch einen Teil der Bede. Allerdings sind der Schulzenhof und ein weiterer Hof durch Feinde völlig verwüstet, so daß sie nichts zahlen (Landbuch S. 340).

Dekan Dietrich von Angern zahlt 1420 an den Kollektor der päpstlichen Kammer, den Brandenburger Bischof Johann, den Zehnt für die dem Stift inkorporierte Kirche in Schleuß (CDB 1,5 Nr. 279 S. 180f.). Sein Amtsnachfolger Dietrich Becker begleicht 1429 das Ketzer geld, das Markgraf Johann nach der Plünderung des Klosters Neuzelle und der Stadt Fürstenberg durch die Hussiten vom Stendaler Stift erbittet, unter anderem aus den Abgaben des Dorfes *Sloyß* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 343). 1431 und 1435 vergleichen sich Dekan und Kapitel mit Hans Wilken um einen Hof in Schleuß (CDB 1,5 Nr. 305 S. 196 und LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 363). Die Stiftsherren gestatten am 12. April 1473 ihrem Vasallen Thomas Malepul, an den Kanoniker Johann Mankop 1 Mark von seinem Hof in Schleuß zu verpfänden (LHA SA

Rep. U 21, II 1 Nr. 428). Der Schulze des Stiftsdorfes verkauft am 20. September 1488 dem Dekan Heinrich Belitz und seinen Testamentsvollstreckern den Zehnten und die Zinshühner, die er vom Stendaler Kapitel zu Lehn trug (ebd. Nr. 490). Am 26. Mai 1507 überträgt Dekan Heinrich Belitz die Kirche zu Schleuß dem Geistlichen Nikolaus Bardefeld (ebd. Nr. 541).

Neben dem Kollationsrecht des Kapitels an der Pfarrkirche (Müller/Parisius 1,1 S. 69 f.)<sup>1)</sup> notieren die markgräflichen Visitatoren 1540 umfangreiche Natural- und Geldeinkünfte aus Schleuß: Die große Kellerei bezieht 5 Wispel 6 Scheffel Roggen, 1 Wispel 21 Scheffel Weizen, 4 ½ Wispel Gerste und 5 Mark 9 Schillinge 1 ½ Pfennige; die kleine Kellerei ½ Wispel Roggen, 6 Scheffel Hafer und 22 Schillinge. Abgaben aus Schleuß finden sich auch unter den Amtsgütern des Dekans (die Bede und 1 Huhn von jedem Bauern), des Kellerers (8 ½ Scheffel Hafer) und des Thesaurars (2 Schillinge 36 Pfennige) sowie unter den Einkünften der ersten Vikarie in der Marienkapelle (30 Schillinge vom Schulzen) (Müller/Parisius 1,2 S. 93, 95 f., 99, 109–111 und 49).

Schönebeck (heute Gemeinde Meßdorf, n Bismark). Heinrich Dobberkau, Pfarrer in Dobberkau, schenkt 1431 dem Alexiusaltar in der Stendaler Nikolaikirche 1 Wispel Hartkorn *ex villa Schonenebeke*, den er vorher von Nikolaus und Rudolf von Bismark für 10 Mark erworben hat (CDB 1,5 Nr. 306 S. 197 f.).

Schönfeld (w Stendal). Markgraf Otto schenkt 1370 zum Seelenheil seiner Brüder, der Markgrafen Ludwig der Ältere und Ludwig der Römer, dem Stendaler Dekan Johann von Gartow 30 Scheffel Roggen von den Hufen im Dorf *Schonenvelde*, mit denen bisher Heinrich von Rochow belehnt war (ebd. Nr. 181 S. 117 f.). Diese 30 Scheffel Roggen sind im Landbuch 1375 (S. 298) als Witwengut der *relictæ Steven* aufgeführt; nach deren Tod sollen sie an die Stendaler Kanoniker zurückfallen. 1540 bezieht die große Kellerei ½ Wispel Roggen aus Schönfeld (Müller/Parisius 1,2 S. 94).

Schönwalde (n Tangerhütte). Den Angaben des Landbuchs von 1375 (S. 359) zufolge bezieht *sanctus Nicolaus* – gemeint ist das Stendaler Nikolai-stift – aus dem Dorf *Schonewolde* 2 Schillinge *de lignalibus* und 6 Scheffel Hopfen. Am 30. November 1375 weisen Dekan Johann von Gartow und sein Kapitel der Kapelle St. Johannes Evangelist in der Stiftskirche umfangreiche Einkünfte zu, unter anderem die *Schenkenwysch* genannte Wiese *apud districtum ville Sconewolde*, die die Buchholzer Bauern innehaben und die jährlich 24 Schillinge Brandenburger Pfennige einbringt (CDB 1,5 Nr. 188 S. 121 f.). 1409

---

<sup>1)</sup> Nach Auflösung des Stiftes geht das Patronat auf die Universität Frankfurt/Oder über, vgl. die Pfarr- und Kirchensachen von Schleuß im Aktenbestand der Universität Frankfurt: BLHA Rep. 86 Nr. 1410–1416. Die Kirche ist ein kleiner Feldsteinsaal aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, vgl. DEHIO S. 837 f.

weist Markgraf Jobst seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Nikolaus Welzin, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Propstei unter anderem  $3\frac{1}{4}$  *frusta*, 20 Hühner und das halbe Hoch- und Niedergericht mit dem Wagedienst über das gesamte Dorf *Schonewolde* zu. Mit diesen Rechten war zuvor Johann Castel belehnt (ebd. Nr. 260 S. 169f.).

Schorne (Wüstung bei der heutigen Ortschaft Scheeren sö Tangerhütte, vgl. Zahn, Wüstungen S. 206 f.). Markgraf Jobst entschädigt 1409 die Stendaler Propstei unter anderem mit einem jährlichen Zins in Höhe von 3 *frusta* und  $3\frac{1}{2}$  Schillingen aus *Schorne*. Mit diesen Einkünften war zuvor Johann Castel belehnt (CDB 1,5 Nr. 260 S. 169f.). Das Dorf ist im Laufe des 15. Jahrhunderts wüst gefallen.

Schorstedt (nw Stendal). Die Markgrafen Otto IV. und Konrad bestätigen 1287 dem Propst, Dekan und Kapitel eine Schenkung von 1 Pfund und  $\frac{1}{2}$  Wispel Hartkorn im Dorf *Scaxstede* durch den Stendaler Kanoniker und markgräflichen Kaplan Johann von Gardelegen. Johann stiftet die Getreiderenten zur Gedächtnisfeier für die Markgrafen, für sich selbst und für seine Eltern (ebd. Nr. 57 S. 48f.; Krabbo/Winter 1439). Aus zwei weiteren markgräflichen Urkunden aus den Jahren 1293 und 1314 geht hervor, daß der Stiftsvikar Hermann *Thuringus* für den Altar St. Stephanus in der Stiftskirche 4 *frusta* erworben hat, unter anderem 2 Wispel Hartkorn von einem Hof zu Schorstedt (CDB 1,5 Nr. 68 S. 55 und Nr. 82 S. 62f.; Krabbo/Winter 1584 und 2337). 1319 werden die Einkünfte des Stephanusaltars an die Vikarie St. Michael übertragen (CDB 1,5 Nr. 92 S. 67; Krabbo/Winter 2653), dabei werden 2 Wispel Hartkorn aus Schartau genannt, die im Diplom von 1314 nicht auftauchen. Möglicherweise handelt es sich um einen Schreibfehler. Die Registratoren des Landbuches von 1375 (S. 316) haben die Abgabenverhältnisse des 51 Hufen zählenden Dorfes nur sehr knapp und oberflächlich aufgezeichnet, die Gerechtsame des Stendaler Stiftes werden nicht erwähnt. Am 30. November 1375 weisen Dekan Johann von Gartow und sein Kapitel der Kapelle St. Johannes Evangelist in der Stiftskirche umfangreiche Einkünfte zu, unter anderem  $12\frac{1}{2}$  Schillinge Brandenburger Pfennige und 8 Scheffel Roggen von sieben Höfen zu *Scatstede* (CDB 1,5 Nr. 188 S. 121 f.).<sup>1)</sup> 1397 erwirbt das Kapitel von Henning und Albrecht von Büste 4 Wispel Roggen aus sechs Höfen zu Schorstedt (ebd. Nr. 222 f. S. 147 f.), weitere Renten in Höhe von  $11\frac{1}{2}$  Scheffeln Roggen und 11 Schillingen 10 Pfennigen kauft es von den genannten Brüdern im Jahr 1404 (ebd. Nr. 238 S. 157). 1409 weist Markgraf

---

<sup>1)</sup> Evamaria ENGEL, Lehnbürger S. 44f. Anm. 15, hat wegen des fehlenden Nachweises im Landbuch diese Einkünfte in „Nahrstedt (?)“ lokalisiert, was die Aussagekraft des sehr kurzen Landbucheintrages für Schorstedt überbewertet.

Jobst seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Nikolaus Welzin, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Propstei unter anderem folgende Renten in *Schastede* zu: 1  $\frac{1}{4}$  Wispel Roggen, 16 Hühner und 2 Schillinge. Mit diesen jährlichen Einkünften war zuvor der Priester Otto von Schartau belehnt (ebd. Nr. 260 S. 169 f.). 1420 verpfändet Kurfürst Friedrich I. Getreideabgaben aus fünf Dörfern an den Dekan Dietrich von Angern, unter anderem 1 Wispel Roggen bzw. Gerste aus *Schadstede*. 1432 kauft Markgraf Johann diese Rente zurück und überläßt sie seinem Getreuen Eckhart von Klöden, dem Kapitalgeber bei diesem Wiederkauf (ebd. Nr. 280 S. 181 und Nr. 309 S. 199). Klaus von Klöden und sein gleichnamiger Sohn zu Klein Schwechten verkaufen dem Dekan und Kapitel 1444 einen Zins in Höhe von 1 Pfund weniger 3 Pfennigen zur Ausstattung der Vikarie St. Michael, mit deren Einkünften das Amt des Succentors dotiert ist (ebd. Nr. 325 S. 212). 1540 bezieht die kleine Kellerei aus Schorstedt 4 Wispel 5  $\frac{1}{2}$  Scheffel Korn und 11 Schillinge sowie 10  $\frac{1}{2}$  Schillinge für das Benefizium St. Michael. Weitere Geld- und Getreideabgaben fließen an die Vikarie St. Johannes Evangelist (Müller/Parisius 1,2 S. 100, 102 und 46).

Schwarzholz (nö Stendal). Propst, Scholaster und Kapitel des Stendaler Nikolaistifts errichten 1473 eine weitere Vikarie in der Marienkapelle an der Nikolaikirche und dotieren sie mit Einkünften aus dem Testament des verstorbenen Vikars Ludwig Otto, unter anderem mit 16 Scheffeln Gerste sowie 2 Pfund und 14 Schillingen aus *Swarteholt* (CDB 1,5 Nr. 373 S. 240 f.). 1540 bezieht die dritte Vikarie in der Marienkapelle 1 Mark und 22 Schillinge aus Schwarzholz (Müller/Parisius 1,2 S. 50).

#### Schwarzlosen.

Groß Schwarzlosen (heute Gemeinde Lüderitz, sw Stendal). Markgraf Ludwig gestattet 1324 den jugendlichen Söhnen des verstorbenen Henning Schadewachten, einen Altar zu Ehren der hll. drei Könige in der Nikolaikirche zu stiften und ihn unter anderem mit 4 Wispeln Hartkorn in *Magna Swartelose* auszustatten (CDB 1,5 Nr. 103 S. 71 f.). Die Stiftung wird erst am 3. Dezember 1350 von Propst, Dekan und Kapitel beurkundet (ebd. Nr. 154 S. 101 f.). Der Stendaler Kanoniker Wasmut von Lüderitz kauft 1338 von seinem Bruder Arnold 1 Wispel Getreide und verzieht ein Jahr später die Hälfte dieser Rente, nämlich 3 Scheffel Gerste und 9 Scheffel Roggen, der Vikarskammer zum Seelenheil seines verstorbenen Bruders Dietrich, Dekan des Liebfrauentifts in Halberstadt (ebd. Nr. 129 S. 87 und Nr. 133 S. 89). Der *famulus* Dietrich von Lüderitz überläßt 1342 seinem *patruus*, dem Kanoniker Wasmut, im Tausch gegen Güter in Nahrstedt weitere Einkünfte in *Swartelose*: 9 Schillinge von einem Hof für das Lehnferd und 6 Scheffel Gerste von zwei weiteren Höfen (ebd.

Nr. 138 S. 92).<sup>1)</sup> 1371 vermacht Markgraf Otto dem Altar St. Katharina eine Hufe mit allen Rechten und Einkünften und je 1 Wispel Roggen und Gerste, die zuvor sein Protonotar, der Stendaler Kanoniker und Seehauser Propst Johann von Schepelitz, von Fritz von Büste erworben hat. Er weist den *Jane Borstel* an, den Vikar Jakob von Schinne in diese Besitzungen einzuführen (ebd. Nr. 182 f. S. 118 f.). Im Landbuch von 1375 (S. 372) sind die Abgabenverhältnisse nur sehr oberflächlich verzeichnet, als Rentenbezieher werden lediglich zwei Stendaler Bürger benannt. Die Gerechtsame des Stendaler Stiftes sind nicht berücksichtigt. Die am 30. November 1375 von Dekan und Kapitel der Kapelle St. Johannes Evangelist zugewiesenen Geldrenten in Höhe von 16 Schillingen Brandenburger Pfennige sind trotz der Ortsangabe *maiori Swarcelose* in Klein Schwarzlosen (s. dort) zu lokalisieren. 1540 bezieht die Vikarie am Altar der hll. drei Könige 22½ Scheffel Roggen, 1 Wispel 2¾ Scheffel Gerste und 24 Schillinge. Eine weitere Getreidehebung von je 3 Scheffeln Roggen und Gerste steht ihr von einem wüsten Hof zu. Die Abgabe von je 1 Wispel Roggen und Gerste an die Vikarie St. Katharina hat der *tabernator* von Groß Schwarzlosen in eine Geldrente umgewandelt und zahlt jährlich 1 Mark 30 Schillinge. Die Vikarskammer erhält 20 Schillinge Pachteinnahmen (Müller/Parisius 1,2 S. S. 47, 57 und 112).

Klein Schwarzlosen (heute Gemeinde Hüselitz, sw Stendal). Den Angaben des Landbuchs von 1375 (S. 337) zufolge beziehen die Stendaler Kanoniker 16 Schillinge aus *Lutken Swartelose*. Der Propst erhält vom Schulzen 5 Pachthühner *pro area*. Am 30. November 1375 weisen Dekan Johann von Gartow und das Kapitel der Kapelle St. Johannes Evangelist in der Stiftskirche mehrere Geldrenten zu, unter anderem 16 Schillinge Brandenburger Pfennige von sieben Höfen in *maiori Swarcelose* (CDB 1,5 Nr. 188 S. 121 f.). Da neben dem Landbuch auch das Einkommensregister der Vikarie St. Johannes Evangelist 1540 die 16 Schillinge in Klein Schwarzlosen verzeichnet (Müller/Parisius 1,2 S. 46), handelt es sich bei der Angabe *maiori Swarcelose* offenbar um ein Versehen. 1404 verpfänden die Brüder Henning und Albrecht von Büste an Dekan und Kapitel unter anderem 1 Wispel Roggen zu *lutken Swartelose* (CDB 1,5 Nr. 238 S. 157). Neben den Einkünften der Vikarie St. Johannes Evangelist erfassen die Visitatoren 1540 im *Registrum obedientiae minoris* 5 Hühner vom Schulzen zu Klein Schwarzlosen (Müller/Parisius 1,2 S. 108).

---

<sup>1)</sup> Die Identifizierung mit Groß Schwarzlosen ist nicht sicher, es könnte sich auch um Klein Schwarzlosen handeln. Im Landbuch (S. 372) ist eine Abgabe für das Lehn Pferd nur in Groß Schwarzlosen verzeichnet, allerdings bezieht sie *Jan Bucholt* in Stendal.

Schwechten (nw Stendal).

Groß Schwechten. Die Markgrafen Otto IV. und Konrad vereinen der Nikolaikirche 1282 ein Pfund Pfennige in *magno Suechten*, das die Söhne des Johann von Kröcher ihnen aufgelassen haben (CDB 1,5 Nr. 47 S. 43 f.; Krabbo/Winter 1283). Zehn Jahre später schenken die markgräflichen Brüder dem Kollegiatstift vier Hufen in *villa Swechten* (CDB 1,5 Nr. 64 S. 52; Krabbo/Winter 1534). Aus dem Jahre 1317 überliefert das Stiftsarchiv ein Privileg Markgraf Waldemars für die Priester Heinrich und Otto *Wokendorp*, die über einen von ihnen gekauften Wispel Weizen in *magna Suecten* zugunsten der Stendaler Kirche verfügen sollen (CDB 1,5 Nr. 88 S. 65; Krabbo/Winter 2597). Die Weitervergabe der Getreidehebung an das Stift bzw. eine seiner Kapellen ist nicht belegt, aber anzunehmen. Der Käufer *Heynricus Wokendorp* ist wahrscheinlich mit dem 1319 als Heinrich *Wokenstedek* bzw. *Wokkendorp de Hamborch* genannten Stiftsvikar identisch (CDB 1,5 Nr. 95 f. S. 68 f.; Krabbo/Winter 2705 f.). 1341 beurkundet Markgraf Ludwig die Dotierung eines Altares zu Ehren des hl. Paulus und der hl. Barbara mit zwei Hufen in *magna Swechten* durch Rat und Bürger der wegen Errichtung der Stadtschule mit einem Interdikt belegten Stadt Stendal (CDB 1,5 Nr. 135 S. 90). Propst, Dekan und Kapitel beurkunden die Errichtung dieses Altares in der dem Stift inkorporierte Kapelle des großen Heilig-Geist-Hospitals erst 1350, die Ausstattung beträgt nun  $6\frac{1}{2}$  *frusta* und 18 Pfennige (ebd. Nr. 153 S. 100 f.). Das Landbuch (S. 306, S. 309 und S. 311) verzeichnet 1 Wispel Getreide sowie 20 Schillinge als Einnahmen der Stendaler Kanoniker. Am 30. November 1375 weisen Dekan Johann von Gartow und das Stendaler Kapitel der Kapelle St. Johannes Evangelist in der Stiftskirche mehrere Geldrenten zu, unter anderem die im Landbuch verzeichneten 20 Schillinge (1 Pfund) Brandenburger Pfennige in *Magna Swechten* (CDB 1,5 Nr. 188 S. 121 f.). Gegen Zahlung von 13 Mark erwirbt Matthias von Jagow am 1. Juni 1473 von Propst und Kapitel zu Stendal eine jährliche Rente in Höhe von 1 Mark in Groß Schwechten (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 430). Am 22. Oktober 1501 prozessiert das Stift vor den kurfürstlichen Räten erfolgreich um  $\frac{1}{2}$  Wispel Weizen Pachteinnahmen zu *Groteswechten* gegen Gerke Slüter (ebd. Nr. 517). Im Einkommensregister von 1540 finden sich folgende Belege: 20 Scheffel Weizen erhält die große Kellerei, je 2 Scheffel Roggen und Gerste die kleine Kellerei. Das *Registrum obedientiae majoris* verzeichnet 1 Wispel Weizen. Die Vikarie St. Andreas [I] bezieht  $4\frac{1}{2}$  Wispel Roggen bzw. Gerste, die Stephansvikarie je 9 Scheffel Roggen und Weizen und die Vikarie in der großen Heilig-Geist-Kapelle 1 Wispel Gerste, 1 Wispel Roggen und 1 Mark 25 Schillinge (Müller/Parisius 1,2 S. 95, 101, 103, 53 und 57 f.).

Klein Schwechten. Der Knappe Fritzo von Vinzelberg verkauft 1361 Hafer- und Geldhebungen im Wert von 1 *frustum in villa minori Swechten* an die Vikarie am Altar SS. Peter und Paul (CDB 1,5 Nr. 167 S. 110 f.). Im Landbuch

von 1375 (S. 320) ist 1 Pfund *ad altare sancti Nicolai in Stendal* verzeichnet. 1406 verkaufen Ritter Bernhard von der Schulenburg und weitere Familienangehörige dem Stendaler Dekan Dietrich von Angern ihre Einkommen an Bede und Bedekorn im Dorf Klein Schwechten: 25 Scheffel Roggen bzw. Gerste, 25 Scheffel Hafer und 3 Mark 6 Schillinge (CDB 1,5 Nr. 243 S. 160f.). Dekan Dietrich Becker beurkundet 1435, daß sein verstorbener Amtsvorgänger Dietrich von Angern zwei Altäre (SS. Mauritius, Clemens, Undecim Milium Virginum und SS. Dorothea, Barbara, Margaretha) gegründet und sie unter anderem mit den von denen von Schulenburg erworbenen Renten ausgestattet hat (ebd. Nr. 318 S. 205–207). Friedrich Schenk von Lützendorf, Vetter des gleichnamigen Stendaler Kanonikers, verkauft 1514 der Vikarskammer 5½ Gulden von seinem eigenen Hof zu *lutke Swechten* (ebd. Nr. 414 S. 265; LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 572). Neben den 5½ Gulden für die Vikarskammer finden sich im Einkommensregister von 1540 3½ Gulden aus Klein Schwechten unter den *Percipienda ecclesiae St. Nicolai* sowie Geld- und Getreiderenten für die Vikarien SS. Peter und Paul, St. Mauritius und St. Dorothea (Müller/Parisius 1,2 S. 114, 120, 45f. und 55–57).

Seehausen. Markgraf Ludwig der Römer genehmigt 1358 die Schenkung einer Hufe *ante valvas opidi Sebusen* mit allen Einkünften und Rechten an das Kollegiatstift St. Nikolai zu Stendal durch Konrad von Buch, Propst zu Seehausen, und Jakob *Flanduvel*, Altarist daselbst (CDB 1,5 Nr. 161 S. 106). 1370 beurkunden Dekan und Kapitel die Stiftung dieser Hufe, die jährlich 6 Silbermark einbringt, zur Feier der *memoria* für Konrad von Buch. Allerdings erhält das Stendaler Stift nur die Hälfte der Einkünfte, die andere Hälfte geht an das Domkapitel zu Havelberg (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 198 und CDB 1,3 Nr. 26 S. 100). Heinrich von Altmersleben, Vikar am Altar St. Michael, stiftet 1400 zur Feier der *memoria* für sich, für seine Eltern und für seine Schwester den Teil einer Hufe (*unam quartam ac dimidiam agri unius mansi*), gelegen vor dem Viehtor (ebd. 1,5 Nr. 225 S. 150). Einkünfte aus Seehausen verzeichnen die Visitatoren 1540 im *Registrum obedientiae majoris* (2 Mark *ad memoriam Altmerßleve*) und unter dem Amtsgut des Scholasters (3 Mark und 3 Scheffel Roggen) (Müller/Parisius 1,2 S. 106 und 110).

Seethen (w Stendal). Die Vikarskammer bezieht 1540 aus den benachbarten Dörfern *Szetzen* und Lotsche 3½ Mark (ebd. S. 114).

Staats (sw Stendal). 1409 weist Markgraf Jobst seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Nikolaus Welzin, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Propstei unter anderem das Hoch- und Niedergericht über die Äcker, Wiesen und Hölzer zwischen den Dörfern Ottersburg, Windberge und Vinzelberg zu. Die jährlich fälligen 3 Pfund und 9 Schillinge weniger 1½ Brandenburger Pfennige sollen durch die Bauern in Ottersburg, Wittenmoor, Vollenschier

und *Stacz* gezahlt werden (CDB 1,5 Nr. 260 S. 169 f.). Im Visitationsabschied von 1540 sind je  $17\frac{3}{4}$  Scheffel Roggen und Gerste sowie 11 Pachtschillinge aus *Statze* unter den Einkünften der Vikarskammer verzeichnet (Müller/Parisius 1,2 S. 112).

Staffelde (seit 1995 Ortsteil von Stendal, ö Stendal). 1330 erwirbt das Stendaler Kapitel von Giso, Godeke und Voltzke von Schönberg für 111 Silbermark das gesamte Dorf *Staffelde* mit Hoch- und Niedergericht, Patronatsrecht, Lehnpferd, kleinem Zehnten über die Kossäten, Wagendiensten und allem sonstigen Zubehör (CDB 1,5 Nr. 113 S. 76). 10 Schillinge brandenburgischer Pfennige von einem Hof in ihrem Dorf Staffelde stiften Propst, Dekan und Kapitel 1347 den *socii in camera* als Präsenzgelder zu den Anniversarien für den verstorbenen Kanoniker Johann von Bellin (ebd. Nr. 146 S. 96 f.). Das Dorf, das im Landbuch von 1375 nicht registriert ist, wird in einem der nach dem Tode Kaiser Karls IV. verstärkt auftretenden Raubzüge schwer verwüstet, so daß der Stendaler Dekan gegen die Teilnehmer der Plünderung – unter anderem Angehörige der Familien von Kerkow, von Alvensleben und von Dequede – eine Exkommunikationssentenz erwirkt, die er 1389 mit der Aussicht auf gütliche Einigung zurücknehmen läßt (ebd. Nr. 206 S. 135 f.). Von Albrecht und Kune von Rengerslage kauft das Kapitel 1406 die Bede und das Bedekorn über fünf Hufen zu Staffelde (ebd. Nr. 242 S. 159 f.). Die Bede über weitere 13 Hufen des Dorfes schenkt ihnen 1409 Markgraf Jobst als Kompensation für verschiedene Einbußen durch Raubzüge und Brandschatzungen (ebd. Nr. 255 S. 166 f.). Dekan Dietrich Becker bezahlt 1429 das Ketzergeld, das Markgraf Johann nach der Plünderung des Klosters Neuzelle und der Stadt Fürstenberg durch die Hussiten vom Stendaler Stift erbittet, unter anderem aus den Abgaben des Dorfs Staffelde (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 343).

Die Visitationsabschiede für Staffelde und Stendal lassen die umfangreichen Stiftsgerechtsame in Staffelde erkennen: Das Kapitel besitzt das Kollationsrecht an der Pfarrkirche (Müller/Parisius 1,3 S. 178),<sup>1)</sup> die große Kellerei bezieht Zinsgelder in Höhe von 10 Mark 13 Schillingen  $5\frac{1}{2}$  Pfennigen und 1 Pfund Pfeffer vom Müller, die kleine Kellerei je 18 Scheffel Roggen und Gerste,  $1\frac{1}{2}$  Wispel Hafer sowie umfangreiche Zinsgelder und die Vikarskammer 15 Schillinge vom Dorfschulzen. Geldrenten aus Staffelde gehen auch an die Vikarie St. Laurentius [I] (ebd. 1,2 S. 97 f., 102–105, 114 und 54).

<sup>1)</sup> Die romanische Chorturmkirche aus Feldsteinen, um/nach 1179, trug ein Bartholomäus-Patrozinium, vgl. ZAHN, *Dorfkirchen* S. 81; DEHIO S. 868 und FROMMHA-GEN, *Untersuchungen* S. 58. Über das Patronat verfügte nach Auflösung des Stiftes die Universität Frankfurt/Oder, vgl. die Pfarr- und Kirchensachen von Staffelde im Aktenbestand der Universität Frankfurt: BLHA Rep. 86 Nr. 1417–1432.

Stegelitz (heute Gemeinde Lüderitz, nw Tangerhütte). Hans von Lüderitz verpfändet 1479 der Vikarskammer 1 Mark und 4 Schillinge zu *Stegelitze* (CDB 1,5 Nr. 383 S. 244 f.). 1540 ist die Geldrente aus Stegelitz an die Vikarskammer mit 2 Gulden angegeben (Müller/Parisius 1,2 S. 114).

Steinfeld (nw Stendal). Am 16. Juni 1209 beurkundet Markgraf Albrecht II. die Übertragung von zwei Hufen *in villa Steinveld* an die Stendaler Nikolaikirche. Es handelt sich wahrscheinlich um dieselben beiden Hufen, die bereits in der Besitzbestätigung Albrechts vom 1. Juni 1209 aufgeführt sind (CDB 1,5 Nr. 19 f. S. 29–31; Krabbo/Winter 543 f.). Das Dorf ist im Landbuch von 1375 (S. 303) mit 40 Hufen verzeichnet und zinst 1½ *frusta* an die Stendaler Kanoniker. 1540 bezieht die große Stiftskellerei je 15 Scheffel Roggen und Gerste aus Steinfeld sowie Geldrenten von der wüsten Feldmark Rissow, die von Steinfeld aus bebaut wird (Müller/Parisius 1,2 S. 94, 96 und 98).

Stendal.

a) Kirchliche Rechte

Zu den Inkorporationsrechten an allen Stendaler Pfarrkirchen vgl. § 14.

Inkorporiert ist dem Stift außerdem die Kapelle des großen Heilig-Geist-Spitals, an der in der Mitte des 15. Jahrhunderts das Augustiner-Chorfrauenstift St. Katharina entsteht, die Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Spitals in der Großen Judenstraße und die Kapelle des Elisabeth-Hospitals, das sich seit 1464 auf dem Platz vor dem Schadewachten, dem heutigen Sperlingsberg, befindet. Das Kapitel hält außerdem Kollationsrechte an Vikarien und Komenden in den anderen Stendaler Kirchen. In der Marienkirche betrifft dies: die Vikarien St. Barbara oder St. Michael, SS. Clemens und Cäcilia (alternierend mit dem Rat), St. Petrus (alternierend mit dem Rat), St. Laurentius (alternierend mit dem Rat), St. Andreas (alternierend mit dem Rat), die erste Vikarie in der Marienkapelle, St. Hyppolit (alternierend mit dem Rat), St. Maria Magdalena, hl. Dreifaltigkeit (alternierend mit dem Rat), hll. zehntausend Ritter (alternierend mit dem Rat) sowie ein geistliches Lehen in der der Marienkirche inkorporierten Johanniskapelle (alternierend mit dem Rat).

In der Jakobikirche: die Vikarien SS. Simon und Juda (alternierend mit dem Rat), St. Levin (alternierend mit dem Rat), die Vikarie St. Margaretha [I], hll. drei Könige, SS. Cosmas und Damian, St. Blasius, hl. Jungfrau, hl. Kreuz in der der Jakobikirche inkorporierten Kreuzkapelle vor den Mauern, St. Katharina, St. Paulus (alternierend mit dem Rat), die inkorporierte Georgsvikarie vor den Mauern und hl. Kreuz in der Jakobikirche (alternierend mit dem Rat). Die Kollationsrechte an der Vikarie St. Bartholomäus besitzt 1540 der Senior des Stiftes, Johann Storm.

In der Petrikirche: die Vikarie hll. zehntausend Ritter und die zweite Vikarie St. Paulus (beide alternierend mit dem Rat). Der Dekan verleiht die erste Vikarie St. Bonifatius (Müller/Parisius 1,2 S. 61–89).

Der Stiftsdekan besitzt außerdem das Präsentationsrecht an einer 1520 gestifteten Kommende in der Marienkapelle des Franziskanerinnenklosters St. Anna (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 610a).

b) Häuser, Grundstücke und Kreditgeschäfte

Markgraf Otto II. übereignet 1188 den Kanonikern das *praedium*, auf dem sein Bruder, Graf Heinrich von Gardelegen, die Stiftskirche gegründet hat (CDB 1,5 Nr. 1 S. 21 f.; Krabbo/Winter 463). Zur Gründungsausstattung des Stiftes gehören außerdem Zinseinkünfte aus der Stadt. Am 29. Mai 1188 bestätigt Papst Clemens III. den jährlichen Empfang von 2 Pfund (*talenta*) aus nicht näher genannten städtischen Grundstücken (*in areis*) und 3 Pfund aus dem Kaufhaus (*domus mercatorum*) (ebd. Nr. 2 S. 22 f.). 1202 bestätigt der Markgraf seine Zuwendungen an das Stift und erwähnt besonders die 3 Pfund vom Stendaler Kaufhaus, die er bereits zuvor geschenkt hatte. Als Petent tritt dabei Heidenreich, Abt des Zisterzienserklosters Walkenried, auf (CDB 2,1 Nr. 2 S. 1 f.; Krabbo/Winter 517).<sup>1)</sup> Die Besitzbestätigung durch Papst Innozenz III. 1206 verzeichnet keine neuen Besitzungen in der Stadt (CDB 1,5 Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25). Markgraf Albrecht II. konfirmiert 1209 jährliche Bezüge in Höhe von 2 Pfund und 9 Schillingen von städtischen Grundstücken und 3 Pfund vom Kaufhaus (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 543). 1232 erwirbt das Stift vom Benediktinerinnenkloster Arendsee weitere Rechte: Propst, Priorin und Konvent verkaufen der Stendaler Nikolaikirche 9 Schillinge und 1 Pfennig an jährlichen Zinsgeldern, gezahlt von Stendaler Bürgern auf ihre Häuser und Grundstücke. Genannt werden 16 Häuser sowie Güter und Grundstücke vor der Stadt und der Verkaufsstand eines Fleischers (*macellum*), der sich neben dem Haus der *domina Hirmegard* befand. Ein Großteil der Häuser war benachbart und lag offenbar in einer Straße, ein Straßename wird nicht genannt. Lokalisierbar sind lediglich ein

---

<sup>1)</sup> Dem Wortlaut der im Stiftsarchiv überlieferten Urkunde zufolge hat Otto zu einem früheren Zeitpunkt die Einkünfte aus dem Kaufhaus auf Bitten des Walkenrieder Abtes Heidenreich dem Stendaler Stift überwiesen. Die Schenkung ist in das Jahr 1188 zu datieren, da sie bereits im Papstdiplom Clemens' III. bestätigt wird. Heidenreich bekleidete die Abtswürde in Walkenried allerdings nicht vor 1200, in diesem Jahr wird sein Vorgänger Dietrich zum letzten Mal genannt, DOLLE/BAUMANN 1 Nr. 17 S. 66 und Nr. 49 S. 98, vgl. Bernd NICOLAI, „Libido Aedificandi“. Walkenried und die monumentale Kirchenbaukunst der Zisterzienser um 1200 (QForschBraunschwg 28) 1990 S. 18 Anm. 73. Der sich daraus ergebende Widerspruch kann gelöst werden, wenn das Eintreten des Abtes – entgegen dem Wortlaut der Urkunde – nicht auf den Schenkungsakt selbst, sondern auf die Bestätigung der Schenkung bezogen wird.

Haus und ein Grundstück (*area*) vor dem Arneburger Tor (*ante portam versus arnborch / juxta portam arnburgensem*) (CDB 1,5 Nr. 28 S. 34 f.). Eine Schenkung von Zinsgeldern in Höhe von 6 Pfund durch die Markgrafen Johann I. und Otto III., gezahlt auf weitere städtische Grundstücke, vergrößert 1236 die Rechte des Stiftes (ebd. Nr. 30 S. 35 f.; Krabbo/Winter 640). In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen Rat und Stiftsgeistlichkeit wegen der Steuerfreiheit des stiftskirchlichen Grundbesitzes in der Stadt, die 1272 in einem Vergleich beigelegt werden. Der Stendaler Rat beurkundet darin, daß die zehn Stiftskurien jetzt und in Zukunft von der Schoßpflicht befreit bleiben sollen. Im Gegenzug verpflichten sich Dekan und Kapitel, alle Rechte in der Stadt, die ihnen durch Erbschaften oder auf anderem Weg zufallen, innerhalb von Jahr und Tag zu verkaufen (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39 f. und 1,15 Nr. 27 S. 19 f.). 1316 beurkundet das Kapitel, daß das Hausgrundstück des Konrad Fullo, genannt Zimmermann (*carpentarius*), das der Stiftsscholaster Dietrich von Lüderitz erworben und seiner Kurie angegliedert hat, der städtischen Schoßpflicht unterworfen bleibt (ebd. Nr. 84 S. 65). Dem Stiftskapitel gehört offenbar das Grundstück in der großen Judenstraße, auf dem der Peulinger Pfarrer das kleine Heilig-Geist-Hospital stiftet, denn die Kanoniker behalten sich bei der Bestätigung der Gründung 1369 einen jährlichen Zins in Höhe von 2 Brandenburger Pfennigen von der *area* vor (ebd. Nr. 219 S. 167). Die Schwester des Thele Brietzken beauftragt 1389 das Kapitel, *ewighe dechtnisse* für sie und ihre Eltern in der Jakobi- und Nikolaikirche abzuhalten. Der Stiftskellerer erhält dafür 20 Silbermark von ihrem Haus am Kirchhof von St. Jakobi (ebd. Nr. 237 S. 183 f.). 1402 verschreiben Dekan und Kapitel ihr Haus auf der Weberstraße der Christina Kusels auf Lebenszeit (ebd. 1,5 Nr. 231 S. 153). Propst, Scholaster und Kapitel des Stendaler Stiftes errichten 1473 eine Vikarie in der Marienkapelle an der Nikolaikirche und dotieren sie mit Einkünften aus dem Testament des verstorbenen Vikars Ludwig Otto, unter anderem mit einem Haus, gelegen in dem *hove to Rome* bei der Nikolaikirche sowie mit einem Zins in Höhe von 1 Mark Pfennige auf ein Stendaler Haus, das *Heyne Eyckelman* bewohnt (ebd. Nr. 373 S. 240 f.). Ein Grundstück auf dem *Lappenberg*, also zwischen der Nikolaikirche und dem Straßenzug Schadewachten gelegen, erwirbt der Propst Nikolaus Gotstich vom Tangermünder Bürger Heinrich Czibker. 1474 beurkundet das Kapitel, daß der Propst den hinteren Teil dieses Hofes mit Wohnhaus, Küche, Keller, beheizbarer Stube (*dornitze*) und Garten dem Stiftsvikar Merten Roese auf Lebenszeit überläßt (ebd. Nr. 377 S. 242). 1475 zahlt der Stendaler Bürger Klaus Wustermark an Propst und Kapitel seine *ghiffi* und *ryß* genannten Abgaben von einem Haus, das Matthias Hasselmann von der Witwe des alten Hans Stendel gekauft und dem Kapitel der Nikolaikirche vermacht hat (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 443). Am 15. November 1476 beurkunden Propst, Dekan,

Senior und Kapitel des Stendaler Stifts die Stiftung einer neuen Vikarie zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, des hl. Bartholomäus und des hl. Nikolaus gemäß dem Testament des verstorbenen Scholasters des Magdeburger Kollegiatstifts St. Nikolai, Nikolaus Schulte. Die Vikarie wird unter anderem mit Zins-einkünften vom Haus der Barbara Ostheeren in der Weberstraße ausgestattet (ebd. Nr. 448). Die Vikarskammer erwirbt am 6. Februar 1477 von Klaus Czegenhagen einen Zins in Höhe von 1 Mark Pfennige auf sein Haus in der Weberstraße (ebd. Nr. 449). Der Stendaler Rat verkauft dem Kanoniker Heinrich Elling 1479 eine jährliche Rente in Höhe von 30 Rheinischen Gulden (CDB 1,5 Nr. 385 S. 245). Am 30. Juli 1481 verpfändet Hans Hosewick 1 Mark jährlich von seinem Haus in der Brüderstraße an den Magdeburger Bürger Heinrich Hoppener und nach dessen Tod an Propst, Dekan und Kapitel in Stendal zu Hilfe der westlich an die Türme der Nikolaikirche angebauten Marienkapelle (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 462). Die Aldermänner der Stendaler Kaufmannsgilde verpfänden 1482 dem Stiftsvikar und Besitzer des Lehens St. Gangolf in einer Kapelle der Nikolaikirche für 55 Rheinische Gulden die Hälfte ihres Steinhauses, genannt *de kumpanige*. Das Gildehaus befand sich hinter der Marienkirche am Kirchhof der Kapelle St. Johannes (CDB 1,15 Nr. 430 S. 383–385).<sup>1)</sup> Ganz in der Nähe, in der kleinen Bruchstraße bei der städtischen Schule, sind die Häuser des Stendaler Bürgers Jakob Brasche zu lokalisieren. Er verkauft 1484 dem Kanoniker Heinrich Elling 6 Rheinische Gulden Zinserträge auf diese neu gebauten Häuser (ebd. 1,5 Nr. 394 S. 251). Am 21. März 1488 beurkunden Dekan Heinrich Belitz und das Kapitel, daß der verstorbene Dekan Otto von der Specken in seinem Testament eine zweite Vikarie am Altar St. Laurentius gestiftet und unter anderem 8 Gulden, jährlich gezahlt vom Stendaler Rat, übereignet hat (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 488). Den Zins hatten die Testamentsvollstrecker des Otto von der Specken 1484 gegen 200 Gulden vom Rat erkaufte (CDB 1,5 Nr. 391 S. 249). Mit dem Geld aus dem Nachlaß des Kanonikers Heinrich Wulffenger erwerben Propst, Dekan und Kapitel am 28. März 1491 1 Mark an Zins-einkünften vom Haus des Dietrich Buwman in der Lehmstraße, die am Chor der Petrikerkirche vorbeiführt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 495). Mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts häufen sich die Kreditgeschäfte des Stiftes mit dem Stendaler Rat: Die Stendaler Ratsherren erhielten gegen jährliche Zinsverpflichtungen größere Geldsummen von den Vikaren der dem Stift inkorporierten Hospitalskapelle St. Elisabeth 1501, von Propst, Dekan und Kapitel in den Jahren 1515, 1516 und 1518, von den Testamentsvollstreckern des verstorbenen Dekans Heinrich Belitz

<sup>1)</sup> Dazu GÖTZE, Urkundliche Geschichte S. 329: „Das ‚Compagniehaus‘ [...] ist noch vorhanden, es ist die jetzige Adler-Apotheke in der Breiten Straße.“ Ein Zusatz auf der Urkunde deutet auf einen Wiederkauf durch die Kaufleute im Jahr 1485.

1520, von Hermann Kusell, Stiftsvikar in der Marienkapelle, 1520 und von allen Vikaren der Marienkapelle an der Stiftskirche 1538 (Quellenbelege in § 18 Abschn. 2).

Die vielfältigen Rechte des Stiftes an städtischen Häusern und Grundstücken sowie die durch Kreditgeschäfte erworbenen Geldrenten finden ihren Niederschlag in dem Visitationsabschied von 1540. Zahlreiche Stiftsvikarien erhielten vom Rat Zinsgelder für Darlehen, so die zweite Vikarie St. Thomas (25 Gulden für 500 Gulden Hauptsumme), die zweite Vikarie St. Cyriacus (10 Gulden für 200 Gulden), die erste (2 Gulden für 200 Taler), vierte (12 Gulden), fünfte (17 Gulden) und sechste (5 Mark für 200 Gulden) Vikarie in der Marienkapelle, die zweite Vikarie St. Laurentius (8 Gulden für 200 Gulden) und die beiden Vikarien in der Kapelle des Hospitals St. Elisabeth (12 Gulden). Die Manualkommende in der zum Stift gehörigen großen Heilig-Geist-Kapelle bezieht neben 1 Mark vom Rat auch Zinsgelder vom Stendaler Bürger Heinrich Schulte (1 Mark für 20 Mark) und vom Stendaler Roßmüller Hans Voigt (1 Mark für 20 Schock), die erste Vikarie St. Cyriacus Zinsen vom Haus des Hermann Bemdorff (4 Gulden) und von der Schaubude des Veit Schulte (1 Pfund). Auch das Kapitel bezieht 1540 umfangreiche Zinsgelder aus Stendal. Die von der großen Kellerei eingenommenen Zahlungen leisten unter anderem einige Bewohner der Weberstraße, im *Registrum obedientiae majoris* sind Zinsverpflichtungen des Rates verzeichnet. Das Kircheneinkommen von St. Nikolai besteht zu wesentlichen Teilen aus Zinsgeldern vom Rat (8 Gulden für 200 Gulden), von den Tuchmachermeistern (4 Gulden für 100 Gulden) sowie von etlichen weiteren Stendaler Bürgern (Müller/Parisius 1,2 S. 45–59, 100, 106 und 120).

### c) Gärten, Äcker und Wiesen

Besitzungen des Stiftes in der Gemarkung der Stadt sind zuerst 1206 zu belegen: Papst Innozenz III. nennt in seiner Bestätigungsurkunde fünf Ackermorgen vor dem Graben (*extra fossatum*) sowie vier Hufen in *Schadewachte* (CDB 1,5 Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25). Die Feldmark der in der Stadt aufgegangenen Siedlung Schadewachten taucht noch bis Ende des 13. Jahrhunderts – dann als Teil der städtischen Feldmark – in den Quellen auf. Markgraf Albrecht II. bestätigt 1209 sechs Ackermorgen *extra fossatum* und die vier Hufen in Schadewachten (CDB 1,5 Nr. 19 S. 29 f.; Krabbo/Winter 543). Um diese vier Hufen kommt es 1211 zu einer Auseinandersetzung zwischen Propst Albrecht von Biesenrode und dem Kapitel. Der Propst bietet den Stiftsherren an, ihnen das Dorf Schluß mit Zubehör zu übertragen und so den Streit um die Hufen in Schadewachten, die der Propst behalten will, gütlich beizulegen (CDB 1,5 Nr. 21 S. 31; Krabbo/Winter 596). 1229 genehmigen die markgräflichen Brüder Johann und Otto dem Kapitel und einem Ritter Heinrich ein Tauschgeschäft über diese vier Hufen (CDB 1,5

Nr. 26 S. 33). Das Kapitel erhält vier andere Hufen, die auf demselben Feld (*in eodem campo*) an der Stelle liegen, die *Gruninge* genannt wird. Die *Gruninge* ist ein Flurstück im südöstlichen Teil der Gemarkung von Schadewachten, an der Grenze zur Feldmark des Dorfes Bindfelde. Auf der Altmarkkarte von Friedrich Wilhelm Carl Graf von Schmettau (1767–1787) ist an dieser Stelle der Flurname *auf den Gröning* verzeichnet. Eineinhalb Gartengrundstücke (*ortum et dimidium*) mit einem jährlichen Ertrag von 36 Schillingen, gelegen vor dem Arneburger Tor, vermachte der Kanoniker Reinward 1235 dem Kapitel für die Zeit nach seinem Tod (ebd. Nr. 29 S. 35).

Heinrich Audax resigniert 1 Wispel [Korn], geleistet von einer Hufe in dem Teil der städtischen Feldmark, die Schadewachten genannt wird (*in campo, qui dicitur Scadewachten*), zugunsten der Stendaler Nikolaikirche. 1280 genehmigen die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad diese Schenkung (ebd. Nr. 44 S. 42; Krabbo/Winter 1228). Eine Hufe in der Gemarkung des Alten Dorfes, das sich nördlich des Marktes befindet, wird der Stiftskirche 1287 von dem Stendaler Kanoniker und markgräflichen Kaplan Johann von Gardelegen übereignet und durch die Markgrafen Otto IV. und Konrad bestätigt (CDB 1,5 Nr. 57 S. 48 f.; Krabbo/Winter 1439). Zur Regelung der *memoria* für ihren verstorbenen Mitkanoniker Johann von dem Hof (*de Curia*) verfügen Dekan und Kapitel 1385 über  $1\frac{1}{4}$  Mark (5 *fertones*) von einem bei der Stadt gelegenen Feld. Die Rente gehört zu den hinterlassenen Gütern des Johann von dem Hof (CDB 1,5 Nr. 201 S. 132). 1482 wird aus dem Nachlaß des Dekans Peter Zierau in der Marienkapelle der Nikolaikirche zu Ehren der Gottesmutter, des hl. Bartholomäus, des hl. Nikolaus und des hl. Blasius ein Altar gestiftet und mit jährlichen Zinseinkünften in Höhe von 15 Gulden über Gehölz und Gartenland, gelegen zwischen Viehtor und Arneburger Tor in und außerhalb der Stadt, ausgestattet (ebd. Nr. 390 S. 248 f.). Der Stendaler Kanoniker Hermann Röxe erwirbt am 22. Januar 1503 vom Tangermünder Bürger Heinrich von Köckte einen zwischen Tangermünde und Hämerten gelegenen Acker (LHA SA Rep. U 21, III 8 Nr. 20).

Umfangreiche Naturalabgaben aus Stendal (7 Wispel 14 Scheffel Roggen,  $19\frac{1}{2}$  Scheffel Weizen, 5 Wispel 8 Scheffel Gerste) sind 1540 im Einkommensregister der großen Kellerei verzeichnet. Diese Einkünfte dürften vor allem auf den Rechten des Stiftes an Äckern und Wiesen in der Feldmark der Stadt beruhen. Auch das Amtsgut des Kellerers ist mit  $5\frac{1}{2}$  Wispeln Getreide ausgestattet, außerdem zahlt der Stendaler Rat 1 Mark 5 Schillinge Zinsgelder auf einen Acker (*ager defossatus*) (Müller/Parisius 1,2 S. 94–97 und 110).

Tangermünde. Die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad inkorporieren 1270 der Stendaler Propstei die *ecclesia in Tangermunde* (Krabbo, Urkunden Nr. 6 S. 9; Krabbo/Winter 984). Gemeint ist die Kirche St. Stephan,

die den Angaben der Sächsischen Fürstengeschichte zufolge durch Graf Heinrich von Gardelegen vor 1188 gegründet worden war (MGH SS 25 S. 477).

Die im Stiftsarchiv überlieferte Urkunde von 1270 (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 43) ist im CDB nicht abgedruckt und war Riedel offenbar nicht bekannt, denn er vermutet im Vorwort zu seiner Edition der Urkunden des Stendaler Nikolaistifts, daß die Tangermünder Stephanskirche bereits von Heinrich von Gardelegen der Propstei vereignet wurde (CDB 1,5 S. 3). Dieser Auffassung folgt auch noch die 2002 erschienene Neuauflage des Dehio (S. 923). Weitere Belege für die Inkorporationsgerechtnahme der Stendaler Propstei: 1328 stiftet Propst Seger einen Altar in St. Stephan (LHA SA Rep. U 21, II 10 Nr. 73); 1357 nimmt Propst Konrad, zugleich *plebanus* von Tangermünde und Stifter eines Marienaltars in der dortigen Nikolaikirche, einen Gütertausch mit dem Rat vor (ebd. III 8 Nr. 36).

Die Brüder Heinrich und Otto von Wokendorf vermachen 1326 der Kapelle St. Johannes Evangelist in der Stendaler Nikolaikirche zur Feier ihres Gedächtnisses 1 ½ Wispel Roggen, *sitos in Tangermundis*, sowie 1 Wispel Roggen bzw. Gerste (CDB 1,5 Nr. 106 S. 73). Mit der Gründung einer Kollegiatkirche in Tangermünde 1376/77 durch Karl IV. entsteht nicht nur eine konkurrierende landesherrliche Stiftung in unmittelbarer räumlicher Nähe, sondern es kommt zunächst auch für die Stendaler Kleriker zu einer direkten Besitzminderung. Der Kaiser läßt die Tangermünder Pfarrkirche von der Stendaler Propstei trennen und dem neu gegründeten Tangermünder Stift inkorporieren (ebd. 1,16 Nr. 27–29 S. 20–27). Erst 1381 wird die Propstei von Markgraf Sigismund mit der Pfarrkirche St. Nikolai zu Gardelegen entschädigt. Dekan Dietrich Becker beurkundet 1435 die Foundation zweier Altäre zu Ehren von St. Mauritius und St. Dorothea in der Stendaler Nikolaikirche durch seinen verstorbenen Amtsvorgänger Dietrich von Angern. Die Vikare der beiden Altäre erhalten aus dem Testament des Dietrich von Angern zur Bezahlung der Chorschüler, Organisten und Kalkanten einen Wachszins in Höhe von 4 Pfund von den Mühlen, *ante opidum Tangermunde versus Colbu situatis* (ebd. 1,5 Nr. 318 S. 205–207). Der Tangermünder Bürger Hans von der Steghe verpfändet am 29. November 1472 der Vikarskammer 1 Pfund Pfennige von seinem Haus mit Hof und Garten zu Tangermünde (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 424). Der Tangermünder Rat verkauft jährliche Renten vom Rathaus in Höhe von 5 Gulden 1508 an die Vikarskammer, 1516 an den Stendaler Dekan Matthäus Möring und 1521 an den Vikar in der Marienkapelle, Christian Schulte (ebd. Nr. 547, 585 und 615). Am 6. Juli 1523 erwerben Propst, Dekan und Kapitel von Kurfürst Joachim I. für 400 Gulden einen jährlichen Zins von 20 Gulden vom Amt in Tangermünde (ebd. Nr. 623). Michael Smedt, genannt Potter, beurkundet 1533 vor dem Kommissar im Balsambann, daß er 33 Schillinge jährlich von seinem Haus in der Neuen Straße in Tangermünde an die Witwe des Stendaler Bürgers Jakob Schwertfeger und nach deren Tod an die Vikarien in der Marienkapelle der Nikolaikir-

che verpfändet hat (CDB 1,5 Nr. 426 S. 270 f.). Renten und Zinszahlungen aus Tangermünde sind im Visitationsabschied von 1540 verzeichnet unter den Einkünften der großen Kellerei (1½ Wispel Roggen), der Vikarskammer (5 Gulden vom Rat), der Nikolaikirche (5 Gulden vom Rat) und im Register der *Percipienda ecclesiae St. Nicolai* (20 Gulden vom Amt). Die erste Vikarie St. Cyriacus, die vierte und die sechste Vikarie in der Marienkapelle, die Vikarien St. Mauritius und St. Dorothea sowie SS. Cosmas und Damian in der Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals beziehen ebenfalls Geldrenten aus Tangermünde (Müller/Parisius 1,2 S. 94, 114, 120 f., 48, 51 f. und 56–58).

Tornau (heute Gemeinde Insel, sw Stendal). Abt und Kapitel des Benediktinerklosters Königsutter verkaufen 1253 unter anderem ihre Einkünfte in *Tornowe* in Höhe von 9 Schillingen an Propst, Dekan und Kapitel zu Stendal (CDB 1,5 Nr. 33 S. 37). Im Landbuch von 1375 (S. 321) sind die Rechte der Stendaler Kanoniker über 9 Schillinge aus Tornau verzeichnet. Kurfürst Friedrich I. beurkundet 1420 einen Gütertausch zwischen den Brüdern von Schadewachten, Stendaler Bürgern, einerseits und dem Dekan und Kapitel des Stendaler Kollegiatstifts andererseits: Die Stiftsgeistlichen erhalten 9 Schillinge Brandenburger Pfennige in Grobleben und lassen im Gegenzug die 9 Schillinge in Tornau zugunsten derer von Schadewachten auf (CDB 1,5 Nr. 281 S. 181 f.). 1435 beurkundet Dekan Dietrich Becker die Foundation zweier Altäre zu Ehren von St. Mauritius und St. Dorothea in der Stendaler Nikolaikirche durch seinen verstorbenen Amtsvorgänger Dietrich von Angern. Die Vikare der beiden Altäre sollen die Armen in den Hospitälern St. Georg und hl. Geist wöchentlich abwechselnd für 2 Schillinge mit Weizenbrötchen (*cuneos*) versorgen. Das Geld kommt von den Gütern derer von Schadewachten in *Thornow* (ebd. Nr. 318 S. 205–207). Geldrenten von zwei Höfen und allen Kossäten in Tornau beziehen die Vikarien St. Mauritius und St. Dorothea noch 1540 (Müller/Parisius 1,2 S. 56).

Uenglingen (nw Stendal). Markgraf Ludwig gestattet 1324 den jugendlichen Söhnen des verstorbenen Henning Schadewachten, einen Altar zu Ehren der hll. drei Könige in der Nikolaikirche zu stiften und ihn unter anderem mit 15 Scheffeln Roggen, 9 Scheffeln Weizen, je 11 Scheffeln Gerste und Hafer und 7 Schillingen in *Ungeling* auszustatten (CDB 1,5 Nr. 103 S. 71 f.). Die Stiftung wird erst am 3. Dezember 1350 von Propst, Dekan und Kapitel beurkundet, hier etwas modifiziert mit 2 *frusta* und 3 Schillingen aus Uenglingen (ebd. Nr. 154 S. 101 f.). Dem Stendaler Propst Rudolf von Döbbelin und dessen Bruder, dem Knappen Heinrich, überträgt 1363 Markgraf Otto 1 Wispel Roggen, 5 Scheffel Weizen und 12 Scheffel Gerste von zwei Höfen in Uenglingen (ebd. Nr. 173 S. 113 f.). Die markgräflichen Registratoren verzeichnen das Dorf 1375 mit 25 Hufen und erwähnen Abgaben in Höhe von 2 *frusta et*

*1 quartale ad altare domini Petri Scernekow*, wobei es sich vermutlich um den Altar der hll. drei Könige in der Stendaler Nikolaikirche handelt (Landbuch S. 327). 1420 verpfändet Kurfürst Friedrich I. Getreideabgaben aus fünf Dörfern an den Dekan Dietrich von Angern, unter anderem 16 Scheffel Roggen bzw. Gerste aus *Ungelingen*. 1432 kauft Markgraf Johann diese Rente zurück und überläßt sie seinem Getreuen Eckhart von Klöden, dem Kapitalgeber bei diesem Wiederkauf (CDB 1,5 Nr. 280 S. 181 und Nr. 309 S. 199). 1430 erwirbt Hermann Meineke, Vikar der dem Stift inkorporierten Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, von Ebel Hoddendorf 15 Scheffel Roggen bzw. Gerste in *Ungelingen* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 346). In seinem Testament vermacht Hermann Meineke 20 Scheffel Roggen bzw. Gerste aus den Dörfern *Ungelingen* und *Schernikau* dem Vikar am Altar SS. Erasmus, Christopherus und Katharina als Spende für die Armen (CDB 1,5 Nr. 315 S. 202 f.). Die Vikarie St. Erasmus bezieht 1540 noch 8½ Scheffel Roggen bzw. Gerste aus *Ungelingen*. Geld- und Getreiderechte an zwei Höfen besitzt auch die Vikarie am Altar der hll. drei Könige, wobei einer der beiden Höfe wüst liegt (Müller/Parisius 1,2 S. 44 und 47).

*Vinzelberg* (sw Stendal). 1513 genehmigen Dekan, Senior und drei Kanoniker die Stiftung von Einkünften – unter anderem von 6 Scheffeln Roggen aus *Vinzelberghe* – aus dem Testament des Vikars der Stendaler Petrikirche, Stefan Kalbe, an die Stiftsvikarie in der Kapelle des kleinen Heilig-Geist-Hospitals, die dem hl. Cosmas, dem hl. Damian und der hl. Barbara geweiht war (CDB 1,5 Nr. 412 S. 264 f.). Die Getreidehebung ist noch 1540 unter den Einkünften dieser Vikarie nachweisbar (Müller/Parisius 1,2 S. 58).

*Volgfelde* (sw Stendal). 1540 bezieht die große Kellerei des Stendaler Nikolaistifts 1 Wispel und 3 Scheffel Roggen aus *Volkvelde* (ebd. S. 93).

*Vollenschier* (heute Gemeinde Wittenmoor, sw Stendal). Die Stendaler Bürger Ebeling und Lemke Ebeling verkaufen 1391 an Dekan und Kapitel mit Zustimmung des zuständigen Archidiakons eine kleine Glocke von der Kirche des verwüsteten Dorfes *Volenscher* (CDB 1,5 Nr. 214 S. 143). 1409 weist Markgraf Jobst seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Nikolaus Welzin, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Propstei unter anderem das Hoch- und Niedergericht über die Äcker, Wiesen und Hölzer zwischen den Dörfern *Ottersburg*, *Windberge* und *Vinzelberg* zu. Die jährlich fälligen 3 Pfund und 9 Schillinge weniger 1½ Brandenburger Pfennige sollen durch die Bauern in *Ottersburg*, *Wittenmoor*, *Bolenscher* und Staats gezahlt werden (ebd. Nr. 260 S. 169 f.). 1486 verpfändet Gebhard von Alvensleben der Vikarskammer 1½ Wispel Roggen von einem Hof in *Vollenschier* (CodDiplAlvensl 2 Nr. 544 S. 385 f.). Der Rechtsakt ist nicht im Stiftsarchiv überliefert, ein Rückkauf oder Weiterverkauf der Rente ist wahrscheinlich.

Wahrburg (seit 1954 Ortsteil von Stendal, sw Stendal). Das Stendaler Kapitel bezieht 1375 laut Landbuch (S. 315) 1 Wispel Roggen als Pacht von zwei Hufen in *Warborch*. Der Vikar in der Marienkapelle, Nikolaus Haupt, kauft am 12. Februar 1506 vom Stendaler Bürger Werner Kalbe 22 Schillinge von einer Wiese in *Warborch* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 535). Weitere jährliche Zahlungen von 7 Scheffeln Korn bzw. 14 Schillingen erwirbt eine Vikarie in der Marienkapelle von den Vormündern des unmündigen Werner Kalbe am 1. Dezember 1536 (ebd. Nr. 652). 1540 beziehen die große Kellerei 1 Wispel Roggen und die dritte Vikarie in der Marienkapelle 6 Scheffel Roggen und 23 Schillinge aus Wahrburg (Müller/Parisius 1,2 S. 93 und 51).

Walsleben (sö Osterburg). 1540 zinsen die *villani in Walsleve* 7½ von ursprünglich 9 Gulden an die Stendaler Nikolaikirche, verzeichnet unter den *Percipienda ecclesiae St. Nicolai* (ebd. S. 121).

Welle (heute Gemeinde Dahlen, s Stendal). Der Stendaler Bürger Peter Schotteler verpfändet am 3. November 1502 an Gerhard Schulte, Vikar an einem der Marienaltäre der Nikolaikirche, 3 Gulden von seinem Hof in Welle (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 520). Renten in Höhe von jeweils 3 Gulden stehen dem Einkommensregister von 1540 zufolge sowohl der Vikarie SS. Maria, Bartholomäus und Nikolaus als auch der fünften Vikarie in der Marienkapelle zu (Müller/Parisius 1,2 S. 44 und 52).

Wendemark (w Werben). Die Vikarskammer bezieht 1540 20 Schillinge aus *Wentmark* (ebd. S. 114).

Werben. Die Bürgermeister und der Rat der Stadt *Werben* verpfänden am 25. November 1537 dem Hans Belitz, Bürger daselbst und Patron der zweiten Vikarie am Altar St. Laurentius in der Stendaler Nikolaikirche, und dem gegenwärtigen Vikar des Altares einen jährlichen Zins in Höhe von 5 Gulden (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 653). Die 5 Gulden aus Werben sind im Visitationsabschied von 1540 unter den Einkünften der zweiten Vikarie St. Laurentius aufgelistet (Müller/Parisius 1,2 S. 54f.).

Windberge (sw Stendal). Ein Hof in *Winberge* zinst 1540 an die erste Vikarie in der Marienkapelle je 3 Scheffel Roggen und Gerste (ebd. S. 49). Das Stiftsarchiv überliefert aus dem Jahre 1530 den Kauf dieser Rente durch *ern Bartholomewes Stotvalken* (CDB 1,5 Nr. 425 S. 270).

Wittenmoor (sw Stendal). 1409 weist Markgraf Jobst seinem Kaplan, dem Stendaler Propst Nikolaus Welzin, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Propstei unter anderem das Hoch- und Niedergericht über die Äcker, Wiesen und Hölzer zwischen den Dörfern Ottersburg, Windberge und Vinzelberg zu. Die jährlich fälligen 3 Pfund und 9 Schillinge weniger 1½ Brandenburger Pfennige sollen durch die Bauern in Ottersburg, *Wittemor*, Vollenschier und Staats gezahlt werden (ebd. Nr. 260 S. 169f.).

Wittstock/Dosse. Bürgermeister, Ratsherren, Gildemeister und Einwohner der Stadt *Wistogk* verkaufen der Stendaler Nikolaikirche am 11. November 1518 unter Einwilligung des Bischofs und Domkapitels zu Havelberg wiederkäuflich einen jährlichen Zins in Höhe von 35 Gulden vom Rathaus ihrer Stadt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 605). Diese 35 Gulden, gezahlt vom Wittstocker Rat (*consulatus Wistoccensis*), sind 1540 unter den *Percipienda ecclesiae St. Nicolai* verzeichnet (Müller/Parisius 1,2 S. 121). Nach Übernahme der Stiftungsgüter reicht die Universität Frankfurt/Oder eine Klageschrift (undatiert) wegen der 1518 an die Stadt Wittstock verliehenen Summe und der aufgelaufenen Zinsen beim Kurmärkischen Kammergericht ein (BLHA Rep. 86 Nr. 1056).

Wollenhagen (heute Gemeinde Lindstedt, w Stendal). Nikolaus Haupt, Vikar in der Marienkapelle, erwirbt in den Jahren 1505 und 1506 vom Stendaler Bürger Werner Kalbe mehrere Geldrenten von Höfen in *Woldenahghen* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 533–535). 1540 bezieht die dritte Vikarie in der Marienkapelle eine große Summe Zinsgelder, die Vikarie St. Johannes Evangelist ist mit 10 Schillingen aus Wollenhagen begütert (Müller/Parisius 1,2 S. 51 und 46).

Wollenrade (heute Gemeinde Flessau, sw Osterburg). Die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad verkaufen der Stendaler Nikolaikirche 1279 5 Wispel Roggen in *villa Woldenrodhe* (CDB 1,5 Nr. 43 S. 42; Krabbo/Winter 1177). Diese 5 Wispel, jetzt allerdings als Haferhebung angegeben, stellen Propst, Dekan und Kapitel 1312 zur Ausstattung eines neuen Altars zu Ehren des hl. Erzengels Michael zur Verfügung (CDB 1,5 Nr. 81 S. 61 f.). 1336 schenkt Herzog Otto von Braunschweig den Kanonikern einen Hof mit zwei Hufen in Wollenrade, damit sie die Einnahmen zur Beleuchtung (*ad luminaria*) bei den Gedächtnisfeiern für die verstorbene Herzogin Agnes und für alle anderen *principes* verwenden (ebd. Nr. 120 S. 80 f.). Die zwei dem Stendaler Kapitel gehörenden Hufen verzeichnet auch das Landbuch von 1375 (S. 317). Am 10. Dezember 1519 verpfändet Bade von Rindtorf 30 Schillinge vom Krug zu Wollenrade an die erste Vikarie in der Marienkapelle (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 609). Dieser Zins wird noch 1540 vom Wollenrader Krüger an die genannte Vikarie gezahlt. Einnahmen aus Wollenrade beziehen außerdem die große Kellerei (je 1 Scheffel Roggen und Gerste, 2 Scheffel Hafer und 12 Schillinge) und das der kleinen Kellerei zugeordnete Benefizium St. Michael (3 Wispel 3 Scheffel Hafer) (Müller/Parisius 1,2 S. 49, 94, 96 f., 99 und 102).

Wolterslage (heute Gemeinde Königsmark, nö Osterburg). Propst, Priorin und Konvent des Benediktinerinnenklosters in Arendsee verkaufen der Stendaler Nikolaikirche 1232 unter anderem einen Zins in Höhe von 10 Schillingen, den sie in *Wolterslage* besitzen (CDB 1,5 Nr. 28 S. 34 f.).

Ziepel (sö Gardelegen). Papst Innozenz III. bestätigt 1206 auf Bitten von Dekan und Kapitel die Gerechtsame der Stendaler Nikolaikirche, darunter zwei Hufen in *Ciple*, was vermutlich mit der am Rande der Colbitz-Letzlinger Heide gelegenen Ortschaft Ziepel zu identifizieren ist (CDB 1,5 Nr. 18 S. 29; Zöllner, Jüngere Papsturkunden Nr. 6 S. 25). Bereits in der Besitzbestätigung von 1209 durch Markgraf Albrecht II. taucht *Ciple* nicht mehr auf.

## 7. PERSONALLISTEN

Die folgenden prosopographischen Abschnitte verzeichnen alle Personen, die im Stendaler Stift als Dignitäre oder Kanoniker bepfündet waren. Dabei wurde der gesamte Zeitraum der Stiftsgeschichte (1188 bis 1551) in die Untersuchung einbezogen. Um den Arbeitsaufwand zu begrenzen und die Listen handhabbar zu halten, wurden nur die Kleriker aufgenommen, die als Stendaler Pfründeninhaber nachweisbar sind. Ebenfalls behandelt wurden alle Kanonikatsanwärter, die gemäß den Statuten des Stiftes vom Kapitel erwählt wurden, auch wenn sie später in den Quellen nicht als Kanoniker auftauchen. Die Vielzahl der Exspektanten, die durch päpstliche Provisionen oder andere äußere Eingriffe eine Anwartschaft auf Stendaler Pfründen erhalten haben und nicht als Mitglieder des Kapitels nachgewiesen werden können, wurden nicht in die Listen aufgenommen.

Amts- oder Personallisten sind in den Quellen des Stiftes nicht zu finden. Die prosopographische Arbeit war daher in erster Linie durch die Auswertung der edierten und unedierten Stiftsurkunden zu leisten und durch die Durchsicht der provenienzfremden Quellen zu ergänzen. Auf Grundlage des von Riedel edierten Quellenkorpus (CDB) existieren prosopographische Vorarbeiten von Ludwig Götze zu den Pröpsten des Stiftes und von Siegfried Schneider (Domstift) zum Stiftspersonal der Askanierzeit.

Die Kurzbiographien sind chronologisch geordnet. Die Vornamen der Kleriker werden in der gebräuchlichen deutschen Form angegeben (z. B. Johann für die lateinische Form *Johannes* und die niederdeutsche Form *Johan*). Die Schreibung der Herkunfts- und Geschlechternamen richtet sich nach den heutigen Ortsnamen oder nach der in der Literatur üblichen Form. Die abweichenden originalen Namensformen sind im Text wiedergegeben. Die in der Kopfzeile neben dem Namen des Stiftsklerikers angegebenen Jahresdaten bezeichnen das erste und das letzte durch Quellen belegte Auftreten im Stift. Außerdem enthält die Kopfzeile einen Hinweis auf das Sterbedatum, wenn ein solcher in den Quellen vorhanden ist. In den Artikeln wurde darauf verzichtet, sämtliche Einzelbelege aufzuführen, wenn sie keine weiteren biographischen Aufschlüsse zur Herkunft oder Verwandtschaft, zu Ämtern oder sonstigen Tätigkeiten etc. enthalten. Besonderen Wert wurde dem Erfassen der Pfründenhäufungen beigemessen. Die Vielzahl der Pfründen- und Ämterkumulationen belegt die Rolle des Stendaler Stiftes als Bindeglied zwischen den alten Bischofsstädten Magdeburg und Halberstadt und der vergleichs-

weise jungen Kirche der Mark Brandenburg. Kanoniker, die zu Dignitäten aufstiegen, sind unter der höchsten Dignität behandelt und durch Verweise kenntlich gemacht.

### § 33. Die Pröpste

Albrecht von Biesenrode, 1189–1211 Propst. Ist seit 1145 als Laie in den Urkunden des Magdeburger Erzbischofs nachweisbar. Er ist ein Bruder des Magdeburger Domherrn Anno von Biesenrode, des Dompropstes von Halberstadt und Propstes von St. Bonifatius in Halberstadt, Werner von Biesenrode, und des Edlen Walter von Amersleben. Am 27. September 1168 tritt er zuerst als Kanoniker des Domstifts Magdeburg in Erscheinung (UBErzstiftMagdeb 1 Nr. 327 S. 427), in dem seit 1151 auch der jüngere Bruder des brandenburgischen Markgrafen Otto I., Heinrich, bepfündet war. Als Vertrauter der Erzbischöfe Wichmann, Ludolf und Albrecht II. und Inhaber einer Archidiakonatswürde im Magdeburger Sprengel (ab 1183; ebd. Nr. 388 S. 510) verfügt er über wichtige Erfahrungen und Beziehungen, die ihn für das Propstamt der neu gegründeten Stendaler Kollegiatkirche qualifizieren. Namentlich (*Al. prepositus*) wird er am 4. November 1189 in einer Urkunde Papst Clemens' III. als Stendaler Propst genannt (CDB 1,5 Nr. 7 S. 24). 1190 gehört er zusammen mit Dekan Gerbert zu den Begleitern Markgraf Ottos II. und testiert in einer vermutlich in Altenburg/Thüringen ausgestellten Schenkungsurkunde Ottos für die neue Stiftskirche (ebd. Nr. 9 S. 26; Krabbo/Winter 467). Die Propstei hat er 1211 noch inne, wie der Vergleich zwischen ihm und dem Stendaler Kapitel über Besitzstreitigkeiten zeigt (CDB 1,5 Nr. 21 S. 31). Weitere Pfründen und Ämter: Propst von Hundisburg (seit 1189; UBERzstiftMagdeb 1 Nr. 425 S. 561), Kämmerer des Magdeburger Domstifts (seit 1190; ebd. Nr. 426 S. 562), Magdeburger Domdekan (seit 1207; RegArchMagdeb 2 S. 222 Nr. 292). Dem *Chronicon montis Sereni* zufolge bricht Albrecht 1211 zusammen mit Propst Konrad II. vom Augustiner-Chorherrenstift Neuwerk in Halle zum Kreuzzug auf, stirbt jedoch noch im selben Jahr im Hafen von Ancona (MGH SS 23 S. 178 f.). Anniversarien sind im Magdeburger Dom (26. oder 30. August) und im Neuwerkstift in Halle verzeichnet (Sello, Dom-Altertümer S. 166; Bierbach 1 Nr. 143 S. 140 f.).

Lit.: Götze, Pröpste S. 5–7. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 342 f. – Schneider, Domstift S. 19–22.

Arnold, 1209–1211 Kanoniker, 1217 Propst. Ist 1209 und 1211 als Stendaler Kanoniker im Umkreis des Markgrafen Albrecht II. zu finden (CDB 1,5 Nr. 19 S. 30, Nr. 21 S. 31 und 1,8 Nr. 40 S. 127; Krabbo/Winter 543 und 545).

Am 31. März 1211 wird er zusammen mit einem Meißner Domherrn von Papst Innozenz III. beauftragt, den Streit um die Wahl des Magdeburger Dompropstes zu untersuchen (RegPontRom 1 S. 363 Nr. 4212; RegArchMagdeb 2 S. 170 Nr. 387). 1217 befindet er sich im Gefolge des Markgrafen in Barleben und tritt dabei als Stendaler Propst auf (CDB 2,1 Nr. 13 S. 7; Krabbo/Winter 563).

Lit.: Götze, Propste S. 7. – Schneider, Domstift S. 44f.

Albrecht, 1246–1267 Propst. Seit 1241 nachweislich am Hof der Markgrafen Johann und Otto als *notarius* tätig (erster Beleg von 1241 August 30: CDB 1,6 Nr. 115 S. 87; Krabbo/Winter 672). In einer in Lüneburg am 24. Februar 1246 ausgestellten Urkunde Markgraf Ottos III. testiert *Albertus* erstmals als *prepositus de Stendal* (CDB 2,1 Nr. 581 S. 488; Krabbo/Winter 704). Er bleibt auch weiterhin der markgräflichen *familia* zugehörig. 1247 dient er Markgraf Otto III. als *capellanus* und erhält auf dessen Bitten von Papst Innozenz IV. eine Exspektanz auf die nächste frei werdende Präbende im Domkapitel zu Halberstadt (CDB 2,1 Nr. 40 S. 27 f.; Krabbo/Winter 711). Der Papst hatte bereits am 5. Juli 1247 in einem Schreiben an den Havelberger Bischof den Stendaler Propst wegen der entstehenden Pfründenhäufung dispensiert (Berger 1 Nr. 3159 S. 477). Da es Albrecht nicht gelingt, seine Ansprüche auf eine Pfründe im Halberstädter Domstift durchzusetzen, erwirkt er 1254 von Papst Innozenz IV. eine Exkommunikationssentenz gegen den Domdekan und das Domkapitel der Bischofsstadt. Die Exkommunikationsurkunde vom 7. Juli 1254 ist transsumiert in einem Schreiben des Havelberger Propstes Wipert an Bischof Dietrich von Naumburg vom 30. Juli 1258 (UBHochstift-Naumburg 2 Nr. 296 S. 324–326). Am 16. Mai 1267 bezeugt Albrecht letztmalig eine Urkunde des Markgrafen Otto (CDB 1,2 Nr. 15 S. 449; Krabbo/Winter 934).

Lit.: Götze, Propste S. 7f. – Schneider, Domstift S. 75–77.

Adam von Lüderitz, 1270–1301 Propst. Der Nachfolger Albrechts wird am 6. Dezember 1270 in einem Privileg der Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad für die Stendaler Stiftskellerei erwähnt (CDB 1,5 Nr. 37 S. 39; Krabbo/Winter 988). Propst Adam taucht seit diesem Zeitpunkt häufig als Zeuge in den markgräflichen Diplomen auf. Letztmalig testiert er am 10. März 1288 eine Schenkung der Markgrafen Otto und Konrad an das Kloster Chorin (CDB 1,13 Nr. 30 S. 224 f.; Krabbo/Winter 1454). In Stendal hat er offenbar nicht residiert; der Vergleich zwischen Rat und Kapitel über die Schoßfreiheit der Stiftskurien 1272 (vgl. § 18 Abschn. 2) nennt zwar eine *area prepositure*, im Gegensatz zu den Stiftsherrenkurien wird diese *area* jedoch nicht mit dem Namen des Propstes verknüpft. Noch 1288 ließ sich Adam von Markgraf Otto IV., der wegen Streitigkeiten zwischen Propst und Kapitel ver-

mittelte, verbriefen, daß die *bona* der Propstei auch bei Abwesenheit vollständig und unvermindert den Pröpsten zugute kommen sollten (CDB 1,5 Nr. 58 S. 49 f.; Krabbo/Winter 1453). Seine adlige Abstammung und Zugehörigkeit zur Familie von Lüderitz, die vornehmlich im Stendalschen begütert war (der namengebende Ort liegt südwestlich von Stendal), erschließt sich aus einer Gedächtnisstiftung Adams. Zusammen mit seinem Bruder Johann übereignet der Stendaler Propst am 10. Juni 1282 dem Stift 4½ Wispel Hartkorn und 9 Schillinge im Dorf Groß Ballerstedt und ordnet die Feier ihrer *memoria* an einem Altar der Nikolaikirche an. Am selben Tag stellen die Markgrafen Otto IV. und Konrad eine Urkunde für die Stiftskirche aus, in der sie ebenfalls 4½ Wispel Roggen bzw. Gerste und 9 Zinsschillinge aus dem genannten Dorf, die die Söhne des Johann von Lüderitz ihnen resigniert haben, übereignen (CDB 1,5 Nr. 48 f. S. 44; Krabbo/Winter 1299). Vermutlich handelt es sich um denselben Rechtsakt; Adam ist daher als Sohn des Johann von Lüderitz anzusehen. Als Stendaler Propst führt Adam 1281 die Verhandlungen um die Abtretung des Dorfes Bergen an den Deutschen Orden, die schließlich gegen eine Zahlung von 100 Silbermark vollzogen wird (vgl. § 32). Neben der Stendaler Propstei hat Adam noch eine weitere kirchliche Pfründe inne: Er ist bis mindestens 1282 Pleban der Pfarrkirche in Königsberg in der Neumark. Am 22. April 1282 übertragen die Markgrafen Otto IV. und Konrad das Patronatsrecht an dieser Pfarre dem Templerorden. Adam testiert in dieser Urkunde als Königsberger Pfarrer zusammen mit Rudolf, Abt von Chorin, und Johann von Gardelegen, Pleban in Wittstock (CDB 1,19 Nr. 3 S. 174; Krabbo/Winter 1291). 1296 errichtet der Propst eine Stiftung in der zum Stiftsbesitz gehörenden Pfarrkirche zu Schinne (CDB 1,5 Nr. 69 S. 55). Zuletzt wird Propst Adam in einer Urkunde vom 3. November 1301 genannt (ebd. Nr. 73 S. 57).

Lit.: Götze, Pröpste S. 8–10. – Schneider, Domstift S. 89–95.

Meinhard, 1304–1310 Propst. Die enge Bindung der Stendaler Pröpste an die brandenburgischen Landesherren legt nahe, den Stendaler Propst Meinhard mit dem gleichnamigen Kleriker zu identifizieren, der zwischen 1275 und 1283 am Hof der johanneischen Markgrafen tätig ist. Als *notarius* und *capellanus* stellt *Meinardus* erstmals am 8. Dezember 1275 in Havelberg eine Urkunde für die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad aus (CDB 1,3 Nr. 15 S. 93; Krabbo/Winter 1084). Nach 1283 ist er circa 20 Jahre in den Quellen nicht nachweisbar. Am 27. Oktober 1304 testiert Meinhard, nun Propst zu Stendal, in einer Urkunde des Benediktinerinnenklosters Krevese (Kupka, Urkunden Nr. 5 S. 264). Zuletzt wird Propst Meinhard 1310 in einem Statut über die Besetzung der Stendaler Dignitäten erwähnt (CDB 1,5 Nr. 79 S. 61).

Lit.: Götze, Pröpste S. 10. – Schneider, Domstift S. 173–175.

Seger von Gardelegen, 1312–1329 Propst. Als Kaplan der Markgrafen Otto und Waldemar fertigt *Zegerus* am 24. März 1308 eine Urkunde aus (CDB 1,21 Nr. 20 S. 13; Krabbo/Winter 2054). Seine Zugehörigkeit zur Familie derer von Gardelegen ist urkundlich belegt: Er tritt in einem Privileg Markgraf Waldemars für die Johanneskapelle zu Prenzlau als Zeuge unter dem Namen *Segerus de Gardelegen* auf (CDB 1,21 Nr. 32 S. 113; Krabbo/Winter 2209). Angehörige des altmärkischen Geschlechts finden sich seit dem 12. Jahrhundert im Gefolge der Brandenburger Herrscher. Segers Bindung an den letzten askanischen Landesherrn, Markgraf Waldemar, ist bemerkenswert eng. Bis zum Tod Waldemars am 14. August 1319 ist er in knapp 30 Urkunden dieses Markgrafen nachweisbar. Die Stendaler Propstei erhält er spätestens in der zweiten Jahreshälfte 1312 von seinem Landesherrn. Am 16. Oktober 1312 urkundet Seger erstmals in Stendal für die Belange des Nikolaistifts mit dem Titel *prepositus ecclesie Stendaliensis* (CDB 1,5 Nr. 81 S. 61). Von 1314 bis 1319 verbringt er meist mehrere Monate im Jahr am Hof des Landesherrn. Das enge Verhältnis des Stendaler Propstes zu Markgraf Waldemar wird deutlich an einer Altarstiftung in der Tangermünder Stephanskirche, die Seger nach dem Tod Waldemars zu dessen Seelenheil tätigt. Die Stiftung wird am 27. März 1328 von Herzog Otto und Herzogin Agnes von Braunschweig bestätigt (LHA SA Rep. U 21, II 10 Nr. 73).

Beim Übergang der Mark in die Herrschaft der Wittelsbacher spielt Seger eine interessante Rolle. Der Stendaler Propst entscheidet sich sehr früh für eine Unterstützung des jungen Markgrafen Ludwig. Als der Wittelsbacher im Januar 1324 mit seinem Geleit in Stendal eintrifft und sich von der Stadt die Eventualhuldigung leisten läßt, gehört Propst Seger bereits zum engsten Beraterstab des Wittelsbachers. Er wird in der Zeugenliste hinter den Grafen Berthold von Henneberg-Schleusingen und Heinrich von Schwarzburg an dritter Stelle genannt und als *use overste Scriver* bezeichnet (CDB 2,2 Nr. 14 S. 77). Seger bleibt bis zu seinem Tod der *familia* des neuen Markgrafen als Kaplan und Protonotar zugehörig und testiert in mehr als 50 Urkunden des Wittelsbachers. Der Stendaler Propst gehört zu dem Kreis der *nobilium et prudentum virorum*, den König Ludwig der Bayer am 15. März 1327 in einer Urkunde nennt. Die fünf Adligen sollen den Grafen Berthold VII. von Henneberg-Schleusingen beraten, um die Sorge für den Brandenburger Markgrafen und die Pflege der Mark anderen Personen zu übertragen (MGH Const. 6,1 Nr. 262 S. 170). Am 14. August 1329 verpfändet Markgraf Ludwig gegen die beachtliche Summe von 800 brandenburgischen Silbermark sein Haus in Arneburg an den ohne Zweifel vermögenden Stendaler Propst Seger und den Stendaler Rat (CDB 1,6 Nr. 253 S. 189). Die Urkunde ist zugleich die letzte Quelle, in der Propst Seger von Gardelegen genannt wird.

Das Siegel Propst Segers ist an einer Urkunde vom 11. April 1326 überliefert (BLHA Rep. 8 Stadt Prenzlau U 42). Das Siegelbild zeigt im oberen Teil eine thronende Maria mit Kind, im unteren Teil eine weitere, nicht näher erkennbare Figur.

Lit.: Götze, Pröpste S. 11–14. – Schneider, Domstift S. 189–201.

Konrad von Arnstedt, 1330–1357 Propst. Namengebender Ort des edelfreien Geschlechts ist die Burg Arnstein im Mansfelder Gebirgskreis. Durch Erwerb des Landes Lindow-Ruppın bildet sich im 13. Jahrhundert eine in der Mark Brandenburg ansässige Seitenlinie der Herren von Arnstedt/Arnstein heraus. Konrad von Arnstedt ist seit 1328 als Pfarrer von Gardelegen nachweisbar (CDB 1,14 Nr. 94 S. 70). Bis 1335 dient er am Hof Herzog Ottos von Braunschweig und seiner Gemahlin Agnes als Kaplan und Protonotar; er tritt zuletzt in einer Urkunde vom 7. Mai 1335 für das altmärkische Zisterzienserinnenkloster Neuendorf in Erscheinung (ebd. 1,22 Nr. 36 S. 387). In einem Diplom des Herrscherpaares vom 2. April 1330 wird er erstmals als Stendaler Propst bezeichnet (ebd. Nr. 32 S. 384). Die Stendaler Gewandschneider verleihen ihm 1332 die Mitgliedschaft in ihrer Gilde (ebd. 1,15 Nr. 112 S. 85). 1337 erwerben Propst Konrad und seine Verwandten Johann und Hermann von Arnstedt für 46 Mark von Markgraf Ludwig eine Bedehhebung in Höhe von 9 *frusta* (ebd. 1,16 Nr. 14 S. 11). Konrads häufiges Auftreten in den Stiftsurkunden zeigt, daß er zu den wenigen in Stendal residierenden Pröpsten des Nikolaistifts gehört. Er bekleidet die Propstei während der schweren Auseinandersetzungen des Kapitels mit dem Stendaler Rat um die Errichtung einer städtischen Schule und ist an der Beurkundung der Einigung mit den Ratsherren am 9. März 1342 beteiligt (ebd. 1,5 Nr. 136 S. 90 f.). Letztmalig erwähnt ist er in einer vom Tangermünder Rat ausgestellten Urkunde vom 26. März 1357. In dem Diplom tritt er als Stendaler Propst, Pleban von Tangermünde und Stifter eines Marienaltars in der Tangermünder Nikolaikirche auf (LHA SA Rep. U 21, III 8 Nr. 36). Offenbar übt Konrad von Arnstedt das Pfarramt in der Tangermünder Stephanskirche, die bis 1376/77 der Stendaler Propstei inkorporiert ist, selbst aus. Anniversarien sind in St. Sebastian in Magdeburg (13. September) verzeichnet (Holstein, Nekrologium S. 135).

Als Stendaler Propst verwendet Konrad von Arnstedt mindestens zwei verschiedene Siegeltypen: Ein spitzovales Thron-Bildsiegel ist an zwei Urkunden aus dem Jahr 1347 überliefert (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 156 und 157). Anders das Siegel an einer Urkunde vom 25. Januar 1340. Das Siegelbild zeigt den Kopf des hl. Johannes Baptist auf einer Schale, Umschrift: S. CONRADI PPOSITI STENDALIENSIS (ebd. II 8 Nr. 35).

Lit.: Götze, Pröpste S. 14–17.

Rudolf von Döbbelin, 1362–1369 Propst. Rudolf ist der erste bekannte Vertreter der altmärkischen Familie von Döbbelin, deren namengebender Ort südwestlich von Stendal zu finden ist. Ein Stendaler Stiftsvikar namens *Rodolfus de Debelin* bezeugt am 13. November 1338 auf der Burg Langenstein die Bannurkunde des Halberstädter Bischofs gegen die Stadt Stendal wegen der Errichtung der städtischen Schule (UBHochstiftHalberstadt 3 Nr. 2305 S. 403f.). Er ist vermutlich identisch mit dem späteren Propst. Der Vikar wird am 1. Dezember 1340 erneut in einer Urkunde des Bischofs von Halberstadt genannt (ebd. Nr. 2322 S. 416). Als Stendaler Propst ist Rudolf von Döbbelin erstmals am 25. Juli 1362 erwähnt. Zusammen mit seinem Bruder Heinrich und seinem *patruus*, dem Knappen *Coppekinus*, verkauft er mehreren Geistlichen Getreiderenten aus Schernikau (CDB 1,5 Nr. 170 S. 112). Er ist außerdem als *capellanus* den brandenburgischen Landesherren verbunden. 1363 überträgt Markgraf Otto dem Propst und seinem Bruder Heinrich mehrere Besitzrechte (ebd. Nr. 173 S. 113f. und 1,15 Nr. 208 S. 159). Bischof Ludwig von Halberstadt, vom Papst mit der Entscheidung eines Streits über die Pfarre in Gardelegen betraut, überträgt diese Aufgabe am 5. März 1366 in Avignon dem Stendaler Propst *Rodolphus Dobelin*, dem Pfarrherrn der Stendaler Marienkirche Konrad Duser und dem Presbyter Albert von Engersleben (UBHochstiftHalberstadt 4 Nr. 2705 S. 76–79). Ab 1368 dient Propst Rudolf den Wittelsbachern als Schreiber bzw. Protonotar in der markgräflichen Kanzlei (zuerst am 22. November 1368: CDB 1,14 Nr. 209 S. 149). Letztmalig erwähnt ist er in einer in Berlin ausgestellten Urkunde Markgraf Ottos vom 13. April 1369 (ebd. 1,8 Nr. 279 S. 290 mit falschem Datum).

Das spitzovale Standbildsiegel des Propstes Rudolf, das einen Bischof (hl. Nikolaus?) abbildet, ist an einer Urkunde vom 25. Juli 1362 überliefert (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 188).

Lit.: Götze, Pröpste S. 17f.

Gebhard von Alvensleben, 1370 Kanoniker, 1371 Propst. Stammsitz der Familie, die ursprünglich zur bischöflich-halberstädtischen Ministerialität gehört, ist die Burg Alvensleben im Nordwesten des Magdeburger Landes. Wichtig für die altmärkische Geschichte wurde vor allem der Zweig des Geschlechts, der seit 1273 auf der Burg Erxleben anzutreffen ist. So ist ein Gebhard von Alvensleben 1280 Vogt in Arneburg, sein Sohn Heinrich 1299 Truchseß des Markgrafen Hermann. Der Kleriker *Gerhardus de Alvensleben* bezeugt am 10. Mai 1370 eine Schenkung des Markgrafen Otto für die Berliner Marienkirche. Er wird dabei als Senior des Stendaler Kapitels betitelt (CDB Suppl. Nr. 37 S. 246). Das Kopiaibuch des Klosters Neuendorf überliefert eine Urkunde vom 3. Januar 1371, die Gebhard von Alvensleben erstmals als

Propst von Tangermünde und damit als Inhaber der Stendaler Propstei ausweist (CodDiplAlvensl 1 Nachtrag Nr. 53 S. 583). Am 19. Dezember 1371 bezeugt er noch einmal als *provest in Tangermunde* eine Urkunde des Klosters Neuendorf (CDB 1,22 Nr. 51 S. 396).

Dietrich Lange, 1401–1403 Propst. Stammt vermutlich aus einer Stendaler Bürgerfamilie und wird in zwei Urkunden genannt. Am 30. Mai 1401 kündigt Markgraf Jobst an, am folgenden Johannstag (24. Juni) in die Mark zu kommen, und läßt dies durch *Dietrich Lange, Probste czu Stendal*, in den Städten der Altmark bekannt machen (CDB 2,3 Nr. 1264 S. 148). Da Dietrich Lange die Propstkurie bei seiner Präsentation zum Stendaler Propst durch Markgraf Jobst ruinös vorfand, läßt er sie auf eigene Kosten wiederherstellen. Markgraf Jobst verbrieft ihm deshalb am 31. Oktober 1403, daß seine Amtsnachfolger jährlich eine Mark Stendaler Geldes für das Seelenheil des Dietrich Lange zahlen sollen (ebd. 1,5 Nr. 237 S. 156f. mit falschem Datum).

Lit.: Götze, Pröpste S. 18f.

Nikolaus Welzin, 1409–1419 Propst. Markgraf Jobst schenkt am 20. August 1409 seinem *familiaris* und Kaplan, dem Propst *Nicolaus Welssin, magister in medicinis*, als Ersatz für verschiedene Schädigungen der Stendaler Propstei Einkünfte in mehreren altmärkischen Dörfern (ebd. Nr. 260 S. 169f.). Da das Sondervermögen der Propstei für ein angemessenes Einkommen offenbar nicht mehr ausreichte, setzt der Hohenzoller Friedrich I. den Propst Nikolaus Welzin, *doctor in medicinis*, am 9. Mai 1417 in eines der landesherrlichen Kanonikate des Stiftes ein (ebd. Nr. 273 S. 177f.). In Stendal hat Nikolaus Welzin nicht residiert, am 3. April 1419 wird er als Stendaler Propst *de fructibus in absentia* dispensiert (RepGerm 4,3 Sp. 3023). Am 17. Februar 1422 ist die Majorpräbende des Nikolaus Welzin durch dessen Tod vakant (ebd. 4,2 Sp. 1715). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche verzeichnet. Das Register von 1540 enthält zehn Einträge für Nikolaus Welzin mit folgenden Anniversarterminen: 21. Oktober, 4. Dezember, 6. Februar, Fronleichnam, 22. September, 17. Januar, 19. März, Trinitatis, 24. August und 1. November (Sello, Memorien, Nr. 15, 22, 36, 41, 54, 189, 235, 261, 291 und 322 S. 117–148).

Lit.: Götze, Pröpste S. 19.

Johann von Eichendorff, 1447 (?)–1459 Propst. Ist einem aus dem Magdeburgischen stammenden Adelsgeschlecht zugehörig. Vielleicht ist er personengleich mit dem *Iohannes Ekendarp de Calvis*, der sich im Wintersemester 1432 an der Universität Leipzig einschreibt (Erler 1 S. 108). 1442 ist er als Schreiber am Hof des Kurfürsten Friedrich II. tätig (CDB 2,4 Nr. 1635 S. 263). Er steht außerdem in enger Beziehung zum Havelberger Bischof Konrad von

Lintorff (1427–1460), als dessen Offizial er 1455 genannt wird (ebd. 1,1 Nr. 11 S. 416). 1447 beauftragt Papst Nikolaus V. die Pröpste von Brandenburg, Schwerin und Stendal mit dem Schutz der Havelberger Stiftsgüter (ebd. 1,3 Nr. 180 S. 447). Vermutlich hat er zu dieser Zeit bereits die Stendaler Propstei inne. Namentlich wird er erstmals am 22. August 1449 in einer Urkunde des Markgrafen Friedrich des Jüngeren als Stendaler Propst erwähnt (ebd. 1,16 Nr. 131 S. 483). 1450 tätigt er zusammen mit seinem Bruder Heinrich einen Rentenverkauf an einen Altar in der Salzwedler Marienkirche (ebd. 1,14 Nr. 366 f. S. 290–292). Propst Johann von Eichendorff ist in den jahrelangen Streit zwischen dem Magdeburger Erzbistum einerseits und Kurfürst Friedrich II. und dem Havelberger Bischof andererseits um das Wilsnacker Wunderblut involviert, der in der gegenseitigen Exkommunikation der Kontrahenten gipfelt. Die gegen den Magdeburger Erzbischof gerichtete Bannbulle stellen 1452 die Pröpste von Brandenburg und Stendal, Dietrich von Stechow und Johann von Eichendorff, in ihrer Eigenschaft als päpstliche Konservatoren des Havelberger Bistums aus (ebd. 1,2 Nr. 81 S. 503). Am 11. April 1457 beurkundet der Propst eine Zustiftung für die Feier des Aschermittwochs in der Stiftskirche. Gleichzeitig entbindet ihn das Kapitel wegen seiner schweren Krankheit von seinen Pflichten (ebd. 1,5 Nr. 343 f. S. 224 f.). Johann von Eichendorff wird am 26. Mai 1457 mit einer Archidiakonatswürde des Erzbistums Magdeburg providiert, obgleich er die Stendaler Propstei und damit verbunden die Pfarre in Gardelegen innehat (RepGerm 7 Nr. 1424 S. 160). Urkundlich wird er am 31. März 1459 zuletzt genannt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 397). Am 24. Mai 1460 wird er als tot erwähnt (CDB 1,5 Nr. 350 S. 228). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (12. März) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 229 S. 138).

Das runde Wappensiegel des Propstes Johann von Eichendorff ist an einer Urkunde vom 11. April 1457 überliefert (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 394).

Lit.: Götze, Pröpste S. 19–21.

Johann Verdemann, 1463–1464 Propst. Stammt aus einer vorwiegend im Land Salzwedel begüterten Familie. Die Verdemann zu Dähre zählen 1444 zu den schloßgesessenen Geschlechtern. Johann Verdemann ist seit 1453 (CDB 1,6 Nr. 184 S. 132) Kanzler des Markgrafen Friedrich des Jüngeren und leitet die Kanzlei wahrscheinlich bis zum Tod des Regenten 1463. Schon vorher bekleidet er wichtige altmärkische Kirchenämter: Als Propst von Dähre ist er ab 1432 (ebd. 1,22 Nr. 276 S. 256), als Propst der Benediktinerinnen in Dambeck ab 1449 nachweisbar (ebd. 1,16 Nr. 139 S. 483). 1438 bis 1441 ist er der Nachfolger seines Onkels Ludolf Verdemann im Amt des Diesdorfer Propstes (ebd. 1,22 Nr. 287–292 S. 262–267). Am 18. Juli 1463 wird er erstmals als Inhaber der Stendaler Propstei genannt (ebd. 1,5 Nr. 355 S. 230). Am

13. November 1464 bezeugt *Johannes Verdemann, provest to Stendal unde to Döre*, eine Erbeinigung derer von Knesebeck (ebd. 1,17 Nr. 24 S. 346). Als Stendaler Propst resigniert er in den folgenden Jahren, 1470 ist sein Nachfolger Nikolaus Gotstich im Amt. Johann Verdemann ist ab 1469 im Besitz der Propstei Salzwedel (ebd. 1,14 Nr. 316 S. 344); als solcher wird er urkundlich zuletzt am 6. März 1480 erwähnt (ebd. Nr. 459 S. 388). Dem Register der Elendengilde im Ratsarchiv Salzwedel zufolge ist Johann Verdemann am Ostertag (2. April) des Jahres 1480 gestorben (vgl. Danneil, Kirchengeschichte S. 22). Johann Verdemann ist mehrfach als Stifter von Kunstwerken greifbar; unter anderem hat er ein Altarretabel in Dambeck und ein Glasfenster im Verdener Dom in Auftrag gegeben.<sup>1)</sup>

Lit.: Danneil, Kirchengeschichte S. 21 f. – Götze, Pröpste S. 21 f. – Lewinski S. 67.

Nikolaus Gotstich, ab 1461 Kanoniker, 1470–1484 Propst. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Er stellt am 25. April 1461 als Stendaler Kanoniker zusammen mit anderen Stiftsherren eine Urkunde des Kapitels aus (CDB 1,5 Nr. 352 S. 229). Eine Aufstellung aller 14 Mitglieder des Stendaler Kapitels vom 18. Juli 1463 nennt *Nikolaus Godstich* an zehnter Stelle. Zugleich ist er Pleban der dem Kapitel inkorporierten Marienkirche in Stendal (ebd. Nr. 355 S. 230). 1464 hat er außerdem ein Kanonikat in Tangermünde inne (LHA SA Rep. U 21, II 10 Nr. 55). Am 31. Juli 1470 wird er erstmals im Amt des Stendaler Propstes erwähnt (CDB 1,5 Nr. 360 S. 233). Am 24. Dezember 1472 übergibt er zusammen mit dem Kanoniker Simon Rosenwinkel, mit Hans von Lüderitz und mit Berthold von Borstel den großen Schoß der Stadt Stendal dem altmärkischen Landeshauptmann Busso von Alvensleben (ebd. Nr. 366 S. 235). Nikolaus Gotstich gehört dem aus Vertretern aller Ständegruppen gebildeten Gericht an, das im Februar 1473 in Cölln zusammentritt, um die Klage des Kurfürsten Albrecht gegen die märkischen Städte zu entscheiden (ebd. 3,2 Nr. 72 S. 72). 1481 wird er als kurfürstlicher Rat genannt (ebd. 2,5 Nr. 2081 S. 374). Als solcher publiziert er am 26. Januar 1484 zusammen mit dem Havelberger Bischof Wedigo als Hauptmann der Altmark und dem Berliner Propst eine Botschaft des Kurfürsten an die Landstände der Altmark (ebd. 1,25 Nr. 315 S. 412). Urkundlich wird Nikolaus Gotstich zuletzt am 10. Februar 1484 erwähnt (ebd. 1,15 Nr. 437 S. 392). Bekmann zufolge befand sich der Grabstein noch im 18. Jahrhundert in der Stiftskirche. Als Todesdatum

<sup>1)</sup> Zu Verdemann als Stifter vgl. demnächst Peter KNÜVENER, Das Einhornretabel aus Kloster Dambeck von 1474. Aspekte zu Stiftung, Ikonographie und Stil (Kloster Ebstorf – Gebaute Klausur eines Benediktinerinnenklosters in Niedersachsen. Hrsg. von Volker HEMMERICH [in Vorbereitung]).

gibt Bekmann den 19. August 1483 an, wahrscheinlich ist die Jahreszahl auf 1484 zu berichtigen (*IV* statt *III*).<sup>1)</sup>

Lit.: Götze, Pröpste S. 22f.

Simon Matthie, 1485–1489 Propst. Der aus Berlin stammende Simon Matthie ist im Wintersemester 1468 an der juristischen Fakultät der Universität Erfurt eingeschrieben und legt dort im Herbst 1470 sein Examen (Bakka-laureat) ab (Weissenborn 1 S. 330; Schwinges/Wriedt Nr. 15 S. 162). Am 21. März 1485 wird der *baccalaureus utr. iur.* als Stendaler Propst und Generalvikar des Brandenburger Bischofs genannt (GS AF 1 [Kirchenprovinz Magdeburg 1] Bistum Brandenburg 1 S. 62). Am Hof des Bischofs zu Brandenburg bezeugt *Simon Mathie, Prowest to Stendal*, noch am 21. März 1487 eine Urkunde (CDB 1,7 Nr. 10 S. 252). Seit 1488 ist er als kurfürstlicher Rat für die brandenburgischen Landesherrn tätig. Als solcher tritt er beispielsweise am 18. Mai 1488 als Vermittler in einem Streit zwischen dem Bischof von Havelberg und den Quitzows auf (ebd. 1,2 Nr. 5 S. 94). Nur einmal, am 20. September 1488, urkundet er in Angelegenheiten des Stendaler Stiftes (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 490). Als Stendaler Propst und kurfürstlicher Rat wirkt er als Schiedsrichter mit an der 1488/89 getroffenen, aber erst 1490 beurkundeten Einigung zwischen dem Domkapitel Brandenburg und dem Henning Direken über die Fischerei in der Havel (CDB 1,8 Nr. 489 S. 447, vgl. auch I 24 Nr. 176 S. 467). Seine Resignation vom Amt des Stendaler Propstes ist in Verbindung zu bringen mit der Erlangung der Propstei des Kollegiatstifts zu Cölln. Als Cöllner Stiftspropst wird er zuerst am 7. September 1489, zuletzt am 19. Oktober 1497 genannt (ebd. 3,2 Nr. 273 S. 345 und 1,5 Nr. 403 S. 256).

Lit.: Götze, Pröpste S. 24. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 1) Bistum Brandenburg 1 S. 62 und S. 221. – Gramsch, Juristen Personenkatalog Nr. 388.

Johann Benedikt, 1490–1502 Propst. Stammt aus Belzig. Er ist im Sommersemester 1472 an der Universität Leipzig immatrikuliert und wird dort am 12. März 1474 zum *baccalaureus artium* promoviert (Erler 1 S. 286 und 2 S. 239). 1485 schreibt er sich an der juristischen Fakultät der Universität Köln ein (Keussen 2 S. 170). 1479 ist er *notarius* des Bischofs von Brandenburg, am

<sup>1)</sup> Zum Grab des Nikolaus Gotstich ist bei BEKMANN, Beschreibung 2, Teil 5, Buch 1, Kapitel 2 Sp. 34f. zu lesen: *Nic. Godstich ist zu seinen zeiten nicht wenig bekannt gewesen, und seine grabschrift in dem noch so genannten, sonst ziemlich verödeten Oratorio hieselbst lautet also: A. Domini MCCCCLXXXIII. XIX. mensis Augusti obiit venerabilis Dominus Nicolaus Godstich Ppositus hujus Ecclesie, cujus anoma requiescat in pace, Amen. In der mitte ist dessen bildnuß mit seinem ornat, und dem kelch in der linken hand; auf den vier ecken sein die gewöhnliche vier bilder aus Ezechiels gesicht, die man hernach den Evangelisten beileget [...]. Es ist aber A. 1711. aus der gefahr, welcher sonsten die alte leichsteine in dieser Kirche unterworfen sein, gerissen, und in dem einen gewölbe zur rechten hand der Kirche unter der kleinen Kirchthüre gegen norden an der mauer feste gemacht worden.*

17. Mai 1490 tritt er als bischöflicher Generalvikar und Stendaler Propst auf (CDB 1,11 Nr. 224 S. 439). Am 4. September 1491 testiert er noch einmal in einer Urkunde des Brandenburger Bischofs Joachim (Hubatsch 1,2 Nr. 17637 S. 287). Der *doctor im geistlichen Rechte* setzt seine juristischen Kenntnisse bemerkenswert häufig als Schiedsrichter in Streitsachen ein. Unter anderem vermittelt er 1490 in einem Streit des Havelberger Bischofs mit den Herren von Bredow und 1498 in Streitsachen zwischen Kurfürst Johann und dem Braunschweiger Herzog Heinrich sowie – als kurfürstlicher Rat – zwischen Rat und Bürgern der Städte Salzwedel einerseits und dem dortigen Heilig-Geist-Kloster andererseits (CDB 1,7 Nr. 17 S. 98, Suppl. Nr. 28 S. 378 und 1,14 Nr. 536 S. 460). Urkundlich wird er zuletzt in einer Stiftsurkunde aus dem Jahr 1502 erwähnt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 523). Am 22. August 1513 genehmigt der Brandenburger Bischof eine Gedächtnisstiftung aus dem Testament des verstorbenen Stendaler Propstes Johann Benedikt (ebd. IV Nr. 8). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (19. März) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 234 S. 139).

Lit.: Götze, Pröpste S. 24f. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 1) Bistum Brandenburg 1 S. 59.

Jakob Matthie, 1504–1514 Propst. Stammt aus Bernau. Zusammen mit seinem Bruder Matthias, Bernauer Bürger, ist er vor 1500 mit Lehnbesitzungen von den Herren von Uchtenhagen in Schmetzdorf nordwestlich von Bernau begütert (CDB 1,12 Nr. 56 S. 191; vgl. HistOrtsLex Brandenburg 6 S. 483f). Jakob Matthie ist 1485 an der Universität Leipzig eingeschrieben und wird dort am 5. Oktober 1487 zum *baccalaureus artium* promoviert (Erler 1 S. 349 und 2 S. 298). Mit dem 1506 an der Frankfurter Viadrina immatrikulierten *Jacobus Mathiae de Berlin baccalarius* (Friedlaender 1 S. 11) ist er offenbar nicht identisch, denn er wird bereits in der Zeugenreihe einer Urkunde vom 3. Oktober 1504 als Stendaler Propst und Doktor beider Rechte betitelt (Schöblier, Regesten 2 S. 47 Nr. 659). 1508 gehört er zu den kurfürstlichen Gesandten, die im Auftrag Joachims I. zum Erzbischof von Trier reisen, um dem Bruder des Kurfürsten, Markgraf Albrecht, das Bistum Utrecht zu verschaffen (CDB 3,3 Nr. 168 S. 194). Am 24. April 1509 wird *Jacobus Mathias prepositus decretorum doctor* als einer der Testamentsvollstrecker des Stendaler Dekans Heinrich Belitz erwähnt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 553). Aus einer Auflistung der Stendaler Stiftsgeistlichkeit aus dem Jahre 1512 ist zu ersehen, daß er in Stendal residiert (CDB 1,5 Nr. 411 S. 263). Jakob Matthie ist zuletzt am 13. Juli 1514 als amtierender Propst nachweisbar (ebd. 1,15 Nr. 550 S. 479). Am 13. Oktober 1518 wird er als tot erwähnt (Diestelkamp, Gerichtsbarkeit S. 257).

Lit.: Götze, Pröpste S. 25.

Busso von Alvensleben, 1515–1522 Propst. Wird 1468 als Sohn Gebhards XVI. von Alvensleben auf Kalbe und Hundisburg geboren. Von 1488 bis 1490 ist er an der Artistenfakultät der Universität Leipzig eingeschrieben (Erlcr 1 S. 367 und 2 S. 322). 1492 studiert er in Bologna die Rechtswissenschaften und wird dort 1498 zum *doctor legum* promoviert (Knod Nr. 68 S. 12). Als kurfürstlicher Rat ist Busso von Alvensleben vorwiegend mit diplomatischen Missionen im Zusammenhang mit der Karriere Albrechts von Brandenburg betraut. Er ist ab 1508 als Kanoniker, ab 1514 als Kellerer des Magdeburger Domkapitels nachweisbar (Belege in GS AF 1 [Kirchenprovinz Magdeburg 4,1] Domstift Magdeburg S. 406). Am 2. Oktober 1515 verleiht Kurfürst Joachim dem *Ern Bussen von Alivesleben, doctor*, die Stendaler Propstei (CDB 1,17 Nr. 234 S. 202 f.). Ihm stehen außerdem die Propstei Salzwedel und die Dompropstei Brandenburg zu seiner Versorgung zur Verfügung, später erlangt er noch eine Pfründe im Halberstädter Domkapitel. 1518 reist er nach Rom, um das Pallium für Albrecht von Brandenburg in Empfang zu nehmen. In Angelegenheiten des Stendaler Stiftes tritt Busso von Alvensleben nicht in Erscheinung. Die Würde des Stendaler Propstes hat er noch am 15. Juli 1522 inne (ebd. Nr. 263 S. 209). Am 26. Oktober 1522, drei Tage vor dem Tod des Bischofs Hieronymus Schultz, wird er zum Koadjutor des Bischofs von Havelberg mit dem Recht der Nachfolge ernannt. Als Havelberger Bischof gehört er seit 1539 zu den prominentesten Gegnern der Reformation in der Mark. Zusammen mit seinem Lebuser Amtskollegen Georg von Blumenthal lehnt er die neue landesherrliche Kirchenordnung ab und verhindert die kurfürstliche Visitation der bischöflichen und kapitularischen Territorien des Bistums Havelberg. Er stirbt am 4. Mai 1548 in Wittstock und wird im hohen Chor der dortigen Pfarrkirche beigesetzt.

Lit.: Danneil, Kirchengeschichte S. 23 f. – Götzte, Propste S. 25 f. – Priebatsch, Werner von der Schulenburg S. 573–575. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 1) Bistum Brandenburg 1 S. 119 f. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 74 f. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 406. – Escher Felix, Alvensleben, Busso von (Gatz, Bischöfe 1448–1648 S. 20 f.). – Gundermann, Kirchenregiment S. 174 f.

Wolfgang Redorffer, 1524–1559 Propst. Stammt aus Herzogenaurach in Franken. Er ist im Sommersemester 1488 an der Universität Leipzig immatrikuliert und besteht dort am 10. März 1492 das Examen zum *baccalaureus artium* (Erlcr 1 S. 363 und 2 S. 327). Ab 1495 ist er als Sekretär des Lebuser Bischofs Dietrich von Bülow nachweisbar. Nach der Gründung der Viadrina setzt er seine Studien in Frankfurt fort: Schon Ende 1506 wird er zum *magister artium* promoviert, zu dieser Zeit ist er bereits Domherr in Fürstenwalde (Kaufmann/Bauch 1 S. 21). 1513 wird er zum Rektor der Universität gewählt (Friedlaender 1 S. 35), wenige Jahre später dürfte seine Promotion zum Dok-

tor der Rechte in Frankfurt erfolgt sein. Am 31. Mai 1524 ist er erstmals als Inhaber der Stendaler Propstei belegt (CDB 1,4 Nr. 104 S. 148). In Angelegenheiten des Stiftes tritt er kaum in Erscheinung. Vor 1540 ist ein Eintreten für die Belange des Stendaler Kollegiatstifts nur in einem Fall nachweisbar: 1535 wird er bei einem Pfandgeschäft mit dem Havelberger Domkapitel genannt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 650). Seit 1524 betätigt er sich als kurfürstlicher Rat vielfach am Hof Joachims I. Unter anderem begleitet er den Kurfürsten auf den Augsburg Reichstag und berät ihn 1527 in der heiklen Frage, wie mit Kurfürstin Elisabeth, der Gattin Joachims, nach ihrem Bekenntnis zu Luther zukünftig zu verfahren sei (CDB 3,3 Nr. 285 S. 361). Wolfgang Redorffer tritt seit den zwanziger Jahren als entschiedener Gegner der Reformation in Erscheinung. 1523/24 veröffentlicht er in Frankfurt drei Flugschriften, die sich mit Luthers Lehre kritisch auseinandersetzen. Zusammen mit Konrad Wimpina, Johannes Mensing und Rupert Elgersma verfaßt er 1530 eine Gegenschrift zu Luthers Bekenntnis auf dem Reichstag zu Augsburg (Laube, Flugschriften 2 S. 1237–1247). Seine einflußreiche Stellung am kurfürstlich-brandenburgischen Hof behält er zunächst auch nach dem Regierungswechsel bei. Joachim II. verleiht ihm 1536 die Propstei des Cöllner Kollegiatstifts; noch 1538/39 arbeitet er zusammen mit Fabian Funck und Matthias von Bredow an der Kammergerichtsreform. 1539/40 zieht er sich jedoch nach Fürstenwalde zurück, wo er das Archidiaconat übernimmt und sich bemüht, das Bistum Lebus dem Zugriff des Kurfürsten zu entziehen. Die Visitatoren des Stendaler Stiftes verzeichnen 1540 *Doctor Wolfgangk Redorffer, praepositus*, als nicht residierenden Bezieher einer Majorpräbende (Müller/Parisius 1,2 S. 42). 1542 erlangt er ein Kanonikat im Domstift Havelberg, das er 1552 wieder resigniert (CDB 1,3 Nr. 85 S. 201 und S. 203). Die Wahl zum Havelberger Domdekan 1544 lehnt er ab. Nach dem Tod Bischof Georgs von Blumenthal 1550 wird Wolfgang Redorffer zum Lebuser Bischof gewählt, muß sich jedoch dem Einspruch des Kurfürsten beugen und auf das Amt verzichten. Er stirbt 1559 in Fürstenwalde. Nach seinem Tod bricht der Widerstand des Lebuser Domkapitels gegen die Reformation zusammen.

Lit.: Wohlbrück, Lebus 2 S. 376–380. – Götze, Pröpste S. 26. – Müller, Gründung S. 153–155. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 1) Bistum Brandenburg 1 S. 222. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 168. – Mörsdorf Josef, Das erste Domkapitel und die erste Domkirche zu Berlin. Ihre Bedeutung in der landesherrlichen Kirchenpolitik des Reformationsjahrhunderts (Wichmann Jb 8. 1954 S. 88–109, hier S. 91). – Höhle Michael, Drei antireformatorische Flugschriften des Fürstenwalder Domherrn Wolfgang Redorffer (Wichmann Jb NF 5 38/39. 1998/1999 S. 77–96). – Gundermann, Kirchenregiment S. 176f. – Höhle, Universität S. 179–182 und S. 282–303. – Kugler-Simmerl S. 230–232.

## § 34. Die Dekane

Gerbert, 1190–1192 Dekan. Zusammen mit Propst Albrecht von Biesenrode gehört *Gerbertus decanus* 1190 zu den Begleitern Markgraf Ottos II. und testiert in einer vermutlich in Altenburg/Thüringen ausgestellten Schenkungsurkunde des Askaniers für die neue Stendaler Stiftskirche (CDB 1,5 Nr. 9 S. 26; Krabbo/Winter 467). Möglicherweise ist Gerbert identisch mit dem gleichnamigen *capellanus*, der in einer Urkunde Markgraf Ottos I. 1183 genannt wird (CDB 1,17 Nr. 1 S. 1; Krabbo/Winter 451). 1192 bezeugt er ein Diplom Heinrichs von Gardelegen, das die innere Verfassung des Stiftes regelt (CDB 1,5 Nr. 14 S. 27; Krabbo/Winter 475).

Lit.: Schneider, Domstift S. 31 f.

W., 1194 Dekan. Die Inscriptio einer Urkunde des Halberstädter Bischofs Gardolf vom 28. November 1194 nennt einen *W. decanus sancti Nicolai in Stendale* als Empfänger (CDB 1,5 Nr. 15 S. 27). Die Abkürzung läßt sich mangels weiterer Quellen nicht auflösen.

Lit.: Schneider, Domstift S. 31 f.

Sigebodo von Stendal, vor 1206/07 Dekan (?). Im *Chronicon Montis Sereni* wird der Nachfolger des am 28. November 1206 verstorbenen Havelberger Bischofs Helmbert als *Sigboto de Steintale decanus* bezeichnet (MGH SS 23 S. 173). Es bleibt offen, ob der Bischof zuvor Dekan des Stendaler Kollegiatstifts war oder ob *de Steintale* als Herkunfts- oder Geschlechtername aufzufassen ist und er zur Zeit seiner Bestellung zum Havelberger Bischof dieses Amt im Havelberger Domkapitel innehatte. In der urkundlichen Überlieferung taucht Sigebodo († 1219/20) erst 1207 als Elekt des Havelberger Bischofsstuhls auf (Kehr 1 Nr. 154 S. 130).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 43 f. – Schneider, Domstift S. 38–41. – Escher Felix, Sigebodo von Stendal (Gatz, Bischöfe 1198–1448 S. 232).

Dietrich, 1209 Dekan. *Theodericus decanus* wird nur ein Mal als erster Zeuge in der Besitzbestätigung genannt, die das Stift am 1. Juni 1209 von Markgraf Albrecht II. erwirkt (CDB 1,5 Nr. 19 S. 30; Krabbo/Winter 543).

Lit.: Schneider, Domstift S. 43.

Michael, ab 1225 Kanoniker, 1229–1235 Dekan. Michael gehört zu den sechs Stendaler Kanonikern, die am 10. Mai 1225 eine Urkunde des Grafen Siegfried von Osterburg für das Stift bezeugen (CDB 1,5 Nr. 25 S. 33). Als Dekan wird er zuerst am 22. August 1229 und zuletzt im Jahr 1235 erwähnt (ebd. Nr. 27–29 S. 34 f.).

Lit.: Schneider, Domstift S. 51.

Dietrich, 1245 Scholaster, 1255 Dekan. *Theodoricus* bezeugt als Stendaler Scholaster am 9. Januar 1245 zusammen mit dem Brandenburger Bischof und den Pröpsten von Liebenwalde und Berlin eine Urkunde des Gramzower Kapitels (CDB 1,13 Nr. 2 S. 485; Krabbo/Winter 697). Vermutlich ist er identisch mit dem Dietrich, der 1255 als Dekan auftritt. *Theodericus decanus Stendaliensis* ist am 5. Dezember 1255 erster Zeuge in einer Urkunde Markgraf Ottos III. für das Heilig-Geist-Spital zu Salzwedel (CDB 1,25 Nr. 12 S. 174; Krabbo/Winter 785).

Lit.: Schneider, Domstift S. 74.

Albrecht, 1272–1276 Dekan. *Albertus decanus* bewohnt eine eigene Kurie, wie aus dem Vergleich zwischen Rat und Kapitel von Stendal über die Schoßfreiheit der Stiftskurien vom 7. Januar 1272 hervorgeht (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39 f. und 1,15 Nr. 27 S. 19 f.). Dekan Albrecht wird lediglich in zwei weiteren Urkunden vom 15. September 1273 und 9. August 1276 genannt; beide betreffen Besitzübergabungen der Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad an das Stendaler Nikolaistift (ebd. 1,5 Nr. 39 f. S. 40; Krabbo/Winter 1048 und 1090).

Lit.: Schneider, Domstift S. 99.

Johann von Sandau, ab 1272 Kanoniker, 1282–1290 Dekan. *Magister Johannes*, Propst des zum Bistum Havelberg gehörenden Archidiakonats Neuruppin, wird 1255 und 1256 in Urkunden des Havelberger Bischofs genannt (CDB 1,2 Nr. 8 S. 367 und Nr. 14 S. 448). Am 7. Januar 1272 ist der *prepositus Repinensis* Mitglied des Stendaler Kapitels und Inhaber einer Kurie in der altmärkischen Stadt (ebd. 1,5 Nr. 38 S. 39 f. und 1,15 Nr. 27 S. 19 f.). Da er in der Urkunde an zweiter Stelle direkt hinter Dekan Albrecht testiert, ist er vermutlich schon seit einigen Jahren im Besitz der Stendaler Pfründe. Am 10. Juni 1282 ist er in einer Stiftsurkunde erstmals als Dekan bezeugt (ebd. 1,5 Nr. 48 S. 44). Seine Herkunft geht unter anderem aus einer markgräflichen Urkunde von 1298 hervor, die den ehemaligen Stendaler Dekan als *magister Johannes de Sandow* bezeichnet (ebd. 1,15 Nr. 59 S. 46; Krabbo/Winter 1690). Die Familie von Sandau, deren Name auf das im 13. Jahrhundert zu einem Ackerbürgerstädtchen aufgestiegene Sandau an der Elbe (südlich Havelberg) zurückzuführen ist, läßt sich von 1235 bis 1420 nachweisen. Als Stendaler Dekan erscheint Johann von Sandau in den Stiftsurkunden letztmalig am 8. Januar 1290. An diesem Tag beurkundet er zusammen mit Propst Adam und dem ganzen Kapitel eine Altarstiftung des Stendaler Bürgers Heinrich von Röxe (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68). Ende 1290 hat Johann vermutlich die Dekanei noch inne, denn am 18. Dezember erhält er von Papst Nikolaus IV. eine Dispens wegen seiner Pfründenhäufungen (Kaltenbrunner Nr. 426 S. 430). Der nächste Beleg datiert auf den 14. Juli 1293; Johann erscheint in einer Urkunde der Markgrafen Otto IV. und Konrad als *quondam decanus Stendaliensis* (CDB 1,15

Nr. 54 S. 43; Krabbo/Winter 1576). Zu diesem Zeitpunkt hat Johanns Nachfolger Konrad von Neuendorf bereits die Stendaler Dekanei inne. Am 3. August 1293 begleitet Johann die Markgrafen nach Sandau und bezeugt dort eine Besitzübergabe der Landesherren an den Havelberger Bischof (CDB 1,8 Nr. 15 S. 346; Krabbo/Winter 1578). Johann von Sandau wird am 3. November 1301 zum letzten Mal in den Quellen erwähnt. Ein Schiedsspruch zur Schlichtung eines Streits zwischen dem Kapitel und einem Vikar bezieht sich auf das *testamentum magistri Johannis de Sandow* (CDB 1,10 Nr. 2 S. 119). Der ehemalige Dekan war vermutlich bereits verstorben. Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (22. September) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 56 S. 121).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 83. – Schneider, Domstift S. 100–102.

Konrad von Neuendorf, 1283–1290 Kanoniker, 1293–1296 Dekan. Der Herkunftsname *de Nyendorp*, der Konrads Zugehörigkeit zur altmärkischen Familie von Neuendorf belegt, ist nur in einer Urkunde zu finden (CDB 1,5 Nr. 77 S. 60). Als Stendaler Kanoniker ist Konrad am 15. April 1283 nachweisbar (ebd. 1,15 Nr. 39 S. 29). Er übt das Pfarramt in der Stiftskirche St. Nikolai aus, denn die Urkunden von 1283 bis 1288 bezeichnen ihn als *parochianus* (ebd. Nr. 41 S. 31 und Nr. 45 S. 37). Am 8. Januar 1290 testiert er ohne diesen Titel als sechster von elf genannten Kanonikern (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68). Das Amt des Dekans hat er vor dem 30. Mai 1293 angetreten. An diesem Tag verlegt der Magdeburger Erzbischof Erich auf Bitten des Dekans Konrad den Kirchweihtag der zum Stift gehörigen Kapelle in der Hildagsburg auf den Sonntag *Misericordia domini* (CDB 1,5 Nr. 66 S. 53; RegArchMagdeb 3 S. 298f. Nr. 788). Als *C. decanus* wird er am 27. Februar 1296 in der Besitzbestätigung durch den Halberstädter Bischof Volrad von Kranichfeld erwähnt (CDB 1,5 Nr. 70 S. 55). Sein Amtsnachfolger, Dekan Martin von Kröcher, beruft sich am 26. März 1307 bei der Schlichtung von Rangstreitigkeiten zwischen den Kanonikern Zacharias und Johann von Vinzelberg auf das Urteil des *Conradus dicti de Nyendorp, quondam Stendalensis decanus* (ebd. Nr. 77 S. 60). Wahrscheinlich war Konrad zu diesem Zeitpunkt schon verstorben.

Lit.: Schneider, Domstift S. 148f.

Martin von Kröcher, 1283–1288 Kanoniker, 1301–1310 Dekan. Die vorwiegend in der Altmark begüterten Herren von Kröcher zählen zu den einflußreichsten Geschlechtern der ausgehenden Askanierzeit. Der Grad der Verwandtschaft Martins mit dem bekanntesten Mitglied der Familie, dem markgräflichen Truchseß Droiseke, ist nicht genau erkennbar; wahrscheinlich war der etwas jüngere Droiseke ein Bruder oder Neffe Martins. *Martinus de Crochere* ist in einer Urkunde vom 15. April 1283 als letzter von elf Stendaler

Kanonikern genannt (CDB 1,15 Nr. 39 S. 29), offenbar gehört er dem Kapitel erst kurze Zeit an. Am 25. Juli 1288 testiert er letztmalig als *canonicus* (ebd. Nr. 45 S. 37). 1295 ist Martin von Kröcher an der für ihre juristische Ausbildung berühmten Universität Bologna immatrikuliert (Knod Nr. 1919 S. 278). Als Stendaler Dekan urkundet Martin erstmals am 3. November 1301 (CDB 1,5 Nr. 73 S. 57). 1305 gehört der Jurist zur Hofkapelle des Markgrafen Otto IV. Er testiert am 13. Januar dieses Jahres in Brandenburg als *capellanus* und Stendaler Dekan ein Privileg des Landesherrn für das Benediktinerkloster in Groß Ammensleben (ebd. 2,1 Nr. 334 S. 263). Ein Schreiben Bischof Albrechts von Halberstadt vom 14. März 1306 zeigt die akademische Graduierung Martins. Der Stendaler Dekan wird als *professor legum* betitelt (ebd. 1,5 Nr. 78 S. 60 mit falschem Datum). Am 26. März 1307 schlichtet Martin von Kröcher als gewählter Schiedsrichter die Rangstreitigkeiten zwischen den Kanonikern Zacharias und Johann von Vinzelberg (ebd. Nr. 77 S. 60 mit falschem Datum). Zuletzt wird der Dekan 1310 in einem Statut über die Besetzung der Dignitäten erwähnt (ebd. Nr. 79 S. 61). Anniversarien ohne Tagesangabe sind in der Stendaler Stiftskirche verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 77 S. 123 und Nr. 163 S. 130).

Lit.: Kröcher August Henning von, Geschichte des Geschlechts von Kröcher 1. Berlin 1865 S. 104–106. – Schneider, Domstift S. 154–158. – Schmutz S. 629 f.

Heinrich von Stegelitz, 1312–1318 Dekan. Ist vermutlich dem in der Uckermark ansässigen Zweig der Adelsfamilie von Stegelitz zuzurechnen. Am 16. Oktober 1312 tritt er erstmals in einer Urkunde als Stendaler Dekan auf (CDB 1,5 Nr. 81 S. 61 mit falschem Datum). Möglicherweise ist er personengleich mit dem Inhaber eines der Havelberger Archidiakonate, der Propstei in Gransee. Propst Heinrich, markgräflicher Kaplan, wird 1306 bis 1311 in den Urkunden der Landesherrn genannt (zuerst 1306 ohne Tagesdatum: Knothe, UBKamenz Nr. 7 S. 5; zuletzt am 24. Juli 1311: CDB 2,1 Nr. 396 S. 312). In seiner Zeit als Stendaler Dekan taucht Heinrich von Stegelitz bemerkenswert häufig in den landesherrlichen Urkunden auf und verbringt als enger Vertrauter des Markgrafen Waldemar die meiste Zeit in der Umgebung des Fürsten. Heinrich besitzt neben der Stendaler Pfründe eine Präbende im Kamminer Domkapitel, was 1313 und 1317 urkundlich belegt ist (PommUB 5 Nr. 2768 S. 83 Nr. 2993 S. 249; Krabbo/Winter 2283). Die Stellung Heinrichs am Hof des Markgrafen wird deutlich in der Verfassungskrise, die sich nach dem Tod König Heinrichs VII. 1313 im Reich anbahnt. Die schwierigen Verhandlungen um die Königswahl vor der drohenden Doppelwahl von Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen führt Markgraf Waldemar nicht persönlich, sondern läßt sich durch seine engsten Berater vertreten. So treffen Droiseke von Kröcher, Nikolaus von Buch und *Heyricus de techant von Stendal* am 6. März

1314 in Nürnberg im Namen ihres Landesherrn die folgenschwere Vereinbarung, bei der anstehenden Wahl dem Mainzer Erzbischof zu folgen (MGH Const. 5 Nr. 20 S. 17 f.; vgl. Schultze, Mark Brandenburg 1 S. 222 f.). Eine weitere Urkunde, in der Heinrichs starke Position als Kaplan Waldemars sichtbar wird, ist aus dem Jahr 1316 überliefert. Am Johannistag nimmt Heinrich für seinen Landesherrn 292 Talente in Empfang, die die Stadt Königsberg in der Neumark für den Krieg Waldemars gegen die Dänen bereitstellen mußte (CDB 2,1 Nr. 16 S. 181 f.; Krabbo/Winter 2514).

Im April 1318 hält sich Heinrich von Stegelitz mit Markgraf Waldemar in Tangermünde auf. In diese Zeit fällt seine Resignation als Stendaler Dekan. Am 16. April testiert er in einer Urkunde Waldemars als Stendaler Kanoniker, am 25. April als Stendaler Dekan, am 26. April und in den weiteren Urkunden als früherer Dekan des Stendaler Kollegiatstifts (CDB 1,25 Nr. 38 S. 188, 1,4 Nr. 3 S. 428 und 1,15 Nr. 87 S. 66 f.; Krabbo/Winter 2640 und 2642 f.). Letztmalig bezeugt Heinrich am 26. Februar 1319 in Spandau als *ecclesie Stendaliensis quondam decanus* eine Urkunde des Markgrafen (CDB 1,18 Nr. 6 S. 103; Krabbo/Winter 2683).

Die weiteren Quellenbelege sind nicht eindeutig. In der Zeugenreihe eines 1320 von Markgräfin Agnes ausgestellten Diploms erscheint neben zwei Rittern mit dem Namen Heinrich von Stegelitz eine dritte Person dieses Namens, die den Titel *praepositus in Jagow* führt (CDB 1,21 Nr. 47 S. 124; Krabbo/Winter 2815). Das Kamminer Domkanonikat des Stendaler Dekans kann als Verbindungsglied zur Propstei Jagow – ein Archidiakonats des Bistums Kammin – gesehen werden. Eine Identität des Stendaler Dekans Heinrich von Stegelitz mit dem späteren gleichnamigen Jagower Propst, der bis zum 23. November 1328 in den Quellen genannt wird (CDB 1,13 Nr. 9 S. 489), ist jedoch keineswegs sicher, zumal der Name Heinrich als Leitname der Familie von Stegelitz auszumachen ist. Die Überlegungen Schneiders, den Stendaler Dekan mit Bischof Heinrich III. von Havelberg (1319–1324) zu identifizieren, sind aufgrund der Chronologie und dessen Vertrauensverhältnis zu Markgraf Waldemar durchaus plausibel. Der Nachfolger des im Januar 1319 verstorbenen Bischofs Reiner von Dequede wird im April 1319 erstmals als *confirmatus* genannt und hält sich bis zum Tod Waldemars im September im Gefolge des Herrschers auf. Ein Herkunftsname des Bischofs ist nicht überliefert. Er stirbt am 27. September 1324, sein Grabstein im Havelberger Dom ist erhalten.<sup>1)</sup>

Lit.: Schneider, Domstift S. 202–218.

<sup>1)</sup> Zu Bischof Heinrich III. von Havelberg vgl. GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 53 f. und Felix ESCHER, Heinrich (GATZ, Bischöfe 1198–1448 S. 235).

Dietrich von Lüderitz, 1307–1327 Kanoniker, 1316 Scholaster, 1319 (?)–1321 Dekan. *Theodericus de Luderez* ist am 26. März 1307 erstmals als Angehöriger des Stendaler Kapitels belegt. Dekan Martin von Kröcher erwähnt bei der Schlichtung von Rangstreitigkeiten unter den Kanonikern, daß dem altmärkischen Adligen von seinem Mitkanoniker Johann von Vinzelberg der erste Platz in Chor und Kapitel zugestanden wurde, obwohl er ihn von Rechts wegen nicht beanspruchen konnte (CDB 1,5 Nr. 77 S. 60 mit falschem Datum). Zehn Jahre später bekleidet Dietrich das Amt des Stiftsscholasters und hat eine Kurie in Stendal inne. Am 6. Dezember 1316 kauft er mit Genehmigung von Propst, Dekan und Kapitel das Grundstück des verstorbenen Zimmermanns (*carpentarius*) Konrad Fullo und gliedert es seiner Kurie an. Die neu erworbene *area* bleibt allerdings der städtischen Schoßpflicht unterworfen (ebd. 1,15 Nr. 84 S. 65). Als Dekan der Stendaler Nikolaikirche veranlaßt er eine Schenkung des Markgrafen Waldemar an die Vikarie St. Michael in der Stiftskirche. Der Rechtsakt ist in einem Urkundenentwurf überliefert und vermutlich auf das Jahr 1319 zu datieren (ebd. 1,5 Nr. 92 S. 67; Krabbo/Winter 2653). Dietrich von Lüderitz stand dem einflußreichen Droiseke von Kröcher, einem der wichtigsten Ratgeber des Markgrafen Waldemar, nahe. Bei der Verpfändung des dem Droiseke und seinen Söhnen gehörenden Schlosses Kalbe an die Vogtei Tangermünde spielt der Stendaler Dekan als Vertrauter derer von Kröcher eine wichtige Rolle. Beurkundet wird die Verpfändung am 28. August 1320 und erneut am 27. Mai 1321 (CDB 1,17 Nr. 5f. S. 373–375). Dietrich tritt vermutlich vom Amt des Stendaler Dekans zurück, als er 1323 (?) die Dekanei des Kollegiatstifts St. Maria in Halberstadt erlangt (Antrittsdatum ohne Quellenbeleg im Register des UBHochstiftHalberstadt 3 S. 684). Am 12. Juni 1327 ist der Dekan des Halberstädter Liebfrauentiftes, zugleich Stendaler Kanoniker, bei der Wahl von 16 Präbendalanwärttern in Stendal anwesend (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73). Am 14. Februar 1328 bezeugt der Halberstädter Dignitär einen Verkauf von Besitzrechten durch den Knappen Arnold von Lüderitz an den Stendaler Kanoniker Wasmut von Lüderitz, beides Brüder des Dietrich (ebd. Nr. 110 S. 75). Dem Kapitel von St. Maria in Halberstadt steht er noch am 31. Oktober 1329 als Dekan vor (UBHochstiftHalberstadt 3 Nr. 2210 S. 322). Der Stendaler Kanoniker Wasmut stiftet am 24. August 1339 bei der Vikarskammer Anniversarien für seinen verstorbenen Bruder Dietrich von Lüderitz (CDB 1,5 Nr. 133 S. 89). Die Anniversarien sind im Memorieregister der Stendaler Nikolaikirche (nach 6. Dezember) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 170 S. 130).

Lit.: Schneider, Domstift S. 184f.

Friedrich von Ostheeren, 1326–1343 Dekan. Mindestens vier Angehörige des altmärkischen Adelsgeschlechts von Ostheeren sind im

13./14. Jahrhundert im Stendaler Kollegiatstift bepfündet. Friedrich wird am 1. März 1326 erstmals als Dekan genannt (CDB 1,5 Nr. 106 S. 73). Bei der Wahl neuer Kapitelmitglieder, die am 12. Juni 1327 stattfindet, nimmt *Fredericus de Ostheren decanus* den ersten Rang unter den 13 Kanonikern ein. Er präsentiert bei der Wahl, die durch einen *turnus nominandi* zustande kommt (vgl. § 11 Abschn. A 1), seinen Bruder Konrad von Ostheeren als Kanonikatsanwärter (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73 f.). Die Stendaler Gewandschneider verleihen Friedrich und Konrad von Ostheeren 1328 die Mitgliedschaft in ihrer Gilde (ebd. 1,15 Nr. 112 S. 85). 1329 kaufen die beiden Brüder von den Herren von Rochow Besitzungen in Neuendorf am Speck (ebd. 1,5 Nr. 111 f. S. 75 f.). Am 8. Juni 1332 bezeugen Dekan Friedrich und Propst Konrad von Arnstedt in Tangermünde eine Urkunde Herzog Ottos von Braunschweig (ebd. 2,2 Nr. 677 S. 70). Die beiden Dignitäre werden auch aktiv, als der Brandenburger Markgraf Ludwig 1338 das Selbstergänzungsrecht des Kapitels in Frage stellt. Am 26. Mai 1338 werden sie bei Bischof Albrecht II. von Halberstadt vorstellig und erwerben einen Schutzbrief, der alle Freiheitsprivilegien des Stendaler Stiftes bestätigt und den Schädigern die Kirchenstrafe androht (ebd. 1,5 Nr. 128 S. 86). Als Dekan leitete Friedrich von Ostheeren das Kapitel auch in den Jahren 1338 bis 1342, die geprägt sind von den schweren Auseinandersetzungen mit dem Stendaler Rat um die Errichtung einer städtischen Schule. An der Beurkundung der Einigung mit den Ratsherren am 9. März 1342 ist er beteiligt (ebd. Nr. 136 S. 90 f.). Am 30. April 1342 erwirbt er zusammen mit den Kanonikern Johann Bär und Konrad von Ostheeren von Heinrich von Rochow eine Wiese in Schinne (ebd. Nr. 137 S. 91 f.). Als amtierender Stendaler Dekan ist Friedrich zuletzt in einer am 7. März 1343 in seiner Stendaler Kurie ausgestellten Urkunde genannt (ebd. Nr. 139 S. 92 f. mit falschem Datum). Am 18. August 1346 regelt der Scholaster Konrad von Ostheeren die *memoria* für seinen verstorbenen Bruder, den Dekan Friedrich von Ostheeren (ebd. Nr. 144 S. 95 f.). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (22. September und 4. Oktober) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 65 S. 121 und Nr. 309 S. 146).

Das in Bild und Umschrift weitgehend zerstörte spitzovale Siegel des Dekans Friedrich von Ostheeren ist an einer Urkunde vom 25. Januar 1340 überliefert (LHA SA Rep. U 21, II 8 Nr. 35).

Johann von Schepelitz [I], 1327–1342 Scholaster, 1345–1354 Dekan. Der namengebende Ort des altmärkischen Adelsgeschlechts ist das Dorf Schäplitz nordwestlich von Stendal. *Johannes de Schepelis scolasticus* wird bei der Wahl von Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 an achter Stelle erstmals unter den Stendaler Kanonikern genannt (CDB 1,5 Nr. 108 S. 74). Das Gildebuch der Stendaler Gewandschneider verzeichnet für das Jahr 1338 die Auf-

nahme eines Johann von Schepelitz (ebd. 1,15 Nr. 112 S. 87). Vermutlich handelt es sich um den Stiftsscholaster, vielleicht aber auch um seinen gleichnamigen Neffen, der 1327 unter den Kanonikatsanwärtern erscheint. Während der Auseinandersetzungen mit dem Stendaler Rat um die Errichtung einer städtischen Schule 1338 bis 1342 bekleidet Johann von Schepelitz die Stiftsscholastur. Im Vergleich mit den Ratsherren am 9. März 1342 ist er letztmalig als Scholaster genannt (ebd. 1,5 Nr. 136 S. 90f.). Am 21. Oktober 1345 hat er das Amt des Dekans inne (ebd. 1,15 Nr. 165 S. 122). Am 11. September 1354 ist er an der Schlichtung eines Streits zwischen fünf Kanonikatsanwärtern beteiligt und wird letztmalig als Vorsteher des Kapitels genannt (ebd. 1,5 Nr. 157 S. 103). Eine Supplik an Papst Innozenz VI. vom 23. Juli 1357 zeigt, daß das Stendaler Dekanat zu diesem Zeitpunkt durch den Tod des Johann von Schepelitz vakant war (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 199 S. 57f.). Am 12. März 1371 bestätigt Markgraf Otto eine Gedächtnisstiftung des Stendaler Kanonikers Johann von Schepelitz, des Neffen des verstorbenen Dekans. Der Stiftsherr bezieht seinen Onkel ausdrücklich in die Feier der *memoria* ein (CDB 1,5 Nr. 182 S. 118f.). Anniversarien für Johann von Schepelitz – in Frage kommen beide Stiftsgeistliche – sind in der Stendaler Nikolaikirche (29. August) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 292 S. 144).

Johann von Gartow, 1359–1376 Dekan. Die namengebende Burg der urkundlich erstmals 1225 erwähnten Herren von Gartow liegt westlich von Wittenberge. Die Familie steht sowohl zu den Herren von Lüchow als auch zu den brandenburgischen Markgrafen in Lehensbeziehungen. Im Lauf des 14. Jahrhunderts veräußern die von Gartow ihre altmärkischen Besitzungen. Johann von Gartow tritt in einer am 7. Mai 1359 verfaßten Appellation des Stendaler Stiftes an die päpstliche Kurie erstmals als Vorsteher des Kapitels auf (CDB 1,5 Nr. 162 S. 107). Bereits zuvor hatte er für kurze Zeit die Propstei des Benediktinerinnenklosters Arendsee inne (vermutlich nach Mai 1349 bis 1353); er ist im Arendseer Memorienverzeichnis genannt (ebd. 1,22 Nr. 1, S. 2). Am 19. Juli 1370 schenkt Markgraf Otto zum Seelenheil seiner Brüder, der Markgrafen Ludwig der Ältere und Ludwig der Römer, dem Stendaler Dekan *Johannes de Gharthow* verschiedene Einkünfte. Zugleich steht Johann von Gartow als *capellanus* im Dienst des Landesherrn (ebd. 1,5 Nr. 181 S. 117). Als Stendaler Dekan ist er in den Streit mit dem Magdeburger Erzbistum um die der Stendaler Dekanei inkorporierte Kapelle auf der Hildagsburg involviert. Der Magdeburger Domdekan Burkhard von Brünn spricht am 19. Juni 1376 über Johann von Gartow, Dekan und *rector ecclesie* der Kapelle auf der Hildagsburg, die Exkommunikationssentenz, da dieser sich weigert, den Ertragszehnt an die Magdeburger Kirche zu zahlen (ebd. Nr. 190 S. 123). Nach einer Appellation des Stendaler Dekans bei der päpstlichen Kurie (LHA SA Rep.

U 21, II 1 Nr. 208) nimmt der Magdeburger Dekan das Interdikt am 30. November 1376 zurück (CDB 1,5 Nr. 191 S. 123 f.). Am 17. August 1380 bestätigt Dekan Henning Jerchel und das Stendaler Kapitel die testamentarischen Anordnungen ihres verstorbenen Dekans Johann von Gartow und beurkunden die Feier seiner Anniversarien in der Stendaler Stiftskirche am 29. Januar (ebd. Nr. 194 S. 125 f.). Die Anniversarien sind im Memorienregister der Stendaler Nikolaikirche (2. und 6. Februar) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 24 S. 118 und Nr. 192 S. 135).

Das spitzovale Thron-Bildsiegel des Dekans Johann von Gartow ist an einer Urkunde vom 16. April 1371 überliefert (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 202).

Henning Jerchel, ab 1375 Kanoniker, 1380–1390 Dekan. Stammt aus einer Tangermünder Ratsfamilie. Er wird am 28. Februar 1371 von Papst Gregor XI. mit einem Stendaler Kanonikat providiert und ist zu diesem Zeitpunkt *in theologia scolaris et in artibus bacallarius* (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 891 S. 246). 1375 läßt er sich die durch die päpstliche Provision erworbene Präbende des verstorbenen Stendaler Kanonikers Nikolaus von Buch bestätigen, obwohl er mit der Propstei in Wittstock (*decanatus ruralis, prepositura de Wittstok nuncupata*) und der Pfarre in Wittstock providiert ist (ebd. Nr. 1228 S. 331). Als Stendaler Dekan tritt *Hennyngus Ghergel* erstmals am 17. August 1380 auf (CDB 1,5 Nr. 194 S. 125). In der Stendaler Kurie des Henning Jerchel urkundet zwischen 1384 und 1387 mehrfach der *commissarius* des Archidiakons des Balsambannes, Johann Reppener (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 222 f. und 236). Als Schiedsrichter entscheidet der Dekan am 10. März 1385 die Streitigkeiten zweier Stiftsvikare (ebd. Nr. 226–228 und CDB 1,5 Nr. 202 S. 133 f.). Am 29. Juni 1390 urkundet Henning Jerchel letztmals als Dekan des Stendaler Stiftes (ebd. Nr. 211 S. 140 f.). Vermutlich ist er noch in diesem Jahr verstorben, da sein Nachfolger bereits im November 1390 im Amt ist. Aus einem päpstlichen Schreiben vom 24. Februar 1394 geht hervor, daß das Stendaler Kanonikat des Henning Jerchel durch dessen Tod erledigt ist (MecklenbUB 22 Nr. 12627 S. 343 f.). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 69 S. 122 ohne Tagesangabe).

Das spitzovale Thron-Bildsiegel des Dekans Henning Jerchel ist an einer Urkunde vom 17. Oktober 1383 überliefert (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 220).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 88.

Dietrich von Angern, 1390 Kanoniker, 1390–1427 Dekan. Das Geschlecht, dessen namengebender Ort Angern südlich von Tangerhütte zu finden ist, wird 1217 erstmals erwähnt. Es gehört zur Ministerialität der Erzbischöfe von Magdeburg. Ein Heinrich von Angern ist ab 1387 Domherr, später Scholaster in Halberstadt, ab 1395 Magdeburger Domherr und während der Zeit der Sedisvakanz 1400/01 Kapitularvikar für das Bistum Hal-

berstadt (vgl. Meier, Domkapitel S. 226 f.). *Dyderik van Angheren* wird als Stendaler Kanoniker am 29. Juni 1390 erstmals erwähnt. Er nimmt in der von Kapitel und Stendaler Rat ausgestellten Urkunde unter den zwölf genannten Kanonikern den neunten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 211 S. 141). Am 27. November 1390 beauftragt das Kapitel zwei Vertreter, beim Halberstädter Domkapitel eine Bestätigung der Wahl des neuen Dekans Dietrich von Angern zu erwirken (ebd. Nr. 212 S. 141). In den Jahren bis 1427 wird der Dekan in mehr als 40 Stiftsurkunden genannt. 1397 kauft er vom Knappen Ulrich von Büste eine Getreiderente im Dorf Gohre (ebd. Nr. 220 S. 146 f.). Am 16. Oktober 1402 entscheidet er als Schiedsrichter einen Streit zwischen dem Propst und dem Kapitel des Tangermünder Stiftes (LHA SA Rep. U 21, II 10 Nr. 21). Ritter Bernhard von der Schulenburg und seine Angehörigen verkaufen 1406 ihrem *besundern vrunde* Dietrich von Angern Besitzungen in Klein Schwechten und Rochau (CDB 1,5 Nr. 243 und 245 S. 160 f.). In der Bestätigung der Übertragungen bezeichnet Markgraf Jobst den Dekan am 11. Juni 1406 als *capellanus noster* (ebd. Nr. 247 S. 162). 1409 reist er zusammen mit Bischof Johann Borsnitz von Lebus und dem Tangermünder Propst Johann Kemerer im Auftrag des Markgrafen zum Konzil nach Pisa (Quellenbelege in Wohlbrück, Lebus 2 S. 33). Der Hohenzoller Friedrich I., seit 1417 mit der Mark Brandenburg belehnt, verpfändet am 1. September 1420 seinem *lieben getruwen, hern Dithrichen von Anghern Techand czu Stendal*, Getreideabgaben aus fünf altmärkischen Dörfern (CDB 1,5 Nr. 280 S. 181 und Nr. 309 S. 199). Am 22. Juni 1422 erwirbt der Dekan weitere Besitzrechte in sechs Dörfern und verwendet sie später zur Gründung zweier Altäre in der Nikolaikirche, an denen seine Anniversarien gefeiert werden sollen (ebd. Nr. 284 S. 183 f. und Nr. 318 S. 205–207). Dietrich von Angern hat seit 1399 zugleich ein Kanonikat im Stift St. Nikolai in Magdeburg inne (RepGerm 2 Sp. 1071). Das Grabmal Dietrichs von Angern befindet sich noch heute in der Westwand des nördlichen Querarms der Stiftskirche St. Nikolai. Die Umschrift gibt als Todesdatum den 24. Mai 1427 an (Inscription in § 3). 1435 bestätigen Dekan Dietrich Becker und das Kapitel das Testament des Dietrich von Angern (CDB 1,5 Nr. 318 S. 205–207). Anniversarien sind in der Nikolaikirche verzeichnet. Das Register von 1540 enthält elf Einträge mit verschiedenen Tagesangaben (Sello, Memorialien Nr. 23, 34, 39, 49, 64, 165, 191, 223, 254, 283 und 313 S. 118–147).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 523. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 721.

Dietrich Becker, ab 1420 Kanoniker, 1427–1435 Dekan. Am 28. August 1420 leisten Dekan Dietrich von Angern und sein Mitkanoniker *Tidericus Becker* in Tangermünde die Zehntzahlungen für die kirchlichen Benefizien des Stendaler Stiftes (CDB 1,5 Nr. 279 S. 180 f.). Das Stendaler Dekanat erlangt

Dietrich Becker 1427. Er resigniert dafür als Dekan von St. Sebastian in Magdeburg (RepGerm 4,3 Sp. 2743). In den folgenden Jahren urkundet er häufig in Angelegenheiten des Stendaler Kapitels. Unter anderem überweist er 1429 das Ketzergeld, das Markgraf Johann nach der Plünderung des Klosters Neuzelle und der Stadt Fürstenberg durch die Hussiten vom Stendaler Stift erbittet (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 343). Zuletzt bestätigt er am 19. August 1435 das Testament seines Amtsvorgängers Dietrich von Angern (CDB 1,5 Nr. 318 S. 205–207). Weitere Pfründen und Ämter: Kanonikat und Majorpräbende in St. Maria zu Halberstadt (vor 1418; RepGerm 4,1 Sp. 979). Am 3. Februar 1436 wird er als tot erwähnt (ebd. 5,1,3 Nr. 9152 S. 1595). Anniversarien sind für den 17. Oktober in St. Sebastian zu Magdeburg (zusammen mit seinem Bruder Konrad) und für den 21. Oktober in der Stendaler Stiftskirche verzeichnet (Holstein, Nekrologium S. 135 und Sello, Memorien Nr. 316 S. 147).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 615.

Johann Sommer, 1435 Kanoniker, 1436 Dekan. Ist seit 1423 am kurfürstlichen Hof nachweisbar (CDB 3,1 Nr. 115 S. 182). Vermutlich war er vorher bereits in der fränkischen Kanzlei der Hohenzollern tätig. Seit 1428 steht er als Protonotar bzw. oberster Schreiber an der Spitze der Kanzlei der Markgrafen Johann und Friedrich (ebd. 1,9 Nr. 92 S. 414). In einer Urkunde des Markgrafen Johann vom 12. Januar 1435 tritt *Johan Sommer* als Domherr zu Lebus und Kanoniker zu Stendal auf (ebd. 2,4 Nr. 1554 S. 146). Den Amtstitel des Stendaler Dekans führt Johann Sommer nur in drei Urkunden, ausgestellt am 5. und 10. Januar sowie am 23. November 1436 (ebd. 1,7 Nr. 91 S. 364, 1,12 Nr. 19 S. 366 und BLHA Rep. 10 C Kirche Rühstädt U 1). Die Wahl des kurfürstlichen Vertrauten zum Stendaler Dekan ist vermutlich auf Betreiben der Hohenzollern erfolgt, offenbar kann sich Johann Sommer in dem Amt nicht lange halten. Am 5. Oktober 1437 bekleidet er als Archidiakon der Diözese Brandenburg die Propstei Berlin (CDB 1,2 Nr. 69 S. 495). Urkundlich wird Johann Sommer zuletzt am 6. Februar 1438 erwähnt (Raumer 1 Nr. 64 S. 101).

Lit.: Wohlbrück, Lebus 2 S. 175. – Lewinski S. 46–49. – Hennig, Kirchenpolitik S. 41. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 3) Bistum Brandenburg 2 S. 516.

Eberhard Eberhardi, ab 1425 Kanoniker, 1438 Kustos, 1439–1445 Dekan. *Evehardus Evehardi* stammt aus der altmärkischen Stadt Osterburg und ist im Wintersemester 1411 an der Universität Leipzig immatrikuliert (Erler 1 S. 37). Ein Kanonikat im Stendaler Nikolaisstift bekleidet er spätestens ab 1425 (RepGerm 4,1 Sp. 595). Eine päpstliche Provision vom 12. Mai 1438 bezeichnet ihn als Kustos des Stendaler Stifts (RepGerm 5,1,2 Nr. 4229 S. 736). Am 15. November 1439 tritt *magister* Eberhard Eberhardi als Stendaler Dekan auf

(CDB 1,15 Nr. 316 S. 257). Die Dekanei hat er noch am 25. Juni 1445 inne (ebd. Nr. 326 S. 266). Weitere Pfründen und Ämter: Kanoniker im Domstift Merseburg (ab 1427) und im Kollegiatstift hl. Kreuz zu Breslau (ab 1435), etliche Vikarien und Altarpfründen (unter anderem im Dom zu Meißen, auf der bischöflichen Burg Stolpen, in der Pfarrkirche Luckau im Bistum Meißen und in Wanzleben im Bistum Magdeburg) sowie die Pfarrei Neißة im Bistum Breslau (RepGerm 4,1 Sp. 594–596 und 5,1,1 Nr. 1561 S. 261 f.). In einer undatierten Urkunde, vermutlich aus dem Jahr 1447, verspricht der brandenburgische Kurfürst Friedrich II. dem Magdeburger Dompropst Arnold von Treskow die nächste frei werdende Stendaler Pröbende, wenn er auf die durch den Tod des Eberhard Eberhardi erledigte Pfründe verzichtet (CDB 1,5 Nr. 327 S. 213; zur Datierung vgl. Hennig, Kirchenpolitik S. 43 Fn. 1). Am 21. November 1447 ist die Vikarie des Eberhard Eberhardi im Meißner Dom durch dessen Tod vakant (RepGerm 6 Nr. 3544 S. 366).

Lit.: Bünz, Haug 2 S. 841 f.

Andreas Hasselmann, 1445–1469 Kanoniker, 1447–1449 Dekan. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Sein Bruder Johann ist Stiftsherr von St. Nikolai in Magdeburg. Andreas Hasselmann ist im Wintersemester 1423 in Leipzig immatrikuliert (Erler 1 S. 79). Am 27. Januar 1434 erhält *Andreas Hasselman, magister in artibus*, eine Provision auf die Vikarie St. Michael in der Stendaler Nikolaikirche, auf die er aber 1435 verzichtet, da sie zur Dotierung des neuen Succentoramtes verwendet werden soll (CDB 1,5 Nr. 313 S. 201, Nr. 322 S. 210; RepGerm 5,1,1 Nr. 265 S. 44 und 5,1,3 Nr. 8473 S. 1470). Er ist vom 8. April bis 23. Juni 1440 auf dem Basler Konzil nachweisbar. 1439 hatte das Konzil wie bereits vorher die Kurie eine Supplik des *doctor decretorum* bewilligt und ihn mit Kanonikat und Majorpröbende im Stendaler Stift providiert (Concilium Basiliense 6 S. 621; RepGerm 5,1,1 Nr. 265 S. 44). Am 25. Juni 1445 wird er in einer Urkunde des Stendaler Kapitels als Stiftsherr genannt (CDB 1,15 Nr. 326 S. 266). Das Amt des Dekans hat er am 16. Oktober 1447 inne (ebd. 1,5 Nr. 328 S. 214). Von diesem Zeitpunkt an ist er zugleich als Kanzler am Hof des Markgrafen Friedrich des Jüngeren tätig und fertigt in dieser Funktion 1447/48 mehr als 15 Urkunden für den Landesherrn aus. Vor dem 22. April 1449 resigniert er wegen des Besitzes der Propstei Salzwedel als Stendaler Dekan (RepGerm 6 Nr. 1760 S. 180). Er behält aber sein Kanonikat in Stendal. 1463 ist er Senior des Kapitels (CDB 1,5 Nr. 355 S. 230). Am 15. August 1469 bezeugt er die Bestätigungsurkunde des Kurfürsten Friedrich II. für das Augustiner-Chorfrauenstift St. Katharina zu Stendal (ebd. 1,15 Nr. 374 S. 310). Weitere Pfründen und Ämter: Domherr zu Magdeburg (ab 1442), Propst zu Salzwedel (ab 1449), Propst von St. Sebastian in Magdeburg (1458) und Syndicus der Städte Berlin und Cölln (1458). Andreas

Hasselmann ist als Besitzer zweier Domherrenkurien in Magdeburg nachweisbar. Er ist zwischen dem 5. Mai 1473 und dem 12. April 1474 verstorben. Am 9. Oktober 1482 dotieren die Testamentsvollstrecker des verstorbenen Andreas Hasselmann zu dessen Gedächtnis den Andreas-Altar in der Stendaler Nikolaikirche (ebd. 1,5 Nr. 389 S. 247f.). Anniversarien sind im Magdeburger Dom (24. Mai und 7. Dezember), in St. Sebastian zu Magdeburg (23. Mai) und in St. Nikolai zu Stendal (3. Juni) verzeichnet (Sello, Dom-Altertümer S. 166; Holstein, Nekrologium S. 130 und Sello, Memorien S. 116 und Nr. 252 S. 140).

Lit.: Danneil, Kirchengeschichte S. 21. – Lewinski S. 66f. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 537.

Peter Zierau (*Cyrow*), ab 1424 Kanoniker, 1431–1433 Scholaster, 1452–1473 Dekan. Der Kleriker der Diözese Verden stammt vermutlich aus einer Salzwedeler Bürgerfamilie. Seit 1419 wird er mehrfach mit einem Stendaler Kanonikat providiert, das er am 5. August 1424 innehat, obwohl er zugleich Vikarien in den Pfarrkirchen von Perleberg und Pritzwalk (Bistum Havelberg) besitzt (RepGerm 4,3 Sp. 3240–3242). Am 22. September 1431 läßt er sich die Stendaler Scholastur bestätigen, die er seit dem Tod des Heinrich Schulte bekleidet (Arnold Nr. 1590 S. 260). Der Stiftsherr von St. Servatius in Quedlinburg, Matthäus Kunow, ernennt am 23. Juli 1433 den Magister Peter Zierau, Domherr zu Lübeck und Stiftsscholaster von St. Nikolai zu Stendal, zu einem seiner Testamentsvollstrecker (Schöbler, Regesten 1 S. 562 Nr. S 10). Am 14. März 1450 wird er zum wiederholten Mal mit dem durch die Resignation des Andreas Hasselmann vakanten Stendaler Dekanat providiert (RepGerm 6 Nr. 4962 S. 502). Bei der am 17. April 1452 beurkundeten Einigung zwischen Kurfürst Friedrich II. und seinem Bruder Friedrich dem Jüngeren einerseits und dem Stendaler Kapitel andererseits über die Patronatsrechte des Landesherrn steht *Petrus Cyrow* dem Kapitel als Dekan vor (CDB 1,5 Nr. 332 S. 218f. mit falschem Datum). 1453 ist er als Exekutor mit der Übermittlung einer Bulle des Konzils von Basel an den Bischof von Hildesheim und an den Dekan von St. Maria in Erfurt beauftragt (UBBerge Nr. 301 S. 239). Am 31. Juli 1470 spricht das Kapitel seinem Dekan Peter Zierau, der trotz seiner Gebrechlichkeit als *Senior* des Kapitels noch keine Kurie in Stendal besitzt, eine an der Stadtmauer gelegene Stiftsherrenkurie zu (CDB 1,5 Nr. 360 S. 232f.). In einer Urkunde des Stendaler Kapitels vom 16. Juli 1473 tritt er letztmals als Dekan auf (ebd. 1,15 Nr. 395 S. 349). Weitere Pfründen und Ämter: Kanonikat und Präbende im Domkapitel Lübeck (ab 1431), im Domkapitel Halberstadt (ab 1450) und im Kollegiatstift Bützow im Bistum Schwerin (ab 1450) (Arnold Nr. 1590 S. 260 und 6 Nr. 4962 S. 502). Am 8. November 1482 beurkunden Propst Nikolaus Gotstich, Dekan Otto von der Specken

und das Kapitel zu Stendal eine Altarstiftung in der Marienkapelle der Stendaler Nikolaikirche und deren Ausstattung aus dem Nachlaß des verstorbenen Peter Zierau (CDB 1,5 Nr. 390 S. 248 f.). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (6. Februar) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 196 S. 135).

Das ovale Bildsiegel des Dekans ist auf eine Urkunde vom 31. Juli 1470 aufgedruckt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 417).

Otto von der Specken, 1481–1482 Dekan. Ist im Sommersemester 1453 an der Universität Leipzig eingeschrieben. Die Matrikel geben als Herkunftsort Stendal an (Erler 1 S. 182). Urkundlich ist er ebenfalls 1453 genannt: Als Kleriker der Halberstädter Diözese bezeugt er am 22. Februar für Propst und Kapitel zu Stendal die Inkorporation der Pfarrkirche zu Peulingen (CDB 1,5 Nr. 333 S. 220). 1458 wird er mit Kanonikat und Präbende im Kollegiatstift St. Cyriacus zu Braunschweig providiert, obwohl er Vikarien in St. Sebastian zu Magdeburg, im Dom zu Lübeck und in der Kreuzkirche zu Hannover innehat (RepGerm 8 Nr. 4703 S. 658). Otto von der Specken gelingt es nach 1462, verschiedene Ämter an der Kurie zu erlangen. Ab 1466 ist er als Rotanotar nachweisbar. In Rom erhält er im Jahr 1468 die Weihen zum Subdiakon und zum Priester und ist 1470 als *sollicitator negotiorum* des Bischofs Gebhard von Halberstadt tätig. 1472 bis 1476 dient er an der Kurie Sixtus' IV. als Audientiaprokurator. Als Kurialer verschafft er sich mehrere Pfründenanwartschaften; unter anderem erhält er eine Exspektanz auf Kanonikat und Majorpräbende der Stendaler Nikolaikirche (11. Januar 1463) und eine Provision auf das Stendaler Dekanat 1468 noch während der Amtszeit von Peter Zierau (RepGerm 8 Nr. 4703 S. 658 und 9 Nr. 4980 S. 739). In einem Bittbrief von 81 deutschen Kurienbediensteten in Rom an Papst Sixtus IV. vom 24. November 1473 wird er als Lübecker Domkanoniker (*canonicus Lubicensis*) betitelt,<sup>1)</sup> den päpstlichen Registern zufolge besitzt er auch die Scholastur von St. Crucis in Hildesheim und ein Kanonikat des Hamburger Marienstifts (RepGerm 9 Nr. 4980 S. 739). Am 5. Juli 1481 ist *Otto de Specke* erstmals als Dekan des Stendaler Stiftes nachweisbar (CDB 1,15 Nr. 425 S. 377). Kraft des Patronatsrechts der Stendaler Dekane über die Pfarre in Elbeu setzt er am 5. Februar 1482 in seiner Stendaler Kurie einen Priester in die vakante Pfarrstelle ein (ebd. 1,5 Nr. 388 S. 246 f.). Am 8. November 1482 ist er an der Beurkundung einer Altarstiftung und -dotierung aus dem Nachlaß seines verstorbenen Amtsvorgängers beteiligt (ebd. Nr. 390 S. 248). Am 6. Februar 1484 kaufen die Testamentsvollstrecker des verstorbenen *mester Otten von Specken* aus dessen Nachlaß einen jährlichen Zins von acht Rheinischen Gulden vom Sten-

<sup>1)</sup> Das Schreiben ist ediert bei Ulrich SCHWARZ, Sixtus IV. und die deutschen Kurialen in Rom. Eine Episode um den Ponte Sisto (1473) (QForschItalArchBibl 71. 1991 S. 340–395, hier S. 382).

daler Rat (ebd. Nr. 391 S. 249). Mit diesem Zins wird am 21. März 1488 zum Gedächtnis des ehemaligen Dekans eine zweite Vikarie am Altar St. Laurentius gestiftet (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 488). Anniversarien sind in der Stendaler Nikolaikirche (6. Februar und 13. August) verzeichnet (Sello, *Memorien* Nr. 199 S. 135 und Nr. 286 S. 144).

Lit.: Frenz Thomas, *Die Kanzlei der Päpste in der Hochrenaissance (1471–1527)* (BiblDHI Rom 63) 1986 S. 418. – Sohn Andreas, *Deutsche Prokuratoren an der römischen Kurie in der Frührenaissance (1431–1474)* (Norm und Struktur 8) 1997 S. 394.

Heinrich Belitz, ab 1478 Kanoniker, 1484–1507 Dekan. Stammt aus einer altmärkischen Familie; namengebender Ort ist das bei Arneburg gelegene Dorf Beelitz. Am 20. Februar 1478 gestatten Propst und Kapitel der Stendaler Nikolaikirche dem Schulzen von Buchholz, eine jährliche Geldrente an ihren Mitkanoniker *Hinriqk Belitzzen* zu verpfänden (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 451). Am 6. Februar 1484 wird Heinrich Belitz erstmals als Stendaler Dekan und gleichzeitig als einer der Testamentsvollstrecker seines verstorbenen Amtsvorgängers Otto von der Specken erwähnt (CDB 1,5 Nr. 391 S. 249). 1485 wird er außerdem zum Stiftsherrn an St. Nikolai in Magdeburg erwählt. Er residiert in Stendal und tritt in den Urkunden der altmärkischen Kollegiatkirche vielfach in Erscheinung, unter anderem auch durch Besitzerwerbungen. So verkauft der Schulze des Stiftsdorfes Schleuß am 20. September 1488 dem Dekan Heinrich Belitz und seinen Testamentsvollstreckern den Zehnten und die Zinshühner, die er vom Stendaler Kapitel zu Lehn trug (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 490). Am 19. Oktober 1497 schlichten kurfürstliche Räte die schweren Streitigkeiten, die zwischen Dekan Heinrich Belitz und dem Kapitel der Kirche ausgebrochen waren. Als Streitpunkte werden in der Schlichtungsurkunde des Kurfürsten unter anderem die Besetzung der dem Kapitel gehörenden Benefizien, die Zurechtweisung und Bestrafung einzelner Kanoniker sowie die Verwaltung der Vermögensbereiche *maior* und *minor obedientia* genannt (CDB 1,5 Nr. 318 S. 255–258). Heinrich Belitz gehört 1503 einer vom Kurfürsten gebildeten Kommission an, die die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Städten Salzwedel und dem dortigen Heilig-Geist-Kloster beenden soll (ebd. 1,14 Nr. 551 S. 472). Am 26. Mai 1507 gibt er die Verleihung der Kirche zu Schleuß an den Geistlichen Nikolaus Bardefeld bekannt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 541); am 13. Oktober desselben Jahres, unmittelbar vor seinem Tod, läßt er sein Testament aufsetzen. Darin weist er dem Kapitel und den Vikaren der Stendaler Nikolaikirche, dem Kapitel von St. Nikolai zu Magdeburg und von St. Bonifatius zu Halberstadt Einkünfte zur Feier seiner *memoria* zu. Außerdem ordnete er an, seinen Leichnam in der Marienkapelle der Stendaler Nikolaikirche nahe dem Grab des Doktor Heinrich Elling zu bestatten (CDB 1,25 Nr. 403 S. 478). Ein Notariatsinstrument über

die Wahl des Matthäus Möring zum Dekan verrät, daß Heinrich Belitz am 15. Oktober 1507 verstorben ist (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 543a). Bereits 12 Tage später beurkunden Priorin und Konvent von St. Katharina in Stendal, 33 Gulden aus der Erbschaft des verstorbenen Heinrich Belitz empfangen zu haben (ebd. Nr. 543). Anniversarien sind in St. Sebastian in Magdeburg (16. Oktober) und in St. Nikolai zu Stendal (21. Oktober) verzeichnet (Holstein, Nekrologium S. 137; Sello, Memorien Nr. 142 S. 128 und Nr. 315 S. 147).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 731.

Matthäus Möring, ab 1495 Kanoniker, 1504–1507 Scholaster, 1507–1538 Dekan. Matthäus Möring stammt aus einem Stendaler Ratsgeschlecht. Er ist im Wintersemester 1482 in Rostock, im Wintersemester 1510 an der Universität Leipzig eingeschrieben (Hofmeister 1 S. 230; Erler 1 S. 508). In den Stendaler Stiftsurkunden wird *Mattheus Moringh* bereits am 30. Januar 1495 genannt; er überbringt der päpstlichen Kammer in Rom die Jahresabgabe, zu der das Stendaler Stift aufgrund seiner Exemtion verpflichtet ist (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 500). Ab Februar 1495 prozessiert er an der Kurie um eine Vikarie in der Pfarrkirche im altmärkischen Dorf Büste (Hilling, Rotaprozesse 1 Nr. 32 S. 48 f.). Vermutlich schon zu diesem Zeitpunkt, spätestens aber am 16. Mai 1496 ist er Mitglied des Stendaler Kapitels (CDB Suppl. Nr. 13 S. 393). 1497 tritt er als Prokurator in einem Rotaprozeß erneut an der römischen Kurie in Erscheinung (Hilling, Rotaprozesse 1 Nr. 41 S. 56 f.). Der Doktor beider Rechte wird 1504 vom Spandauer Rat als Altarist der Heilig-Geist-Kapelle vor Spandau präsentiert und vom Brandenburger Bischof eingesetzt. 1505 jedoch setzt Matthäus Möring, da er das Amt nicht selbst verwalten kann, Prokuratoren ein (Schöbler, Regesten 2 S. 47–49 Nr. 660–662). Die Urkunden über diese Vorgänge belegen, daß er ab 1504 die Scholastur von St. Nikolai zu Stendal bekleidet. Die Wahl des Scholasters Matthäus Möring zum Nachfolger des verstorbenen Stendaler Dekans Heinrich Belitz wird dem Administrator des Bistums Halberstadt, Erzbischof Ernst von Magdeburg, in einem Notariatsinstrument vom 5. November 1507 angezeigt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 543a). Am 10. Januar 1508 fordert der Erzbischof alle Beteiligten auf, am 23. Januar vor ihm zu erscheinen, um die Wahl zu prüfen (ebd. Nr. 545). Am 24. April 1509 wird *Matheus Moringh decanus decretorum doctor* als einer der Testamentsvollstrecker des Heinrich Belitz erwähnt (ebd. Nr. 553). Am 15. Januar 1516 beteiligt er sich mit 150 Gulden an einem Darlehen von Bürgern und Geistlichen Stendals an Kurfürst Joachim (CDB 1,15 Nr. 557 S. 484). Für 400 Rheinische Goldgulden kauft er am 11. November 1520 eine Geldrente von seinem Kapitel, eine weitere am 6. Juli 1523 für 200 Gulden (ebd. Nr. 580 S. 504 und Nr. 592 S. 512 f.). Vom Stendaler Franziskanerinnenkloster St. Annen erwirbt er 1534 zusammen mit seinen

Geschwistern eine Geldrente (ebd. 1,16 Nr. 627 S. 183). Das Pfarrarchiv St. Gotthardt zu Brandenburg überliefert aus dem Jahr 1522 einen vermutlich eigenhändig geschriebenen Brief des Matthäus Möring an den Kaland der Altstadt Brandenburg, in dem es um Streitigkeiten zwischen ihm und den Herren von Knoblauch geht (Schöbler, Regesten 2 S. 438 Nr. G 30). Als kurfürstlicher *commissarius* vermittelt er 1527 in einem Streit zwischen Domkapitel und Stadt Havelberg um die Fischerei in der Havel sowie die Nutzung von Lehmborg und Talgwiese (CDB 1,3 Nr. 26 S. 308). 1529 verleiht der Brandenburger Bischof Matthias von Jagow dem Matthäus Möring die Vikarie St. Thomas von Aquin in der Pfarrkirche von Rathenow, 1436 die Vikarie SS. Margareta und Dorothea in der Pfarrkirche der Stadt Spandau. Für den Besitz der Kommende St. Maria in Pritzerbe resigniert er 1536 außerdem die Vikarie SS. Cyriacus und Valentin im Halberstädter Dom (Schöbler, Regesten 2 S. 227 f. Nr. 788 und 790 sowie S. 261–264 Nr. 817–822). Letztmals erwähnt wird Matthäus Möring am 1. Februar 1538 (CDB 1,5 Nr. 428 S. 272). Die Präbende wird nach seinem Tod nicht wieder besetzt. Bei der Visitation des Stiftes 1540 ist die Dekanei vakant, die Einkünfte aus der Pfründe sowie aus dem Sondergut der Dekanei bezieht jedoch der Brandenburger Bischof Matthias von Jagow (Müller/Parisius 1,2 S. 42).

Lit.: Pohl Joachim, Das Benediktinernonnenkloster St. Marien zu Spandau und die kirchlichen Einrichtungen der Stadt Spandau im Mittelalter (VeröffArchPrKulturbesitz Beih. 5) 1996 S. 157.

### § 35. Die Scholaster

Elias, 1209 Scholaster. *Helyas scholasticus* bezeugt zusammen mit Dekan Dietrich und den Kanonikern Arnold und Gottfried am 1. Juni 1209 ein Diplom Markgraf Albrechts II. für das Stendaler Stift (CDB 1,5 Nr. 19 S. 30; Krabbo/Winter 543).

Lit.: Schneider, Domstift S. 48.

Lambert, 1207 Kanoniker, 1225 Scholaster. Erscheint in zwei Besitzbestätigungen des Grafen Siegfried von Osterburg für das Stendaler Kollegiatstift als Zeuge. Am 26. Februar 1207 testiert er als *sacerdos et canonicus*, am 10. Mai 1225 als *scolasticus* (CDB 1,5 Nr. 17 S. 29 und Nr. 25 S. 33).

Lit.: Schneider, Domstift S. 42.

Arnold, 1235 Scholaster. Erscheint 1235 unter den elf Kanonikern, die die Schenkung ihres Mitkanonikers Reinward beurkunden, an zweiter Stelle hinter dem Dekan Michael (CDB 1,5 Nr. 29 S. 35).

Lit.: Schneider, Domstift S. 63.

Dietrich, 1245 Scholaster, 1255 Dekan. Vgl. § 34.

Franko, ab 1267 Kanoniker, 1272 Scholaster. In zwei Urkunden für das wenige Jahre später nach Chorin verlegte Zisterzienserklöster Mariensee, ausgestellt in Stolpe am 16. April 1267 von den Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad, erscheint *Franco* als Stendaler Kanoniker und markgräflicher *capellanus* (CDB 1,13 Nr. 11 f. S. 213; Krabbo/Winter 931 f.). Er fertigt außerdem als Notar der genannten markgräflichen Brüder am 12. Januar 1269 in Gerswalde ein Privileg für die Stettiner Marienkirche aus (PommUB 2,1 Nr. 876 S. 205; Krabbo/Winter 964). Im Vergleich zwischen Rat und Kapitel von Stendal über die Schoßfreiheit der Stiftskurien vom 7. Januar 1272 tritt Franko als Stiftsscholaster und Inhaber einer Kurie auf (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39 f. und 1,15 Nr. 27 S. 19 f.).

Lit.: Schneider, Domstift S. 88.

Rudolf von Stendal, ab 1270 Kanoniker, 1272 Kellerer, 1273–1274 Scholaster. Die beiden markgräflichen Urkunden vom 16. April 1267 für die Zisterzienser in Mariensee werden von mehreren *capellani* bezeugt, unter anderem von einem *Rodolfus de Stendal* (CDB 1,13 Nr. 11 f. S. 213; Krabbo/Winter 931 f.). Der Zusatz *de Stendal* ist wahrscheinlich nicht als Ortsangabe zu interpretieren, sondern bezeichnet Rudolfs Zugehörigkeit zum Ministerialengeschlecht von Stendal, das seit Beginn des 13. Jahrhunderts im markgräflichen Gefolge nachweisbar ist. Am 2. Oktober 1270 begegnet Rudolf zuerst in der Doppelfunktion als Stendaler Kanoniker und Notar der landesherrlichen Hofkapelle (CDB 1,7 Nr. 2; Krabbo/Winter 986). 1272 bekleidet er das Amt des Stiftskellerers und ist Besitzer einer Stiftskurie in Stendal (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39 f. und 1,15 Nr. 27 S. 19 f.). In einem am 15. September 1273 in Dossow von den Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad ausgestellten Privileg für die Stendaler Kollegiatkirche erscheint Rudolf als *notarius* und *scholasticus Stendaliensis ecclesie*, außerdem trägt er den Titel *magister* (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 47; Krabbo/Winter 1048). Die letzte Erwähnung Rudolfs stammt vom 9. Januar 1274, hier testiert er als *R. scholasticus Stendaliensis* in einer Urkunde des Brandenburger Bischofs Heinrich von Ostheeren (CDB 1,8 Nr. 103 S. 172). Die von Schneider vermutete Identität des Stendaler Scholasters mit dem gleichnamigen Choriner Abt, der sich bis 1292 nachweisen läßt (vgl. GS AF 1 [Kirchenprovinz Magdeburg 1] Bistum Brandenburg 1 S. 310), ist unwahrscheinlich.

Lit.: Schneider, Domstift S. 96–98.

Luder, ab 1272 Kanoniker, 1282–1283 Kustos, 1285–1296 Scholaster. Im Vergleich zwischen Kapitulum und Rat über die Schoßfreiheit der Kurien vom 7. Januar 1272 wird *Luderus* als achter von zehn testierenden Kanonikern genannt, eine Kurie bewohnt er offenbar nicht (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39 f. und

1,15 Nr. 27 S. 19 f.). 1282 und 1283 wird er in den Quellen als *custos* bezeichnet, am 25. Januar 1285 erstmals als *scolasticus* (ebd. 1,5 Nr. 48 S. 44, 1,15 Nr. 39 S. 28 und Nr. 41 S. 31). Verstorben ist Luder nach 1296. In diesem Jahr errichtet der Stendaler Propst Adam eine Stiftung in der Pfarrkirche des Dorfes Schinne, die zur *scolastia* des Stiftes gehört. Die Urkunde nennt einen Gerhard, Vikar des Scholasters Luder (ebd. 1,5 Nr. 69 S. 55).

Lit.: Schneider, Domstift S. 107 f.

Dietrich von Lüderitz, 1307–1327 Kanoniker, 1316 Scholaster, 1319 (?)–1321 Dekan. Vgl. § 34.

Johann von Schepelitz [I], 1327–1342 Scholaster, 1345–1354 Dekan. Vgl. § 34.

Konrad von Ostheeren, ab 1329 Kanoniker, 1339 Thesaurar, 1345–1350 Scholaster. Bei der Wahl von 16 Präbendalanwärttern nominiert der Stendaler Dekan Friedrich von Ostheeren am 12. Juni 1327 seinen Bruder *Conradus de Ostheren*. Unter den Kandidaten nimmt Konrad den ersten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73 f.). Die Brüder werden 1328 in die Stendaler Gewand-schneidergilde aufgenommen (ebd. 1,15 Nr. 112 S. 85). Am 7. September 1329 ist Konrad von Ostheeren im Besitz einer Kanonikerpfründe. An diesem Tag erwirbt er zusammen mit seinem Bruder Friedrich Besitzungen in Neuendorf am Speck von den Herren von Rochow (ebd. 1,5 Nr. 112 S. 75 f.). Am 24. August 1339 bezeugt er als Thesaurar eine Urkunde des Kanonikers Wasmut von Lüderitz (ebd. Nr. 133 S. 89). Am 17. Februar 1340 ist er als Pleban der dem Stift inkorporierten Stadtpfarre St. Marien nachweisbar (StadtA Stendal Rep. I Nr. 69b [Stadtbuch] Bl. 8<sup>r</sup>). Am 30. April 1342 erwirbt er zusammen mit dem Dekan Friedrich von Ostheeren und dem Kanoniker Johann Bär von Heinrich von Rochow eine Wiese in Schinne (CDB 1,5 Nr. 137 S. 91 f.). Aus einer Bürgerschaft von Propst, Dekan und Pfarrer der Nikolaikirche vom 21. Oktober 1345 geht hervor, daß Konrad von Ostheeren im Besitz eines Hofes in Königsmark ist und ihn zu verkaufen beabsichtigt. Zu diesem Zeitpunkt hat er bereits das Amt des Stiftsscholasters inne (ebd. 1,6 Nr. 17 S. 356). Am 18. August 1346 regelt er die *memoria* für seinen verstorbenen Bruder, den Dekan Friedrich von Ostheeren (ebd. 1,5 Nr. 144 S. 95 f.). 1347 verkauft er zwei Drittel der 1342 erworbenen Wiese an den Stendaler Bürger Esselin Duser (ebd. Nr. 149 S. 98). In einer Stiftsurkunde vom 3. Dezember 1350 tritt der Scholaster Konrad von Ostheeren zum letzten Mal als Zeuge auf (ebd. Nr. 154 S. 102). Einer am 7. Mai 1359 verfaßten Appellation des Kapitels an die Kurie ist zu entnehmen, daß Kanonikat und Pfründe des Konrad von Ostheeren durch dessen Tod erledigt sind (ebd. Nr. 162 S. 107).

Das spitzovale Wappensiegel des Konrad von Ostheeren ist an einer Urkunde vom 21. Dezemer 1347 überliefert (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 159).

Nikolaus von Buch, ab 1361 Kanoniker, 1370–1371 Scholaster. Der altmärkische Adlige testiert als Stendaler Kanoniker in einer Urkunde vom 25. Juni 1361, in der der Knappe Fritzo von Vinzelberg Einkünfte aus Klein Schwechten an eine Stiftsvikarie veräußert (CDB 1,5 Nr. 167 S. 111). Am 22. März 1370 wird er erstmals als Scholaster bezeichnet (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 198). Aus dem Jahr 1371 überliefert das Stiftsarchiv die Einsetzung und Investitur eines neuen Pfarrers in Schinne durch den Dekan Johann von Gartow. Der Kandidat war zuvor vom Scholaster *Nicolaus de Buk* präsentiert worden (CDB 1,5 Nr. 184 S. 119f.). Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 (S. 352 und S. 364) verzeichnet Lehnrechte des Nikolaus von Buch in den Dörfern Buch und Ostheeren. Nikolaus von Buch ist vor dem 18. Mai 1375 verstorben; mit seinem erledigten Kanonikat und seiner Majorpräbende ist Henning Jerchel providiert (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 1228 S. 331). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (6. Februar und 7. März) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 33 S. 119 und Nr. 220 S. 137).

Lit.: Schmidt, Buch 2 S. 173.

Johann von dem Hof (*de Curia*), ab 1374 Kanoniker, 1380–1381 Scholaster. Stammt vermutlich aus einer Aschersleber Bürgerfamilie. Papst Urban V. providiert den Kleriker am 17. November 1364 mit Kanonikat und Präbende zu St. Nikolai in Stendal. Den Heilig-Kreuz-Altar zu St. Nikolai in Quedlinburg soll er dagegen aufgeben (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 642 S. 176). Bis 1374 hat er die Stendaler Präbende in Besitz genommen. Am 13. Februar 1374 übereignet Bischof Albrecht von Halberstadt dem Scholasteramt des Liebfrauenstifts in Halberstadt eine halbe Hufe in Aschersleben für die Sühne seines Offizials Heinrich von Neindorf. Dieser hatte den Subdiakon und Stendaler Kanoniker *Johannes de Curia* verwundet (UBHochstift-Halberstadt 4 Nr. 2834 S. 161f.). Als Scholaster wird Johann von dem Hof erstmals in einer Stiftsurkunde vom 17. August 1380 genannt (CDB 1,5 Nr. 194 S. 126), zuletzt am 18. März 1381 (ebd. 1,25 Nr. 129 S. 263 mit falschem Datum). Am 4. Oktober 1385 genehmigen Dekan Henning Jerchel und das Stendaler Kapitel die Gedächtnisstiftung ihres verstorbenen Scholasters (ebd. 1,5 Nr. 201 S. 132).

Burkhard Sweder, 1370–1397 Kanoniker, 1390–1392 Scholaster. Entstammt einem der führenden Rats- und Kaufmannsgeschlechter der Stadt Stendal. *Magister Burchardus Zwederi*, Stendaler Kanoniker, wird im Zusammenhang mit der Gründung des Gertrauden-Hospitals vor den Mauern Stendals erstmals genannt. Zusammen mit seinem Bruder, dem Arzt und Magister Johann Sweder, sowie dem 1345 aus Stendal vertriebenen Nikolaus von Bismark beteiligt er sich an der Ausstattung des Hospitals *pro pauperis peregrinis et advenis*.

Beurkundet wird die Stiftung am 20. Juni 1370 von Markgraf Otto (CDB 1,15 Nr. 225 S. 174f.). Im Landbuch der Mark Brandenburg (S. 325f.) von 1375 sind unter den Abgabeneempfängern im Dorf Borstel die *domini Johannes Rogtzen* und *Borchardus Swederi* aufgeführt, wobei es sich um die Kanoniker Johann von Röxe und Burkhard Sweder handeln dürfte. Als Scholaster urkundet Burkhard Sweder erstmals am 27. November 1390 (CDB 1,5 Nr. 212 S. 141). Am 30. Juli 1397 bezeugt er als Kanoniker einen Besitzverkauf der Brüder Henning und Albrecht von Büste an sein Kapitel (ebd. Nr. 222 S. 148). Der Bellinger Pfarrer Johann Verchland und das Stendaler Kapitel treffen am 9. Juni 1402 Regelungen über die Kurie, die Burkhard Sweder zeit seines Lebens zustand. Zu diesem Zeitpunkt ist der Stiftsherr offenbar bereits verstorben (ebd. Nr. 232 S. 154). 1411 verfügen Dekan und Kapitel über Wiesen bei dem Dorf Hassel, die aus dem Besitz des Burkhard Sweder stammen (ebd. Nr. 264 S. 172f.). Anniversarien sind in der Stendaler Nikolaikirche (3. Juni) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 255 S. 141).

Heinrich von Spening, ab 1391 Kanoniker, 1399–1404 Scholaster. Entstammt einem altmärkischen Geschlecht; der namensgebende Ort Spänigen liegt nordwestlich von Stendal. *Henricus de Spening, magister in artibus*, bedankt sich am 5. Mai 1391 bei der Kurie für die Verleihung der Propstei des altmärkischen Benediktinerinnenklosters Krevese, obwohl er zugleich ein Kanonikat *sub expectantia prebendae* in Stendal besitzt (RepGerm 2 Sp. 477). Am 19. Januar 1397 wird er erstmals in einer Stiftsurkunde genannt (CDB 1,5 Nr. 220 S. 147). 1399 prozessiert er gegen Erich von Itzenplitz um eine große Präbende, er hat zugleich die Stendaler Scholastur inne (RepGerm 2 Sp. 477). Am 13. Dezember 1401 verkauft er in Magdeburg an Propst, Dekan und Kapitel des Magdeburger Domstifts eine Geldrente (CDB 1,25 Nr. 156 S. 290). Als Scholaster der Stendaler Kollegiatkirche tritt er zuletzt am 11. November 1404 auf (RepGerm 2 Sp. 1239). Ein *Hinricus Spenygh* ist im Sommersemester 1401 an der juristischen Fakultät der Universität Erfurt immatrikuliert (Weissenborn 1 S. 62). Weitere Pfründen und Ämter: Pfarreien in Osterburg (1391–1404), Möckern (1418) und Markwerben (vor 1425) sowie Kanonikat und Majorpräbende in St. Paul zu Halberstadt (1404). Zum Zeitpunkt seines Todes hatte Heinrich von Spening außerdem eine Minorpräbende im Kollegiatstift St. Sebastian in Magdeburg inne (RepGerm 4,1 Sp. 1292). Am 18. Januar 1425 wird er als tot erwähnt (ebd. 4,3 Sp. 3703). Anniversarien sind in St. Sebastian in Magdeburg (13. November) und in der Stendaler Stiftskirche (Fronleichnam und 10. August) verzeichnet (Holstein, Nekrologium S. 139 und Sello, Memorien Nr. 50 S. 120 und Nr. 284 S. 144).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 581. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 640. – Gramsch, Juristen Personenkatalog Nr. 594.

Heinrich Schulte, 1424–1430 Scholaster. Der *baccalaureus in decretis* stammt aus einer Ratsfamilie aus der Altstadt Salzwedel. Er ist im Wintersemester 1402 und nach langer Unterbrechung im Wintersemester 1425 an der Juristenfakultät der Universität Erfurt sowie im Sommersemester 1422 an der Universität Leipzig immatrikuliert (Erler 1 S. 70; für die Erfurter Belege vgl. Gramsch Juristen Personenkatalog Nr. 561). Am 30. April 1426 wird der Presbyter der Verdener Diözese mit einer Vikarie in der Katharinenkirche der Neustadt Salzwedel providiert, obwohl er bereits Kanonikat, Präbende und Scholastur von St. Nikolai zu Stendal sowie Altarpfründen in Werben, Salzwedel und Bant (Bistum Kammin) besitzt (RepGerm 4,1 Sp. 1283 f.). 1426 wird der Kanoniker *Hinricus Schulte* vom Stendaler Rat und den Gildemeistern beschuldigt, bei einem Ausritt des Rates zwei Ratsherren verhöhnt zu haben, worauf es zu einer Klage (*tosproke*) des alten und neuen Rates und der Gildemeister gegen das Kapitel im Hof der Dechanei kommt (CDB 1,15 Nr. 277 S. 221). Am 3. April 1430 verzeichnen die päpstlichen Kameralakten eine Anatenzahlung des Heinrich Schulte in Höhe von 12 Gulden für seine Stendaler Pfründe (RepGerm 4,1 Sp. 1284 f.). Peter Zierau läßt sich am 22. September 1431 die Stendaler Scholastur bestätigen, die er seit dem Tod des Heinrich Schulte bekleidet (Arnold Nr. 1590 S. 260).

Lit.: Gramsch, Juristen Personenkatalog Nr. 561.

Peter Zierau (*Cyrow*), ab 1424 Kanoniker, 1431–1433 Scholaster, 1452–1473 Dekan. Vgl. § 34.

Jakob Lambrecht, ab 1459 Kanoniker, 1461–1481 Scholaster. Ist vielleicht identisch mit dem *Jacobus Lamberti* aus Tangermünde (*de Angermondís*), der 1432 an der Universität Leipzig immatrikuliert ist und dort 1434 zum *baccalaureus artium* promoviert wird (Erler 1 S. 107 und 2 S. 116). Eine Personengleichheit mit dem gleichnamigen Siftsherrn von St. Gangolf in Magdeburg (1438–1442) ist nicht nachweisbar (vgl. GS AF 1 [Kirchenprovinz Magdeburg 4,2] Kollegiatstifter Magdeburg S. 823). In Stendal wird am 15. November 1439 ein *Jacobus Lambrecht* als Vikar der Petrikirche erwähnt (CDB 1,15 Nr. 316 S. 257). 1452 prozessiert der Presbyter des Halberstädter Bistums Jakob Lambrecht gegen Hermann Piwerling um Kanonikat und Präbende in der Stendaler Nikolaikirche (RepGerm 6 Nr. 2214 S. 232). Am 15. Mai 1459 tritt er erstmals als Stendaler Kanoniker auf und kauft Besitzrechte in den Dörfern Bellingen und Grobleben (CDB 1,5 Nr. 347 f. S. 226 f.). Als Scholaster und Senior des Stendaler Kapitels urkundet er am 25. April 1461 (ebd. Nr. 352 S. 229). Urkundlich ist er zuletzt am 7. April 1475 nachweisbar (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 444). Sein Grabstein befand sich im Westflügel des Kreuzganges, der bei der Bombardierung Stendals am 8. April 1945 komplett vernichtet wurde. Die Sandsteinplatte nannte als Todesdatum des Scholasters den 22. April 1481.

Beschreibung des Grabsteins im Inventarband Stendal S. 210. Die Inschrift, ergänzt nach Bekmann, Beschreibung 2, Teil 5, Buch 1, Kapitel 2 Sp. 36, lautete: [Anno domini M]CCCCCLXXXI. XXII aprilis S[ancto die pasche in] festo sci Georgii obiit venerabil' dns Jacobus Lamb[recht Pres]by[ter quondam huius Ecclesie Canonicus et Scho]l[ast]i[cus C.A.R.I.P.].

Das runde Wappensiegel des Jakob Lambrecht ist an der Urkunde vom 7. April 1475 überliefert (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 444).

Hermann Röxe, 1481–1503 Kanoniker, 1496 Scholaster. Stammt aus einem Stendaler Ratsgeschlecht. 1476 tritt er in Stendal als Kommissar des Archidiakons des Balsambannes und damit zugleich als Offizial des Halberstädter Bischofs in Erscheinung (LHA SA Rep. U 21, II 8 Nr. 120; vgl. Diestelkamp, Gerichtsbarkeit S. 183). 1481 vertritt er als Stendaler Kanoniker zusammen mit Propst Nikolaus Gotstich die altmärkische Geistlichkeit in den schweren Auseinandersetzungen mit dem Kurfürsten Albrecht um die Übernahme der Ausstattung seiner Töchter (Raumer 2 Nr. 65 S. 62). In einer Urkunde des Kapitels vom 18. Dezember 1489 wird er als Kanoniker und Pleban der Stendaler Marienkirche genannt (CDB 1,15 Nr. 463 S. 419). Als Scholaster ist er nur in einer Aufstellung aller Stiftsherren vom 16. Mai 1496 nachweisbar (ebd. Suppl. Nr. 13 S. 393). In den 1497 geschlichteten Streitigkeiten zwischen Dekan und Kapitel vertreten die *canonici principales* Hermann Röxe, Johann Buchholz und Simon Kecht die Sache des Kapitels vor den kurfürstlichen Schiedsrichtern (ebd. 1,5 Nr. 403 S. 256 und S. 258). Letztmals erwähnt ist Hermann Röxe am 22. Januar 1503. An diesem Tag erwirbt er vom Tangermünder Bürger Heinrich von Köckte einen zwischen Tangermünde und Hämertzen gelegenen Acker (LHA SA Rep. U 21, III 8 Nr. 120). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (8. Dezember) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 172 S. 131).

Matthäus Möring, ab 1495 Kanoniker, 1504–1507 Scholaster, 1507–1538 Dekan. Vgl. § 34.

Johann Buchholz, 1496–1520 Kanoniker, 1517 Scholaster. Stammt aus einer Stendaler Ratsfamilie. Er ist der Sohn des Heinrich Buchholz, der 1485 als Bürgermeister dem Rat der altmärkischen Stadt vorsteht (CDB 1,5 Nr. 411 S. 263). Johann Buchholz ist im Sommersemester 1477 in Leipzig immatrikuliert und wird dort 1479 zum *baccalaureus artium*, am 28. Dezember 1481 zum *magister artium* promoviert (Erler 1 S. 107 und 2 S. 116). In der Notiz des Stendaler Bürgers Hans Buchholz über die Geistlichkeit der Stadt vom 16. Mai 1496 wird er erstmals als Kanoniker erwähnt (CDB Suppl. Nr. 13 S. 393). In den 1497 geschlichteten Streitigkeiten zwischen Dekan und Kapitel zählt er zusammen mit Hermann Röxe und Simon Kech zu den *canonici principales* des Stendaler Kapitels (ebd. 1,5 Nr. 403 S. 256 und S. 258). Seit 1507 hat er als

amtsältester Kanoniker die Seniorenwürde inne (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 543a); 1512 wird allerdings Friedrich Schenk von Lützendorf als Senior bezeichnet. Am 19. Juni 1517 urkundet *Johannes Buckholte* als *scholasticus* und *senior* des Stendaler Kapitels (CDB 1,5 Nr. 417 S. 267). Er wird am 5. Januar 1520 zuletzt erwähnt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 610a). Anniversarien für ihn oder für den gleichnamigen Rektor der Stiftsschule (1385) sind in der Stendaler Stiftskirche (7. März) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 218 S. 137).

Johann Falke, ab 1508 Kanoniker, 1520–1526 Scholaster. Stammt aus einer in Gardelegen ansässigen Bürgerfamilie. Er fertigt am 19. Oktober 1497 als öffentlicher Notar des Bistums Halberstadt die Schlichtungsurkunde im Streit zwischen Dekan und Kapitel des Stendaler Nikolaistifts aus (CDB 1,5 Nr. 403 S. 256). Als Stendaler Kanoniker wird er am 9. Oktober 1508 genannt. An diesem Tag bestätigt der Halberstädter Bischof die Stiftung eines Benefiziums in der Heilig-Geist-Kapelle zu Gardelegen durch den Stendaler Kanoniker Johann Falke, den Siftsvikar Bernhard Öltze und den Gardeleger Bürger Nikolaus Falke (ebd. 1,25 Nr. 404 S. 481 f.). Johann Falke ist 1511 an der Viadrina-Universität in Frankfurt/Oder immatrikuliert (Friedlaender 1 S. 32). Am 4. Juli 1511 verkauft er dem Stendaler Kapitel eine Geldrente von seiner Kurie an der Nikolaikirche (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 564). Eine Auflistung der Stendaler Stiftsgeistlichkeit aus dem Jahr 1512 nennt ihn an elfter Stelle unter den Kanonikern. Er residiert in Stendal und ist zugleich Oberpfarrer (*averperner*) der Stendaler Marienkirche (CDB 1,5 Nr. 411 S. 263). In der Kurie des Johann Falke urkundet 1513 der Kommissar des Archidiakons des Balsambannes, Heinrich Horn (CodDiplAlvensl 3 Nr. 79 S. 56 f.). Als Scholaster tritt Johann Falke erstmals am 11. November 1520 auf (CDB 1,15 Nr. 580 S. 504). Das letzte Dokument, das ihn als Stiftsscholaster erwähnt, ist eine am 6. September 1526 vom Kapitel ausgestellte Urkunde (ebd. 1,5 Nr. 423 S. 269). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (17. Januar) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 185 S. 134).

Joachim Rohrbeck, ab 1524 Kanoniker, 1540–1542 Scholaster. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Er ist im Sommersemester 1509 an der Universität Rostock immatrikuliert (Hofmeister 2 S. 39). Als Stendaler Kanoniker tritt er erstmals am 27. Oktober 1524 in Erscheinung (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 428, Nachschrift auf der Rückseite der Urkunde). Eine Quittung, die der Vikar Jakob Belkau am 7. Juli 1540 dem Kapitel für empfangene Einkünfte ausstellt, bezeichnet ihn als *magister et scholasticus* (ebd. Nr. 657). Die kurfürstlichen Visitatoren verzeichnen ihn im November 1540 ebenfalls als Stiftsscholaster; er besitzt eine der zehn Majorpräbenden (Müller/Parisius 1,2 S. 42 mit der falschen Namensangabe *Johann Rorbeck*). Erwähnt wird er zuletzt am 13. Januar 1542 (CDB 1,5 Nr. 429 S. 272) sowie in einem Schreiben des Superinten-

dentem Konrad Cordatus an den Kurfürsten vom 15. Oktober 1542. Darin wirft der Reformator ihm vor, im Konkubinat zu leben und schlecht von der neuen Kirchenordnung zu reden (GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert], Brief des Cordatus, Lange und Stauder vom 15. Oktober 1542 Bl. 1<sup>v</sup>).

### § 36. Die Thesaurare oder Kustoden

Heinrich, 1197 Kustos. Ein *custos in Stendale* namens Heinrich wird in einer Schenkungsurkunde Markgraf Ottos II. für den Katharinen-Altar in der Stendaler Nikolaikirche vom 24. November 1197 als Petent genannt (CDB 1,5 Nr. 16 S. 28; Krabbo/Winter 499). Möglicherweise ist er identisch mit dem Kanoniker Heinrich, der 1208 bis 1209 in zwei markgräflichen Urkunden als Zeuge erscheint (CDB 1,17 Nr. 2 S. 2f. und 1,8 Nr. 40 S. 127; Krabbo/Winter 536 und 545).

Lit.: Schneider, Domstift S. 36.

Gottfried, ab 1208 Kanoniker, 1229–1235 Kustos. Am 28. August 1229 ist *Godefridus* in einer Urkunde der Markgrafen Johann und Otto für das Stift als Kustos erwähnt (CDB 1,5 Nr. 27 S. 34; Krabbo/Winter 597). 1235 steht der Kustos Gottfried in einer Aufzählung von elf Stendaler Kanonikern hinter Dekan und Scholaster an dritter Stelle (CDB 1,5 Nr. 29 S. 35). Vermutlich ist der Dignitär identisch mit dem zuerst am 18. Oktober 1208 als Stendaler Kanoniker bezeugten *Godefridus* (ebd. 1,17 Nr. 2 S. 2f.; Krabbo/Winter 536). Gottfried läßt sich seit 1204 am markgräflichen Hof als Kaplan und Notar nachweisen. Zwei Urkunden Albrechts für das Stendaler Stift aus dem Jahr 1209 betiteln ihn als *canonicus* und *notarius* (CDB 1,5 Nr. 19f. S. 29–31; Krabbo/Winter 543f.). Zwischen 1209 und 1229 taucht Gottfried in den Quellen nicht auf.

Lit.: Schneider, Domstift S. 46f.

Albrecht von Schneidlingen, 1258–1272 Kustos. Der Stendaler Kustos *Albertus de Snetlinge* bezeugt am 2. September 1258 zwei Schenkungen des Markgrafen Johann I. für die Zisterzienserklöster Lehnin und Mariensee (CDB 1,13 Nr. 5f. S. 207f.; Krabbo/Winter 828f.). Er trägt den Titel *magister*. Beim Vergleich zwischen Rat und Kapitel von Stendal über die Schoßfreiheit der Stiftskurien vom 7. Januar 1272 ist Magister Albrecht von Schneidlingen als Inhaber einer Kurie an dritter Stelle hinter Propst und Dekan genannt (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39f. und 1,15 Nr. 27 S. 19f.). Weder er noch einer seiner Mitkanoniker werden in der Urkunde als *custos* bezeichnet; vermutlich bekleidet er das Amt 1272 noch immer.

Lit.: Schneider, Domstift S. 85.

Luder, ab 1272 Kanoniker, 1282–1283 Kustos, 1285–1296 Scholaster. Vgl. § 35.

Philipp, ab 1283 Kanoniker, 1285–1290 Kustos. Ist schon vor seinem Auftreten als Kanoniker in Stendal nachweisbar. Er wird 1266 als Kleriker (*sacerdos*) in die Gewandschneidergilde der altmärkischen Stadt aufgenommen (CDB 1,15 Nr. 112 S. 82). Als Mitglied des Stendaler Kapitels ist er erst am 15. April 1283 als Zeuge einer Altarstiftung in der Marienkirche belegt, spätestens seit 1285 hat er das Kustodenamt inne (ebd. Nr. 39, 41 und 45 S. 29–37). Die letzte Erwähnung des Dignitärs stammt vom 1. August 1290 (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68).

Lit.: Schneider, Domstift S. 86.

Reiner, 1283 Kellerer, 1293 Kustos. Die Beurkundung einer Altarstiftung in der Stendaler Marienkirche vom 15. April 1283 zeigt Reiner als Mitglied des Kapitels und Inhaber der Kellerei. *Reynerus cellerarius* testiert als achter von elf Kanonikern (CDB 1,15 Nr. 39 S. 29). Er ist möglicherweise identisch mit dem Kleriker Reiner an der Marienkirche (*Reynerus de domina nostra*), der 1266 in die Stendaler Gewandschneidergilde aufgenommen wird (ebd. Nr. 112 S. 82). Von 1285 bis 1290 ist er als *canonicus* in Stendal und *prepositus* bezeugt (ebd. Nr. 41 S. 31 und LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68; Beleg in CDB 1,15 Nr. 45 S. 37 *Reynerus parochus* ist ebenfalls als *prepositus* zu lesen). Weder die Belegstellen noch die sonstige urkundliche Überlieferung lassen erkennen, welches Propstamt der Stendaler Kanoniker innehatte; zu denken ist wohl an eine der Propsteien des Havelberger oder Brandenburger Bistums. Zuletzt bezeugt Reiner als *custos* am 19. November 1293 die Stiftung eines Altares in der Jakobikirche und eines weiteren im Georgs-Hospital vor dem Uenglinger Tor (ebd. 1,5 Nr. 67 S. 54).

Lit.: Schneider, Domstift S. 150f.

Dietrich von Büste, 1326–1327 Thesaurar. Der namengebende Ort des altmärkischen Adelsgeschlechts von Büste liegt nordwestlich von Stendal. Ein *Thydericus de Buz* wird 1326 als *thesaurarius ecclesie Stendalgensis* erwähnt. Dietrich beurkundet, daß er 34 Pachthühner in Garlipp, ein Feld bei Röxe sowie seine Kurie in Stendal nur auf Lebzeiten besitzt. Nach seinem Tod sollen die Güter an die Stendaler Kirche zurückfallen. Beglaubigt ist die Urkunde durch das Siegel des Dietrich von Büste und das Siegel seines Bruders, des Ritters Ebeling von Büste (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 117, gedruckt in CDB 1,5 Nr. 107 S. 73). Am 12. Juni 1327 ist der Thesaurar als letzter von 13 Kanonikern genannt, die die Wahl neuer Stiftsherren anzeigen (ebd. Nr. 108 S. 74).

Das runde Siegel des Dietrich von Büste zeigt im Inbild einen Kelch über einem Wappenschild.

Konrad von Ostheeren, ab 1329 Kanoniker, 1339 Thesaurar, 1345–1350 Scholaster. Vgl. § 35.

Johann von Röxe, 1341–1392 Kanoniker, 1347 Thesaurar. Namensgebender Ort der altmärkischen Familie ist das Dorf Röxe bei Stendal. Ein Zweig der Familie war in Stendal ansässig und gehört zu den ältesten Ratsgeschlechtern der Stadt. Johann von Röxe ist Sohn des Ritters Tile von Röxe; Johanns Bruder, der ebenfalls den Namen Tile trägt, ist 1390 Stendaler Bürger (CDB 1,5 Nr. 210 S. 139). Der junge Kleriker *Johannes de Roxze* wird 1335 in die Stendaler Gewandschneidergilde aufgenommen (ebd. 1,15 Nr. 112 S. 86). Am 14. April 1341 hat er ein Kanonikat in Stendal inne (ebd. 1,5 Nr. 134 S. 90). In den vom Stendaler Kapitel zwischen 1341 und 1392 ausgestellten Urkunden ist er häufig zu finden. In einer Stiftsurkunde vom 9. März 1347 tritt er hinter Propst, Dekan und Scholaster als *thesaurarius* auf (ebd. Nr. 147 S. 97). Am 21. März 1365 bezeugt der Stendaler Kanoniker *Johann Rokes* in Halberstadt eine Rentenverschreibung der Gebrüder von Leiste an die Halberstädter Domvikare (UBHochstiftHalberstadt 4 Nr. 2690 S. 68). Im Landbuch der Mark Brandenburg (S. 325f.) von 1375 sind unter den Abgabeneempfängern im Dorf Borstel die *domini Johannes Rogtzen* und *Borchardus Swederi* aufgeführt, wobei es sich um die Kanoniker Johann von Röxe und Burkhard Sweder handeln dürfte. Spätestens 1385 ist er amtsältester Stendaler Stiftsherr und hat die Seniorenwürde inne (CDB 1,5 Nr. 201 S. 132). Am 3. Juni 1390 erwirbt das Kapitel vom Kanoniker Johann von Röxe und seinem Bruder, dem Stendaler Bürger Tile, Einkünfte in Neuendorf am Speck (ebd. Nr. 210 S. 139 mit falschem Datum). Das Kapitel beauftragt am 27. November 1390 ihn und seinen Mitkanoniker Johann Parey, beim Domkapitel in Halberstadt eine Bestätigung der Wahl des neuen Dekans Dietrich von Angern zu erwirken (ebd. Nr. 212 S. 141). Letztmals erwähnt wird Johann von Röxe am 11. März 1392 (ebd. 1,15 Nr. 239 S. 185). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (6. Februar und 7. März) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 32 S. 119 und Nr. 217 S. 137).

Ludolf von Neindorf, 1350 Thesaurar. Der namensgebende Ort Hausneindorf liegt nordöstlich von Quedlinburg. Die Familie von Neindorf gehört zur Ministerialität der welfischen Herzöge. Der *baccalaureus in decretis* Ludolf, später *magister*, wird am 25. September 1343 von Papst Clemens VI. mit einem Kanonikat zu St. Nikolai in Stendal providiert (Schmidt, Urkunden 1295–1352 Nr. 32 S. 338f.). Am 25. August 1350 ist er in einer weiteren päpstlichen Provision als Inhaber des Stendaler Thesaurariats genannt (ebd. Nr. 186 S. 399). In den Stendaler Stiftsurkunden taucht Ludolf von Neindorf nicht auf. Er stirbt vor dem 25. Juli 1374 an der päpstlichen Kurie in Avignon (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 1182 S. 318). Weitere Ämter und Pfründen: Stiftsherr zu St. Nikolai auf dem Neumarkt in Magdeburg (ab 1352: UBMagdeburg 1 Nr. 427 S. 266), Kanoniker von St. Marien in Halberstadt (ab 1355:

UBHochstiftHalberstadt 3 Nr. 2460 S. 562), Domherr zu Halberstadt (ab 1366: ebd. 4 Nr. 2706 S. 80), zum Zeitpunkt seines Todes Dompförtner (*portenarius*) zu Halberstadt (ebd. Nr. 2844 S. 166). Anniversarien sind im Dom zu Halberstadt und im Dom zu Magdeburg verzeichnet (ebd. Nr. 2817 S. 152 und Sello, Dom-Altertümer S. 167).

Lit.: Meier, Domkapitel S. 308 f. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 716.

Hildebrand von Volkmarsen, 1387–1400 Kanoniker, 1390 Thesaurar. Die Herkunft des Kanonikers ist unklar; Volkmarsen ist eine Stadt im Hessischen am Übergang der Straße von Fritzlar nach Paderborn über die Twiste. Hildebrand von Volkmarsen wird zuerst als Zeuge in einer Urkunde des Havelberger Bischofs Johann vom 20. August 1387 genannt (CDB 1,2 Nr. 48 S. 472). In der von Kapitel und Stendaler Rat ausgestellten Urkunde vom 29. Juni 1390 nimmt er unter den zwölf genannten Kanonikern den achten Rang ein (ebd. 1,5 Nr. 211 S. 140). Am 27. November 1390 wird *Hildebrandus de Volkmarsen* in einer Stiftsurkunde als *thesaurarius* bezeichnet (ebd. Nr. 212 S. 141). Letztmals wird er am 15. Mai 1400 erwähnt (ebd. 1,15 Nr. 245 S. 190).

Jakob Mörken, 1390–1400 Kanoniker, vor 1429 Thesaurar. Der aus einer Stendaler Bürgerfamilie stammende *Jacob Morcken* wird am 29. Juni 1390 erstmals erwähnt. Er nimmt in einer von Kapitel und Stendaler Rat ausgestellten Urkunde unter den zwölf genannten Kanonikern den letzten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 211 S. 141). Als Kanoniker bezeugt er zuletzt am 15. Mai 1400 eine Stiftsurkunde (ebd. 1,15 Nr. 245 S. 190). Am 18. Oktober 1429 wird Dietrich Schulte, Kanoniker in Strelitz, mit dem Stendaler Thesaurariat providiert, das durch den Tod des Jakob Mörken vakant ist (RepGerm 4,3 Sp. 3527). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (4. und 31. Dezember) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 19 S. 118 und Nr. 180 S. 133).

Eberhard Eberhardi, ab 1425 Kanoniker, 1438 Kustos, 1439–1445 Dekan. Vgl. § 34.

### § 37. Die Kellerer

Rudolf von Stendal, ab 1270 Kanoniker, 1272 Kellerer, 1273–1274 Scholaster. Vgl. § 35.

Reiner, 1283 Kellerer, 1293 Kustos. Vgl. § 36.

Dietrich von Ostheeren, 1285–1290 Kanoniker, 1288 Kellerer. Stammt wie der Dekan Friedrich und der Scholaster Konrad von Ostheeren

aus dem altmärkischen Adelsgeschlecht, dessen namengebender Ort Ostheeren südöstlich von Stendal zu finden ist. Ein Mitglied der Familie, Heinrich von Ostheeren, wird 1261 zum Brandenburger Bischof gewählt. Als Kanoniker bezeugt Dietrich am 25. Januar 1285 eine Altarstiftung in der Jakobikirche (CDB 1,15 Nr. 41 S. 31). Die Zeugenreihe einer Urkunde vom 25. Juli 1288 weist *Thidericus de Osterren* als Stiftskellerer aus (ebd. Nr. 45 S. 37). Als Angehöriger des Kapitels ist er letztmalig am 8. Januar 1290 zu belegen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68).

Lit.: Schneider, Domstift S. 160.

### § 38. Die Kanoniker

Heinrich von Osterburg, um 1188 Kanoniker (?). Die Kenntnis über ein Kanonikat Heinrichs von Osterburg geht zurück auf eine Bemerkung in Entzels *Chronicon* (S. 111 und S. 172f.) und eine von Bekmann (Beschreibung 2, Teil 5, Buch 1, Kapitel 2 Sp. 18) wiedergegebene spät- oder nachmittelalterliche und heute nicht mehr vorhandene Inschrift an der Nordwand des Chores der Stendaler Nikolaikirche. In der urkundlichen Überlieferung taucht der Ministeriale Heinrich von Osterburg unter anderem als 14. Zeuge in der Bestätigung der Stiftsgründung durch Markgraf Otto II. 1188 auf (CDB 1,5 Nr. 1 S. 22; Krabbo/Winter 463). Als Stendaler Kanoniker ist er in den Quellen des 12. Jahrhunderts nicht nachweisbar. Die bekannten Unzuverlässigkeiten bei Entzelt und Bekmann lassen eine sichere Aussage nicht zu.

Lit.: Riedel Adolph Friedrich, Die Mark Brandenburg im Jahre 1250 oder historische Beschreibung der Brandenburgischen Lande und ihrer politischen und kirchlichen Verhältnisse um diese Zeit 1. Berlin 1831 S. 125f. – Wohlbrück, Altmark S. 76. – Beumann, Bistumsplan S. 119. – Müller, Graf Heinrich S. 92. – Schneider, Domstift S. 23–27.

Heinrich von Gardelegen, 1188–1192 Kanoniker (?). Die Sächsische Fürstenchronik weiß vom Gründer des Stiftes, Graf Heinrich von Gardelegen, zu berichten, er habe an Festtagen in einem seidenen Pluviale (*cappa serica*) unter den Kanonikern Platz genommen. Nach seinem Tod 1192 sei er im Chor der Stendaler Nikolaikirche begraben worden: *Et ut affectum suum ostenderet, [Henricus] in festis cappa serica indutus se inter canonicos collocavit. Et cum postea tantum 4 annis supervixisset, obiit anno Domini 1192, in choro eiusdem ecclesie tumulatus* (MGH SS 25 S. 477). Heinrich Beumann schlußfolgert daraus mit Verweis auf die seit dem 12. Jahrhundert bezeugten Mitgliedschaften von Königen und Kaisern in Domkapiteln und Kollegiatstiften, auch der Askanner habe „unzweifelhaft [...] ein solches Kanonikat bekleidet“ und bezeich-

net ihn als „Markgrafenkanoniker“ (S. 115). Die Sächsische Fürstenchronik wurde erst Ende des 13. Jahrhunderts verfaßt, was in die Überlegungen einzubeziehen ist. Der Hinweis läßt sich auch als Topos deuten, der die Frömmigkeit des in der Chronik als kinderlos bezeichneten Grafen unterstreichen sollte.

Lit.: Wohlbrück, Altmark S. 128 f. – Voigt F, Graf Heinrich von Gardelegen und sein Bruder Albrecht II., Graf von Arneburg (Märkische Forschungen 9. 1865 S. 87–97, hier S. 90). – Beumann, Bistumsplan S. 114–119. – Müller, Graf Heinrich S. 71.

Gottschalk, 1192 Kanoniker (?). Hinter Propst Albrecht von Biesenrode und Dekan Gerbert bezeugt ein *Godescalcus* 1192 die Bestimmungen Heinrichs von Gardelegen für das Stendaler Stift (CDB 1,5 Nr. 14 S. 27; Krabbo/Winter 475). Da in der Umgebung der markgräflichen Brüder Otto und Heinrich kein Gottschalk belegt ist, kann in ihm ein Stendaler Stiftskleriker vermutet werden.

Lit.: Schneider, Domstift S. 33.

Johann, 1197 Kanoniker. Der Kanoniker Johann bezeugt am 24. November 1197 zusammen mit dem Kustos Heinrich eine Schenkung Markgraf Ottos II. für den Altar St. Katharina in der Stendaler Nikolaikirche (CDB 1,5 Nr. 16 S. 28 f.; Krabbo/Winter 499).

Lit.: Schneider, Domstift S. 37.

Lambert, 1207 Kanoniker, 1225 Scholaster. Vgl. § 35.

Heinrich, 1208–1209 Kanoniker. Ein Kanoniker Heinrich testiert 1208 und 1209 in zwei Urkunden des Markgrafen Albrecht II. (CDB 1,17 Nr. 2 S. 2 f. und 1,8 Nr. 40 S. 127; Krabbo/Winter 536 und 545). Möglicherweise ist dieser Heinrich identisch mit dem 1197 belegten Kustos Heinrich.

Lit.: Schneider, Domstift S. 36.

Gottfried, ab 1208 Kanoniker, 1229–1235 Kustos. Vgl. § 36.

Arnold, 1209–1211 Kanoniker, 1217 Propst. Vgl. § 33.

Balduin, 1211 Kanoniker. *Baldwinus* ist 1211 in einem Vergleich zwischen Propst und Kapitel als Kanoniker in der Zeugenreihe zu finden (CDB 1,5 Nr. 21 S. 31). Mit dem 1235 genannten Kanoniker *Baldewinus* ist er nicht identisch, da dieser den letzten Rang unter den zwölf Kanonikern einnimmt, was mit einer längeren Amtszeit im Stendaler Kapitel unvereinbar ist (ebd. Nr. 29 S. 35).

Lit.: Schneider, Domstift S. 49.

Petrus, 1225 Kanoniker. Petrus gehört zu den sechs Stendaler Kanonikern, die am 10. Mai 1225 eine Urkunde des Grafen Siegfried von Osterburg für das Stift bezeugen (CDB 1,5 Nr. 25 S. 33). Die für einen *Petrus canonicus*

verzeichneten Anniversarien in der Stendaler Stiftskirche sind vermutlich auf ihn zu beziehen (Sello, Memorien Nr. 78 S. 123).

Lit.: Schneider, Domstift S. 50.

Reinward, 1225–1235 Kanoniker. Reinward gehört zu den sechs Stendaler Kanonikern, die am 10. Mai 1225 eine Urkunde des Grafen Siegfried von Osterburg für das Stift bezeugen (CDB 1,5 Nr. 25 S. 33). 1235 vermacht *magister Reinwardus, sacerdos et frater et concanonicus* seinem Kapitel eineinhalb Stendaler Gartengrundstücke (*ortum et dimidium*) mit einem jährlichen Ertrag von 36 Schillingen, gelegen vor dem Arneburger Tor. Zugleich regelt er seine Anniversarien, die in der Stiftskirche begangen werden sollen (ebd. Nr. 29 S. 35). Der Grundbesitz vor den Toren der Stadt läßt vermuten, daß Reinward aus Stendal stammt.

Lit.: Schneider, Domstift S. 57.

Michael, ab 1225 Kanoniker, 1229–1235 Dekan. Vgl. § 34.

Guntram, 1225–1237 Kanoniker. *Gunterramus* wird am 10. Mai 1225 zum ersten Mal als Stendaler Kanoniker erwähnt (CDB 1,5 Nr. 25 S. 33). Seit 1231 ist er zugleich im Dienst der Markgrafen Johann I. und Otto III. als *notarius* und *scriptor* belegt (ebd. 1,15 Nr. 8 S. 9 und 1,14 Nr. 1 S. 1; Krabbo/Winter 603 und 609). Wahrscheinlich ist Guntram der nicht mit Namen genannte Kanoniker, den die Markgrafen 1234 beauftragen, in ihrer Abwesenheit die Verhandlungen im Zehntstreit mit dem Brandenburger Bischof zu führen (Kehr 1 Nr. 221 S. 177 f.; Krabbo/Winter 620). In der durch Vermittlung des Merseburger Bischofs zustande gekommenen Einigung 1237 führt Guntram den Titel *magister* (Schöbler, Regesten 1 Nr. B 9 S. 442 und CDB 1,8 Nr. 67 S. 154; Krabbo/Winter 645 und 648).

Lit.: Schneider, Domstift S. 54–56.

Konrad von Buch [I], 1229 (?)–1235 Kanoniker. Konrad von Buch stammt aus einem altmärkischen Adelsgeschlecht und ist 1235 unter den elf Kanonikern, die die Schenkung ihres Mitkanonikers Reinward beurkunden, an sechster Stelle genannt (CDB 1,5 Nr. 29 S. 35). Da er amtsälter ist als sein Konkanoniker Konrad von Sandau, ist der 1229 ohne Zusatz genannte Stiftsherr Konrad vermutlich mit Konrad von Buch zu identifizieren (ebd. Nr. 27 S. 34).

Lit.: Schmidt, Buch 2 S. 171. – Schneider, Domstift S. 58.

Heinrich von Kerkow, 1232–1236 (?) Kanoniker. Ein Heinrich aus dem altmärkischen Geschlecht derer von Kerkow ist 1232 Mitglied des Stendaler Kapitels und an der Beurkundung einer Besitzübergabe durch das Kloster Arendsee beteiligt (CDB 1,5 Nr. 28 S. 35). Ein bereits 1225 und 1229 genannter Kanoniker Heinrich könnte mit Heinrich von Kerkow identisch sein (ebd. Nr. 25 und Nr. 27 S. 33 f.). Das Auftreten eines Kanonikers Heinrich

mit der Bezeichnung *episcopus* 1235 und 1236 ist nur mit Schwierigkeiten zu deuten (ebd. Nr. 29 f. S. 35 f.). Heinrich von Kerkow († 1271/72) wird 1244/45 zum Nachfolger des Havelberger Bischofs Wilhelm bestellt. Die Titulierung als *episcopus* 1235/36 muß anders erklärt werden als mit seiner späteren Wahl zum Bischof der Diözese Havelberg. Übt Heinrich von Kerkow schon zu Zeiten seines Amtsvorgängers Wilhelm, der sich meist außerhalb seines Bistums aufhielt, weihbischöfliche Funktionen aus? Oder sind die Belege mit dem Lebuser Bischof Heinrich I. (1233–1244) in Verbindung zu bringen?<sup>1)</sup>

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 46–48. – Schneider, Domstift S. 59–61. – Escher Felix, Heinrich von Kerkow (Gatz, Bischöfe 1198–1448 S. 233).

Bernward, 1235 Kanoniker. Bei der Beurkundung der Schenkung des Stiftsherrn Reinward 1235 ist Bernward unter den Kapitularkanonikern an siebenter Stelle zu finden (CDB 1,5 Nr. 29 S. 35).

Lit.: Schneider, Domstift S. 64.

Konrad von Sandau, 1235 Kanoniker. Das Geschlecht derer von Sandau, das den Namen eines Ortes im Elb-Havel-Winkel trägt, ist bis 1420 nachweisbar. *Conradus de Sandowe* wird 1235 als achter Kanoniker in der Zeugenreihe genannt (CDB 1,5 Nr. 29 S. 35).

Lit.: Schneider, Domstift S. 65.

Balduin, 1235 Kanoniker. *Baldewinus* ist 1235 unter den zwölf Stendaler Kapitularen der amtsjüngste Kanoniker und daher an letzter Stelle aufgeführt (CDB 1,5 Nr. 29 S. 35).

Lit.: Schneider, Domstift S. 49.

Roger, 1235–1236 Kanoniker. *Rodengerus* war 1235 erst kurze Zeit Mitglied des Stendaler Kapitels und nimmt den vorletzten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 29 S. 35). 1236 befindet sich *Rogerus* im Gefolge der Markgrafen und führt den Titel *magister* (ebd. Nr. 30 S. 35 f.).

Lit.: Schneider, Domstift S. 66.

Heinrich von Nauen, 1235 (?)–1237 Kanoniker. In den Jahren zwischen 1225 und 1237 gehörten Heinrich von Nauen und Heinrich von Kerkow, möglicherweise aber auch eine oder mehrere weitere Personen mit dem Namen Heinrich dem Stendaler Kapitel an. Belege, die den häufigen Vornamen Heinrich ohne Herkunfts- oder Geschlechternamen nennen, sind nicht mit Sicherheit zuzuordnen. Ein Heinrich mit dem Zusatz *de Nowen* taucht zu-

<sup>1)</sup> Zu Bischof Heinrich von Lebus vgl. WOHLBRÜCK, Lebus 1 S. 66–73; Heinz TEICHMANN, Von Lebus nach Fürstenwalde. Kurze Geschichte des mittelalterlichen Bistums Lebus (1124–1555/98). 1991 S. 26 und Jan KOPIEC, Heinrich (GATZ, Bischöfe 1198–1448 S. 340).

erst am 22. Juli 1236 in den Zeugenlisten der Stiftsurkunden auf (CDB 1,5 Nr. 30 S. 35 f.). Vermutlich ist er bereits 1235 Mitglied des Kapitels, denn in diesem Jahr testiert neben *Henricus episcopus* (Heinrich von Kerkow?) ein zweiter *Henricus* an neunter Stelle (ebd. Nr. 29 S. 35). Durch sein Auftreten als Zeuge bei der Vermittlung des Merseburger Bischofs im Zehntstreit zwischen den Markgrafen von Brandenburg und dem Bischof von Brandenburg ist Heinrich von Nauen bis 1237 als Stendaler Kanoniker nachweisbar (Schößler, Regesten 1 S. 442 Nr. B 9 und CDB 1,8 Nr. 67 S. 154; Krabbo/Winter 645 und 648). 1241 bezeichnet Bischof Nikolaus von Riga seinen Verwandten (*noster consanguineus*) Heinrich als *prepositus de Nawene*; den Propsttitel führt Heinrich auch in zwei weiteren Urkunden aus den Jahren 1242 und 1244 (CDB 1,8 Nr. 68 S. 154; 1,10 Nr. 36 S. 201 und Nr. 40 S. 203). Was unter der Propstei Nauen, die nur in diesen Jahren erwähnt wird,<sup>1)</sup> zu verstehen ist, bleibt fraglich. Der Merseburger Zehntvertrag von 1237 beförderte die Binnengliederung der Diözese Brandenburg: Für die „neuen Lande“ östlich der Havel und nördlich der Spree erhielten die Markgrafen ein Vorschlagsrecht für die Archidiakonatsstellen, 1244 werden die Pröpste Heinrich von Liebenau und Simeon von Berlin als Amtsinhaber genannt. Für die „alten Lande“ waren der Propst des Prämonstratenserstifts Leitzkau und der Brandenburger Dompropst zuständig. War Nauen – auf Drängen Heinrichs, der bei der Beurkundung des Merseburger Zehntvertrages anwesend war – ebenfalls als Archidiakonatssitz in den „alten Landen“ zu Lasten des Brandenburger Propstes vorgesehen? Ist die Propstei Nauen als kirchlicher Verwaltungsbezirk unterhalb oder jenseits der Archidiakonatsstruktur zu verstehen oder war eine Umwandlung der Nauener Pfarrkirche in ein Stift geplant?

Lit.: Schich Winfried, Die Entstehung des Städtewesens im Havelland: Die großen Städte (Das Havelland im Mittelalter. Untersuchungen zur Strukturgeschichte einer ostelbischen Landschaft in slawischer und deutscher Zeit. Hrsg. von Wolfgang Ribbe = BerlinHistStud 13 = Germania Slavica 5. 1987 S. 341–381, hier S. 370 f.). – Kurze Dietrich, Die Kirche (Bürger, Bauer, Edelmann. Berlin im Mittelalter. Ausstellungskatalog. 1987 S. 130–162, hier S. 136). – Schneider, Domstift S. 52 f.

Heinrich, 1252–1255 Kanoniker. Ein weiterer Stendaler Kanoniker mit dem Namen Heinrich ist zwischen 1252 und 1255 als *notarius* des Markgrafen

<sup>1)</sup> SCHNEIDER, Domstift S. 52 f., bezieht die Nennung eines *Henricus prepositus* in einer markgräflichen Urkunde von 1252 (CDB 1,10 Nr. 53 S. 208; KRABBO/WINTER 750) ebenfalls auf Heinrich von Nauen, was die Schwierigkeiten, eine Propstei Nauen zu erklären, weiter vergrößern würde. Der 1252 testierende Propst Heinrich ließe sich ebenso gut als Nachfolger von Simeon, Propst zu Berlin, erklären. Ein Berliner Propst H. ist 1249 belegt (PommUB 1 Nr. 492 S. 590).

Otto III. tätig.<sup>1)</sup> Heinrich ist erstmals am 23. Juni 1247 als *curie nostre notarius* genannt und für die Ausfertigung der Urkunde zur Errichtung des Heilig-Geist-Spitals vor den Toren Salzwedels verantwortlich (Krabbo, Urkunden Nr. 2 S. 3; Krabbo/Winter 708). In der Doppelfunktion als markgräflicher Notar und Stendaler Kanoniker erscheint er zuerst in einem am 20. September 1252 in Arneburg ausgestellten Diplom (CDB 1,22 Nr. 8 S. 6; Krabbo/Winter 752). Am 5. Dezember 1255 ist Heinrich zum letzten Mal als Stendaler Kanoniker belegt (CDB 1,25 Nr. 12 S. 174; Krabbo/Winter 785); eine weitere Urkunde, ausgestellt *per manum Henrici curie nostre notarii*, ist auf den 23. Juli 1256 datiert (CDB 1,3 Nr. 9 S. 343; Krabbo/Winter 795).

Lit.: Schneider, Domstift S. 78–82.

Arnold, 1255 Kanoniker. *Arnoldus* bezeugt als Stendaler Kanoniker und Pleban von Osterburg am 5. Dezember 1255 zusammen mit Dekan Dietrich eine Urkunde Markgraf Ottos III. für das Heilig-Geist-Spital zu Salzwedel (CDB 1,25 Nr. 12 S. 174; Krabbo/Winter 785).

Lit.: Schneider, Domstift S. 83 f.

Franko, ab 1267 Kanoniker, 1272 Scholaster. Vgl. § 35.

Rudolf von Stendal, ab 1270 Kanoniker, 1272 Kellerer, 1273–1274 Scholaster. Vgl. § 35.

Heinrich Duser, 1272 Kanoniker. Den Vergleich zwischen Stendaler Rat und Kapitel über die Schoßfreiheit der Stiftskurien vom 7. Januar 1272 bezeugt unter anderem der Kanoniker und *magister Henricus Duserus*. Er gehört zu den Stiftsherren, die im Besitz einer Kurie sind (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39 f. und 1,15 Nr. 27 S. 19 f.). Die Stendaler Familie Duser ist den Kaufmannsgeschlechtern der Stadt zuzurechnen; seit 1312 sind Angehörige des Geschlechts auch im Stendaler Rat nachweisbar. Ein 1266 zusammen mit Cono Duser in die Gewandschneidergilde aufgenommenen *dominus Hinricus plebanus* ist möglicherweise mit dem Stendaler Kanoniker Heinrich Duser identisch (ebd. Nr. 112 S. 82).

Lit.: Schneider, Domstift S. 103.

---

<sup>1)</sup> Die Gleichsetzung dieses Heinrich mit dem nicht namentlich genannten Notar Ottos, der am 16. April 1259 in das Dominikanerkloster Straußberg eintritt, ist spekulativ (KRABBO/WINTER 837). Unzutreffend ist die von Schneider erwogene Identifizierung des Heinrich mit einem angeblich 1266 auftretenden Stendaler Kanoniker Heinrich von Gatersleben; sie beruht auf einer Fehlinterpretation einer Urkunde vom 28. August 1266 (CDB 1,5 Nr. 36 S. 38). Bei dem in der Zeugenreihe genannten *Hericus de Gatersleve* handelt es sich um Erich von Gatersleben, Kanoniker in St. Nikolai zu Magdeburg, vgl. GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 709.

Arnold von Dequede, 1272 Kanoniker. An fünfter Stelle von zehn genannten Kanonikern nennt der Vergleich zwischen Stendaler Rat und Kapitel über die Schoßfreiheit der Stiftskurien vom 7. Januar 1272 *Arnoldus de Dequede*. Auch er bewohnt eine Kurie in der Stadt (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39 f. und 1,15 Nr. 27 S. 19 f.). Bei der Familie von Dequede handelt es sich um ein altmärkisches Adelsgeschlecht, der namengebende Ort liegt nordwestlich von Osterburg.  
Lit.: Schneider, Domstift S. 104.

Johann, 1272 Kanoniker. *Johannes plebanus* ist nur im Vergleich zwischen Stendaler Rat und Kapitel über die Schoßfreiheit der Stiftskurien vom 7. Januar 1272 belegt (CDB 1,5 Nr. 38 S. 39 f.; 1,15 Nr. 27 S. 19 f.). Der Inhaber einer Kurie erscheint an sechster Stelle. Der Zusatz *plebanus* bezieht sich ohne Zweifel auf das Pfarramt der Stiftskirche St. Nikolai, die zugleich Pfarrkirche war.  
Lit.: Schneider, Domstift S. 105.

Gottfried Flasmenger, 1272–1290 Kanoniker. Gottfried stammt aus einem der führenden Geschlechter Stendals. Angehörige der Familie Flasmenger sind bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts regelmäßig im Stendaler Rat und im Schöffenkollegium vertreten und bekleiden Ämter in der Gewandschneidergilde. Der Kleriker *Godfrid Vlasmenger* wird 1266 Mitglied der Gewandschneidergilde (CDB 1,15 Nr. 112 S. 82). Spätestens 1272 ist er im Besitz von Kanonikat und Präbende der Stendaler Nikolaikirche und bewohnt eine Stiftskurie (ebd. 1,5 Nr. 38 S. 39 f. und 1,15 Nr. 27 S. 19 f.). Am 10. Juni 1282 beurkunden Dekan Johann von Sandau, Gottfried Flasmenger und zwei weitere Stendaler Kanoniker eine Gedächtnisstiftung ihres Propstes Adam; Gottfried steht dabei an zweiter Stelle hinter dem Dekan (ebd. 1,5 Nr. 48 S. 44). 1288 bestätigt das Kapitel eine Altarstiftung der Gewandschneidergilde in der Stendaler Marienkirche. Unter den testierenden Stiftsherren ist *Godfridus Vlasmenger* an dritter Stelle hinter Propst und Dekan, unter den Ratsherren ein *Gherardus Vlasmenger* an fünfter Stelle genannt (ebd. 1,15 Nr. 45 S. 37). Zum letzten Mal wird Gottfried Flasmenger am 8. Januar 1290 erwähnt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68).

Lit.: Schneider, Domstift S. 106.

Johann von Sandau, ab 1272 Kanoniker, 1282–1290 Dekan. Vgl. § 34.

Luder, ab 1272 Kanoniker, 1282–1283 Kustos, 1285–1296 Scholaster. Vgl. § 35.

Dietrich von Havelberg, 1282–1283 Kanoniker. Am 10. Juni 1282 ist *Theodericus de Havelberg* bei der Beurkundung einer Gedächtnisstiftung des Stendaler Propstes Adam als Mitglied des Kapitels zugegen (CDB 1,5 Nr. 48 S. 44). Er ist vermutlich identisch mit *Theodericus de Brandenborch*, der als zehnter von elf Stiftsherren am 15. April 1283 eine Altarstiftung in der Marienkirche bezeugt (CDB 1,15 Nr. 39 S. 29). Die Markgrafen Otto IV. und Konrad

genehmigen am 18. Januar 1284 den Verkauf von zwei Wispeln Weizen aus dem Nachlaß des verstorbenen Kanonikers Dietrich von Havelberg (ebd. 1,5 Nr. 51 S. 45 f.; Krabbo/Winter 1348).

Lit.: Schneider, Domstift S. 145.

Johann von Gardelegen, 1282–1290 Kanoniker. Angehörige des Geschlechts von Gardelegen sind seit 1181 als Dienstmannen der brandenburgischen Markgrafen nachweisbar. Im 13. Jahrhundert ist eine Familie von Gardelegen in Stendal ansässig, ihr entstammt wahrscheinlich der Stendaler Kanoniker und spätere Bischof von Havelberg, Johann von Gardelegen. Er wird am 6. Januar 1281 als markgräflicher Notar genannt (CDB 1,15 Nr. 36 S. 26; Krabbo/Winter 1239). Am 22. April 1282 übertragen die Markgrafen Otto IV. und Konrad das Patronatsrecht der Königsberger Pfarre dem Tempelorden. Johann von Gardelegen testiert in dieser Urkunde als Pleban von Wittstock (CDB 1,19 Nr. 3 S. 174; Krabbo/Winter 1291). Als die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. am 6. Juli 1282 eine neue Präbende in der Stendaler Kollegiatkirche stiften, berufen sie Johann von Gardelegen auf diese Stelle. Der Inhaber der neuen Pfründe, so heißt es in der Stiftungsurkunde, soll den Landesherrn als Kaplan dienen und ihre Urkunden mit höchster Sorgfalt in der Stiftskirche St. Nikolai aufbewahren (CDB 1,5 Nr. 50 S. 45; Krabbo/Winter 1302). Für ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen den askanischen Herrschern und ihrem *capellanus* Johann spricht eine ungewöhnliche Schenkung des Kanonikers an die Stendaler Nikolaikirche aus dem Jahre 1287. Johann stiftet Anniversarien für den 1281 gestorbenen Markgrafen Johann II. und für Nikolaus Winandus von Gardelegen sowie dessen Ehefrau Christina, möglicherweise die Eltern Johanns (CDB 1,5 Nr. 57 S. 48 f.; Krabbo/Winter 1439). 1289 ist *Johannes de Gardelege* als *cancellarius* der johanneischen Markgrafen bezeugt und den wichtigsten Beratern der Landesherrn zuzurechnen (CDB 1,15 Nr. 48 S. 39; Krabbo/Winter 1474). Am 8. Januar 1290 tritt er noch einmal als Mitglied des Stendaler Kapitels auf (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68). In weiteren Urkunden des Jahres ist er als Propst von Wittstock häufig im Gefolge der Markgrafen zu finden. Aus einem päpstlichen Mandat vom 2. Dezember 1290, das den Propst von Brandenburg anweist, Johann von Gardelegen erneut in den Besitz der Wittstocker Pfarre einzuführen, geht hervor, daß dieser noch keine Priesterweihe empfangen hatte (Kaltenbrunner Nr. 417 S. 426). 1292 wird Johann von Gardelegen zum Nachfolger des Havelberger Bischofs Johann von Brandenburg bestellt. Sein Verhältnis zu den johanneischen Markgrafen verschlechtert sich vor allem wegen der Versuche der Landesherrn, die bischöflich-havelbergischen und brandenburgischen Untertanen zu besteuern. Nach der Verhängung des Interdikts über die Markgrafen Otto IV. und Konrad flieht Bischof Johann 1300 zusammen mit

seinem Brandenburger Amtsbruder Volrad nach Magdeburg und stirbt 1304 im Exil. Die in der Stendaler Stiftskirche für *Joannes episcopus Havelbergensis* verzeichneten Anniversarien sind vermutlich auf Johann von Gardelegen zu beziehen (Sello, *Memorien* Nr. 83 S. 124).

Lit.: Krabbo Hermann, Johann von Gardelegen, der älteste kurbrandenburgische Archivar (*Brandenburgia* 29. 1920 S. 17f.). – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 50f. – Schneider, *Domstift* S. 120–144. – Schneider Siegfried, Johannes von Gardelegen – Bischof von Havelberg. Ein Beitrag zur Havelberger Bistumsgeschichte (*JbBerlinBrandenbKG* 60. 1995 S. 54–91). – Escher Felix, Johannes von Gardelegen (Gatz, *Bischöfe 1198–1448* S. 234). – Bergstedt Clemens, *Kirchliche Siedlung des 13. Jahrhunderts im brandenburgisch-mecklenburgischen Grenzgebiet* (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 15) 2002 S. 97f.

Philipp, ab 1283 Kanoniker, 1285–1290 Kustos. Vgl. § 36.

Albrecht von Retfelde, 1283–1290 Kanoniker. Das altmärkische Geschlecht derer von Retfelde läßt sich seit 1207 nachweisen. Der namengebende Ort ist im 14. Jahrhundert wüst gefallen und nördlich von Seehausen zu lokalisieren. *Albertus de Revelde* bezeugt am 15. April 1283 als neunter von elf Stendaler Kanonikern die Stiftung eines Altares in der Marienkirche (CDB 1,15 Nr. 39 S. 30). Als Mitglied des Stendaler Kapitels tritt er letztmalig am 8. Januar 1290 in Erscheinung; als zehnter von elf Kanonikern bezeugt er eine Altarstiftung des Heinrich von Röxe (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68). Von 1291 bis 1295 begleitet Albrecht als *notarius* die Markgrafen der ottonischen Linie, die ansonsten keine engeren Beziehungen zum Stendaler Stift unterhalten. Als *notarius* Ottos V. wird er zuerst am 14. September 1291 und zuletzt am 13. September 1295 genannt (Krabbo, *Urkunden* Nr. 10 S. 14, CDB 1,11 Nr. 18 S. 14; Krabbo/Winter 1522 und 1627). Am 10. August testiert er, inzwischen Pleban in Görlitz, eine Urkunde des Markgrafen Hermann. Zuletzt wird *Albertus de Revelt plebanus in Gorlitz* am 29. September 1308 erwähnt (Knothe, *UBEigenscherKreis* Nr. 13 S. 61 und Nr. 17 S. 64; Krabbo/Winter 1967 und 2079).

Lit.: Schneider, *Domstift* S. 152f.

Konrad von Neuendorf, 1283–1290 Kanoniker, 1293–1296 Dekan. Vgl. § 34.

Berthold, 1283–1307 (?) Kanoniker. *Bertoldus*, Propst in Stolpe, befindet sich am 9. August 1276 erstmals nachweislich im Gefolge der brandenburgischen Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad (CDB 1,5 Nr. 40 S. 40; Krabbo/Winter 1090). Als Mitglied des Stendaler Kapitels testiert *Bertoldus Stolpensis prepositus* am 15. April 1283 eine Altarstiftung in der Stendaler Marienkirche (CDB 1,15 Nr. 39 S. 29f.). 1284 bezeugt der Kleriker in Spandau erneut eine markgräfliche Urkunde (ebd. 1,3 Nr. 17 S. 95; Krabbo/Winter

1350). Bis zum 1. Januar 1306 wird Berthold mehrfach in den vom Stendaler Kapitel ausgefertigten Urkunden genannt (CDB 1,15 Nr. 41 S. 31 und Nr. 45 S. 37, 1,5 Nr. 74 und Nr. 76 S. 58f. sowie LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68). Die letzte Erwähnung Bertholds datiert auf den 26. März 1307. Dekan Martin von Kröcher beruft sich bei der Schlichtung von Rangstreitigkeiten zwischen den Kanonikern Zacharias und Johann von Vinzelberg auf das Urteil des einstigen Dekans Konrad von Neuendorf und des *Bartoldus prepositus in Stolp et canonicus in Stendal* (CDB 1,5 Nr. 77 S. 60 mit falschem Datum). Möglicherweise sind beide Stiftsherren zu diesem Zeitpunkt schon verstorben.

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 3) Bistum Brandenburg 2 S. 517. – Schneider, Domstift S. 146.

Martin von Kröcher, 1283–1288 Kanoniker, 1301–1310 Dekan. Vgl. § 34.

Arnold, 1285 Kanoniker. Der Kanoniker Arnold bezeugt am 25. Januar 1285 als zehnter von zwölf Mitgliedern des Stendaler Kapitels eine Altarstiftung in der Jakobikirche (CDB 1,15 Nr. 41 S. 31).

Lit.: Schneider, Domstift S. 161.

Dietrich von Ostheeren, 1285–1290 Kanoniker, 1288 Kellerer. Vgl. § 37.

Nikolaus, 1290 Kanoniker. Ein *Nicolaus filius Engelberti* bezeugt am 8. Januar 1290 als letzter von elf Kanonikern eine Altarstiftung des Stendaler Bürgers Heinrich von Röxe (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 68).

Alward, 1293 Kanoniker. Gehört mehr als zwei Jahrzehnte der *familia* der johanneischen Markgrafen an. Am 25. März 1270 fertigt der *capellanus Alwardus* in Stendal erstmals eine Urkunde für Johann II., Otto IV. und Konrad aus (CDB 1,22 Nr. 11 S. 371). Unter anderem bezeugt er 1282 die Stiftung einer neuen Präbende in der Stendaler Kollegiatkirche durch die Markgrafen Otto IV. und Konrad (ebd. 1,5 Nr. 50 S. 45; Krabbo/Winter 1302). Am 24. August 1282 tritt er als *notarius* der Landesherren auf (CDB 2,1 Nr. 213 S. 160; Krabbo/Winter 1307). Seit 1287 bekleidet er neben seinen Hofämtern ein Archidiakonat der Diözese Havelberg. Den Titel Propst von Neuruppin führt Alward erstmals am 8. August 1287 (CDB 1,5 Nr. 56 S. 48; Krabbo/Winter 1430). Der Hofkaplan ist bis zum 18. Juli 1297 als Begleiter der Landesherren nachweisbar (Krabbo, Urkunden Nr. 12 S. 15; Krabbo/Winter 1680). Seine Mitgliedschaft im Stendaler Kanonikerkollegium ist nur in einer Urkunde sicher verbürgt: Am 19. November 1293 bezeugt Alward zusammen mit seinen Mitkanonikern und den Stendaler Ratsherren die Stiftung zweier Altäre (CDB 1,5 Nr. 67 S. 54).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 83. – Schneider, Domstift S. 116–119.

Johann Passer, 1293–1295 Kanoniker. Ist in den landesherrlichen Urkunden der Jahre 1293 bis 1295 in einer Dreifachfunktion als Notar der Markgrafen Otto IV. und Konrad, als markgräflicher Kaplan und als Stendaler Kanoniker belegt. Das erste von ihm ausgefertigte Diplom datiert auf den 3. August 1293, das letzte auf den 12. Juli 1295 (CDB 1,3 Nr. 15 S. 346 f. und 1,15 Nr. 55 S. 43; Krabbo/Winter 1578). Ein Privileg der Askanier für den Havelberger Bischof vom 13. Juli 1294 bezeichnet Johann Passer als Magister, Stendaler Kanoniker und Notar der Markgrafen sowie der kaiserlichen Kammer (*per magistrum Johannem dictum Passer canonicum Stendaliensem imperialis aule ac nostrum notarium*), was auf eine Tätigkeit in der Reichskanzlei unter König Adolf von Nassau schließen läßt (Krabbo/Winter 1589).

Lit.: Schneider, Domstift S. 167 f.

Friedrich von Meßdorf, 1293–1304 Kanoniker. *Fridericus de Medestorp* wird am 19. November 1293 in der Zeugenreihe einer Urkunde genannt, die Propst, Kapitel, Schöffen und Ratsherren zu Stendal gemeinsam ausstellen (CDB 1,5 Nr. 67 S. 54). Der Name verweist auf das altmärkische Geschlecht derer von Meßdorf; der namensgebende Ort liegt nordwestlich von Stendal. Friedrich testiert ein zweites Mal in einer Stiftsurkunde vom 2. Februar 1304 (ebd. Nr. 74 S. 58). Er stirbt vor dem 1. Januar 1306. An diesem Tag weisen Propst, Dekan und Kapitel je drei Wispel Roggen und Gerste aus ihrem Dorf Röxe einem neuen Altar in der Nikolaikirche zu, den ihr verstorbener Mitkanoniker Friedrich von Meßdorf mit 60 Silbermark gestiftet hat (ebd. Nr. 76 S. 58 f.).

Lit.: Schneider, Domstift S. 169.

Konrad, 1298 Kanoniker. Ein Magister Konrad dient spätestens seit 1297 am Hof der Markgrafen der ottonischen Linie. Am 24. Januar 1297 ist er als *scriptor* in einer Urkunde Markgraf Hermanns für das Kloster Arendsee bezeugt (CDB 1,22 Nr. 27 S. 16; Krabbo/Winter 1663). In einer in Spandau ausgestellten Urkunde der Markgrafen Otto V. und Hermann vom 1. April 1298 wird *magister Conradus* in der Zeugenreihe aufgeführt. Er ist zu diesem Zeitpunkt Notar Ottos V. und zugleich Stendaler Kanoniker (CDB 1,2 Nr. 22 S. 454; Krabbo/Winter 1695). Zuletzt ist Konrad am 13. Januar 1303 erwähnt (CDB 1,1 Nr. 6 S. 126; Krabbo/Winter 1860).

Lit.: Schneider, Domstift S. 170 f.

Konrad von Hessen, 1304 Kanoniker. *Dominus Conradus de Hessia*, vermutlich aus dem Hause der Edelherren von Hessen, ist 1302 in Bologna immatrikuliert (Knod Nr. 1435 S. 199). Am 2. Februar 1304 testiert Konrad *de Hassia* als Mitglied des Stendaler Kapitels die Aufnahme des Jordan Flasmenger und seiner Frau in die Nikolaibruderschaft an der Stiftskirche (CDB 1,5 Nr. 74 S. 58). Im selben Jahr ist Konrad von Hessen als *capellanus* der Markgrafen Otto IV., Heinrich I. und Johann IV. nachweisbar (ebd. 1,21 Nr. 20 S. 103;

Krabbo/Winter 1923). Er wird im Friedensschluß von Löwenberg vom 3. Januar 1305, der den Streit der Markgrafen mit dem Havelberger Bischof beendet, zusammen mit markgräflichen Vögten genannt (CDB 1,2 Nr. 23 S. 454 f.; Krabbo/Winter 1941). Seit dem 23. August 1323 tritt Konrad von Hessen als Kanoniker des Magdeburger Domkapitels auf, zuletzt am 1. Januar 1335 (CDB 1,10 Nr. 22 S. 463).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 489 f. – Schneider, Domstift S. 172. – Schmutz S. 391.

Zacharias, 1304–1327 Kanoniker. Am 25. Oktober 1290 ist der Notar *Zacharias* in Gerswalde an der Ausstellung einer Urkunde der Markgrafen Otto IV. und Konrad beteiligt (PommUB 3 Nr. 1556 S. 116; Krabbo/Winter 1495). Er ist mindestens 15 Jahre im Dienst der Landesherren tätig. Eine Pfründe im Stendaler Kollegiatstift hat Zacharias spätestens seit dem 2. Februar 1304 inne. An diesem Tag bezeugt er als Mitglied des Kapitels die Aufnahme des Jordan Flasmenger und seiner Frau in die Nikolaibruderschaft an der Stiftskirche (CDB 1,5 Nr. 74 S. 58). Im Gefolge der askanischen Herrscher ist er letztmalig 1305 nachweisbar. Am Johannistag (24. Juni) dieses Jahres erhalten Rat und Bürger von Stendal von den Markgrafen Otto IV., Johann IV. und Waldemar eine Bestätigung ihrer Freiheiten, ausgestellt in Uchtdorf *mit der hant Hern Zacharieses, unses Kappellanes, tu Stendale Canonikes* (ebd. 1,15 Nr. 66 S. 52; Krabbo/Winter 1961). 1306 fertigt er eine Urkunde für das Stendaler Kapitel aus (CDB 1,5 Nr. 76 S. 59), 1307 liegt er im Streit mit seinem Konkanoniker Johann von Vinzelberg um den Rang im Kapitel (ebd. Nr. 77 S. 69 f. mit falschem Datum). 1320 bezeugt er eine Schenkung der Herzogin Agnes von Braunschweig an die Kirche von Peulingen (ebd. Nr. 98 S. 70; Krabbo/Winter 2807). Zuletzt erwähnt ist Zacharias in einer Stiftsurkunde vom 12. Juni 1327. Er wird unter den 13 Kanonikern an zweiter Stelle hinter dem Dekan aufgeführt; wahrscheinlich ist er der amtsälteste Stiftsherr (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73).

Lit.: Schneider, Domstift S. 162–164.

Johann, 1306 Kanoniker (?). Der Pleban der Stendaler Marienkirche bezeugt am 1. Januar 1306 zusammen mit Stendaler Kanonikern eine Altarstiftung des verstorbenen Stiftsherrn Friedrich von Meßdorf in der Nikolai-kirche (CDB 1,5 Nr. 76 S. 59). Ob Johann dem Stiftskapitel, dem alle Stendaler Pfarrkirchen inkorporiert sind, angehört, läßt sich nicht sicher erkennen.

Heinrich, 1306 Kanoniker (?). Der Pleban der Stendaler Jakobikirche bezeugt am 1. Januar 1306 zusammen mit Stendaler Kanonikern eine Altarstiftung des verstorbenen Stiftsherrn Friedrich von Meßdorf in der Nikolaikirche (CDB 1,5 Nr. 76 S. 59). Ob Heinrich dem Stiftskapitel, dem alle Stendaler Pfarrkirchen inkorporiert sind, angehört, läßt sich nicht sicher erkennen.

Lit.: Schneider, Domstift S. 181.

Petrus, 1306 Kanoniker (?). Die Stiftsurkunde vom 1. Januar 1306 nennt Petrus, Pleban der Stiftskirche St. Nikolai, als einen von drei Testamentsvollstreckern des verstorbenen Kanonikers Friedrich von Meßdorf (CDB 1,5 Nr. 76 S. 59). Weitere Belege für die Zugehörigkeit zum Stendaler Kapitel fehlen. Die von Schneider postulierte Identität mit dem gleichnamigen Gardeleger Pleban und markgräflichen Kaplan ist wenig plausibel.<sup>1)</sup> Anniversarien für *Petrus plebanus* sind in der Stendaler Stiftskirche (22. September) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 61 S. 121).

Lit.: Schneider, Domstift S. 176–180.

Walter, 1306 Kanoniker (?). Ein *magister Woltherus* bezeugt am 1. Januar 1306 zusammen mit Stendaler Kanonikern eine Altarstiftung des verstorbenen Stiftsherrn Friedrich von Meßdorf in der Nikolaikirche (CDB 1,5 Nr. 76 S. 59). Möglicherweise ist er personengleich mit dem späteren Propst in Pasewalk, der 1309 bis 1311 in Bologna studiert und in den Jahren 1318/19 als *capellanus* im Dienst des Markgrafen Waldemars steht (Knod Nr. 2722 S. 398; PommUB 5 Nr. 3172 S. 370; Krabbo/Winter 2629; vgl. Schmutz S. 740). Er ist zuletzt in einer Urkunde der Stadt Pasewalk vom 25. August 1321 erwähnt (PommUB 6 Nr. 3534 S. 62).

Lit.: Schneider, Domstift S. 186f.

Johann von Vinzelberg [I], 1306 (?)-1327 Kanoniker. Namengebender Ort des altmärkischen Geschlechts derer von Vinzelberg ist ein Dorf südwestlich von Stendal. Der Kleriker Johann ist das erste in den Quellen nachweisbare Mitglied der Familie. *Johannes de Vincelberg* bezeugt am 1. Januar 1306 zusammen mit Stendaler Kanonikern eine Altarstiftung des verstorbenen Stiftsherrn Friedrich von Meßdorf in der Nikolaikirche. Vermutlich hat er zu diesem Zeitpunkt bereits eine Pfründe des Stendaler Stiftes inne (CDB 1,5 Nr. 76 S. 59). 1307 liegt er im Streit mit seinem Konkanoniker Zacharias. Offenbar hat Johann von Vinzelberg das Stendaler Kanonikat durch Pfründen-tausch (*permutatio*) erworben. Obwohl er nach Zacharias in das Kapitel eingetreten ist, fordert er aufgrund seines Stellenwechsels einen besseren Sitz im Chor und den Vortritt bei liturgischen Handlungen. Dekan Martin von Kröcher schlichtet die Rangstreitigkeiten am 26. März 1307 unter ausdrücklicher Würdigung der *prior reverencia* des Johann von Vinzelberg (ebd. Nr. 77 S. 59f. mit falschem Datum). Am 12. Juni 1327 wird Johann von Vinzelberg an vierter Stelle im Kapitel hinter dem Dekan Friedrich von Ostheeren und seinen Mitkanonikern Zacharias und Dietrich von Lüderitz zum letzten Mal erwähnt

<sup>1)</sup> Zu dem Gardeleger Kleriker vgl. Paul PFLANZ, „Magister Petrus“ in Gardelegen (JberAltM VVG 48. 1933 S. 74–79).

(ebd. Nr. 108 S. 73 f.). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (12. März) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 225 S. 138).

Lit.: Schneider, Domstift S. 182 f.

Bertram von Hildesheim, 1306 (?)–1327 Kanoniker. Stammt aus einer Magdeburger Bürgerfamilie. Sein Vater, Werner von Hildesheim, ist ein Vertrauter des Bischofs Albrecht von Halberstadt. In einem Schreiben vom 2. Mai 1306 bedankt sich der Bischof bei Propst, Dekan und Kapitel zu Stendal für die Wahl des Scholars *Bertrammus de Hildensem* (als Exspektant [?]) in das Stendaler Kapitel (CDB 1,5 Nr. 78 S. 60 mit falscher Datumsangabe). 1325 nehmen die Stendaler Gewandschneider den Geistlichen *Beteke de Hildensem* in ihre Gilde auf, vermutlich handelt es sich um Bertram von Hildesheim (ebd. 1,15 Nr. 112 S. 85). Am 12. Juni 1327 beurkundet er als Stendaler Kanoniker die Wahl von 16 Präbendalanwärtern (ebd. 1,5 Nr. 108 S. 73 f.). 1336 verspricht Markgraf Ludwig der Ältere, im Falle der Vakanz die Magdeburger Domherren mit vier Pfründen zu belehnen, unter anderem mit einem Altar in der Stendaler Nikolaikirche, *den nu hat her Bertheram von Hildenheim* (ebd. 2,2 Nr. 730 S. 115). Wenige Jahre später ist ein Bertram von Hildesheim als Scholaster des Stiftes St. Nikolai in Magdeburg nachweisbar, zuerst am 13. Dezember 1340, zuletzt am 4. Oktober 1347. 1340 ist er im Besitz einer Kurie auf dem Neuen Markt in Magdeburg.

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 669 und S. 702.

Dietrich von Lüderitz, 1307–1327 Kanoniker, 1316 Scholaster, 1319 (?)–1321 Dekan. Vgl. § 34.

Johann Krull, 1314 Kanoniker. Das Kanonikat Johann Krulls ist nur in einer Urkunde erwähnt. 1314 überträgt der Ritter Heinrich von Rochow dem Kanoniker *Johannes Crul* und dessen gleichnamigem Vetter, Pfarrer in Neuendorf, eine Getreidehebung zu Neuendorf am Speck (CDB 1,5 Nr. 84 S. 63 f.). Johann Krull wird als *camerarius* und *canonicus in Stendal* bezeichnet. Das Amt eines Kämmerers ist ansonsten nur bei den Vikaren des Nikolaistifts belegt.

Lit.: Schneider, Domstift S. 223.

Johann von Kerkow, 1314 Kanoniker. Der altmärkische Adlige *Johannes de Kercow* testiert als Stendaler Kanoniker am 29. März 1314 in einer Urkunde des Markgrafen Waldemar für das neumärkische Zisterzienserinnenkloster Reetz (Krabbo/Winter 2327n). In den Jahren 1315 bis 1317 befindet sich Johann von Kerkow in der Stellung eines Kaplans und Notars häufig im Gefolge des Markgrafen; er hat außerdem das Pfarramt in Görlitz inne (CDB 1,16 Nr. 33 S. 412, 1,23 Nr. 18 S. 15; Krabbo/Winter 2409 und 2598). Er ist vor dem 6. Mai 1318 gestorben, denn an diesem Tag bestätigt Markgraf Waldemar

eine Schenkung des Ritters Gerhard von Kerkow an Propst, Dekan und Kapitel der Stendaler Nikolaikirche. Dieser hat dem Stift ein Pfund brandenburgischer Pfennige zur Stiftung einer ewigen Lampe zum Seelenheil seines verstorbenen Bruders Johann, markgräflicher Kaplan und Stendaler Kanoniker, vermacht (CDB 1,5 Nr. 89 und 91 S. 65–67; Krabbo/Winter 2647 und 2650).

Lit.: Schneider, Domstift S. 219–222.

Wasmut von Lüderitz, 1325–1342 Kanoniker. Der altmärkische Adlige ist ein Bruder des Stendaler Dekans und späteren Dekans des Halberstädter Liebfrauenstifts, Dietrich von Lüderitz, sowie des Knappen Arnold von Lüderitz. Er wird 1325 als Kanoniker von St. Nikolai in die Stendaler Gewandschneidergilde aufgenommen; im Gildebuch ist sein Name fehlerhaft mit *Weseco de Luderiz* wiedergegeben (CDB 1,15 Nr. 112 S. 85). In einer Stiftsurkunde vom 12. Juni 1327, die die Wahl neuer Stiftsherren anzeigt, ist *Wasmod* unter den 13 Kanonikern an zehnter Stelle genannt (ebd. 1,5 Nr. 108 S. 74). Er ist in den folgenden Jahren mehrfach an Besitzverkäufen beteiligt. So verkauft 1328 der Knappe Arnold von Lüderitz seinem Bruder Wasmut 20 Hühner, die jährlich im Dorf Buchholz gezinst werden (ebd. Nr. 110 S. 75). 1338 kauft Wasmut von seinem Bruder Arnold einen Wispel Getreide und vereignet ein Jahr später die Hälfte dieser Rente der Vikarskammer zum Seelenheil seines verstorbenen Bruders Dietrich von Lüderitz, Dekan des Liebfrauenstifts in Halberstadt (ebd. Nr. 129 S. 87 und Nr. 133 S. 89). Letztmalig wird der Stendaler Kanoniker in einer Urkunde vom 20. März 1342 erwähnt. Darin überläßt der Knappe Dietrich von Lüderitz seinem *patruus Wasmodus* Besitzrechte in Buchholz und Schwarzlosen im Tausch gegen Güter in Nahrstedt (ebd. Nr. 138 S. 92 mit falschem Datum). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (7. März) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 219 S. 137).

Arnold von Wartenberg, 1327 Kanoniker. Das Geschlecht derer von Wartenberg stammt aus der Altmark; das namengebende Dorf liegt bei Gardelegen. Der Stendaler Kanoniker *Arnoldus de Wardenberghe* wird nur in einer Urkunde genannt. Er steht bei der Wahl von Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 unter den Stiftsherren an elfter Stelle (CDB 1,5 Nr. 108 S. 74).

Johann von Klöden, 1327 Kanoniker. Dem Landbuch der Mark Brandenburg (S. 319f.) von 1375 zufolge hat das Geschlecht derer von Klöden seinen Stammsitz im Dorf Klöden nordwestlich von Stendal. Angehörige des altmärkischen Adelsgeschlechts sind seit 1230 in den Quellen zu finden. Vielleicht ist Johann von Klöden auch einem in Stendal ansässigen Zweig der Familie zugehörig. *Johannes de Cloden* wird bei der Wahl von Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 an achter Stelle unter den Stendaler Kanonikern genannt (CDB 1,5 Nr. 108 S. 74). Am 24. März 1335 ist er bereits verstorben. An die-

sem Tag überläßt der Knappe Heinrich von Klöden dem Stift einen halben Wispel Getreide zur Feier der Anniversarien für *Johannes de Cloden felicis memorie* (ebd. Nr. 118 S. 79f.). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (nach 25. Januar) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 190 S. 134).

Lit.: Klöden Karl Friedrich von, Geschichte einer Altmärkischen Familie im Laufe der Zeiten von ihrem Anfange bis zur Gegenwart. Berlin 1854 S. 162.

Marquard von Bardeleben, 1327–1341 Kanoniker. Namengebender Ort der Familie ist das Dorf Barleben bei Magdeburg. Das Geschlecht gehört zur Ministerialität der Magdeburger Erzbischöfe und ist unter anderem in der Altmark begütert. Ein Burchard von Bardeleben ist von 1341/42 bis 1348 Bischof von Havelberg.<sup>1)</sup> *Marquardus* wird bei der Wahl von Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 an zwölfter und vorletzter Stelle erstmals unter den Stendaler Kanonikern genannt (CDB 1,5 Nr. 108 S. 74). Spätestens seit 1329 hat er zugleich die Propstei Wittstock in der Diözese Havelberg inne (MecklenbUB 7 Nr. 4830 S. 464). Die Stendaler Gewandschneider nehmen ihn 1332 in ihre Gilde auf (CDB 1,15 Nr. 112 S. 85). 1337 ist er Bevollmächtigter des Stiftes im Streit mit dem Magdeburger Erzbischof um die Inkorporationsgerechsamkeit des Stendaler Dekans an der Kapelle der Hildagsburg (ebd. 1,5 Nr. 123f. S. 82–84). Einer Urkunde Markgraf Ludwigs vom 29. Juli 1337 ist zu entnehmen, daß Marquard auch als *capellanus* im Dienst des Landesherrn stand (ebd. Nr. 126 S. 84). Letztmals wird der Stendaler Kanoniker und Wittstocker Propst am 14. April 1341 erwähnt (ebd. Nr. 134 S. 90).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 87.

Johann von Bellin, 1327–1343 Kanoniker. Gehört einer ab 1260 nachweisbaren mittelmärkischen Adelsfamilie an. Der namengebende Ort (später Fehrbellin) im Norden des Ländchens Bellin liegt an einem Rhinübergang an strategisch wichtiger Stelle. *Johannes de Belyn* wird bei der Wahl von Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 an siebenter Stelle erstmals unter den Stendaler Kanonikern aufgeführt (CDB Nr. 108 S. 74). In Stiftsurkunden aus den Jahren 1341 und 1342 wird der Stiftsherr hinter Propst und Dekan an dritter Stelle genannt (ebd. Nr. 134 und Nr. 136 S. 90). Sein Grabstein in der Kirche des Klosters Neuendorf zeigt, daß er zum Zeitpunkt seines Todes zugleich die Propstei des altmärkischen Zisterzienserinnenklosters innehat. Der Stein ist datiert auf den 15. April 1343 und trägt die Aufschrift *Anno domini mcccxlīiii, xvīi kal. Maii obiit dominus Johannes de Belyn, hujus ecclesiae praepositus [et canonicus (?)]*

<sup>1)</sup> Vgl. Richard BARLEBEN, Bardeleben – Barleben. Eine orts- und familiengeschichtliche Darstellung (JberAltMVVG 44. 1926 S. 57–77, hier S. 68f.); GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 56 und Felix ESCHER, Burchard von Bardeleben (GATZ, Bischöfe 1198–1448 S. 235f.).

*ecclesie Stendalesis, cujus anima requiescat in pace, amen.*<sup>1)</sup> Propst, Dekan und Kapitel der Stendaler Kirche stiften 1347 10 Schillinge brandenburgischer Pfennige als Präsenzen zu den Anniversarien für den verstorbenen Kanoniker Johann von Bellin (CDB 1,5 Nr. 146 S. 96 f.). Die Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (7. März) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 216 S. 137).

Heinrich von Bellin [I], 1327 Kanonikatsanwärter. *Hinricus de Belyn*, Sohn des Ritters Heinrich von Bellin, wird bei der Wahl von 16 Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 vom Kanoniker Zacharias nominiert. Unter den Kandidaten nimmt Heinrich den zweiten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73 f.).

Albrecht von Lüderitz, 1327 Kanonikatsanwärter. Bei der Wahl von 16 Kanonikatsanwärtern vom 12. Juni 1327 nominiert der Dekan des Halberstädter Liebfrauenstiftes und Stendaler Kanoniker Dietrich von Lüderitz seinen Verwandten *Albertus de Luderis*, Sohn des Ritters Albrecht von Lüderitz. Albrecht nimmt unter den Kandidaten den dritten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73 f.).

Heinrich von Bellin [II], 1327 Kanonikatsanwärter. *Hinricus de Belyn*, Sohn des Vicko von Bellin, wird bei der Wahl von 16 Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 von seinem Verwandten, dem Kanoniker Johann von Bellin, nominiert. Unter den Kandidaten nimmt er den siebenten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73 f.).

Friedrich von Britzke (?), 1327 Kanonikatsanwärter. *Fredericus filius Frederici de Breiske*, wird bei der Wahl von 16 Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 vom Kanoniker Johann von Klöden nominiert. Unter den Kandidaten nimmt er den achten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73 f.).

Arnold von Kalbe, 1327 Kanonikatsanwärter. *Arnoldus de Kalvis*, Sohn des Ritters Albrecht von Kalbe, wird bei der Wahl von 16 Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 vom Kanoniker Wasmut von Lüderitz nominiert. Unter den Kandidaten nimmt er den zehnten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73 f.).

Heinrich von Byern, 1327 Kanonikatsanwärter. *Hinricus de Byeren*, ältester Sohn des Ritters Johann von Byern, wird bei der Wahl von 16 Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 vom Kanoniker Arnold von Wartenberg nominiert. Unter den Kandidaten nimmt er den elften Rang ein (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73 f.).

Johann Harkestroh, 1327 Kanonikatsanwärter. *Johannes Harkestro* wird bei der Wahl von 16 Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 vom Kanoniker Marquard von Bardeleben nominiert. Unter den Kandidaten nimmt er den zwölften Rang ein (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73 f.).

<sup>1)</sup> Der Grabstein ist beschrieben und abgebildet bei Ad. M. HILDEBRANDT, Die Grabsteine in und bei der Kloster-Kirche zu Neuendorf, Kr. Gardelegen (Jber-AltMVVG 15. 1865 S. 137–145, hier S. 142 und Abb. 2).

Hermann von Lüchow, 1327 Kanonikatsanwärter. *Hermannus de Lüchow* wird bei der Wahl am 12. Juni 1327 als 14. von 16 Kanonikatsanwärtern nominiert (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73f.). Vermutlich ist er identisch mit dem markgräflichen Kaplan und Notar Hermann von Lüchow, zugleich Domherr in Lebus und Pfarrer in Frankfurt/Oder und Oschatz, der von 1309 bis 1334 am Hof der brandenburgischen Landesherren nachweisbar ist (ebd. 1,13 Nr. 12 S. 20, 1,5 Nr. 117 S. 79; Krabbo/Winter 2144).

Werner von Walstawe, 1327 Kanonikatsanwärter. *Wernerus de Walstowe* wird bei der Wahl am 12. Juni 1327 als 15. von 16 Kanonikatsanwärtern nominiert (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73f.).

Albrecht von Büste, 1327–1354 Kanonikatsanwärter. *Albertus de Buzt*, Sohn des Ritters Albrecht von Büste, gehört zu den 16 Kandidaten, die das Kapitel am 12. Juni 1327 als Präbendalanwärter erwählt. Er erscheint an 13. Stelle, nominiert vom Thesaurar Dietrich von Büste (CDB 1,5 Nr. 108 S. 73f.). Am 11. September 1354 wird er als vierter Kandidat für die Minorpräbende des Stiftes, die sogenannte *praebenda ianuararia*, erneut erwähnt (ebd. Nr. 157 S. 103). Möglicherweise ist er identisch mit dem Geistlichen Albrecht von Büste, der am 16. April 1371 als Pfarrer der dem Stift inkorporierten Kirche in Schinne resigniert (ebd. Nr. 184 S. 119).

Konrad von Ostheeren, ab 1329 Kanoniker, 1339 Thesaurar, 1345–1350 Scholaster. Vgl. § 35.

Heinrich von Chüden, 1329–1354 Kanoniker. Heinrich von Chüden stammt aus der Salzwedeler Ratsfamilie von Chüden. Der Kanoniker von SS. Peter und Paul in Magdeburg wird am 10. Dezember 1329, hier bezeichnet als Heinrich von Jüterbog (*Jüterbuk*), von Papst Johannes XXII. mit einem Kanonikat in Stendal providiert (Schmidt, Urkunden 1295–1352 Nr. 389 S. 240). Am 30. Dezember 1329 erhält Heinrich von Chüden eine Provision für ein Kanonikat im Magdeburger Nikolaistift. Das Stendaler Kanonikat ist zusammen mit der Pfründe in SS. Peter und Paul zu Magdeburg unter den Nisiobstanzen aufgezählt (ebd. Nr. 392 S. 241). Vermutlich ist er identisch mit dem gleichnamigen Official des Salzwedeler Propstes, der 1337 in einer Urkunde genannt wird (CDB 1,14 Nr. 109 S. 78). In den Stendaler Stiftsurkunden ist *Hinricus de Zuden* am 14. April 1341 erstmals unter den Kanonikern zu finden (ebd. 1,5 Nr. 134 S. 90). 1343 ist er als Rechtsstudent an der Universität Bologna immatrikuliert (Knod Nr. 4373 S. 658). Als Stiftsherr von St. Nikolai in Magdeburg erscheint er 1352 (UBMagdeburg 1 Nr. 427 S. 266). Das Stendaler Kanonikat hat er 1354 noch inne (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 67 S. 20). Weitere Pfründen und Ämter: Propst von St. Moritz in Hildesheim (ab 1354: ebd.) und Domherr in Hildesheim (ab 1362: Hoogeweg 5 Nr. 814

S. 506). Urkundlich erscheint er letztmals am 28. Juli 1374 als Obödientiar von St. Nikolai in Magdeburg (UBMagdeburg 1 Nr. 534 S. 339).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 712 f. und S. 774. – Schmutz S. 519.

Johann Bär (*Ursus*), 1332–1347 Kanoniker. Entstammt möglicherweise der Familie von Bär/Behr, die im 14. Jahrhundert zur Ministerialität der Herzöge von Pommern gehört. Die Stendaler Gewandschneider nehmen den Kanoniker *Johannes Ursus* am 30. August 1332 in ihre Gilde auf (CDB 1,15 Nr. 112 S. 85). Am 30. April 1342 erwirbt er zusammen mit dem Dekan Friedrich von Ostheeren und seinem Mitkanoniker Konrad von Ostheeren von Heinrich von Rochow eine Wiese in Schinne (ebd. 1,5 Nr. 137 S. 91 f.). Als Besitzer eines Drittels dieser Wiese wird *Johannes Ursus* letztmalig am 21. Dezember 1347 erwähnt (ebd. Nr. 149 S. 98).

Johann von Osnabrück, 1341–1342 Kanoniker. *Magister Johannes de Osenbruce* wird am 14. April 1341 und am 9. März 1342 als Mitglied des Stendaler Kapitels erwähnt (ebd. Nr. 134 und Nr. 136 S. 90). Er stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Am 25. August 1342 nehmen ihn die Stendaler Gewandschneider in ihre Gilde auf (ebd. 1,15 Nr. 112 S. 87).

Werner von Vinzelberg, 1341–1350 Kanoniker. *Wernerus de Vincelberge* wird bei der Wahl von 16 Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 von seinem Verwandten, dem Kanoniker Johann von Vinzelberg, nominiert. Unter den Kandidaten nimmt er den vierten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 108 S. 74). Am 29. September 1334 bezeugt er als Kaplan Herzog Ottos von Braunschweig eine Urkunde für das Zisterzienserinnenkloster Neuendorf (ebd. 1,22 Nr. 35 S. 386). Die Stendaler Gewandschneider verleihen dem Kleriker 1335 die Mitgliedschaft in ihrer Gilde (ebd. 1,15 Nr. 112 S. 86). Als Kanoniker des Stendaler Stiftes vereinbart er am 14. April 1341 mit Propst, Dekan und Kapitel eine Zustiftung zur Feier des Sonntags *Misericordia domini* in der Stiftskirche St. Nikolai (ebd. 1,5 Nr. 134 S. 89 f.). In einer Stiftsurkunde vom 3. Dezember 1350 tritt Werner von Vinzelberg zum letzten Mal als Zeuge auf (ebd. Nr. 154 S. 102). Am 25. Juni 1361 verkauft der Knappe Fritzo von Vinzelberg Besitzrechte an einer Stiftsvikarie und erwähnt dabei seinen verstorbenen *patruus*, den Kanoniker Werner von Vinzelberg (ebd. Nr. 167 S. 110 f.).

Johann von Röxe, 1341–1392 Kanoniker, 1347 Thesaurar. Vgl. § 36.

Jakob von Oldenvere, 1343 Kanoniker. *Jakob de Oldenvere*, Kanoniker in Stendal und in Güstrow, wird am 17. Dezember 1343 in Avignon von Papst Clemens VI. mit einem Benefizium providiert, das der Kollation von Bischof, Propst, Dekan und Domkapitel von Lübeck untersteht (PommUB 11,1 Nr. 6215 S. 305).

Henning von Sandersleben, 1346–1348 Kanoniker. Der namengebende Ort der Familie liegt im Magdeburgischen. Im 13. Jahrhundert gehört das Geschlecht derer von Sandersleben zur Ministerialität der Erzbischöfe von Magdeburg. Henning ist vielleicht ein Bruder des ab 1347 im Kapitel nachweisbaren Kanonikers Johann von Sandersleben, Sohn des im Land Gardelegen ansässigen Ritters Henning von Sandersleben. *Henningus de Santersleve* tritt in zwei Stiftsurkunden vom 18. August 1346 und vom 28. März 1348 als Zeuge auf (CDB 1,5 Nr. 144 S. 96 und Nr. 150 S. 99).

Ulrich von Eichenbarleben, 1346–1361 Kanoniker. Der namengebende Ort Eichenbarleben liegt bei Wolmirstedt. Die Familie ist seit 1283 als Ministerialengeschlecht der Erzbischöfe von Magdeburg urkundlich bezeugt. *Olrucus de Eykenbardeleve* ist am 18. August 1346 erstmals als Stendaler Kanoniker nachweisbar (CDB 1,5 Nr. 144 S. 96). Er ist der Oheim (*avunculus*) des Stiftsscholasters Konrad von Ostheeren (ebd. Nr. 149 S. 98). Am 29. September 1361 testiert er zum letzten Mal in einem Notariatsinstrument, das der kaiserliche Notar Egbert von Zentfelde im Kapitelsaal für das Stendaler Nikolaistift ausfertigt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 180).

Konrad von Buch [II], 1346–1369 Kanoniker. Der Kleriker *Conradus de Buch* aus dem altmärkischen Adelsgeschlecht, Sohn des Konrad von Buch, wird am 17. September 1335 in die Stendaler Gewandschneidergilde aufgenommen (CDB 1,15 Nr. 112 S. 86). Spätestens seit dem 21. Oktober 1345 hat er die Propstei in Seehausen inne (ebd. 1,6 Nr. 17 S. 356). Als Kanoniker im Stendaler Nikolaistift ist er am 18. August 1346 zuerst belegt (ebd. 1,5 Nr. 144 S. 96). Markgraf Ludwig der Römer genehmigt 1358 die Schenkung einer Hufe *ante valvas opidi Sehusen* an das Kollegiatstift St. Nikolai zu Stendal durch Konrad von Buch, Propst zu Seehausen, und Jakob *Flanduvel*, Altarist daselbst (ebd. Nr. 161 S. 106). Urkundlich ist Konrad von Buch zuletzt am 10. Mai 1367 erwähnt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 195). Sein Grab befand sich in der Stendaler Nikolaikirche. Die Grabinschrift, zu datieren auf den 23. oder 24. Dezember 1369, wird von Bekmann und Riedel mit leichten Abweichungen wiedergegeben.<sup>1)</sup> 1370 beurkunden Dekan und Kapitel die Stiftung der Hufe vor den Toren der Stadt Seehausen, die jährlich sechs Silbermark einbringt, zur Feier der *memoria* für Konrad von Buch. Allerdings erhält das Sten-

<sup>1)</sup> CDB 1,6 Nr. 19 S. 356: *Anno domini MCCCLXIX in vigilia nativitatis Christi obiit Conradus de Buch Prepositus in Sehusen et huius (scilicet Stendaliensis) ecclesie Canonicus. Dagegen BEKMANN, Beschreibung 2, Teil 5, Buch 1, Kapitel 2 Sp. 36: Anno Domini MCCCLXIX. in Vigilia Vigilie Nativitatis Christi mortuus Conradus de Bouch Prepositus in Sehusen & huius Ecclesie Canonicus. Bekmann beschreibt die Lage des nicht mehr auffindbaren Grabsteins: [...] bei dem eingang der Kirche zur rechten hand gegen dem Schardischen begrabniß über, an der wand, in lebens grösse in stein ausgehauen [...].*

daler Stift nur die Hälfte der Einkünfte, die andere Hälfte geht an das Domkapitel zu Havelberg (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 198 und CDB 1, 3 Nr. 26 S. 100). Der Urkunde zufolge sollen die Anniversarien für Konrad von Buch *in crastino Beati Thome*, also am 22. Dezember, gefeiert werden. Die Anniversarien sind für diesen Tag in der Stendaler Nikolaikirche verzeichnet: *Ad memoriam Conradi de Boeck 3 M.* Der Betrag stimmt mit der urkundlichen Festlegung von 1370 überein. Zwei weitere Einträge beziehen sich auf das Pantaleonsfest (28. Juli), das in den Urkunden von 1370 ebenfalls als Gedenktag für den Seehauser Propst belegt ist. Der zweite Termin ist das Fest des hl. Antonius (17. Januar). Möglicherweise handelt es sich hierbei um die Gedächtnisfeier für den bis 1235 nachweisbaren Kanoniker Konrad von Buch [I] (Sello, Memorialien Nr. 82 S. 123, Nr. 194 S. 134, Nr. 280 S. 143).

Lit.: Schmidt, Buch 2 S. 172f.

Nikolaus von Ostheeren, 1347 Kanoniker. Der altmärkische Adlige wird am 21. Dezember 1347 in einer Stiftsurkunde genannt. Er ist *patruus* und Mitkanoniker des Stiftsscholasters Konrad von Ostheeren (CDB 1,5 Nr. 149 S. 98).

Henning von Bartensleben, 1347 Kanoniker. Stammsitz der Familie ist die Burg Groß Bartensleben an der Aller östlich von Helmstedt. Die Familie gehört ursprünglich zur Ministerialität der Magdeburger Erzbischöfe, ist seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts aber auch im Dienst der brandenburgischen Markgrafen zu finden. *Henningus de Bartensleve* ist in einer Urkunde vom 9. März 1347 als Stendaler Kanoniker bezeugt (CDB 1,5 Nr. 146 S. 97).

Werner Reinaldi von Hildesheim, 1347–1350 Kanoniker. *Wernerus filius Reyneri Reynaldi de Hyldeshim* wird bei der Wahl von 16 Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 vom Kanoniker Bertram von Hildesheim nominiert. Wie dieser stammt er vermutlich aus der Magdeburger Bürgerfamilie von Hildesheim. Unter den Kandidaten nimmt Werner den fünften Rang ein (CDB 1,5 Nr. 108 S. 74). Als Mitglied des Stendaler Kapitels ist er zuerst am 9. März 1347, zuletzt am 20. August 1350 nachweisbar (ebd. Nr. 145 S. 96, Nr. 153 S. 101 und 1,15 Nr. 181 S. 137).

Johann von Sandersleben, 1347–1362 Kanoniker. Der Ritter Henning von Sandersleben, Vater des Kanonikers Johann, zählt 1334 zur Ritterschaft des Landes Gardelegen (CDB 1,15 Nr. 119 S. 92). *Johannes filius Hennighi de Santersleve militis* wird bei der Wahl von 16 Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 von Propst Seger von Gardelegen nominiert. Unter den Kandidaten nimmt er den sechsten Rang ein (ebd. 1,5 Nr. 108 S. 74). Am 9. März 1347 bezeugt er als Kanoniker zwei Stiftsurkunden (ebd. Nr. 145 und Nr. 147 S. 96f.). In den Prozessen um die Aufnahme des mit einer Stendaler Pfründe provi-dierten Hoyer Falke in das Kapitel tritt Johann von Sandersleben von 1359 bis

1361 als Bevollmächtigter des Kapitels auf (ebd. Nr. 162 und 164 f. S. 106–110, LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 179–181). Am 5. Juni 1362 beurkundet er zusammen mit seinem Bruder, dem Knappen Dietrich, und seiner Schwester Sophia den Verkauf einer Rente aus dem Dorf Loitsche an einen Magdeburger Bürger (CDB 1,22 Nr. 45 S. 392).

Heinrich Holtnicker, 1348 Kanoniker. *Hinrike Holtnickere* stammt vermutlich aus einer Braunschweiger Bürgerfamilie. Er wird in einer Urkunde der Ratsherren und Bürger beider Städte Quedlinburg vom 25. Juli 1348 als Stendaler Kanoniker genannt. Darin wird die Stadt Halberstadt für eine Bürgerschaft, die sie gegenüber dem Dominikaner Bertold Holtnicker und dessen Bruder Heinrich, Stendaler Kanoniker, übernommen hat, schadlos gehalten (UBHalberstadt 1 Nr. 479 S. 376).

Burkhard von Kalbe, 1350 Kanoniker. Die altmärkische Familie trägt den Namen des Burgorts Kalbe an der Milde. Ein *E. de Calve* ist mit seinen Söhnen bereits 1207 erwähnt, vielleicht als edelfreier Besitzer der Burg (CDB 2,1 Nr. 7 S. 4). Seit 1324 ist die Burg Kalbe Stammsitz derer von Alvensleben. Der in Stendal bepfründete Burkhard von Kalbe ist wahrscheinlich einer Stendaler Bürgerfamilie zuzurechnen, deren Mitglieder seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts im Rat erscheinen. Burkhard von Kalbe erhält am 18. Juni 1347 von Papst Clemens VI. die Provision für ein Kanonikat zu St. Nikolai in Stendal, obwohl er bereits Altarist in St. Servatius vor Quedlinburg und in *Vriesten* (Diözese Havelberg) ist (Schmidt, Urkunden 1295–1352 Nr. 140 S. 378). Zwei Urkunden, ausgestellt am 20. August 1350, belegen, daß *Borchardus de Calvis* seine Ansprüche durchsetzen kann und ein Kanonikat erlangt (CDB 1,5 Nr. 153 S. 101 und 1,15 Nr. 181 S. 137).

Burkhard von Biesen (?), 1350 Kanoniker. Am 3. Dezember 1350 bezeugt der Kanoniker *Borchardus de Bysem* eine Stiftsurkunde (CDB 1,5 Nr. 154 S. 102).

Konrad von Lüderitz, 1354 Kanonikatsanwärter. Am 11. September 1354 nimmt *Conradus de Luderitz* den ersten Rang unter den fünf Kandidaten für die Minorpräbende des Stiftes, die sogenannte *praebenda ianuararia*, ein (CDB 1,5 Nr. 157 S. 103).

Johann von Münster (*Monasterium*), 1354 Kanonikatsanwärter. Am 11. September 1354 nimmt *Johannes de Monasterio* den zweiten Rang unter den fünf Kandidaten für die Minorpräbende des Stiftes, die sogenannte *praebenda ianuararia*, ein (CDB 1,5 Nr. 157 S. 103).

Johann Marschall, 1354 Kanonikatsanwärter. Am 11. September 1354 nimmt *Johannes Marscalci* den dritten Rang unter den fünf Kandidaten für die Minorpräbende des Stiftes, die sogenannte *praebenda ianuararia*, ein (CDB 1,5 Nr. 157 S. 103).

Johann von Schepelitz [II], 1354–1381 Kanoniker. *Johannes de Scpelis*, Sohn des Ritters Friedrich von Schepelitz, wird bei der Wahl von 16 Kanonikatsanwärtern am 12. Juni 1327 von seinem Onkel, dem Scholaster Johann von Schepelitz, nominiert. Unter den Kandidaten nimmt er den neunten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 108 S. 74). Als Inhaber von Kanonikat und Pröbende in Stendal ist er erstmals am 8. August 1354 nachweisbar (MecklenbUB 13 Nr. 7975 S. 509). Dem Grafen Otto von Schwerin dient er von 1354 bis 1357 als Notar (zuletzt am 13. Januar 1357: ebd. 14 Nr. 8306 S. 115). Die Grafen Nikolaus und Otto von Schwerin präsentieren Johann von Schepelitz als Pfarrherrn der mecklenburgischen Stadt Wittenburg und danken am 9. Oktober 1356 dem Zisterzienserkloster Zarrentin, das das Patronatsrecht über die Stadtpfarre Wittenburg besaß, für die Bestätigung ihrer Präsentation (ebd. Nr. 8265 S. 91). Am 6. Juli 1364 betreibt Johann von Schepelitz für Dekan und Kanoniker der Stendaler Kirche eine nicht näher beschriebene Angelegenheit am Papsthof in Avignon. Der Schweriner Domherr Dietrich Kalsow stellt ihm an diesem Tag eine Schuldverschreibung über 12 Gulden aus (CDB 1,5 Nr. 175 S. 114f.). Die Bischöfe Dietrich von Brandenburg und Heinrich von Ratzeburg genehmigen am 27. Mai 1368 dem Hermann Klitzing und dem Johann von Schepelitz den Tausch ihrer Pfarren zu Rathenow und Wittenburg (MecklenbUB 16 Nr. 9793 S. 340f.). In einer Stiftsurkunde vom 22. März 1370 wird der Kanoniker erstmals als Senior bezeichnet (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 198). 1370 bis 1372 ist Johann von Schepelitz am Hof des brandenburgischen Markgrafen Otto als Protonotar bzw. *overster scriber* tätig (CDB Suppl. Nr. 37 S. 246, 1,8 Nr. 293 S. 301). Am 12. März 1371 bestätigt der Wittelsbacher eine Gedächtnisstiftung seines Protonotars, des Stendaler Kanonikers Johann von Schepelitz. Der altmärkische Adlige, nun auch Inhaber der Propstei in Seehausen, bezieht seinen Onkel, den verstorbenen Stendaler Dekan Johann von Schepelitz, ausdrücklich in die Feier der *memoria* ein (ebd. 1,5 Nr. 182 S. 118f.). Der Senior des Stendaler Kapitels bezeugt letztmals am 18. März 1381 eine Urkunde (ebd. 1,25 Nr. 129 S. 263 mit falschem Datum). Am 13. August 1385 versöhnt sich Tideke Möllendorf mit dem Stendaler Kapitel nach einem Streit um die Hinterlassenschaft des Johann von Schepelitz (ebd. 1,5 Nr. 200 S. 131). Anniversarien für Johann von Schepelitz – in Frage kommen beide Stiftsgeistliche dieses Namens – sind in der Stendaler Stiftskirche (29. August) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 292 S. 144).

Bernhard von der Schulenburg, 1358–1380 Kanoniker. Die Familie gehört zu den bedeutendsten Adelsgeschlechtern der Altmark. Die namengebende Schulenburg bei Stappenbeck wurde offenbar schon früh verlassen. Um 1323 erwirbt die Familie die Burg Beetzendorf südlich von Salzwedel, bis in das 20. Jahrhundert der eigentliche Sitz des Geschlechts. Bernhard, Sohn

des Ritters Bernhard von der Schulenburg, wird bei der Wahl am 12. Juni 1327 als 16. Anwärter für ein Stendaler Kanonikat nominiert (CDB 1,5 Nr. 108 S. 74). Am 11. September 1354 wird *Bernardus de Sculenborch* als fünfter Kandidat für die Minorpräbende des Stiftes, die sogenannte *praebenda ianuaria*, erneut erwähnt (ebd. Nr. 157 S. 103 f.). Am 15. Mai 1358 ist er im Besitz von Kanonikat und Präbende in Stendal (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 258 S. 76). Der zugleich in Halberstadt und Magdeburg befreundete Stendaler Kanoniker fungiert 1362 als Schiedsrichter im Streit zwischen dem Stendaler Kapitel und dem Hoyer Falke wegen dessen Aufnahme in das Kapitel (CDB 1,5 Nr. 172 S. 113). Am 25. Februar 1379 erwirbt er von Markgraf Sigismund Besitzrechte in Bellingen und übereignet sie Propst, Dekan und Kapitel der Stendaler Kirche zur Feier seiner *memoria* (ebd. Nr. 193 S. 125). Bei der am 17. August 1380 vorgenommenen Beurkundung der testamentarischen Bestimmungen des Dekans Johann von Gartow ist er im Generalkapitel in Stendal anwesend (ebd. Nr. 194 S. 126). Weitere Pfründen und Ämter: Päpstlicher Kollektor für die Kirchenprovinz Magdeburg, Domherr in Magdeburg, Archidiakon zu Alvensleben, Domherr in Halberstadt (alle nachweisbar ab 1358: Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 253 f. und Nr. 258 S. 74–76), Propst des Kollegiatstifts St. Maria in Halberstadt (ab 1359: UBHochstiftHalberstadt 3 Nr. 2535 S. 616), Benefiziat an St. Marien in Salzwedel (ab 1363: Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 353 S. 100 f.) und Domkellner in Halberstadt (ab 1366: ebd. Nr. 753 S. 208). Er ist als Besitzer einer Domkurie in Magdeburg und eines Hofes in Halberstadt belegt (UBHochstiftHalberstadt 4 Nr. 2930 S. 232). Am 15. Oktober 1383 ist er als tot erwähnt (UBMagdeburg 1 Nr. 598 S. 387). Anniversarien sind im Magdeburger Dom (4. September) und in St. Nikolai zu Stendal (30. September) verzeichnet (Sello, Dom-Altertümer S. 167; Ders., Memorien Nr. 9 S. 117 und Nr. 305 S. 146).

Lit.: Schmidt, Schulenburg 2 S. 35–37. – Meier, Domkapitel S. 331. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 300 und 504. – Schuchard, Kollektoren S. 292.

Konrad Duser, 1359–1367 Kanoniker. Entstammt einem Stendaler Kaufmanns- und Ratsgeschlecht. Er ist mit dem *Conradus* zu identifizieren, der in einem Stadtbucheintrag vom 17. Februar 1340 als Pfarrer der Stiftskirche St. Nikolai erwähnt wird (StadtA Stendal Rep. I Nr. 69b [Stadtbuch] Bl. 8<sup>v</sup>). In einer Urkunde des Halberstädter Bischofs Albrecht II. vom 1. Dezember 1340 wird *Conrat Duser* erneut als Stendaler Pfarrer genannt (UBHochstiftHalberstadt 3 Nr. 2322 S. 416). Auch die Bannurkunde des Halberstädter Bischofs gegen die Stadt Stendal vom 9. März 1342 weist ihn als Pfarrer der Stendaler Nikolaikirche aus (CDB 1,5 Nr. 136 S. 91). Am 25. August 1342 verleihen ihm die Stendaler Gewandschneider die Mitgliedschaft in ihrer Gilde (ebd. 1,15 Nr. 112 S. 87). Das Pfarramt von St. Nikolai hat er am 21. Oktober

1345 noch inne (ebd. Nr. 165 S. 122 f.). Spätestens ab dem 28. März 1348 ist er Pleban der Stendaler Marienkirche (ebd. Nr. 176 S. 134). Aus einer Urkunde vom 7. Mai 1359 geht hervor, daß Konrad Duser neben dem Pfarramt von St. Marien auch Kanonikat und Pfründe im Stendaler Kollegiatstift besitzt (ebd. 1,5 Nr. 162 S. 108). Bischof Ludwig von Halberstadt, vom Papst mit der Entscheidung eines Streits über die Pfarre in Gardelegen betraut, überträgt diese Aufgabe am 5. März 1366 in Avignon dem Stendaler Propst Rudolf von Döbbelin, dem *rector parochialis ecclesie s. Marie in Stendal*, Konrad Duser, und dem Presbyter Albert von Engersleben (UBHochstiftHalberstadt 4 Nr. 2705 S. 76–79). Urkundlich ist Konrad Duser zuletzt am 10. Mai 1367 erwähnt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 195).

Johann von (?) Buch, vor 1360 Kanoniker. Ist nur aus einer Supplik des Johann *de Luppia* vom 14. Oktober 1360 an Papst Innozenz VI. bekannt. Darin bittet der Kleriker der Kölner Diözese, ihn mit dem Stendaler Kanonikat zu providieren, das durch den Tod des an der Kurie verstorbenen Johann Buch erledigt ist (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 365 S. 104). Johann Buch ist sicher nicht personengleich mit dem nach 1356 verstorbenen *capitaneus generalis* der Mark und Glossator des Sachsenspiegels; vielleicht gehört er aber zur altmärkischen Adelsfamilie von Buch oder zur Familie Buch/Book in Salzwedel.

Johann Wile, genannt zur Lippe (*de Lippia/Luppia*), 1361–1370 (?) Kanoniker. Johann *de Luppia*, Kleriker der Kölner Diözese, bittet am 14. Oktober 1360 Papst Innozenz VI. um eine Provision auf das vakante Stendaler Kanonikat, das der an der Kurie verstorbene Johann Buch innehatte (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 365 S. 104). Daß die Provision auf diese Pfründe, über die die Kurie verfügen konnte, 1360/61 erfolgt ist, zeigt das Annatenversprechen, das *Johannes de Lippia* vor den päpstlichen Notaren ablegte (Kirsch, Annaten 1 S. 331). Offenbar war er 1361 im Besitz der Pfründe. Am 24. Dezember 1361 überträgt der Papst die Präbende dem Dietrich von Burg, da Johann *Wile al. de Lippia* mit einer Vikarie, der sogenannten Kaiser-Präbende, providiert worden sei und dafür das Stendaler Kanonikat habe aufgeben müssen (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 400 S. 113). Dennoch wird er am 22. Februar 1370 als Inhaber einer Pfründe am Stendaler Stift vom *nuntius* des apostolischen Stuhls, dem Wormser Bischof Johannes Schadland, an seine Zahlungsverpflichtungen der Kurie gegenüber erinnert (Schöblier, Regesten 1 S. 181 Nr. 255).

Nikolaus von Buch, ab 1361 Kanoniker, 1370–1371 Scholaster. Vgl. § 35.

Dietrich von (der) Burg (*de Urbe*), 1361 (?)–1380 Kanoniker. *Thidericus de Urbe* ist Kleriker der Diözese Köln. Papst Innozenz VI. überträgt ihm am 24. Dezember 1361 die erledigte Stendaler Präbende des Johann zur Lippe

(Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 400 S. 113). Am 16. April 1366 bitten Dekan und Kapitel von St. Patrokus zu Soest Papst Urban V., die Vergabe einer Soester Minorpräbende an *Theodericus van der Borch* zu genehmigen, obwohl dieser bereits Kanonikat und Majorpräbende in St. Nikolai zu Stendal innehat (Sauerland Nr. 497 S. 186). Bei der Beurkundung des Testaments des verstorbenen Dekans Johann von Gartow am 17. August 1380 erscheint Dietrich von Burg unter den Zeugen und ist somit auch in einer Stiftsurkunde als Kanoniker nachgewiesen (CDB 1,5 Nr. 194 S. 126).

Hoyer Falke, 1367–1370 Kanoniker. Hoyer Falke stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Aus dem Rechnungsbuch des päpstlichen Kommissars Eblo de Mederio geht hervor, daß *Hoygerus Valken* 1356 das Versprechen ablegt, die Annaten für Kanonikat und Präbende in Stendal zu zahlen (Kirsch, Annaten 1 S. 112; Schmidt, Urkunden 1353–1378 S. 369 [Beilage II]). Der Stendaler Kleriker, der zur Gruppe der *pauperes* mit ungenügenden Benefizialeinkünften gehört, hat demnach 1356 oder kurz zuvor von der Kurie eine Anwartschaft auf die Pfründe erhalten. Daß es sich bei der päpstlichen Provision um eine Provision *pro pauperibus clericis* handelt, geht aus einem Schreiben von Papst Innozenz VI. hervor (CDB 1,5 Nr. 164 S. 109). Das Kapitel verweigert dem Providierten jedoch die Aufnahme und Einsetzung in das Kanonikat des verstorbenen Stiftsscholasters Konrad von Ostheeren. 1359 verfassen Dekan und Kapitel eine Appellation an die Kurie, in der Hoyer Falke unter anderem der Anhängerschaft zum exkommunizierten, aber längst verstorbenen König Ludwig von Bayern bezichtigt wird. Auch Bischof Ludwig von Halberstadt schließt sich der Appellation an (ebd. Nr. 162f. S. 106–108). Am 17. November 1359 befiehlt Papst Innozenz VI. in einem Schreiben an Dekan und Kapitel des Stendaler Stiftes, den providierten Kleriker in die Majorpräbende des Konrad von Ostheeren einzusetzen (ebd. Nr. 164 S. 109). Die Urkunden des Stiftsarchivs belegen für das Jahr 1360 mehrere Vermittlungsversuche, wobei sich die Dekane von SS. Peter und Paul und von St. Sebastian zu Magdeburg, der Magdeburger Domdekan, der Elekt des Halberstädter Bischofsstuhls und das Halberstädter Domkapitel als Schiedsrichter einschalten (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 178f. und 181; CDB 1,5 Nr. 165 S. 109f.). Zu einer Einigung kommt es dennoch nicht. Das Stift ist 1362 aufgrund seiner Weigerung zur Aufnahme des Hoyer Falke mit dem Kirchenbann belegt. Am 15. Januar 1362 läßt Papst Innozenz VI. durch den Archidiakon des Bannes Alvensleben nach einer Appellation des Stendaler Kapitels die Rechtmäßigkeit des Bannes prüfen (ebd. Nr. 169 S. 111). Weitere Vermittlungsbemühungen durch Halberstädter Stiftskleriker folgen (ebd. Nr. 171 f. S. 112f.). Beigelegt wird der Streit spätestens 1367, denn in diesem Jahr läßt Papst Urban V. durch einen seiner Kurienkardinäle das Stift von allen Strafen, denen es wegen der Verweigerung

der Majorpräbende für Hoyer Falke verfallen ist, befreien (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 195). Am 22. Februar 1370 wird *Hyldegerus Valke* als Inhaber einer Pfründe am Stendaler Stift vom *nuntius* des apostolischen Stuhls, dem Wormser Bischof Johann Schadland, an seine Zahlungsverpflichtungen der Kurie gegenüber erinnert (Schöbler, Regesten 1 S. 181 Nr. 255).

Johann von Schinkel, 1370 Kanoniker. *Johannes de Schinkel* bezeugt am 22. März 1370 eine Stiftung zur Feier der *memoria* für seinen verstorbenen Mitkanoniker Konrad von Buch (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 198).

Gebhard von Alvensleben, 1370 Kanoniker, 1371 Propst. Vgl. § 33.

Burkhard Sweder, 1370–1397 Kanoniker, 1390–1392 Scholaster. Vgl. § 35.

Johann von dem Hof (*de Curia*), ab 1374 Kanoniker, 1380–1381 Scholaster. Vgl. § 35.

Gerhard von Restorf, 1375–1390 Kanoniker. Der Stammsitz der Adelsfamilie ist der Ort Restorf bei Gartow im heutigen Kreis Lüchow-Danenberg. Angehörige des Geschlechts sind seit dem 13. Jahrhundert in der Altmark und als ständige Begleiter der Brandenburger Markgrafen anzutreffen. *Gerhardus de Redycstorp* bezeugt als Stendaler Kanoniker am 30. November 1375 eine von Dekan Johann von Gartow und dem Kapitel ausgestellte Urkunde (CDB 1,5 Nr. 188 S. 122). 1385 fungiert er als Testamentsvollstrecker des verstorbenen Stiftsscholasters Johann von dem Hof (ebd. Nr. 201 S. 132). Letztmalig wird er am 29. Juni 1390 erwähnt. Er nimmt in der von Kapitel und Stendaler Rat ausgestellten Urkunde unter den zwölf genannten Kanonikern den dritten Rang ein (ebd. Nr. 211 S. 141). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (3. Juni) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 3 S. 116 und Nr. 250 S. 140).

Henning Jerchel, ab 1375 Kanoniker, 1380–1390 Dekan. Vgl. § 34.

Giese Schinkel, 1381–1390 Kanoniker. *Giso Schinckel* bezeugt am 18. März 1381 erstmals eine Stiftsurkunde (CDB 1,25 Nr. 129 S. 263 mit falschem Datum), letztmals am 29. Juni 1390. Er nimmt in der von Kapitel und Stendaler Rat an diesem Tag ausgestellten Urkunde unter den zwölf genannten Kanonikern den sechsten Rang ein (ebd. 1,5 Nr. 211 S. 141).

Hildebrand von Volkmarsen, 1387–1400 Kanoniker, 1390 Thesaurar. Vgl. § 36.

Henning von Neuendorf (*Niendorf*), 1389–1390 Kanoniker. Der aus Burg bei Magdeburg stammende *magister artium* und *baccalaureus medicinae* wird am 13. November 1389 als Stendaler Kanoniker mit einem Kanonikat *sub expectantia prebendae* im Magdeburger Domstift providiert (RepGerm 2 Sp. 400).

In der von Kapitel und Stendaler Rat am 29. Juni 1390 ausgestellten Urkunde nimmt *meyster Henningh von Nyendorp* unter den zwölf genannten Kanonikern den elften Rang ein (CDB 1,5 Nr. 211 S. 141).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 514 f.

Johann Parey (*Porey*), 1390 Kanoniker. Wird am 11. Januar 1375 von Papst Gregor XI. mit einem Kanonikat in St. Nikolai zu Magdeburg providiert; den Altar St. Elisabeth in der Tangermünder Pfarrkirche soll er dafür aufgeben. Der päpstliche Registereintrag bezeichnet ihn als *familiaris* des Königs Albrecht von Schweden (Schmidt, Urkunden 1353–1378 Nr. 1203 S. 323 f.). In zwei Urkunden aus dem Jahr 1390 ist *Johan Porey* als Stendaler Kanoniker nachweisbar. In der von Kapitel und Stendaler Rat ausgestellten Urkunde vom 29. Juni 1390 nimmt er unter den zwölf genannten Kanonikern den siebenten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 211 S. 141). Am 27. November 1390 beauftragt ihn das Kapitel, zusammen mit seinem Mitkanoniker Johann von Röxe beim Domkapitel in Halberstadt eine Bestätigung der Wahl des neuen Dekans Dietrich von Angern zu erwirken (ebd. Nr. 212 S. 141).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 719.

Nikolaus Hidde, 1390–1392 Kanoniker. Entstammt einem Stendaler Rats- und Kaufmannsgeschlecht. Er nimmt in der von Kapitel und Stendaler Rat ausgestellten Urkunde vom 29. Juni 1390 unter den zwölf genannten Kanonikern den zehnten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 211 S. 141). Am 11. März 1392 ist er unter den Stendaler Stiftsherren zu finden, die eine Urkunde des Dekans Dietrich von Angern bezeugen (ebd. 1,15 Nr. 239 S. 186).

Johann Neukirchen, 1390–1400 Kanoniker. Stammt vielleicht aus dem altmärkischen Geschlecht, dessen namengebender Ort das Dorf Neukirchen östlich von Seehausen ist. Er nimmt in der von Kapitel und Stendaler Rat ausgestellten Urkunde vom 29. Juni 1390 unter den zwölf genannten Kanonikern den fünften Rang ein und ist vermutlich schon längere Zeit Mitglied des Stendaler Kapitels (CDB 1,5 Nr. 211 S. 141). Möglicherweise ist er identisch mit dem 1392 nachzuweisenden gleichnamigen Propst des Zisterzienserinnenklosters Neuendorf (ebd. 1,22 Nr. 62 S. 403 und Nr. 64 S. 405). Am 25. Juli 1393 verkauft *Johan Nyenkerken* mit Zustimmung seines Bruders Otto von seiner Stendaler Kurie an Dekan und Kapitel eine jährliche Rente zur Gedächtnisfeier des *Curd Schennighes* (ebd. 1,5 Nr. 217 S. 144 f.). Mit dem Magdeburger und Halberstädter Domherrn Heidenreich von Byern liegt er 1399 im Streit um einen Altar in der Pfarrkirche Templin (RepGerm 2 Sp. 394). Als Kanoniker tritt er zuletzt am 15. Mai 1400 auf (CDB 1,15 Nr. 245 S. 190). Einer Urkunde vom 21. August 1405 ist zu entnehmen, daß der Priester Johann Lütkemann im Besitz der Kurie des Johann Neukirchen ist (ebd. 1,5 Nr. 240 S. 158 mit falschem Datum). Vermutlich ist der Kanoniker vor diesem Zeitpunkt verstorben.

Dietrich von Angern, 1390 Kanoniker, 1390–1427 Dekan. Vgl. § 34.

Jakob Mörken, 1390–1400 Kanoniker, vor 1429 Thesaurar. Vgl. § 36.

Johann von Eimbeck, 1391–1400 Kanoniker. Johann, der Sohn des Werner von Eimbeck, stammt aus einem altmärkischen Adelsgeschlecht. Den päpstlichen Registern zufolge hat *Johannes de Eymbeke* 1391 ein Kanonikat *sub exspectantia prebendae* im Stendaler Stift inne (RepGerm 2 Sp. 614). Am 9. September 1400 läßt der Presbyter Gottschalk Röxe sein Testament vor der Stendaler Kurie des Kanonikers Johann von Eimbeck beurkunden (CDB 1,5 Nr. 227 S. 151). Weitere Pfründen und Ämter: Propst von St. Johannes in Tangermünde (1391: RepGerm 2 Sp. 614), Propst zu Salzwedel (ab 1396), Kanoniker des Magdeburger Domstifts (ab 1387), ab 1421 Magdeburger Domdekan, dort auch als Besitzer zweier Domherrenkurien auf dem Neuen Markt nachweisbar. Am 30. November 1418 bestätigt der Halberstädter Bischof eine Altarstiftung des Johann von Eimbeck in der Pfarrkirche zu Wolmirstedt (CDB 1,14 Nr. 299 S. 230 f.; siehe auch 1,25 Nr. 165 S. 298–300). Am 15. August 1423 ist das Magdeburger Domdekanat vakant. Anniversarien sind im Magdeburger Dom (14. August) und in der Stendaler Stiftskirche (10. August und 22. September) verzeichnet (Sello, Dom-Altertümer S. 166; Ders., Memorien Nr. 53 S. 121, Nr. 136 S. 127 und Nr. 289 S. 144).

Lit.: Wiggert Friedrich, Historische Wanderungen durch Kirchen des Regierungsbezirks Magdeburg und anstoßender Ortschaften (NMittHistAntiquForsch 6,2. 1842 S. 1–41, hier S. 33 f. – Danneil, Kirchengeschichte S. 21. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 289, 293 und 358.

Heinrich von Spening, ab 1391 Kanoniker, 1399–1404 Scholaster. Vgl. § 35.

Johann Putzenick, 1392–1400 Kanoniker. *Johan Putzenik* ist seit dem 2. Juni 1384 als Propst zu Seehausen nachweisbar (CDB 1,6 Nr. 263 S. 197). Am 11. März 1392 ist er unter den Stendaler Kanonikern zu finden, die eine Urkunde des Dekans Dietrich von Angern bezeugen (ebd. 1,15 Nr. 239 S. 186). Der Grabstein des Johann Putzenick in Seehausen ist – den Angaben Bekmanns zufolge – auf den 30. Mai 1400 zu datieren und trug die Inschrift *Anno domini MCCC penultima die mensis Maji obiit Dominus Johannes Putzenik Prepositus huius ecclesie canonicus in Stendalia cuius anima requiescat in pace* (ebd. 1,6 Nr. 24 S. 359). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (Fronleichnam und Trinitatis) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 40 S. 120 und Nr. 259 S. 141).

Johann von Redekin *senior*, 1394–1419 Kanoniker. Das Geschlecht derer von Redekin war im Jerichower Land begütert. Nach Angabe der Matrikel der Universität Prag stammt Johann von Redekin aus Tangermünde. Er ist 1381 als *baccalaureus artium* in der Artistenfakultät und 1384 in der Juristenfakultät in Prag immatrikuliert (Monumenta Historica Universitatis Carolo-

Ferdinandeae Pragensis 2,1 S. 134). Am 24. Februar 1394 befiehlt Papst Bonifatius IX. dem Bischof von Túy und den Pröpsten von Havelberg und von St. Johannes zu Tangermünde, den *magister in artibus* Johann von Redekin in das Stendaler Kanonikat einzusetzen, das durch den Tod des Henning Jerchel erledigt ist (MecklenbUB 22 Nr. 12627 S. 343 f.). Als Stendaler Kanoniker ist er zuletzt am 11. September 1419 belegt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 314). Weitere Pfründen und Ämter: Kanoniker (ab 1391) und Dekan (ab 1401) des Magdeburger Domstifts, Domherr zu Schwerin (ab 1392), dabei zeitweise Kanzler des Bischofs Rudolf von Schwerin, Kanoniker zu Bützow (ab 1394), Kanoniker zu Skara (ab 1394), Archidiakon von Mildensee (ab 1394), Pfarrer von Perleberg (1401–1405), Domherr zu Halberstadt (ab 1401), Kanoniker zu Naumburg (ab 1401), Propst des Stiftes St. Bonifatius zu Halberstadt (ab 1406) (alle Belege bei Kaluza-Baumruker S. 260 f., dort allerdings fälschlich als Propst von St. Marien [statt St. Bonifatius] in Halberstadt verzeichnet). Seit 1394 ist er außerdem als päpstlicher Kollektor für die Kirchenprovinz Magdeburg tätig. Johann von Redekin stirbt am 6. Dezember 1420 und wird in der von ihm gestifteten Kapelle St. Severi und Allerseelen, der sogenannten Redekinkapelle, am Domremter in Magdeburg begraben (vgl. Mülverstedt, Fresko-Gemälde S. 13 Anm. 1). Im Johannesfenster des Halberstädter Domes (Chorumgang), dessen Bemalung mit den Stendaler Glasmalereien verwandt ist, findet sich das Siegel des Johann von Redekin.<sup>1)</sup> Anniversarien sind in St. Bonifatius in Halberstadt (5. Dezember) und im Magdeburger Dom (11. oder 17. Juni) verzeichnet (Schmidt, Collegiat-Stifter Nr. 231 S. 161 Anm. 1; Sello, Dom-Altertümer S. 164). Anniversarien wurden vermutlich auch in der Stendaler Nikolaikirche gefeiert; das Ausgabenregister von 1540 enthält drei Einträge (23. November, 19. März und 29. August), die sich auf die *memoria* für Johann von Redekin *iunior* oder *senior* beziehen können. Beide sind als Stendaler Kanoniker nachgewiesen (Sello, Memorien Nr. 168 S. 130, Nr. 243a S. 140 und Nr. 294 S. 145).

Lit.: Mülverstedt, Fresko-Gemälde S. 11–13. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 356–358. – Kaluza-Baumruker Margit, Das Schweriner Domkapitel (1171–1400) (MitteldtForsch 96) 1987 S. 260 f. – Schuchard, Kollektoren S. 294.

Johann Reppener, 1399 Kanoniker. Stammt aus einer Ratsfamilie der Hildesheimer Neustadt. 1380 ist er als Student in Bologna nachweisbar (Knod Nr. 3016 S. 444). Ein *Job. Reppener* ist außerdem im Wintersemester 1400 an der

<sup>1)</sup> Vgl. Karl-Joachim MAERCKER, Die mittelalterlichen Glasgemälde des Stendaler Doms. Fragen ihrer Erhaltung und Erforschung (Denkmale in Sachsen-Anhalt. Ihre Erhaltung und Pflege in den Bezirken Halle und Magdeburg = Schriften zur Denkmalpflege in der DDR. 1983 S. 332–352, hier S. 341 f.).

juristischen Fakultät in Erfurt immatrikuliert (Weissenborn 1 S. 59). Von 1384 bis 1399 ist er als erster nachweisbarer Kommissar des Archidiakons im Balsambann in Stendal belegt (vgl. Diestelkamp). Am 28. August 1399 vertauscht er in einem Ringtausch die Pfarrei Münstedt (Diözese Hildesheim) mit der Pfarrei Großrodensleben (bei Wanzleben, Diözese Magdeburg). Er besitzt zu diesem Zeitpunkt die Minorpräbende des Stendaler Stiftes sowie zwei Vikarien in Groß Schwechten und in St. Nikolai zu Tangermünde (RepGerm 2 Sp. 777 f.). Ab 1405 ist er Stifths herr, ab 1406 Dekan von St. Nikolai in Magdeburg. Von 1404 bis 1411 tritt er als Offizial und Generalvikar des Erzbischofs von Magdeburg auf.

Lit.: Diestelkamp, Gerichtsbarkeit S. 173 f. Anm. 38. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 664, 694 f. – Schmutz S. 592. – Gramsch, Juristen Personenkatalog Nr. 485.

Johann Hildebrand, genannt *de Duvel*, 1402–1417 Kanoniker. *Johannes Hildebrand, alias dictus Duvel*, vermutlich aus einer Salzwedler Bürgerfamilie, tritt von 1381 bis 1394 als Propst des Benediktinerinnenklosters Arendsee auf (CDB 1,22 Nr. 114 S. 73 f., 1,17 Nr. 17 S. 12). Von 1384 bis 1388 (*lic. decr.*) ist er an der Universität Bologna nachweisbar (Knod Nr. 1441 S. 200). 1391 schlichtete er als Generalkommissar Bischof Ottos von Verden für den in der Mark liegenden Distrikt seines Bistums (*districtus Marchia*) einen Streit zwischen dem Heiliggeiststift zu Salzwedel und der Stifterin des dort gegründeten St.-Annen-Stifts (CDB 1,25 Nr. 141 S. 274 f.). Am 1. Juli 1399 wird er mit einem Kanonikat *sub expectantia prebendae* im Domstift zu Magdeburg und in St. Nikolai zu Stendal providiert, als Nisiobstanz wird die Pfarrkirche in Hitzacker genannt (RepGerm 2 Sp. 662). Am 10. Mai 1402 quittiert der päpstliche Kollektor Johann von Redekin, daß er von *magister* Johann Duvel zwölf ungarische Gulden als Annatenzahlung für die durch päpstliche Provision erlangte Majorpräbende in Stendal erhalten habe (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 263; fehlerhaft in CDB 1,5 Nr. 236 S. 156). Am 26. Februar 1404 weist er dem Altar St. Bartholomäus in der Pfarrkirche zu Seehausen Bedeeinkünfte zu, die ihm das Benediktinerinnenkloster Dambeck verkauft hat (ebd. 1,6 Nr. 26 S. 360). Als Stendaler Kanoniker ist er zuletzt am 4. März 1417 erwähnt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 307). Johann Hildebrand stirbt vor dem 21. April 1418 (RepGerm 4,2 Sp. 1494). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (6. Februar und 7. März) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 30 S. 119 und Nr. 213 S. 137).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 520. – Schmutz S. 562.

Johann Kemerer, 1403–1431 Kanoniker. Der *licentiatu*s* iuris canonici* stammt aus Tangermünde und ist 1395 in Prag und 1398/99 in Bologna immatrikuliert (Monumenta Historica Universitatis Carolo-Ferdinandee Pra-

gensis 2,1 S. 18; Knod Nr. 1689 S. 242). Er besitzt 1389 eine päpstliche Provision auf ein Kanonikat am Stendaler Kollegiatstift, das er spätestens 1403 innehat (RepGerm 2 Sp. 584 f.). In Angelegenheiten der Stendaler Kirche tritt er nicht in Erscheinung. Weitere Pfründen und Ämter: Domherr in Magdeburg (ab 1400), ab 1404 providiert mit dem von Johann Ember ertauschten Dekanat von St. Nikolai zu Magdeburg (ebd. Sp. 583), Propst von St. Johannes in Tangermünde (1406–1412: LHA SA Rep. U 21, II 10 Nr. 26 und CDB 1,16 Nr. 44 S. 39) und Domherr in Lebus (ab 1421: RepGerm 4,2 Sp. 1715). Am 7. August 1431 wird er als tot erwähnt (Arnold Nr. 1439 S. 235). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (29. Juni) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 269 S. 142).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 694. – Schmutz S. 573.

Matthäus von Redekin, 1409–1435 Kanoniker. Ist ein Bruder des Magdeburger Domdekans und Stendaler Kanonikers Johann von Redekin und des Hans von Redekin auf Ferchland. In den Urkunden des Stendaler Stiftes wird er 1405 genannt. Als Beauftragter von Dekan und Kapitel vermittelt er im Streit zwischen dem Stendaler Franziskanerkonvent und dem Stiftskapitel (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 272). *Matheuze Redekyn canonik to Stendal* erwirbt von Friedrich von Freilstadt am 7. März 1409 zusammen mit seinen beiden Brüdern Besitzrechte (UBMagdeburg 2 Nr. 53 S. 32). Am 9. Mai 1417 tritt er zusammen mit seinem Bruder Johann als Prokurator des Stendaler Propstes Nikolaus Welzin auf (CDB 1,5 Nr. 273 S. 177). Er wird als Stendaler Domkantor bezeichnet. Das Kantorenamt taucht in den sonstigen Quellen des Stendaler Stiftes nicht auf. Im Wintersemester 1425 ist ein *Matheus de Redekyn* an der Universität Erfurt eingeschrieben (Weissenborn 1 S. 134). Letztmals genannt ist der Stendaler Kanoniker in einer Urkunde des Magdeburger Erzbischofs vom 11. Oktober 1435 (CDB 1,10 Nr. 69 S. 509 f.). Weitere Pfründen und Ämter: Stiftsherr (vor 1410), später Scholaster (1421) von St. Sebastian in Magdeburg (RepGerm 3 Sp. 275, CDB 1,5 Nr. 282 S. 182). Am 9. Juni 1438 wird Matthäus von Redekin als tot erwähnt (RepGerm 5,1,2 Nr. 5345 S. 908). Anniversarien sind im Magdeburger Stift St. Sebastian (10. Mai) verzeichnet (Holstein, Nekrologium S. 129).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 615 und 723.

Werner von der Schulenburg, 1410–1417 Kanoniker. Der altmärkische Adlige ist ein Sohn des Ritters Heinrich I. von der Schulenburg auf Beetendorf. 1372 ist er als Jurist in Prag immatrikuliert (Monumenta Historica Universitatis Carolo-Ferdinandae Pragensis 2,1 S. 119). 1409 ist er *capellanus* des Markgrafen Jobst und Rektor der Maternusvikarie in der Stendaler

Nikolaikirche, die von dem Luxemburger zu einem Kanonikat erhoben wird (CDB 1,5 Nr. 252 S. 165 f.). Am 9. August 1410 wird *Wernerus de Schulenborch* von Markgraf Jobst zu der neu errichteten Majorpräbende präsentiert, wenig später resigniert er die Vikarie, um das Kanonikat antreten zu können (ebd. Nr. 261 und 263 S. 170–172). Weitere Pfründen und Ämter: Domherr in Halberstadt (ab 1388), Propst von Bernau (ab 1399: RepGerm 2 Sp. 1156), Domherr und *magister fabricae* in Magdeburg (ab 1394) und Propst zu Walbeck (ab 1411: UBHochstiftHalberstadt 4 Nr. 3298 S. 541). Das Grab befindet sich im Remter (Sepultur) des Magdeburger Domes. Der Grabplatte zufolge ist Werner von der Schulenburg am 14. April 1417 verstorben.<sup>1)</sup> Am 9. Mai 1417 wird das durch den Tod des Werner von der Schulenburg erledigte Kanonikat dem Propst Nikolaus Welzin verliehen (CDB 1,5 Nr. 273 S. 177 f.). Anniversarien sind im Magdeburger Dom (16. April) und in der Stendaler Nikolaikirche (19. März) verzeichnet (Sello, Dom-Altertümer S. 163; Ders., Memorien Nr. 237 S. 139).

Lit.: Schmidt, Schulenburg 2 S. 47–49. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 3) Bistum Brandenburg 2 S. 519. – Meier, Domkapitel S. 331. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 517.

Erich von Itzenplitz, 1416 Kanoniker. Entstammt dem vor allem in der Altmark begüterten Geschlecht derer von Itzenplitz und ist seit dem 13. November 1389 als Dekan des Kollegiatstifts Beuster nachweisbar (RepGerm 2 Sp. 262, siehe auch CDB 1,6 Nr. 21 S. 358). 1399 prozessiert er gegen Heinrich von Spening um eine Majorpräbende im Stendaler Stift (RepGerm 2 Sp. 477). Als Stendaler Kanoniker kauft *Erik Nitzzenplitzen* am 14. Juni 1416 von Propst, Priorin und Konvent des Klosters Krevese eine Zehnthebung, die er dem Kloster zur Feier der *memoria* für sich und seine Eltern stiftet (CDB 1,16 Nr. 41 S. 339 f.). Weitere Pfründen und Ämter: Stiftsherr in St. Nikolai in Magdeburg (ab etwa 1400), Propst zu Seehausen (ab 1406: ebd. 1,17 Nr. 69 S. 267) und Propst des Klosters Krevese (vor 1416: ebd. 1,16 Nr. 41 S. 339 f.). Am 28. April 1418 ist die Stendaler Majorpräbende des Erich von Itzenplitz durch dessen Tod vakant (RepGerm 4,3 Sp. 2856). Anniversarien sind in der Stendaler Nikolaikirche (Fronleichnam und 22. Juni) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 45 S. 120 und Nr. 267 S. 142).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 722.

Dietrich Ram, 1417 Kanoniker. Am 21. November 1417 hat Dietrich Ram, *doctor medicinae* und *familiaris* Kurfürst Friedrichs I., ein Kanonikat mit Präbende in Stendal inne, das er vor dem 19. Mai 1425 resigniert (RepGerm 4,2

<sup>1)</sup> Der Grabstein ist verzeichnet bei Bartel HANFTMANN, Führer durch den Magdeburger Dom. 1909 Nr. 26 S. 57.

Sp. 1927 und 4,3 Sp. 3520). Weitere Pfründen und Ämter: Magdeburger Domherr (ab 1411), Kanoniker im Stift Neumünster in Würzburg (ab 1415), in St. Gumbert in Ansbach (ab 1415) und in St. Jakob in Bamberg (1427). Außerdem besitzt er die Pfarreien Wonsees (1415) und Hof (1425). Anniversarien für Dietrich Ram († nach dem 6. Dezember 1434) sind im älteren Verzeichnis des Stiftes Neumünster zu Würzburg (1. Juni) eingetragen (vgl. GS NF 26 S. 506).

Lit.: Kist S. 313 Nr. 4752. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 378. – GS NF 26 S. 506.

Jakob von Krusemark, 1418–1455 Kanoniker. Namengebender Ort des altmärkischen Geschlechts ist das Dorf Krusemark nordöstlich von Stendal. *Jacobus Crusemarg by Stendil* ist im Sommersemester 1408 an der Universität Erfurt immatrikuliert (Weissenborn 1 S. 82). Am 29. Januar 1418 wird er mit einem Kanonikat *cum reservatione prebendae* in Halberstadt providiert, obwohl er ein Kanonikat in St. Nikolai zu Stendal und Vikarien in der Laurentiuskapelle zu Salzwedel sowie in den Pfarrkirchen Arensberg und Erxleben besitzt. Der päpstliche Registereintrag bezeichnet ihn als *familiaris* des Brandenburger Bischofs Johann von Waldow (RepGerm 4,2 Sp. 1507). In einer Urkunde des Stendaler Kapitels vom 2. Oktober 1426 wird *Jacobus Krusemarke* unter den Kanonikern genannt (CDB 1,15 Nr. 277 S. 221). Vor dem 2. Oktober 1430 resigniert er sein mit Minorpräbende ausgestattetes Kanonikat im Domstift Halberstadt (RepGerm 4,2 Sp. 2377). Am 26. Juni 1445 ist er als amtsältester Kanoniker des Stendaler Stiftes belegt und wird als Senior bezeichnet (CDB 1,15 Nr. 326 S. 266). Seine Majorpräbende gehört zu den drei Pfründen, über die die Brandenburger Kurfürsten 1452 das Patronat erlangen (ebd. 1,5 Nr. 332 S. 219). Am 2. Januar 1455 beurkundet Jakob von Krusemark in seiner Stendaler Stiftsherrenkurie sein Testament, bereits acht Tage später verfassen seine Testamentsvollstrecker ein Inventar seiner Hinterlassenschaften (ebd. Nr. 338 f. S. 222 f.). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (31. Dezember) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 183 S. 134).

Nikolaus Koneke, 1419–1426 Kanoniker. Gehört dem Stendaler Kapitel zeitgleich mit dem aus Tangermünde stammenden Johann Koneke an. Er ist ein Bruder des Magdeburger Domdekans Gerhard Koneke. Nikolaus Koneke graduiert sich an der Universität Paris 1405 zum *baccalaureus* und 1406 zum *magister artium*, wird 1407 zum Prokurator der *natio anglicana* gewählt und wird am 27. Juni 1412 Doktor der Medizin (Denifle/Chatelain 1 S. 898, S. 923 und 2 S. 11). Noch im Sommersemester 1412 wird *magister Nicolaus Koneken doctor in medicina et Parysiensis* in die medizinische Fakultät der Universität Erfurt aufgenommen. Im Wintersemester 1414/15 bekleidet er das Rektorat der Universität (Weissenborn 1 S. 94 und S. 102). Am 28. April 1418 wird er mit

dem Stendaler Kanonikat und der Majorpräbende des verstorbenen Erich von Itzenplitz providiert, obwohl er bereits die Propstei Bernau innehat. Das Stendaler Kanonikat besitzt er spätestens 1419 (RepGerm 4,3 Sp. 2856f.). Am 8. Januar 1421 tritt er außerdem als Stiftsherr von St. Sebastian in Magdeburg auf (CDB 1,5 Nr. 282 S. 182). Trotz seiner Residenzpflichten in Bernau erhält Nikolaus Koneke, inzwischen auch *bacc. in theologia*, die Erlaubnis, in Erfurt noch fünf Jahre Medizin zu lehren (RepGerm 4,3 Sp. 2857). In einer Urkunde des Stendaler Kapitels vom 2. Oktober 1426 ist er unter den Kanonikern genannt (CDB 1,15 Nr. 277 S. 221). Die Propstei Bernau hat er noch am 11. Oktober 1435 inne (ebd. 1,10 Nr. 79 S. 510). Anniversarien sind in St. Sebastian zu Magdeburg (8. September) und in der Stendaler Stiftskirche (12. März) verzeichnet (Holstein, Nekrologium S. 128; Sello, Memorien Nr. 224 S. 138).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 3) Bistum Brandenburg 2 S. 519. – Kleineidam Erich, Universitas Studii Erfordensis. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt im Mittelalter 1 (ErfurtTheolStud 14) 1964 S. 66 und S. 328f. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 638.

Dietrich Becker, ab 1420 Kanoniker, 1427–1435 Dekan. Vgl. § 34.

Johann von Subeke, vor 1422 Kanoniker. Am 26. Oktober 1422 wird Nikolaus Tornemann mit dem Kanonikat und der Majorpräbende zu Stendal, vakant durch den Tod des *Johannis de Subeke*, providiert (RepGerm 4,3 Sp. 3016). In den Urkunden des Stiftsarchivs wird Johann von Subeke nicht genannt.

Peter Zierau (*Cyrow*), ab 1424 Kanoniker, 1431–1433 Scholaster, 1452–1473 Dekan. Vgl. § 34.

Eberhard Eberhardi, ab 1425 Kanoniker, 1438 Kustos, 1439–1445 Dekan. Vgl. § 34.

Martin Kiliani, 1426 Kanoniker. Am 22. April 1418 wird *Martinus Kiliani* mit Kanonikat und Majorpräbende in St. Nikolai zu Stendal sowie mit der Tangermünder Propstei providiert (RepGerm 4,3 Sp. 2715). In einer Urkunde des Stendaler Kapitels vom 2. Oktober 1426 ist er unter den Kanonikern zu finden (CDB 1,15 Nr. 277 S. 221). Am 14. November 1429 ist die Stendaler Präbende des Martin Kiliani durch dessen Tod vakant (RepGerm 4,1 Sp. 544).

Johann von Königsmark, 1426–1427 Kanoniker. Namengebender Ort des altmärkischen Geschlechts ist das Dorf Königsmark östlich von Osterburg. Ein *Johannes Konigismark* ist im Wintersemester 1401 in Erfurt immatrikuliert. Das Bakkalarenregister der Erfurter Artistenfakultät belegt sein Examen im Herbst 1404 (Weissenborn 1 S. 62; Schwinges/Wriedt Nr. 10 S. 11). In einer Urkunde des Stendaler Kapitels vom 2. Oktober 1426 wird *Johannes von Konigismarke* als Kanoniker genannt (CDB 1,15 Nr. 277 S. 221). 1427 wird er mit Kanonikat und Minorpräbende in Halberstadt providiert;

1428 hat er das Halberstädter Kanonikat angetreten (RepGerm 4,2 Sp. 1760). Der Tangermünder Propst und Stendaler Kanoniker Nikolaus Vlogel ordnet in seinem Testament am 16. November 1451 an, daß er in der Stendaler Nikolaikirche nahe beim Grab des Johann von Königsmark bestattet werden will (CDB 1,5 Nr. 330 S. 215).

Nikolaus Tornemann, 1426–1431 Kanoniker. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Am 27. April 1422 verkaufen die Herren von Bertkow dem Priester Nikolaus Tornemann Getreiderenten von zwei Höfen in Bertkow (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 324). Am 26. Oktober 1422 wird seine Provision mit Kanonikat und Majorpräbende in Stendal bestätigt, obwohl er bereits die Pfarrei im nordwestlich von Stendal gelegenen Uenglingen innehat (RepGerm 4,3 Sp. 3016). In einer Urkunde des Stendaler Kapitels vom 2. Oktober 1426 wird *Nicolaus Torneman* unter den Kanonikern genannt (CDB 1,15 Nr. 277 S. 221). Zwischen 1427 und 1431 tritt er zugleich als Vorsteher des Stendaler Elisabeth-Hospitals in Erscheinung (ebd. 1,25 Nr. 169–171 S. 302–304 und Nr. 175 S. 307). Letztmals wird er am 14. Dezember 1431 als Testamentsvollstrecker des Osterburger Pfarrers Heinrich Dobberkau genannt (ebd. 1,5 Nr. 306 S. 197). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (8. Dezember) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 171 S. 131).

Johann Koneke, 1426–1435 Kanoniker. Die Familie Koneke steht in enger Beziehung zum Adelsgeschlecht derer von Redekin. Laut Matrikel der Universität Erfurt stammt der im Sommersemester 1412 an der juristischen Fakultät immatrikulierte Johann Koneke aus Tangermünde (Weissenborn 1 S. 95). 1416/17 studiert er in Bologna (Knod Nr. 1822 S. 265). Am 2. Oktober 1426 ist *magister Johan Koneken* in einer Urkunde des Stendaler Kapitels unter den Kanonikern genannt (CDB 1,15 Nr. 277 S. 221). 1433 und 1435 vermittelt *mester Johannes Koneke, licenciatus in decretis*, als Schiedsrichter in Besitzstreitigkeiten des Stendaler Kapitels (ebd. 1,5 Nr. 312 S. 200, LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 363). Weitere Pfründen und Ämter: Kanoniker zu SS. Peter und Paul in der Neustadt Magdeburg (ab 1416: Knod Nr. 1822 S. 265), Archidiakon in Aschersleben (ab 1420: RepGerm 4,2 Sp. 1759) und Domherr von Halberstadt (ab 1435: LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 363). Als Kanoniker von St. Sebastian in Magdeburg stiftet er in der dortigen Kirche das Fest der Apostel Peter und Paul (Holstein, Nekrologium S. 132). Am 14. Juli 1460 wird Johann Koneke als tot erwähnt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 403). Möglicherweise ist der am 5. Juli 1453 als tot erwähnte *Johannes Bruneken*, Vikar der Stendaler Marienkirche, mit Johann Koneke zu identifizieren (RepGerm 5 Nr. 3888 S. 396f.). Anniversarien sind in St. Sebastian zu Magdeburg (8. September) und in St. Nikolai zu Stendal (8. September) verzeichnet (Holstein, Nekrologium S. 135; Sello, Memorien Nr. 295 S. 145).

Ein spitzzovales Wappensiegel des Johann Koneke ist an einer Urkunde vom 9. Dezember 1433 überliefert (LHASA, MD, Rep. U 21, II 1 Nr. 356).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 637 und S. 777. – Schmutz S. 575. – Gramsch, Juristen Personenkatalog Nr. 332.

Dietrich Rosentreter, 1427–1448 (?) Kanoniker. Die Familie Rosentreter ist in Alfeld/Leine südlich von Hildesheim beheimatet. *Theod. Rosentreter* studiert im Wintersemester 1427 an der juristischen Fakultät der Universität Erfurt und 1433 an der Universität Leipzig (Weissenborn 1 S. 141; Erler 1 S. 112). Durch päpstliche Provision gelangt er 1427 in den Besitz einer Stendaler Majorpräbende, die er bis zu seinem Tod innehat (Rep. Gem. 4,3 Sp. 3523 und 6 Nr. 5758 S. 587). In der urkundlichen Überlieferung tritt er als Stendaler Kanoniker nicht in Erscheinung. Das Magdeburger Domkanonikat, das er ab 1412 bekleidet, wird am 22. März 1448 neu verliehen. Anniversarien sind im Magdeburger Dom (10. März) und der Stendaler Stiftskirche (7. März) verzeichnet (Sello, Dom-Altertümer S. 161; Ders., Memorien Nr. 215 S. 137). Sein Tod ist daher vermutlich auf März 1448 zu datieren.

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 524f. – Gramsch, Juristen Personenkatalog Nr. 507.

Eberhard Demker, 1431/32 Kanoniker. Stammt vermutlich aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Am 5. August 1431 wird der Kleriker der Halberstädter Diözese mit der durch den Tod des Johann Kemerer vakanten Majorpräbende im Stendaler Nikolaistift providiert (Arnold Nr. 1419 S. 232 und RepGerm 5,1,1 Nr. 1556 S. 260). In einer auf 1431/32 zu datierenden Supplikenbewilligung erhält er eine Provision auf das Thesaurariat von St. Nikolai in Magdeburg. Als Nisiobstanz werden Kanonikat und Präbende in St. Nikolai zu Stendal genannt (Arnold Nr. 1419 S. 232, Nr. 2826 S. 452 und RepGerm 5,1,1 Nr. 1556 S. 260). Die Provision wird mit dem Vermerk *cass. quia de anno primo et alibi scriptum* kassiert. Eberhard Demker wird in den Stendaler Stiftsurkunden nicht erwähnt.

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 699.

Johann Sommer, 1435 Kanoniker, 1436 Dekan. Vgl. § 34.

Johann Demker, 1436 (?)–1445 Kanoniker. Stammt vermutlich aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Der Kleriker des Bistums Halberstadt wird seit 1426 mehrfach mit einem Domkanonikat in Magdeburg, mit der Propstei von St. Nikolai in Magdeburg und seit 1429 mit Kanonikat und Majorpräbende in St. Nikolai zu Stendal providiert. 1429 verzeichnen die päpstlichen Kameralakten eine Annatenzahlung des *Johannes Demeker* wegen Erlangung der Propstei von St. Nikolai in Magdeburg (RepGerm 4,2, Sp. 1807f.). Am 22. April 1436 befindet er sich in Florenz und berichtet über seine im Auftrag des Stendaler Kapitels geführten Verhandlungen mit der Kurie über die Errichtung eines

Succentorantes in Stendal. Wahrscheinlich ist er zu diesem Zeitpunkt bereits Mitglied des Kapitels (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 371). Als Kanoniker ist er in einer Urkunde des Stendaler Kapitels vom 25. Juni 1445 zu finden und wird hinter Dekan und Senior an dritter Stelle genannt (CDB 1,15 Nr. 326 S. 266). Am 10. Februar 1452 wird er als tot erwähnt (RepGerm 6 Nr. 2214 S. 232). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (8. Dezember) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 175 S. 131).

Das achteckige Wappensiegel des Johann Demker beglaubigt eine Urkunde vom 22. April 1436 (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 371).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 534.

Nikolaus Vlogel, 1439–1454 Kanoniker. Stammt aus einer Osterburger Bürgerfamilie. Er ist 1423 in Leipzig und 1424 in Köln immatrikuliert (Erlcr 1 S. 79, Keussen 1 S. 274). Seit 1429 ist der Kleriker der Halberstädter Diözese im Besitz einer Altarpfründe in Uchtenhagen (RepGerm 4,3 Sp. 2875). Am 14. Januar 1439 transsumiert er als Kommissar des geistlichen Gerichts im Balsambann in Stendal einen Schutzbrief Papst Johannes' XXIII. für das Kollegiatstift Tangermünde (LHA SA Rep. U 21, II 10 Nr. 49). Als Offizial des Halberstädter Bischofs Johannes von Hoym ist Nikolaus Vlogel bereits 1438 in Stendal nachweisbar (RepGerm 5,1,3 Nr. 7015 S. 1216). Am 15. November 1439 bezeugt *Nicolaus Vlogbel* eine Urkunde als Stendaler Stifths herr (CDB 1,15 Nr. 316 S. 257). Als Propst des Kollegiatstifts Tangermünde und Stendaler Kanoniker verfaßt er am 16. November 1451 sein Testament. Darin ordnet er an, daß er in der Stendaler Nikolaikirche nahe beim Grab des Kanonikers Johann von Königsmark bestattet werden will. Einkünfte zur Feier seiner *memoria* weist er dem Stendaler und dem Tangermünder Kapitel, den altmärkischen Klöstern Krevese und Neuendorf und der Kalandsbruderschaft in Osterburg zu. Außerdem überweist er das *corpus* seiner Präbende zum Bau der Nikolaikirche am Neuen Markt in Magdeburg, er muß demnach 1451 eine Pfründe in St. Nikolai zu Magdeburg besessen haben (ebd. 1,5 Nr. 330 S. 215f.). Am 13. April 1454 bestätigt er das Testament mit leichten Änderungen erneut (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 379). Die Gebrüder Hans Vlogel, Osterburger Bürger und Neffen (?) des verstorbenen Nikolaus Vlogel, quittieren am 3. Dezember 1466 dem Kapitel, den Nachlaß des Stendaler Kanonikers erhalten zu haben (ebd. Nr. 415). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (29. August) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 293 S. 145).

Lit.: Götze, Burg Tangermünde S. 64f. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 728.

Johann von Vinzelberg [II], 1440 Kanoniker. *Johannes de Winczelberch* stammt aus einem altmärkischen Geschlecht; namengebender Ort ist ein Dorf südwestlich von Stendal. Johann von Vinzelberg wird am 13. Februar 1436 mit

der Majorpräbende des verstorbenen Dekans Dietrich Becker providiert. Am 6. Februar 1440 hat er den päpstlichen Kameralakten zufolge die Stendaler Pfründe sowie Vikarien in der Pfarrkirche von Rochau in der Altmark und in der Pfarrkirche von Uenze in der Prignitz inne (RepGerm 5,1,3 Nr. 6022 S. 1038 f.). In der urkundlichen Überlieferung des Stifts wird er nicht genannt. Sein Kanonikat ist am 7. Oktober 1444 *per obitum* vakant (ebd. Nr. 9152 S. 1596).

Johann Schumacher (*Sutor*), 1443–1457 Kanoniker. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Er ist 1443 im Besitz einer Stendaler Präbende, denn am 12. Juni 1443 vergibt die Kurie eine Provision auf die Stendaler Pfründe, die durch den angeblichen Tod des *Johannes Sutor* vakant sei (RepGerm 5,1,2 Nr. 5094 S. 870). Am 25. Juni 1445 wird er in einer Urkunde des Stendaler Kapitels als Stifftsherr genannt (CDB 1,15 Nr. 326 S. 266). Seine Majorpräbende gehört zu den drei Pfründen, über die der Brandenburger Kurfürst 1452 das Patronat erlangt (ebd. 1,5 Nr. 332 S. 219). 1454 stiftet *Johan Schomaker* seinen Mitkanonikern und den Vikaren, Mietlingen (*conducticii*) und Chorschülern der Nikolaikirche Präsenzrechnisse für die Beteiligung an zwei liturgischen Gesängen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 388, Abdruck in CDB 1,5 Nr. 337 S. 221 f. ist stark verkürzt). Am 11. April 1457 beurkundet er als Senior des Kapitels einen Dispens für den erkrankten Propst Johann von Eichendorff (ebd. Nr. 344 S. 225). Am 7. März 1458 ist die Stendaler Pfründe des Johann Schumacher durch dessen Tod vakant (RepGerm 7 Nr. 2102 S. 238). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (nach 8. Januar) verzeichnet (Sello, Memoiren Nr. 183a S. 134).

Heinrich Brasche, 1445–1449 Kanoniker. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Er ist 1395 in Erfurt immatrikuliert (Weissenborn 1 S. 44). 1400 ist er in Stendal als *rector scholarum* an der Stiftsschule tätig (CDB 1,5 Nr. 227 S. 151). Seit 1410 ist er als Pfarrer der Stiftskirche SS. Peter und Paul in der Magdeburger Neustadt nachweisbar. Ab 1435 hat er einen Altar in der Stendaler Marienkirche inne (RepGerm 5,1,1 Nr. 2633 S. 453). In den Quellen des Stendaler Stiftes wird *Henricus Brasche* 1435 und 1436 als Prokurator des späteren Dekans Andreas Hasselmann erwähnt (CDB 1,5 Nr. 322 S. 210, LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 369). Am 30. März 1438 bewilligt das Basler Konzil wie bereits vorher die Kurie eine Supplik des Heinrich Brasche über Kanonikat und Präbende im Stendaler Stift (Concilium Basiliense 6 S. 211; RepGerm 5,1,1 Nr. 2633 S. 454). Als Kanoniker ist er in einer Urkunde des Stendaler Kapitels vom 25. Juni 1445 zu finden (CDB 1,15 Nr. 326 S. 266). Am 22. April 1449 wird er mit dem durch die Resignation des Andreas Hasselmann vakanten Stendaler Dekanat providiert (RepGerm 6 Nr. 1766 S. 181). Den päpstlichen Registern zufolge ist Heinrich Brasche vor dem

1. Juli 1449 *in civit. Interamnen*. (Teramo in Italien?) gestorben (RepGerm 6 Nr. 5758 S. 587).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 771 und S. 777.

Andreas Hasselmann, 1445–1469 Kanoniker, 1447–1449 Dekan. Vgl. § 34.

Busso Röxe, vor 1450 Kanoniker. Stammt aus einem Stendaler Ratsgeschlecht. Kanonikat und Präbende des Busso Röxe zu Stendal sind am 7. Juli 1450 durch dessen Tod vakant (RepGerm 6 Nr. 2595 S. 267 und Nr. 3208 S. 333). In der urkundlichen Überlieferung des Stifts wird er nicht genannt.

Friedrich Sesselmann, 1451–1452 Kanoniker. Stammt aus einer in Herzogenausrach beheimateten, dann in Kulmbach ansässig gewordenen Familie und somit aus den fränkischen Kernlanden der Hohenzollern. Er ist von 1429 bis 1435 in Leipzig immatrikuliert und wird dort zum *magister artium* promoviert (Erlr 1 S. 99 und 2 S. 112, S. 116). 1439 studiert er an der Universität Bologna und versieht dort das Amt eines Prokurators der deutschen Nation (Knod Nr. 3512 S. 529 f.). 1443 ist er in Erfurt immatrikuliert und wird im Herbst 1447 zum Bakkalar der Artistenfakultät examiniert (Weissenborn 1 S. 194; Schwinges/Wriedt Nr. 10 S. 75). Er gehört zu den engsten Beratern des Kurfürsten Friedrich II. Seit 1444 ist der *doctor legum* kurfürstlicher Rat, seit 1445 Kanzler des Hohenzollern (CDB 2,4 Nr. 1657 S. 339, Suppl. Nr. 62 S. 63). Auch zu den Nachfolgern Friedrichs steht er in engem Verhältnis, von 1473 bis 1476 fungiert er zeitweise als Regent der Mark (vgl. Schultze, Mark Brandenburg 3 S. 123–131). Ein Kanonikat im Stendaler Kollegiatstift hat er am 17. Dezember 1451 inne (RepGerm 6 Nr. 1304 S. 133). Seine Majorpräbende gehört zu den drei Pfründen, über die der Brandenburger Kurfürst 1452 das Patronat erlangt (CDB 1,5 Nr. 332 S. 219). Weitere Pfründen und Ämter: Domkanonikate in Konstanz und Augsburg (bis 1448), Regensburg (ab 1452), Dompropstei Lebus (ab 1453), Kanonikate in St. Jakob zu Bamberg (1417), St. Gumbert zu Ansbach (1427) und Stift Neumünster zu Würzburg (1439) sowie die Pfarreien Cadolzburg (1417) und Leutershausen (1450). 1455 erwählt ihn das Domkapitel Lebus zum Bischof, am 1. Dezember 1455 erhält er die päpstliche Bestätigung (RepGerm 7 Nr. 641 S. 72). Friedrich Sesselmann stirbt am 21. September 1483 als Bischof von Lebus. Sein Grabstein im Dom zu Fürstenwalde ist erhalten (vgl. Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg 6,1: Kreis Lebus. 1909 S. 86).

Lit.: Wohlbrück, Lebus 2 S. 152–164. – Lewinski S. 53–58. – Kist S. 385 Nr. 5865. – Weiss Anzelm, Organizacja diecezji lubuskiej w średniowieczu (Studia kościelno-historyczne 1) Lublin 1977 S. 65, S. 72 f. und S. 76. – GS NF 26 S. 528 f. – Kopiec Jan, Sesselmann, Friedrich (Gatz, Bischöfe 1448–1648 S. 661 f.).

Werner von Klöden, 1454–1463 Kanoniker. Ist einem altmärkischen Adelsgeschlecht zugehörig und wird im Wintersemester 1431 in Erfurt immatrikuliert (Weissenborn 1 S. 152). Am 7. Oktober 1444 wird er mit der Stendaler Majorpräbende des verstorbenen Johann von Vinzelberg [II] providiert (RepGerm 5,1,3 Nr. 9152 S. 1596). 1447 bis 1449 prozessiert der *secretarius* des Markgrafen Friedrich von Brandenburg um Kanonikat und Präbende in Stendal (ebd. 6 Nr. 5758 S. 586f.). Urkundlich ist *Wernerus de Cloden* am 1. März 1454 als Stendaler Kanoniker belegt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 387). Sein Mitkanoniker Jakob von Krusemark benennt ihn am 2. Januar 1455 als Testamentsvollstrecker (CDB 1,5 Nr. 338 S. 222). Als Mitglied des Stendaler Kapitels erscheint er mit dem Titel *magister* noch in einer Auflistung der Stiftsherren vom 18. Juli 1463 (ebd. Nr. 355 S. 230). Weitere Pfründen und Ämter: Kanoniker in St. Bonifatius in Halberstadt (ab 1437: RepGerm 5,1,3 Nr. 9152 S. 1595), Domherr in Magdeburg (ab 1450: ebd. 6 Nr. 5758 S. 587), Archidiacon der Halberstädter Kirche in *Derdessen* (Dardesheim?) (vor 1452: RepGerm 7 Nr. 1083 S. 125); Propst von St. Bonifatius in Halberstadt (ab 1452: Schmidt, Collegiat-Stifter Nr. 257 S. 168). Zuletzt wird er am 9. November 1464 erwähnt; nach seinem Tod bezeichnet ihn eine Urkunde vom 28. April 1478 als Domherrn und Archidiacon zu Magdeburg (UBBerge Nr. 380 S. 286). Anniversarien sind im Magdeburger Dom (18. März und 18. September) und in der Stendaler Stiftskirche (12. März) verzeichnet (Sello, Dom-Altertümer S. 162 und 167; Ders., Memorien Nr. 222 S. 138).

Lit.: Klöden Karl Friedrich von, Geschichte einer Altmärkischen Familie im Laufe der Zeiten von ihrem Anfange bis zur Gegenwart. Berlin 1854 S. 312f. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 540.

Johann von Redekin *junior*, 1454–1463 Kanoniker. Johann von Redekin stammt aus einem im Jerichower Land begüterten Adelsgeschlecht. Er ist der Bruder eines Hans von Redekin auf Ferchland. Im Wintersemester 1437 ist er an der juristischen Fakultät der Universität Erfurt eingeschrieben. Die Matrikel nennen als Herkunftsort Stendal (Weissenborn 1 S. 172). In Leipzig ist er im Wintersemester 1445 immatrikuliert (Erler 1 S. 154). 1452 und 1455 ist er an der römischen Kurie nachweisbar (RepGerm 6 Nr. 1485 S. 151 und 7 Nr. 192 S. 22). Am 5. Dezember 1454 wird der *licentiatus in decretis* mit Kanonikat und Präbende im Domstift Halberstadt providiert, obwohl er bereits Kanonikate und Präbenden in den Kollegiatstiften St. Nikolai zu Magdeburg und St. Nikolai zu Stendal besitzt (ebd. 6 Nr. 3426 S. 356). Als Mitglied des Stendaler Kapitels erscheint *Johannes de Redekin* außerdem in einer Auflistung der Stiftsherren vom 18. Juli 1463 (CDB 1,5 Nr. 355 S. 230). Weitere Pfründen und Ämter: Stiftsherr von St. Nikolai in Magdeburg (ab 1441), Archidiacon des Bannes Aschersleben (1454/55: RepGerm 4,3 Sp. 3425 und 7 Nr. 1753 S. 199) und Magdeburger Domdekan (ab 1455). Zu den Magdeburger Ämtern

und zum möglichen Todesdatum (21. Januar 1480) vgl. GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 361 f. Anniversarien sind im Magdeburger Dom (28. November) verzeichnet (Sello, Dom-Altertümer S. 169). Anniversarien wurden vermutlich auch in der Stendaler Nikolaikirche gefeiert; das Ausgabenregister von 1540 enthält drei Einträge (23. November, 19. März und 29. August), die sich auf die *memoria* für Johann von Redekin *in-nior* oder *senior* beziehen können. Beide sind als Stendaler Kanoniker nachgewiesen (Sello, Memorien Nr. 168 S. 130, Nr. 243a S. 140 und Nr. 294 S. 145).

Lit.: Mülverstedt, Fresko-Gemälde S. 31. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 361 f. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 728. – Gramsch, Juristen Personenkatalog Nr. 475.

Johann Mankop, 1454–1473 Kanoniker. Der Presbyter der Diözese Brandenburg wird erstmals am 12. Juni 1443 mit Kanonikat und Präbende in St. Nikolai zu Stendal providiert (RepGerm 5,1,2 Nr. 5094 S. 870). Er erhält dabei eine Anwartschaft auf die Stendaler Pfründe des angeblich verstorbenen Johann Schumacher, der allerdings bis 1457 unter den Kapitelsmitgliedern nachweisbar ist. *Johannes Mancop* besitzt zu diesem Zeitpunkt die Vikarie St. Johannes Evangelist in der Stendaler Nikolaikirche und prozessiert um ein Kanonikat in St. Paul zu Halberstadt. Urkundlich ist er am 1. März 1454 zuerst unter den Mitgliedern des Stendaler Kapitels genannt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 387). 1463 trägt er den Titel *magister* (CDB 1,5 Nr. 355 S. 230). Zusammen mit einer Lucia Gunters erwirbt er 1469 von Heinrich von Eichstedt Besitzrechte in Eichstedt und überträgt sie später in seinem Testament dem Tilemann Goldschmidt, Vikar in der Marienkapelle des Stiftes (Transsumpt: LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 453 vom 8. Dezember 1478; der Abdruck in CDB 1,5 Nr. 382 S. 244 ist unbrauchbar). Am 4. Februar 1473 quittierten Propst, Scholaster und Kapitel zu Stendal den Empfang von 100 Rheinischen Gulden von ihrem Mitkanoniker Johann Mankop. Das Geld wollen sie für den Bau des Kreuzgangs verwenden (ebd. Nr. 367 S. 236). Letztmals erwähnt ist Johann Mankop am 12. April 1473 beim Kauf einer Geldrente von einem Hof in Schleuß (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 428). Am 8. Dezember 1478 wird er als tot erwähnt (ebd. Nr. 453). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (17. März) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 2 S. 116, Nr. 109 S. 126 und Nr. 241 S. 139).

Heinrich Wulffenger, 1456–1466 Kanoniker. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Am 2. Februar 1442 tritt er als Offizial des Halberstädter Domkellerers auf (Schmidt, Collegiat-Stifter Nr. 460 S. 196). *Hinricus Wulffenger* bezeugt am 22. Februar 1453 für Propst und Kapitel zu Stendal die Inkorporation der Pfarrkirche zu Peulingen (CDB 1,5 Nr. 333 S. 220). Am 28. Juni 1456 stiftet er als Vikar der Stendaler Nikolaikirche zusammen mit seinem

Bruder Hans einen Altar in der Dorfkirche zu Buckau im Jerichower Land. Die Stiftung erfolgt zum Seelenheil seiner Familie sowie derer von Treskow (ebd. Nr. 341 S. 224). Am 16. Oktober 1456 wird Heinrich Wulfenger als Testamentsvollstrecker seines verstorbenen Bruders Tilemann, Altarist der Stendaler Jakobikirche, genannt. Zu diesem Zeitpunkt hat er bereits ein Kanonikat in Stendal inne (ebd. 1,15 Nr. 342 S. 283). 1459 kauft er von den Vikaren der Stendaler Petrikirche einen jährlichen Zins in Höhe von 20 Schillingen und bestimmt am 11. November 1460, diese Hebung zur Feier einiger Heiligenfeste in der Petrikirche zu verwenden (ebd. Nr. 346 S. 287 f. und Nr. 350 S. 291 f.). Auch in der Stiftskirche St. Nikolai tätigt er eine Zustiftung für die Feste der Kirchenlehrer Gregor, Ambrosius, Augustinus und Hieronymus, die zukünftig feierlicher werden sollen. Dafür vermacht er am 25. April 1461 dem Kapitel eine Geldrente, die im Fall seines Todes für Präsenzrechnisse von jeweils 15 Schillingen verwendet werden soll (ebd. 1,5 Nr. 352 S. 229). Am 24. August 1462 stiftet er weitere Anniversarien bei der Kalandbruderschaft in Seehausen (ebd. 1,6 Nr. 59 S. 378). Urkundlich wird er zuletzt am 3. Dezember 1466 erwähnt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 415). Heinrich Wulfenger besitzt eine Pfründe im Magdeburger Nikolaistift. Im Kopiaibuch von St. Nikolai zu Magdeburg wird er am 19. Dezember 1472 als verstorbener Stiftsherr genannt. Er stirbt vor dem 26. Dezember 1471, denn an diesem Tag genehmigen Propst und Kapitel des Tangermünder Kollegiatstifts eine Altarstiftung in der Hospitalskapelle St. Elisabeth vor Tangermünde aus dem Nachlaß des verstorbenen Stendaler Kanonikers (Kopie der Urkunde im Stadtbuch von Tangermünde: Zahn, Auszüge S. 75–77). Am 18. Juni 1473 verfügen der Stendaler Propst und das Kapitel über die Kurie des verstorbenen Heinrich Wulfenger neu (CDB 1,5 Nr. 371 S. 238). Anniversarien sind in St. Sebastian zu Magdeburg (3. Juli) und in St. Nikolai zu Stendal (2. Juli) verzeichnet (Holstein, Nekrologium S. 132; Sello, Memorien Nr. 119 S. 126 und Nr. 271 S. 142).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 730.

Jakob Lambrecht, ab 1459 Kanoniker, 1461–1481 Scholaster. Vgl. § 35.

Simon Rosenwinkel, 1461–1482 Kanoniker. Eine Urkunde des Halberstädter Bischofs vom 16. Oktober 1456 nennt *Symon Rosenwinckel* als Inhaber der Propstei des Kollegiatstifts SS. Johannes Evangelist und Baptist im altmärkischen Tangermünde (CDB 1,15 Nr. 342 S. 284). Als Tangermünder Propst ist er mehrfach im Umkreis des Markgrafen Friedrich des Jüngeren zu finden. Unter anderem testiert er 1457 und 1458 in Urkunden des Fürsten für das Kloster Neuendorf, für die Propstei Dähre und für das Stift Diesdorf (ebd. Suppl. Nr. 13 S. 367, 1,16 Nr. 140 S. 492 und 1,22 Nr. 304 S. 277). Spätestens seit dem 25. April 1461 hat er neben der Tangermünder Propstei, die er mindestens noch bis 1464 bekleidet (LHA SA Rep. U 21, II 10 Nr. 55), auch

ein Kanonikat im benachbarten Stendal inne (CDB 1,5 Nr. 352 S. 229). In einer Aufstellung aller 14 Mitglieder des Stendaler Kapitels nimmt *magister Simon Rosenwinkel* am 18. Juli 1463 den zwölften Rang ein (ebd. Nr. 355 S. 230). Am 24. Dezember 1472 übergibt er zusammen mit Propst Nikolaus Gotstich, Hans von Lüderitz und Berthold von Borstel den großen Schoß der Stadt Stendal an den Ritter Busso von Alvensleben (ebd. Nr. 366 S. 235). Friedrich von Jeeze verpfändet 1473 jährliche Zinsgelder in Höhe von 73 Schillingen Stendaler Währung an den Stiftsvikar Johann Bolten und den Kanoniker Simon Rosenwinkel (ebd. 1,14 Nr. 430 S. 360 f.). Am 1. Mai 1482 verfaßt Simon Rosenwinkel in Stendal sein Testament (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 469). Einem 1492 nach dem Tod des Simon Rosenwinkel erstellten Verzeichnis des Salzwedler Rates ist zu entnehmen, daß der Stendaler Kanoniker zusammen mit der Witwe Alheid Munter zwei Vikarien in der Marienkirche der Altstadt Salzwedel gestiftet und ausgestattet hat (CDB 1,14 Nr. 523 S. 449). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (6. Februar, 19. März, 2. Juli und 28. Oktober) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 201, 239, 273 und 321 S. 136–148).

Lit.: Götze, Burg Tangermünde S. 65.

Nikolaus Gotstich, ab 1461 Kanoniker, 1470–1484 Propst. Vgl. § 33.

Werner Gausmann, 1463 Kanoniker. *Magister Werner Gausmann, cancellarius* des Halberstädter Bischofs Gebhard von Hoym, wird nur in einer Aufstellung aller Mitglieder des Stendaler Kapitels vom 18. Juli 1463 erwähnt. Unter den 14 Kanonikern nimmt er den neunten Rang ein (CDB 1,5 Nr. 355 S. 230).

Balthasar von Schlieben, 1463 Kanoniker. Stammt aus dem in Baruth ansässigen Zweig des Adelsgeschlechts derer von Schlieben. Er hat am 18. Juli 1463 die Minorpräbende des Stendaler Stiftes inne (CDB 1,5 Nr. 355 S. 230). In anderen Urkunden des Stiftsarchivs wird er nicht erwähnt. Weitere Pfründen und Ämter: Kanoniker (ab 1444) und Senior (ab 1468) im Domkapitel zu Magdeburg, Domherr (ab 1463) und Dompropst (ab 1466) in Lebus, Propst von St. Sebastian in Magdeburg (1483). 1476 ist er als Besitzer einer Magdeburger Domherrenkurie nachweisbar. Anniversarien sind in St. Sebastian zu Magdeburg (Montags nach Quasimodo und 9. Oktober) verzeichnet (Holstein, Nekrologium S. 128 und S. 137).

Lit.: Wohlbrück, Lebus 2 S. 169 f. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 289 und S. 426.

Gerhard Furbolt, genannt *Apothecarius*, 1463–1470 Kanoniker. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. *Gerhardus Apotecarii de Stendel* ist im Wintersemester 1435 an der Universität Leipzig immatrikuliert (Erler 1 S. 118). Als Stendaler Kanoniker wird *Magister Gerardus Furbolt alias apotecarius in medi-*

*cinis doctor* am 18. Juli 1463 und am 31. Juli 1470 erwähnt (CDB 1,5 Nr. 355 S. 230 und Nr. 360 S. 233).

Kaspar Buchholz, 1463–1486 Kanoniker. Stammt aus einer Stendaler Ratsfamilie. Vermutlich ist er der Sohn des 1457 und 1461 amtierenden Stendaler Bürgermeisters Kaspar Buchholz. Im Sommersemester 1458 ist der Stendaler Kleriker an der Universität Leipzig immatrikuliert (Erler 1 S. 213). Am 18. Juli 1463 wird *Magister Casparus Bockholten* in einer Aufzählung der 14 Mitglieder des Stendaler Kapitels an vorletzter Stelle mit dem Zusatz *in minoribus adhuc constituti* genannt (CDB 1,5 Nr. 355 S. 230). Urkundlich ist er zuletzt am 9. Oktober 1482 als Senior des Kapitels erwähnt (ebd. Nr. 389 S. 247). Den Angaben Bekmanns zufolge befand sich das Grab des Kaspar Buchholz mit dem Todesdatum 20. Januar 1486 in der Stiftskirche St. Nikolai.

Inscription des Grabsteins nach Bekmann, Beschreibung 2, Teil 5, Buch 1, Kapitel 2 Sp. 36: *Anno Domini MCCCCLXXXVI, die vicesimo Mensis Januarii obiit Venerabilis Vir Dominus Caspar Bokholte, hujus Ecclesie Canonicus Cujus Anima requiescat in Pace.*

Das Memorialregister der Stiftskirche von 1540 enthält zwei Einträge, einen davon mit der Tagesangabe 2. Februar. Mindestens einer der Einträge ist vermutlich nicht auf den Kanoniker Kaspar Buchholz, sondern auf den gleichnamigen Vorsteher der Nikolaikirche (1512–1525) zu beziehen, der 1515 eine liturgische Stiftung in der Nikolaikirche tätigt (Sello, Memorien Nr. 96 S. 125 und Nr. 194 S. 135).

Johann Heinrich, genannt *Havelbergensis*, 1470–1473 Kanoniker. Der aus Havelberg stammende Kleriker ist seit 1453 als Mitglied der Kanzlei des Kurfürsten Friedrich II. nachweisbar (zuerst in CDB 3,1 Nr. 190 S. 312). 1466 ist der *kurfürstliche secretarius* Altarist im neu gegründeten Domstift zu Cölln (ebd. 1,20 Nr. 56 f. S. 163), 1469 bekleidet er das Kantorenamt im Domkapitel zu Lebus (Voigt, Urkunden-Buch Nr. 241 S. 443). Als Stendaler Kanoniker wird *Johannes Hinrici alias dictus Havelbergensis* am 31. Juli 1470 und am 13. Juni 1473 genannt (CDB 1,5 Nr. 360 S. 233 und Nr. 371 S. 238). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (17. Januar) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 186 S. 134).

Lit.: Lewinski S. 62.

Heinrich Belitz, ab 1478 Kanoniker, 1484–1507 Dekan. Vgl. § 34.

Heinrich Elling, 1479–1484 Kanoniker. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie, die 1400 und 1484/85 auch im Stadtrat vertreten ist. Er ist von 1439 bis 1478 an der Universität Leipzig nachweisbar, zunächst an der Artisten-, dann an der Juristenfakultät. Nach seiner Immatrikulation im Wintersemester 1439 wird er am 31. Dezember 1446 zum *magister artium* promoviert. Im Sommersemester 1453 und im Sommersemester 1469 ist er Dekan der Artistenfakultät, im Sommersemester 1455 Rektor der Universität Leipzig

(Erler 1 S. 127, S. 192 und 2 S. 128, S. 139, S. 156, S. 216). Als Mitglied des Stendaler Kapitels tritt er erst 1479 in Erscheinung. Der Stendaler Rat verkauft am 30. Juli desselben Jahres dem *werdigen unnd hochgelerden hern Hinrico Ellinge* gegen den beachtlichen Betrag von 700 Rheinischen Gulden eine jährliche Rente von 30 Gulden (CDB 1,5 Nr. 385 S. 245). Der Wohlstand des Kanonikers wird durch weitere Besitzkäufe deutlich. 1480 erwirbt er von Arnd von Lüderitz den Teil einer Getreiderente (ebd. Nr. 386 S. 245 f.). Am 5. Juli 1481 beurkundet Heinrich Elling, nun auch *doctor decretorum*, seine in den Städten Stendal und Rathenow erkauften Geldrenten zur Stiftung geistlicher Benefizien zu verwenden (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 461). Letztmals wird er anlässlich eines Rentenkaufs vom Stendaler Bürger Jakob Brasche am 11. Juni 1484 urkundlich genannt (CDB 1,5 Nr. 394 S. 251). Das Testament des verstorbenen Kanonikers Heinrich Elling wird in einem von Kurfürst Johann vermittelten Vergleich zwischen Dekan und Kapitel vom 19. Oktober 1497 erwähnt (ebd. Nr. 403 S. 257). Die Autorität, die er im Stendaler Kapitel besessen haben muß, zeigt sich im Testament des Dekans Heinrich Belitz. Dieser ordnet 1507 an, seinen Leichnam in der Marienkapelle nahe dem Grab des Doktor Heinrich Elling, seines Freundes, zu bestatten (ebd. 1,25 Nr. 403 S. 478). Anniversarien sind in der Stiftskirche verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 90 S. 124 ohne Tagesangabe).

Lit.: Festschrift zur Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig 2: Die Leipziger Juristenfakultät. Hrsg. von Rektor und Senat. 1909 S. 124.

Hermann Röxe, 1481–1503 Kanoniker, 1496 Scholaster. Vgl. § 35.

Friedrich Schenk von Lützendorf, 1485–1514 Kanoniker. Das Adelsgeschlecht, ursprünglich aus Bayern stammend, kommt mit dem Witelshbacher Ludwig dem Römer nach Brandenburg und bekleidet das Ehrenamt der Erbschenken in der Mark. Die Schenk von Lützendorf sind in Klein Schwechten ansässig und vorwiegend in der Altmark begütert. Friedrich ist der Bruder von Peter und Kurt Schenk von Lützendorf zu Klein Schwechten. Im Wintersemester 1465 immatrikuliert sich Friedrich Schenk von Lützendorf an der Universität Leipzig (Erler 1 S. 254). Am 19. Februar 1485 übergibt er als Stendaler Kanoniker der päpstlichen Kammer in Rom die Jahresabgabe, zu der das Stendaler Stift aufgrund seiner Exemtion verpflichtet ist (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 480). 1492 besitzt er neben dem Stendaler Kanonikat auch eine Pfründe im Halberstädter Domstift (CDB 1,15 Nr. 476 S. 428). In einer Aufstellung der Stendaler Stiftsherren vom 16. Mai 1496 erscheint *Frederik von Lützendorpp* direkt hinter Propst und Dekan und wird als *Erffschenke und der Capittel alsse Halberstadt unde Standall senior* bezeichnet, obwohl die Stendaler Seniorenwürde seit 1509 Johann Buchholz innehat (ebd. Suppl. Nr. 13 S. 393). Ab 1512 ist er als Kellerer des Domkapitels zu Halberstadt nachweisbar (ebd.

1,5 Nr. 411 S. 263). In einer Urkunde seines gleichnamigen Vettters zu Klein Schwechten wird er am 1. Mai 1514 zuletzt genannt (ebd. Nr. 414 S. 265). Sein Vetter Friedrich Schenk stiftet am 15. April 1519 eine *memoria* am Tag des hl. Christopherus für den verstorbenen Kanoniker, hat aber 1528 die dafür vorgesehenen 50 Gulden noch nicht an das Kapitel gezahlt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 639). Anniversarien sind am Dorotheenfest (6. Februar) in der Stiftskirche verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 197 S. 135).

Henning Klötze, 1488–1525 Kanoniker. Stammt aus einer Stendaler Ratsfamilie. Er ist der Sohn des Stendaler Bürgermeisters Heinrich Klötze und der Ida von Königsmark. Einem von Heinrich Klötze verfaßten Hausbuch (vgl. § 11 Abschn. A 1) zufolge wird Henning 1473 geboren und empfängt 1479 in St. Marien die niedere Weihe zum Akolythen. Am 22. Februar 1488 wird er mit dem Bezug einer halben Präbende in das Stendaler Kapitel aufgenommen und zahlt 50 Gulden als Statutengeld. Nach Besuch der Schulen in Tangermünde und Brandenburg/Havel immatrikuliert er sich 1490 an der Universität Leipzig, wo er am 10. März 1492 zum *baccalaureus artium* promoviert wird (Erler 1 S. 378 und 2 S. 328). In den urkundlichen Quellen wird *Henningus Klotze* am 16. Mai 1496 als Mitglied des Stendaler Kapitels genannt (CDB Suppl. Nr. 13 S. 393). 1519 erwirbt er Anteile an den Lehnrechten des Havelberger Domkapitels im Dorf Borstel (ebd. 1,3 Nr. 42 S. 120). Am 11. November 1520 beurkundet er als Senior des Stendaler Kapitels einen Rentenverkauf an den Dekan Matthäus Möring (ebd. 1,15 Nr. 580 S. 504). Am 24. November 1525 wird Henning Klötze zum letzten Mal erwähnt (ebd. Nr. 600 S. 517). Anniversarien sind in St. Nikolai (8. Dezember) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 176 S. 131).

Matthäus Möring, ab 1495 Kanoniker, 1504–1507 Scholaster, 1507–1538 Dekan. Vgl. § 34.

Matthias Buchholz, 1496 Kanoniker. Stammt aus einem Stendaler Ratsgeschlecht und ist im Sommersemester 1476 in Rostock immatrikuliert (Hofmeister 1 S. 197b). Er ist ein Sohn des Giese Buchholz und ein Bruder des Hans Buchholz, der am 16. Mai 1496 eine Notiz mit Angaben zu seiner Familie und zur Geistlichkeit in der Mark und in Stendal verfaßt. In der Aufzählung der Stendaler Stiftsherren wird *Matthias Buchholt* an zehnter Stelle genannt (CDB Suppl. Nr. 13 S. 393). Anniversarien sind in der Stendaler Stiftskirche (3. Juni) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 256 S. 141).

Hermann von Piwerling, 1496 Kanoniker. Der Kleriker der Halberstädter Diözese stammt aus dem altmärkischen Geschlecht derer von Piwerling, dessen namengebender Ort das Dorf Peulingen nordwestlich von Stendal ist. Er ist im Sommersemester 1422 in Leipzig immatrikuliert, die Matrikel der Universität nennen als Herkunftsort Stendal (Erler 1 S. 138). Am 18. Fe-

bruar 1452 wird er mit dem Kanonikat und der Präbende des verstorbenen Johann Demker providiert (RepGerm 6 Nr. 2218 S. 233). Der Subdiakon und *secretarius* des Brandenburger Kurfürsten prozessiert 1455 um die Stendaler Pfründe (ebd. 7 Nr. 1083 S. 125). Als Mitglied des Stendaler Kapitels ist *Hermannus Pywerling* erst am 16. Mai 1496 nachweisbar (CDB Suppl. Nr. 13 S. 393). Weitere Pfründen und Ämter: Domherr (ab 1455), vor 1469 Domkellner zu Halberstadt; Domherr (ab 1455), Viztum (ab 1485) und Senior (1494) des Magdeburger Domkapitels; Archidiakon des Bistums Halberstadt (1485). Er ist als Besitzer einer Magdeburger Domherrenkurie nachweisbar. Hermann von Piwerling ist nach dem 28. Januar 1498 und vor dem 27. Oktober 1498 verstorben (RepGerm 7 Nr. 1083 S. 125; alle weiteren Belege in GS AF 1 [Kirchenprovinz Magdeburg 4,1] Domstift Magdeburg). Anniversarien sind in St. Gangolf in Magdeburg (4. Mai) und im St. Nikolai zu Stendal (3. Juni) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 257 S. 141).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 288 und S. 415.

Albrecht von Klitzing, 1496 Kanoniker. Der Sohn Dietrichs von Klitzing, Albrecht, stammt aus einer vor allem in der Prignitz begüterten Adelsfamilie. Er ist im Wintersemester 1450 in Rostock und im Sommersemester 1469 in Leipzig immatrikuliert (Hofmeister 1 S. 91; Erler 1 S. 274). Als Stendaler Kanoniker ist *Albertus Klitzingke* nur in einer Aufstellung aller Stiftsherren vom 16. Mai 1496 nachweisbar (CDB Suppl. Nr. 13 S. 393). Der Rat und Protontar des Kurfürsten von Brandenburg, später auch Sekretär des dänischen Königs Christian I., besitzt zahlreiche Ämter und Pfründen, unter anderem ist er Domherr (ab 1469) und Domdekan (ab 1485) in Magdeburg, Propst des Kollegiatstifts zu Cölln (ab 1472); Dompropst von Hamburg (ab 1478), Mitglied des Hamburger Kalands (ab 1490), Propst von St. Sebastian in Magdeburg (ab 1496) und Thesaurar von St. Gangolf in Magdeburg (ab 1498). Anniversarien sind in St. Sebastian (8. August) und St. Gangolf (9. Februar) zu Magdeburg sowie in St. Nikolai zu Stendal (8. Juli) verzeichnet (Holstein, Nekrologium S. 134; Sello, Memorien Nr. 275 S. 143).

Lit.: Priebatsch, Werner von der Schulenburg S. 571–573. – Lewinski S. 61 f. – Schmidt, Klitzing 2 S. 27–32. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 1) Bistum Brandenburg 1 S. 310. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 364 f.

Albrecht von der Schulenburg, 1496 Kanoniker. Der Sohn des Busso von der Schulenburg ist Domherr in Hildesheim und Halberstadt und wird zuletzt am 16. Mai 1496 erwähnt, nun auch als Stendaler Kanoniker (CDB Suppl. Nr. 13 S. 393). Anniversarien sind in der Stendaler Nikolaikirche (4. Oktober) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 311 S. 147).

Lit.: Schmidt, Schulenburg 2 S. 163.

Simon Kecht, 1496–1497 Kanoniker. Vermutlich ist der Stendaler Kanoniker identisch mit dem Kaplan des Kurfürsten Johann Cicero, *Symon Koch*, der am 20. Mai 1473 zwei Arneburger Kanoniker zu Prokuratoren für vakante kirchliche Benefizien ernennt (CDB 1,5 Nr. 369 S. 236 f.). In einer Aufstellung der Stendaler Stiftsherren vom 16. Mai 1496 erscheint er als *Simon Kecht* an elfter Stelle (ebd. Suppl. Nr. 13 S. 393). In den am 19. Oktober 1497 geschlichteten Streitigkeiten zwischen Dekan und Kapitel vertritt *Simon Kech* als einer der *canonici principales* die Sache des Kapitels vor den kurfürstlichen Schiedsrichtern, er wird als *sindicus et procurator* bezeichnet (ebd. 1,5 Nr. 403 S. 256 und S. 258). Er ist außerdem als Thesaurar des Cöllner Kollegiatstifts nachweisbar. Anniversarien sind seit 1518 in den Rechnungsbüchern des Cöllner Stiftes verzeichnet.

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 1) Bistum Brandenburg 1 S. 223.

Kaspar Pfuel, 1496–1512 Kanoniker. Stammt aus Glogau in Schlesien. Er ist im Sommersemester 1466 an der Universität Leipzig immatrikuliert und wird dort 1468 zum *baccalaureus artium*, am 28. Dezember 1472 zum *magister artium* promoviert (Erlr 1 S. 259 und 2 S. 211, S. 232). Als Stendaler Kapitularkanoniker wird er erstmals am 16. Mai 1496 erwähnt (CDB Suppl. Nr. 13 S. 393). Der im Jahre 1512 in eine der Turmspitzen der Nikolaikirche eingelegte Zettel zählt *Caspar Pfuel, ein erbar Mann uth der Slesie Mag. art.*, zu den in Stendal residierenden Kanonikern (ebd. 1,5 Nr. 411 S. 263). Anniversarien sind in der Stiftskirche (12. März) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 228 S. 138).

Johann Buchholz, 1496–1520 Kanoniker, 1517 Scholaster. Vgl. § 35.

Johann Lindholz, 1506–1535 Kanoniker. Gehört zu den herausragenden Gelehrten der philosophischen Fakultät in der Anfangszeit der Frankfurter Viadrina. Er stammt aus dem märkischen Müncheberg und ist ab 1487 an der Universität Leipzig nachweisbar. 1497 wird er dort zum *magister artium*, sechs Jahre später zum *utriusque iuris baccalaureus* promoviert (Erlr 1 S. 357 und 2 S. 41, S. 308, S. 359). Am 23. April 1506 wird er zum ersten Dekan der Artistenfakultät in Frankfurt/Oder gewählt (Kaufmann/Bauch 1 S. 18 f.). In den Folgejahren bekleidet er mehrfach das Amt des Vizekanzlers, im Wintersemester 1509/10 und im Sommersemester 1519 steht er der Viadrina als Rektor vor. Seit 1518 ist er Stadtpfarrer in Frankfurt/Oder, bleibt aber weiter der Universität verbunden. Bereits in Leipzig veröffentlicht Lindholz ab 1500 Lehrbücher zu seinen Artistenvorlesungen, ab 1504 läßt er weitere scholastische Lehrbücher in Frankfurt/Oder drucken. Eine juristische Abhandlung wird 1516 von Johann Schott in Straßburg veröffentlicht. In den Besitz einer Stendaler Pfründe muß Johann Lindholz zwischen 1496 und 1506 gelangt sein. Am 22. Februar 1506 überweist Kurfürst Joachim I. der Frankfurter Uni-

versität die Stendaler Pröbende des Johann Lindholz, damit sie nach Erledigung zur Besoldung geeigneter Lehrkräfte diene (Regest der Urkunde BLHA Rep. 86 U 1 bei Beck, Urkundeninventar 1 S. 97 Nr. 706). Einem Nachtrag im artistischen Dekanatsbuch zufolge stirbt Lindholz, der in den Urkunden des Stiftes nicht genannt wird, um das Pfingstfest 1535 (Kaufmann/Bauch 1 S. 80). Seine Pröbendaleinkünfte stehen nun der Viadrina zu. Dennoch muß noch 1540 der Kurfürst das Stendaler Kapitel mahnen, die entsprechenden Gelder nach Frankfurt zu entrichten. Den Mahnbrief an das Stendaler Kapitel erwähnt der Kurfürst in einem Schreiben an die Frankfurter Universität vom 22. April 1540 (abgedruckt bei Bauch, Anfänge S. 159–161).

Lit.: Schwarze, Lintholtz: Johannes (ADB 18 S. 724f.). – Bauch Gustav, Die Anfänge der Universität Frankfurt a.O. und die Entwicklung des wissenschaftlichen Lebens an der Hochschule (1506–1540) (Texte und Forschungen zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in den Ländern deutscher Zunge 3) 1900 S. 87–90. – Höhle, Universität S. 77–83.

Johann Schulte, 1507–1512 Kanoniker. Stammt aus einer ratsfähigen Stendaler Bürgerfamilie. Er ist im Sommersemester 1498 an der Universität Leipzig immatrikuliert (Erler 1 S. 425). Am 5. November 1507 testiert er als Kanoniker in einem Notariatsinstrument über die Wahl des Matthäus Möring zum Dekan (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 543). 1512 gehört *Johannes Sculte baccalaureus decretorum* zu den in Stendal residierenden Mitgliedern des Stiftskapitels (CDB 1,5 Nr. 411 S. 263).

Arnold Buditz, 1507–1538/40 Kanoniker. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Er ist im Wintersemester 1485 als Student an der Universität Erfurt nachweisbar (Weissenborn 1 S. 410). Das Bakkalarenregister der Erfurter Artistenfakultät belegt das Examen von *Arnoldus Buditzen de Stendal* im Herbst 1488 (Schwinges/Wriedt Nr. 3 S. 224). Zwischen 1496 und 1508 tritt er als Prokurator und Zeuge in mehreren Rotaprozessen an der römischen Kurie in Erscheinung (Hilling, Rotaprozesse 1 Nr. 37–63 S. 50–69). Am 24. Januar 1507 wird er erstmals als Stendaler Kanoniker erwähnt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 538a). Dekan Heinrich Belitz erklärt ihn am 13. Oktober 1507 in seinem Testament zu einem der Testamentsvollstrecker (CDB 1,25 Nr. 403 S. 479). 1512 führt Arnold Buditz den akademischen Titel *magister artium* und ist zugleich Stiftsherr von St. Sebastian in Magdeburg, residiert aber in Stendal (ebd. 1,5 Nr. 411 S. 263). 1522 prozessiert er mit Joachim von Jeetze um sein Stendaler Kanonikat und kann sich letztendlich durchsetzen; die Stiftsurkunden listen ihn auch weiterhin unter den Mitgliedern des Kapitels auf (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 620f.). Ab 1526 ist er amtsältester Kanoniker und führt die Seniorenwürde im Titel (erstmalig am 6. September: CDB 1,5 Nr. 423 S. 269). Am 21. Dezember 1535 wird *Arnoldus Buditze Senior* zum letzten Mal erwähnt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 650). Die große Kellerei ver-

zeichnet noch 1540 unter ihren Ausgaben die Präbendalbezüge des verstorbenen Arnold Buditz (Müller/Parisius 1,2 S. 94). Da diese Leistungen nach dem Tod des Pfründeninhabers zwei Jahre lang gezahlt werden, muß der Kanoniker zwischen 1538 und 1540 verstorben sein. Anniversarien sind in St. Sebastian zu Magdeburg (8. August) verzeichnet; dort ist er auch als Stifter eines Gottesdienstes zum Fest der hl. Gertrud (17. März) belegt (Holstein, Nekrologium S. 127 und S. 130).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 645.

Johann Falke, ab 1508 Kanoniker, 1520–1526 Scholaster. Vgl. § 35.

Dietrich von Klitzing, 1512 Kanoniker. Stammt aus der vorwiegend in der Prignitz begüterten Adelsfamilie derer von Klitzing und ist der Sohn des Lippold von Klitzing auf Drewen und Demerthin. 1487 ist Dietrich an der Artistenfakultät der Universität Erfurt immatrikuliert und legt dort im Herbst 1489 sein Examen (Bakkalaureat) ab (Weissenborn 1 S. 416; Schwinges/Wriedt Nr. 1 S. 228). Eine Auflistung der Stendaler Stiftsgeistlichkeit aus dem Jahr 1512 nennt an achter Stelle unter den Kanonikern *Theodoricusꝝ Klitzinck ein Erbar Mhan van drewen uth der Priggenitz bordich*. Er residiert in Stendal (CDB 1,5 Nr. 411 S. 263). Weitere Pfründen und Ämter: Kanoniker (ab 1494), Viztum (ab 1504) und Senior (ab 1512) des Magdeburger Domkapitels, Thesaurar an St. Gangolf zu Magdeburg (1510), Propst von St. Sebastian zu Magdeburg. Anniversarien sind in St. Sebastian zu Magdeburg (24. Februar) und in St. Nikolai zu Stendal (8. Dezember und 6. Februar) verzeichnet (Holstein, Nekrologium S. 126; Sello, Memorien Nr. 178 S. 133 und Nr. 205 S. 136).

Lit.: Schmidt, Klitzing 2 S. 37f. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 415f.

Antonius von Jeetze, 1512 Kanoniker. Antonius von Jeetze stammt aus einem altmärkischen Adelsgeschlecht. Namengebender Ort der Familie ist das Dorf Jeetze südöstlich von Salzwedel. Der im altmärkischen Büste geborene *Antonius von Jetz* wird 1512 als letzter von 13 Stendaler Stiftsherren genannt (Sello, Memorien Nr. 178 S. 133 und Nr. 205 S. 136).

Thomas Krull, 1512–1538/39 Kanoniker. Der Kleriker der Brandenburger Diözese wird am 17. November 1503 vom Prenzlauer Rat auf einen Altar der dortigen Sabinuskirche präsentiert (CDB 1,21 Nr. 335 S. 373). Am 24. Januar 1505 ist er erstmals als *secretarius* am Hof des Kurfürsten Joachim I. nachweisbar (ebd. 1,11 Nr. 37 S. 250). 1512 gehört er zu den in Stendal residierenden Kanonikern des Stiftes St. Nikolai, 1525 ist er ein zweites Mal als Mitglied des Stendaler Kapitels erwähnt (ebd. 1,5 Nr. 411 S. 263 und Nr. 422 S. 269). In Angelegenheiten des Stiftes wird er nicht tätig. Ein Bruder des Thomas Krull, Benedikt, ist Bürgermeister von Berlin, ein anderer, Paul, Kastner

von Tangermünde. Weitere Pfründen und Ämter des Thomas Krull: ab 1506 Thesaurar, ab 1509 Dekan des Cöllner Kollegiatstifts, 1524/25 Dekan des Brandenburger Domkapitels. 1514 erhält er eine Anwartschaft auf eine Majorpräbende in St. Sebastian zu Magdeburg, ist aber als Stiftsherr nicht nachweisbar. Ein Brief des Bernauer Rates vom 2. Juli 1539 erwähnt ihn als tot (ebd. Suppl. Nr. 70 S. 446). Die Stendaler Pfründe hat er bis zu seinem Tod inne, denn die große Kellerei verzeichnet noch 1540 unter ihren Ausgaben die Präbendalbezüge des verstorbenen Thomas Krull (Müller/Parisius 1,2 S. 94). Diese Leistungen werden nach dem Tod des Präbendeninhabers zwei Jahre lang gezahlt.

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 1) Bistum Brandenburg 1 S. 125 und 222 f. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 185. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 645.

Johann Storm, 1512–1542 Kanoniker. Stammt aus einem Stendaler Ratsgeschlecht. Er ist 1496 und 1499 an den Artistenfakultäten der Universitäten Leipzig und Rostock immatrikuliert und wird 1502 in Leipzig zum *baccalaureus decretorum* promoviert (Erler 1 S. 413 und 2 S. 41; Hofmeister 1 S. 285). Der Magdeburger Erzbischof empfiehlt ihn am 11. Dezember 1506 dem Kapitel von SS. Peter und Paul in der Neustadt Magdeburg zur Aufnahme. 1512 wird *Johannes Storm* unter den in Stendal residierenden Stiftsherren von St. Nikolai genannt (CDB 1,5 Nr. 411 S. 263). Am 7. Juli 1540 ist er amtsältester Kanoniker des Kapitels und führt den Seniorentitel (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 657). Wegen der Vakanz der Dekanei tritt er bei der Visitation des Stiftes im November 1540 als Vorsteher des Kapitels auf. Die Visitatoren vermerken zudem, daß er die Kollatur der Vikarie St. Bartholomäus in der Stendaler Jakobikirche besitzt (Müller/Parisius 1,2 S. 82). Am 13. Januar 1542 urkundet *Johannes Storm Senior* im Namen des Kapitels letztmalig in einer Stiftsangelegenheit (CDB 1,5 Nr. 429 S. 272). Der 1540 eingesetzte Superintendent Konrad Cordatus erhebt in einem Schreiben an den Kurfürsten vom 15. Oktober 1542 schwere Vorwürfe gegen Johann Storm wegen dessen konkubinärer Beziehung zu *seiner alten kochin*, die zugleich im Konkubinat mit dem Vetter des Johann Storm lebe, so daß dieser *den dott davon bekommen* (GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert], Brief des Cordatus, Lange und Staude Bl. 1<sup>r</sup>). Riedel weiß im Vorwort zur Edition der Urkunden des Stendaler Nikolaistifts (CDB 1,5 S. 16 ohne Quellenbeleg) zu berichten, daß auch der Kanoniker selbst bald darauf stirbt und sein Tod ein Verfahren gegen die *Pfaffenköchin* nach sich zieht: „Johann Sturms Köchin war selbst auf der Tortur, welche ihr die Anzeige des Superintendenten zuwege brachte, nicht zum Eingeständnisse des ihr imputirten Giftmordes zu bewegen: Arzt und Apotheker sagten auch aus, der hochwürdige Domherr Johann Sturm sey natürlichen Todes und zwar an den Franzosen, die er aus

Dänemark mitgebracht, da er allzuviel mit Weibern zu schaffen gehabt habe, nicht an Gift gestorben.“

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 784.

Thomas Klötze, 1520 Kanoniker. *Thomas Klotzen* aus der Stendaler Ratsfamilie Klötze wird nur einmal als Mitglied des Stendaler Kapitels genannt. Am 6. Januar 1520 bestätigt er zusammen mit anderen Stendaler Kanonikern eine Kommendenstiftung im Stendaler Annenkloster (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 610a). Anniversarien sind in der Stiftskirche (13. Mai) verzeichnet (Sello, Memorien Nr. 249 S. 140).

Siegmund von Britzke, 1520–1551 Kanoniker. Stammt aus einem vorwiegend im Jerichower Land begüterten Adelsgeschlecht. Vermutlich ist er nicht personengleich mit dem Siegmund von Britzke, der zwischen 1488 und 1507 die Brandenburger Dompropstei bekleidet (vgl. GS AF 1 [Kirchenprovinz Magdeburg 1] Bistum Brandenburg 1 S. 118f.). Am 6. Januar 1520 bestätigt *Sigismundus Britzke* zusammen mit anderen Stendaler Kanonikern eine Kommendenstiftung im Stendaler Annenkloster (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 610a). 1540 zählt er zu den in Stendal residierenden Kanonikern mit Majorpräbende. Aus den Kirchenvisitationsprotokollen der Stadt Frankfurt/Oder geht hervor, daß er zugleich ein Domkanonikat in Fürstenwalde innehat und ein Lehen in der Frankfurter Marienkirche besitzt.<sup>1)</sup> Wegen seiner ablehnenden Haltung zur neuen Kirchenordnung entzieht ihm Kurfürst Joachim II. seine Stendaler Präbende, wogegen er sich am 5. März 1544 in einem Schreiben an den Kurfürsten zur Wehr setzt (GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert]). Zu diesem Zeitpunkt hat er eine weitere Pfründe im Halberstädter Domkapitel inne. Bei der Einigung über die Säkularisation des Stiftsvermögens vom 5. Oktober 1551 wird *Sigmundt Brietzke, Thumbher zu Halberstadt*, letztmals als absenter Stendaler Stiftsherr erwähnt (CDB 1,5 Nr. 430 S. 274).

Lambert Wacker, 1524–1538/40 Kanoniker. Stammt vermutlich aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Als Stiftsherr in Stendal wird er am 27. Oktober 1524 erstmals erwähnt (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 428, Nachschrift auf der Rückseite). In einer Aufstellung der Stiftsherren vom 4. Juli 1525 nimmt er unter 13 aufgeführten Kapitelmitgliedern den zwölften Rang ein (CDB 1,5 Nr. 422 S. 269). Urkundlich tritt er zuletzt am 6. September 1526 in Erscheinung (ebd. Nr. 423 S. 269). Die große Kellerei verzeichnet noch 1540 unter ihren Ausgaben die Präbendalbezüge des verstorbenen *Lambert Wacker* (Müller/Parisius 1,2 S. 94). Da diese Leistungen nach dem Tod des Pfründeninhabers

<sup>1)</sup> Vgl. Heinz TEICHMANN, Von Lebus nach Fürstenwalde. Kurze Geschichte des mittelalterlichen Bistums Lebus (1124–1555/98). 1991 S. 97. Als Lebuser Domherr auch genannt in CDB 1,20 Nr. 201 S. 335.

zwei Jahre lang gezahlt werden, muß der Kanoniker zwischen 1538 und 1540 verstorben sein.

Arnold Schönermark, 1524–1542 Kanoniker. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Am 23. Mai 1505 wird er zum Stifthscherrn von St. Nikolai in Magdeburg erwählt, ist als solcher aber nicht nachweisbar. Im Wintersemester 1509 schreibt er sich an der Universität Leipzig ein und wird dort am 12. September 1511 zum *baccalaureus artium* promoviert (Erler 1 S. 500 und 2 S. 466). Im Sommersemester 1513 ist er in Wittenberg immatrikuliert (vgl. Götze, Märkische Studenten S. 332). Im Sommersemester 1516 studiert er an der Universität Erfurt (Weissenborn 1 S. 293). Am 14. April 1516 erhält er ein von den Stendaler Bürgern Heinrich Elling und Jakob Schönermark neu gestiftetes Benefizium im Katharinenstift (CDB 1,16 Nr. 419 S. 494). Als Stendaler Kanoniker tritt er erstmals am 27. Oktober 1524 in Erscheinung (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 428, Nachschrift auf der Rückseite). Bei der Visitation des Stiftes 1540 ist er als residierender Kanoniker verzeichnet, er bezieht die Einkünfte einer Majorpräbende (Müller/Parisius 1,2 S. 42). Der zum Vizedekan und Superintendenten bestellte Konrad Cordatus klagt in einem Schreiben an den Kurfürsten vom 15. Oktober 1542, *Arnth Schönermarck* habe Kinder und lebe *uff dem Dechanthaus* im öffentlichen Konkubinat (GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert], Brief des Cordatus, Lange und Staude Bl. 1<sup>r</sup>). Er stirbt vor 1551.

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,2) Kollegiatstifter Magdeburg S. 735.

Joachim Rohrbeck, ab 1524 Kanoniker, 1540–1542 Scholaster. Vgl. § 35.

Matthias von Jagow, 1525 Kanoniker. Ist der Sohn des kurfürstlichen Rates Klaus von Jagow. Er wird um 1480 auf Aulosen bei Seehausen geboren. Der altmärkische Adlige studiert 1505 in Leipzig und 1506 in Frankfurt/Oder (Erler 1 S. 466; Friedlaender 1 S. 9). Ab 1513 ist er in Bologna immatrikuliert, wo er 1516 zum *doctor utriusque juris* promoviert wird (Knod Nr. 1585 S. 226). Als Berater Joachims I. begleitet er den Kurfürsten 1521 auf den Reichstag nach Worms. Matthias von Jagow ist am 4. Juli 1525 Inhaber der Minorpräbende *ianuaria* des Stendaler Stiftes St. Nikolai (CDB 1,5 Nr. 422 S. 269). Weitere Pfründen und Ämter: Magdeburger Domkanonikat (1504 erwählt, 1512 Minorpräbende, 1524 Majorpräbende), Hildesheimer Domkanonikat (ab 1520), Propstei des Benediktinerinnenklosters Spandau (1524), Primarie auf die Dompropstei Havelberg (vor 1526). 1526 wird er durch den Kurfürsten als Bischof von Brandenburg präsentiert und vom Domkapitel gewählt, 1527 vom Magdeburger Erzbischof Kardinal Albrecht in Halle kroniert. Als einziger der drei märkischen Landesbischöfe unterstützt Matthias von Jagow 1539 die neue Kirchenpolitik Joachims II. und stimmt den reformatorischen

Maßnahmen und der neuen Kirchenordnung ausdrücklich zu. Der Brandenburger Bischof bezieht 1540 die Einkünfte aus der Pfründe sowie aus dem Sondergut der vakanten Stendaler Dekanei (Müller/Parisius 1,2 S. 42). Matthias von Jagow stirbt im Jahr 1544; sein Grab im Brandenburger Dom ist nicht erhalten.

Lit.: Danneil, Kirchengeschichte S. 144 f. – Schwarze, Matthias: M. von Jagow (ADB 20 S. 654–657). – Gebauer J.H., Beiträge zur Geschichte des Matthias von Jagow, Bischofs von Brandenburg (1526–1544) (JbBrandenbKG 4. 1907 S. 87–109). – Kawerau Gustav, Bischof Matthias von Jagow und die Ordination evangelischer Geistlicher (JbBrandenbKG 13. 1915 S. 56–62). – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 1) Bistum Brandenburg 1 S. 56–58. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 155. – GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 4,1) Domstift Magdeburg S. 557. – Schultze Johannes, Jagow, v. 3) Matthias (NDB 10. 1974 S. 300 f.). – Escher Felix, Jagow, Matthias von (Gatz, Bischöfe 1448–1648 S. 334 f.). – Gundermann, Kirchenregiment S. 177 f. – Kugler-Simmerl S. 225.

Johann Bornemann, 1525–1527 Kanoniker. Ist am 4. Juli und am 24. November 1525 in zwei Urkunden des Stendaler Kapitels als Stiftsherr nachweisbar (CDB 1,5 Nr. 422 S. 269 und 1,15 Nr. 600 S. 517). Am 1. August 1527 gehört er zu den Abgesandten des Kapitels, die mit Hilfe des Rats der Magdeburger Altstadt einen Streit zwischen den Herren von Vinzelberg und dem Stendaler Stift durch einen Vergleich beilegen (LHA SA Rep. U 21, II 1 Nr. 637).

Johann Lange, 1525–1555 Kanoniker. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. In einer Aufstellung der Stendaler Stiftsherren vom 4. Juli 1525 wird er unter 13 aufgeführten Kapitelmitgliedern an achter Stelle genannt (CDB 1,5 Nr. 422 S. 269). Die Visitatoren verzeichnen ihn 1540 als Inhaber einer Majorpräbende direkt hinter dem Senior des Stiftes, Johann Storm (Müller/Parisius 1,2 S. 42). Johann Lange ist zugleich Propst von Seehausen und Dekan des Kollegiatstifts zu Beuster, residiert aber in Stendal. Er ist aus dem Kreis der Kapitelmitglieder der einzige, der sich nach der Annahme der neuen Kirchenordnung entschieden auf die Seite der Reformatoren stellt und mit dem Superintendenten Konrad Cordatus und dessen Nachfolger Johann Lüdecke eng zusammenarbeitet. Der Beschwerdebrief des Cordatus über das Verhalten der Stendaler Geistlichkeit vom 15. Oktober 1542 trägt nicht nur die Unterschriften des Superintendenten und des Landrichters Hieronymus Staude, sondern auch die des Kanonikers Johann Lange (GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert], Brief des Cordatus, Lange und Staude Bl. 1<sup>v</sup>). Unter dem Superintendenten Johann Lüdecke (1546–1559) läßt sich Lange als Mitglied des für die Altmark gebildeten Konsistoriums nachweisen. Zusammen mit Johann Möring ist er der letzte in Stendal residierende Kanoniker des Domstifts. Beide besiegeln am 5. Oktober 1551 die Einigung mit dem Kurfür-

sten über die Säkularisation des Stiftsvermögens (CDB 1,5 Nr. 430 S. 274). Am 29. September 1555 verfaßt er zur Klärung einiger Pachtangelegenheiten als Senior des Kapitels einen Brief an den Kanzler des Kurfürsten (GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert]). Samuel Lenz (Anweisung S. 48) vermerkt in seiner Stendaler Chronik (1747) unter dem Jahr 1555: *Starb der letzte Dom-Herr in Stendal, Johann Lange.*

Lit.: Götze Ludwig, Biographische Nachrichten über die Mitglieder des ehemaligen Consistoriums zu Stendal (JberAltMVG 14. 1864 S. 57–96, hier S. 88 f.) – Wollesen Ernst, Zur Reformationgeschichte von Groß- und Klein-Beuster (BeitrrGLdKdeAltmark 6. 1931–1937 S. 276–285, hier S. 279).

Matthäus Vicke, 1540 Kanoniker. Stammt aus Salzwedel. Er ist im Sommersemester 1498 in Rostock immatrikuliert und wird dort 1499 zum *baccalaureus artium* promoviert (Hofmeister 1 S. 289 und S. 296). Ab 1515 ist er als Propst des Klosters Arendsee und ab 1534 als Domherr zu Havelberg nachweisbar (CDB 1,14 Nr. 598 S. 515 und 1,25 Nr. 199 S. 164). Bei der Visitation des Stendaler Kollegiatstifts 1540 notiert der kurfürstliche Kanzler Weinlöben, daß der Propst von Arendsee die Minorpräbende des Stiftes, die sogenannte *praebenda ianitoris*, hält (Müller/Parisius 1,2 S. 43). Am 12. November 1542 wird Matthäus Vicke als tot erwähnt (CDB 1,3 Nr. 85 S. 201).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 168. – Kugler-Simmerl S. 234 f.

Lukas von Wultzke, 1540 Kanoniker. *Lucas Wulske* wird bei der Visitation des Stendaler Kollegiatstifts 1540 als Inhaber einer der drei mittleren Präbenden genannt (Müller/Parisius 1,2 S. 43). Er residiert nicht in Stendal, sondern in Fürstenwalde, wo er mit einem Lebuser Domkanonikat bepfündet ist und als Sekretär des Bischofs Georg von Lebus auftritt (CDB 1,20 Nr. 201 S. 336; vgl. Wohlbrück, Lebus 2 S. 313). Nach dem Tod des Matthäus Vicke 1542 erhält er die Propstei Arendsee, außerdem besitzt er den Allerheiligental in der Perleberger Jakobikirche (Herold, Kirchenvisitations-Abschiede 1 S. 269). 1543 nimmt er auf Präsentation des Havelberger Kapitels eine Havelberger Domherrnpfründe in Besitz (CDB 1,3 Nr. 61 S. 143). Kugler-Simmerl (S. 167) zählt ihn zu den katholischen Havelberger Domherren. Urkundlich wird er noch am 17. Juli 1548 als Havelberger Domkanoniker erwähnt (CDB Suppl. Nr. 98 S. 494). Am 5. Mai 1549 wird die durch den Tod des Lukas von Wultzke vakante Havelberger Präbende neu besetzt (ebd. 1,3 Nr. 85 S. 203).

Lit.: GS AF 1 (Kirchenprovinz Magdeburg 2) Bistum Havelberg S. 169 f. – Kugler-Simmerl S. 167, 236.

Joachim Schönhausen, 1540–1542 Kanoniker. Stammt aus einer Stendaler Bürgerfamilie. Vielleicht ist er personengleich mit dem Joachim Schönhausen aus Stendal, der 1514 an der Universität Wittenberg immatrikuliert ist (vgl. Götze, Märkische Studenten S. 332). Die kurfürstlichen Visitatoren ver-

zeichnen ihn 1540 als Inhaber einer der drei mittleren Präbenden des Stiftes; er residiert in Stendal (Müller/Parisius 1,2 S. 43). Superintendent Konrad Cordatus erwähnt ihn in seinem Schreiben an den Kurfürsten vom 15. Oktober 1542: *Joachim Schonhausen* sei nur *einmal oder zwey zum sacrament gegangen* und lebe im Konkubinat (GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert], Brief des Cordatus, Lange und Staude vom 15. Oktober 1542 Bl. 1<sup>v</sup>). Beim Abschluß der Verhandlungen mit dem Kurfürsten über die Säkularisation des Stiftsvermögens am 5. Oktober 1551 ist Joachim Schönhausen offenbar nicht mehr am Leben (CDB 1,5 Nr. 430 S. 274).

Gerhard von Metzdorf, 1540–1551 Kanoniker. Stammt aus einer im altmärkischen Vinzelberg ansässigen Adelsfamilie. Er studiert 1534 an der Universität Wittenberg (vgl. Götze, Märkische Studenten S. 334). 1541 ist er an der Viadrina in Frankfurt/Oder eingeschrieben (Friedlaender 1 S. 82). Die kurfürstlichen Visitatoren verzeichnen *Gerardus Metzdorf* 1540 als Inhaber einer der zehn Majorpräbenden des Stendaler Stiftes. Er residiert nicht in Stendal (Müller/Parisius 1,2 S. 42). Im Vertrag mit dem Kurfürsten über die Säkularisation des Stendaler Stiftsvermögens vom 5. Oktober 1551 wird der absente Stendaler Stifths herr erwähnt; er ist zu dieser Zeit am Hof des Römischen Kaisers tätig (CDB 1,5 Nr. 430 S. 274).

Johann Möring, 1540–1551 Kanoniker. Stammt aus dem Stendaler Ratsgeschlecht Möring. Die Universitätsmatrikel verzeichnen einen Johann Möring aus Stendal im Wintersemester 1508 in Rostock und im Wintersemester 1513 in Leipzig (Hofmeister 2 S. 36; Erler 1 S. 539). Ein Student gleichen Namens ist außerdem 1537 in Wittenberg belegt (vgl. Götze, Märkische Studenten S. 332). Da 1540 auch ein Stiftsvikar Johann Möring als Besitzer des Altars SS. Maria, Bartholomäus und Nikolaus sowie eines Altars in der Marienkapelle genannt wird (Müller/Parisius 1,2 S. 44 und S. 52), ist eine Zuordnung nicht möglich. Der Kanoniker Johann Möring hat 1540 eine der drei mittleren Präbenden des Stiftes inne, er residiert in Stendal (ebd. S. 43). Einem Schreiben des Superintendenten Konrad Cordatus an den Kurfürsten vom 15. Oktober 1542 zufolge leistet Johann Möring Widerstand gegen die neue Kirchenordnung (GStA PK I. HA Rep. 47 S 1 [unfoliiert], Brief des Cordatus, Lange und Staude vom 15. Oktober 1542 Bl. 1<sup>v</sup>). Zusammen mit Johann Lange ist er der letzte in Stendal residierende Kanoniker des Kollegiatstifts. Beide besiegeln am 5. Oktober 1551 die Einigung mit dem Kurfürsten über die Säkularisation des Stiftsvermögens (CDB 1,5 Nr. 430 S. 274).

Andreas von Lüderitz, 1540–1558 Kanoniker. Der altmärkische Adlige ist 1522 an der Universität Frankfurt/Oder immatrikuliert (Friedlaender 1 S. 60). 1540 ist *Andreas Lüdritz* im Besitz einer der zehn Majorpräbenden des Stendaler Kollegiatstifts. Er residiert nicht in Stendal (Müller/Parisius 1,2

S. 42). Am 15. Februar 1545 verpfändet Kurfürst Joachim II. dem Andreas von Lüderitz, dem er 1500 Gulden schuldet, das altmärkische Benediktinerinnenkloster Krevese mit allen Pächten, Zinsen, Nutzungen und Zubehör (CDB Suppl. Nr. 93 S. 486–488). Im Vertrag mit dem Kurfürsten über die Säkularisation des Stendaler Stiftsvermögens vom 5. Oktober 1551 wird *Andres von Lüderitz* als absenter Stendaler Kanoniker und als *Vorweser des Closters Krevesche* genannt (ebd. 1,5 Nr. 430 S. 274). Als Verweser des Klosters Krevese tritt er zuletzt am 19. August 1558 in Erscheinung (CDB 1,16 Nr. 106 S. 389).

# REGISTER

## Abkürzungen

b.	bei
B.	Bürger
Bf	Bischof
Bgm.	Bürgermeister
d.Ä.	der Ältere
d.J.	der Jüngere
Erzbf	Erzbischof
Hzg.	Herzog/Herzogin
K.	Kaiser, König
Kan.	Kanoniker
Kf.	Kurfürst
Mgf.	Markgraf/Markgräfin
päpstl.	päpstlich
Pf.	Pfarrer
Pfk.	Pfarrkirche
s.	siehe
Vik.	Vikar, Altarist
v.	von

Himmelsrichtungen: n = nördlich, ö = östlich, s = südlich, w = westlich und entsprechend kombiniert.

Personennamen sind bis zum Ende der Stiftsgeschichte (ca. 1550) nach Vornamen geordnet; von den Zunamen wird auf die Vornamen verwiesen.

C wird im Anlaut wie K eingereiht, V wie F, J und Y wie I.

Dignitäten und Ämter ohne Angabe ihrer Institution sind solche des Stiftes St. Nikolaus in Stendal. Bei Stendaler Kanonikern und Vikaren/Altaristen wird im Register nur die Stendaler Pfründe benannt. Bei Kanonikern, die zu Dignitäten aufstiegen, ist nur die höchste Dignität benannt.

Ein „A“ hinter der Seitenzahl besagt, daß das Stichwort nur in der Anmerkung vorkommt.

## A

- Adam v. Lüderitz, Propst (1270–1301)  
54, 152, 160, 164, 205, 207, **229f.**, 242,  
259, 275
- Adolf v. Nassau, K. (1292–1298) 279
- Agnes, Mgf. v. Brandenburg, Hzg.  
v. Braunschweig 167, 195, 202, 207,  
225, 231f., 245, 280
- Agricola, Johann, kurbrandenburgischer  
Generalsuperintendent 39
- Albert v. Engersleben, Presbyter 233, 293  
– Valien, Ritter 193
- Albrecht v. Brandenburg, Mgf., Kardinal  
u. Erzbf. v. Magdeburg u. Mainz,  
Administrator des Bistums Halber-  
stadt (1513–1545) 88, 90, 120, 121A,  
125, 142A, 164, 171, 174, 193, 238,  
322
- II. v. Käfernburg, Erzbf. v. Magdeburg  
(1205–1232) 228
- I. v. Anhalt, Bf. v. Halberstadt  
(1303/04–1324) 89, 244, 282
- II. v. Braunschweig-Lüneburg, Bf.  
v. Halberstadt (1324–1325) 96, 108,  
247, 292
- , Bf. v. Halberstadt (1366–1390) 260
- , K. v. Schweden (1364–1389) 296
- der Bär, Mgf. v. Brandenburg 23, 26,  
141, 183
- II., Mgf. v. Brandenburg 27, 149, 151,  
162f., 174, 177f., 183, 189, 193, 196,  
199, 202, 204f., 207, 215f., 219, 226,  
228, 241, 257, 265, 270
- III., Mgf. v. Brandenburg 163
- Achilles, Kf. v. Brandenburg 98, 178,  
236, 263
- , Propst (1246–1267) 93, **229**
- , Dekan (1272–1276) 242
- v. Ammendorf, Deutschordenskom-  
tur v. Sachsen u. Thüringen 164
- v. Biesenrode, Propst (1189–1211)  
27f., 55, 115, 151, 207, 219, **228**, 239,  
241, 270
- v. Büste, Kanonikatsanwärter (1327–  
1354) 286
- –, Knappe bzw. Ritter 71, 146, 161,  
169, 186, 199, 209, 211, 261, 286
- Dessow, Vik. 72
- v. Kalbe, Ritter 285
- v. Klitzing, Kan. (1496) 115, **316**
- v. Lüderitz, Kanonikatsanwärter (1327)  
285
- –, Ritter 285
- v. Rengerslage 214
- v. Retfelde, Kan. (1283–1290) 94, **277**
- v. Schneidlingen, Kustos (1258–1272)  
265
- v. der Schulenburg, Kan. (1496) 316
- Aleida v. Röxe, Ehefrau des Heinrich  
v. Röxe 112, 127
- Alfeld (Leine) 305
- Alheid Munter 312
- Alt-Uelzen s. Oldenstadt
- Altenburg (Thüringen) 228, 241  
– Stift St. Georgen 155A
- Altenzaun (n. Arneburg) 159
- v. Altmersleben, Familie 213; s. Hein-  
rich
- Alvensleben, Archidiakone 294; s. Bern-  
hard v. der Schulenburg
- Burg 233
- v. Alvensleben, Familie 50, 58A, 144, 214,  
290; s. Busso, Gebhard, Gevert, Hein-  
rich, Joachim, Ludolf
- Alward, Kan. (1293) 278
- Amelung s. Claus, Kerstin
- v. Amersleben s. Walter
- v. Ammendorf s. Albrecht
- Ancona 228
- Andreas Fischer 182
- Hasselmann, Dekan (1447–1449) 63f.,  
72, 132, 199, 203, **252f.**, 307f.
- v. Lüderitz, Kan. (1540–1558) 39,  
**325f.**
- Angern (s. Tangerhütte) 249
- v. Angern, Familie 50, 116, 249; s. Diet-  
rich, Heinrich
- Anna, Ehefrau Mgf. Hermanns 13, 126
- Anno v. Biesenrode, Domherr Magde-  
burg 228

- Ansbach, Stift St. Gumbert 46, 136, 302, 308  
 – Kan. s. Dietrich Ram, Friedrich Sesselmann  
 Antonius v. Jeetze, Kan. (1512) 319  
 Arendsee 142, 183  
 – Benediktinerinnenkloster 104, 117, 136, 216, 225, 248, 271, 279  
 – – Pröpste s. Johann v. Gartow, Johann Hildebrand, Lukas v. Wultzke, Matthäus Vicke  
 Arensberg (nw Stendal) **159**, 302  
 Arnd v. Lüderitz 175, 183, 185, 188, 198, 314  
 Arndt Stappenbeck 201  
 Arneburg (nö Stendal) 27, 140A, 142, 154, **159**, 177, 231, 255, 274  
 – Stift St. Maria 22, 29, 68, 81, 95  
 – – Dekane s. Hermann Sluter  
 – – Kan. 317; s. Joachim Horstmann  
 – Stadtpfarrei 96  
 – Vogtei 96  
 – – Vögte s. Gebhard v. Alvensleben  
 Arnold, Propst (1217) 81, **228 f.**, 270  
 –, Scholaster (1235) 257  
 –, Kan. (1255) 257, **274**  
 –, Kan. (1285) 278  
 – Buditz, Kan. (1507–1538/40) 103, **318 f.**  
 – Buschow, Vik. 73  
 – v. Dequede, Kan. (1272) 275  
 – v. Kalbe, Kanonikatsanwärter (1327) 285  
 – Kluken, Vik. 69 f., 176  
 – Kramptzow, Vik. 64  
 – Kune, Ratsherr 111  
 – v. Lüderitz, Knappe 168, 210, 246, 283  
 – Noppow, Vik. 67, 159, 187  
 – Peters, Vik. 70  
 – Porditz, Ratsherr 111  
 – Schönermark, Kan. (1524–1542) 38, **322**  
 – v. Treskow, Dompropst in Magdeburg 252  
 – v. Wartenberg, Kan. (1327) **283**, 285  
 – Wistede, Vik. 64  
 v. Arnstedt s. Hermann, Johann, Konrad  
 Arnstein  
 – Burg 232  
 – Herren v. Arnstein/Arnstedt 232  
 Aschersleben 260  
 – Archidiakone s. Johann v. Redekin d.J., Johann Koneke  
 Audax s. Heinrich  
 Augsburg, Domstift 136, 308  
 – – Domherren s. Friedrich Sesselmann  
 – Reichstag 138, 240  
 Aulosen (b. Seehausen) 322  
 Avignon 233, 267, 287, 291, 293
- B**  
 Baben (n Stendal) 159  
 Backmester s. Claus  
 Bade v. Rindtorf/*Rundtorp* 176, 225  
 Bading s. Ludwig  
 Badingen (w Stendal) **159**, 188  
 Bär/Behr/*Ursus*, Familie 287; s. Johann Bär  
 Bärwalde (Neumark, heute Mieszkowice) 94  
 Baken s. Rudolph  
 Balduin, Kan. (1211) 270  
 –, Kan. (1235) 270, **272**  
 Ballerstedt (sw Osterburg) 174, 204; s. Groß Ballerstedt, Klein Ballerstedt  
 Balthasar/*Baltzer* Buchholz 65  
 – v. Itzenplitz 181  
 – v. Schlieben, Kan. (1463) 312  
 Bamberg, Stift St. Jakob 46, 136, 302, 308  
 – Kan. s. Dietrich Ram, Friedrich Sesselmann  
 Bant 262  
 Barbara Ostheeren 218  
 v. Barby, Familie 163  
 Bardefeld s. Nikolaus  
 v. Bardeleben, Familie 284; s. Burchard, Marquard  
 Barleben (n Magdeburg) 229, 284  
 v. Bartensleben, Familie 192, 205, 289; s. Gunter, Guntzelin, Hans, Henning, Jakob  
 Bartholomäus, Hl., Reliquie 13, 22, 24, 123 f.  
 – *Stotvalken* 224  
 Baruth 312

- Basel 106A  
 – Konzil (1431–1449) 10, 30, 82–84, 98, 252 f., 307  
 – Universität 134  
 Becker s. Dietrich, Konrad  
 Beelitz 255  
 Beesewege (nw Stendal) 72, 98, 143 f., 146, 154, 157, **160–162**  
 Beeskow 108A  
 Beetzendorf (s Salzwedel) 50, 291, 300  
 Bekmann, Johann Christoph (1641–1717), Historiker 12, 118, 236 f., 263, 269, 288, 313  
 Belitz, Bgm. in Werben 68  
 –, Familie 68, 255; s. Hans, Heinrich  
 Belkau (nw Stendal) 69, 143, 153, **162**  
 – s. Jakob  
 (v.) Bellin, Familie 50, 166, 284; s. Merten, Heinrich, Johann, Vicko  
 Bellingen (s Stendal) 153, **162 f.**, 261 f., 292  
 Belzig 51, 237  
 Bemdorff s. Hermann 219  
 Benedikt XII., Papst (1334–1342) 184  
 Benedikt s. Johann, Lambert  
 – Krull, Bgm. in Berlin 319  
 Bennikendorf s. Martin  
 Berge (s Werben) 80, 163  
 Bergen (nw Wanzleben) 140 f., 149, 151, **163 f.**, 230  
 Beringer s. Jakob  
 – Storm, Aldermann der Stendaler Gewandschneidergilde 103A  
 Berlin-Cölln 11, 16–18, 32, 45A, 51, 77, 95, 98, 139, 233, 236 f., 251 f., 238  
 – Stift St. Erasmus 29, 33, 36, 124, 313  
 – – Propstei/Pröpste 99, 236 f., 240; s. Albrecht v. Klitzing, Johann Sommer, Simon Matthie, Wolfgang Redorffer  
 – – Dekane s. Thomas Krull  
 – – Thesaurare s. Simon Kecht, Thomas Krull  
 – Pfk. St. Maria 233  
 – Pfk. St. Nikolaus 92, 118  
 – Pfk. St. Petrus 33  
 – Schloß 92  
 – Bgm. s. Benedikt Krull  
 v. Berlin s. Simeon  
 Bernau 51, 108A, 114, 238  
 – Pröpste s. Nikolaus Koneke, Werner v. der Schulenburg  
 – Rat 320  
 Bernhard Vorling, Prior Augustiner-Chorherrenstift Hamersleben 114  
 – Öltze, Vik. 264  
 – Parstin, Dekan St. Cäcilia Güstrow 79  
 – v. der Schulenburg, Kan. (1358–1380), päpstlicher Kollektor 81, 162, 192, 201, 213, 250, **291 f.**  
 Bernward, Kan. (1235) 272  
 Bert(h)old VII., Graf v. Henneberg-Schleusingen 94, 231  
 –, Kan. (1283–1307), Propst Stolpe 277 f.  
 – v. Borstel 236, 312  
 – Holtzicker, Dominikaner 290  
 – *Schenke* 167, 207  
 Bertkow (n Stendal) **164**, 197, 304  
 v. Bertkow, Familie 164, 304; s. Friedrich, Heinrich, Otto  
 Bertradis II., Äbtissin St. Servatius Quedlinburg 88  
 Bertram v. Hildesheim, Kan. (1306–1327) 89, 101, **282**, 289  
 Betheke Castel 194  
 Betke v. Woldeck 188  
 Betmann Kastel 19  
 Beuster, Stift St. Nikolaus 22  
 – Dekane s. Erich v. Itzenplitz, Johann Lange, Rudolf  
 v. Biesen s. Burkhard  
 v. Biesenrode s. Anno, Albrecht, Werner  
 Bindfelde (sö Stendal) **164**, 220  
 Bismark (nw Stendal) 143, 159, **164 f.**, 172, 199, 208  
 (v.) Bismark/Bismarck, Familie 103, 115, 129, 195; s. Hans, Henning, Nikolaus, Rudolf, Rule  
 Bittkau (s Tangermünde) 165  
 Blankensee (nö Osterburg) **165**, 192  
 v. Blumenthal s. Georg  
 v. Bodendik s. Dietrich, Gevert  
 Bodo v. Wanzleben, Komtur der Deutschordenskommende Lucklum 163  
 Bölsdorf (sw Tangermünde) 165  
 Börgitz (sw Stendal) 165  
 Bologna, Universität 31, 134, 136, 239, 244, 279, 281, 286, 298 f., 304, 308, 322

- Bolten s. Johann
- Bonifatius IX., Papst (1389–1404) 79, 81, 176, 298
- v. Borken s. Heinrich
- Bornemann s. Johann
- Borsnitz s. Johann
- Borstel (nw Stendal) **165 f.**, 261, 267, 315  
(v.) Borstel, Familie s. Berthold, Gevert, *Jane*
- Brandenburg
- Bistum/Bischöfe 25, 79, 81, 116, 119, 237 f., 242, 251, 256, 266, 271, 273, 310, 319, 323; s. Volrad v. Krempa, Heidenreich, Heinrich v. Ostheeren, Joachim v. Bredow, Johann v. Waldow, Matthias v. Jagow, Otto v. Mehringen
  - – Domstift/Domkapitel/Dom SS. Peter u. Paul 99, 135, 166, 237, 322, 323
  - – – Dompropstei/Dompröpste 75, 79, 235, 239, 273, 276, 321; s. Busso v. Alvensleben, Dietrich v. Stechow, Siegmund v. Britzke
  - – – Dekane s. Thomas Krull
  - Markgrafschaft u. Kurfürstentum, s. unter den Namen der Mgf. bzw. Kf.: Agnes, Albrecht der Bär, Albrecht II., Albrecht III., Albrecht Achilles, Albrecht v. Brandenburg, Friedrich I., Friedrich II., Friedrich d.J., Heinrich I., Hermann, Joachim I., Joachim II., Jobst, Johann, Johann I., Johann II., Johann IV., Johann Georg, Johann Cicero, Jutta, Karl IV., Konrad, Ludwig d.Ä., Ludwig der Römer, Otto, Otto I., Otto II., Otto III., Otto IV. mit dem Pfeil, Otto V. der Lange, Otto VI., Sigismund, Waldemar
- Brandenburg (Havel), Alt- u. Neustadt 97, 108A, 150, **166**, 197, 244, 257, 315
- Bgm. 146, 166; s. Merten Bellin
  - Rat 146, 150, 166
  - Pfk. St. Gotthardt 257
- Brandes s. Tilmann
- Brasche, Familie 307; s. Heinrich, Jakob, Jasper, Levin
- Braunschweig 21, 24, 290
- Herzöge/Herzoginnen s. Agnes, Heinrich, Otto
  - Stift St. Blasius, Dekan 79
  - Stift St. Cyriakus 254
  - – Kan. s. Otto v. der Specken
- v. Bredow, Familie 238; s. Matthias
- Breslau (heute Wrocław) 18 f.
- Bistum/Bischof 109A, 252
  - – Domscholaster 110A
  - Stift Hl. Kreuz 252
  - – Kan. s. Eberhard Eberhardi
  - Pfk.n St. Maria Magdalena u. St. Elisabeth 110A
  - Universität ‚Leopoldina‘ 16, 19, 169A
- Bretsch (sw Seehausen) 199
- Brewitz* s. Gise
- Briest (ö Tangerhütte) 166 f.
- Brietzken/*Britzken* s. Thele
- v. Britzke, Familie 321; s. Siegmund
- Broda, Prämonstratenserstift 80
- v. Brünn s. Burkhard
- Bruggen s. Heinrich
- Brunckow s. Martin
- Bruneken s. Johann
- Brunow s. Joachim, Johann
- Buch (s Tangermünde) 90, 153, **167**, 260  
(v.) Buch, Familie 50, 288, 293; s. Johann, Konrad, Nikolaus
- Buchholz (sw Stendal) 73, 98, 143 f., 152, 157, **167–169**, 255, 283
- , Familie 51, 103A, 120, 263, 313; s. Balthasar, Gise, Hans, Heinrich, Jan, Johann, Kaspar, Matthias, Werner
- (v.) Buditz, Familie 103A, 318; s. Arnold, Jakob, Paul
- v. Bülow s. Dietrich
- Büste (nw Stendal) 152, **169**, 256, 319
- v. Büste, Familie 199, 266; s. Albrecht, Dietrich, Ebeling, Fritze, Fritzo, Heinrich, Henning, Johann, Ulrich
- Bützow, Stift 253, 298
- Kan. s. Johann v. Redekin d.Ä., Peter Zierau
- Bugenhagen, Johannes (1485–1558), Reformator 36
- Buckau (b. Magdeburg), Kirche 311
- Burchard v. Bardeleben, Bf v. Havelberg (1341/42–1348) 284
- Burg (b. Magdeburg) 295
- v. (der) Burg s. Dietrich
- Burgstall (sw Tangerhütte) 129

- Burkhard, Dompropst in Havelberg 194  
 – v. Biesen, Kan. (? 1350) 290  
 – v. Brünn, Domdekan zu Magdeburg 184, 248  
 – v. Kalbe, Kan. (1350) 290  
 – Sweder, Scholaster (1390–1392) 58, 129, 165, **260 f.**, 267, 295
- Busch s. Johannes
- Buschow s. Arnold
- Busso v. Alvensleben, Propst (1515–1522), Bf v. Havelberg (1522–1548) 136, 178, 236, **239**, 312  
 – v. der Schulenburg 316  
 – Röxe, Kan. (vor 1450) 308
- Buwan s. Dietrich
- v. Byern s. Heidenreich, Heinrich, Johann *Byszwede*, Einwohnerin in Gardelegen 178
- C s. K**
- D**
- Dähre 235  
 – Propstei/Pröpste 311; s. Johann Verdemann
- Dänemark 94, 321  
 v. Dänemark s. Elisabeth
- Dahlen (sw Stendal) 48, **169 f.**, 179 f., 224  
 Dahrenstedt (s Stendal) 74, **170 f.**
- Dambeck, Benediktinerinnenkloster 117, 143, 179, 183, 235 f., 299  
 – Pröpste s. Johann Verdemann
- Dames s. Johann
- Dardesheim (ö Osterwieck) 309
- Demerthin (Prignitz) 319
- Demker (s Stendal) **171**, 175  
 –, Familie 305; s. Eberhard, Johann
- Dene s. Peter  
 (v.) Dequede, Familie 144, 214, 275; s. Arnold, Laurenz, Reiner
- Derdessen* 309
- Dessow s. Albrecht
- Diesdorf, Augustiner-Chorfrauenstift 145A, 147A, 311  
 – Pröpste s. Johann Verdemann, Ludolf Verdemann
- Dietrich v. Bülow, Bf v. Lebus (1490–1523) 34A, 239  
 – v. Wettin, Bf v. Naumburg (1242–1272) 229
- , Abt des Zisterzienserklosters Walkenried 216A  
 –, Dekan (1209) **241**, 257  
 –, Dekan (1255) **242**, 258, 274  
 – v. Angern, Dekan (1390–1427) 12, 14, 65, 71 f., 116, 131, 145, 148, 153, 162, 164, 170 f., 173, 177, 179 f., 182, 186–190, 195, 197 f., 201, 206 f., 210, 213, 221–223, **249 f.**, 251, 267, 296 f.  
 – Becker, Dekan (1427–1435) 65, 72, 97, 161 f., 164, 168, 170 f., 173, 178, 180, 183, 186, 188, 190 f., 195 f., 198, 201, 203, 207, 213 f., 221 f., **250 f.**, 303, 307  
 – v. Bodendik, Ritter 189  
 – v. Büste, Thesaurar (1326–1327) 153, 177, 202, **266**, 286  
 – v. (der) Burg, Kan. (1361–1380) 293 f.  
 – Buwan, Stendaler B. 218  
 – v. Havelberg, Kan. (1282–1283) 275 f.  
 – Kalsow, Domherr Schwerin 291  
 – Klitzing 184  
 – v. Klitzing, Kan. (1512) 316, **319**  
 – Lange, Propst (1401–1403) 56, **234**  
 – v. Lüderitz, Dekan (1319–1321) 105, 217, **246**, 259, 281–283, 285  
 – –, Knappe 168, 194, 210  
 – v. Osterburg 192  
 – v. Ostheeren, Kellerer (1288) **268 f.**, 278  
 – Purkau, Vik. 74  
 – Ram, Kan. (1417) 46, **301 f.**  
 – v. Rindtorf 200  
 – Rosentreter, Kan. (1427–1448) 305  
 – v. Sandersleben, Knappe 290  
 – Schulte, Kan. St. Maria Strelitz 268  
 – v. Stechow, Dompropst Brandenburg 235
- Direken s. Henning
- Dobberkau (nw Stendal) **171**, 208  
 – s. Heinrich
- Döbbelin (sw Stendal) 171 f.  
 v. Döbbelin, Familie 233; s. Heinrich, Coppekin, Rudolf
- Döllnitz (nw Stendal) 172
- Dornstedt s. Jakob
- Dorstadt, Augustiner-Chorfrauenstift 114  
*Dowelitz* 171A; s. Döbbelin

Drewen (Prignitz) 319  
 Droiseke v. Kröcher, markgräflicher  
 Truchseß 243 f., 246  
 Düsedau (sö Osterburg) 71, 98, 143 f.,  
 147, 152, 157, **172 f.**  
 Duser, Familie 51, 274, 292; s. Esselin,  
 Heinrich, *Cono*, Konrad

**E**

Ebel Hoddendorf 205, 223  
 Ebeling, Stendaler B. 223  
 – v. Büste, Ritter 194, 266  
 – s. Lemke  
 Eberhard Demker, Kan. (1431/32) 305  
 – Eberhardi, Dekan (1439–1445) **251 f.**,  
 268, 303  
 Eberhardi s. Eberhard  
 Eblo v. Mederio, päpstl. Kommissar 84,  
 294  
 Eckhart v. Klöden 148, 162, 180, 187,  
 210, 223  
 Egbert v. Zentfelde, Vik. u. Pf. 76, 181,  
 205  
 – –, kaiserlicher Notar 288  
 Eichenbarleben (w Magdeburg) 288  
 v. Eichenbarleben, Familie 50, 288; s. Ul-  
 rich  
 Eichendorff s. Heinrich, Johann  
 Eichstedt (n Stendal) 148, **173 f.**, 310  
 v. Eichstedt, Familie 173 f.; s. Heinrich  
 Eyckelman s. Heine  
 v. Eimbeck, Familie 297; s. Ernst, Johann,  
 Werner  
 v. Einwinkel s. Ulrich  
 Eisenhart s. Johann  
 Eisleben 37  
 Elbeu (s Wolmirstedt) 140 f., 153, 156,  
**174**, 183, 254  
 Elgersma s. Rupert  
 Elias/*Helyas*, Scholaster (1209) 58, 131,  
**257**  
 Elisabeth v. Dänemark, Ehefrau Kf. Joa-  
 chim I. 32, 99, 240  
 Elling, Familie 313; s. Heinrich, Jakob  
 Ellingen (nö Stendal) 174, 181, 188;  
 s. Groß Ellingen, Klein Ellingen  
 Elversdorf (s Stendal) 175  
 Ember s. Johann  
 Engel Hidden, Stendaler B. 194

Engelbert 278  
 – Castel, Stendaler Bgm. 111  
 – Cosseke, Stendaler B. 107, 187  
 v. Engersleben s. Albert  
 Erfurt, Schottenkloster, Äbte 88 f.  
 – Stift St. Maria, Dekan 253  
 – Universität 132, 134, 136, 237, 261 f.,  
 299 f., 302–305, 307–309, 318 f.,  
 322  
 Erich v. Brandenburg, Erzbf v. Magde-  
 burg (1283–1295) 184, 243  
 – v. Gatersleben, Kan. St. Nikolai Mag-  
 deburg 274A  
 – v. Itzenplitz, Kan. (1416) 181, 261,  
**301**, 303  
 – v. Rundstedt 161  
 Ernst v. Sachsen, Erzbf v. Magdeburg  
 (1476–1513) u. Administrator v. Hal-  
 berstadt (1479–1513) 256  
 – v. Honstein, Bf v. Halberstadt  
 (1390–1400) 176  
 – v. Eimbeck 199  
 Erxleben (s Osterburg) 152, **175**, 198,  
 233, 302  
 v. Erxleben s. Heinrich  
 Esselin Duser, Stendaler B. 206, 259  
 Eugen IV., Papst (1431–1447) 30, 53, 83,  
 96 f.

**F und V**

Fabian Funck 240  
 Valien s. Albert, Konrad  
 Falke, Familie 264, 294; s. Hoyer, Johann,  
 Nikolaus  
 Falkenberg (sö Seehausen) 175  
 Fehrbellin 284  
 Veit Schulte, Einwohner in Stendal 219  
 Ferchland/Verchland (s Jerichow) 50,  
 300, 309  
 – v. s. Johann  
 Verdemann s. Johann, Ludolf  
 Verden, Bistum/Bischöfe 25 f., 85 f., 136,  
 253, 262; s. Otto v. Braunschweig-Lü-  
 neburg  
 – Dom 236  
 Ferrara, Universität 36  
 Vicke(n) s. Matthäus, Otto  
 Vicko v. Bellin 285  
 Vienne, Konzil (1311–1312) 78

- Vilitz s. Joachim  
 Vinzelberg (sw Stendal) 152, 197, 213, 223, 224, 325  
 (v.) Vinzelberg, Familie 50, 281, 306, 323;  
 s. Friedrich, Fritzo, Hans, Johann,  
 Werner, Zacharias  
 Vinzenz Tiden, Vik. 64, 198  
 Fischbeck (ö Tangermünde) 175  
 Fischer s. Andreas  
 Viterbo 113  
*Flanduvel* s. Jakob  
 Flasmenger, Familie 102, 275, 279f.;  
 s. Gerhard, Gottfried, Jordan, Swone-  
 hilde  
 Flessau (sw Osterburg) 69, 176, 200, 225  
 v. Flessau s. Johann  
 Vlogel, Familie 306; s. Hans, Nikolaus  
 Florenz 305  
 Voigt s. Hans  
 Volcekin, Stendaler Stadtschreiber 101  
 Volgfelde (sw Stendal) 223  
 Volkmarsen 268  
 v. Volkmarsen s. Hildebrand  
 Vollenschier (sw Stendal) 197, 213, 223,  
 224  
 Volrad v. Kranichfeld, Bf v. Halberstadt  
 (1254/55–1296) 9, 88, 124, 243  
 – v. Krempa, Bf v. Brandenburg  
 (1296–1302) 277  
 Voltzke v. Schönberg 214  
 Volze Noppow, Stendaler Ratsherr 111,  
 179  
 Vorling s. Bernhard  
 Frankfurt (Main), Stift St. Bartholomäus/  
 Salvatorstift 123  
 Frankfurt (Oder) 38, 98, 108A, 286, 321  
 – Kartäuserkloster 39  
 – Pfarrei St. Maria 30, 34, 321  
 – – Pf. s. Hermann v. Lüchow, Johann  
 Lindholz  
 – Rat 92  
 – Universität ‚Viadrina‘ 16, 18f., 30, 32,  
 34, 38f., 44, 134f., 137f., 161A, 169A,  
 173A, 174A, 178A, 196A, 200A,  
 203A, 206A, 208A, 214A, 225,  
 238–240, 264, 317f., 322, 325  
 Franko, Scholaster (1272) 93, 258, 274  
 Freiburg i. Br., Universität 134  
 v. Freilstadt s. Friedrich  
 Friedeberg (Neumark, heute Strzelce  
 Krajeńskie) 96  
 Friedrich der Schöne, (Gegen-)K. (1314–  
 1330) 244  
 – I., Kf. v. Brandenburg 55, 95, 142A,  
 148, 152f., 162, 164, 169–171,  
 180–182, 187, 189f., 199, 210, 222f.,  
 234, 250f., 301  
 – II., Kf. v. Brandenburg 30, 83, 96f.,  
 114, 142A, 173, 234f., 252f., 308,  
 313  
 – d.J., Mgf. v. Brandenburg 68, 97, 199,  
 235, 252f., 309, 311  
 – der Weise, Kf. v. Sachsen 134  
 – v. Bertkow 197  
 – v. Britzke, Kanonikatsanwärter  
 (? 1327) 285  
 – v. Freilstadt 300  
 – v. Gohre 188  
 – Gottfried, Alchemist 138  
 – v. Jeetze 180, 312  
 – v. Lochen, Hauptmann der Mark  
 Brandenburg 205  
 – v. Meßdorf, Kan. (1293–1304) 71, 202,  
 279, 280f.  
 – v. Ostheeren, Dekan (1326–1343) 43,  
 58, 101, 195, 205f., 246f., 259, 268,  
 281, 287  
 – v. Schepelitz, Ritter 291  
 – Schenk v. Lützendorf, Kan. (1485–  
 1514) 213, 264, 314f.  
 – – 190, 213, 315  
 – Sesselmann, Kan. (1451–1452), Bf  
 v. Lebus (1455–1483) 51, 97f., 136,  
 308  
 – Vinzelberg, Vik. 75  
*Vriesten* 290  
 Fritzlar 268  
 Fritzo v. Büste 177, 211  
 – v. Vinzelberg, Knappe 212, 260, 287  
 Fürstenberg 97, 161, 168, 173, 178, 196,  
 203, 207, 214, 251  
 Fürstenwalde 39, 138, 239f., 321, 324  
 – Domstift des Bistums Lebus in Für-  
 stenwalde s. Lebus  
 – – Dom 308  
 Fullo s. Konrad  
 Fun(c)k s. Fabian, Johann  
 Furcholt, Familie 312; s. Gerhard

## G

- Gansen, Anton Heinrich, Orgelbauer 14  
 Gantkow s. Stephan  
 Gardelegen 21, 44, 51, 108A, 150, **176**,  
 178, 189, 226, 232f., 235, 264, 281,  
 283, 289  
 – Heilig-Geist-Kapelle 264  
 – Pfk. St. Nikolaus 30, 90, 156, 176, 221,  
 293  
 – Rat 176  
 v. Gardelegen, Familie 175, 198, 209, 231,  
 276; s. Johann, Nikolaus, Nikolaus  
 Winandus, Seger  
 – Grafschaft 25  
 – – Grafen s. Heinrich v. Gardelegen  
 Gardolf v. Harbke, Bf v. Halberstadt  
 (1193–1201) 53, 131, 241  
 Garlipp (nw Stendal) 98, 139, 143f.,  
 153f., 157, 160f., **176–178**, 202, 266  
 Gartow (w Wittenberge) 108, 248, 295  
 v. Gartow, Familie 248; s. Johann  
 v. Gatersleben s. Erich  
 Gausmann s. Werner  
 Gebhadt v. Hoym, Bf v. Halberstadt  
 (1458–1479) 254, 312  
 –, Vik. 259  
 – v. Alvensleben, Propst (1371) **233f.**,  
 295  
 – –, Vogt in Arneburg 233  
 – –, Hauptmann der Altmark 160f.  
 – –, Ritter 223, 239  
 Geverd s. Petrus  
 Gevert v. Alvensleben 176, 178  
 – v. Borstel 165, 170  
 – v. Bodendik 189  
 Georg v. Blumenthal, Sekretär u. späterer  
 Bf v. Lebus (1524–1550) 34A, 239f.,  
 324  
 – Schwechten, Vik. 65  
 – Simendorf, Vik. 70  
 – Wolfschmidt, Vik. 70  
 Gerber, Familie 112, 128; s. Hans  
 Gerbert, Dekan (1190–1192) 228, **241**,  
 270  
*Gerdang/Gerding*, Stendaler B. 111, 179  
 Gerhard Flasmenger, Stendaler Ratsherr  
 u. Gildemeister 102, 275  
 – Furbolt genannt *Apothecarius*, Kan.  
 (1463–1470) 135, **312f.**  
 – v. Hirzberg, Deutschordensmeister 163  
 – v. Kerkow, Ritter 119, 170, 190, 193,  
 205, 283  
 – v. Klöden, Vik. 64  
 – Koneke, Magdeburger Domdekan  
 302  
 – v. Metzdorf, Kan. (1540–1551) 39,  
 134, **325**  
 – v. Restorf, Kan. (1375–1390) 295  
 – Schulte, Vik. 70, 171, 192, 203, 224  
 Gerke Conemann 172  
 – Noppow, Knappe 179  
 – Slüter 212  
 – Topp, Osterburger B. 197  
 Germerslage (s Werben) 178  
 Gernrode, Kanonissenstift St. Cyriakus  
 88  
 – Äbtissinnen s. Mechthild I.  
 Gerswalde (sw Prenzlau) 258, 280  
 Gethlingen (sö Osterburg) 178  
 Giese/Gise Buchholz 190, 315  
 – *Brewitz*, Salzwedler B. 203  
 – Schinkel, Kan. (1381–1390) 295  
 Giesenlage (s Werben) 80  
 Giso v. Schönberg 214  
 Glogau (Schlesien, heute Głogów) 102,  
 109A, 317  
 – Stift St. Maria 109A  
 Godeke v. Schönberg 214  
 Görlitz 277, 282  
 Gohre (sw Stendal) 73, 170, **179f.**, 250  
 v. Gohre, Familie 187, 194; s. Friedrich,  
 Jakob  
 Goldschmidt s. Tilemann  
 Goslar, Kollegiatstift SS. Simon u. Juda  
 115, 128  
 Gotstich s. Nikolaus  
 Gottfried, Kustos (1229–1235) 93, 257,  
**265**, 270  
 – Flasmenger, Kan. (1272–1290) 101f.,  
**275**  
 Gottschalk, Kan. (? 1192) 270  
 – Röxe, Presbyter 125, 297  
 Grävenitz (nw Stendal) 180  
 Gramzow, Prämonstratenserstift SS. Ma-  
 ria u. Johannes Evangelist 115, 128,  
 242  
 Gransee, Archidiakon/Propstei 244  
 – Pröpste s. Heinrich v. Stegelitz

- Grape s. Henning  
 Grassau (nw Stendal) 180  
 Gregor XI., Papst (1370–1378) 79, 249, 296  
 – Schulte, Vik. 66  
 Greifswald, Universität 134  
 Grevenitz s. Hans  
 Grieben (s Tangermünde) 181  
 Grobenitz s. Nikolaus  
 Grobleben (sw Tangermünde) 62, **181**, 222, 262  
 Groß Ammensleben, Benediktinerkloster 244  
 Groß Apenburg 189  
 Groß Ballerstedt (sw Osterburg) 152, **160**, 230  
 Groß Bartensleben (ö Helmstedt) 289  
 Groß Ellingen (nö Stendal) **174f.**, 181  
 Groß Möringen (w Stendal) 69, 188f., **192f.**  
 Groß Rodensleben (nw Wanzleben) 163, 299  
 Groß Schwarzlosen (sw Stendal) 143, 181, **210f.**  
 Groß Schwechten (nw Stendal) 181, 194, **212**, 299  
 Großwusterwitz (w Brandenburg a. d. Havel) 23  
 Grünfeld s. Hermann  
 Günther v. Schwarzburg, Erzbischof v. Magdeburg (1403–1445) 141  
 Güssenfeldt s. Hans, Heinrich  
 Güstrow 287  
 – Stift St. Cäcilia, Propst u. Kapitel 81  
 – – Dekane 79; s. Bernhard Parstin  
 – – Kan. s. Jakob v. Oldenvere  
 Gunter v. Bartensleben, Hauptmann der Altmark 193  
 Gunters s. Lucia  
 Guntram, Kan. (1225–1237) 93, **271**  
 Guntzelin v. Bartensleben 160, 204
- H**  
 Hämerten (n Tangermünde) 220, 263  
 Häsewig (nw Stendal) 181  
 Hake, Familie 166; s. Ludwig v. Hakenstedt s. Heinrich  
 Halberstadt 51, 85, 91, 93, 116, 118, **182**, 190, 227, 267, 290, 292, 302–304
- Bistum, Bischöfe u. Administratoren 22, 24–27, 29, 31, 38, 42, 44, 66f., 77f., 81, 85–91, 115f., 139, 196, 233, 249f., 254, 262–264, 294, 297, 305f., 311, 315; s. Albrecht I. v. Anhalt, Albrecht II. v. Braunschweig-Lüneburg, Albrecht v. Brandenburg, Ernst v. Honstein, Ernst v. Sachsen, Volrad v. Kranichfeld, Gardolf v. Harbke, Gebhard v. Hoym, Johann v. Hoym, Ludwig v. Meißen  
 – – Archidiakone s. Hermann v. Piwerling, Werner v. Klöden  
 – – Domstift/Domkapitel/Dom SS. Stephanus u. Sixtus 91, 93, 115f., 128, 136, 146, 150, 182, 229, 239, 249f., 253, 257, 267f., 294, 296, 298, 302, 309, 314, 321  
 – – – Dompropste s. Werner v. Biesenrode  
 – – – Domdekan 229  
 – – – Domscholaster s. Heinrich v. Angern  
 – – – Domkellerer 310; s. Friedrich Schenk v. Lützendorf, Hermann v. Piwerling  
 – – – Dompförtner s. Ludolf v. Neindorf  
 – – – Domherren 39, 87, 116, 136; s. Albrecht v. der Schulenburg, Bernhard v. der Schulenburg, Busso v. Alvensleben, Friedrich Schenk v. Lützendorf, Heidenreich v. Byern, Heinrich v. Angern, Hermann v. Piwerling, Jakob v. Krusemark, Johann v. Königsmark, Johann Koneke, Johann v. Redekin d.Ä., Ludolf v. Neindorf, Peter Zierau, Siegmund v. Britzke, Werner v. der Schulenburg  
 – Stift St. Bonifatius 182, 255  
 – – Pröpste s. Johann v. Redekin d.Ä., Werner v. Biesenrode, Werner v. Klöden  
 – – Kan. s. Johann v. Redekin d.J., Werner v. Klöden  
 – Stift St. Maria, Pröpste 298; s. Bernhard v. der Schulenburg  
 – – Dekane 107, 187, 190; s. Dietrich v. Lüderitz, Johann

- - Scholastur 260
- - Kan. s. Dietrich Becker, Heinrich v. Angern, Ludolf v. Neindorf
- Stift St. Paul 310
- - Kan. s. Heinrich v. Hakenstedt, Heinrich v. Spening, Johann Mankop
- Haldensleben 185
- Halle (Saale) **182**, 322
- Augustiner-Chorherrenstift Neuwerk 228
- - Pröpste s. Konrad II.
- Hamburg 107, 212
- Domstift St. Maria 78, 254, 316
- - Domdekane 78
- - Dompröpste s. Albrecht v. Klitzing
- - Domherren s. Otto v. der Specken
- Hamersleben, Augustiner-Chorherrenstift s. Bernhard Vorling
- Hannover 107
- Kreuzkirche 254
- Hans v. Bartensleben 192
- Belitz, Werbener B. 224
- v. Bismark, Stendaler B. 195
- Buchholz, Stendaler B. 165f., 170, 263, 315
- -, Stendaler Bgm. 103A
- v. Vinzelberg, Stendaler B. 187
- Vlogel, Osterburger B. 306
- Voigt, Roßmüller 219
- Gerber, Stendaler B. 111f., 128
- Grevenitz 153, 162, 164, 170f., 182, 190
- Güssenfeldt 70
- Hosewick, Einwohner in Stendal 218
- v. Jeetze 199
- v. Itzenplitz 186
- Kalbe 206
- Castel, Vorsteher des kleinen Heilig-Geist-Hospitals Stendal 175
- Kolck, Stendaler Gewandschneider 19
- Krüger 70
- v. Lüderitz 215, 236, 312
- Möring, Stendaler Ratsherr
- Rauch, Richter der Altstadt Brandenburg (Havel) 166
- v. Redekin 300, 309
- v. Rindtorf 197
- Röxe 186
- Smedeke, B. der Neustadt Brandenburg (Havel) 197
- v. der Steghe, Tangermünder B. 221
- Stendel 217
- Tornow 188
- Wilke(n) 91, 207
- Wulffenger 311
- Harkestroh s. Johann
- Hassel (nö Stendal) **182**, 261
- Hasselmann s. Andreas, Johann, Matthias
- Haupt s. Nikolaus
- Hausneindorf (nö Quedlinburg) 267
- Havelberg, Stadt 230, 257, 313
- Bistum/Bischöfe 25, 33, 78, 80f., 89, 93, 116, 119, 165, 225, 229, 235, 237–239, 241–243, 253, 266, 278–280, 284, 290; s. Burchard v. Bardeleben, Busso v. Alvensleben, Heinrich III., Heinrich v. Kerkow, Helmbert, Hieronymus Schultz, Johann v. Brandenburg, Johann v. Gardelegen, Johann v. Wöpelitz, Konrad v. Lintorff, Reiner v. Dequede, Sigebodo v. Stendal, Wilhelm
- - Domstift St. Maria/Domkapitel 46, 115, 117, 128f., 165, 174, 213, 225, 235, 240f., 245, 257, 289, 315, 324
- - - Dompröpste 78, 81, 89, 298; s. Burkhard, Johann v. Möllendorff, Matthias v. Jagow, Wipert
- - - Domdekane 240
- - - Domherren 135; s. Heinrich v. Eichstedt, Lukas v. Wultzke, Mathäus Vicke, Wolfgang Redorffer
- v. Havelberg s. Dietrich
- Heeren s. Osteheeren, Westheeren
- Heidelberg, Universität 134
- Heidenreich, Bf v. Brandenburg (1287–1290) 126
- , Abt des Zisterzienserklosters Walkenried 216
- v. Byern, Domherr Magdeburg u. Halberstadt 296
- Heiligenfelde (s. Arendsee) 183
- Heilwig, Priorin Augustiner-Chorfrauenstift St. Katharina Stendal 114
- Heine/*Heyne* Eyckelman, Einwohner in Stendal 217

- Kotzbow 191
- Steinfeld, Stendaler B. 161
- Heinrich III. v. Virneburg, Erzbischof v. Mainz (1328/37–1346/53) 108
- I., Bischof v. Lebus (1233–1244) 272
- III., Bischof v. Havelberg (1319–1324) 245
- v. Ostheeren, Bischof v. Brandenburg (1261–1263) 258, 269
- v. Wittorp, Bischof v. Ratzeburg (1367–1388) 291
- VI., K. (1169–1197) 177
- VII., K. (1308–1313) 244
- der Löwe, Herzog v. Sachsen u. Bayern 25
- d.J., Herzog v. Braunschweig u. Lüneburg 238
- II., Herzog v. Mecklenburg 94
- I., Bischof v. Brandenburg 279
- , Bruder Bischof Ottos I. 228
- Graf v. Gardelegen, Kan. (? 1188–1192) 19, 22–27, 41, 43, 45, 91, 104, 123, 126, 139f., 149, 162f., 174, 176, 178, 189, 193, 196, 199, 201f., 204, 207, 216, 221, 241, **269f.**
- Graf v. Schwarzburg 94, 231
- , Kustos (1197) **265**, 270
- , Kan. (1208–1209) 270
- , Kan. (1252–1255) 93, **273f.**
- , Kan. (? 1306) 280
- , Ritter 219
- v. Altmersleben, Vik. 72, 213
- v. Alvensleben, Truchseß des Bischof Hermann 233
- v. Angern, Domherr Magdeburg, Domscholaster Halberstadt 116, 249
- Audax, Stendaler Ratsherr u. Gildemeister 111, 220
- Belitz, Dekan (1484–1507) 19f., 49, 56f., 60, 106, 114, 137, 155, 157, 167, 169, 198, 203, 207, 218, 238, **255f.**, 313f., 318
- v. Bellin, Kanonikatsanwärter (1327) 285
- , Ritter 285
- v. Bertkow 173
- v. Borken 161
- Brasche, Kan. (1445–1449) 132, **307f.**
- Bruggen, Vik. 66
- Buchholz, Pf. 76
- , Stendaler Bgm. 103A, 263
- v. Büste 177
- v. Byern, Kanonikatsanwärter (1327) 285
- Dobberkau 64, 130, 159, 171, 197, 208, 304
- v. Döbbelin, Knappe 171, 179, 182, 222, 233
- Duser, Kan. (1272) 56A, 101f., **274**
- v. Eichendorff 235
- v. Eichstedt, Domherr Havelberg 174
- – 148, 173f., 310
- Elling, Kan. (1479–1484) 137, 175, 183, 185, 198, 218, 255, **313f.**, 322
- v. Erxleben 167
- Güssenfeldt, Vik. 68, 87
- v. Hakenstedt, Kan. St. Nikolai Magdeburg u. St. Paul Halberstadt 84
- Holtzner, Kan. (1348) 290
- Hoppener, Magdeburger B. 218
- Horn, Offizial des Bischof v. Halberstadt 88, 90, 203, 264
- Jungen, Stendaler B. 74, 179
- Castel, Stendaler Ratsherr 111
- v. Kerkow, Kan. (? 1232–1236), Bischof v. Havelberg (1244/45–1271/72) **271f.**, 273
- v. Chüden, Kan. (1329–1354) 136, **286f.**
- Kleinschmidt, Vik. 73, 87
- v. Klöden, Knappe 160, 195, 284
- Klötze, Stendaler Bgm. 45, 103A, 203, 315
- v. Köckte, Tangermünder B. 220, 263
- Czibker, Tangermünder B. 217
- Lange, Stendaler Ratsherr 111
- v. Lenzen 169
- v. Liebenau, Propst/Archidiakon des Bistums Brandenburg 273
- (v.) Meseberg 165, 200
- v. Nauen, Kan. (? 1235–1237) 272f.
- v. Neindorf, Offizial des Bischof v. Halberstadt 260
- v. Osterburg, Kan. (? 1188) 269
- (v.) Posewalk, Pf. in Peulingen 65, 130, 172, 175
- Reuter, Vik. St. Bonifatius Halberstadt 182

- v. Rochow, Ritter 194 f., 205, 208, 247, 259, 282, 287
- v. Rodensleben, Thesaurar St. Sebastian Magdeburg 168
- v. Röxe, Stendaler B. 69, 112, 127, 162, 171, 193, 242, 277 f.
- –, Ritter 120, 125, 132, 165
- Rogätz, Stendaler Ratsherr 111
- v. der Schulenburg, Ritter 300
- Schulte, Scholaster (1424–1430) 58, 253, **262**
- –, Stendaler B. 219
- Seger 70
- v. Spening, Scholaster (1399–1404) 58, **261**, 297, 301
- v. Stegelitz, Dekan (1312–1318) 94, **244 f.**
- Steinfeld, Vik. 67
- Stickhan, Vik. 72
- Storm, Stendaler Ratsherr 103A
- Wesandus v. Krusemark 127
- v. Wiltberg, Stendaler B. 111
- (v.) Wokendorf 128, 212, 221
- Wokenstedt, Vik. 129, 179
- Wulfenger, Kan. (1456–1466) 48, 120, 218, **310 f.**
- Ziteminnen 159
- Heiso/Heyso, Pf. in Peulingen 128, 197
- Helmbert, Bf v. Havelberg (1191–1206) 241
- Helmstedt 289
- Stift St. Marienberg 114
- v. Henneberg-Schleusingen, Grafen s. Berthold
- Henning v. Bartensleben, Kan. (1347) 289
- v. Bismarck 168
- v. Büste 146, 161, 169, 209, 211, 261
- Direken 237
- Grape 162, 181
- Jerchel, Dekan (1380–1390) 58, 87, 135, 195, **249**, 260, 295, 298
- Klötze, Kan. (1488–1525) 45, 103, 165, **315**
- v. Lüderitz 165, 185
- v. Neuendorf, Kan. (1389–1390) 135, **295 f.**
- v. Sandersleben, Kan. (1346–1348) 288
- –, Ritter 288 f.
- Schadewachten 210, 222
- v. Schwechten 195
- Herbrecht s. Johann
- Hermann, Mgf. v. Brandenburg 13, 126, 233, 277, 279
- v. Arnstedt 232
- Bemdorff, Einwohner in Stendal 219
- Grünfeld, Vik. 70
- v. Lüchow, Kanonikatsanwärter (1327) 286
- Klitzing 291
- Kusell, Vik. 70, 106, 219
- Meineke, Vik. 65 f., 147, 205 f., 223
- v. Piwerling, Kan. 262, (1496) **315 f.**
- Röxe, Scholaster (1496) 77, 87, 99, 103, 157, 220, **263**, 314
- Sluter, Dekan Stift St. Maria Arneburg 68
- *Thuringus*, Vik. 74, 167, 181, 209
- Herme *Runstede* 171
- Herzogenaurach 137, 239, 308
- v. Hessen, Familie 279; s. Konrad, Otto
- Hidde(n), Familie 296; s. Engel, Kone, Nikolaus
- Hieronymus Schultz, Bf v. Havelberg (1521–1522) 239
- Staude, Landrichter v. Tangermünde 34, 323
- Hildagsburg (sö Elbeu) mit Kapelle St. Nikolai 29, 125, 141, 153, 156, 174, **183 f.**, 243, 248, 284
- Hildebrand, Familie 299; s. Johann
- v. Volkmarsen, Thesaurar (1390) **268**, 295
- Hildesheim 305
- Bistum/Bischöfe 253, 299
- – Domkapitel/Domherren s. Albrecht v. der Schulenburg, Heinrich v. Chüden, Matthias v. Jagow
- Stift Hl. Kreuz, Pröpste s. Tilmann Brandes
- – Dekane 79
- – Scholaster s. Otto v. der Specken
- Stift St. Moritz, Pröpste s. Heinrich v. Chüden
- Neustadt, Rat 298
- v. Hildesheim, Familie 282, 289; s. Bertram, Reiner Reinaldi, Werner, Werner Reinaldi

- Hillersleben (sö Haldensleben), Benediktinerkloster St. Laurentius 81, 207  
Hindenburg (sö Osterburg) 178, **184**  
*Hinrikisdorp* 160  
Hirmegard, Stendaler Einwohnerin 105, 216  
v. Hirzberg s. Gerhard  
Hitzacker, Pfk. 299  
Hoddendorf, Familie 172; s. Ebel  
Hof, Pfarrei 302  
v. dem Hof, Familie/*de curia* 260; s. Johann  
Hoghe s. Johann  
Hohenberg-Krusemark 189  
Hohenwulsch (nw Stendal) 152, **184f.**  
Holsten s. Simon  
Holtzicker, Familie 290; s. Bertold, Heinrich  
Holzhausen (w Stendal) 185  
– s. Lamprecht  
Honorius III., Papst (1216–1227) 78, 90  
v. Honstein s. Ernst  
Hoppener s. Heinrich  
Horn s. Heinrich  
Horneburg s. Johann  
Horstmann s. Joachim  
Hosewick s. Hans  
Hoyer Falke, Kan. (1367–1370) 84f., 115, 289, 292, **294f.**  
v. Hoym s. Gebhard, Johannes  
Hüselitz (s Stendal) **185**, 211  
Hundisburg (s Haldensleben) **185**, 239  
– Propstei/Pröpste s. Albrecht v. Biesenrode  
Huting s. Rutgard
- I und J**  
Jagow, Propstei/Pröpste 245; s. Heinrich v. Stegelitz  
v. Jagow s. Klaus, Matthias  
Jakob v. Bartensleben 192  
– Belkau, Vik. 64, 264  
– Beringer, Stendaler B. 172  
– Brasche, Stendaler B. 174, 188f., 218, 314  
– v. Buditz, Stendaler Gewandschneider 103A  
– Dornstedt, Vik. 66  
– Elling, Vik. 67  
– *Flanduvel*, Vik. in Seehausen 213, 288  
– v. Gohre, Knappe 186  
– v. Jeetze 159, 172  
– Cernitz 175  
– v. Krusemark, Kan. (1418–1455) 97, 116, 122, 131, **302**, 309  
– Lambrecht, Scholaster (1461–1481) 12, 58, 163, 181, **262f.**, 311  
– Matthe, Propst (1504–1514) 238  
– Möring, Vik. 74  
– Mörken, Thesaurar (vor 1429) **268**, 297  
– v. Oldenvere, Kan. (1343) 287  
– Perleberg, Pf. 76  
– v. Rindtorf/*Runtorp*, Knappe 178, 200  
– v. Sanne 187  
– v. Schinne, Vik. 67, 211  
– Schönermark, Stendaler B. 322  
– Schulte, Pf. 76, 178  
– Schwertfeger, Stendaler B. 221  
Jan Buchholz, Stendaler B. 211A  
– v. Jeetze 172  
– v. Rundstedt 161  
*Jane* Borstel 211  
Jarchau (nö Stendal) 187  
Jasper Brasche 174, 189  
– Jeggow 167  
Ida v. Königsmark 315  
Iden (ö Osterburg) **185**, 197, 203  
Jeetze (sö Salzwedel) 319  
v. Jeetze, Familie 180, 319; s. Antonius, Friedrich, Hans, Jakob, Jan, Joachim  
Jeggow s. Jasper  
Jerchel, Familie 249; s. Henning  
Jerichow, Prämonstratenserstift 80  
– Pröpste 78  
v. *Iersleve* s. Johann  
Innozenz III., Papst (1198–1216) 78, 81, 162f., 174, 177f., 196, 199, 202, 205, 207, 216, 219, 226, 229  
– IV., Papst (1243–1254) 84, 93, 229  
– VI., Papst (1352–1362) 79, 81, 85, 248, 293f.  
– VII., Papst (1404–1406) 112  
– VIII., Papst (1484–1492) 79  
Insel (sw Stendal) 168, 171, 185f., 222; s. Ost-Insel, West-Insel  
Joachim v. Bredow, Bf v. Brandenburg (1485–1507) 238  
– I., Kf. v. Brandenburg 30, 32, 34, 99, 135, 137f., 142A, 146, 164, 171, 174,

- 176, 189, 193, 221, 238–240, 256, 317, 319, 322
- II., Kf. v. Brandenburg 32 f., 36 f., 99, 124, 240, 321 f., 326
  - v. Alvensleben 58
  - Arnold, Schulmeister an St. Marien Stendal 133
  - Brunow, Vik. 73
  - Vilitz, Vik. 65
  - Horstmann, Kan. Stift St. Maria Arneburg 68
  - v. Jeetze 318
  - v. Lüderitz 170, 185
  - Rohrbeck, Scholaster (1540–1542) 38, 58, 133, **264 f.**, 322
  - Schönhausen, Kan. (1540–1542) 38, **324 f.**
  - Walken 65
  - Jobst, Mgf. v. Brandenburg 30, 45, 56, 71, 95, 97, 126, 141, 142A, 152, 168 f., 172, 175 f., 184, 193 f., 197, 203 f., 206, 209 f., 213 f., 223 f., 234, 250, 300 f.
  - Joehart s. Johann
  - Johann/Johannes XXII., Papst (1316–1334) 84, 286
  - XXIII., Papst (1410–1415) 87, 90, 306
  - v. Waldow, Bf v. Brandenburg (1415–1420) 82, 173, 177, 195, 197, 206 f., 302
  - v. Hoym, Bf v. Halberstadt (1419–1437) 306
  - v. Brandenburg, Bf v. Havelberg (1291–1292) 276
  - Wöpelitz, Bf v. Havelberg (1385–1401) 268
  - Borsnitz, Bf v. Lebus (1397–1420) 250
  - Schadland, Bf v. Worms (1365–1371) 85, 293, 295
  - Friedrich I., Kf. v. Sachsen 32
  - I., Mgf. v. Brandenburg 92, 101, 126, 203, 217, 219, 229, 265, 271
  - II., Mgf. v. Brandenburg 13, 28 f., 126, 156, 158, 160, 192, 194, 220, 225, 229 f., 242, 258, 276–278
  - IV., Mgf. v. Brandenburg 279 f.
  - Mgf. v. Brandenburg, Sohn Kf. Friedrichs I. 97 f., 148, 161 f., 168, 172 f., 178, 180, 187, 196, 203, 207, 210, 214, 223, 251
  - Cicero, Kf. v. Brandenburg 56, 142A, 151, 175, 183, 185, 198, 203, 238, 314, 317
  - Georg, Kf. v. Brandenburg 40
  - , Dekan Stift St. Maria Halberstadt 79 f.
  - , Kan. (1197) 270
  - , Kan. (1272) u. Pf. 76, **275**
  - , Kan. (? 1306) u. Pf. St. Maria Stendal 280
  - , päpstl. Auditor 113
  - , *lector Magdeburgensis* 112
  - , Pf. in *Hinrikisdorp* 160
  - , Sohn Gerdangs, Stendaler Ratsherr 111
  - v. Arnstedt 232
  - Bär/*Ursus*, Kan. (1332–1347) 102, 205, 247, 259, **287**
  - v. Bellin, Kan. (1327–1343) 214, **284 f.**
  - Benedikt, Propst (1490–1502) 237 f.
  - Bolten, Vik. 66, 180, 312
  - Bornemann, Kan. (1525–1527) 323
  - Bruneken, Vik. St. Marien Stendal 304
  - Brunow, Vik. 185
  - (v.) Buch, Kan. (vor 1360) 293
  - Buchholz, Scholaster (1517) 58, 103, 132, **263 f.**, 314, 317
  - v. Büste 169
  - Busch (1399–1479/80), Klosterreformer 114
  - v. Byern, Ritter 285
  - Dames, Vik. 66
  - v. *Iersleve* 202
  - Demker, Kan. (1436–1445) **305 f.**, 316
  - v. Eichendorff, Propst (1447–1459) 56, 120, 159, **234 f.**, 307
  - v. Eimbeck, Kan. (1391–1400) 86A, 115, 125, 188, **297**
  - Eisenhart, Vik. 67
  - Ember, Dekan St. Nikolai Magdeburg 300
  - Falke, Scholaster (1520–1526) 44, 49, 77, 88, 157, **264**, 319
  - Verchland, Pf. in Bellingen 261
  - Verdemann, Propst (1463–1464) **235 f.**
  - v. Vinzelberg, Kan. (1306–1327) 122, 243 f., 246, 278, 280, **281 f.**, 287
  - , Kan. (1440) **306 f.**, 309

- v. Flessau, Pf. 76
- Funk, Vik. 71
- v. Gardelegen, Kan. (1282–1290), Bf v. Havelberg (1292–1304) 29, 92, 175, 198, 209, 220, 230, **276 f.**
- v. Gartow, Dekan (1359–1376) 58 f., 127, 165, 184, 189, 195, 205 f., 208 f., 211 f., **248 f.**, 260, 292, 294 f.
- Harkestroh, Kanonikatsanwärter (1327) 285
- Hasselmann, Kan. St. Nikolai Magdeburg 252
- Heinrich, genannt *Havelbergensis*, Kan. (1470–1473) 313
- Herbrecht, Vik. 64
- Hildebrand, genannt *de Duvel*, Kan. (1402–1417) 82, 136, 183, **299**
- v. dem Hof/*de curia*, Scholaster (1380–1381) 74, 126, 220, **260**, 295
- Hoghe, Vik. 68, 161
- Horneburg, Vik. 73
- Joenhardt, Vik. 67
- Kalbe, Vik. u. Pf. 70, 76, 197
- Castel 169, 194, 209
- Kemerer, Kan. (1403–1431) 136, 250, **299 f.**, 305
- v. Kerkow, Kan. (1314) 205, **282 f.**
- v. Klöden, Kan. (1327) 168, **283 f.**, 285
- v. Königsmark, Kan. (1426–1427) **303 f.**, 306
- Koneke, Kan. (1426–1435) 136, 302, **304 f.**
- Korower, Vik. 65, 171
- Krull, Kan. (1314) 194, **282**
- –, Pf. in Neuendorf am Speck 194, 282
- v. Kröcher 212
- v. Krusemark, Knappe 79 f., 190
- Lange, Kan. (1525–1555) 38 f., **323 f.**, 325
- Lindholz, Kan. (1496–1535) 34, 137, **317 f.**
- v. Lüderitz 160, 230
- Lütkeemann, Priester 296
- Mankop, Kan. (1454–1473) 173, 207, **310**
- Marschall, Kanonikatsanwärter (1354) 290
- v. Möllendorff, Dompropst Havelberg 81
- Möring, Kan. (1540–1551) 38 f., 69 f., 323, **325**
- v. Münster, Kanonikatsanwärter (1354) 290
- Neukirchen, Kan. (1390–1400) 18, 45, **296**
- v. Osnabrück, Kan. (1341–1342) 102, **287**
- Pary, Kan. (1390) 267, **296**
- Passer, Kan. (1293–1295) 279
- Pozlau 89
- Putzenick, Kan. (1392–1400) 297
- v. Redekin d.Ä., Kan. (1394–1419), päpstl. Kollektor 81 f., 115, **297 f.**, 299 f.
- v. Redekin d.J., Kan. (1454–1463) 115, **309 f.**
- Reppener, Kan. (1399) 87, 136, 249, **298 f.**
- v. Rindtorf, Knappe 159, 187
- Rochow, Vik. 70
- v. Röxe, Thesaurar (1347) 102 f., 165, 195, 261, **267**, 287, 296
- (v.) Röxe, Vik. 83, 103
- Rohrbeck, Vik. 66
- Ruting, Vik. 70
- v. Sandau, Dekan (1282–1290) 88, **242 f.**, 275
- v. Sandersleben, Kan. (1347–1362) 288, **289 f.**
- v. Schepelitz, Dekan (1345–1354) 102, 160, **247 f.**, 259, 291
- –, Kan. (1354–1381) 211, 248, **291**
- Schilt, Vik. 66
- v. Schinkel, Kan. (1370) 295
- Schönebeck, Vik. 65, 70
- Schott, Drucker in Straßburg 317
- v. der Schulenburg, Vik. 71
- Schulte, Kan. (1507–1512) 103, **318**
- Schumacher, Kan. (1443–1457) 97, 120, 191, **307**, 310
- Selcke, Vik. 71
- Sommer, Dekan (1436) **251**, 305
- Spyt, Vik. 70, 188
- Steinfeld, Vik. 66
- Storm, Kan. (1512–1542) 38, 103, 135, 165, 215, **320 f.**, 323

- v. Subeke, Kan. (vor 1422) 303
- v. Suntra, Domherr Magdeburg 184
- Sweder, Arzt 129, 260
- v. Welle 168
- Wile, genannt zur Lippe, Kan. (1361–1370) 293
- Wolf, Vik., Pf. 76
- Jordan Flasmenger, Bgm. in Stendal 102, 111 f., 128, 182, 279 f.
- v. Itzenplitz, Familie 301; s. Balthasar, Erich, Hans
- Jürgen Wilke(n) 91
- Jung, Timotheus, kurbrandenburgischer Hofrat 38
- Jungen s. Heinrich
- Jutta, Mgf. v. Brandenburg 126

## K und C

- Kachelofen s. Konrad
- Cadolzburg 308
- Käthen (sw Stendal) 187
- Kalbe 50, 234, 239, 246, 290
- (v.) Kalbe, Familie 147, 290; s. Albrecht, Arnold, Burkhard, Hans, Johann, Konrad, Cuno, Kurt, Merse, Nikolaus, Rule, Stefan, Werner
- Calförde 141
- Calixtus III., Papst (1455–1458) 114
- Kalsow s. Dietrich
- Kamern (sö Sandau) 187
- Kammin, Bistum/Bischöfe 78, 245, 262
- Domherren s. Heinrich v. Stegelitz
- Kannenberg (s Werben) 80
- s. Laurentius
- Karden an der Mosel, Stift St. Kastor 43
- Karl IV., K. (1346–1378), Mgf. v. Brandenburg 30, 92, 95, 139, 141 f., 156, 170, 176, 181, 200, 214, 221
- Kaspar Buchholz, Kan. (1463–1486) 12, 313
- –, Stendaler Bgm. 313
- –, Vorsteher der Nikolaikirche 59, 114, 120 f., 121A, 313
- Pfuel, Kan. (1496–1512) 102, 317
- Castel/Kastel s. Betheke, Betmann, Engelbert, Hans, Heinrich, Johann
- Kecht s. Simon
- Kemerer s. Johann
- Kenner s. Matthäus

- Cernitz s. Jakob
- Kersten v. Rindtorf 200
- Kerstin Amelung, Frau des Claus Amelung 69
- v. Kerkow, Familie 50, 144, 214, 271; s. Gerhard, Heinrich, Johann
- Chemnitius, Sabellus, Stendaler Superintendent 40
- Chorin, Zisterzienserkloster 13, 229
- Äbte s. Rudolf
- Christian I., K. v. Dänemark (1448–1481) 316
- Schulte, Vik. 69 f., 221
- Stolting, Vik. 73, 175
- Christina, Ehefrau des Nikolaus Winandus v. Gardelegen 276
- Kusels 105, 217
- Christoph Mynkumpan, Vik. 70
- v. Chüden, Familie 286; s. Heinrich
- Kiliani s. Martin
- Ciple* s. Ziepel
- Kläden (nw Stendal) 107, 187 f., 283
- Klaus/Claus Amelung, Seehausener B. 69
- Backmester, Glockengießer 14
- (v.) Bismark/Bismarck s. Nikolaus (v.) Bismark/Bismarck
- v. Jagow, kurbrandenburgischer Rat 322
- v. Klöden 210
- v. Königsmark 171, 192
- Czegenhagen 218
- Linstetten 161
- Mower 163
- Neiling 204
- Wustermark, Stendaler B. 217
- Klein Ballerstedt (sw Osterburg) 160
- Klein Ellingen (nö Stendal) 175, 188
- Klein Möringen (w Stendal) 193
- Klein Schwarzlosen (sw Stendal) 152, 188, 211
- Klein Schwechten (nw Stendal) 181, 188, 210, 212 f., 250, 260, 314 f.
- Kleinschmidt s. Heinrich
- Clemens III., Papst (1187–1191) 17, 23, 26 f., 76–78, 89, 139, 157, 176, 201, 205, 216, 228
- V., Papst (1305–1314) 19
- VI., Papst (1342–1352) 78, 80, 267, 287, 290

- Klene s. Titke  
 Klinke (w Stendal) 188  
 Klinkow (Wüstung nw Stendal) 144, **188**  
 (v.) Klitzing, Familie 50, 316, 319; s. Albrecht, Dietrich, Hermann, Lippold  
 v. Klöden, Familie 50, 161, 283, 309;  
 s. Eckhart, Gerhard, Heinrich, Johann, Klaus, Nikolaus, Werner  
 Klötze, Familie 315, 321; s. Heinrich, Henning, Merten, Thomas  
 Kloster Neuendorf (ö Gardelegen) s. Neuendorf  
 Kluken s. Arnold  
 v. Knesebeck, Familie 236  
 v. Knoblauch, Familie 257  
 Cobbel (sö Tangerhütte) 169  
 Koblack (Wüstung w Stendal) 188 f.  
 Köckte s. Heinrich v.  
 Coelestin III., Papst (1191–1198) 78  
 Cölln s. Berlin  
 Köln, Erzbistum/Erzbischöfe 71, 293  
 – Universität 19, 134, 136, 237, 306  
 Königsberg (Neumark, heute Chojna) 94, 108A, 245  
 – Pfk. 230, 276  
 Königslutter, Benediktinerkloster 192, 222  
 Königsmark (ö Osterburg) **189**, 199, 225, 259, 303  
 v. Königsmark, Familie 303; s. Ida, Johann, Klaus  
 Könnigde (nw Stendal) 189  
 Kolck s. Hans  
 Cone/Kone Hidde 194  
 – v. Lüderitz 185  
 – v. Rindtorf 200  
 – v. Schwechten 195  
 Koneke, Familie 304; s. Gerhard, Johann, Nikolaus  
 Conemann s. Gerke, Konrad  
*Cono* Duser 274  
 Konow s. Steffen  
 Konrad v. Lintorff, Bf v. Havelberg (1427–1460) 234 f.  
 – I., Mgf. v. Brandenburg 12 f., 15 f., 28 f., 45, 63, 71, 92, 156, 158, 160, 162, 167, 169, 171 f., 175, 179, 181, 185 f., 192–194, 198, 200 f., 204 f., 209, 212, 220, 225, 229 f., 242, 258, 275–280  
 – (II.), Sohn Mgf. Johanns II. 13  
 – II., Propst des Augustiner-Chorherrenstifts Neuwerk in Halle 228  
 –, Kan. (1298) 94, **279**  
 – v. Arnstedt, Propst (1330–1357) 56, 101, 156, 160, 221, **232**, 247  
 – Becker 251  
 – v. Buch, Kan. (1229–1235) **271**, 289  
 – –, Kan. (1346–1369) 12, 102, 213, **288 f.**, 295  
 – – 288  
 – Duser, Kan. (1359–1367) 76, 102, 157, 233, **292 f.**  
 – Valien, Ritter 193  
 – Fullo, genannt Zimmermann, Stendaler B. 217, 246  
 – v. Hessen, Kan. (1304) 136, **279 f.**  
 – Kachelofen, Drucker 118  
 – Kalbe, Stendaler B. 147  
 – Conemann, Vik. 70, 167  
 – Cordatus, Stendaler Superintendent 34, 36–38, 40, 123, 265, 320, 322 f., 325  
 – v. Lüderitz, Kanonikatsanwärter (1354) 290  
 – – 168  
 – v. Neuendorf, Dekan (1293–1296) 76, 129, **243**, 277 f.  
 – v. Osterburg, Ritter 202  
 – v. Ostheeren, Scholaster (1345–1350) 43, 76, 85, 101, 157, 189, 195, 205 f., 247, **259**, 266, 268, 286–289, 294  
 – v. Retfelde 160  
 – v. Sandau, Kan. (1235) 271, **272**  
 – v. Wegeleben 167  
 – v. Welle 168  
 Konstanz, Domstift 136, 308  
 – – Kan. s. Friedrich Sesselmann  
 Coppekin v. Döbbelin, Knappe 233  
 Cordatus s. Konrad  
 Korower s. Johann  
 Cosseke s. Engelbert  
 Kotzebow s. Heine  
 Kramptzow s. Arnold  
 v. Kranichfeld s. Volrad  
 Kremkau (nö Gardelegen) 189  
 v. Krempe s. Volrad  
 Krevese (nw Osterburg) 189

- Benediktinerinnenkloster St. Maria 39, 49, 116 f., 189, 230, 261, 301, 306, 326
  - – Pröpste s. Erich v. Itzenplitz
  - – Verweser s. Andreas v. Lüderitz
  - v. Kröcher, Familie 167, 212, 243, 246; s. Droiseke, Johann, Martin
  - Krüger s. Hans, Nikolaus
  - Krull s. Benedikt, Johann, Paul, Thomas
  - v. Krummensdorf s. Leuthold
  - Krusemark (nō Stendal) 79 f., 108, 153, 189 f., 302
  - v. Krusemark, Familie 302; s. Heinrich Wesandus, Jakob, Johann
  - Kulmbach 308
  - Kune s. Arnold
  - v. Rengerslage 214
  - Cuno Kalbe 171
  - Kunow s. Matthäus
  - Kurt/Curd *Schennighes* 296
  - Kalbe 206
  - Schenk v. Lützendorf 314
  - Kusel/Kusell/Kusels s. Christina, Hermann, Tile
  - Kyritz 96, 108A
  - Czegenhagen s. Klaus
  - Czibker s. Heinrich
- L**
- Lambert, Scholaster (1225) 257, 270
  - Benedikt, Vik. u. Pf. 75 f.
  - Wacker, Kan. (1524–1538/40) 321 f.
  - Lambrecht s. Jakob
  - Holzhausen, Vik. 164
  - Lange, Familie 323; s. Dietrich, Heinrich, Johann
  - Langensalzwedel (sō Stendal) 190 f.
  - Langenstein, Burg 233
  - Laurentius s. Peter
  - Laurentius/Laurenz Kannenberg, Vik. 73
  - Dequede 159
  - *Rotidicke*, Vik. 68
  - Lebus, Bistum/Bischöfe 33, 38, 108, 240; s. Dietrich v. Bülow, Friedrich Sesselmann, Georg v. Blumenthal, Heinrich I., Johann Borsnitz
  - – Domstift/Domkapitel St. Maria Lebus/Fürstenwalde 31, 39, 136, 240, 308, 313, 324
  - – – Dompröpste 81; s. Balthasar v. Schlieben, Friedrich Sesselmann, Wolfgang Redorffer
  - – – Domdekane 89
  - – – Domkantoren s. Johann Heinrich
  - – – Domherren 135; s. Balthasar v. Schlieben, Hermann v. Lüchow, Johann Kemerer, Johann Sommer, Lukas v. Wultzke, Siegmund v. Britzke, Wolfgang Redorffer
  - Lehnin, Zisterzienserkloster St. Maria 265
  - Leipzig 118 f., 317
  - Universität 19, 134, 136–138, 234, 237–239, 251 f., 254, 256, 262 f., 305–307, 309, 312–318, 320, 322, 325
  - v. Leiste, Familie 267
  - Leitzkau, Prämonstratenserstift 80, 273
  - Lemke Ebeling, Stendaler B. 223
  - Lenz, Samuel 324
  - v. Lenzen s. Heinrich
  - Leo X., Papst (1513–1521) 113
  - Leombach (Österreich) 36
  - Leppin s. Nikolaus
  - Leutershausen 308
  - Leuthold v. Krummensdorf, Hauptmann der Altmark 144
  - Levin Brasche 189
  - v. Liebenau s. Heinrich
  - Liebenwalde, Propst 242
  - Lindholz s. Johann
  - Lindtorf (nō Stendal) 200
  - v. Lindtorf/Lintorff s. Konrad
  - Lindstedt 225
  - Linstetten, Familie 161; s. Claus
  - Lippehne (Neumark, heute Lipiany) 96
  - Lippold v. Klitzing 319
  - Loburg 84
  - v. Lochen s. Friedrich
  - Löwen, Universität 136
  - Löwenberg 280
  - Loitsche (nō Magdeburg) 290
  - Losse s. Peter
  - Lotsche (w Stendal) 191, 213
  - Lotter s. Melchior
  - Lucia Gunters 173, 310
  - Luckau, Pfk. 252

- Lucklum, Deutschordenskommende 163
- Luder, Scholaster (1285–1296) **258 f.**, 266, 275
- Ludolf, Erzbischof v. Magdeburg (1192–1205) 228
- v. Alvensleben 178
  - Verdemann, Propst Augustiner-Chorfrauenstift Diesdorf 235
  - v. Lüderitz 185
  - v. Neindorf, Thesaurar (1350) 267 f.
- Ludwig v. Meißen, Bf v. Halberstadt (1357/58–1366) 85, 233, 293 f.
- der Bayer, K. (1314–1347) 85, 94, 231, 244, 294
  - d.Ä., Mgf. v. Brandenburg 67, 72 f., 75, 94–96, 109, 126, 141, 159, 161, 172, 180, 189, 195, 208, 210, 212, 222, 231, 247 f., 282, 284
  - der Römer, Mgf. v. Brandenburg 99, 144, 208, 213, 248, 288, 314
  - Bading, Vik. 70
  - Hake 166
  - Otto, Vik. 57, 69, 187 f., 191, 210, 217
  - Tornow, Vik. 64, 165
- Lübeck 107
- Dom/Domkapitel 253 f., 287
  - – Dompropste 78, 287
  - – Domdekan 287
  - – Domscholaster 110A
  - – Domherren s. Otto v. der Specken, Peter Zierau
  - Pfk.n St. Maria u. St. Jakob 110A
- v. Lüchow, Familie 248; s. Hermann
- Lüdecke, Johann, Stendaler Superintendent 38, 323
- Lüderitz (sw Stendal) **191**, 210, 215
- v. Lüderitz, Familie 50, 230; s. Adam, Albrecht, Andreas, Arnd, Arnold, Dietrich, Hans, Henning, Joachim, Johann, Kone, Konrad, Ludolf, Wasmut
- Lüneburg 21, 50, 145 f., 149 f., **191**, 229
- Lütke mann s. Johann
- Lukas v. Wultzke, Kan. (1540) 324
- Luther, Martin (1483–1546), Reformator 32 f., 36 f., 119, 123, 138, 240
- M**
- Magdeburg 14, 17, 21, 31, 45A, 51, 85, 93, 101, 112, 115 f., 163, 191 f., 196, 218, 227, 233 f., 261, 277, 282, 284, 289 f., 292, 295, 305, 323
- Erzbistum/Erzbischöfe 27–29, 37, 50, 54, 81, 116, 119, 136, 140A, 141, 156, 163, 174, 183, 228, 235, 248 f., 252, 284, 288 f., 299 f., 320; s. Albrecht v. Brandenburg, Albrecht II. v. Käfernburg, Erich v. Brandenburg, Ernst v. Sachsen, Günther v. Schwarzburg, Ludolf, Otto v. Hessen, Wichmann
  - – Dom/Domstift/Domkapitel St. Mauritius 28, 46, 90, 115 f., 136, 184, 191, 196, 228, 239, 253, 261, 268, 280, 292, 295, 297–299, 301, 305, 309 f., 312, 319, 322
  - – – Dompropste 81, 196, 229; s. Arnold v. Treskow
  - – – Domdekane 196, 249, 294; s. Albrecht v. Biesenrode, Albrecht v. Klitzing, Burkhard v. Brünn, Gerhard Koneke, Johann v. Eimbeck, Johann v. Redekin d.Ä., Johann v. Redekin d.J., Johann Reppener
  - – – Domkellerer s. Busso v. Alvensleben
  - – – Domkantoren s. Heinrich v. Angern
  - – – Domkämmerer s. Albrecht v. Biesenrode
  - – – Domherren 282; s. Albrecht v. Klitzing, Andreas Hasselmann, Anno v. Biesenrode, Balthasar v. Schlieben, Bernhard v. der Schulenburg, Busso v. Alvensleben, Dietrich v. Klitzing, Dietrich Ram, Dietrich Rosentreter, Vinzenz Tiden, Heidenreich v. Byern, Heinrich v. Angern, Hermann v. Piwerling, Johann v. Eimbeck, Johann Hasselmann, Johann Kemerer, Johann v. Redekin d.Ä., Johann v. Suntra, Konrad v. Hessen, Matthias v. Jagow, Werner v. Klöden, Werner v. der Schulenburg
  - Dominikanerkloster 88
  - Stift/Kapitel St. Gangolf 81, 115
  - – Thesaurare s. Albrecht v. Klitzing, Dietrich v. Klitzing
  - – Kan. s. Jakob Lambrecht

- Stift/Kapitel/Kirche St. Nikolai 49f., 69, 81, 84, 115, 136, 250, 252, 255, 267, 282, 286f., 296, 301, 305f., 309, 311
- – Pröpste s. Johann Demker
- – Dekane 79; s. Johann Ember, Johann Kemerer, Johann Reppener
- – Scholaster 79, 182; s. Bertram v. Hildesheim, Nikolaus Schulte
- – Kan. s. Arnold Schönermark, Dietrich v. Angern, Erich v. Gatersleben, Erich v. Itzenplitz, Heinrich Belitz, Heinrich v. Hakenstedt, Heinrich v. Chüden, Heinrich Wulffenger, Johann v. Redekin d.J., Johann Reppener, Ludolf v. Neindorf, Nikolaus Vlogel
- Stift/Kapitel SS. Peter u. Paul 81, 115, 132, 136, 185, 286, 304, 307, 320
- – Dekane 115, 294
- – Kan. s. Heinrich v. Chüden, Johann Koneke
- Stift/Kapitel St. Sebastian 81, 88, 115, 136, 232, 251, 253f., 256, 261, 300, 303f., 311, 319f.
- – Pröpste s. Albrecht v. Klitzing, Andreas Hasselmann, Balthasar v. Schlieben, Dietrich v. Klitzing
- – Dekane 79, 115, 294; s. Dietrich Becker
- – Scholaster s. Matthäus v. Redekin
- – Thesaurare 115; s. Heinrich v. Rodensleben
- – Kan. s. Arnold Buditz, Heinrich v. Spening, Johann Koneke, Matthäus v. Redekin, Nikolaus Koneke
- Mahlwinkel (sw Tangerhütte) 191
- Mainz, Erzbistum/Erzbischöfe 245; s. Albrecht v. Brandenburg, Heinrich III. v. Virneburg
- – Domkapitel 43
- Stift St. Johannes, Dekan 184
- Stift St. Maria ad Gradus, Dekan 184
- Stift St. Stephan, Scholaster 184
- Malepul s. Thomas
- Mankop s. Johann
- Mariensee, Zisterzienserkloster 258, 265
- Markwerben (nw Weißenfels) 261
- Marquard v. Bardeleben, Kan. (1327–1341) 102, 184, **284**, 285
- Marschall s. Johann
- Martin IV., Papst (1281–1285) 88
- V., Papst (1417–1431) 9, 53, 72, 83, 121, 124
- Bennikendorf, Vik. 74
- Brunckow, Stendaler Ratsherr 111
- Kiliani, Kan. (1426) 303
- v. Kröcher, Dekan (1301–1310) 42, 122, 136, **243f.**, 246, 278, 281
- Möring, Stendaler Bgm. 102A
- Müncheberg, Vik. 67
- Rust, Vik. 74, 188
- Schumacher, Vik. 64, 66, 175
- Maternus, Hl., erster Bf v. Köln (313/14) 71
- Matthäus Vicke, Kan. (1540) 324
- Kenner, Vik. 70
- Kunow, Kan. St. Servatius Quedlinburg 253
- Möring, Dekan (1507–1538) 34, 57f., 102, 153, 163, 166, 185, 221, **256f.**, 263, 315, 318
- v. Redekin, Kan. (1409–1435) 300
- v. Röxe, Bediensteter der päpstlichen Kammer in Rom 83A
- Matthias v. Bredow 240
- Buchholz, Kan. (1496) 315
- Hasselmann 217
- v. Jagow, Kan. (1525), Bf v. Brandenburg (1526–1544) 33f., 136, 212, 257, **322f.**
- Matthie, Bernauer B. 238
- Schulte, Schulze v. Grobleben 62
- s. Thomas
- Matthie s. Jakob, Matthias, Simon
- Mauritius Schlieben, Vik. 67
- Mechthild I., Äbtissin St. Cyriacus Gernrode 88
- Mecklenburg, Herzöge v. s. Heinrich II. v. Mederio s. Eblo
- Meineke s. Hermann
- Meinhard, Propst (1304–1310) 42, **230**
- , Pf. in Königsmark 189
- Meißen, Bistum 119, 252
- – Dom/Domkapitel/Domherren 81, 229, 252
- Meitzendorf (nw Magdeburg) 153, **192**
- Melanchthon, Philipp (1497–1560), Reformator 32f., 36, 38
- Melchior Lotter d.Ä., Drucker 118

- Mensing, Johann, Theologe 138, 240  
 Merse Kalbe, Stendaler Bgm. 111  
 Merseburg 17, 273  
 – Bistum/Bischöfe 119, 271, 273  
 – – Domdekane 80  
 – – Domherren s. Eberhard Eberhardi  
 Merten Bellin, Bgm. Altstadt Brandenburg (Havel) 166  
 – Klötze, Stendaler B. 204  
 – Roese, Vik. 217  
 – Schulte(n) 172  
 Meseberg (nö Osterburg) 165, **192**  
 (v.) Meseberg s. Heinrich  
 Meßdorf (nw Stendal) **192**, 208  
 v. Meßdorf, Familie 279; s. Friedrich  
 v. Metzdorf, Familie 325; s. Gerhard  
 Michael, Dekan (1229–1235) **241**, 257, 271  
 – Smedt, genannt Potter, Einwohner Tangermünde 221  
 Mildensee, Archidiakon s. Johann v. Redekin d.Ä.  
 Miltern (sö Stendal) 152, **192**  
 v. Minutoli 118  
 Möckern 261  
 (v.) Möllendorf(f) s. Johann, Tideke  
 Möring, Familie 51, 69, 102A, 256f., 325;  
 s. Hans, Jakob, Johann, Martin, Mathäus, Nikolaus  
 Möringen (w Stendal) s. Groß Möringen, Klein Möringen  
 Mörken s. Jakob  
 Moller s. Tideke  
 Mower s. Claus  
 v. Mülverstedt, George Adalbert (1825–1914), Archivar 22  
 Müncheberg 51, 317  
 – s. Martin  
 Münstedt (w. Braunschweig) 299  
 v. Münster s. Johann  
 Munter s. Alheid  
 Müntzer, Thomas (um 1489–1525), Reformator 37  
 Mynkumpan s. Christoph
- N**  
 Nahrstedt (sw Stendal) 144, 152, 168, **193f.**, 209A, 210, 283  
 v. Nassau s. Adolf  
 Nauen, Propstei/Pröpste 273; s. Heinrich v. Nauen  
 – Pfk. 166, 273  
 v. Nauen s. Heinrich  
 Naumburg, Bischöfe s. Dietrich  
 – Domherren s. Johann v. Redekin d.Ä.  
 Neiling, Familie 204; s. Claus  
 v. Neindorf, Familie 267; s. Heinrich, Ludolf  
 Neiße (heute Nysa) 252  
 Neuendorf (ö Gardelegen) 188, 282  
 – Zisterzienserinnenkloster St. Maria 50, 116f., 188, 232–234, 284, 287, 306, 311  
 – – Propstei/Pröpste s. Johann v. Bellin, Johann Neukirchen  
 – am Speck (nw Stendal) 98, 143f., 153, 157f., **194–196**, 197, 247, 259, 267, 282  
 v. Neuendorf, Familie 243; s. Henning, Konrad  
 Neukirchen (ö Seehausen) 296  
 Neukirchen, Familie 296; s. Johann, Otto  
 Neuruppin 108A  
 – Archidiakonat/Propstei Neuruppin 242  
 – – – Pröpste s. Alward, Johann v. Sandau  
 Neuwinkel (Wüstung nö Stendal) 105, **196**  
 Neuzelle, Zisterzienserkloster St. Maria 97, 161, 168, 173, 178, 196, 203, 207, 214, 251  
 Niederndodeleben (w Magdeburg) 115, **196**  
 Niemeck 37  
 Nikolaus, Hl., Reliquie 13, 22, 124  
 – IV., Papst (1288–1292) 242  
 – V., Papst (1447–1455) 10, 82f., 151, 158, 197, 235  
 –, Bf v. Riga (1229–1253) 273  
 – Graf v. Schwerin 291  
 –, Kan. (1290) 278  
 – Bardefeld, Pf. in Schleuß 157, 208, 255  
 – (v.) Bismark/Bismarck 72, 129, 161, 168, 195, 203, 208, 260  
 – v. Buch, Scholaster (1370–1371) 167, 182, 206, 244, 249, **260**, 293  
 – Falke, Gardeleger B. 264  
 – Vlogel, Kan. (1439–1454) 10, 19, 49f., 87, 116, 121, 126, 191, 304, **306**

- v. Gardelegen 132
  - v. Klöden, Knappe 161
  - v. Ostheeren, Kan. (1347) 289
  - v. Sandau, Knappe 185
  - Gotstich, Propst (1470–1484) 12, 76, 157, 217, **236f.**, 253, 263, 312
  - Grobenitz, Lebuser Kleriker 108
  - Haupt, Vik. 70, 201, 204, 224f.
  - Hidde, Kan. (1390–1392) 296
  - Kalbe 171
  - Koneke, Kan. (1419–1426) 135, **302f.**
  - Krüger, Vik. 70
  - Leppin, Vik. 74
  - Möring, Vik. 70
  - (v.) Sanne 182, 185
  - Schulte, Scholaster St. Nikolai Magdeburg 69, 182, 218
  - –, Vik. 70, 83
  - –, Bediensteter der päpstlichen Kammer in Rom 83A
  - Stappenbeck, Schreiber des Hauptmanns der Altmark 98
  - Tornemann, Kan. (1426–1431) 130, 164, 303, **304**
  - Tornow, Vik. 73
  - Welzin, Propst (1409–1419) 55, 135, 152, 169, 175, 184, 194, 197, 204, 206, 209f., 213, 223f., **234**, 300f.
  - Winandus v. Gardelegen 276
  - Zierau, Vik. 12
  - Noppow s. Arnold, Gerke, Volze
  - Nordhausen, Dekan Stift St. Crucis 80
  - Nürnberg 94, 245
- O**
- Öltze s. Bernhard
  - Ofen 36
  - Oldenburg, Bistum 25
  - Oldenstadt (b. Uelzen), Abt des Klosters 79
  - v. Oldenvere s. Jakob
  - Oschatz 286
  - v. Osnabrück, Familie 287; s. Johann
  - Osterburg 27, 49, 51, 64, 108, 116, 140A, 150, 160, 165, 172f., 175f., 178, 184f., 189, 192, **197**, 198f., 203, 224f., 251, 261, 274f., 303f., 306
  - v. Osterburg, Grafen 202; s. Siegfried
  - , Familie s. Dietrich, Heinrich, Konrad
  - Ostheeren (sö Stendal) 108, 128, **182f.**, 260, 269
  - (v.) Ostheeren, Familie 50, 246, 269; s. Barbara, Dietrich, Friedrich, Heinrich, Konrad, Nikolaus
  - Ost-Insel (sw Stendal) 185f.
  - Ottersburg (sw Stendal) 152, **197**, 213, 223f.
  - Otto v. Hessen, Erzbf v. Magdeburg (1327–1361) 80, 184
  - v. Mehringen, Bf v. Brandenburg (1251/52–1261) 126
  - v. Braunschweig-Lüneburg, Bf v. Verden (1389–1395) 299
  - Hzg. v. Braunschweig 141, 160, 204, 225, 231f., 247, 287
  - Graf v. Schwerin 291
  - I., Mgf. v. Brandenburg 139, 228, 241
  - II., Mgf. v. Brandenburg 19, 22–27, 41, 43, 45, 67, 91, 126, 140, 162f., 174, 176–178, 183, 189, 193, 196, 199, 201f., 204, 207, 216, 228, 241, 265, 269f.
  - III., Mgf. v. Brandenburg 93f., 101, 130, 193, 217, 219, 229, 242, 265, 271, 273
  - IV. mit dem Pfeil, Mgf. v. Brandenburg 13, 15f., 28f., 45, 54, 63, 71, 92, 156, 158, 160, 162, 167, 169, 171f., 175, 179, 181, 185f., 192–194, 198, 200f., 204f., 207, 209, 212, 220, 225, 229–231, 242, 244, 258, 275–280
  - V. der Lange, Mgf. v. Brandenburg 94, 163f., 185, 277, 279
  - VI., Mgf. v. Brandenburg 185
  - Mgf. v. Brandenburg (1365–1373) 126, 130, 141, 171, 179, 182, 208, 211, 222, 233, 248, 261, 291
  - v. Bertkow 197
  - Vicken, Vik. 70
  - Neukirchen 296
  - v. Schartau, Priester 175, 184f., 204, 206, 210
  - v. der Specken, Dekan (1481–1482) 68, 106, 114, 174, 186, 218, 253, **254f.**
  - (v.) Wokendorf 128, 212, 221
  - s. Ludwig
- P**
- Paderborn 268
  - Parey s. Johann

- Paris, Universität 134, 302  
 – (Wüstung w Werben) 197  
 Parishof (w Werben) 197  
 Pasewalk 281  
 – Propst s. Walter, Kan.  
 Passer s. Johann  
 Paul Buditz, Stendaler B.  
 – Krull, Kastner v. Tangermünde 319  
 Perleberg, Pf./Pfk. St. Jakob 253, 298, 324  
 – s. Jakob  
 Peter/Petrus, Kan. (1225) 270 f.  
 –, Kan. (? 1306), Pf. 76, **281**  
 –, *physicus* 73, 168, 195  
 – Dene, Vik. 70  
 – Geverd, Vik. 65, 187  
 – Laurentius, Vik. 70, 170, 185  
 – Losse 199  
 – Schenk v. Lützendorf 314  
 – Schernikau, Vik. 75, 223  
 – Schotteler, Stendaler B. 224  
 – Wesendall, Vik. 66  
 – Zierau, Dekan (1452–1473) 57 f., 70, 220, **253 f.**, 262, 303  
 Peters s. Arnold  
 Peulingen (nw Stendal) 65, 128, 130, 157 f., 172, 195, **197**, 217, 254, 280, 310, 315  
 Pfuel s. Kaspar  
 Philipp, Kustos (1285–1290) 101, **266**, 277  
 Pisa, Konzil (1409) 250  
 v. Piwering, Familie 315; s. Hermann  
 Plätz (n Stendal) 197 f.  
 Polkau (s Osterburg) 175, **198**  
 Polkritz (nö Stendal) 199  
 Pommern, Herzöge 287  
 Porditz s. Arnold  
 Poritz (w Bismark) 199  
 (v.) Posewalk s. Heinrich  
 Potsdam 14, 18  
 Pozlau s. Johann  
 Prag, Erzbistum 119  
 – Universität 82, 134, 297, 299 f.  
 Prenzlau 75A, 231, 319  
 Pribislaw-Heinrich, Fürst in der Brandenburg 23  
 Priemern (sw Seehausen) 199  
 Pritzerbe 257  
 Pritzwalk 96, 253  
 Purkau s. Dietrich  
 Putzenick s. Johann
- Q**  
 Quedlinburg 267, 290  
 – Kanonissenstift St. Servatius 88, 290  
 – – Äbtissinnen s. Bertradis II.  
 – – Kan. s. Matthäus Kunow  
 – St. Nikolai 260  
 – Rat 290  
 Querstedt (w Stendal) **199**, 201  
 – s. Walter  
 Quitzow, Familie 237
- R**  
 Rademann, Bartholomäus, Vizerektor der Universität Frankfurt (Oder) 38  
 Ram s. Dietrich  
 Rathenow 33, 257, 291, 314  
 Ratzeburg, Bistum 25  
 – – Bischöfe s. Heinrich v. Wittorp  
 Rauch s. Hans  
 v. Redekin, Familie 50, 297, 304, 309; s. Hans, Johann, Matthäus  
 Redorffer s. Wolfgang  
 Reetz (Neumark, heute Recz), Zisterzienserinnenkloster St. Maria 282  
 Regensburg, Domkapitel 136, 308  
 – – Kan. s. Friedrich Sesselmann  
 – Reichstag 123  
 Reiner v. Dequede, Bf v. Havelberg (1312–1319) 245  
 –, Kustos (1293) **266**, 268  
 – Reinaldi v. Hildesheim 289  
 Reinward, Kan. (1225–1235) 9, 124, 220, 257, **271**, 272  
 Rengerslage (nö Osterburg) 157, **199 f.**  
 v. Rengerslage s. Albrecht, Kune  
 Reppener, Familie 298; s. Johann  
 Restorf (b. Gartow) 295  
 v. Restorf, Familie 295; s. Gerhard  
 v. Retfelde, Familie 277; s. Albrecht, Konrad  
 Reuter s. Heinrich  
 Ribbeck (nw Nauen) 143, **200**  
 Riedel, Adolph Friedrich (1809–1872), Archivar 18, 45A, 138, 148, 221, 227, 288, 320

- Riga, Bischöfe s. Nikolaus  
 Rindtorf/*Runtorp* (nö Stendal) 200  
 v. Rindtorf/*Runtorp*, Familie 185; s. Bade,  
 Dietrich, Hans, Jakob, Johann, Ker-  
 sten, Kone  
 Rissow (Wüstung w Stendal) 144, **201**,  
 215  
 Rochau (nw Stendal) **201**, 204, 250, 307  
 (v.) Rochow, Familie 195, 247, 259;  
 s. Heinrich, Johann  
 v. Rodensleben s. Heinrich  
 Roese s. Merten  
 Röxe (sw Stendal) 67, 71, 98, 103, 139f.,  
 142–144, 147, 153, 157, **201–203**,  
 266f., 279  
 (v.) Röxe, Familie 103, 263, 267, 308;  
 s. Aleida, Busso, Gottschalk, Hans,  
 Heinrich, Hermann, Johann, Mat-  
 thäus, Tile  
 Rogätz s. Heinrich  
 Roger, Kan. (1235–1236) 272  
 Rohrbeck (sö Osterburg) 203  
 Rohrbeck, Familie 264; s. Joachim, Jo-  
 hann  
 Rom 83, 112, 239, 254, 256, 314  
 – Lateran 50, 77  
 – St. Peter (Petersdom) 50  
 – St. Maria Maggiore 50  
 – St. Sebastian 50  
 – Anima-Hospital 83A  
 Ronnebeken, Familie 173  
 Rosentreter, Familie 305; s. Dietrich  
 Rosenwinkel s. Simon  
 Rostock 107  
 – Universität 81, 134, 136, 256, 264,  
 315f., 320, 324f.  
 – Zisterzienserinnenkloster Hl. Kreuz 81  
 Rotidicke s. Laurenz  
 Rudolf/Rudolph v. Mecklenburg-Stargard,  
 Bf v. Schwerin (1391–1415) 298  
 –, Hzg. v. Sachsen-Wittenberg 94  
 –, Abt v. Chorin 230, 258  
 –, Dekan Stift St. Nikolaus Beuster 174  
 – Baken, Vik. 74, 170  
 – v. Bismark 203, 208  
 – v. Döbbelin, Propst (1362–1369) 56,  
 171, 179, 182, 205, 222, **233**, 293  
 – v. Stendal, Scholaster (1273–1274)  
 56A, 58, 93, **258**, 268, 274  
 Rüdiger Ruthling, Vik. 64  
 Rule v. Bismark 195  
 – Kalbe 171  
 (v.) Rundstedt/*Runstede* s. Erich, Jan,  
 Herme  
 Rupert Elgersma, Theologe 138, 240  
 Rust s. Martin  
 Rutgard Huting, Vik. 64  
 Ruthling s. Rüdiger  
 Ruting s. Johann
- S**  
 Sachsen, Kurfürsten bzw. Herzöge s.  
 Friedrich der Weise, Heinrich der  
 Löwe, Johann Friedrich I.  
 Sachsen-Wittenberg, Herzöge s. Rudolf  
 Salzwedel, Alt- u. Neustadt 21, 51, 80,  
 108A, 142, **203f.**, 235, 238, 253, 255,  
 262, 286, 291, 293, 299, 312, 319,  
 324  
 – Propstei/Pröpste 236, 239, 286; s. An-  
 dreas Hasselmann, Busso v. Alvensle-  
 ben, Johann v. Eimbeck, Johann Ver-  
 demann  
 – Augustiner-Chorfrauenstift St. Annen  
 299  
 – Augustiner-Chorherrenstift/Spital  
 zum Hl. Geist 114, 238, 242, 255, 274,  
 299  
 – Kirche St. Katharina 262  
 – Kapelle St. Laurentius 302  
 – Kirche St. Maria 235, 292, 312  
 Sandau (s Havelberg) 187, 242f.  
 v. Sandau, Familie 242, 272; s. Johann,  
 Konrad, Nikolaus  
 v. Sandersleben, Familie 288; s. Dietrich,  
 Henning, Johann, Sophia  
 Sanne (nö Stendal) 153, 182, **204**  
 (v.) Sanne, Familie 185; s. Jakob, Nikolaus  
 Schadewachten, Siedlung s. Stendal  
 (v.) Schadewachten, Familie 75, 181, 210,  
 222; s. Henning  
 Schäplitz (nw Stendal) **204**, 247  
 Schartau (nw Stendal) 152, **204**  
 v. Schartau s. Otto  
 Scheeren (sö Tangerhütte) 209  
 Schenk v. Lütendorf, Familie 314;  
 s. Friedrich, Kurt, Peter  
 Schenko s. Berthold

- v. Schepelitz, Familie 50; s. Friedrich, Johann
- Schernikau (nw Stendal) 142, 162, **204 f.**, 223, 233
- s. Peter
- Schült s. Johann
- Schinne (nw Stendal) 139, 144, 147, 152, 157 f., 188, **205–207**, 230, 247, 259 f., 286 f.
- v. Schinne s. Jakob
- (v.) Schinkel s. Giese, Johann
- Schleuß (sw Stendal) 91, 98, 140, 143 f., 151–153, 157, 197, **207 f.**, 219, 255, 310
- (v.) Schlieben, Familie 312; s. Balthasar, Mauritius
- Schmettau, Friedrich Wilhelm Carl Graf v. (1743–1806), Kartograph 220
- Schmetzdorf (nw Bernau) 238
- v. Schneidlingen s. Albrecht
- v. Schönberg, Familie 141; s. Voltzke, Giso, Godeke
- Schönebeck (n Bismark) 17, **208**
- s. Johann, Stephan
- Schönermark, Familie 322; s. Arnold, Jakob
- Schönfeld (w Stendal) 208
- Schönhausen, Familie 324; s. Joachim
- Schönwalde (n Tangerhütte) 152, **208 f.**
- Schorne (Wüstung sö Tangerhütte) 152, **209**
- Schorstedt (nw Stendal) 143, 152, 154, 180, 204, **209 f.**
- Schott s. Johann
- Schotteler s. Peter
- Schuke, Alexander, Orgelbauer 14
- Schulenburg (b. Stappenbeck) 291
- v. der Schulenburg, Familie 50, 159, 213, 291; s. Albrecht, Bernhard, Busso, Dietrich, Heinrich, Johann, Werner
- Schulte(n)/Schultze, Familie 103A, 262, 318; s. Christian, Dietrich, Veit, Gerhard, Gregor, Heinrich, Jakob, Johann, Matthias, Merten, Nikolaus
- Schultz s. Hieronymus
- Schumacher, Familie 307; s. Johann, Martin
- v. Schwarzburg, Grafen s. Günther, Heinrich
- Schwarzholz (nö Stendal) 199, **210**
- Schwarzlosen 181, 188, 194, 283; s. Groß Schwarzlosen, Klein Schwarzlosen
- Schwechten (nw Stendal) 181, 188; s. Groß Schwechten, Klein Schwechten
- (v.) Schwechten s. Georg, Cone, Henning
- Schweden, Könige s. Albrecht
- Schwerin, Bistum/Bischöfe 25, 253; s. Rudolf v. Mecklenburg-Stargard
- – Dompröste 79, 235
- – Domdekan 79
- – Domkantor 79
- – Domherren s. Dietrich Kalsow, Johann v. Redekin d.Ä.
- Schwertfeger, Familie 221; s. Jakob
- Seehausen 69, 142, 175, 189, 199, 211, **213**, 277, 288 f., 296 f., 311, 322
- Pröpste s. Erich v. Itzenplitz, Johann Lange, Johann Putzenick, Johann v. Schepelitz, Konrad v. Buch
- Pfk., Altar St. Bartholomäus 183, 299
- Seethen (w Stendal) 191, **213**
- Segger v. Gardelegen, Propst (1312–1329) 56, 94, 156, 159, 172, 221, **231 f.**, 289
- s. Heinrich
- Seidel, Erasmus 39
- Selcke s. Johann
- Sesselmann, Familie 308; s. Friedrich
- Siegfried, Graf v. Osterburg 202, 241, 257, 270 f.
- Siegmund v. Britzke, Kan. (1520–1551) 38 f., **321**
- –, Dompropst v. Brandenburg 321
- Sigebodo v. Stendal, Dekan (? 1206/07), Bf v. Havelberg (1206/07–1220) 241
- Sigismund, Mgf. v. Brandenburg 30, 142A, 144, 156, 162, 176, 221, 292
- Simendorf s. Georg
- Simeon v. Berlin, Propst/Archidiakon des Bistums Brandenburg 273
- Simon Holsten, Vik. 72
- Kecht, Kan. (1496–1497) 263, **317**
- Matthie, Propst (1485–1489) 237
- Rosenwinkel, Kan. (1461–1482) 180, 236, **311 f.**
- Sixtus IV., Papst (1471–1484) 114, 254
- Skara (Norwegen) 298
- Domherr s. Johann v. Redekin d.Ä.
- Slüter/Sluter s. Gerke, Hermann

- Smedeke s. Hans – – St. Alexius 11, 64, 159, 165, 169, 171, 175, 192, 198f., 203, 208
- Smedt s. Michael – – Allerheiligen 11, 73, 170, 175, 180, 192
- Soest, Stift St. Patrokus 294 – – St. Andreas 11, 63f., 69, 166, 189, 199, 203, 212, 253
- Soldin (Neumark, heute Myślibórz) 28 – – SS. Dorothea, Barbara, Margaretha 11, 56A, 65f., 69, 162, 164, 170f., 180, 183, 186, 188, 190, 198, 201, 207, 213, 221f.
- Stift/Kapitel/Kirche SS. Peter u. Paul 28f., 96 – – SS. Erasmus, Christopherus, Katharina 11, 66f., 205–207, 223
- Sommer s. Johann – – St. Gangolf 66, 218
- Sonnenburg (Neumark, heute Słonsk) 118 – – St. Jakob in der Marienkapelle 69
- Sophia v. Sandersleben 290 – – St. Johannes Evangelist 11, 63, 67, 159, 165f., 169, 173–175, 178–180, 187, 189, 204f., 208–212, 221, 225, 310
- Späningen (nw Stendal) 261 – – St. Katharina 11, 67, 69, 173, 180, 202, 211, 265, 270
- Spandau 38, 108A, 245, 277, 279 – – Hl. Kreuz 65, 120
- Benediktinerinnenkloster St. Maria, Propst s. Matthias v. Jagow – – St. Cyriakus 11, 65, 162, 165, 191, 219, 222
- Heilig-Geist-Kapelle 256 – – St. Laurentius 11, 63, 68, 159, 161f., 168f., 186, 214, 218f., 224, 255
- Pfk. St. Nikolaus 33, 257 – – St. Margaretha 11, 68, 180
- Rat 256 – – St. Maria (mehrere Vikarien) 10f., 62, 66–70, 106, 124, 137, 146, 159, 162, 165–167, 169–171, 173f., 176, 182, 185, 187f., 190–195, 197, 201, 203f., 208, 210, 217–222, 224f., 254f., 310, 325
- v. der Specken, Familie 68; s. Otto – – St. Maria Magdalena 11, 71, 203
- v. Spening, Familie 261; s. Heinrich – – St. Maternus 15, 30, 63, 68, 71, 95, 172, 300
- Spyt s. Johann – – St. Matthias 11, 71, 166, 170
- Staats (sw Stendal) 197, 213f., 223f. – – St. Mauritius, Clemens, Elftausend Jungfrauen 11, 56A, 71f., 162–164, 170f., 180, 182f., 186, 188, 190, 198, 201, 207, 213, 221f.
- Staffelde (ö Stendal) 98, 141, 144, 157, 214 – – St. Michael 72, 74, 128, 154, 167–169, 173, 181, 183, 192, 204f., 209f., 213, 225, 246, 252
- Stappenbeck 291 – – St. Nikolaus 72f., 168
- s. Arndt, Nikolaus – – SS. Peter, Paul, Barbara 11, 62, 73f., 168f., 195f., 212f.
- Staßfurt 17 – – SS. Philippus u. Jakobus 11, 62, 73f., 180
- Stade s. Hieronymus
- v. Stechow s. Dietrich
- Stefan/Stephan/Steffen Gantkow, Vik. 65
- Kalbe, Vik. St. Petri Stendal 165, 167, 186f., 194, 198, 200f., 223
- Konow, Osterburger B. 197
- Schönebeck, Kämmerer 39, 57
- Stegelitz (nw Tangerhütte) 215
- v. Stegelitz, Familie 244f.; s. Heinrich
- v. der Steghe s. Hans
- Steinfeld (nw Stendal) 201, 215
- s. Heine, Heinrich, Johann
- STENDAL**
- STIFT ST. NIKOLAUS**
- Nachweise zum Stiftspersonal u. zur Verfassung u. Verwaltung ergeben sich aus der Gliederung.
- Stiftskirche
- Altäre, Vikarien u. Kommenden; s. auch die dem Stift inkorporierten Altäre im großen u. kleinen Hl.-Geist-Hospital u. dem Hospital St. Elisabeth

- - St. Stephanus 11, 22, 74, 167, 169, 181, 209, 212
  - - St. Thomas 11, 63, 74, 160, 169-171, 180, 207, 219
  - - SS. Trium Regum 11, 75, 210f., 222f.
  - Superintendentur/Superintendenten 36-40; s. Chemnitius, Sabellus; Konrad Cordatus; Lüdecke, Johann
- STADT
- Augustiner-Chorfrauenstift St. Katharina 14, 35, 114, 121A, 215, 252, 256, 322
  - - Priorinnen s. Heilwig
  - Beginngemeinschaft 113
  - Franziskanerkonvent 30, 112f., 134, 300
  - Franziskanerinnenkonvent St. Anna 14, 30, 35, 37, 113f., 216, 256, 321
  - Hospitäler
  - - Hl. Geist (großes u. kleines Hospital) 51, 114, 121, 130f., 164, 171, 175, 186, 205f., 212, 215, 217, 219, 222
  - - - Altäre u. Vikarien 63
  - - - - SS. Cosmas, Damian, Barbara 65, 130, 159, 165, 167, 172, 175, 186f., 194, 198-201, 222f.
  - - - - SS. Paul, Barbara 73, 109
  - - St. Georg 129, 131, 179, 222, 266
  - - St. Gertraud 129, 131, 260
  - - St. Elisabeth 121A, 130f., 175f., 180, 183, 185, 188, 198, 200, 215, 218f., 304
  - - - Altar St. Elisabeth 66, 106, 178
  - Pfk. St. Jakob 35, 57, 75f., 122f., 127-129, 133, 157, 215, 217, 266, 268, 280, 311
  - - Altäre, Vikarien u. Kommenden
  - - - St. Bartholomäus 215, 320
  - - - St. Blasius 215
  - - - St. Georg vor den Mauern 215
  - - - St. Katharina 215
  - - - SS. Cosmas, Damian 215
  - - - St. Crucis 215
  - - - St. Crucis vor den Mauern 215
  - - - St. Levin 215
  - - - St. Margaretha (mehrere Vikarien) 215
  - - - St. Maria 215
  - - - St. Paulus 215
  - - - SS. Simon, Juda 215
  - - - SS. Trium Regum 215
  - Pfk. St. Marien 29, 35, 57f., 75f., 80, 103, 108, 111f., 122f., 127, 130-133, 157, 215, 218, 233, 236, 259, 263f., 266, 275, 277, 280, 293, 304, 307, 314f.
  - - Altäre, Vikarien u. Kommenden
  - - - St. Andreas 215
  - - - St. Barbara 215
  - - - Hl. Dreifaltigkeit 215
  - - - St. Hyppolit 215
  - - - St. Johannes (Kapelle) 215, 218
  - - - SS. Clemens, Cäcilia 215
  - - - St. Laurentius 215
  - - - St. Maria 215
  - - - St. Maria Magdalena 215
  - - - St. Michael 215
  - - - St. Petrus 215
  - - - Hll. zehntausend Ritter 215
  - Pfk. St. Petrus 35, 57, 75f., 122, 157, 167, 186f., 194, 198, 200f., 216, 218, 223, 262, 311
  - - Altäre, Vikarien u. Kommenden
  - - - St. Bonifatius 216
  - - - St. Paulus 216
  - - - Hll. zehntausend Ritter 216
  - Bgm. 123; s. Engelbert Castel, Hans Buchholz, Heinrich Buchholz, Heinrich Klötze, Jordan Flasmenger, Kaspar Buchholz, Martin Möring, Merse Kalbe, Werner Buchholz
  - Kaufhaus 23, 104, 216
  - Rat 10, 28f., 49, 58, 63, 65f., 69, 72f., 91, 99, 102-112, 114, 122f., 129f., 132-134, 146, 159, 212, 215-221, 229, 231f., 242, 247f., 250, 255f., 258, 260, 262f., 265, 267f., 274f., 278-280, 290, 292, 295f., 308, 313-315, 320f., 325
  - Schadowachen, Siedlung bzw. Straße 21, 55, 56A, 130, 151f., 204, 207, 215, 217, 219f.
- v. Stendal, Familie 258; s. Gerding, Rudolf, Sigebedo  
Stendel, Familie 217; s. Hans Stettin (heute Szczecin), Kirche St. Maria 258

- Stickhan s. Heinrich  
 Stolpe 258  
 – Pröpste s. Berthold  
 Stolpen, Burg 252  
 Stolting s. Christian  
 Storm, Familie 103A, 320; s. Beringer, Johann, Heinrich  
*Stotvalken* s. Bartholomäus  
 Stralsund 107  
 Straßburg 137, 317  
 v. der Straßen, Christoph, kurbrandenburgischer Rat 39  
 Stratner, Jakob, Generalsuperintendent der Kurmark 33, 36  
 Straußberg, Dominikanerkonvent 274A  
 Strelitz, Stift St. Maria s. Dietrich Schulte  
 v. Subeke s. Johann  
 v. Suntra s. Johann  
 Sweder, Familie 129, 260; s. Burkhard, Johann  
 Swonehilde, Ehefrau des Jordan Flasmenger 112, 128
- T**
- Tangerhütte 166, 169, 191, 208f., 215, 249  
 Tangermünde 21, 24–27, 30, 33, 51, 86, 92, 95A, 118, 140A, 143, 150, 165, 167, 175f., 179, 181, 217, **220–222**, 232, 236, 245, 247, 249, 262f., 297, 299, 302, 304, 315, 320  
 – Rat/Magistrat 10, 69, 118, 146, 150, 221, 232, 249  
 – – Ratsziegelei 10  
 – Kastner/Amtmänner/Landrichter s. Hieronymus Staude, Paul Krull  
 – Vogtei 246  
 – Stift SS. Johannes Evangelist u. Baptist 22, 29f., 34, 45A, 81, 87, 90, 95, 116, 156, 176, 221, 250, 306, 311  
 – – Propstei/Pröpste 49, 298, 303; s. Gebhard v. Alvensleben, Johann v. Eimbeck, Johann Kemerer, Nikolaus Vlogel, Simon Rosenwinkel  
 – – Kan. s. Nikolaus Gotstich  
 – Hospitalskapelle St. Elisabeth 311  
 – Pfk. St. Nikolaus 26f., 221, 232, 298  
 – Pfk. St. Stephan 24–28, 30, 156, 172, 176, 192, 220f., 231f., 296
- Templin, Pfk. 296  
 Teramo (Italien) 308  
 Thele Brietzken/*Britzeken* 128, 217  
 Thomas Klötze, Kan. (1520) 321  
 – Krull, Kan. (1512–1538/39) 319f.  
 – Malepul 207  
 – Matthias, kurbrandenburgischer Hofrat 39  
*Thuringus* s. Hermann  
 Tideke Möllendorf 291  
 – Moller 62  
 Tiden s. Vinzenz  
 Tile Kusel 168  
 – v. Röxe, Vater Johann v. Röxes, Ritter 267  
 – –, Bruder Johann v. Röxes 195, 267  
 Tilemann Goldschmidt, Vik. 70, 173, 310  
 – Wulfenger, Vik. St. Jakob Stendal 311  
 Tilman Brandes, Propst Stift Hl. Kreuz Hildesheim 90  
 Titke Klene 198  
 Topp, Familie 197; s. Gerke  
 Tornau (sw Stendal) 181, **222**  
 Tornemann, Familie 304; s. Nikolaus  
 Tornow s. Hans, Ludwig, Nikolaus v. Treskow, Familie 311; s. Arnold  
 Treuenbrietzen 108A  
 Trient, Konzil (1545–1563) 39  
 Trier 24  
 – Erzbischof 238  
 Túy (Galicien), Bischof 298
- U**
- Uchtenhagen (ö Osterburg) 306  
 v. Uchtenhagen, Familie 238  
 Uenglingen (nw Stendal) 205, **222f.**, 304  
 Uenze (Prignitz) 307  
 Ulrich v. Büste, Knappe 179, 250  
 – v. Eichenbarleben, Kan. (1346–1361) 288  
 – v. Einwinkel 185  
 Urban V., Papst (1362–1370) 79, 85, 260, 294  
*Ursus* s. Johann Bär  
 Utrecht, Bistum 238
- V s. F**

## W

- Wacker, Familie 321; s. Lambert  
 Wahrburg (sw Stendal) 224  
 Walbeck, Pröpste s. Werner v. der Schulenburg  
 Waldemar, Mgf. v. Brandenburg 67, 74, 86, 94, 126, 129, 141, 167, 170, 177, 179, 190, 193, 204, 212, 231, 244–246, 281 f.  
 v. Waldow s. Johann  
 Walken s. Joachim  
 Walkenried, Äbte des Zisterzienserklosters s. Dietrich, Heidenreich  
 Walsleben (sö Osterburg) 224  
 v. Walstawe s. Werner  
 Walter, Kan. (? 1306) 281  
 – v. Amersleben 228  
 – Querstedt, Vik., Pf. in Gohre 73, 179  
 Wanzleben 140, 151, 163, 184, 252, 299  
 v. Wanzleben s. Bodo  
 Warnitz (Neumark, heute Warnice) 96  
 v. Wartenberg, Familie 283; s. Arnold  
 Wasmut v. Lüderitz, Kan. (1325–1342) 101, 168, 194, 210, 246, 259, **283**, 285  
 Wedigo Gans zu Putlitz, Bf v. Havelberg (1460–1487) 236  
 v. Wegeleben s. Konrad  
 Weinlöben, Johann, Kanzler der Kurmark 32 f., 35–37, 39, 139, 158, 324  
 Welle (s Stendal) 224  
 v. Welle s. Johann, Konrad  
 Welzin s. Nikolaus  
 Wendemark (w Werben) 224  
 Wenzel, K. (1376–1400) 142A  
 Werben 21, 86, 163, 178, **224**, 262  
 – Bgm. 68, **224**; s. Belitz  
 – Rat 224  
 Werner v. Biesenrode, Dompropst Halberstadt, Propst St. Bonifatius Halberstadt 228  
 – Buchholz, Stendaler Bgm. 111  
 – v. Eimbeck, Vater des Kan. Johann v. Eimbeck 297  
 – –, Bruder des Kan. Johann v. Eimbeck 86A  
 – v. Vinzelberg, Kan. (1341–1350) 65, 102, 120, **287**  
 – Gausmann, Kan. (1463) 312  
 – v. Hildesheim 282  
 – Kalbe, Stendaler B. 224 f.  
 – – 224  
 – v. Klöden, Kan. (1454–1463) 309  
 – Reinaldi v. Hildesheim, Kan. (1347–1350) 289  
 – v. der Schulenburg, Kan. (1410–1417) 71, **300 f.**  
 – v. Walstawe, Kanonikatsanwärter (1327) 286  
 Wesendall s. Peter  
 Westheeren (sö Stendal) 183  
 West-Insel (sw Stendal) 186  
 Wichmann, Erzbf v. Magdeburg (1152–1192) 23 f., 228  
 Wien, Universität 36, 134  
 Wile s. Johann  
 Wilhelm, Bf v. Havelberg (1220–1244) 272  
 Wilke(n) s. Hans, Jürgen  
 Wilsnack 235  
 v. Wiltberg s. Heinrich  
 Wimpina, Konrad, Theologe 138, 240  
 Windberge (sw Stendal) 152, 197, 207, 213, 223, **224**  
 Windesheim 114  
 Wipert, Dompropst Havelberg 229  
 Wismar 107  
 Wistede s. Arnold  
 Wittenberg 37  
 – Universität 134, 322, 324 f.  
 Wittenberge 21, 248  
 Wittenburg (Mecklenburg) 291  
 Wittenmoor (sw Stendal) 197, 213, 223, **224**  
 Wittstock (Dosse) 108A, 146, 150, **225**, 230, 239, 249, 276  
 – Archidiakonat/Propstei 249  
 – – Pröpste s. Johann v. Gardelegen, Henning Jerchel, Marquard v. Bardeleben  
 (v.) Wokendorf s. Heinrich, Otto  
 Wokenstedt s. Heinrich  
 v. Woldeck s. Betke  
 Woldenberg (Neumark, heute Dobiegniew) 96  
 Wolf s. Johann  
 Wolfgang Redorffer, Propst (1524–1559) 38, 51, 135, 137 f., 176, **239 f.**

- Wolfschmidt s. Georg  
 Wollenhagen (w Stendal) 225  
 Wollenrade (sw Osterburg) 225  
 Wolmirstedt 29, 86, 140, 156, 288, 297  
 – Propst des Zisterzienserinnenklosters  
   St. Katharina 86  
 Wolterslage (nö Osterburg) 225  
 Wonsees (nö Ebermannstadt) 302  
 Worms, Bischöfe s. Johann Schadland  
 – Reichstag 322  
 Würzburg, Stift Haug 43, 84  
 – Stift Neumünster 46, 136, 302  
 – – Kan. s. Dietrich Ram, Friedrich  
   Sesselmann  
 Wulffenger, Familie 310 f.; s. Hans, Hein-  
   rich, Tilemann  
 v. Wultzke s. Lukas  
 Wustermark s. Klaus  
**X**  
 Xanten, Stadt u. Stift 106A  
**Z**  
 Zacharias, Kan. (1304–1327) 122, 243 f.,  
   278, **280**, 281, 285  
 Zarrentin (Mecklenburg), Zisterzienserin-  
   nenkloster 291  
 v. Zentfelde s. Egbert  
 Ziepel (sö Gardelegen) 226  
 Zierau, Familie 253; s. Nikolaus, Peter  
 Ziteminnen s. Heinrich  
 Zwickau 37

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tafel 1: Stadtplan von Stendal. Aus: Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen-Anhalt I. Regierungsbezirk Magdeburg bearb. von Ute Bednarz und Folkhard Cremer. 2002, S. 880.

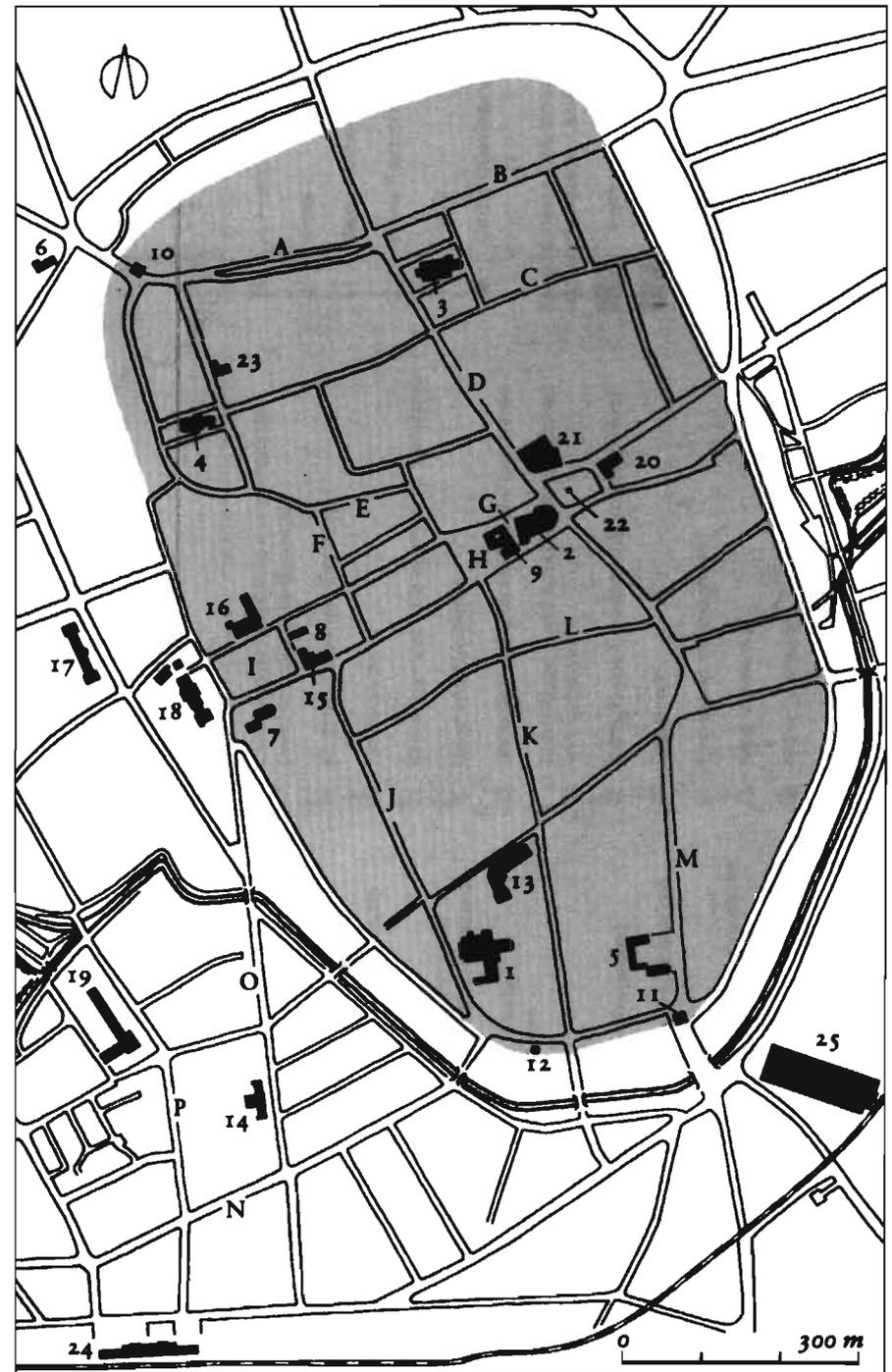
Tafel 2: Stiftsbesitz: Übersichtskarte. Entwurf: Christian Popp 2007; Zeichnung: Ellen Franke 2007.

Tafel 3: Stiftsbesitz. Hauptkarte. Entwurf: Christian Popp 2007; Zeichnung: Ellen Franke 2007.

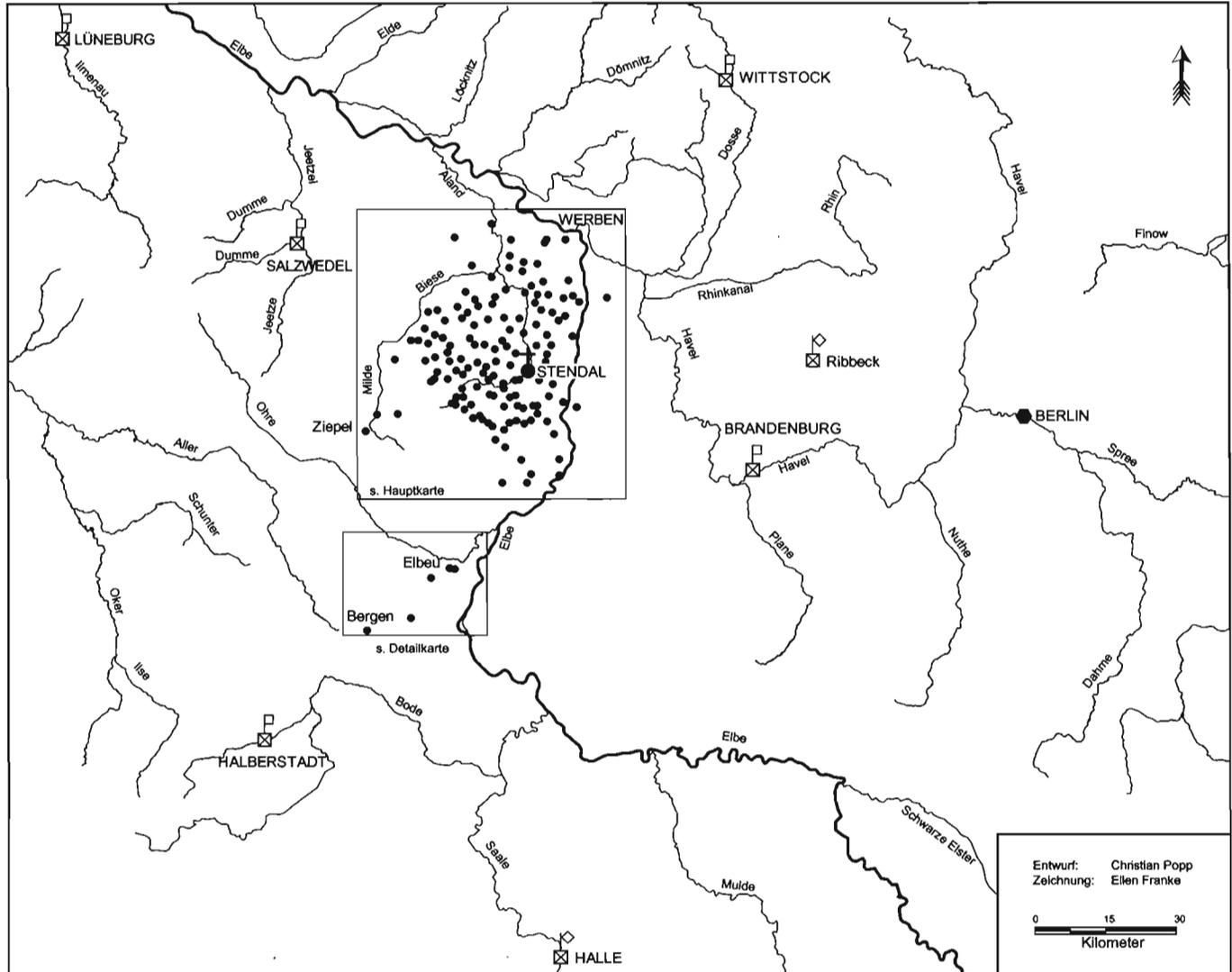
Tafel 4: Stiftsbesitz. Detailkarte. Entwurf: Christian Popp 2007; Zeichnung: Ellen Franke 2007.

Tafel 5: Kapitelssiegel, 1515. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, VII. HA Urkunden, Nr. 753.

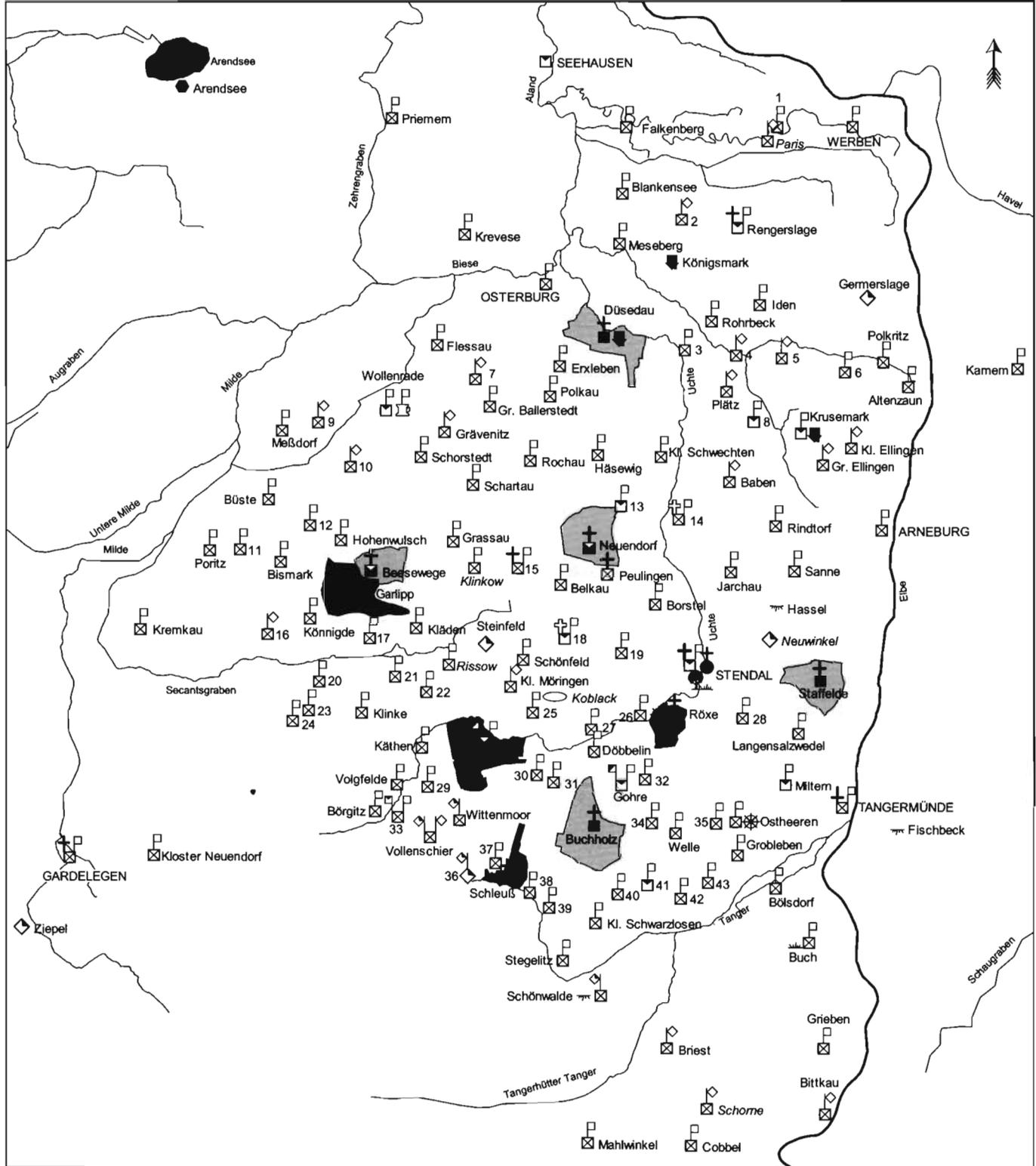
1 Ev. Dom St. Nikolaus	20 Ehem. Oberlyzeum
2 Ev. Kirche St. Marien	21 Ehem. Kaufhaus Ramelow
3 Ev. Kirche St. Jakobi	22 Winckelmann-Denkmal
4 Ev. Kirche St. Petri	23 Winckelmann-Museum
5 Ehem. Katharinenkloster (Altmärkisches Museum)	24 Bahnhof
6 Gertraudenhospital	25 Reichsbahnausbesserungswerk
7 Kath. Kirche St. Annen	A Altes Dorf
8 Refektorium des ehem. Franziskaner-Klosters	B Bismarckstraße
9 Rathaus und Roland	C Uppstall
10 Uenglinger Tor	D Breite Straße
11 Tangermünder Tor	E Uchtstraße
12 Pulverturm	F Wüste Worth
13 Landgericht	G Kornmarkt
14 Vereinigte Hospitäler	H Markt
15 Altes Gymnasium (heute Archiv)	I Mönchskirchhof
16 Hildebrand-Gymnasium	J Weberstraße
17 Ehem. Knabenmittelschule (heute Mittelschule)	K Hallstraße
18 Winckelmann-Gymnasium	L Poststraße
19 Comenius-Gymnasium	M Schadewachten
	N Nicolaistraße
	O Frommhagenstraße
	P Blumenthalstraße



Stadtplan von Stendal



<ul style="list-style-type: none"> <li>⊕ Kollegiatstift</li> <li>⊕ Vollständiger Landbesitz (mit allem oder überwiegendem Zubehör) und Kirchenpatronat</li> <li>⊕ Vollständiger Landbesitz, volle Gerichtsrechte und Einnahmen</li> <li>⊕ Überwiegender Landbesitz (mit allem oder überwiegendem Zubehör) und Kirchenpatronat</li> <li>⊕ Überwiegender Landbesitz, anteilige Gerichtsrechte und Einnahmen</li> <li>⊕ Geringfügiger Landbesitz</li> <li>◇ Geringfügiger Landbesitz vorübergehend</li> <li>⊕ Geringfügiger Landbesitz, Kirchenpatronat und Einnahmen</li> <li>⊕ Geringfügiger Landbesitz, Zehnt und Einnahmen</li> <li>⊕ Geringfügiger Landbesitz, anteilige Gerichtsrechte und Einnahmen</li> <li>⊕ Geringfügiger Landbesitz und Einnahmen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>◇ Geringfügiger Landbesitz und geringfügige Gerichtsrechte vorübergehend</li> <li>⊕ Kirchenpatronat und Einnahmen</li> <li>⊕ Kirchenpatronat</li> <li>⊕ Kirchenpatronat vorübergehend u. Einnahmen</li> <li>⊕ Zehnt und Einnahmen</li> <li>⊕ Geringfügige Gerichtsrechte und Einnahmen</li> <li>◇ Geringfügige Gerichtsrechte und Einnahmen vorübergehend</li> <li>◇ Geringfügige Gerichtsrechte vorübergehend</li> <li>⊕ Einnahmen</li> <li>⊕ Einnahmen vorübergehend</li> <li>⊕ Krug: Zinsrechte</li> <li>⊕ Mühle: Vollbesitz</li> <li>⊕ Garten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⊕ Hof vorübergehend</li> <li>⊕ Wiese</li> <li>⊕ Wiese vorübergehend</li> <li>○ Wüste Feldmark: Vollbesitz</li> <li>● Besitz</li> <li>● Ort zur Orientierung</li> </ul> <p>Erwerbsphasen (vollständiger oder überwiegender Landbesitz)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Erstaussstattung 1188</li> <li>■ 1189 bis 1209</li> <li>■ 1210 bis 1375</li> <li>□ 1376 bis 1540</li> </ul> <p>STENDAL Stadt Bergen Dorf Klinkow Wüstung</p>
--	---	--



1 Wendemark	9 Schönebeck	17 Schplitz	25 Gr. Möringen	33 Staats	41 Bellingen
2 Wolterslage	10 Dobberkau	18 Schemikau	26 Wahrburg	34 Dahrenstedt	42 Demker
3 Walsleben	11 Döllnitz	19 Uenglingen	27 Tornau	35 Westtheeren	43 Elversdorf
4 Gethlingen	12 Arensburg	20 Wollenhagen	28 Bindfelde	36 Ottersburg	
5 Hindenburg	13 Gr. Schwedten	21 Badingen	29 Vinzelberg	37 Windberge	
6 Schwarzholz	14 Eichstedt	22 Querstedt	30 West-Insel	38 Lüderitz	
7 Kl. Ballerstedt	15 Schinne	23 Lotsche	31 Ost-Insel	39 Gr. Schwarzlosen	
8 Bertkow	16 Holzhausen	24 Seethen	32 Dahlen	40 Hüselitz	

Entwurf: Christian Popp  
Zeichnung: Ellen Franke

0 3 6  
Kilometer

